image
not
available

Catech. 583

<36618602940015 S

<36618602940015

Bayer. Staatsbibliothek

E

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Reverendiſsimus ac Celsiſsimus S.R.I.
Princeps ac Dominus Dominus
ADAMUS FRIDERICUS
Dei gratia Episcopus Bambergensis
et Wirceburgensis Franciæ Orientalis Dux &c.

C. P. Nusbiegel sculp. Nor.

Digitized by Google

Der

Katechist

nach seinen Eigenschaften und Pflichten

oder die rechte Weise

die

ersten Gründe der Religion

zu lehren

verfasset

von

Michael Ignaz Schmidt

der heil. Schrift Doctor der Universität zu Würzburg

Bibliothecarius

aus dem Lateinischen übersezt

durch

Benedictum Strauch

Can. reg Ord. S. Augustini Congr. Later. bey unser lieben Frauen zu Sagan Prior

mit einer Vorrede

des Saganischen Prälaten

Johann Ignaz von Felbiger.

Bamberg und Würzburg

bey Tobias Göbhard, 1772.

Cum Privilegio Caesareo.

Bibliothek

München

Digitized by Google

Digitized by Google

Dem Hochwürdigsten

des heil. Röm. Reichs Fürsten und Herrn

Herrn

Adam Friederich

Bischofen zu Bamberg

und Würzburg

auch

Herzogen zu Franken ꝛc. ꝛc.

Meinem

Gnädigsten Fürsten

und Herrn Herrn.

Digitized by Google

Digitized by Google

Hochwürdigster Bischof,

des heil. Römischen Reichs Fürst,

auch Herzog zu Franken!

Gnädigster Fürst

und Herr Herr!

Die erhabenste Einsichten, und Landesväterliche Huld, mit welchen **Euer Hochfürstl. Gnaden** jede der glücklichen Beförderun-

gen der Religion und Wissenschaften in Höchst Dero Landen zu betrachten, fürstmildest geruhen, sind die Bewegursach, warum ich gegenwärtige Auflage des Katechisten nach seinen Eigenschaften und Pflichten in tiefester Unterthänigkeit zu Höchst Dero Füßen niederzulegen mich unterfange.

Das Werk, welches, die ersten Gründe unserer heiligen Religion

auf

auf das deutlichste auseinander zu setzen, den katechetischen Lehrern die Maaßregeln darbietet, die mit den Seelenkräften eines jeden Subjects der zu unterrichtenden Personen im gehörigen Verhältnisse stehen, wird in Ansehung der Vorkehrungen, welche **Euer Hochfürstl. Gnaden** für die tüchtige Erziehung der Jugend rühmlichst in höchsten Gnaden zu verfügen geruhet haben, den wichtigsten Einfluß gewähren.

Bereits sehe ich schon jener glücklichen Reihe von Folgen entgegen, welche dergleichen vortrefliche Bemühungen, die durch HöchstDeroselben weiseste Veranstaltung mit so vielem Beyfall unternommen werden, für die dauerhafteste Wohlfahrt Höchst Dero Fürstlichen Lande, und für HöchstDero glorwürdigste Regierung zum unsterblichen Ruhm nach sich ziehen, und schon

jetzo

jetzo auf das merklichste ver-
breiten.

Ich finde mich viel zu gering, alle diejenigen Lobeserhebungen auszudrücken, die meine treugesinntesten Wünsche zur Verherrlichung unsers **Hochwürdigsten Fürsten und Bischofs** noch ferner erzielen mögen; und da ich über das in einem so glückseligen Zeitpunkte lebende Vaterland das lebhafteste Vergnügen empfinde,

verlange ich nichts so sehr, als mit jener tiefsten Ehrfurcht Zeitlebens zu verharren, mit welcher ich bin

Euer Hochfürstl. Gnaden

Bamberg den 18 May
1772.

unterthänigst treugehorsamster

Tobias Göbhard.

PRIVILEGIUM CÆSAREUM.

NOS JOSEPHUS SECUNDUS *Divinâ favente Clementiâ Electus Romanorum Imperator, ſemper Auguſtus, Germaniæ, & Hieroſolymarum Rex; Corregens; & Hæres Regnorum Hungariæ, Bohemiæ, Dalmatiæ, Croatiæ & Slavoniæ; Archidux Auſtriæ; Dux Burgundiæ, & Lotharingiæ; Magnus Dux Hetruriæ; Magnus Princeps Tranſylvaniæ, Dux Mediolani, Barri &c. Comes Habſpurgi, Flandriæ & Tyrolis &c. &c. agnoſcimus, & notum facimus tenore præſentium, univerſis, quòd, cùm Nobis Noſter Sacrique Imperii fidelis dilectus,* Tobias Gœbhard Bibliopola Bambergenſis, *humillimè exponi curârit, quem in modum* Schmidti methodum tradendi prima elementa Religionis *prelo committere reſolverit, vereatur autem, ne aemulorum invidia, hanc editionem imitantium impendii & laboris ſui fructu fruſtretur, ideóque nobis demiſsé ſupplicârit, quatenus ejus indemnitati Privilegio Noſtro Cæſareo ſuccurrere clementiſſimè dignaremur; Nos ſubmiſſæ pariter ac æquæ ejus petitioni annuendum cenſuerimus. Ac proinde Authoritate Noſtra Cæſarea omnibus & ſingulis Bibliopolis, Bibliopegis, Typographis & aliis quibuscunque rem librariam, ſeu negotiationem exer-*

exercentibus firmiter inhibemus, vetamus, & interdicimus, nequis supra nominatam Schmidti methodum tradendi prima elementa Religionis, *sub hoc aliove titulo, aut hac aliâve formâ, seu, ut ajunt, formato, nec in toto, nec in parte, per decem annorum spatium, ab hodierno die computandum, inter Sacri Romani Imperii fines recudere, vel aliis recudendum dare, aliorsumve impressum apportare, vendere, vel distrahere citra præfati impetrantis, ejusdemque hæredum & successorum voluntatem & assensum in scriptis obtentum, ausit, vel præsumat, siquis verò secus faciendo Privilegium hoc Nostrum, seu Interdictum violare, contemnereque præsumpserit, eum non solùm ejusmodi Exemplaribus, ubicunque locorum repertis, perperam quippe recusis, seu apportatis (quæ dictus* Tobias Gœbhard *sive propriâ authoritate, sive Magistratûs illius loci auxilio sibi vindicare poterit) de facto privandum, sed & quinque Marcarum auri puri pœna, ærario, seu fisco Nostro Cæsareo, & parti læsæ ex æquo pendenda, omni spe veniæ sublata multandum decernimus, dummodo tenor hujus Nostri Privilegii in fronte libri impressus reperiatur, & consueta quinque Exemplaria Consilio Nostro Imperiali Aulico exhibeantur. Mandamus itaque omnibus & singulis Nostris, & Sacri Romani Imperii subditis & fidelibus dilectis, tam Ecclesiasticis, quàm sæcularibus,*

ribus, cujuscunque ſtatûs, gradûs, dignitatis, aut ordinis fuerint, præſertim verò iis, qui in Magiſtratu exiſtentes, vel ſuo, vel Superiorum ſuorum loco aut nomine Jus, Juſtitiámque adminiſtrant, ne quempiam Privilegium hoc Noſtrum Cæſareum impunè violare, ſpernere, aut transgredi patiantur, ſed ſiquos contumaces compererint, conſtituta à Nobis multa eos puniri & quibuscunque modis idoneis coërceri curent, quatenus et ipſi graviſſimam Noſtram indignationem, prædictámque pœnam evitare voluerint. Harum teſtimonio litterarum Manu Noſtrâ ſubſcriptarum, & ſigilli Noſtri Cæſarei appreſſione munitarum, quæ dabantur Viennæ die vigeſimâ primâ Octobris anno milleſimo ſeptingenteſimo ſexageſimo octavo, Regni Noſtri quinto.

JOSEPHUS.

(L.S.)

Vt Princeps Colloredo.

Ad Mandatum Sacræ Cæſar.
Majeſtatis proprium.

Andreas Nobilis de Stock.

APPRO-

APPROBATIO ET FACVLTAS REVERENDISSIMI ET CELSISSIMI D. ORDINARII.

Cum Liber, cui titulus: Der Katechet nach ſeinen vornehmſten Eigenſchaften und Pflichten, verfaſſet von Michael Ignaz Schmidt, der heil. Schrift Doktor, der Univerſität zu Würzburg Bibliothecarius, aus dem lateiniſchen überſetzet durch Benedictus Strauch, Can. Reg. Ord. S. Auguſtini Congr. Later. bey unſer lieben Frauen zu Sagan Prior, mit einer Vorrede des Saganiſchen Prälaten, Johann Ignaz von Felbiger: ex idiomate latino in linguam vernaculam translatus nihil, quod orthodoxae fidei, aut bonis moribus aduerſetur, in ſe contineat; imo potius iudicio virorum hac in materia verſatiſſimorum, et de Scholarum reparatione optime meritorum ſumme vtilis eo magis habeatur, quo maius ipſi pretium ex celeberrimi Abbatis Saganenſis nomine accedit, illum luce publica digniſſimum, omnibusque, quibus parvulorum in Religione inſtituendorum cura incumbit, ſummopere commendandum cenſeo, atque hisce imprimendi licentiam Auctoritate Reuerendiſſimi et Celſiſſimi Dni. Ordinarii impertior. Wirceburgi die I. Maji 1772.

DAMIANVS GODEFRIDVS GÜNTHER,
S. T. et U. I. D. Conſil. Eccleſ. inſign. Eccl. Colleg. in Haugis Canonicus, Principalis Seminarii Regens, Librorum Cenſor.

Vorrede

Vorrede

§. 1.

Man drückt sich besser aus, wenn man das, davon zu reden ist, in der Muttersprache gelesen oder gehöret hat.

Aus der Erfahrung ist bekannt, daß man sich über Dinge immer leichter ausdrückt, wenn man sie in derjenigen Sprache gelesen oder gehöret hat, in welcher man davon redet; man darf sich darüber nicht wundern, mit den Sachen drücken sich auch die Worte ins Gedächtniß, durch welche sie vorgetragen werden; geschiehet es nun, daß viele Kunstwörter, oder andere sonst nicht sehr bekannte in einem Buche, aus dem man sich unterrichtet, vorkommen, die man zwar endlich noch ver-

ſtehet, aber nicht ſogleich eben dies bedeutende Worte ſeiner Mutterſprache in Vorrath hat, ſo muß daher eine Schwierigkeit erwachſen, von eben dieſen Sachen in ſeiner Mutterſprache zu reden. Es wäre daher wohl am beſten, wenn man ſich bey Verfaſſung der Lehrbücher immer der Mutterſprache bediente, ſo wie es die Italiener, Franzoſen, und Engländer heutiges Tages thun; vornämlich aber wäre es nöthig, dieß zu befolgen, wenn man Dinge lehret, die in der Mutterſprache ſollen genutzet und wieder vorgetragen werden.

§. 2.

Welche Bücher in der gelehrten, und in der Mutterſprache ſollten geſchrieben ſeyn.

Indeſſen kann ein Schriftſteller ſolche Gegenſtände abhandeln, deren Vortrag auch jenſeits der Grenze ſeines Vaterlandes, in Ländern, wo man andere Sprachen redet, Nutzen ſchaffen kann. In ſolchem Falle handelt der Verfaſſer gemeinnützig, wenn er ſich der gelehrten Sprache bedienet, denn dieſe wird von jenen, die ſich den Wiſſenſchaften gewiedmet haben, wohl in allen Ländern

dern verstanden. So eine Schrift nutzet auf viele Art vielen Personen, selbst solcher Länder, die ganz verschiedene Sprachen reden; soll aber sein Werk vielen und den meisten der Landesleute des Verfassers nutzen, so muß es in die Mutterſprache übersetzet, und in dieser gelesen werden.

§. 3.

Die Uebersetzung dieses Buches ist für Deutsche nöthig.

Gegenwärtiges Werk ist von der Beschaffenheit, daß es seines wichtigen Inhalts halben für alle Länder der katholischen Welt gehöret, um so mehr, da es in Absicht auf die Vollständigkeit und Gründlichkeit in unserer Kirche beynahe das einzige seiner Art seyn wird. Allein wenn ja ein Werk in die Mutterſprache übersetzt zu werden nöthig hätte, so ist es auch gewiß dieses. Die Lehren, die es enthält, müssen in solchen Gelegenheiten ausgeübet werden, da man sich nur der Mutterſprache bedienen kann; eine Menge von Kunstwörtern und Begriffen werden in denselben aus der Grund- Geister- und Sittenlehre, ja selbst aus der Gottesgelahr-

lahrheit angeführet und erläutert, welche die meisten Lehrer, denen solche Wissenschaften blos in lateinischer Sprache sind vorgetragen worden, in ihrer Mutterſprache wenigstens mit Beziehung auf die hier angegebene Begriffe selten oder niemals gehöret haben, und folglich auch nicht im Stande seyn dürften, die Begriffe, die dadurch bezeichnet werden, so leicht auszudrücken.

§. 4.

Des Verlegers lobwürdiges Bezeigen bey Unternehmung des Drucks.

Dieß sind die Gründe, dadurch ich den Herrn Verleger zur Ausgabe einer deutschen Ueberſetzung dieſes für unſer katholiſches Deutſchland ſo wichtigen Werkes bewogen habe. Nach ſeinem rühmlichen Eifer, den Wiſſenſchaften ſowol als der Religion durch ſeine Unternehmungen immer nützlich zu ſeyn, hat er ſich zu den Koſten auf eine recht edle Art entſchloſſen, ohnerachtet er noch nicht alle Exemplare der Original-Auflage abgeſetzet hat, und nun mit völliger Gewißheit die Rechnung machen kann, daß er durch die Ueberſetzung den Verkauf des la-

teinischen Werks, wenigstens in Deutschland, hindere.

§. 5.

Warum ich es durch meinen Prior übersetzen ließ.

Ich meines Orts eiferte um so mehr für die Uebersetzung und bewog dazu den Prior meines Stiftes, weil dieß Werk eine vollständige Ausführung desjenigen ist, was von der Art die christliche Lehre vorzutragen in der Vorrede zu unserm 3ten Katechismus, gleichsam in einem kurzen Abrisse, war gesaget worden.

§. 6.

Veranlassung zu dieser Vorrede.

Die Gefälligkeit, die mir der Herr Verleger durch die deutsche Ausgabe dieses Werkes erzeigte, war einer Gegengefälligkeit würdig, die er von mir foderte; ich entschloß mich also, seinem Verlangen gemäß, dieß Buch mit einer Vorrede zu begleiten.

§. 7.

Deren Inhalt.

Ich will aber in derselben nicht, nach dem Brauche der Vorredner, dem Werke

ke und dessen verehrungswürdigem Herrn Verfasser eine wohlverdiente Lobrede schreiben, oder dessen Inhalt anzeigen, und die Einrichtung oder den Vortrag rechtfertigen. Ich will vielmehr darthun, wer dieß schöne Buch brauchen, und was man thun sollte, um dessen Vorschriften wohl zu erfüllen. Ich werde aber auch zugleich manches beyfügen, dadurch die am Ende dieses Buches befindliche catechetische Geschichte vollständiger werden wird.

§. 8.

Warum Pfarrherren schuldig sind, die Kinder ihrer Pfarrthey zu catechisiren.

Dieß Buch ist zum Besten derer geschrieben, die in der christlichen Lehre Unterricht zu geben haben, dazu aber sind vornämlich die Pfarrherren verbunden. Diese Verbindlichkeit ist in der Natur ihres Amtes gegründet. Das Amt eines Pfarrherrn legt ihm die Pflicht auf, seiner Heerde nicht nur die Sacramenten zu reichen, sondern auch sie zu unterweisen, und ihr den Weg des Heils zu zeigen. Die Kinder der Pfarrthey sind ein Theil der Heerde, und zwar derjenige Theil,

von

von dem, vermöge der Gelehrigkeit, welche der Jugend eigen ist, zu hoffen steht, daß er am willigsten den Unterricht des Pfarrherrn fassen, und behalten werde. Die Kinder aber sind auch der Theil der Heerde, dem der Pfarrherr überaus viel, und zwar besonders den Unterricht schuldig ist; denn durch das Sacrament der Taufe hat der Pfarrherr die Kinder seiner Pfarrthey Christo gebohren, er muß sie durch die Milch der Lehre, das ist, durch Unterricht, auch ernähren, und ziehen, um das ewige Leben zu erlangen, dazu ihnen die Taufe das Recht gegeben hat. So grausam als eine Mutter handelt, die ihr zur Welt gebohrnes Kind wegsetzet, ohne sich um dessen Erhaltung und Erziehung zu besorgen; eben so lieblos und noch weit liebloser würde ein Pfarrherr handeln, der unterliese, denjenigen, denen er in der Taufe das Leben des Glaubens gegeben, oder deren Pflegevater er durch Uebernehmung des Pfarramtes geworden ist, die Geheimnisse und Pflichten dieses Glaubens zu erklären, von deren Erkenntniß und Erfüllung ihr ewiges Heil abhängt. Ich sage, ein Pfarrherr, der dieß zu thun unterließe, würde noch

liebloser und unverantwortlicher handeln, als so eine Mutter, weil der Mangel des Unterrichts im Glauben für Kinder unendlich schädlicher ist, als Dürftigkeit, Armuth und zeitlicher Tod, dem ein von seiner Mutter verlassenes Kind ausgesetzt ist; aus diesem entsteht nur ein zeitliches, aus jenem aber ein ewig dauerndes Unglück. So deutlich auch Pfarrherren schon hieraus ihre große Pflicht zur Unterweisung der Jugend ihres Sprengels ersehen können, so nachdrücklich ist ihnen solche, besonders aber in den letzten Zeiten, von den Kirchenversammlungen, von ihren obersten Hirten, den Bischöfen, ja selbst von den Häuptern der Kirche, den römischen Päbsten, ans Herze geleget worden.

§. 9.

Beweise dieser Schuldigkeit aus der Kirchenversammlung zu Trient.

Die Kirchenversammlung von Trient erinnert dazu aufs nachdrücklichste*). Daselbst wird den Bischöfen befohlen: iidem etiam saltem dominicis et aliis festiuis diebus pueros in singulis parochiis fidei rudimen-

*) Sess. 24. c. 4. de reform.

menta, et obedientiam erga Deum et parentes diligenter ab iis, ad quos ſpectabit, doceri curabunt, et ſi opus ſit, per cenſuras eccleſiaſticas compellent.

§. 10.

Aus den Anordnungen der Biſchöfe, welche dieſer Kirchenverſammlung beywohnten, beſonders des heil. Caroli Boromäi.

Es kann wohl niemand zweifeln, daß es die Pfarrherren ſind, denen es zukömmt, in jeder Pfarrthey die erſten Grundſätze des Glaubens zu lehren; wenn aber jemand hierüber einen Zweifel hätte, weil in dieſer Stelle doch die Pfarrherren nicht ausdrücklich genennt worden, ſo iſt dieß durch die Verordnungen derjenigen Biſchöfe leicht zu beweiſen, die dem Concilio zu Trient beygewohnet und folglich am beſten gewußt haben, wen das Concilium hier habe bemerken wollen; anſtatt vieler andern führe ich hier den heil. Carolum Boromäum, Erzbiſchof von Mayland, an, der in ſeinem 1. im Jahr 1565 gehaltenen Prouincial-Concilio parte 1. conſtitutionum de fidei initiis a parocho tradendis beynahe mit gleich angeführten Worten des Concilii alſo

redet: „Parochi ſingulis dominicis et aliis „feſtis diebus, qui eccleſiae praecepto agi „ſoleant, pueris ſingulis in ſuis parochiis „initia fidei tradant eosque ad obedien„tiam primum Deo, deinde parentibus „praeſtandam erudiant.„

§. 11.

Aus der Declaration der Congregation des Concilii.

Es erhellet aber auch dieſe Wahrheit aus der Entſcheidung der Congregation, welche in Rom niedergeſetzet iſt, um die Verordnungen des tridentiniſchen Concilii aufrecht zu erhalten; dieſe Congregatio Concilii hat unterm 9ten Aug. 1732. dieſen Punct durch folgendes Decret entſchieden: Ex literis Eminentiae Veſtrae intellexit ſacra congregatio Concilii modum iſthic vſitatum circa erudiendos pueros in Doctrina Chriſtiana, ſed approbari profecto non poteſt, nec tolerari ea minus recta conſuetudo, vt ſiue foeminae ſiue mares in vna Parochia degentes alias Parochiales Eccleſias adeant, ibidem imbuendi rudimentis fidei ab alieno Paro-

cho,

cho. Sic ſcilicet inducta Parochianorum confuſione, et pluribus etiam fortaſſe ſaepius ad nullum, a quo doceri poſſint, adeuntibus; quin etiam aliquot ex Parochis ſeſe omnino eximentibus ab onere tradendi fidelibus ſuae curae commiſſis praecepta Orthodoxae fidei, eiusque Myſteria explicandi. De remedio igitur adhibendo ſapienter cogitauit Eminentia Veſtra pro ſua in iſtius gregis gubernatione vigilantia, ac ſolertia. Itaque ſanctiſſimo Domino Noſtro etiam laudante, ſacra congregatio approbat, quod ipſius quoque auctoritate interpoſita, Eminentia Veſtra mandet efficiatque, vt iuxta ſaluberrima Tridentinorum Patrum decreta Oues ſuum agnoſcant Paſtorem, et vocem eius audiant, ac viciſſim Paſtor ſuos agnoſcat Oues, adeoque vnusquisque Parochus elementis Chriſtianae legis informet Pueros propriae Parochiae, diſpoſitis ſeorſum maſculis, ac foeminis, quemadmodum in hac alma Vrbe, atque etiam alibi ſeruari laudabiliter conſtat.

§. 12.

Aus dem Edict des Cardinal Vicarii Pabst Clementis XI.

Diese Entscheidung der Congregation des Concilii stimmet mit dem überein, was der Cardinal Campegna Vicarius Pabst Clementis des XI. unterm 13 Septembr. 1713. verordnet hatte. In einem Edict, welches das 19. derjenigen ist, so man von dem Pontificat Clementis XI. im 2ten Theil der Continuation des großen Bullarii findet, erinnert derselbe alle Seelsorger, ihrer Schuldigkeit ein Genüge zu thun, und die ihnen anvertraueten Seelen, vornämlich die Kinder in den ersten Gründen des Glaubens zu unterweisen, und zu gewöhnlichen Stunden in der christlichen Lehre in ihren eigenen Kirchen Unterricht zu geben, so wie dieß das Concil. trid. Sess. 24 c. 4. de reform. vorschreibt.

Diese in italienischer Sprache abgefaßte Constitution saget ausdrücklich, daß Seine Heiligkeit, welche auf Befolgung dieser tridentinischen Verordnung fest beharren, aufs ernstlichste befehlen, daß die christliche

Lehre

Lehre an den Sonntagen niemals unterlassen werde; da es aber nicht wohl angehet, solche an Weinacht-Oster- und Pfingst-Sonntagen zu erhalten, so sollte an den lezten Feyertagen dieser Feste dieß eingebracht, und an solchen Tagen wie an den Sonntagen Unterricht in der christlichen Lehre gegeben werden.

§. 13.

Aus der Verordnung Benedict des XIII.

Benedict der XIII. hat auf dem im Jahr 1725 gehaltenen lateranensischen Concilio ein allgemeines Gesetz gegeben, damit die Jugend und gemeine Leute künftig sorgfältiger in den Grundlehren des Katholischen Glaubens von ihren Pfarrherren möchten unterwiesen werden; es lautet also: concil. rom. a Benedicto 13. celebratum Tit. 1. C. 4. et 5. inuigilent etiam episcopi, vt parochi propria, quae sua sunt, munia exerceant, plebem *per se* videlicet *in catholica fide incessanter instruere* plebes quocirca suas parochi ceterique animarum rectores singulis saltem dominicis festisque diebus — mane post lectum in parochiali missa euangelium sermonem bre-

breuem habeant, et facilem auditorumque capacitati aptum romano adhibito catechismo pro parochis potiſſimum impreſſo; hora vero pomeridiana pueros, puellasque a ſeptennio et ſupra ad annum vsque decimum quartum propriam conuocando in paroeciam curent, eosque ſuo ordine et loco per eccleſiam poſitos (maribus ſemper a foeminis ſeparatis) fidei rudimentis doctrinaque chriſtiana ex libello, quem clar. meus Card. Bellarminus edidit et fel. rec. Clemens P. VIII. retinendum mandauit, ſenſim et quo poterunt plane imbuant.

§. 14.

Aus der Conſtitution Benedikti des XIV.

Der um die Kirche unſterblich verdiente Pabſt Benedict XIV. befiehlt eben dieß in ſeiner Conſtitution: et ſi minime nobis, die er den 7ten Februar. 1742. an alle katholiſche Biſchöfe de doctrina chriſtiana populis tradenda erlaſſen, in dieſer ſagt er: duo potiſſimum Onera a tridentina Synodo curatoribus animarum ſunt impoſita, alterum, vt feſtis diebus de rebus diuinis ſermonem ad populum habeant, alterum,

vt

vt pueros et rudiores quosque diuinae legis fideique rudimentis informent — Si diebus ipsis (hoc enim pariter suo debent muneri) pueros tanquam infantes modo genitos nutriant doctrinae lacte, nunc hos, nunc illos interrogando, dubia atque inuoluta explicando.

§. 15.

Das Alterthum dieser Schuldigkeit zeigt eine Stelle der Lebensbeschreibung des Cardinal Paleotti an.

Niemand glaube, daß dieß etwan eine neue Pflicht sey, die man den Pfarrherren erst in den leztern Zeiten auferlegt, weil diese Verordnungen so neu sind; unter sehr vielen andern Beweisen, die man für ihr Alter anführen könnte, will ich nur ein paar Worte aus der Lebensbeschreibung des Cardinal Paleotti, Erzbischofs von Bononien, hieher setzen, der auch dem tridentinischen Concilio beygewohnet, und alle Mühe angewendet hat, dessen Schlüsse in seiner Dioeces zu vollstrecken; der Verfasser seiner Lebensgeschichte, Augustinus Bruni, drückt sich darüber also aus: ad aliud opus aggreditur totis viribus perficiendum, jusseratque

in

in Synodo, *a parochis erudiri plebem puerosque christiana catechesi, vetusque ecclesiae institutum, quod jam absoluerat, restitui.*

§. 16.

Es ist nicht dagegen, daß in alten Zeiten nur Erwachsene von Geistlichen catechisiret werden.

Ich würde nichts zum ferneren Beweise dieser Wahrheit anführen, daß nämlich schon in älteren Zeiten Geistliche sich den Unterricht der Jugend angelegen seyn lassen, wenn ich nicht wüßte, daß es Personen gäbe, die behaupten, Bischöfe und Priester sowol als Diaconen hätten nur blos die aus dem Heiden- und Judenthum Bekehrte unterwiesen, wie aus den Catechesibus des heil. Cyrilli und selbst aus dem Buche de catechizandis rudibus des heil. Augustinus zu sehen ist; Aeltern aber hätte es obgelegen, ihre eigene und die Kinder ihrer Haußgenossen, ingleichen den Taufzeugen oder Gevattern ihre Pathen in der Religion zu unterweisen.

§. 17.

Weder daß der heil. Auguſtinus und etc. den Aeltern und Haußvätern dieſe Pflicht aufleget.

Das erſte zeiget der heil. Auguſtinus im Tractat über den 50. Pſ. klar an, wo er Aeltern und Haußväter alſo anredet: Quomodo ad nos pertinet in eccleſia loqui vobis, ſic oportet in domibus veſtris agere, vt bonam rationem reddatis de iis, qui vobis ſunt ſubditi. Man ſiehet eben dieß, und auch daß die Taufzeugen die Pflicht der Unterweiſung ihrer Pathen auf ſich haben, aus der 6ten Arelatenſiſchen Kirchenverſammlung vom Jahr 813. deſſen 19. Canon befiehlt: vt parentes filios ſuos, et patrini eos, quos de fonte lauacri ſuſcipiunt, erudire ſummopere ſtudeant, illi, quia eos genuerunt, et eis a domino dati ſunt, iſti, quia pro eis fidejuſſores exiſtunt.

§. 18.

Die Gewohnheit, auch in alten Zeiten Kinder zu lehren, iſt aus einer Erklärung des heil. Gregorii von Nazianz zu ſchließen.

Allein ſo richtig alles dieß auch iſt, ſo finden ſich doch auch ſelbſt in den älteſten

Zeiten der Kirche Beyspiele und Anordnungen, daraus man sehen kann, daß auch der Unterricht der Jugend in Glaubenssachen für Geistliche, besonders aber für Seelsorger gehöre. Der heil. Gregorius von Nazianz, in dessen Schriften man verschiedenes von Katechisten und der Katechesis findet, giebt folgende merkwürdige hieher gehörige Erklärung von der Katechesis: Doctrina pueris tradita est Catechesis. So saget er in seinen definitionibus minus exactis jambico 15to. In den Schriften dieses Kirchenvaters nach der Pariser Ausgabe des Bilii vom Jahr 1583. ließt man diese Erklärung auf der 1371. Seite.

§. 19.

Der heil. Hieronymus erboth sich, die Paulam zu unterweisen.

Der heil. Hieronymus erbeut sich in dem schönen Briefe, den er an die Letam wegen Erziehung ihrer Tochter Paula geschrieben hat, zu deren Unterricht in der Religion. Hier sind seine Worte, mit denen er dieses Schreiben beschlossen hat: Ipse me, si Paulam miseris, et magistrum et nutri-

nutritium ſpondeo, geſtabo humeris, balbutientis ſenex verba formabo, multo glorioſior mundi philoſopho, non regem Macedonum babylonio periturum veneno, ſed ancillam et ſponſam Chriſti erudiam regnis coeleſtibus offerendam.

§. 20.

Die Maynzer Kirchenverſammlung vom Jahr 813 befiehlt, daß die Kinder von Prieſtern ſollen im Glauben unterwieſen werden.

Auf der Kirchenverſammlung zu Maynz vom Jahr 813 wurde im 45. Canone verordnet: propterea dignum eſt, vt filios ſuos donent ad ſcholam ſiue ad monaſteria ſiue foras *presbyteris*, vt fidem catholicam recte diſcant.

§. 21.

Die Seelſorger hießen in alten Zeiten bloße Prieſter, nicht, wie heutiges Tages, Pfarrherren.

In den Schriften der Kirchenväter, und in den Acten der Concilien werden die Vorſteher der in dem Sprengel eines Biſchofs befindlichen Kirchen nicht, wie heutiges Tages, parochi, ſondern nur presbyteri

genannt. Dieß ſieht man aus dem Concilio Valenſi I. vom Jahre 442. hoc etiam pro aedificatione omnium eccleſiarum, et pro vtilitate totius populi nobis placuit, vt non ſolum in ciuitatibus, ſed etiam in omnibus parochiis verbum faciendi daremus presbyteris poteſtatem.

Der heil. Hieronymus contra Vigilantium bedienet ſich ſolcher Ausdrücke, daraus eben dieß erhellet, da er ſaget: Auctores ſunt huius dictiunculae meae ſancti *presbyteri* Riparius, et Deſiderius, qui *parochias ſuas* vicinia iſtius ſcribunt eſſe infectas. Ein gleiches erſcheint aus den Worten Sulpitii Seueri dial. 1. c. 4. eccleſiam loci illius *presbyter* regit, nam parochia eſt epiſcopi, qui Hieroſolymam tenet. Die Vorſteher der Landkirchen hießen presbyteri rurales. Im Concilio Neocaeſareenſi hat man hierüber im 13ten Kapitel den Beweiß in folgenden Worten: miniſtrantes in eccleſiis ruralibus *rurales presbyteri* vocantur.

Die Seelſorger in Flecken hießen presbyteri vicani. Auch dieß bezeuget das 13.

Kap.

Kap. des Concilii zu Neocaesarea: *vicani presbyteri* non possunt in Dominico vrbis offerre praesente episcopo vel vrbis presbyteris. Die Seelsorger in großen Städten, wo wegen Menge der Gläubigen außer der bischöfl. Hauptkirche noch mehrere waren, hießen entweder blos presbyteri, oder presbyteri vrbani. Hier ist eine Stelle aus dem heil. Epiphanio haeres. 69. Arian. c. 1. Quotquot Alexandriae catholicae ecclesiae sunt, vni archiepiscopo subiectae suus cuique praepositus est presbyter, qui ecclesiastica munera iis administret, qui circa ecclesias illas habitant. Aber nicht nur in den älteren Zeiten war der Name Parochus, wenigstens im heutigen Verstande, ungewöhnlich, sondern auch in den spätern und uns näheren Jahrhunderten. Man sieht dieß aus den Ritualien und Agenden sehr vieler Diöcesen, wo die Personen, welche heutiges Tages Parochi heißen, vicarii foranei, plebani, rectores ecclesiarum genannt werden.

Was demnach in den Concilien, oder Schriften der Kirchenväter und sonst von Presbyteris gesagt wird, muß man von

Pfarrherren verstehen, um so mehr, da man in ältern Zeiten keine Priester hatte, die nicht nach Gutbefinden des Bischofs an seiner statt zur Seelsorge wären gebraucht worden. Wenn also auch in den ältern kirchlichen Schriftstellern nicht zu finden wäre, daß der Unterricht in Glaubenssachen bey Jungen und Alten den Pfarrherren befohlen sey, so können Pfarrherren diese Pflicht doch nicht von sich ablehnen, weil so viele Beyspiele und Anordnungen sich finden, daraus sich veroffenbahret, daß dergleichen Priestern ist anbefohlen, und von ihnen befolget worden.

§. 22.

Pfarrherren können nicht immer allein den Unterricht der Jugend bestreiten.

Ich will hievon aus den ältern Zeiten nichts mehr anführen. Ich glaube vollkommen erwiesen zu haben, daß selbst in ältern Zeiten der Kirche, besonders in Deutschland, die Pfarrherren sogar durch Gesetze sind verpflichtet gewesen, die Jugend in Glaubenssachen zu unterweisen. Allein so gewiß dieß ist, so wenig kann man läugnen, daß in weitläufigen Pfarrtheyen, wo die Zahl der Kinder sehr

sehr groß ist, der Pfarrherr den Unterricht nicht allein, so wie es sich gehöret, bestreiten könne.

§. 23.

In den ältesten Zeiten hatte man Katecheten, die, ohne Priester zu seyn, in der Religion unterrichten halfen.

Schon in den entfernteren Jahrhunderten der Kirche, als Erwachsene aus dem Heidenthum häufig den christlichen Glauben annahmen, gab es Personen, welche bey Ertheilung des Unterrichts in Glaubenssachen hülfreiche Hand leisteten. Priester standen hierinne dem Bischof bey. Dieß ließt man von dem heiligen Chrysostomus, als er an der Kirche zu Antiochien Priester war *). Daß zu Carthago ein Diaconus dergleichen Unterricht ertheilet habe, sieht man aus dem Buche des heil. Augustinus de catechizandis rudibus.

Aus dem 24. oder, nach den neuern Ausgaben, dem 39. Briefe des heil. Cypriani weis man, daß dieser Bischof Optatum, den Lector der Carthaginensischen Kirche,

*) Chrysostomi homil. 21. ad populum Antiochenum.

zum Lehrer der audientium, das ist, der unterſten Claſſe der Katechumenen, gemacht habe.

Der heil. Hieronymus de ſcriptoribus eccleſiaſticis in Origene ſowohl als Euſebius bezeuget, daß eben dieß Amt dem Origenes wäre aufgetragen worden, da er nur 18 Jahre alt, und folglich noch lange nicht fähig war, die größern Weihungen zu empfangen: annum aetatis octauum decimum agebat tunc, cum catechumenis inſtituendis praefectus eſt, ſaget Euſebius Lib. VI. cap. III.

§. 24.

Die Diaconiſſinnen unterwieſen Perſonen ihres Geſchlechts.

Als es in der chriſtlichen Kirche Diaconiſſen gab, ſo wurden auch dieſe beſonders im Orient gebraucht, beym Unterrichte im Glauben hülfreiche Hand zu leiſten. Sie durften dieß zwar nicht öffentlich in der Kirche, wohl aber in Privathäuſern thun. Der heil. Hieronymus ſaget es in ſeinem commentario über den 1. V. des 16. Kapitels des Briefes an die Römer: Sicut etiam nunc

nunc in orientalibus diaconiſſae mulieres in ſuo ſexu miniſtrare videntur in baptismo ſiue in miniſterio verbi, quia priuatim docuiſſe foeminas inuenimus.

§. 25.

Gott geheiligte Jungfrauen und Wittwen thaten ein gleiches.

Eben dieß und noch mehr, nämlich daß auch Gott gewiedmete Jungfrauen zum Unterrichte der Perſonen ihres Geſchlechts ſind gebraucht worden, erſcheint aus dem 14ten Carthaginenſiſchen Concilio c. 12. wo folgendes: Viduae, vel ſanctimoniales, quae ad miniſterium baptizandarum mulierum eliguntur, tam inſtructae ſint ad officium, vt poſſint apto, et ſacro ſermone docere imperitas, et ruſticas mulieres, tempore quo baptizandae, qualiter baptizatori interrogatae reſpondeant, et qualiter accepto baptismo viuant.

§. 26.

Das Lateranenſiſche Concilium unter Leo X. verordnete, daß die Schulmeiſter auch in der Religion unterrichten ſolten.

Das Lateranenſiſche Concilium, ſo unter dem Pabſt Leo dem 10ten im Jahre

1521 iſt vollendet worden, leget den Schulmeiſtern einen Theil dieſer Pflicht auf. Die Conſtitution, welche dieſe Anordnung enthält, iſt ſo merkwürdig, und vielleicht ſo wenig bekannt, daß es der Mühe lohnet, ſie hieher zu ſetzen. Sie lautet alſo: Et cum omnis aetas ab adoleſcentia prona ſit ad malum, et a teneris aſſuefieri ad bonum, magni ſit operis et effectus, ſtatuimus et ordinamus, vt magiſtri ſcholarum et praeceptores, pueros ſuos ſiue adoleſcentes nedum in grammatica et rhetorica, ac ceteris huius modi erudire et inſtruere debeant, verum etiam docere teneantur ea, quae ad religionem pertinent, vt ſunt praecepta diuina, articuli fidei, ſacri hymni et pſalmi, ac ſanctorum vitae; diebusque feſtiuis nihil aliud eos docere poſſint, quam in rebus ad religionem et bonos mores pertinentibus eosque in illis inſtruere, hortari et cogere, in quantum poſſint, teneantur, vt nedum ad Miſſas, ſed etiam ad veſperas diuinaque officia audienda, ad Eccleſias accedant, et ſimiliter ad praedicationes et ſermones audiendos impellant, nihilque contra bonos

mo-

mores aut quod ad impietatem inducat, eis legere possint.

§. 27.

Es wird eine eigene Congregation der christlichen Lehre zu dieser Absicht errichtet, und zu einer Erzbrüderschaft erhoben.

In den neuern Zeiten, das ist, nach dem Concilio von Trient, hat man sogar Congregationen und Brüderschaften errichtet, die sich verbanden, die Jugend und andere Unwissende im Glauben zu unterweisen. Erstlich verbanden sich dazu einige Geistliche in Rom, die auch unter einem geistlichen Vorsteher an der Kirche S. Agathä über der Tyber, hernach auch an der Kirche des heil. Martini regionis arenulae in Gemeinschaft lebten; um diesem Werke desto besser obzuliegen, wurden endlich auch weltliche Personen angenommen, um jene zu unterstützen. Der heil. Pabst Pius bestätigte nicht allein unterm 6ten Octobr. 1571. *) diese Brüderschaft, sondern ermahnte auch die Bischöfe der Christenheit, dergleichen heilsame Brüderschaften an Orten, wo sie vornäm-

*) Constitut. 137.

nämlich Nutzen schaffen können, einzuführen. Paulus der 5te erhob diese Brüderschaft unterm 6ten Octobr. 1607. *) zu einer Erzbrüderschaft bey der Vatican-Kirche, gab derselben den Cardinal Vicarium zum Protector, erlaubte, daß in allen Theilen der Welt dergleichen Brüderschaften errichtet, mit dieser Erzbrüderschaft vereiniget, und der ihr verliehenen zahlreichen Ablässe theilhaftig werden könnten. Wer von der Art, wie die christliche Lehre in diesen Brüderschaften gehalten wird, umständlich will unterrichtet seyn, der lese die allgemeinen und besondern Satzungen der christlichen Lehrbrüderschaft unter dem Titul S. Io. Franc. Regis im Profeß-Hause zu Wien, woselbst sie 1751 bey Kalwoda sind gedruckt worden.

§. 28.

Derselben sind von Päbsten Verordnungen über die Art zu unterweisen vorgeschrieben worden.

Aus dem Edict des Päbstlichen Vicarii Card. Campegna, welche als die 19. Constitution Pabst Clemens XI. im Bullario aufgeführet und schon oben berühret ist, siehet man, daß derselben von dem Pabste Verordnun-

*) Constitut. 63.

nungen sind vorgeschrieben worden, nach denen sie unterweisen sollen; mir sind aber solche bis Dato so wenig als die für die römische Schulen eben daselbst eingeführte Verordnung zu Gesichte gekommen.

§. 29.

Einige geistl. Orden, besonders Jesuiten und Piaristen, wiedmen sich dergleichen Unterweisungen.

Es sind endlich auch ganze Orden, theils durch ihre Stifter, theils durch die ihnen nachfolgende Obern zu dem überaus wichtigen Geschäfte des Unterrichts der Jugend in Glaubenssachen angewiesen, sogar auch von eifrigen Bischöfen dazu aufgefodert worden. Unter diesen geistlichen Orden hat sich besonders die Gesellschaft Jesu und nach diesem haben sich auch die Väter der frommen Schulen ein eigenes Geschäfte daraus gemacht. Die eifrigsten Bischöfe haben dieß besonders in Städten gebilliget, ja sogar Männer dieser Orden sich dazu ausgebethen, allein nicht, daß dadurch die Pfarrherren der Pflicht des Unterrichts, den sie Kindern ihrer Gemeine schuldig sind, überhoben, sondern nur, damit sie Gehülfen hätten, die ihnen in den Verrichtungen beystehen möch-

ten,

ten, welche sie wegen der Menge der Unterrichtsbedürftigen allein zu bestreiten nicht vermochten.

§. 30.

Sie helfen aber nur den Pfarrherren in Ausübung der ihnen eigentlich obliegenden Schuldigkeit.

Man kann dieß aus den institutionibus ecclesiasticis Benedicts des XIV. die er als Erzbischof von Bononien heraus gab, besonders aus der 9. ersehen, daselbst redet er also: Insuper P. P. Societatis Iesu iis Parochis administros proposuimus, qui laborem sibi aliquo subsidio leuandum judicarent. Es wurde diesem Orden sogar hie und da erlaubet, auch in ihren Kirchen öffentlich Unterricht in der christlichen Lehre zu geben, doch mit der Einschränkung, daß die Lehrer über ihre Schüler, die sich oft bey ihnen einfinden, ein genaues Verzeichniß halten sollen, damit durch ihren Unterricht Pfarrherren nicht verführet würden zu glauben, diejenigen, welche in der Pfarrkirche nicht erscheinen, ließen sich in jenen Kirchen unterrichten; dieß schärft besonders die oben erwähnte 9te

Ver-

Verordnung Benedicti des XIV. ein, die er erließ, als er noch Erzbischof von Bononien war.

Man sieht hieraus, daß diese den Ordensgeistlichen zur Unterweisung der Jugend gegebene Erlaubniß nicht den Pfarrherren der Pflicht entbinden solle, die ihn dazu verbindet, sondern daß dieß nur vergönnet werde, um ihnen ein Geschäfte zu erleichtern, dem sie vielleicht allein bey so vielen andern Amtsgeschäften nicht völlig Genüge zu leisten möchten im Stande seyn. Ich kann mich nicht enthalten, hier eine sehr merkwürdige Stelle eines Mannes anzuführen, der gewiß genau wissen konnte, wie weit seiner Gesellschaft das Recht, in der christlichen Lehre die Jugend zu unterweisen, zukömmt. Es sind Worte des berühmten P. Segneri, in denen er sich also ausdrückt: Cum (Parochus) postulante id *paruulorum* numero alios vocat *in partem* laboris, nunquam tamen eos sibi substituat: nec enim vnquam decet patrem in filiorum cura alium sibi subrogare. *Sinite paruulos venire ad me.* Quibus cum Seruatore nostro verbis parochum vti decet, id professum, quod aliarum

rum animarum ſibi creditarum curam aliis bonae famae Sacerdotibus, ſeu religioſa illi e familia, ſeu ſaeculari e Clero fuerint, committere, harum tamen magis tenerarum curam *vnus ipſe* gerere velit, tanquam praedae prae aliis carae, et ipſo ex nido ſuſceptae etc. de inſtitutione parochi c. VIII.

§. 31.

Es ſollen auch unterweiſen helfen die, ſo die heil. Weihungen verlangen, die welche ſie erhalten haben, und auch die Candidaten zu geiſtlichen Pfründen.

Noch eine Gattung von Gehülfen muß ich hier anführen, deren die obangezogene Conſtitutionen Clementis XI. und Benedicti des XIV. erwähnen, beyde Päbſte befehlen daſelbſt, daß alle diejenigen, welche die heilige Weihungen empfangen oder eine Pfründe erhalten wollen, ſich vorhero im Katechiſiren geübet, und daß ſie ſolches in ihrer Pfarrethey gethan und darinne ihren Pfarrherren geholfen haben, durch deſſen Zeugniß erweiſen, widrigens aber abgewieſen werden ſollen.

§. 32.

§. 32.

Wie Pfarrherren sich dieser Helfer zu bedienen haben, kann erst, nach der Anzeige der Verordnungen, durch Grundsätze des Katechisirens ausgeführet werden.

Es wäre hier der Ort zu untersuchen, inwiefern Pfarrherren dergleichen Hülfe brauchen, und wie sie sich deren recht nützlich zu bedienen haben. Weil sich aber dieß nicht wohl bestimmen läßt, wenn man nicht zuvor weis, wie der Unterricht beschaffen seye, und seyn solle, dazu man diese Hülfe brauchet, so ist wohl nöthig, erst diesen Punkt zu untersuchen und festzusetzen. Ich werde aus der Kirchengeschichte das hieher Gehörige zusammensuchen und beybringen.

§. 33.

Die ältesten Werke, welche zum Katechisiren anleiten.

Die allerältesten Schriften, die hievon etwas berichten, sind unstreitig folgende:

a) Des heil. Cyrilli von Jerusalem Catecheses.

b) Gregorii Nysseni Oratio magna Catechetica.

c) Des heil. Auguſtini Tractat de catechizandis rudibus.

§. 34.

Die Catecheſes des heil. Cyrilli.

Das erſte Werk, nämlich die Katecheſen, des heil. Cyrillus ſind eigentlich Reden, welche dieſer heil. Biſchof von Jeruſalem in ſeiner Jugend mit vielem Fleiße aufgeſetzet hat, um ſich derſelben beym Unterricht jener zu bedienen, die den Glauben annahmen. Sie ſind in griechiſcher Sprache geſchrieben, von dem Glogauiſchen Dechant Grodeck aber ins Lateiniſche zuerſt überſetzet, und dem um Erhaltung der Katholiſchen Religion in Schleſien eifrigſt ſich bemühenden Breßlauiſchen Biſchoffe, Caspar von Logan, 1563 zugeſchrieben worden. Ich werde mich in der Folge dieſer Ueberſetzung um ſo mehr bedienen, da der Verfaſſer ſie beſonders zum Gebrauch derjenigen Dioeces beſtimmet hat, in der ich lebe; es ſind 18 Katecheſen für Katechumenen, und 5 für bereits Getaufte. In den erſten 18 Katecheſen bereitet er ſie, die heil. Taufe würdig zu empfangen; er unterrichtet ſie von allem,

was

was Christen, die rechtschaffene Glieder der Kirche werden wollen, wissen müssen; in den andern, die den Namen mystagogischer Katechesen führen, erkläret er den Getauften die Geheimnisse, das ist, was die Sacramente angeht; er schärfet ihnen ein, wie nothwendig es seye, die in der Taufe gethane Gelübde zu erfüllen; er redet von den Ceremonien und Würkungen dieses Sacramentes, von der Salbung mit Chrysam nach der Taufe, von dem Sacramente des Altars, und was man bey der Ausspendung desselben in der Kirche thue; hier findet man den herrlichsten Unterricht von der heiligen Messe und eine genaue Beschreibung aller damals üblichen Gebräuche.

§. 35.

Oratio magna catechetica des heil. Gregorii Nysseni.

Das zweyte Werk des heiligen Gregorii Nysseni ist zum Unterrichte dererjenigen gemacht, welche Juden, Heiden und Ketzer bekehren. Es wird darinne vorgeschrieben, was ein Katechet bey jeder Art dieser 3erley Katechumenen lehren müsse; er wird erinnert, anders bey Juden, anders bey Heiden, an-

ders bey Ketzern sich zu verhalten, und dieß Verhalten wird genau bestimmet.

§. 36.

Das Buch de catechizandis rudibus des heiligen Augustinus.

Das Werk des heiligen Augustinus endlich enthält Regeln und die Weise nützlich zu catechisiren. Ein Diaconus von Carthago, Namens Deo gratias, hatte den heil. Augustinus gebethen, ihm hierüber Anleitung zu geben; dieß that der heilige Vater in diesem Buche, und er erläuterte seine Regeln durch zwey Beyspiele, davon das eine ziemlich ausführlich für einen fähigen Kopf, das andere aber kürzer für solche Personen gemacht ist, denen die Zeit oder andere Umstände nicht verstatten, sich mehr als das Allernöthigste bekannt zu machen.

§. 37.

Aus diesen Werken kann man die Grundsätze des Katechisirens lernen.

Alle drey nurgenannte Werke haben freylich blos den Unterricht erwachsener Personen zum Ge-

Gegenstande, sie enthalten aber insgesamt Regeln und Beyspiele, die man als Grundsätze auch beym Unterricht der Jugend brauchen kann, und von Rechts wegen brauchen sollte. Diese Grundsätze sind gewiß würdig ausgezogen und hier angeführet zu werden.

§. 38.

Erster Grundsatz.

In jedem dieser drey Werke siehet man folgende Grundsätze.

Daß der Katechet sich nach den Umständen richten, und daß er darnach die Unterweisung geben müsse.

Der heil. Cyrillus sowol als der heil. Gregorius saget, daß man anders beym Unterricht der Heiden, anders bey Juden, und anders bey Ketzern verfahren müsse, wenn einige derselben die christliche Religion annehmen oder leztere sich bekehren wollen. Die Worte des heil. Gregorii nach der lateinischen Uebersetzung des Gentiani Heructi lauten also: non idem doctrinae modus conuenit omnibus verbi auditoribus, sed pro religionum diuersitate mutanda, et ac-

commodanda erit catecheſis, orationis quidem eumdem ſibi proponendo ſcopum et ad eum intuendo, ſed non eodem modo probando et confirmando. Der heil. Auguſtinus erinnert den carthaginenſiſchen Diacon, daß er anders mit einzelnen Perſonen, anders mit mehreren zugleich, Cap. 15. anders mit Einfältigen, anders mit Gelehrten, Cap. 8. anders mit denen umgehen müſſe, welche aus unlautern Abſichten Glieder der rechtglaubigen Kirche werden wollen, Cap. 5. Nun ſind wohl freylich nicht leicht oder ſehr ſelten Heiden und Juden zu unterweiſen; dem ohngeachtet aber ſind auch die heutigen Katechumenen ſehr verſchieden, einige aus der zu unterweiſenden Jugend ſind ſo ungelehrig, daß ihnen das Allernöthigſte kaum beyzubringen iſt, manche finden ſich beym Unterricht ſo ſelten ein, daß er eben deshalben wenig fruchtet, weil nämlich eines Theils von Köpfen, die des Lernens und der Achtſamkeit auf Dinge, die nicht in die Sinne fallen, ungewohnet ſind, die vorgetragene Glaubenslehren ſchwer gefaſſet, oder doch bald wieder vergeſſen werden. Andere ſind nicht allein gelehriger, ſondern erſchei-

nen

nen wenigstens eine Zeitlang bey dem Unterricht. Es giebt welche, die zu einer Lebensart bestimmet sind, wegen der sie die Schulen fleißig besuchen, wo es nicht an Gelegenheit fehlet, auch das, was zum Glauben, Thun und Lassen gehöret, umständlich zu erlernen. Ich will nicht mehrere Klassen machen, die angeführten sind schon hinlänglich. Kinder, die man in den Grenzen jeder Pfarrthey findet, gehören gewiß in eine derselben.

Es ist die Schuldigkeit des Pfarrherrn, zu sorgen, daß Schüler jeder Art, so weit als es die Umstände leiden, unterrichtet werden. Lehrer anderer Schulen, welche die Jugend besuchet, nachdem sie die Pfarrschule verlassen, sollten von Rechts wegen bedacht seyn, nicht allein durch Wiederholungen das im Gedächtniß zu erhalten, was in der Pfarrschule ist erlernet worden, sondern sie sollten auf diesen Grund auch weiter bauen, und diese Erkenntnisse erweitern.

§. 39.

Zweyter Grundsatz.

Man kann aus den angeführten Werken gar leicht folgenden zweyten Grundsatz entdecken, nämlich:

Es müsse Katechumenen jeder Art alles, was zu Erlangung der Seeligkeit unentbehrlich ist, vorgetragen werden.

Das ist, der Katechet muß lehren, was sie glauben, was sie hoffen, was sie thun und lassen sollen; dabey aber ist nicht genug, es dahin zu bringen, daß Katechumenen alles dieß wissen, der Katechet muß sie geneigt machen, nach dieser Erkenntniß zu leben, er muß ihnen einprägen, daß der Glaube ohne die Werke tod sey und nichts helfe. Dieß empfiehlt der heil. Cyrillus in dem Eingang zur 4ten Katechesis: Die Verehrung Gottes, und der wahre Gottesdienst, (sagt er) bestehet in zwey Dingen, im Glauben der Lehren, welche die Religion vorträgt, und in Ausübung der guten Werke, ohne welche der Glaube tod ist. So redet Cyrillus: cultus enim diuini modus ex his duobus constat, piorum dogmatum certitudine, et operibus bonis exequendis, neque dogmata sine bonis operibus Deo grata sunt et accepta, neque sine religiosis dogmatibus opera facta deus probat; nam quid prodest de Deo bene dogmata nosse,

et nequiter ſcortari, quae vero contra, vtilitas, bene temperantem eſſe, et impie blaſphemare, igitur eſt operae pretium in dogmatum intelligentia, et animi vigilantis ac ſobrii vſu. Der heil. Auguſtinus lehret den 1ten Theil dieſes Grundſatzes in folgenden Worten: Secundum regulas doctrinae ſalutaris ſiue de fide quaecunque narranda, ſiue de moribus ad illam ſupereminentiorem vitam ſunt referenda — oratio aliquando breuior, aliquando longior, *ſemper tamen perfecta* ſit.

Man kann nicht zweifeln, daß in den letzten Worten von der Vollſtändigkeit die Rede ſey; es iſt aber gewiß nur alsdann der Unterricht in Abſicht auf die, ſo am wenigſten zu faſſen vermögen, vollſtändig, wenn das zur Seeligkeit unentbehrliche ihnen beygebracht wird.

Auch den andern Theil dieſes Grundſatzes lehret der heil. Auguſtinus Kap. 7. ſimul etiam praecepta breuiter et decenter commemorantur Chriſtianae, atque honeſtae conuerſationis, ne ab ebrioſis, auaris, fraudatoribus atque hujus modi caeteris ita facile ſeducantur, vt impuni-

tum ſibi fore arbitretur, qui videt multos, qui Chriſtiani vocantur, haec amare, et agere.

Und endlich im 3ten Kapitel, wo er ſagt: In omnibus ſane non tantum nos oportet intueri praecepti finem, quod eſt charitas de corde puro, et conſcientia bona, et fide non ficta, ſed etiam, quem loquendo inſtruimus, ad id monendus, atque illuc dirigendus eſt.

§. 40.

Dritter Grundſatz.

Der dritte Grundſatz iſt folgender:

Das Weſentliche und Hauptſächlichſte iſt in einem kurzen Auszug erſt vorzutragen, alsdann iſt dieſer Auszug zu erweitern, nachdem es die Umſtände des Katechumenen zulaſſen.

Der heil. Cyrillus lehret dieß ausdrücklich in ſeiner vierten Katecheſis, wo er ſagt: ante vero fidei traditionem praeclare mecum actum videtur, ſi nunc ſummatim dogmatum neceſſariorum capita repetam, ne dicendorum multitudo obliuionem

inducat noſtrarum rerum et earum, quae ſunt ad cogitandum ſolidiores; atque etiam ne nunc *capitum facta prius a nobis femente*, quae ad rem latius explicandum faciunt, obliuiſcamur.

Und der heil. Auguſtinus befiehlt deshalben: cuncta ſummatim generatimque complecti Kap. 3. ferner auch, wenn er ſagt: cum occupata ſunt tempora vel tua, vel eorum, qui te audiunt, breuiter agas, cum autem largiora, largius eloquaris. Um dieſe Regel wohl zu befolgen, muß der Katechet bedenken, wie lange die Katechumenen den Unterricht beſuchen, und wie viel zu hoffen, daß ſie in dieſer Zeit faſſen können; er muß dann mit der Zeit ſehr haußhalteriſch umgehen, um nichts von dem allernöthigſten vorbey zu laſſen, denn ſo kurz auch die Zeit des Unterrichts immer iſt, ſo muß von dem unentbehrlichen nichts fehlen, aliquando breuior, aliquando longior, ſemper tamen plena atque perfecta ſit. In Abſicht auf diejenigen, welche wenig zu faſſen vermögen, ſagt der heil. Auguſtinus (Kap. 13.): Quodſi nimis tardus eſt, miſericorditer ſufferendus eſt, breuiterque decurſis

ſis caeteris, ea, quae maxime neceſſaria ſunt, inculcanda, magisque pro illo ad Deum, quam illi de Deo multa dicenda.

§. 41.

Vierter Grundſatz.

Der vierte Grundſatz:

Die vorgetragene Lehren müſſen aus der heiligen Schrift, und aus der Tradition erwieſen werden.

Der heil. Cyrillus ſagt, man müſſe nicht das geringſte von den göttlichen Geheimniſſen lehren, was nicht durch Schriftſtellen zu erweiſen iſt. Er verſpricht in der 4ten Katecheſis, daß er die vorgetragene Lehren alle aus der Schrift erweiſen wolle: Nam diuinorum ſanctorumque fidei ſacramentorum nihil ne minimum quidem absque diuinis ſcripturis tradi debet, neque ſimplici probabilitate, neque verborum ornatu traduci, ne mihi quidem ea tibi proferenti ſimpliciter fidem adhibeas, niſi de diuinis ſcripturis eorum, quae dicam, demonſtrationem accipias, nam fidei noſtrae ſalus et conſeruatio non orationis facun-

dia

dia nititur, ſed ſcripturarum diuinarum comprobatione. Der heil. Auguſtinus aber ſagt: ſingularum rerum atque geſtorum, quae narramus, cauſae rationesque reddantur, Kap. 6. und im dritten Kap. Omnia, quaecunque ſcripta ſunt — ſcripta ſunt autem propter nos, in quos finis ſaeculorum aduenit.

Daß auch die Tradition zum Beweiſe gewiſſer Lehrſätze angeführet und gebraucht werden müſſe, kann man unter andern wieder aus dem heil. Cyrillus ſehen, der in ſeiner 5ten Katecheſis nachdrücklich empfiehlt, das zu glauben, was die Kirche lehret. Dieß ſind ſeine Worte: Habeas itaque fidem — et cuſtodi illam a ſola eccleſia tibi nunc traditam et ex omni ſcriptura munitam, und weiter unten: videte itaque fratres, vt ſeruetis traditiones, quas nunc accepiſtis, et in latitudine cordis eas deſcribite et cum pietate illas cuſtodiatis, ne quando vacillantes aliquos inimicus diſſoluat, ne quis hereticus ex his, quae tradita ſunt, aliquid euertat. Der heil. Auguſtinus verlanget eben dieß, indem er will, daß der

Ka-

Katechet von dem Inhalt des ersten Buches der heil. Schrift seinen Unterricht anfangen, und seine Erzählung bis auf die gegenwärtige Zeiten der Kirche fortführen soll: inde exordienda narratio ab eo, quod fecerit deus omnia bona valde, et producenda vsque ad praesentia tempora ecclesiae. Soll die Unterweisung auch die gegenwärtigen Zeiten der Kirche zum Gegenstande haben, so kann man nicht zweifeln, daß die Lehren der Kirche, deren Entscheidungen über streitige Artikel, in so weit es nämlich den Umständen des Katechumenen gemäß ist, müssen vorgetragen, das ist, daß auch der Traditionen müsse erwähnet werden. Hieraus und noch mehr aus den Beyspielen, welche dieser Kirchenlehrer dem Carthaginensischen Diacono giebt, fließet

§. 42.

Der fünfte Grundsatz.

Der fünfte Grundsatz:

Daß denen Katechumenen nicht die blossen Lehren, sondern auch die Geschichte der Religion vorzutragen seye, daß der Katechet sie mit dem Inhalt der

der heiligen Schrift bekannt machen, und ihnen das wesentlichste davon beybringen müsse.

Das Anführen der Stellen und Begebenheiten aus den heil. Büchern würde wenig Eindruck machen, und nicht viel nutzen, wenn Katechumenen nicht wüßten, daß, und warum man diese Stellen und Begebenheiten eben für wahr halten, und solchen Beyfall geben müsse, doch ist dabey ein gewisses Maaß zu halten, davon der heil. Augustinus im 2ten Kapitel also redet: Non tamen propterea debemus totum pentateuchum totosque judicum et regum et Esdrae libros, totumque euangelium, et actus apostolorum (vel si ad verba ea edidicimus) memoriter reddere, vel nostris verbis omnia, quae his continentur voluminibus, narrando euoluere, et explicare, quod nec tempus capit, nec vlla necessitas postulat, sed cuncta summatim, generatimque complecti, ita vt eligantur quaedam, quae suauius audiuntur, atque in ipsis articulis constituta sunt. Der heil. Cyrillus verlangt in der 5ten Katechesis das,

was zu glauben ist, denenjenigen, welche entweder aus Unwissenheit, oder wegen Mangel der Zeit und Geschäfte halben die heilige Schrift nicht lesen können, ingleichen die Lehren und Begebenheiten aus der heil. Schrift mit wenig Worten vorzutragen; er giebt den Rath, die Katechumenen zu erinnern, daß sie wenigstens mit der Zeit über die vorgetragene Lehren Untersuchungen anstellen, und die Beweise in der heil. Schrift aufsuchen möchten. Wäre dies wohl thunlich, wenn Katechumenen nicht von der heil. Schrift und von der Beschaffenheit der heil. Bücher einigen Begrif hätten, und woher sollen sie diesen anders, als aus dem Unterricht des Katecheten erhalten? Der heil. Cyrillus empfiehlt sehr nachdrücklich das Lesen der heil. Schrift, und giebt in seinen Katechesen dazu Unterricht. Hier folgen die Stellen, in denen er von diesem Gegenstande redet: Cum enim non omnes possint scripturas legere, et alios quidem insciția, alios vero occupatio quaedam impedit a cognitione. Ne ob insciția animam perdas, in paucis versibus vniuersam fidei doctrinam comprehendimus — excerpe autem tempore oportuno ex sacris scripturis, quae est in-

inſita illis, probationem; non enim, vt videtur, ab hominibus compoſitae ſunt res fidei, ſed ex omni ſcriptura, quae ſunt potiſſima, vnam replent fidei doctrinam.

§. 43.
Der ſechſte Grundſatz.

Sechſter Grundſatz:

Nach den Zeiten und Umſtänden der Kirche muß der Katechet manche Lehren beſonders einſchärfen.

Dieß kann man aus den Schriften aller heil. Väter erſehen. Immer haben ſie nicht nur wider die Irthümer ihrer Zeiten die Glaubigen gewarnet, ſondern auch jene Lehrſätze umſtändlicher vorgetragen und ſorgfältiger erwieſen, die zu ihren Zeiten beſtritten wurden.

Der heil. Cyrillus führt in der 15. Katecheſe die irrige Meinung des Marcellus von Ancyra an, widerleget ſolche, und beweiſet gründlich, daß auch der Sohn Gottes nach dem letzten Gericht annoch herrſchen werde.

In der 16. Katecheſe ſagt er alles, was von dem heiligen Geiſt in der heiligen Schrift

vorkömmt, er widerlegt dadurch die Irthümer, welche die Ketzer seiner Zeit von dem heiligen Geist lehrten.

Der heilige Augustinus lebte zu der Zeit, als die Manichäer von dem Ursprung des Bösen allerley Irthümer behaupteten; er zeigte aber auch den wahren Ursprung des Bösen, nämlich die Sünde unsers Stammvaters — In den zwey Beyspielen, die er dem carthaginensischen Diacon giebt, findet man diese Lehren sehr deutlich entwickelt, wie sie seyn müssen, um den Glaubigen die Wahrheit von diesem Gegenstande beyzubringen; er hat dabey die Regel sehr genau beobachtet, die er zu Ende des 6ten Kapitels in folgenden Worten gegeben hat: Non tamen sic asseramus, vt relicto narrationis tractu cor nostrum et lingua in nodos difficilioris disputationis excurrat, sed ipsa veritas adhibita rationi quasi aurum sit gemmarum ordinem ligans, non tamen ornamenti seriem vlla immoderatione perturbans. Diese Regel sollten sich Katecheten wohl zu befolgen angelegen seyn lassen, um nicht die Polemik in die Katechesis ein-

einzumischen, denn ein anders ist es, bestrittene Lehrsätze richtig vortragen und gründlich beweisen, ein anders, die Einwürfe der Gegner anführen und widerlegen, nur das erste gehöret für den Katecheten, das leztere für den Polemiker.

§. 44.

Der siebende Grundsatz.

Siebender Grundsatz:

Katechumenen müssen den Vortrag des Lehrers merken, aber nicht blos die Worte auswendig lernen, sondern die Sachen und Begriffe ins Gedächtniß fassen, die durch die Worte bezeichnet werden.

Man kann aus der Einleitung zu den Katechesen des heil. Cyrillus sehen, daß man die Katechumenen nicht etwan die Lehrsätze auswendig lernen ließ, sondern ihnen solche blos mündlich vortrug und fleißig erklärte, denn sonst hätte er nicht Ursach zu sagen: accipe hanc admonitionem, vt ea, quae in catechesibus traduntur, sic discas, quo possis ea in perpetuum custodire, non existimes institutiones istas esse similes homiliis,

quamuis et illae bonae ſint, et fide dignae, verum ſi quid in illis hodie neglexerimus, cras diſcere poterimus, haec vero, quae de Lauacro regenerationis *per ordinem* tradimus documenta, ſi hodie neglexeris, quando tandem corrigentur? — Aedificium quoddam eſſe intelligas catecheſin, at niſi ordine vinculis conſtringamus ſtructuram, ne quid laxum et hians reperiatur, debile fiet aedificium.

Der heilige Auguſtinus befiehlt deshalben im 12ten Kapitel: vſitata et paruulis congruentia ſaepe repetere. Dieß iſt unſtreitig das, was man thun muß, um Sachen den Lehrlingen ins Gedächtniß zu bringen, ſie faſſen nach und nach, was ſie oft gehöret haben. Man ſieht aus dem, was der heilige Auguſtinus im folgenden Kapitel ſagt, daß man zu ſeiner Zeit die Katechumenen unterwieſe, ohne ſie etwas auswendig lernen zu laſſen. Aber eben daſelbſt ſieht man einen andern, und nach unſerer Ordnung den

§. 45.

Der achte Grundſatz.

Achten Grundſatz:

Der Lehrer muß unterſuchen, wie weit ſein

sein Vortrag von Katechumenen sey verstanden worden, dieß muß er durch Fragen erforschen, und das Unrichtige, so die Antworten veroffenbaren, muß er verbessern.

Hievon redet Augustinus in angezogenem Orte also: cum moueri non videmus audientem — siue non audiat — siue dicta non intelligat, siue contemnat, *omnia sermone tentanda sunt*, quae ad eum excitandum, et tamquam e latebris eruendum possunt valere — interrogatione quaerendum, vtrum intelligat — et danda fiducia — vt libere proferat. Agendum pro eius responsione, vt aut planius et enodatius loquamur, aut opinionem contrariam refellamus, aut ea, quae illi nota sunt, non explicemus latius.

In dieser Stelle ist die beste Art des Katechisirens vollständig abgeschildert; man sieht, daß es dabey gar nicht auf den Gebrauch der Fragen ankomme, die man etwan heutiges Tages den Sätzen in dem Lehrbuche vorgedrücket hat, sondern daß der Katechet selbst dergleichen, und daß er solche nach der Er-

kenntniß und nach den Antworten des Katechumenen abfassen, und wie er selbst nach den Antworten seine Erklärungen weiter einrichten müsse.

§. 46.

Der neunte Grundsatz.

Neunter Grundsatz:

Der Unterricht muß in gewisser Zeit vollendet, und wider von neuem angefangen werden, nicht ohne Ordnung und ohne Ende in einem fortgehen.

Man siehet dieß auch aus dem, was beym siebenden Grundsatz aus dem heil. Cyrillus ist angeführet worden; denn bey den Katechesen gieng man nach einander fort, was einer versäumte, kam nicht wieder vor, verstehe in der nämlichen Unterweisung, die man einer Klasse der Katechumenen gab, die Taufe wurde zu einer gewissen Zeit, nämlich an Ostern und Pfingsten, ertheilet, da mußte der Unterricht der Katechumenen vollendet seyn. Wenn auch gegenwärtig nicht nöthig ist, aus dieser Ursache den Unterricht zu Ostern oder Pfingsten zu vollenden, so ist es doch nöthig und nützlich, einen gewissen Zeitpunkt festzusetzen,

ſetzen, in dem die katechetiſche Unterweiſung vollendet ſey, das iſt, da ſämmtliche Materien, die man vorzutragen für nöthig erachtet, vorgetragen ſeyn müſſen, dieß ſollte in jedem Jahr geſchehen, weil jedes Jahr immer neue Schüler antreten.

§. 47.

Der zehente Grundſatz.

Zehenter Grundſatz:

Lehrer müſſen alle mögliche Mittel brauchen, um die Katechumenen dahin zu bringen, daß ſie beym Unterricht erſcheinen, und der Unterricht muß ihnen ſo angenehm und nützlich als möglich gemacht werden.

Das letztere iſt die Meinung des heiligen Auguſtinus, er erinnert dazu in dem ganzen Buche de catechizandis rudibus, beſonders aber im 12ten Kap. ſeinen Deo gratias, er rühmet ihn gleich im Anfange wegen der Gabe, die er dazu empfangen hat, und dadurch viele bewogen wurden, von ihm Unterricht zu nehmen: Quod ad te ſaepe adducantur, qui fide chriſtiana primitus imbuendi ſunt, eo quod exiſtimeris habe-

re catechizandi vberem facultatem, et doctrinam fidei, et ſuauitatem ſermonis.

§. 48.

Fortſetzung des Vorigen.

Aus den Zeiten Cyrilli und Auguſtini ſind wohl keine Nachrichten bis zu uns gekommen, daraus wir abnehmen könnten, daß man ein und anderes veranſtaltet habe, um Katechumenen dahin zu bringen, daß ſie bey dem Unterricht erſchienen. Der Eifer, ſich im Chriſtenthum unterweiſen zu laſſen, war vermuthlich ſehr groß, und bedurfte dergleichen Anordnungen nicht, die in den folgenden, und beſonders in den lezten Zeiten ſo häufig und ſo mannigfaltig ſind gemacht worden. Es iſt gewiß der Mühe werth, und es gehöret zur Vollſtändigkeit der katechetiſchen Geſchichte, die vornehmſten dieſer Verordnungen anzuführen.

§. 49.

Kaiſer Karls Verordnung wegen des Unterrichts in der chriſtlichen Lehre.

Die erſte, welche mir hierüber vorgekommen, iſt von Kaiſer Karl dem Großen. Um

Um das Jahr 800 schrieb dieser Kaiser an Garibaldum, Bischof von Lüttich, und befahl die christliche Lehre fleißig vorzutragen, und es dahin zu bringen, daß die, so mehr davon zu erlernen nicht vermöchten, wenigstens die 12 Glaubensartikel, und das Gebeth des Herrn ins Gedächtniß fassen sollten; er befahl, niemanden zur Gevatterschaft zu lassen, der nicht wenigstens dies könnte, und ließ würklich nicht zu, daß einige, die hierinne unwissend waren, Taufzeugen abgeben möchten, siehe Harzheim. Concil. germ. Tom. I. pag. 358. In neueren Zeiten ist eben dieses mehrmalen durch Gesetze festgestellet worden.

§. 50.

Verordnung des Maynzer Concilii.

In dem Maynzer Concilio vom Jahr 813 im 45. Canone wurde verordnet, daß die, so in Erlernung der christlichen Lehre sich nachläßig bezeigen, mit Fasten oder auf andere Art sollen gezüchtiget werden; es wird befohlen, daß Aeltern deshalben ihre Kinder in die Schulen schicken sollen.

§. 51.

Verordnung des Lateranenſiſchen Concilii.

Auf dem Lateranenſiſchen Concilio unter Leo dem Zehnten wurde feſtgeſetzet, daß Lehrer in Schulen, ſo viel ſie nur konnten, ihre Schüler zwingen ſollten, damit ſie dem Unterricht in der chriſtlichen Lehre, den Predigten, und dem Gottesdienſt in der Kirche beywohnen, ſtatuimus et ordinamus (ſind die Worte des Concilii), vt magiſtri ſcholarum, et praeceptores pueros ſuos docere teneantur ea, quae ad religionem pertinent, — diebusque feſtiuis nihil aliud eos docere poſſint, quam in rebus ad religionem et bonos mores pertinentibus, eosque in illis inſtruere, hortari, et *cogere*, in quantum poſſint, teneantur, nedum ad miſſas, ſed etiam ad eccleſias — et ſimiliter ad praedicationes et ſermones audiendos *impellant*.

§. 52.

Verordnung der tridentiniſchen Kirchenverſammlung.

Die tridentiniſche Kirchenverſammlung (Seſſ. 24. C. 4. de reform.) ſchärfet mit Nachdruck die Schuldigkeit ein, Unterricht

in

in der christlichen Lehre zu nehmen, sie ermahnet die Bischöffe, diese Pflicht dem Volke oft vorzustellen, moneatque episcopus populum diligenter *teneri vnumquemque* parochiae suae interesse — ad audiendum verbum Dei.

§. 53.

Verordnung des zweyten Mayländischen Concilii.

Im zweyten Mayländischen Concilio (Decret. 2.) wird verordnet: duo tresue homines saltem deligantur auctoritate grauiores, qui pueros, adolescentesue ad parochos inducant, a quo in ecclesia illi fidei rudimentis imbuantur.

§. 54.

Verordnung des dritten Mayländischen Concilii.

Im dritten Mayländischen Concilio (titulo de scholis doctrinae christianae) wird befohlen, daß eigene Personen sollen bestellet werden, die Achtung zu geben, und dem Pfarrherrn zu hinterbringen haben, ob die, so dahin gehören, erscheinen, und ob sie von dem Unterricht Nutzen ziehen.

§. 55.

§. 55.

Verordnung des fünften Mayländischen Concilii.

Im 5ten Mayländischen Concilio P. 1. C. 2. wird den Beichtvätern befohlen, daß sie vor der Beichte sich das Vater Unser, den englischen Gruß, den Glauben und die zehen Gebothe hersagen lassen, daß sie jene, so diese Stücke nicht herzusagen vermögen, nachdrücklich erinnern, solche zu lernen, daß sie ihnen dieß Lernen zur Buße auflegen, und wenn sie dem ohngeachtet es nicht thäten, ihre Beichte nicht ferner anhören, und darüber dem Bischofe die Anzeige thun sollen.

§. 56.

Verordnung des Bischofs Colbert von Montpellier.

Der berühmte Bischof von Montpellier, Karl Joachim Colbert, verordnete in einem Hirtenbrief vom 2ten Jun. 1701 nicht allein, daß der auf seine Veranstaltung gemachte Katechismus öffentlich in der Kirche unter der Pfarr-Messe gleich nach dem Evangelio, dann auch vor der Vesper und dem öffentlichen Abendgebeth, stückweise sollte vorgelesen werden, sondern er befahl auch allen Seelsorgern, ihren Pfarrkindern öfters einzuschär-

zuschärfen, wie sie verbunden wären, ihre Kinder und Hausgenossen in die christliche Lehre zu senden, er bestelle sogar Geistlichen, die darauf Acht zu geben, und ihm anzuzeigen hätten, wie alles dieses von den Seelsorgern befolget würde. Eben dieser Bischof hat in einem besondern an seine Dioeces erlassenen Reglement num. 14. ferner verordnet, daß kein Kind, welches nicht den kleinen Katechismus wohl inne habe, gefirmet, und keines zur heiligen Communion gelassen werden solle, so nicht den zweyten oder wenigstens, wenn es von schwachem Verstande ist, nebst dem ersten Katechismus auch alles das wohl wissen wird, so zum würdigen Empfangen dieses Sacraments gehöret.

§. 57.

Verordnung des Cardinals Vicarius Pabst Clementis XI.

Der Cardinal Vicarius Pabst Clemens der XI. verordnete folgendes unter dem 13. Septembr. 1713. Diese Verordnung ist in italienischer Sprache abgefasset, und mit No. 19. im Bullario magno unter den Edicten Clementis XI. bezeichnet, „damit man wis„sen möge, welche Kinder nicht erscheinen,

„damit

„damit man die abgehenden antreiben, und „ihren Aeltern davon Nachricht geben könne, „so befehlen Seine Heiligkeit, daß jeder Cu„ratus einen genauen Catalogus von Kna„ben und Mägdchen halte, welche zur christli„chen Lehre in seine Kirche zu kommen schul„dig sind.

„Dieser Catalogus soll dem Präsidenten „der Erzbrüderschaft der christlichen Lehre auf „Verlangen vorgeleget werden, im Weige„rungsfalle, oder wenn solcher nicht ordent„lich geführet wird, ist ein goldner Scudi zur „Strafe bestimmet.„

§. 58.

Fortsetzung.

Um die, welche des Unterrichts in der christlichen Lehre bedürfen, dahin zu bringen, daß sie sich bey dem Unterricht einfinden, ist eben daselbst festgesetzet:

a) daß niemand das Sacrament der Firmung,

b) niemand die ersten Weihungen erhalten solle, der nicht durch ein Zeugniß seines Pfarrherrn beweiset, hinlänglich in der christlichen Lehre unterrichtet zu seyn; den Pfarr-

Pfarrherren aber wird befohlen, dergleichen Zeugnisse nach der Wahrheit zu ertheilen.

c) Die, welche in den Ehestand treten wollen, sollen nicht eher aufgebothen, nicht von dem Priester eingesegnet werden, es sey denn, daß sie examiniret worden, und dabey gezeiget haben, daß sie das Nöthige aus der christlichen Lehre wissen.

d) Nur jene Mägdchen sollen die Erlaubniß erhalten, in ein Kloster zu gehen.

e) Diejenigen, welche armen Mägdchen Beysteuern zur Ausstattung zu geben haben, sollen dergleichen Wohlthaten nur denen ertheilen, und die Pfarrherren auch nur jenen die dazu nöthigen Zeugnisse ausfertigen, die sich in Erlernung der christlichen Lehre fleißig bezeiget haben.

§. 59.

Verordnung Benedicti des XIII.

Benedict der XIII. verordnete zum Besten der Landleute, welche über ihren häußlichen Angelegenheiten die Kenntnisse und Schuldigkeiten der Religion leider am mei-

meisten zu vernachläßigen pflegen, daß, bey Strafe der Suspension a diuinis, Seelsorger während der heil. Messe solchen Leuten mit deutlicher Stimme in der Mutterspracbe vorsagen, und von ihnen wiederholen, oder singen lassen sollen: Das Zeichen des heil. Kreutzes, die Geheimnisse der heil. Dreyfaltigkeit, der Menschwerdung, den apostolischen Glauben, das Gebeth des Herrn, den englischen Gruß, die zehen Gebothe, die Gebothe der Kirche, die sieben Sacramente, und die Reue über die Sünden.

§. 60.

Des Cardinal Lambertini Ermahnungen in einen seiner Institutionen.

Es ist gewiß das sicherste Mittel, die Jugend zur Erlernung der christlichen Lehre zu bringen, wenn die Aeltern sie dazu anhalten *). Deshalben ermangelte der Cardinal

*) „Ludwig der XIV. König von Frankreich, ist, so „viel ich weiß, der erste Monarch, welcher hier„über ein eigenes Gesetz gemacht hat, in demsel„ben befahl er den Neubekehrten seines Reiches, „daß sie ihre Kinder bis zum 14ten Jahr, um Un„terricht in der Religion zu erhalten, bey ihre „Pfarrherren zu senden verbunden seyn sollten.

nal Lambertini, Erzbischof von Bononien, nicht, Aeltern sowohl als Vormünder aufs nachdrücklichste dazu zu ermahnen, und ihnen ihre Schuldigkeit vorzustellen; man sieht dieß in seiner mehr angeführten 9ten Constitution, wo besonders auch der Landleute Erwähnung geschiehet, die ihre Kinder lieber zum Viehhüten brauchen, als zu Erlernung der christlichen Lehre anhalten.

§. 61.

Pfarrherren sollen ihre Gehülfen im Unterricht in der christlichen Lehre prüfen, und wie?

Aus oben angeführten Grundsätzen erhellet zur Genüge, was geschehen müsse, um mit Nutzen zu katechisiren; es ist gewiß, daß jeder, der sich darnach richtet, dem Zwecke gemäß handle, und recht gesegneten Erfolg bey seiner Arbeit haben werde.

Wie nun im Vorhergehenden bereits erwiesen ist, daß der Pfarrherr verbunden sey, für den Unterricht seiner Pfarrkinder in der christlichen Lehre besorgt zu seyn, so liegt ihm auch ob, dafür Sorge zu tragen, damit diejenigen, welche er als Gehülfen bey Erfüllung dieser Pflicht brauchet, nach eben diesen Grundsätzen verfahren.

§. 62.

Erinnerung des Cardinals Lambertini.

An mehr denn einem Orte erinnert der Cardinal Lambertini in mehr gedachter 9ter Institution, daß der Pfarrherr seine Gehülfen prüfe: non audeant (sagt er unter andern), nisi antea parochi, in cujus ditione constituuntur, *accurato judicio probentur*, und an einem andern Orte: hortamur quoque magnopere viros seu mulieres, qui pro informandis ad christianam legem pueris operam suam nauant, *vt ad arbitrium parochi* pie diligenterque hoc munere fungantur.

§. 63.

Nöthige Sorgfalt der Pfarrherren in Absicht auf ihre Gehülfen.

Nichts ist nöthiger, als daß der Pfarrherr

a) sorgfältig seine Gehülfen aller Art prüfe, ob sie die nöthigen Kenntnisse und Geschicklichkeit haben; daß er

b) keine andern Gehülfen brauche, als solche, die geschickt, überdieß auch geneigt beflissen sind, sich genau nach seinen Anordnungen zu richten, und eine Zeitlang bey denen

denen auszuhalten, deren Unterricht er ihnen anvertrauet; daß er

c) ihnen vorschreibe, worüber sie unterrichten sollen. Wenn auch, wie es die mehr angezogene 42. Constitution Benedicti des XIV. et si minime nobis im 17. §. und das Edict des Cardinal Vicarii Pabst Clementis des XI. verordnet, überall einerley Lehrart gebraucht würde, und wenn auch alle Gehülfen die nöthige Geschicklichkeit hätten, so ist dennoch die Sorgfalt des Pfarrherrn bey Bestimmung der vorzutragenden Materie erforderlich, weil laut des 9ten Grundsatzes der Inhalt der christlichen Lehre zu gewisser Zeit vollendet seyn, und auch wieder von neuem angefangen werden muß, und deshalben ist darauf zu halten, daß in der einmal angefangenen Ordnung fortgefahren, und nichts ausser der Ordnung vorgetragen werde; endlich muß auch

d) der Pfarrherr die von den Gehülfen unterrichtete Katechumenen sorgfältig zu untersuchen nicht ermangeln, und nach Befinden die entdeckten Mängel zu bessern sich bemühen.

§. 64.

Was die Glieder der Brüderschaft der christlichen Lehre und solche Gehülfen zu thun vermögen, die nur ein oder das andere mahl bald da, bald dort katechisiren.

Ich will mich hier nicht aufhalten zu untersuchen, was ein Pfarrherr zu thun habe, der Personen von der Brüderschaft der christlichen Lehre *) oder solche Gehülfen brauchen will,

*) Ich halte dafür, daß dergleichen Brüderschaften in großen Städten und selbst in weitläuftigen Pfarrtheyen auf dem Lande guten Nutzen schaffen können, aber nur in dem Falle, wenn

a) die arbeitende Brüder und Schwestern selbst deutliche und gründliche Kenntnisse von der Religion haben; wenn sie

b) geschickt sind, das, was sie selbst wissen, andern wohl vorzutragen; wenn sie

c) in allen genau sich nach den Anordnungen des Pfarrherrn richten.

Nachdem die Jugend erwachsen seyn wird, die man doch schon an manchen Orten nach der heut zu Tage üblichen besseren Art zu katechisiren gründlich unterweiset, so kann man hoffen, daß daraus nützliche Glieder für solche Brüderschaft werden dürften. Die Erkenntniß im Christenthum wird gewiß sehr wenig durch öffentliche Umgänge zahlreicher

will, die er nur eine kurze Zeit bey sich haben kann. Es erhellet dieß aus dem Vorhergehenden, und ich bin der Meinung eines erfahrnen

reicher Versammlungen der Jugend befördert, diese können nur in den Augen der Einfältigen etwas wichtiges seyn. Vernünftige werden dergleichen Gepränge höchstens als einnehmende Vorbereitungen zu weit ernstlicheren Unternehmungen hingehen lassen; es kömmt beym Katechisiren auch nicht darauf an, daß man Kinder öffentlich auftreten lasse, um das Auswendiggelernte mit Anstand herzusagen, nicht darauf, daß jedes Glied der Brüderschaft sich beschäftige, eine Anzahl der Kinder über das, so sie während der Woche auswendig gelernet haben, zu verhören, und darauf die Treue ihres Gedächtnisses und die Dreustigkeit des Vortrags mit Bildern, Rosenkränzen und dergleichen zu belohnen, sondern darauf kömmt es bey der Katechesis an:

daß man der Jugend die vornehmsten und wichtigsten Lehren der Religion deutlich vortrage, und deren Verstand damit anfülle;

daß man fleißig und recht genau erforsche, was sie von den vorgetragenen Lehren vor Begriffe habe;

daß man irrige oder unvollständige Begriffe verbessere, und da, wo es nöthig ist, berichtige;

endlich aber, daß man den Willen der Katechumenen geneigt mache, den Forderungen der Religion

Katecheten, der sich hierüber also äussert: „Leute, „die aus einem Dorfe in das andere, aus einer „Kirche in die andere laufen, um zu katechisiren, „mögen eine sehr gute Absicht haben; aber „der Nutzen, den sie schaffen, kann nicht son„derlich seyn; es sind Gärtner, die da pflanzen, „aber nicht begiessen. sie streuen vielleicht Saa„menkörner aus, daraus etwan hier und da ein „Bäum-

gion in allen Fällen und Umständen ein Genüge zu leisten.

Man muß beym Unterricht in der christlichen Lehre bedenken, daß die Religion nicht so sehr das Werk des Gedächtnisses oder des Verstandes, sondern vornämlich das Werk des Willens sey.

Wie in Italien von der Bruderschaft der christlichen Lehre katechisiret werde, kann man aus Mabillonii itinere italico pag. 203. sehen; dieser berühmte Schriftsteller schreibt davon folgendes: Venetias dum iterum accedimus — vici ecclesiam post meridiem (dominica dies erat) excitante campanae signo ingredimur, vbi pueri et puellae in discretos distributi choros, et quidem vtrinque in varias classes, quini aut seni elementa vitae christianae recitabant, pueri apud homines graues, puellae apud matronas, quorum singuli singulis classibus praeerant. Hic ritus per totum annum singulis dominicis per italiam frequentatur.

„Bäumgen wächst, aber das aufkäumende „Pflänzlein pflegen sie nicht, sie binden es „nicht an, schneiden und pfropfen es nicht, „sie überlassen es sich selbst; so kommen mir „alle Anstalten des Katechisirens vor, die ohne „Aufsicht und ohne Anordnung des Pfarr„herrn geschehen.„

§. 65.

Erinnerung in Absicht auf Candidaten zum geistlichen Stande.

Es ist billig, daß Kandidaten zum geistlichen Stande, noch mehr aber diejenigen, welche die untern Weihungen empfangen haben, zum katechisiren gebraucht werden. Die Kirche dringet nur deshalben auf die sogenannten Interstitien, damit die, welche die Weihungen empfangen haben, Verrichtungen ausüben, die jedem Orden eigen seyn. Ob nun gleich nach der heutigen Verfassung der Kirche die Verrichtungen der untern Orden nicht so gar sehr im Brauche sind, so ist es doch gewiß sehr schicklich, daß Diaconen und Subdiaconen, davon den ersten das Evangelium, den andern aber die Episteln öffentlich zu lesen zukömmt, solches den jungen Gläubigen, so

wie die darinnen enthaltene Glaubens- und Sittenlehren vortragen; allein wenn dergleichen junge Geistliche dazu sich nicht vorhero geschickt gemacht haben, wenn sie das Katechisiren nur ein und das anderemal vornehmen, und nicht eine gewisse ihnen bestimmte Materie bey dieser oder jener Gemeine vollenden, so wird ihre Beyhülfe weder Pfarrherren, noch denen, die sie etwan unterweisen, vorträglich und nützlich seyn, sie möchten wohl mehr Schaden als Vortheil bringen, weil sie nicht geübt genug sind, und die, so sie unterweisen, besserem Unterrichte entziehen. In diesem Falle wäre es zuträglicher, daß sie Zuhörer bey guten Katecheten abgeben, und dadurch katechisiren lernten.

§. 66.

Von den Kloster-Frauen.

Was die Kloster-Frauen betrift, so bin ich der Meinung, daß ihr Unterricht für junge Personen ihres Geschlechts gar sehr nützlich seyn könne, vorausgesetzt, daß sie selbst die nöthige Erkenntniß von den vorzutragenden Lehren, und von der Art, wie sie solche der Jugend beybringen sollen, sich

er-

erworben haben; sie wären darüber von den Bischöflichen Vicariis oder allenfalls auch, wenn nämlich exemtiones oder Privilegien es nicht hinderten, von den Pfarrherren zu prüfen, und ihre Schülerinnen müßten zu gewissen Zeiten auch sich der Prüfung des Pfarrherrn unterwerfen, damit dieser erforschen könne, in wie weit auch dieser Theil seiner Heerde von diesen Gehülfinnen in der Wissenschaft des Heils seye gebracht worden.

§. 67.

Von den Caplänen.

Die Capläne sind die ordentlichen Gehülfen der Pfarrherren; sie sind es, von denen er sich die beste Hülfe zu versprechen, und von denen die Gemeine den meisten Nutzen zu gewarten hat, wenn sie anders nur Geschicke und guten Willen genug zu diesem mühsamen Werke haben.

In den Pfarrtheyen, wo es mehr denn eine Schule giebt, ist es nöthig, daß die Pfarrherren und die Capläne sich in die Schulen theilen, daß jeder die Seinige habe, und in solcher den Unterricht so lange besor-

ge, bis die ganze christliche Lehre, oder wenigstens ein und andere Haupttheile derselben, vollendet ist. Ereignen sich Fälle, wo einer des andern Stelle in der Schule vertreten muß, so ist nöthig, daß er die Materie des andern fortsetze, und solchergestallt die Lehre ununterbrochen weiter vortrage. Es würde sehr nützlich seyn, wenn nach vollendetem Cursu gewechselt würde, so daß nach und nach Pfarrherren und Capläne in allen Schulen der Pfarrthey herum kämen, auf diese Weise käme auch der Pfarrherr als Oberkatechet in allen Schulen herum, er würde die von seinen Caplänen begangenen Fehler inne, und könnte die Lücken in Zeiten ausfüllen, auch wäre es überaus vortheilhaft, wenn der Pfarrherr sich die Mühe nähme, am Ende der Schulzeit die Schüler jeder Schule, wo Capläne unterwiesen haben, zu untersuchen, dadurch würde er noch zeitiger die Mängel entdecken, und auch der Caplan fleißiger zu seyn bewogen werden. Es ist von keinem sonderlichen Nutzen, wo an Sonntägen bald der Pfarrherr, bald der Caplan, bald einer in der Mutter, der andere in der Tochter-Kirche die christliche Lehre

re vorträgt; es ist am besten, wenn jeder seine eigene Gemeine wenigstens so lange behält, bis er, wo er nicht die ganze christliche Lehre vorträgt, wenigstens ein und anderes Hauptstück derselben zu Ende gebracht hat.

§. 68.

Vom Katechisiren in der Kirche.

Ueberhaupt scheint das Katechisiren in der Kirche weniger zur Unterweisung der Jugend, als zu deren Prüfung und zur Wiederholung der christlichen Lehre für Erwachsene dienlich zu seyn; für letztere kann es allein einigen Nutzen haben, wenn der Katechet, wie es an so manchen Orten geschieht, die Kanzel besteiget, und daselbst eine halbe oder ganze Stunde lang in einem fort über katechetische Materien redet; Kindern kann dieß nichts helfen, ihre Aufmerksamkeit gehet selten so weit, daß sie ein paar Sätze überdenken und behalten, die man ihnen mit Sorgfalt mehrmalen vorsagt; welcher Vernünftiger und in katechetischen Dingen Erfahrner wird wohl hoffen, daß sie etwas aus einer so langen Rede behalten werden, wo das folgende immer ein neuer Zusatz zu dem Vorherigen

ist,

ist, oder besser zu sagen, wo das Folgende hindert, daß das Vorhergehende sich im Gedächtniß festsetze. Die Katechisation in der Kirche kann aber zur Prüfung gar wohl dienen, daselbst können Schüler vor ihren Aeltern und andern Anwesenden öffentlich beweisen, was sie für Erkenntnisse in der Religion sich erworben haben; aber man fordere dergleichen Beweise nur von denen, die im Stande sind, sie auf eine gute und zugleich für Anwesende nützliche Art zu geben, man nehme daselbst blos die ältern Schüler vor, deren Antworten auch für die anwesende Erwachsenen unterrichtend und verständlich seyn können; kleine Kinder, deren Antworten niemand, auch in einer kleinen Entfernung, verstehen kann, schicken sich zu solchen Prüfungen nicht sonderlich. Die von Rechts wegen in der Kirche öffentlich sollen geprüfet werden, wären meines Erachtens die Kinder, welche die Aeltern zu Hause durch Privatlehrer unterweisen lassen, die folglich nicht in die Pfarr-Schulen kommen; ihre Lehrer, die oft ihnen nur wenig von der Religion beybringen, und beyzubringen im Stande sind, würden sich gewiß mit ihnen mehr Mühe geben, um

sich

ſich nicht der Schande blos zu ſtellen, die bey der in ſolchen Prüfungen öffentlich bekannt werdenden Unwiſſenheit ihrer Schüler auf ſie zurückfallen würde. Einſichtigen Pfarrherren kann es nicht ſchwer ſeyn, ſolche Einrichtungen zu machen, dadurch dieſe öffentliche Prüfungen ſowohl der Jugend als den anweſenden Alten recht nützlich werden könnten.

§. 69.

Warum man in Kirchen zu katechiſiren mag befohlen haben, und daß es nützlicher ſeye, in der Schule die Religion zu lehren.

Es iſt wahr, in allen angeführten Verordnungen wird nur befohlen, daß die Pfarrherren in der Kirche die chriſtliche Lehre an Sonn- und Feyertagen vortragen ſollen.

Wo von Schulen die Rede iſt, da wird auch nur Schulmeiſtern die Pflicht eingeſchärfet, die chriſtliche Lehre vorzutragen, und es wird den hierzu beſtellten Aufſehern befohlen, darauf Acht zu geben, daß dieſe ihrer Schuldigkeit nachleben.

§. 70.

Warum Kirchen zum Orte des Unterrichts bestimmt worden.

Die Kirchen hat man vielleicht deshalben zum Orte des Unterrichts bestimmet, weil man gezweifelt hat, die Kinder einer Pfarrthey in die Schule zu bringen, und weil diese meistens zu enge sind, alle zu fassen. Vielleicht hat man auch geglaubet, daß die Heiligkeit des Orts mehreren Eindruck machen, und dem Vortrag des Lehrers zu Hülfe kommen würde. Nachdem nun aber fast in dem ganzen katholischen Deutschland selbst von den Landes-Herren darauf gedrungen wird, daß alle Kinder, insonderheit aber gemeiner Leute, in die Schule gehen sollen, so haben Seelsorger erwünschte Gelegenheit, den Unterricht in der Religion daselbst mit weit mehrerem Vortheil und mit weniger Beschwerde zu ertheilen. So wie heutiges Tages der Schulmeister der unentbehrlichste Gehülfe des Pfarrherrn in den katechetischen Arbeiten ist, so ist auch die Schule der bequemste Ort zum Unterricht; der, so daselbst ertheilet wird, ist für die Schüler der allernützlichste.

§. 71.

Es iſt nichts Neues, Pfarrherren zu erinnern, in den Schulen über die Religion Unterricht zu ertheilen.

Man glaube nicht, daß es eine Neuerung ſey, wenn gefodert wird, Pfarrherren ſollen ſich den Unterricht in der Schule angelegen ſeyn laſſen. Die Biſchöfe des ſechsten allgemeinen Concilii verordneten: *vt rurales presbyteri per villas et vicos ſcholas haberent*; vide Canones repertos Gandaui in monaſterio S. Bauonis.

Oben angeführtes Maynzer Concilium vom Jahr 813. ſagt Canone 45. propterea dignum eſt, vt filios ſuos donent *ad ſcholam ſiue ad monaſteria, ſiue foras presbyteris, vt fidem catholicam recte diſcant.*

Der ſeel. Petrus Forerius, der ſeine in Lothringen errichtete Congregation vornämlich um die Seelſorge wohl zu verwalten geſtiftet hatte, verordnet umſtändlich in der 56. Conſtitution, was ſeine Geiſtlichen bey Schulen thun ſollen. So lauten ſeine Worte: Ludum literarium pueris aperient et adoleſcentibus, eosque docebunt ipſi pri-

prima fidei, et morum ciuilitatisque, humanitatisque rudimenta, nec non et grammaticae latinae ſermonisque patrii elementa, eo potiſſimum ſpectantes, vt in illorum indole tenera tanquam molliore cera timor et amor domini noſtri Ieſu Chriſti, charitasque in proximum et virtutum aliarum omnium imagines imprimantur.

§. 72.

Vorzüge des Unterrichts in Schulen.

Um den Vorzug zu beurtheilen, den der Unterricht in der Schule vor demjenigen hat, den man in der Kirche ertheilen kann, darf man nur erwägen, was oben im achten Grundſatz aus dem heil. Auguſtinus iſt beygebracht worden: et danda fiducia, vt libere proferat agendum pro eius reſponſione, vt aut planius et enodatius eloquamur.

Nie wird ein Schüler ſo offenherzig, ſo frey, und ohne Furcht öffentlich in der Kirche reden, als er es in der Schule thut, da er nur unter bekannten Mitſchülern vor ſeinem Lehrmeiſter ſich auszudrücken hat, zu geſchweigen, daß in der Schule, einem

Orte

Orte von nicht weitem Umfange, alle übrigen die Antworten des gefragten Schülers vernehmen können; der Katechet hat da nicht nöthig, mit Zeitverlust solche zu wiederholen, wie es in der Kirche geschehen muß, damit auch andere die leise ausgesprochene Antworten der Schüler verstehen. Der Katechet kann sich in der Schule weit mehr bis zur Denkungsart der Kinder herablassen; er kann mit den Kindern vertrauter umgehen, mit ihnen eindringender sich unterhalten; er hat nicht nöthig, seine Brust so sehr anzugreifen; er kann in allen weit methodischer verfahren, die christliche Lehre besser in Pensa abtheilen, mancherley Vortheile und Hülfsmittel fürs Gedächtniß, als etwan des Tabellarisirens, der Buchstabenmethode und so weiter, sich bedienen; er kann auch ernsthafter mit Zerstreuten und Nachläßigen verfahren; er kann sogar, wenn es die Nothwendigkeit erfoderte, Strafen brauchen; alles dieß sind Vortheile, die dem Unterricht in der Schule überaus große Vorzüge für jenem geben, den man in Kirchen ertheilen kann.

§. 73.

Beweiß, daß der Schulmeister der unentbehrlichste Gehülfe des Pfarrherrn beym Unterricht in der Religion sey.

Schon oben ist erwähnet worden, daß der Schulmeister der unentbehrlichste Gehülfe des Pfarrherrn sey; hier ist der Ort zu zeigen, aus welchen Gründen ich dieß vorgebe. Der Schulmeister ist derjenige, der dafür zu sorgen hat, daß Kinder, was sie ins Gedächtniß fassen sollen, würklich fassen. Was Wort vor Wort zu lernen nöthig ist, bringt er den Schülern durch mancherley Vortheile ins Gedächtniß; er bemühet sich, daß die Jugend mit Anstande, das ist, so wie es sich gehöret, das auswendig Gelernte hersage, und vorbringe, wenn es gefodert wird. Wie viel Zeit müßte nicht ein Pfarrherr anwenden, wenn er selbst jedem Pfarrkinde den Glauben, das Vater unser, die zehen Gebothe ins Gedächtniß bringen, ja wenn er nur jedes Kind öffentlich darüber verhören müßte? Wo würde er denn die Zeit hernehmen, Erklärungen zu machen, Bewegungsgründe zur Vollbringung des Guten und Vermeidung

des

des Bösen hinzuzuthun? Würde er wohl Zeit übrig haben, durch Fragen zu erforschen, ob und wie seine Lehren gefasset worden? Würde er im Stande seyn, die aus den Antworten der Katechumenen hervorleuchtende irrige Begriffe zu berichtigen, und es dahin zu bringen, daß jenes gemerket würde, so er zur Verbesserung von neuem hinzugethan hat? Auch hierinne kann ein Schulmeister seinem Pfarrherrn, und auch den Schülern überaus behülflich seyn, wenn er nämlich auf alles selbst genau Achtung giebt, was der Pfarrherr zur Erklärung, zur Berichtigung, oder den Willen zu bewegen vorbringt, wenn er eben dieß den Schülern etwan in einer der folgenden Stunden nochmahls vorsagt, und sie erforschet, ob und wie es von ihnen gefasset worden.

Auf solche Art kann ein Pfarrherr mit Beyhülfe seines Schulmeisters überaus viel ohne große Mühe an seinen Schülern thun; das Mühsamste, ich meine die Bearbeitung des Gedächtnisses, kömmt solchergestallt fast allein auf den Schulmeister, der Pfarrherr bearbeitet vornämlich den Verstand und den

Willen der Katechumenen, und auch hierinne leistet der Schulmeister Hülfe.

Ein Pfarrherr darf bey so einem Gehülfen nur die Materien bestimmen, die von einer Katechisation zur andern von den Schülern sollen erlernet werden; der Schulmeister befolget die Anordnungen des Pfarrherrn; kömmt die Zeit zum Katechisiren herbey, so erscheinen die Schüler wohl bereitet. Die geschickteren Schulmeister wissen es wohl gar dahin zu bringen, daß die Schüler auch die Aufgaben aus ihrem Lehrbuche verstehen, und das Erlernte ziemlich deutlich begriffen haben; der Pfarrherr versichert sich alsdann davon durch Fragen; giebt ihnen Gelegenheit sich über das zu äußern, was sie erlernet haben; er berichtiget, er erweitert ihre Erkenntnisse, durch Wiederholungen befestiget er sie, und so schafft er ungleich mehr Nutzen, als wenn er allein an Katechumenen gearbeitet hätte. Wie nützlich, wie unentbehrlich ist also nicht für Pfarrherren beym Unterricht der christlichen Lehre die Hülfe der Schulmeister; aber wie wichtig ist es nicht auch für dieselben, daß die Pfarrkinder fleißig die Schule besuchen?

Es

Es wird immer ein sehr großer Unterschied zwischen der Erkenntniß solcher Leute sich äußern, die in Schulen unterrichtet worden, und jenen, die dahin nicht gekommen sind; aber einen eben so großen Unterschied wird auch ein Pfarrherr in der Mühe finden, die er anzuwenden hat, wenn er Pfarrkinder unterweiset, die entweder die Schule besuchet, oder nicht besuchet haben.

§. 74.

Was auf Seiten der Pfarrherren und Schulmeister nöthig sey, damit der Unterricht in der christlichen Lehre wohl ausfalle.

Ich zweifle nicht, daß manche Leser dieser Vorrede der Gedanken seyn werden, wie bey dieser Beschaffenheit der Schulmeister, und bey solchem Verhalten der Pfarrherren die Unterweisung der Jugend in der christlichen Lehre überaus wohl beschaffen seyn müsse. Ich bin eben dieser Meinung. Allein ich muß nicht unerinnert lassen, was manche vielleicht übersehen, oder ausser Acht lassen möchten, nämlich daß so ein Erfolg nur alsdann statt haben würde, wenn alle Pfarrherren und alle Schulmeister von dem, was

sie von dergleichen Unterricht wissen, und was sie dabey thun sollen, nicht nur aufs vollkommenste unterrichtet, und dazu geneigt, sondern auch durch genugsame Uebung dazu hinlänglich geschickt seyn werden. Dieß ist nothwendig voraus zu setzen. Indessen weis ich gar wohl, und jeder, der mit solchen Personen, und deren Amtsführung näher bekannt ist, wird davon überzeugt seyn, daß es noch zur Zeit überaus wenig Personen von diesen schätzbaren Eigenschaften, Einsichten, und Geschicklichkeiten gebe. Ist es denn aber so schwer, diese zu erlangen, und wie hat man es anzufangen, daß solche Eigenschaften, Einsichten und Geschicklichkeiten allgemeiner werden? Der verehrungswürdige Verfasser gegenwärtigen Buches hat durch seine überaus wohl gerathene Arbeit dazu wohl die herrlichste und brauchbareste Anleitung gegeben; wird man sich aber dieses schätzbaren Buches häufig bedienen, und die herrlichsten Regeln befolgen, die darinne vorgetragen sind?

§. 75.

§. 75.

Die Sorgfalt der Landesherren sowohl als der Bischöfe können dazu viel beytragen.

Man hat allerdings Ursache, es nun wenigstens in Deutschland zu hoffen, nachdem nicht nur der verwittweten Kaiserin Königin apostolische Majestät, sondern so viele Erz- und andere Bischöfe heut zu Tage die größte Sorgfalt anwenden, damit der Unterricht in der Religion, in deren Staaten und Diöcesen so ertheilet werde, daß er seinem grossen Entzwecke gemäß seye. Ich könnte drey Erzbißthümer, und mehr als noch einmal so viel Bißthümer nennen, die sich durch dergleichen rühmliche Sorgfalt ihrer Häupter auszeichnen. Die Aufmerksamkeit der Bischöfe auf diesen Gegenstand ist unstreitig das beste und würksamste Mittel es dahin zu bringen, daß der Unterricht in der Religion, so wie es sich gehöret, und wie es für Katechumenen am nützlichsten ist, ertheilet werde. Aber nicht weniger nothwendig ist die Sorgfalt frommer Regenten, besonders in den gegenwärtigen Zeiten, wo man zu lau und zu nachläßig ist, dergleichen Unterricht selbst zu suchen, oder nur willig anzunehmen.

Der hohe Verfasser des so wahrhaften als ganz aufrichtig und discret gesinnten Catholischen hat vollkommen recht, wenn er über diesen Gegenstand Kap. VIII. §. 3. S. 236. also schreibet: Für allen Dingen müßte die geistliche Obrigkeit mit Zuthun der Weltlichen durch scharfe, auch wohl exequirte Gesetze die Aeltern, nächste Anverwandten und Vormünder ganz strenge dahin halten, daß, es möchte auch noch ein so großes Armuth vorgewendet werden, gleichwohl kein Kind von 12 Jahren zu finden seye, welches nicht zum wenigsten den gemeinen Druck in der gemeinen Landsprache hurtig und fertig lesen könne, wie man denn solches practiciren könnte, sowohl mit Bestrafung derer, die die Jugend versäumten, als auch ohne daß solcher keiner leicht zur Heyrath, Handwerk, noch gänzlicher Antretung der Erbschafft nicht zu admittiren, er könne denn zum wenigsten den Druck in der gemeinen Landsprache lesen, ohne welches sie der rechten behörigen Instruction nicht fähig; Da wären keine bessere angewendete und nöthige Gelderausgaben quoad spiritualia, als nächst dem nothdürftigen Unterhalt vor guten Pastorn und

Spi-

Spitäler, die Jugend mit guten Schulmeistern versehen, welche drey Ausgaben billig allen Sachen in der Welt vorgehen sollten, und also quouis modo dahin gesehen werden, damit jeder Mensch zum wenigsten recht lesen, und seinen Katechismus auswendig dergestalt sagen könne, daß es ihm fast unmöglich fiele, solchen wieder zu vergessen, deswegen sie denn nicht nur so lang sie in die Schule gehen, sondern auch (was Bürger- und Bauerskinder angehet) bis zum 20. Jahr zu examiniren, und solches per consuetudinem fein einzuführen. Und hat es der in vielen sehr rühmlich, obschon Lutherische Fürst, Herr Hertzog Ernst von Sachsen Gotha, mit der Unterweisung und Examination des gemeinen Bürgers und Bauersmannes, gar weit gebracht, ob er schon manchmal ziemlichen Undank damit verdienet.

§. 76.

Aus der Geschichte soll noch angeführet werden, was Bischöfe zum Besten der christlichen Lehre gethan haben.

Hätte ich mir nicht mit gutem Grunde das Gesetz gegeben, hier nur blos anzu-

führen, was mir aus vorigen Zeiten bis unter dem Pontificat des unvergeßlichen Pabsts Benedict des XIV. dieſen Gegenſtand betreffendes vorgekommen, ſo würde ich die hieher gehörige Verordnungen und Anſtalten der Souveraine und Biſchöfe anführen, dadurch gegenwärtige Zeiten von den verfloſſenen überaus merkwürdig geworden ſind; allein ich überlaſſe dieß demjenigen, der nach dem Beyſpiel des berühmten Launoy etwan künftig die Geſchichte der Schulen Deutſchlandes ſchreiben wird. Ich beſchließe meine Vorrede mit ferneren Beyträgen zur katechetiſchen Geſchichte, die ich aus den verfloſſenen Zeiten geſammlet, und wende mich nun zu dem, was ich aus der Kirchengeſchichte von den Bemühungen der Biſchöfe um die Katechiſation angemerket habe.

§. 77.

Sorgfalt der Biſchöfe in älteren Zeiten.

In den älteſten Zeiten der Kirche und den zunächſt darauf folgenden Jahrhunderten unterrichteten die Biſchöfe ſelbſt die Katechumenen, doch leiſteten ihnen hierinne die Prieſter und Diaconen Beyſtand. Man

kann

kann dieß unter andern aus der 21. Homil. des heil. Chryſoſtomi an das Antiocheniſche Volk ſehen; hernach katechiſirten ſie wenigſtens zu gewiſſen Zeiten, beſonders wenn die Katechumenen ſollten getauft werden. Der 31. Brief des heil. Ambroſius und viele Stellen des heil. Auguſtinus bezeugen es, ſo wie auch Theodorus Lector in bibliotheca patrum Tom. 26. Letzterer hat folgende anmerkenswürdige Stelle: Timotheus ab amicis rogatus ſymbolum fidei 380. patrum per ſingulas Synaxes dici curauit, ad reprehenſionem videlicet Macedonii, quaſi ille ſymbolum hoc non acceperit, cum antea ſemel tantum *in* anno *in paraſceue, quo epiſcopus catechizabat, recitatum eſſet.*

Kaiſer Karl der Große erinnert in einem eigenen Briefe den Biſchof von Lüttich Garibaldum, die erſten Anfangsgründe des Glaubens Unwiſſenden vorzutragen: Bene igitur recordari credimus ſanctitati ſuae, qualiter ſaepius in conuentu et concilio veſtro monuimus de praedicatione in ſancta dei eccleſia *unusquisque veſtrum* ſecundum S. S. Canonum authoritatem et praedicare et *docere* debet primo omnium de

fide

fide catholica, vt qui amplius capere non valuiſſet, *tantummodo orationem dominicam et ſymbolum fidei* catholicae, ſicut et apoſtoli docuerunt, tenere, et memoriter recitare potuiſſet, et vt nullus de ſacro fonte baptiſmatis aliquem ſuſcipere praeſumeret, antequam *in veſtra* aut miniſtrorum veſtrorum ſacri ordinis *praeſentia orationem dominicam et ſymbolum recitaret.* Harzheim Tom. 1. Conc. germ. p. 358.

§. 78.

Hieher gehörige Verordnung des Concilii zu Trient.

Das Concilium von Trient erinnert die Biſchöfe Cap. 4. Seſſ. 24. de reform. dafür Sorge zu tragen, daß dergleichen Unterricht wenigſtens von andern zu gewiſſen Zeiten ertheilet werde: iidem etiam (verſtehe epiſcopi) ſaltem diebus dominicis et aliis feſtiuis diebus pueros in ſingulis parochiis fidei rudimenta — diligenter ab his, ad quos ſpectabit, doceri curabunt, et ſi opus ſit, per cenſuras eccleſiaſticas compellent.

§. 79.

Forderungen Pabſts Benedicti des XIV.

Benedict der XIV. der in den Zeiten, als

als er selbst zu Ancona Bischof, hernach aber zu Bononien Erzbischof gewesen, gar wohl erfahren hatte, was in einer weitläufigen Dioeces der oberste Hirte zu thun vermag, dieser einsichtsvolle Pabst verordnete, nachdem er zum Oberhaupt der Kirche war erhoben worden:

a) Daß die Bischöfe, welche mit einer Menge anderer Geschäfte beschweret, nicht selbst in der christlichen Lehre Unterricht zu geben vermögen, wenigstens ernstlich bedacht seyn möchten, daß andere, die hierinn ihre Stelle vertreten, dieser großen Pflicht gehöriges Genüge leisten möchten:

vt propositum assequatur, necesse est (sagt er in seiner 42. Constitution, aus der wir hier das Nöthige anführen), diligentia quanta potest maxima curet, ne in aliis, quos tam laudabilis, tamque fructuosi operis vicarios constituit, studium ac sedulitas desideretur, §. 4.

b) Er ermahnet ferner, daß der Bischof wenigstens zu der Zeit selbst katechisire, wenn er seine Dioeces besuchet (eben daselbst).

c) Daß

c) Daß der Biſchof wenigſtens manchmal gegenwärtig ſeye, wenn die von ihm beſtellten Katecheten unterweiſen, daß er zu ſolcher Zeit an die Katechumenen einige Fragen thue, und Worte der Erbauung vorbringe:

vt epiſcopus alieno etiam a viſitatione dioeceſis tempore quandoque adſit, vbi doctrina traditur chriſtiano homine digna, pueros puellasque de rebus antea auditis ſciſcitetur, et myſteria noſtrae religionis euoluat et enuntiet, paſtoris operam in maximam creditti ſibi gregis vtilitatem ceſſuram, *ejusdemque exemplum alios excitaturum*, ad vineam domini Sabaoth pro viribus excolendum, §. 2.

Er ſtellet endlich §. 3.

d) die rühmlichen Beyſpiele einiger wegen ihres Eifers und ihrer Frömmigkeit berühmten Biſchöfe, als des heil. Caroli Boromaei, Franciſci von Sales, Tarribii, Alexandri, Sauli &c. zur Nachfolge vor, welche einen Canonicum oder Prieſter, die Katechiſation abzuwarten, und in Obſicht

zu haben, bestellten, wenn Geschäfte sie hinderten, es selbst zu thun.

§. 80.

Das erste Mayländische Concilium will, Bischöfe sollen Schulmeistern bestimmen, wie sie in der christlichen Lehre unterweisen sollen.

Jedes der fünf Concilien, welche der heilige Carolus Boromaeus zu Mayland gehalten hat, bestimmet noch näher, was Bischöfe zu thun haben, um den Unterricht in der christlichen Lehre ihrer Heerde recht nützlich zu machen. Man trifft darinn das meiste von dem an, was heutiges Tages zum Besten der Katechisation vorgeschlagen, verordnet, und an vielen Orten befolget wird.

Im 1. dieser Concilien wird den Bischöfen anbefohlen, daß sie den Schulmeistern nach Gutbefinden vorschreiben, wie sie die Jugend im Christenthum und in guten Sitten unterrichten sollen: praecipimus etiam, vt bonis moribus et salutaribus praeceptis eos erudiant imprimisque in aliqua pia et christiana institutione, si episcopo videbitur, exerceant.

§. 81.

Was Landesherren und Obrigkeiten bey Bestellung der Schulen für Sorgfalt anzuwenden haben.

Es ist bemerkenswürdig, daß diese Erinnerung an eben dem Orte (titulo de ludimagistris) stehe, wo Landesherren und Obrigkeiten ermahnet werden, keine Kosten zu scheuen, und die Schulen zu besetzen, und mit solchen Lehrern zu versehen, die eben so fromm, eben so ehrbar, und gesittet als gelehrt, und zu ihrem Amte geschickt seyn sollen. Die Worte des Concilii verdienen hier angeführet zu werden: Principes et magistratus in domino hortamur, vt nulla *sumtus sui* habita ratione publicos ludimagistros in vrbe et suae ditionis loca conducant *non minus fidei et vitae*, quam doctrinae et scientiae laude commendatos.

§. 82.

Bischöfe sollen zu Schuldiensten bestimmte Personen über ihren Glauben, ihren Wandel, und über Geschicklichkeit prüfen.

Das erste Mayländische Concilium verordnet ferner, daß die Bischöfe eine genaue Un-

Unterſuchung über den Glauben, den Wandel, und die Geſchicklichkeit im Lehren damals anſtellen, wenn Perſonen ſich zu Schuldienſten melden. Beſonders merkwürdig iſt die Anordnung des 5ten Concilii (tit. quae ad praedicationem et doctrinam chriſtianam pertinent); dadurch wird feſtgeſetzet, daß dergleichen Unterſuchungen, wo nicht in jedem Jahre, doch wenigſtens alle 2 oder 3 Jahre von neuem ſollen vorgenommen, und die ſchriftliche Erlaubniß zum lehren nur auf ſolange ertheilet werden; findet ſich alsdann bey der vorzunehmenden Unterſuchung an dem Schulmeiſter über eines oder mehrere dieſer Stücke etwas zu erinnern, ſo iſt die Erlaubniß, ferner zu unterweiſen, ihm nicht mehr zu ertheilen, es wäre denn, daß er ſich gebeſſert hätte, oder Hoffnung von ſich gebe, daß er ſich beſſern wolle.

§. 83.

Auch die, welche in Häuſern die Jugend unterweiſen.

So gar Lehrer, die in Häuſern beſonders unterrichten, oder wie man hier ſich auszudrücken gewohnt iſt, Perſonen, welche Haus-Praeceptoren abgeben, ſollen von der-

gleichen Unterſuchung nicht frey ſeyn, idque in iis etiam ludimagiſtris, qui certa pacta mercede in diſciplinam ſuam traditos pueros domi educant. Concil. Mediol. III. tit. quae ad fidei tuendae ſtudium pertinent.

§. 84.

Es ſind öftere Unterſuchungen anzuſtellen.

Sorgfältige Unterſuchungen über das Verhalten des Schulmeiſters beym Unterricht überhaupt werden in dem 3ten Concilio jedem Biſchofe empfohlen: hoc praeterea diligentiae adhibeat, vt eius etiam vitae morumque ratio et *puerorum inſtitutio aliquando obſeruetur.*

Im 8ten Concilio ſtehet hierüber folgendes: maxime (epiſcopus) de illorum moribus, vita ac etiam *de docendi inſtituendique ratione* item diligenter inquirat. Dergleichen Unterſuchungen ſollen durch ordentliche und auſſerordentliche Aufſeher geſchehen, es ſind dergleichen Perſonen alſo auch zu beſtellen; dieß iſt aus nachſtehenden Worten des 3ten Concilii abzunehmen: ſcholas praeterea quam ſaepiſſime viſitari, *tum ab eorum praefectis tum ab aliis etiam* jubeat, quibus id negotii dederit,

rit, iique diligenter ei referant cum de omni instituta earum ratione, *frequentiaque illorum, qui conueniunt.*

§. 85.

Ob die christliche Lehre auch fleißig besuchet werde, ist zu erforschen.

Diese letzteren Worte beweisen augenscheinlich, daß bey den Untersuchungen nicht nur auf den Lehrer und sein Bezeigen, sondern auch darauf zu sehen sey, damit diejenigen beym Unterricht erscheinen, die dessen nöthig haben. Aus mehr angeführter Verordnung des Cardinal Vicarii Clementis des XI. erinnere sich der Leser desjenigen, was wir schon oben von den Verzeichnissen angeführet haben, die in Rom zu eben diesem Ende sogar unter Strafen einzureichen befohlen sind, und so wird man nicht mehr zweifeln können, daß auch die Sorgfalt der obersten Hirten sich darauf erstrecken müsse, daß jene dem Unterrichte beywohnen, für die er veranstaltet wird. Es ist wahr, daß die Seelsorger mit allen Bemühungen sehr oft es dahin nicht bringen können, daß dieß von allen, ja auch nicht einmal von den meisten befolget werde; allein um so nöthiger ist dazu der Beystand

der weltlichen Obrigkeit. Es giebt heut zu Tage Gott Lob ganze Länder, wo durch Gesetze verordnet ist, daß die Jugend zu gewisser Zeit und bis in ein gewisses Alter die Schule besuche; eben durch diese Gesetze erhalten die Seelsorger die erwünschte Gelegenheit, sie in den Grundsätzen der Religion zu unterrichten.

Es ist zu hoffen, daß die Bischöfe solcher Länder ihrer Geistlichkeit einzuschärfen nicht ermangeln werden, diese günstige Umstände für die Religion rechtschaffen zu nutzen, und den Beystand des weltlichen Arms, wenn es nöthig ist, sich auszubitten.

§. 86.

Wiederholungsstunden sind nothwendig.

Ein anderes Merkmal der bischöflichen Sorgfalt für die Religion und die Ausbreitung ihrer Erkenntniß findet man in dem 5ten Mayländischen Concilio tit. de dierum festorum cultu, wo für die Sonn- und Feyertage verordnet ist, vt in christianae doctrinae rudimentis ac praeceptis *vel percipiendis, vel recolendis* versentur.

Wie nichts der Jugend gewöhnlicher ist, als das Erlernte bald wieder zu vergessen, so ist es gewiß von der äussersten Nothwendigkeit, auch Anstalten vorzukehren, damit das Erlernte zu gewissen Zeiten wiederholet, und solchergestallt der Vergessenheit vorgebeuget werde.

Auch hiezu sind in einigen Ländern Verordnungen vorhanden, welche dergleichen Wiederholungsstunden zu halten befehlen, und auch das Alter der Personen bestimmen, die wenigstens solche abzuwarten verbunden sind.

§. 87.

Es mangelt nicht an Büchern, aus welchen die christliche Lehre zu erlernen.

Man kann wohl aber nicht klagen, daß es an Büchern fehle, daraus die christliche Lehre kann erlernet werden; allein alle sind nicht gleich gut, und nicht alle sind nach den Umständen jeder Gegend und jeder Person eingerichtet; es gehöret für Bischöfe, dergleichen Bücher zu prüfen, nach den Umständen einrichten zu lassen, und solche vorzuschreiben. Das 3te Mayländische Concilium redet hievon also: jubeat episcopus pueros

adoleſcentesue a ludimagiſtris chriſtianae religionis praecepta atque fidei rudimenta doceri, *adhibitis iis ſolum libris, quos epiſcopus ipſe praeſcripſerit, prout ad illud inſtituendi munus eos idoneos judicauerit.*

§. 88.

Was für ein Buch Benedict XIV. zum Unterricht empfiehlt.

Benedict der XIV. empfiehlt zwar in ſeiner oft angeführten Conſtitution zum Gebrauch im Unterricht in der Religion jenen Katechiſmus, welchen der Cardinal Bellarmin auf Befehl Clementis des VIII. verfaſſet hatte; er giebt aber auch noch ein neues Lehrbuch zu verfaſſen, daraus nach Befinden wegzulaſſen, oder auch Zuſätze dazu zu machen, wenn es die Umſtände der Länder erforderten; er giebt die Grundſätze an die Hand, welche Verfaſſer ſolcher Unterrichtsbücher befolgen ſollen. Sicubi vero contingat, ſagt er §. 17. ob peculiares regionum neceſſitates alium quemque adhiberi libellum, ſedulo inuigilandum erit, ne quid ille contineat, ne quid in eum vnquam inducatur a catholica veritate abſonum,

num, curandum insuper, vt in eo fidei dogmata clare et dilucide sint explicata, *additis si quae desunt necessariis, ac sublatis, quae redundant.*

§. 89.

Was für ein Buch der heil. Carolus bey dem Unterricht in der christlichen Lehre vorgeschrieben.

Der heilige Carolus hat dasjenige Buch vorgeschrieben, so in seiner eigenen Dioeces und in den Dioecesen der seinem Erzbischöflichen Stuhle unterworfenen Bischöfe sollte gebraucht werden. Er redet davon an mehr als einem Orte. Er versprach es im 2ten Concilio decreto secundo und im 5ten Concilio tit, — quae ad — et doctrinam christianam pertinent, schärft er dessen Gebrauch ein, er hat aber auch den Lehrern Regeln gegeben, darnach sie sich in ihren Unterweisungen richten sollen, man sieht dieß aus dem 3ten Concilio titulo de scholis doctrinae christianae, wo er sich also ausdrückt: eas vero jam institutas, vel imposterum instituendas scholas — *ad illas praescriptas regulas dirigi curet* episcopus, quae jussu nostro ad communem earum vsum edentur.

Aus schon oft angeführter Verordnung des Cardinal Vicarii Clementis des XI. sieht

man, daß auch in Rom eine gewisse Lehrart zum Unterricht in der christlichen Lehre vorgeschrieben seye, es wird dieser Lehrart gedacht, und deren Befolgung eingeschärfet. Benedict der XIV. in seiner gleichfalls schon oft berührten Constitution erkennet, und rühmet im 17. §. die Nützlichkeit solcher Vorschriften, und wie wichtig es sey, daß man nach einerley Lehrart (wenigstens in einer Stadt oder einer Dioeces) unterweise; er befiehlt an gemeldetem Orte: vt vnus deinceps, idemque modus in docendo, et discendo christianam doctrinam ab omnibus teneretur — nihil hac vniformitate optabilius.

§. 90.

Dieses Buch verdienet wegen der darinne enthaltenen Regeln, in der christlichen Lehre zu unterrichten, alle Aufmerksamkeit.

Weder ich, noch der Verfasser gegenwärtigen Buches, wie man aus dessen Stillschweigen über diesen Gegenstand mit Recht schlüßen kann, hat so glücklich seyn können, die Regeln des heil. Caroli oder die Lehrart der römischen Brüderschaft, christlichen Lehre, nebst dazu gehörigen Verord-

ordnungen zu Gesichte zu bekommen *). Indessen kann ich mir nicht vorstellen, daß sie sehr von denenjenigen verschieden seyn können, die in gegenwärtigem Buche vorkommen; ich zweifle nicht, daß die in diesem schätzbaren Werk mit vieler Wahl zusammengetragene Regeln und die in gegenwärtiger Vorrede von mir beygefügte Anmerkungen überaus dienlich seyn werden, wohl in der Religion zu unterweisen; ich hoffe sogar, viele, wo

*) Es fehlt in unserer Kirche nicht noch an andern Anleitungen, um nützlich zu katechisiren, die mir bekannt, und zum Gebrauch ganzer Dioecesen vorgeschrieben worden; es sind nach der Zeitordnung folgende:

a) Petrus Canisius hat eine Practicam des katholischen Katechismus in Druck gegeben, diese hat man der Cölnischen Agende beygefüget.

b) Eine Instruction oder kurzer Unterricht, wie man die Jugend den Katechismus lehren solle, hat man in der Ingolstädter Ausgabe des Pastoralis romani beydrucken lassen.

c) Der Bischof von Montpellier, Carl Ioachim Colbert, hat in einem Reglement d. d. 2ten Jun. 1703. für seine Dioeces bestimmet, wie daselbst katechisiret werden solle, er beziehet sich darinne auf ein anderes von seinem Vorfahrer, dem Herrn von Pradel, so dieser für die Schulen seiner Dioeces hatte machen lassen, ersteres ist in

der

nicht die meisten Bischöfe, welche dermalen für die Verbesserung der Schulen und für eine gründliche Unterweisung im Christenthum so eifrig sich bemühen, werden dieses Buch ihrer Aufmerksamkeit würdigen, die darinne enthaltene Grundsätze, so weit sie für Schulmeister gehören, zusammen tragen lassen, und ihnen nicht nur befehlen, sich in ihrem Unterricht darnach zu achten, sondern ich verspreche mir sogar, sie werden verfügen, daß bey den

der Brüssler Ausgabe seiner Instruction generale en forme de catechisme vom Jahr 1722. aber nicht in den Deutschen Uebersetzungen vorhanden.

d) Pabst Benedict der XIII. hat in appendice concilii romani a se celebrati instructionem ad facilitandam methodum docendae bene doctrinae christianae gegeben, sie hat 12 Abschnitte.

Man hat auch überdieß noch Anleitungen von verschiedenen Schriftstellern.

Ledesma hat geschrieben de modo catechizandi, italienisch. Posseuinus handelt in einem Schreiben an Tarterium, Dechant von Troes, de necessitate, vtilitate ac ratione docendi catholici catechismi; eben derselbe hat in seiner bibliotheca selecta 9 Kapitel mit Regeln und Erinnerungen, die katechetische Unterweisung betreffend. Nierenbergius schrieb Praxin catechismi romani, et doctrinae christianae, etc.

den Prüfungen über ihre Fähigkeit auch darnach geforschet werde, in wie weit sie die nöthigen Grundsätze des Unterrichts in der christlichen Lehre nicht nur kennen, sondern auch ob und wie sie solche auszuüben im Stande sind. Ich zweifle nicht, es werden hin und wieder Anstalten vorgekehret werden, damit Schulleute diese Grundsätze erlernen, sie an denen, die sie genau befolgen, mit Augen sehen und sich selbst üben können, um die nöthige Fertigkeit bey deren Anwendung sich zu erwerben.

§. 91.

Des heil. Caroli Vorschrift für Pfarrherren wegen Unterweisung in der christlichen Lehre.

Der heil. Carolus hat nach seiner Weisheit, die sich in allen Handlungen seines bischöflichen Amtes so bewundernswürdig zeiget, auch für nöthig erachtet, Pfarrherren vorzuschreiben, wie sie in der christlichen Lehre unterweisen sollen. Dieß sieht man besonders aus dem 3ten Concilio unter dem Titel, quae ad concionatores pertinent, daselbst ist zu lesen:

Pa-

Parochi autem *id omne* inſtruendi populi officium praeſtent *ad praeſcriptum inſtructionis*, quae eo nomine cura noſtra conficietur ad communem prouinciae vſum.

Auch dieſe Inſtructiones ſcheinen dem Verfaſſer dieſes Buches eben ſo wenig bekannt zu ſeyn, als ſie mir ſind; ich glaube aber auch, daß das Weſentlichſte davon in gegenwärtigem Buche enthalten ſey; es iſt eigentlich für den Unterricht der Seelſorger in dieſer ihnen gewiß unentbehrlichen Kunſt beſtimmet, und es würde von dem allergrößten Nutzen ſeyn, wenn ein geſchickter Katechet darüber ihnen nicht nur Vorleſungen hielte, ſondern auch durch ſein Beyſpiel zeigte, wie dieſe Regeln in der That auszuüben ſind *).

§. 92.

*) Mir iſt wohl aus vorigen Zeiten keine Verordnung irgend eines Biſchofs in Abſicht auf Veranſtaltung des Unterrichts bekannt, der Schulmeiſtern zu geben nöthig iſt, um ſie zu ihrem Amte, beſonders zum Katechiſiren tüchtig zu machen, indeſſen weis ich, daß der ſeel. Petrus Forerius ſchon in der 55ten Conſtitution für ſeine Congregation verordnet habe: Futuros — magiſtros ſcholarum docebunt etiam — formam doctrinae chriſtianae tradendam pueris.

§. 92.

Gebrauch dieses Buchs.

Es ist dermalen wohl kein Bißthum, wenigstens in Deutschland, zu finden, in dem nicht ein Seminarium für junge Geistliche vorhanden wäre. Dieses Seminarium ist unstreitig der bequemste Ort, wo dieser Unterricht ertheilet, dieß Buch gebrauchet, darüber die junge Geistliche, und auch jene geprüfet werden möchten, die um eine Pfarrthey sich bewerben. Hier wünschte ich noch Muße und Raum zu haben, um meine Gedanken über den Gebrauch dieses ganz unvergleichlichen Buches zu eröfnen. Da aber diese Vorrede ohnedem schon allzulang gerathen ist, so will ich nur dieß einzige erinnern, daß jene Katecheten (denn andere würden sich dazu weit weniger schicken), welche etwan bestimmet werden möchten, dieß Buch beym Unterricht junger Geistlichen zu brauchen, nicht außer Acht lassen möchten, die, so sie aus diesem Buche unterwiesen haben, zur Ausübung der darinn enthaltenen herrlichen Regeln anzuführen; wobey etwa also zu verfahren seyn möchte:

a) Der

a) Der Lehrer heiße die jungen Geistliche, so oft als möglich, gegenwärtig seyn, wenn er selbst katechisiret.

b) Er lasse sie erst einigemal mit wenigen, erst mit geschickten, dann auch mit ungeschickten Kindern, nicht aber an einem öffentlichen Orte, Versuche anstellen; er beobachte ihr Bezeigen, und verbessere die Fehler, die sie etwan begehen.

c) Alsdann lasse der Lehrer sie auch zu mehrerer Uebung öffentlich katechisiren, aber er sey gegenwärtig, um sie zu beobachten; er weise sie zu Hause mit Liebe und im Vertrauen zurechte, wo sie etwas versehen haben.

§. 93.

Ermahnung Benedicti XIV. an die Bischöffe, jungen Geistlichen, die allzuviele Pfarrkinder zu unterweisen haben, ein und andere zu Hülfe zu geben.

Benedict der XIV. §. 6. seiner vielgedachten Constitut. ermahnet die Bischöfe, daß sie jenen Pfarrherren aus den jungen Geistlichen ein und andere zu Hülfe geben möchten,

ten, die allzuviel Pfarrkinder zu unterweisen haben; er will dazu solche gebrauchte Geistliche wissen, die in niederen Weihungen stehen, die um Pfründen anhalten, diese sollen eine Zeitlang zu einer gewissen Kirche bestellet, und zu Ertheilung des Unterrichts in der christlichen Lehre gebraucht werden; wie wohl werden sich nicht dazu jene Geistliche schicken, die man vorgedachtermaßen dazu abgerichtet hat, und wie wenig würden jene helfen, die dazu gar nicht angeführet sind? Diese sind gewiß dazu noch untauglicher als jene, von denen dieser große Pabst §. 10. folgendes sagt: magistra rerum experientia docuit ex his aliquos) es ist von Kandidaten zu den heiligen Weihungen die Rede), tametsi latini sermonis nitore et elegantia exculcos in scientiarum curriculo liberaliter institutos et quae ad ordines pertinent apprime callentes, de doctrina tamen christiana percunctanti parum aut nihil appositè respondere; man könnte auch gewiß von manchen mit Recht sagen: de doctrina christiana rudes aliquid docere parum aut nihil omnino valere.

§. 94.

Sorgfalt des Mayländischen Erzbischofs für die Einwohner entlegener, und besonders gebürgiger Orte.

In jenen Diöcesen, wo es etwan dürfte eingeführet werden, daß man sich der jungen und auch jener Geistlichen, die Pfründen verlangen, zur Hülfe der Pfarrherren in Ertheilung des Unterrichts in der Religion bedienet, würde es sehr leicht seyn, besonders wenn solche Personen dazu in den bischöflichen Seminarien sich dazu geschickt gemacht hätten.

Die Einwohner entlegener, und besonders gebürgiger Orte zu unterrichten, die wegen übler Wege, und rauher Witterung nur selten in ihren abgelegenen Pfarrkirchen erscheinen können oder wollen, auch diese hat die ausgebreitete Liebe unsers oftgenannten Mayländischen Erzbischofs nicht vergessen, er sorgt für sie in seinem 4ten Concilio, titulo de doctrina christiana, durch nachstehende Verordnung:

Vbi-

Vbicunque in dioeceſis pagis aut vicis praeſertim frequentioribus, quoniam ab eccleſia parochiali ea loca diſtant — episcopus expedire cenſuerit ſcholas doctrinae chriſtianae inſtitui erigiue, praeter eas, quae parochialis eccleſiae loco inſtitutae ſunt — parochi cura — quam primum inſtituantur *opera et adjumento ſacerdotum et clericorum quorumcunque* — ſi quando praeterea in dioeceſi per pluuiae vim, niues, aliamue temporis grauitatem viae aut itineris difficultatem adiunctam ad ſcholas in parochiali eccleſia, qui debent conuenire, difficilius poſſunt, eiusmodi parochi cura ſit — per *clericum idoneum* ſeu *per alios* — vitae et doctrinae chriſtianae ſtudio inſtructiores aliqua tam tradendae tam percipiendae eiusmodi doctrinae exercitatio fiat, ne ob vllam cauſam ſtatis diebus hoc inſtitutum, atque pabuli ſpiritualis vſus illis deſit.

Man siehet leicht, daß es hier auf eine Art von Mission angesehen sey, dazu die Clerici gebraucht werden sollen. Ich kann mich nicht enthalten, hier nochmals zu erinnern, daß, wenn davon ein Nutzen erfolgen solle, die dazu bestimmte Clerici dieß nicht etwan nur ein und das andere mahl an einem Orte thun, sondern eine Zeitlang aushalten und ihren Unterricht fortsetzen müssen, wenigstens bis ein und das andere Hauptstück der christlichen Lehre solchen Leuten wohl bekannt gemacht worden.

§. 95.

Welche Tage zu diesem Unterricht zu brauchen.

Zu diesem Unterricht sind vornämlich die Sonn- und Feyertage zu brauchen, wie es hundert Verordnungen beweisen, die ich deshalben anführen könnte. Weil aber auch an eben diesen Tagen in der Kirche mancherley Feyerlichkeiten vorfallen, dadurch entweder das Volk oder der Seelsorger an Ertheilung des Unterrichts gehindert wird, so haben viele, und besonders auch jene eifrigen Kirchen-

chen-Vorfahrer, die ich bishero so oft angeführet habe, zum Beyspiele ihrer Nachfolger oder Amtsgenossen heilsame Verordnungen gemacht, dadurch diesen Hindernissen soll begegnet werden; ich will meine Vorrede oder vielmehr meine Beyträge zur katechetischen Geschichte nicht beschlüßen, ohne einige dieser würdigen Denkmäler ihres aufgeklärten Eifers hier anzuführen. Im dritten Mayländischen Concilio wird verordnet tit. de scholis doctrinae christianae: si quam aliquando concionem sacram a prandio populo haberi contigerit, ei certa hora ab episcopo statuatur, ita vt neque concionator a doctrinae christianae scholis, *neque hae ab illo impediantur.*

§. 96.

Edict des Cardinal Vicarius Clementis XI. die Vacanzen in den Schulen betreffend.

Oft belobter Cardinal Vicarius Clementis des XI. sagt in dem bekannten Edict §. 2. „Seine Päbstliche Heiligkeit verord„nen ausdrücklich, daß in den Schulen der

„christlichen Lehre keine Vacanz in den Oc-
„tober-Sonntagen, noch an andern soll ge-
„geben werden; so viel wird blos bewilliget,
„daß zu Ostern, Pfingsten, und Weihnachten,
„da die christliche Lehre nicht kan an Sonn-
„tagen gehalten werden, dieß dafür je-
„desmal am dritten Festtage geschehe; die
„Erfahrung hat gelehret, wie nachtheilig der-
„gleichen Vacanzen dem Fortgange der
„Kinder in ihrer Erkenntniß werden.„

§. 97.

Benedictus XIV. gedenket in seiner Constitution der Hinderniſſe, welche gewiſſe Andachten der Unterweiſung in der christlichen Lehre verurſachen.

Benedict XIV. sahe auch gar wohl die Hinderniſſe ein, welche gewiſſe Andachten dem Unterricht in der christlichen Lehre in Weg legen. Im 15. §. seiner häufig gedachten Constitution redet er davon also: praeterea etiam vrbes ſua habent impedimenta, ſaepe enim contingit, in aliis eccleſiis

ac praeſertim regularium ſolemni ritu, magnaque populi frequentia feſtum aliquem diem celebrari — vſu compertum eſt, populum ad eccleſiam confluere, in qua feſtus dies agitur, et celebritate pompae illectum doctrinam chriſtianam non ſine graui animae detrimento deſerere, in hoc articulo, quia certa et communis regula praeſcribi non poteſt, id totum relictum eſſe volumus prudentiae vigilis eccleſiae antiſtitis, qui attenta loci temporis perſonarum qualitate, expenſisque rerum omnium momentis ita ſtudeat ſolemnis diei celebritatem cum doctrina chriſtiana componere, ne altera alteri ſit impedimento.

Es iſt gewiß ein ſehr würdiger Gegenſtand der biſchöflichen Sorgfalt, dieſen Hinderniſſen nachdrücklich zu begegnen, die in manchen Diöceſen ſehr häufig vorkommen, beſonders, wo an Sonntagen Jahrmarkte in kleinen Städten und Flecken gehalten werden, wo zur Sommerszeit öftere

Wahlfahrten eingeführet sind, wo fast jede Pfarrkirche wechselsweise einen Ablaß-Sonntag hat, dazu sich alle umliegende Pfarrherren mit ihren Gemeinen einfinden; dieß letztere ist gewiß ein sehr wichtiges, und zwar ein Hinderniß für viele Pfarrtheyen, es ist um so schädlicher, da es sich unter dem Ansehen oder vielmehr unter dem Scheine der Andacht behauptet, und eben deshalben von bloßen Pfarrherren, so eifrig und vernünftig sie auch seyn mögen, ohne Anstoß und Vorwürfe des gemeinen Volks nicht wohl kann gehoben werden.

§. 98.

Beschluß.

Gott, der die Herzen verschiedener Regenten und so vieler Bischöfe gegenwärtig mit großem Eifer zum Besten des Unterrichts der Jugend erwecket, der wird gewiß wohl auch nach der Größe seiner Barmherzigkeit Ihnen Weisheit und Muth verleihen, das angefangene Werk zu seiner Ehre zu vollenden;

den; die Kirche wird dann die Hoffnung ihres auch in der Asche noch verehrenswürdigen ehemaligen Oberhaupts, des nie genug gepriesenen Pabsts Benedicti des XIV. erfüllet sehen, die man im 13ten §. der so oft berührten Constitution liest: hanc profecto christiani populi instituendi rationem si pastores sibi proposuerint, si eorum consilia, labores, et studia ad propositam methodum duxerint referenda, sperare fas est, fide et opere gregem ita indies profecturum, vt coaedificetur in habitaculum dei in spiritu sancto.

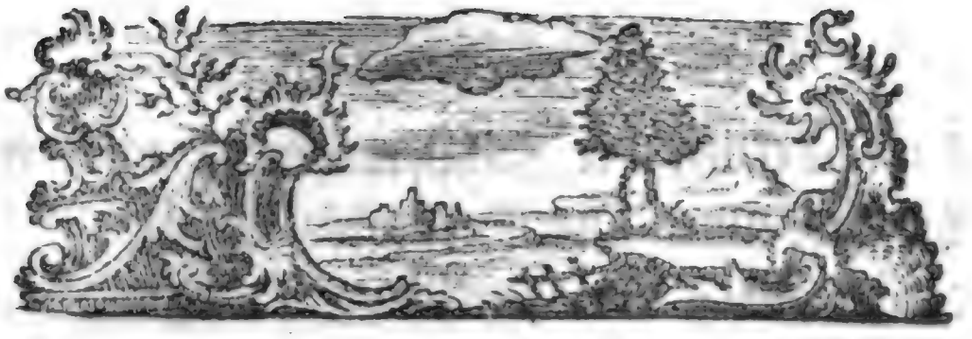
§. 99.

Ermahnung Pabsts Benedicti XIV.

Die Ermahnung, mit der dieser grosse Pabst eben diese Constitution beschließet, kann ich, weil sie überaus rührend ist, mich nicht enthalten noch zum Schlusse beyzusetzen: Quia vero maximam inde (ex doctrina christiana rite tradita) vtilitatem proficisci experimento cognouimus, quo maiori possumus studio vos hortamur (et re-

det hier die Biſchöfe an, wie aus dem Eingange zu ſehen iſt) et admonemus ac per viſcera miſericordiae Dei noſtri enixe obteſtamur, vt pro injuncto vobis paſtoralis miniſterii debito praemiſſorum executioni ſtrenuo conſtantique animo incumbatis ſedulo récogitantes, quidquid laboris, ſtudii ac vigilantiae in hunc ſcopum collatum fuerit, Deum omnium bonorum datorem vberi mercede retributurum.

Geſchrieben zu Sagan den
19. März Anno 1772.



Vorrede des Verfassers.

Es wird in unsern Tagen wohl niemand in Zweifel ziehen, daß die Katechesis eine Sache von der größten Erheblichkeit sey, und daß von derselben das Heil der Christen meistentheils abhänge. Man mag von den Predigten sagen, was man will, sie mögen auch noch so viel Nutzen schaffen, so setzen sie doch allemal die Katechesis als den Grund voraus, ohne

diese werden die Zuhörer wenig oder gar keinen Nutzen aus Predigten schöpfen. Indessen giebt es ihrer viele, welche Regeln für die geistliche Beredtsamkeit auf der Kanzel geschrieben haben; es sind aber nur sehr wenige, welche mit gehörigem Fleiße erwogen und gelehret haben, was einem Katechet zu thun obliegt, um allen seinen Pflichten ein Genüge zu leisten. Die Frage: ob der, welcher das Amt eines Katecheten übernimmt, nicht eben so wohl einer Anleitung nöthig habe, als derjenige, welcher die Kanzel besteigen will? wird ein der Sachen Erfahrner gar leicht entscheiden. Deogratias, der carthaginiensische Diacon, bekannte es dem heiligen Augustinus offenherzig, daß er viele Schwierigkeiten fände, diejenigen zu lehren, die in den ersten Wahrheiten der Religion wollten unterrichtet werden; er bat sich auch deswegen den Rath eines so großen Mannes hierüber aus. Ich fürchte, daß viele Katecheten beym Antritte ihres Amtes die nämlichen Klagen

gen führen möchten; diesen zum Besten ist gegenwärtiges Werk geschrieben. Ob ich denselben aber hiemit eine Erleichterung bey ihrer Arbeit verschaffet habe, mag der Innhalt des Werkes selber entscheiden. Sind jemanden noch bessere und leichtere Hülfsmittel bekannt, so kann er sich derselben bedienen, ich habe nichts dawider; und will er mir sie auf eine oder die andere Art bekannt werden lassen, so wird er mich sehr verbindlich machen. Meine Wünsche haben ihr Ziel erreichet, wenn ich nur, so wenig als es auch seyn mag, das Katechisiren befördert habe, und dieß werde ich auch alsdann glauben, wenn meine Arbeit Männer, die in diesem Fache geübter als ich sind, veranlassen sollte, dieser Sache noch weiter nachzudenken. Möchten doch recht viele aufmerksam gemacht werden, um diese Materie einer ernsten Untersuchung, und eines reiflichen Nachdenkens würdig zu halten! Es ist gewiß, daß alle diejenigen sich und andern wenig Nutzen schaffen werden,

den, die ohne alle Vorbereitung das katechetische Amt antreten, oder dasselbe nach der ersten besten Methode ausüben, die ihnen zufälliger Weise etwan vorkömmt, oder die ihnen ihr eigener Einfall ohne ferneres Nachdenken an die Hand giebt. Ich halte dafür, daß diese Materie sich für unsere Zeiten um so viel besser schicke, weil man sich in den meisten Provinzen von Deutschland um die Wette beeifert, die Schulen zu verbessern, und da auch der jetzige Fürst Bischof zu Bamberg und Würzburg, mein gnädigster Herr, dieß eine seiner größten Sorgen seyn läßt, wovon das neuerlich aus eigenen Mitteln zu Würzburg errichtete Schulmeister-Seminarium die sicherste Gewähre leistet. Ein Werk, welches seinem Urheber weit mehr gegründete Ansprache zu dem verehrungswürdigen Titel eines Vaters des Vaterlandes verschafft, als alle übrigen. Denn was ist mit der Pflicht eines Vaters genauer verbunden, als zu sorgen, damit die Untergebenen

benen wohl erzogen werden; welche Wohlthat ist für ein ganzes Land und für die späteste Nachkommenschaft wichtiger, als darauf bedacht zu seyn, daß gute Christen, Bürger und Unterthanen, von denen die Wohlfarth der Kirche und des Vaterlandes abhänget, gebildet werden! Diese vornehmste Absicht der Schulen ist wohl schwerlich zu erreichen, wenn nicht eine gewisse Methode bestimmet wird, nach welcher der Katechet sein Amt verrichtet, die denn auch Schulmeistern zum Muster dienet, um darnach die Wiederholung des vom Katecheten aufgegebenen Stückes, mit den Schülern vornehmen zu können; ich will hier nicht anführen, daß, wenn die Seelsorger in einer Sache die Schulmeister führen, leiten, und anweisen sollen, dieß vornehmlich in demjenigen Theile des Schulmeisteramts geschehen müsse, der die Religion betrifft; wenn nun der Seelsorger selber sein Amt nach keinen gewissen Regeln ausübet, wie wird es denn der Schulmeister bewerkstelligen?

Was dieſes Werk theils überhaupt, theils insbeſondere enthält, kann man aus folgendem Regiſter oder Inhalt ſehen. Mit der katechetiſchen Geſchichte habe ich das Werk beſchloſſen; ich wollte ſie nicht zum Anfange deſſelben ſetzen, damit der Leſer nicht zu lange aufgehalten würde, ehe er zur Hauptſache käme; denn ſie war wider meinen Willen ein wenig zu ſtark angewachſen. Geneigter Leſer, lebe wohl und findeſt du etwas, was der Ausübung würdig iſt, ſo bediene dich deſſelben!

Inhalt.

Inhalt.

Cap. I. Von dem Katechisiren überhaupt. S. 1. bis 33.

§. 1. Die Nothwendigkeit eines Unterrichts in der Religion. S. 1.
§. 2. Verschiedene Arten desselben. 3.
§. 3. Der Gegenstand desselben. 5.
§. 4. Was der katechetische Unterricht ist. 8.
§. 5. 6. Der Nutzen und die Absicht des Katechisirens. 11. 17.
§. 7. Die Quellen der katechetischen Lehre. 18.
§. 8. 9. 10. Einige dem Katechisiren nachtheilige Vorurtheile werden bey Seite geräumet. 22. f. f.

Cap. II. Von den Eigenschaften des Katecheten. S. 34. bis 84.

Abschnitt I. Von den Eigenschaften des Willens. S. 34. f. f.

§. 1. Die Nothwendigkeit gewisser Eigenschaften. ebend. f.

§. 2.

§. 2. Die erste und nothwendigste ist die Liebe. S. 35. f.
§. 3. Die zweyte ist die Herrschaft über die Kräfte der Seele. 43.
§. 4. Gewisse äusere Geschicklichkeiten oder Naturgaben. 47.

Abschnitt II. Von den Eigenschaften des Verstandes. S. 52. f. f.

§. 5. Der Katechet muß natürliche Scharfsinnigkeit besitzen. 52.
§. 6. Verschiedene Erkenntnisse, erstlich eine deutliche und ordentliche Erkenntniß von der Materie, die er lehren soll. 55.
§. 7. Eine Erkenntniß von den Grenzen der katechetischen Theologie. 59.
§. 8. Er muß den Menschen überhaupt kennen, 60.
§. 9. 10. insbesondere diejenigen Seelenkräfte, die er bearbeiten soll, 62. f. 66. f.
§. 11. und die Beschaffenheit jedes Katechumenen. 68.
§. 12. Daher ist eine Eintheilung derselben in gewisse Classen nothwendig. 72. f.
§. 13. Er muß die katechetische Lehrart inne haben, 74. f.

§. 14.

§. 14. der Sprache mächtig seyn, S. 76.
§. 15. auch einen guten Vorrath von Gleichnissen und Beyspielen haben. 78.

Cap. III. Von den Pflichten des Katecheten. S. 85. bis 128.

Abschnitt I. Von den Pflichten desselben vor der Katechesis. S. 85. f. f.
§. 1. Mit dem Amte des Katecheten sind gewisse Pflichten verknüpfet, 85.
§. 2. die größtentheils aus der Absicht der Katechesis fließen. 86. f.
§. 3. Ihre Eintheilung. 87. f.
§. 4. Vor der Katechesis ist eine allgemeine Vorbereitung nöthig, oder die Beflissenheit, die dem Katecheten nothwendigen Eigenschaften zu erlangen. 88.
§. 5. bis 10. Welche Mittel in dieser Absicht zu gebrauchen. 90. f. f.

Abschnitt II. Von der besondern Vorbereitung. S. 114. f. f.
§. 11. Zur besondern Vorbereitung gehört die Meynung. 114.
§. 12. Das Gebeth muß vor der Katechesis hergehen. 117.
§. 13. Die Materie, welche in der Katechesis soll abgehandelt werden, muß man vorhero wohl durchstudiren. 118. f.
§. 14. Wie dieses soll angestellet werden. 119. f.

Cap. IV. Von den Pflichten in der Katechesis. S. 129. bis 535.

Abschnitt I. Was in der Katechesis überhaupt geschehen soll. S. 129. bis 152.

§. 1. Der Katechet soll sich bestreben, die Katechumenen bey der Aufmerksamkeit zu erhalten. 129.

§. 2. Um sie zu erhalten, muß er den Anfang vom Herzen machen. 131.

§. 3. Er muß sich bemühen, die christliche Lehre beliebt zu machen. 132.

§. 4. Der Vortrag muß der Sache, die er abhandelt, gemäs seyn, 135.

§. 5. weder zu lang, noch zu kurz. 138.

§. 6. Die katechetische Lehrart muß beybehalten werden. 140.

§. 7. 8. Es werden noch andere Mittel in Vorschlag gebracht. 143. f. 145. f.

Abschnitt II. Von den Pflichten gegen den Verstand. S. 153. bis 202.

§. 9. Was für Pflichten während der Katechesis vornämlich ausgeübet werden sollen. 153. f.

§. 10. 11. Wie der Katechet sich gegen den Verstand verhalten soll. 155. f. 160.

§. 12. Wie die Fragen einzurichten seyn, um diesen Endzweck zu erreichen. 167.

§. 13. 14. 15. Was sonst noch zu beobachten ist. 168. f. 172.

§. 16.

§. 16. Durch was für Mittel es dahin zu bringen, daß die Katechumenen ihre Gedanken vortragen. S. 175.
§. 17. Das kräftige Mittel iſt die Veränderung der Fragen. 178. f.
§. 18. 19. 20. Wie dieſe Abänderung der Fragen geſchehen müſſe. 179. f. f. 189.
§. 21. Was ferner zu beobachten. 191. f.
§. 22. Wie die Zergliederung des Subjekts und Prädikats vorgenommen werden ſolle. 194. f.

Abſchn. III. Von den Begriffen, wie ſie den Katechumenen ſollen beygebracht werden. S. 203. bis 270.

§. 23. Wie nöthig es ſey, den Katechumenen deutliche Begriffe von allen denenjenigen Dingen beyzubringen, welche im Katechiſmus vorkommen. 203. f.
§. 24. Wie die Begriffe, welche ſonſt im Umgange nicht vorkommen, beygebracht werden ſollen. 207. f.
§. 25. Wie die Begriffe von den Geheimniſſen. 218.
§. 26. 27. 28. Wie die Begriffe v. Affecten. 221. 223. 228. f.
§. 29. Was von Begriffen zu merken, die ihr Entſtehen den Sinnen zu danken haben. 234.
§. 30. 31. 32. Was von den ſinnlichen Begriffen zu merken, die nachgehends durch Vernunftſchlüſſe vollkommen gemacht werden. 235. 238. f. 247.
§. 33. bis 38. Was in Anſehung der allgemeinen od. abgezogenen Begriffe zu beobachten. 251. f. 256. f. 259. f. 265. f. 269. f.

Abſchn. IV. Von den ſittlichen Begriffen insbeſondere. S. 271. bis 359.

§. 39. Die Nothwendigkeit, die Katechumenen wohl von den ſittlichen Begriffen zu unterrichten. 271. f.
§. 40. Die Schwierigkeit, dieß zu bewerkſtelligen. 273.

§. 41. Von dem Grundbegriff der christlichen Moral, nämlich der Buße. S. 276.
§. 42. Wie der Begriff von der Buße soll erkläret werden. 279.
§. 43. Am besten hat die tridentinische Kirchenversammlung die Art der Bekehrung entworfen. 282. f.
§. 44. Wie der Begriff von der Tugend, überhaupt genommen, 316.
§. 45. bis 48. und der Begriff der Liebe insbesondere soll erkläret werden. 317. 322. f. 325. f. 333. f.
§. 49. 50. Worinnen die Nächstenliebe bestehe, 335. f. 342.
§. 51. Was die Liebe der Feinde auf sich habe. 345. f.
§. 52. Was die Liebe gegen sich selbst sey. 351. f.
§. 53. Es sollen auch die besondern Pflichten erkläret werden. 355.
§. 54. Wie dieß bewerkstelliget werden soll. 356. f.

Abschn. V. Wie der Verstand soll überführt werden. S. 360. bis 380.

§. 55. Die Nothwendigkeit dieser Ueberführung. 360.
§. 56. Woher die Beweise zu nehmen, 361. f.
§. 57. auch wie sie eingerichtet, und dem Verstand der Ungelehrten angemessen werden sollen. 367. f.

Abschn. VI. Von den Pflichten gegen den Willen. S. 381. bis 423.

§. 58. Wie sorgfältig die christliche Sittenlehre soll gelehret werden. 381.
§. 59. Wie dieß geschehen soll. 383.
§. 60. bis 65. Wie der Wille soll beweget werden. 385. f. 388. f. 394. f. 397. f. f.
§. 66. Ein kräftiges Mittel, den Willen zu bewegen, ist auch dieses, wenn der Katechet die Katechumenen an die Verheissungen erinnert, welche sie ohnedem bey der Taufe gethan haben. 401.

§. 67.

§. 67. Wie auch die Aufführung der Beyspiele S. 405. f.
§. 68. Was für Hinderniſſe der Katechet bey Seite räumen ſoll. 409. f.
§. 69. 70. 71. Wie er in dieſer Sache zu verfahren. 412. f. 415. f. 420. f.

Abſchn. VII. Von den Pflichten gegen das Gedächtniß. S. 424. bis 442.

§. 72. Was der Katechet in Abſicht auf das Gedächtniß zu thun hat. 424.
§. 73. Was zu vermeiden. 426.
§. 74. 75. 76. Wie die Uebung des Gedächtniſſes im Werke ſelbſt anzuſtellen 428. f. 433.

Abſchn. VIII. Wie der Katechet in Abſicht auf die Verſchiedenheit der Katechumenen ſich zu verhalten hat. S. 443. bis 499.

§. 77. Der Katechet ſoll ſich nach der Fähigkeit der Katechumenen richten. 443.
§. 78 79. Was ihm alles hiebey dienen kann. 445. 447.
§. 80. Wie er mit jeder Claſſe verfahren ſoll. 453.
§. 81. 82. 83. Wie die erſte Claſſe in der Glaubenslehre ſoll unterrichtet werden. 456. 458. 461.
§. 84. bis 88. Wie in der chriſtlichen Sittenlehre. 464. 467. 469. f. 473. 477.
§. 89. Was in Abſicht auf das Gedächtniß zu thun. 479.
§. 90. Wie mit der zweyten Claſſe ſoll verfahren werden. 480.
§. 91. Wie mit der dritten. 482
§. 92. Von dem Privatunterricht in der Religion. 483.

Abſchn. IX. Von dem Unterricht derjenigen, welche ſich zum Empfang der heil. Sacramenten vorbereiten. S. 500-535.

§. 93. Was überhaupt bey dem Unterricht von den Sacramenten zu beobachten. S. 500. f. f.
§. 94. Was von der Firmung zu merken. 503. f.
§. 95. Wie nöthig es ſey, diejenigen wohl zu unterrichten, welche das erſtemal zu der heil. Beichte gehen wollen. 508. f.
§. 96. Wie ſie ſollen unterrichtet werden. 511.
§. 97. Wie nützlich es ſey, wenn der Katechet ſelbſt die von ihm unterrichteten Katechumenen Beichte höret. Ebend. f.
§. 98. Welchen Fleiß man auf diejenigen verwenden ſoll, welche das erſtemal zur heil. Communion gehen wollen. 514.
§. 99. Was für eine Erkenntniß überhaupt dieſelben beſitzen ſollen. 516. f.
§. 100. Was ſie insbeſondere lernen ſollen. 518.
§. 101. Was von der Sittenlehre zu merken. 526.
§. 102. Was für ein Mittel dienlich, die Katechumenen von aller Sünde zu reinigen. 529.
§. 103. Was ihnen von der Erneuerung der in der Taufe abgelegten Gelübde kann angerathen werden. 530. f.

Cap. V. Was der Katechet auſſer der Katecheſis beobachten ſoll. S. 536. bis 582.

§. 1. Der Katechet kann auſſer der Katecheſis viel Nutzen ſchaffen, wenn er ſich mit den Katechumenen freundlich beſpricht. 536. f.
§. 2. Verweiſe und Ermahnungen werden auch auſſer der Katecheſis mit Nutzen gegeben. 539.
§. 3. Der Katechet muß ein wachſames Auge auf die Sitten der Katechumenen haben. 542. f.
§. 4. Die öftere Beichte der Katechumenen wird ein kräftiges Hülfsmittel ſeyn, ihnen die chriſtliche Sittenlehre beyzubringen. 545. f.

§. 5. 6.

§. 5. 6. Der Katechet muß auch Sorge tragen, damit diejenigen, welchen es obliegt, die Katechumenen zu unterrichten, ihrer Pflicht ein Genüge leisten. S. 550. f. 557.

§. 7. bis 13. Vornämlich muß der Katechet sorgen, so viel als an ihm ist, damit die Schulen wohl bestellet werden, und die Schullehrer ihres Amts gehörig warten. 563. 565. 567. 571. f. 574. f. 578. f.

Cap. VI. Von der katechetischen Geschichte. S. 583. bis Ende.

§. 1. Was unter der katechetischen Geschichte verstanden wird. 584. f.

§. 2. Ob Christus unter die Katecheten könne gezählet werden. 585. f.

§. 3. Ob die Apostel das katechetische Amt getrieben haben. 588.

§. 4. In welchem Zustande befand sich das katechetische Wesen nach dem Tode der Apostel? 591.

§. 5. Von Errichtung der katechetischen Schulen. 593. f.

§. 6. Von den Gaben Origenis, des vornehmsten Katecheten zu Alexandria. 601.

§. 7. Wie der katechetische Unterricht an denen Orten beschaffen gewesen, an welchen keine katechetische Schulen waren. 605. f.

§. 8. Von dem Unterschied der Katechumenen und würklichen Christen. 609. f.

§. 9. Wie der Unterricht der Katechumenen nach Verschiedenheit ihrer Classen beschaffen gewesen. 614. f.

§. 10. bis 14. Was für eine Bedeutung die mit den Katechumenen vorgenommenen Ceremonien gehabt haben. 642. f. f. 651. f. 675. f. 678. 688. f.

§. 15.

§. 15. Eine allgemeine Anmerkung über die Katecheſis der erſten Jahrhunderte. S. 691. f.

§. 16. Von den katechetiſchen Schriftſtellern aus den erſten Jahrhunderten. 695.

§. 17. 18. Von dem Verfall der Katecheſis, und deſſen Urſachen. 701. f. 703. f.

§. 19. 20. Von Karl des Großen Bemühungen, den öffentlichen Unterricht der Erwachſenen ſowohl, als der Kinder wieder herzuſtellen. 706. 710. f.

§. 21. 22. Von dem Zuſtande der Katecheſis zu den Zeiten Karls des Großen, und kurz nachher. 716. f. 721.

§. 23. Von den katechetiſchen Schriften. 723.

§. 24. Von den Verdienſten des Gerſons um die Katecheſis. 728. f.

§. 25. Von dem Zuſtande der Katecheſis nach Gerſons Zeiten, bis auf die Zeit der vorgegebenen Reformation. 731.

§. 26. Von der wiederhergeſtellten Katecheſis. 733. f.

§. 27. Wie ſie eine dauerhafte Geſtalt gewonnen. 737.

§. 28. Von den vornehmſten Katechiſmen und katechetiſchen Schriften. 738.

Das

Das erste Capitel.

Von

dem Katechisiren überhaupt.

§. 1. Die Nothwendigkeit eines Unterrichts in der Religion. §. 2. Verschiedene Arten dieses Unterrichts. §. 3. Der Gegenstand desselben. §. 4. Was der katechetische Unterricht sey. §. 5. Der Nutzen des Katechisirens. §. 6. Die Absicht des Katechisirens. §. 7. Die Quellen der katechetischen Lehre. §. §. 8. 9. 10. Es werden einige dem Katechisiren nachtheilige Vorurtheile bey Seite geräumet.

§. 1.

Nachdem es Gott nicht eines jeden Menschen Gutdünken, und viel zu seichten Einsichten überlassen hat, die Art zu bestimmen, auf welche er will geehret, und angebetet werden, * und da er auch nicht jedweden unmittelbar auf eine

ausserordentliche Weise hievon unterrichtet; so ist wohl zu allen Zeiten nöthig gewesen, daß Menschen von Menschen in der Religion unterwiesen würden. **

* Es ist aber hier nicht der Ort darzuthun, es wird vielmehr vorausgesetzet, daß Gott die Menschen nicht sich selbst überlassen, sondern daß er sie auf eine ausserordentliche Weise von derjenigen Art habe unterrichten wollen, auf welche er von ihnen will geehret seyn. Gott konnte der menschlichen Vernunft mit der Offenbarung zu Hülfe kommen, die Schwachheit dieser Vernunft, welche der gütigste Gott wohl nicht hülflos lassen wollte, ließ uns dergleichen Hülfe hoffen, und unwiderlegliche Zeugnisse setzen ausser Zweifel, daß es geschehen sey. Welche Vermessenheit! Menschen kennen nicht einmal die Dinge, welche in ihre Sinne fallen, ja sie kennen sich selbst nicht gnug, und wollen ihrer Vernunft so viel zutrauen, daß sie keiner fremden Hülfe nöthig habe, Dinge zu erkennen, die weit über die Vernunft erhaben sind. Die Erfahrung so vieler Jahrhunderte sollte uns wohl diesen Fehler benommen haben, nachdem zu allen Zeiten so viel abendtheuerliche Reli-

Religionen zum Vorschein gekommen sind, die Gott und Menschen beschimpfen.

** Diese Art ist die einfältigste, und den Absichten der göttlichen Vorsehung am gemässesten. Wo natürliche Mittel gnug vorhanden sind, da wartet man vergeblich auf Wunder. Die Wunder müßten ohne Ende angehäufet werden, wenn Gott einen jeglichen Menschen unmittelbar von der Religion unterrichten wollte, oder sollte: Denn was wäre dieser Unterricht anders als ein Wunder, und wie kann ein Mensch wissen, ob es Gott ist, der mit ihm redet, oder nicht, wenn er nicht durch ein neues Wunder hierüber die Versicherung erhält?

§. 2.

Bey jedem Unterrichte ist darauf zu sehen, wie, und was gelehrt wird. Was das erste anlanget, so kann der Unterricht Gesprächsweise, oder durch eine nach Regeln und Kunst ausgearbeite Rede geschehen. Die erste Art ist die älteste, sie ist auch meistentheils bey dem Unterrichte in der Religion gebrauchet worden. *

* Das vertrauliche Gespräche, bey welchem einer dem andern seine Gedanken eröffnet, das beybringet, was er zuvor nicht gewußt hat, ist unter den Mitteln andere zu unterrichten dasjenige, welches uns die Natur selbst zuerst an die Hand giebt. Keine Lehrart, auch in den wichtigsten Geschäften, ist älter und gebräuchlicher als diese; sie wird desto nützlicher, je einfältiger und natürlicher sie ist, besonders weil alles gekünstelte gemeiniglich Verdacht erwecket. Man muß sich also nicht wundern, wenn sich die berühmteste Männer dieser Lehrart bedienet haben, unter denen gewiß Socrates verdienet zuerst genannt zu werden, dessen Gespräche, welche vom Plato sind darnieder geschrieben worden, würklich alles dasjenige enthalten, was von dieser Lehrart kann gesagt werden; und sie können vollkommene Muster in dieser Art abgeben.

Es ist gar kein Zweifel, daß die Religion sowohl im alten als neuen Testamente meistentheils auf die nämliche Weise sey fortgepflanzet worden; diese Art des Unterrichts war üblich, ehe die öffentlichen und nach Regeln ausgearbeiteten Reden aufkamen; ja die Religion be-

stand im alten Testamente ohne diese griechische und römische Künste, und sie hatte sich im neuen Testamente schon weit ausgebreitet, ehe als studirte Redner dieselbe annahmen.

§. 3.

Sieht man beym Unterrichte auf die Sache selber, die gelehret wird; so sind es entweder die ersten Gründe einer Wissenschaft, die beygebracht werden, oder die schon zuvor erlangte Erkenntniß wird vollkommener gemacht, und mehr ausgedehnet. *

* Diese Eintheilung ist der Natur der Sache gemäß. Wenn man mit Nutzen lehren will, so muß man den Unterricht von den ersten Gründen anfangen, und von diesen zu den übrigen und schwerern Lehren fortgehen. So haben es die ersten Lehrer der Religion allezeit gemacht. Wir haben hiervon viele Spuren in der heiligen Schrift. Man betrachte nur die Stelle aus 1 Cor. 3. allwo der Apostel den Unterricht in den Anfangsgründen der Religion unter einem dreyfachen Bilde entwirft; er schreibt davon also: v. 2. Milch habe ich euch zu trinken gegeben, nicht Speise, denn ihr konntet

es noch nicht. Kann wohl dieser Unterricht geschickter geschildert werden? Starke Speisen bekommen den neugebohrnen Kindern nicht, sondern sie schaden ihnen vielmehr. Also ists auch mit dem Unterrichte in der Religion, wenn man denselben von den größten und am schwersten zu verstehenden Geheimnissen anfängt, so schadet man mehr, als man nutzet. Hiernächst bringet das Wort Milch uns zugleich auf den Gedanken von der Mutter und von dem Kinde; woraus erhellet, daß ein Mutterherz nöthig ist, wenn man das Katechisiren treiben will, wie es seyn soll. Man muß sich also nicht wundern, wenn die geistlichen Schriftsteller sich sehr oft dieses Ausdrucks bedienet haben. Milch geben γαλακτοτροφειν hieß, die Neulinge in der Religion unterrichten. Const. Apost. L. 2. C. 33. Und wenn solche durch Theilnehmung an den göttlichen Geheimnissen den andern Gläubigen zugesellet wurden, so sagte man: sie wären abgewöhnet worden. Die Beyspiele einer mütterlichen Liebe und Sorfalt beym Unterrichte der neu angehenden Christen sind in den ersten Zeiten der Kirche häufig anzutreffen.

Das zweyte Bild, welches diesen Unterricht

richt sehr schön ausdrückt, findet man 1 Cor. 3. C. 6. V. wo der Apostel schreibt: Ich habe gepflanzet, Apollo hat begossen, aber Gott hat das Gedeyen gegeben. Man muß eher pflanzen, als man begeußt, und ehe man Blumen oder Früchte hoffen kann; ohne das Pflanzen ist alle übrige Pflege umsonst: gleichwie man den Saamen zuvor in die Erde bringen muß, ehe man erndtet; also muß auch der Unterricht von den Anfangsgründen der Religion vorangehen; wenn dieser erste Unterricht nachgehends mit den Predigten begossen wird, so wird Gott nicht ermangeln, wie ehedem den Korinthern das Gedeyen zu geben.

Das dritte Gemählde von dem Unterrichte, von welchem hier die Rede ist, giebt uns der heil. Paulus im 10. V. wo er also schreibt: Als ein weiser Baumeister habe ich den Grund geleget: aber ein anderer bauet darauf. Es ist jedermann bekannt, daß man zuvor den Grund legen müsse, ehe man ein Gebäude aufführen kann; also muß auch derjenige, welcher das Religionsgebäude aufführen will, von den ersten Gründen anfangen. Wer den Unterricht von den höchsten und schwersten

Geheimnissen, die sich auf andere Wahrheiten, als auf ihren Grund beziehen, anfängt, ist einem Menschen nicht ungleich, der vom Dache anfangen will ein Haus zu bauen.

§. 4.

Aus dem, was bereits ist gesagt worden, wird man näher einsehen können, was der Unterricht sey, den man den katechetischen zu nennen pfleget. * Die Bedeutung dieses Worts hat bisweilen einen weiten, bisweilen einen engern Umfang gehabt; itzt aber versteht man darunter den Unterricht, ** welcher durch Fragen und Antworten *** in den Anfangsgründen der Religion **** gegeben wird.

* Wenn dieses Wort in der heil. Schrift vorkömmt, a) so bedeutet es den Unterricht von der Lehre Christi, er mag nachgehends durch öffentliche Predigten, oder durch vertrauliche Reden gegeben werden. Als aber nachher der Unterschied der Katechumenen und der Gläubigen in der Kirche aufkam; und diejenigen, welche man anfing in der Lehre Christi zu unterrichten,

a) Rom. 2,18. 1 Cor. 14,10. Gal. 6,6. Act. 18,25.

ten, Katechumenen genannt wurden; so ward auch der ihnen gegebene Unterricht Katechesis genannt, und die dergleichen Unterricht gaben, hieß man Katecheten; indessen ward auch bisweilen jener Unterricht Katechesis genannt, der weiter gekommenen oder in den Grundsätzen der Religion schon mehr unterrichteten Personen gegeben wurde.

** Der Unterricht ist diejenige Handlung, durch welche jemanden Erkenntnisse gewisser Dinge beygebracht werden. Dieß geschiehet, wenn man andern Begriffe von Dingen beybringet, die sie entweder nicht gehabt haben, oder wenn man ihre noch unvollkommenen Begriffe vollkommener machet, z. E. wenn man aus dunkeln und verworrenen Begriffen, klare und deutliche machet, oder wenn man statt der falschen und irrigen, wahre und richtige Begriffe beybringt.

*** Entweder durch ein Gespräch zwischen vielen, oder wenigstens zwischen zweenen, die durch Fragen und Antworten sich einander ihre Begriffe mittheilen. Daß dieser Begriff mit der Katechesis itzt verbunden werde, bezeugen alle diejenigen, welche entweder Regeln zum Ka-

techisiren gegeben, oder wirklich katechisiren, oder Katechismusse geschrieben haben; es wird dermalen kein Katechismus gefunden, der nicht in Fragen und Antworten abgetheilet wäre. Diese allgemeine Uebereinstimmung hat man dem grossen Nutzen zu danken, welchen diese Lehrart zu allen Zeiten und an allen Orten nach Zeugnissen der Erfahrung geschaffet hat. Denn wenn aus der Lehrart, durch Fragen und Antworten zu unterrichten, nicht ein grösserer Vortheil geschöpfet würde, als aus allen andern Lehrarten, und wenn dieß nicht so deutlich in die Augen fiele; so würde es niemals dahin gekommen seyn, daß so viele und ihrer Denkungsart nach sonst so verschiedene Menschen in dieser Sache übereinstimmten.

Der Unterschied zwischen der katechetischen und andern Lehrarten, besonders zwischen dem Predigten, besteht hierinnen: Die Predigt ist eine zusammenhängende Rede, durch die der Verstand unterrichtet, und der Wille gerühret wird, wozu die Regeln der Redekunst angewendet werden; Die Katechesis im Gegentheil geht viel ungekünstelter und einfältiger zu Werke; es redet auch in derselben der Lehrer

rer nicht allein, sondern es wird zugleich der Schüler durch die ihm vorgelegten Fragen verpflichtet, seine Gedanken zu eröffnen.

*** Also nennet die heil. Tridentinische Kirchenversammlung die Lehre, welche in der Katechesi soll vorgetragen werden, sie redet in der Sess. 24. C. 4. de Reform. also: Die Bischöffe sollen auch dafür sorgen, damit die Kinder wenigstens an Sonn- und Feyertägen in den ersten Gründen des Glaubens und im Gehorsame gegen Gott und die Aeltern von denjenigen fleißig unterrichtet werden, denen dieß zu thun obliget, und wenn es nöthig ist, sollen sie dieselben auch durch Kirchenstrafen dazu anhalten u. s. w. Dieß ist das erste und einzige Gesetz in Absicht auf die Katechesis, welches die ganze Kirche angehet; von daher mag wohl die überall angenommene Gewohnheit gekommen seyn, in den Pfarrkirchen an Sonntagen, und an manchen Orten auch an Festtagen Katechesis zu halten.

§. 5.

Unter den verschiedenen und vielfältigen Vortheilen, welche die Art durch Fragen und

Ant-

Antworten zu unterrichten überhaupt verschaffet, ist dieß wohl der wichtigste, daß man dadurch am besten erfährt, was jeder sich für Begriffe von den Religionswahrheiten gemacht hat, und daß man zugleich Gelegenheit findet, die unrichtigen Begriffe zu verbessern *. Der zweyte Vortheil ist dieser, daß dieß die geschickteste Lehrart ist, auch ungelehrten Menschen die Wahrheit beyzubringen **. Der dritte endlich ist, daß diese Lehrart unter allen die beste ist, die Schüler bey der nöthigen Aufmerksamkeit zu erhalten. * *

* Wer nur ein wenig aufmerksam in dieser Sache gewesen ist, wird oft wahrgenommen haben, daß vornämlich die jungen Katechumenen sich bey Erlernung der Religion den Kopf mit bloßen Worten anfüllen, ohne auf den Verstand der Worte zu sehen; und wenn sie auch mit den Worten einige Begriffe verbinden, so sind es gemeiniglich falsche, oder sie machen sich von Dingen, die doch nicht in die Sinnen fallen, sinnliche Vorstellungen. Die Quellen dieses Uebels werden an einem andern Orte angezeiget werden;

den; hier will man nur angemerkt haben, daß dieß das einzige Mittel dieses Uebel zu heben sey, wenn man durch geschickte Fragen untersuchet, ob die Katechumenen noch etwas mehr als die bloßen Worte inne haben, und wenn dieß ist, ob sie sich nicht irrige und unrichtige Begriffe gemacht haben; denn den Fehler, welchen man nicht einsieht, kann man auch nicht bessern, und wie kann der Lehrer den Fehler seiner Schüler entdecken, wenn sie ihm solchen nicht selbst anzeigen; nur sie allein wissen, was in ihnen vorgeht? Und wie werden sie ihren Fehler anzeigen, wenn sie nicht durch geschickte Fragen angehalten werden, alle ihre Vorstellungen, die sie von der Sache haben, an Tag zu geben? In diesem besteht beynahe allein die grosse Kunst zu katechisiren, daß der Katechet den Katechumenen dahin zu bringen wisse, damit er rede, seine Gedanken eröffne, dann muß er diese an Tag gegebene Begriffe, wenn sie unrichtig sind, so lange zu verbessern suchen, bis sie vollkommen mit den Begriffen übereinstimmen, die der Katechet selbst von den im Katechismus vorkommenden Sachen hat. Bey der Lehrart, wo der Lehrer allein redet, wie in den Predigten, oder in je einer andern Erklärung, welche ohne Fragen

gen geschieht, kann der Lehrer niemals wissen, ob seine Zuhörer ihn recht verstanden haben, oder nicht.

** Die Gemüther sind, wie die Gesichter, verschieden; einigen darf man eine Wahrheit nur einmal vorsagen, so fassen sie selbige auch schon, derer aber sind wenig; die meisten Menschen, welche auch in andern Sachen einsichtig gnug sind, äussern eine sehr grosse Dummheit, wenn es auf Erlernung der Religionswahrheiten ankömmt. Der würde sich sehr betrügen, welcher glaubte, daß seine Zuhörer das, was er einmal gesagt hat, sich auch gemerket haben. Es hat dahero die Katechesis in diesem Stücke einen sehr grossen Vorzug vor der Predigt. Der Prediger kann seine Rede nicht unterbrechen, obschon ihn der gröβte Theil seiner Zuhörer nicht verstanden hat, er kann auch die nämliche Sache nicht wiederholen, er wollte denn den übrigen Zuhörern eckelhaft werden; es werden also diejenigen in der Unwissenheit gelassen, die nichts von dem, was der Prediger gesagt hat, verstanden, und diejenigen bleiben im Irrthume, welche es unrecht eingenommen haben. Weit anders ists mit der Katechesis, hier darf man Wiederholungen

gen machen, ja man muß es thun, und die nämliche Sache verschiedentlich vortragen, bis man vernünftiger Weise sich versichert halten kann, daß sie von allen sey gefasset worden.

Wie viel giebt es denn endlich Leute, so gar unter denen, welche offene Köpfe haben, die ihren Verstand so anzustrengen vermögen, daß sie durch eine ganze Rede aufmerksam seyn können? Wie geschwind ist etwas überhöret, und alsdenn läßt sich das Folgende nicht gut mehr verstehen: Oder es geschieht, daß man das Erste schon wieder vergessen hat, da man beflissen ist, das Letzte wohl zu behalten. Weit anders ist es mit dem katechetischen Unterricht beschaffen, da redet der Katechet nicht so wohl über ein zuvor ausgearbeitetes Ganzes, sondern er folget in einer natürlichen Ordnung den Gedanken seiner Schüler nach, wie sie sich ihm darstellen; er erkläret, und verbessert einen durch den andern.

*** Giebt es ihrer viele, welche zu schwach sind, so giebt es ihrer noch mehrere, welche zu ungeneigt sind an himmlische Dinge zu denken; die Liebe zu sinnlichen Gütern hat dergestallt die

Ober-

Oberhand in ihren Herzen gewonnen, daß sie nur dieselben Tag und Nacht im Sinne haben; ja sie werden von der Last irrdischer Leidenschaften dergestallt gegen die Erde gezogen, daß es ihnen gewissermassen schwer wird, ihr Gemüth gen Himmel zu heben; daher kömmts, daß sie sich so leicht zerstreuen, und an viel andere Dinge denken, da ihnen von himmlischen Dingen vorgeredet wird; vornehmlich wenn sie wissen, daß sie nicht werden befragt werden, was sie sich gemerket haben. Dieß ist eine der ersten Ursachen, daß die Leute aus den auch am besten ausgearbeiteten Predigten so wenig Nutzen schöpfen; in der Katechesi aber müssen die Zuhörer, weil sie angehalten werden, das, was sie sich gemerket haben, wieder herzusagen, die Einbildungskraft besser anstrengen und Achtung geben, damit sie bereit seyn, wenn sie gefragt werden, Rede und Antwort zu geben; und auch die, welche wirklich nicht gefragt werden, denken dennoch nach, was sie, wenn man sie fragen sollte, antworten würden; haben sie die rechte Antwort bey sich selbst getroffen, so erfreuen sie sich darüber; haben sie dieselbe nicht getroffen, so werden sie eines bessern belehrt, ohne daß es jemand gewahr wird.

§. 6.

§. 6.

Da die Katechesis der Unterricht in den ersten Grundsätzen der Religion ist, so folgt hieraus klar, daß sie eben den Endzweck habe, welchen die Religion selber hat: nämlich das ewige Heil aller Christen, welches ohne die Erkenntniß der Geheimnisse unsers Heils, und der jedem Christen obliegenden Pflichten nicht kann erlanget werden; aus diesen zweyen Stücken, nämlich was wir glauben und thun sollen, besteht das ganze Wesen der Religion. *

* Da der Glaube aus dem Gehör ist, so hat die Kirche bey der Katechesis meistentheils zur Absicht, daß die Unwissenden, vornämlich die Kinder, auf die beste, leichteste und bequemste Art von den Dingen unterrichtet werden, die wir wissen und thun, wie wir glauben und leben sollen, damit wir wahre Christen seyn, und das ewige Leben erlangen mögen. Wie man in keinem Staate das Bürgerrecht erlangen kann, wenn man nicht einige Erkenntniß von den Gesetzen derselben hat, und darnach seinen Wandel einrichtet; so kann man auch kein rechtschaffenes

Glied der Kirche, jenes göttlichen Staats seyn, der sich nicht allein auf das gegenwärtige, sondern auch auf das zukünftige und ewige Leben beziehet, wenn man nicht weis, wie man leben, und wohin man seine Handlungen richten soll.

§. 7.

Die Quellen der Katechesis sind eben die, aus welchen die ganze Lehre Christi geschöpfet wird: nämlich das geschriebene *, und nicht geschriebene Wort Gottes; das erste ist in der Bibel enthalten, das andere aber theils in den Werken der heiligen Väter, ** theils in den Entscheidungen der Kirchenversammlungen, vornämlich der tridentinischen. * * *

* Da der Gegenstand der Katechesis die ersten Glaubensgründe sind, so können sie nirgends anders hergenommen werden, als woher die Religion selbst ist. Derjenige würde sehr irren, welcher einen andern Grund legen wollte, als denjenigen, welchen unser Heiland Christus, und die Apostel geleget haben. Wir werden nirgends sicherer, und nirgends reiner diese Lehre antreffen als in ihren Quellen, vornämlich aber

aber in der heiligen Schrift, diese sollen wir niemals aus der Hand legen; sie wird uns mit Worten der Wahrheit und Lehren des ewigen Lebens versorgen. Aus dieser Quelle kann der Katechet sich und seine Katechumenen zur Genüge belehren. In der heiligen Schrift findet er die Glaubens- und Sittenlehren, sie bietet ihm die kräftigsten Bewegungsgründe an, sie enthält eine so grosse Menge verschiedener Beyspiele, daß er gar nicht nöthig hat, selbige an unsicheren und verdächtigen Orten aufzusuchen.

** Da die zweyte Quelle der Katechesis das nicht geschriebene Wort Gottes ist, und dieses Wort aus den Werken der heiligen Väter, als ächter Zeugen desselben, genommen wird, so ist das Lesen der heiligen Väter unstreitig sehr nützlich. Und was ist rühmlicher, als den Fußstapfen eines Augustinus oder eines Gregorius ꝛc. nachgehen? Was ist lieblicher, als mit diesen Männern umgehen, die wir als unsere Glaubensväter und als die größten Lehrer der ganzen Kirche verehren? Es wird geschehen, wenn wir sie beständig lesen, was bey Kindern geschieht, welche sich beständig um ihre Mutter aufhalten, diese nehmen unvermerkt nicht nur derselben Sprache und Mundart, sondern auch

die Sitten und Gebährden an, und wir werden durch das beständige Lesen der heiligen Väter nicht allein ihre Lehre, sondern auch ihre Sitten und ihren Geist allmälig einsaugen, nämlich ihre heroische Liebe, die Verachtung irrdischer Dinge, die uneigennützigen Bewegungsgründe, aus welchen sie handelten; nur aus ihren Schriften lernt man sie wahrhaftig kennen; dieses Lesen ist eben nicht so gar mühsam, in sofern man nur eine gewisse Auswahl dieser Schriften hat. Besser unten soll das hieher gehörige angeführet werden.

*** Da die heilige Schrift manchesmal ganz verschieden pflegt ausgeleget zu werden, so hat die katholische Kirche mit Grunde allezeit geglaubet, daß ein Richter für diese Streitigkeiten nöthig sey; aber nirgends wird dieses Gericht sicherer ausgeübet, als in einem allgemeinen Concilio, so daß von allen Katholicken dasjenige, welches in dem allgemeinen Concilio beschlossen worden, für eine untrügliche Richtschnur des Glaubens muß gehalten werden; es werden von den Kirchenversammlungen nicht etwan neue Glaubenslehren verfasset, sondern die alten bekannt gemacht, und der Sinn bestimmet, in welchem die streitigen Schriftstellen sollen

len verstanden werden, damit die Gläubigen nicht durch beständig anhaltende Streitigkeiten ungewiß bleiben, und von jedem Winde der Lehre umhergetrieben werden. Siehe! warum der Katechet seine Zuflucht zu den Concilien nehmen soll; so lang er auf dieser Lehre besteht, darf er sich nicht fürchten, daß er irren wird; wenn er aber die Meynungen besonderer Lehrer annehmen will, so setzt er sich der Gefahr aus mit denselben zu irren.

Es ist nöthig, daß unter den Concilien das Tridentinische, ob es schon das jüngste ist, dennoch am fleißigsten gelesen werde, weil es die Glaubenslehren enthält, die in unsern Zeiten am meisten sind angefochten worden, und noch angefochten werden; es ist katholischen Christen nützlich, besonders wo sie unter den Protestanten vermenget leben, daß ihnen die Glaubenswahrheiten klar und deutlich vorgetragen werden, mit Hintansetzung aller ungewissen menschlichen Meynungen und Lehrsätze; in dieser Sache kann sich der Katechet keinen sicherern Wegweiser wählen, als die Kirche, welche in dem Concilio ihre Aussprüche thut, die man hören muß, wenn man Christum hören will.

§. 8.

Ehe wir weiter fortgehen, will es vor allen andern Dingen nöthig seyn, daß wir einige leider gar zu gemein gewordene, dem Katechisiren höchst schädliche Vorurtheile bey Seite räumen. Es giebt Leute, welche das Amt eines Katecheten gering schätzen, und mit Kindern und unwissenden Leuten umzugehen, und sie in den ersten Glaubenswahrheiten zu unterrichten als ein Geschäfte ansehen, das ihrer nicht werth ist; daher kömmts, daß sie ihre anderweitige Verrichtungen dem Katechisiren weit vorziehen, und alles andere lieber treiben als das Katechisiren. Diese irren gar sehr, die Absicht des Katechisirens allein sollte sie schon eines Bessern belehren. *

* Es ist der Ausspruch der Weisen aus allen Zeitaltern, daß kein Geschäft unter allen, mit denen sich Menschen abgeben können, höher und vortreflicher sey, als die Pflege dererjenigen über sich nehmen, welche Alters halber noch nicht für sich sorgen können, und sie in allem dem unterrichten, was sie thun, und wie sie leben sollen. Er, dem wir diese Wohlthat erzeigen,

ist

ist Sich uns schuldig, die menschliche Gesellschaft hat uns einen Menschen, und der Staat einen Bürger zu danken; denn ohne diesen Unterricht ist oft ein Mensch nicht sonderlich von den unvernünftigen Thieren zu unterscheiden, er ist nicht geschickt, weder sich selbst, noch andern zu nützen. — Und wenn wir ihn so gar zum Christen machen? Wie hoch ist dieß nicht erst zu schätzen? Was kann alles andere nutzen, wenn dieses einzige Nothwendige mangelt? Was ist doch herrlicher und vortreflicher, als den Menschen ihren Schöpfer bekannt machen, sie zu ihrem Ziele führen, und helfen die Seelen selig machen, die Jesus Christus mit seinem theuersten Blute erlöset hat? Dieß ist die gröβte Wohlthat, welche die Menschen einander erzeigen können; eine Wohlthat, die in alle Ewigkeit von denenjenigen mit Dank wird erkannt werden, denen sie angediehen ist; eine Wohlthat, durch die man sich auch die Kirche so gar verbindlich machet, deren Wohlstand von gut unterrichteten und gezogenen Gliedern abhängt.

Dieses Vorurtheil ist alt. Unter andern Vorwürfen, die man dem berühmten Gerson, Kanzler der Universität zu Paris, welcher sich mit Unterrichtung der Kinder abgab, machte,

war dieß einer der ersten, daß man vorgab, diese Beschäftigung wäre seiner unwürdig. Gerson mag selber reden, er spricht: a) Es ist endlich so weit gekommen, daß man es für unrühmlich hält, wenn jemand aus dem Theologen, der entweder wegen seiner Gelehrsamkeit berühmt ist, oder eine geistliche Würde bekleidet, sich zu diesem Werke herabläßt, besonders wenn er die Kinder katechisiret; weil ich nun etwas vorzustellen scheine, so nehmen sie mir das Katechisiren übel, und ich muß ihnen deswegen zum Gespötte dienen. Er beantwortete ihre Einwürfe also: b) Daß sie aber hinzusetzen, ich solle mich mit etwas höhern beschäftigen; so weis ich nicht, ob es etwas höheres giebt, woran sich meine Wenigkeit mit Nutzen beschäftigen könnte, als mit Gottes Hülfe die Seelen aus dem Rachen der Hölle, aus den Klauen des Teufels herausreissen, und die Seelen der Kleinen, welche ein ansehnlicher Theil im Garten der Kirche sind, gleichsam pflanzen, und

a) Tom. 3. Opp. Edit. Antw. Tract. de parvulis ad Christum trahendis.

b) Loc. cit.

und begiessen, ich meyne die Kinder, vornämlich, welche Kinder an Erkenntniß sind, damit ihnen Christus das Gedeyhen geben möge, u. s. w.

§. 9.

Es giebt wieder andere Leute, die da meynen, als wenn das Katechisiren ein Werk von geringer Erheblichkeit und von schlechtem Nutzen wäre, und als wenn die Zeit viel besser angewendet würde, wenn sie sich mit andern Verrichtungen beschäftigen, die mehr nach ihrer Neigung, und nach ihrem Geschmacke sind, oder die den Leuten mehr in die Augen fallen, oder auch, die für viel rühmlicher gehalten werden; sie bereden sich leicht, daß diese Verrichtungen auch nützlicher seyn. *

* Wie weit sich diese von der Wahrheit entfernen, läßt sich aus dem §. 5. leicht ersehen, allwo von dem Nutzen des Katechisirens ist gehandelt worden. Und wem ist denn unbekannt, daß von dem ersten Unterrichte gemeiniglich der ganze übrige Lebenslauf abhängt? Wird jener

versäumet, so ist kaum mehr etwas Gutes vom ganzen übrigen Leben zu hoffen. Dieses ergiebt sich auch aus den Bildern, in denen uns der Apostel a) das Katechisiren schildert: Erstlich vergleichet er den ersten Unterricht der Milch; gleichwie von der ersten Nahrung die Gesundheit des Menschen gröstentheils abhängt, also hängt auch der Lebenswandel eines erwachsenen Menschen von dem ersten Unterrichte ab; Wenn Blut und Säfte gleich anfänglich verdorben sind, so ist einem solchen Menschen schwer zu helfen, das Uebel schleichet unvermerkt durch alle Adern, und wird ihm tödtlich, also auch, wenn der Mensch in der Jugend entweder schlecht, oder gar nicht ist unterrichtet worden, so wird er schwerlich in Zukunft gebessert werden. Je sorgfältiger ein Baum von Anfang beym Pflanzen gepfleget wird, desto schöner wird er wachsen; da er noch zart ist, läßt er sich biegen, wohin man es verlangt; da er aber stärker geworden ist, läßt er sich schwerlich biegen; also auch der Mensch, da er anfänglich unterrichtet wird, läßt er sich leicht auf alle Seiten biegen, und die Richtung, die er anfänglich bekommen hat, wird er auch das ganze übrige Leben

a) Cit. C. 3. Ep. I ad Cor.

ben hindurch beybehalten. Endlich ist bey Aufführung eines Hauses auf nichts so sehr zu sehen, als auf den Grund; wenn dieser falsch ist, so ist das Haus immer der Gefahr einzustürzen ausgesetzet; ist er aber gut und fest, so kann man darauf bauen, was uns beliebt. Und deswegen ist auch der erste Unterricht eines Menschen mit dem größten Fleisse zu besorgen, denn von diesem hängt das ganze Religionsgebäude und das ganze Heil des Menschen ab. Es soll aber das Katechisiren um so viel sorgfältiger deswegen getrieben werden, weil die Leute, die in diesem Stücke sind vernachläßiget worden, diesen Fehler lebenslang nicht mehr gut zu machen gedenken; ja was noch schlimmer ist, so halten sie es hernach für eine Schande, die ersten Wahrheiten der Religion zu erlernen, sie glauben dieser ihrer Schuldigkeit schon ein Genüge geleistet zu haben, da sie in ihrer Kindheit die Kinderlehre besuchet, und das Buch, welches der Katechismus heißt, ausgelernet haben, ob sie gleich wenig oder nichts davon verstanden und gefasset haben.

Sagen wir es nur frey heraus, es ist ein geheimer Stolz, und keineswegs die Liebe, die uns

den

den Gedanken eingiebt, als wenn wir bey andern geistlichen Verrichtungen mehr Nutzen, als bey dem Katechisiren schaffen könnten. Weil das Katechisiren von der Beschaffenheit ist, daß man bey demselben wenig angesehene, ja oft solche Leute zu Zuhörern hat, welche ungern dabey erscheinen; so findet freylich die Eigenliebe bey andern Verrichtungen ihre Rechnung besser als bey dem Katechisiren. Allein ein Lehrer der christlichen Religion muß dieser Abneigung entgegen streben, er muß das Katechisiren ohne Vorurtheile betrachten, und so ansehen, wie es dermaleinstens auf dem Todbette in die Augen fallen wird, wenn wir im Begriffe stehen, Gott Rechenschaft abzulegen; man muß nun überlegen, woraus man alsdenn den größten Trost schöpfen werde. Wie sehr ist doch zu befürchten, daß unsere andere Verrichtungen, wenn sie einst nach dem Gewichte des Heiligthums werden abgewogen werden, sehr mangel- und fehlerhaft, vornämlich aber mit dem Laster der Eitelkeit beflecket werden befunden werden? Es ist schwer bey guten Werken, die man unter den Augen vieler Menschen ausübet, keine andere Absicht, als Gott allein zu haben; doch so etwas ereignet sich nicht leicht bey dem Katechisiren, denn

wie

wie der heilige Augustinus b) schreibt: Je williger die Liebe sich zu den niedrigsten Dienstleistungen herabläßt, desto hurtiger versammelt sie sich innerlich in einem guten Gewissen, indem sie nichts anders bey denen suchet, zu welchen sie sich herabläßt, als allein ihre ewige Glückseligkeit.

Ich kann hier nicht übergehen, was der oben angeführte Gerson ehedem seinen Gegnern in dieser Sache antwortete: c) Aber sie behaupten, ich könnte dieses in den öffentlichen Predigten auf eine herrlichere Art thun; ja vielleicht auf eine prächtigere, aber nach meinen Einsichten nicht auf eine kräftigere und nützlichere Art. Christus hat vorlängst diesen unsern Hochmuth zu schanden gemacht, die wir nicht eher wollen unsern Mund der Weisheit eröffnen, bis wir viel Zuhörer vor uns sehen, indem er sich mit dem samaritanischen Weibe allein besprochen hat. Indessen läugne ich nicht, daß ich unvernünftig handeln würde, wenn ich die Pflichten des Canzler-

b) Tract. de catechizand. rudibus.

c) Loc. cit.

leramtes, das ich unwürdig bekleide, um mit andern Verrichtungen einigen Nutzen zu schaffen, vernachläßigen sollte; wenn aber diesen Pflichten ein Gnügen geschehen ist, wer darf mich alsdenn wegen einer so heilsamen Beschäftigung tadeln, nachdem man mich nicht tadeln würde, wenn ich spielte, oder sonst müßig gienge.

§. 10.

Endlich giebt es auch Leute, welche sich selber bereden, daß das Katechisiren eine gar sehr leichte Sache sey; deswegen halten sie auch dafür, daß ein jeder demselben gewachsen sey, so fern er nur die ersten Wahrheiten der Religion so obenhin inne habe; und daß das Katechisiren keiner Vorbereitung bedörfe, weil man nur mit unwissenden Leuten zu thun hat, denen man leicht durch eine Stunde und noch länger etwas vorsagen kann. *

* Unvergleichliches Vorgeben! Muß man nicht eben deswegen mehr studiren, weil man mit unwissenden Leuten zu thun hat? Den Gelehrten ist leicht predigen, ihr geübter Verstand

folget

folget Schritt für Schritt den Wahrheiten, die der Lehrer vorträgt; Unwissenden muß man, so zu reden, erst gehen lernen, und bey der Hand führen, sonst können sie nicht folgen. Wohlunterrichteten Zuhörern darf man das Brod, und ihre geistliche Nahrung nur vorsetzen, sie wissen es schon selber zu brechen, zu käuen, und zu verdauen; allein anders verhält es sich mit Kindern und Unwissenden, denen muß man das Brod brechen, ja käuen, damit sie es leichter verdauen mögen; die Wahrheit muß ihnen so vorgetragen werden, daß wenn sie nur aufmerksam sind, die Wahrheit für sich selber in sie eindringe, so wie die Sonnenstralen in alle Orte eindringen, so lang kein dichter Cörper vorgesetzet wird. Dahero muß der Katechet sorgfältig alle Hinderniſſe ausforschen, damit er sie beyseite schaffen könne; er muß alle Wege auskundschaften, auf welchen man am nächsten und leichtesten in den Verstand der Unwissenden eingeht; und da die Katechumenen nicht immer ihr Gemüth bis zur Denkungsart des Katecheten erheben können, so muß der Katechet sich bis zur Denkungsart der Katechumenen herablassen, er muß unter ihnen gleichsam ein Kind werden; und dieß ist nichts leichtes, theils wegen der

Erha-

Erhabenheit der Sachen, die er vorzutragen hat, theils wegen dem grossen Unterschiede, welcher zwischen seinen und der Katechumenen Erkenntnissen und Begriffen sich befindet. Wie weit anders denken doch diejenigen, welche das Katechisiren mit einem von allen Vorurtheilen freyen Auge betrachten; sie halten einstimmig dafür, daß das Katechisiren schwerer sey, als das Predigen. Der Prediger kann lang zuvor, ehe er die Canzel besteigt, seine Rede in Ordnung bringen, und wenn er selbst keine Predigt machen kann, so ist es ihm nicht verwehrt, eines andern seine zu brauchen; so fern es ihm nur nicht gänzlich an der Gabe des äusserlichen Vortrags mangelt, so decken die zierliche Worte, die Gebährden und Handlungen die Mängel der Ausarbeitung in einer Rede schon zu. Weit anders ists bey dem Katechisiren: der Katechet muß den Antworten des Katechumeni nachgehen, die er unmöglich alle voraus sehen kann; die Mängel des Katechisirens fallen auch alle eher in die Augen, weil die Rede, welche man beym Katechisiren braucht, nichts geputztes an sich haben darf, sondern einfältig, natürlich, und ganz ungekünstelt seyn muß; daher kömmts auch, daß man den Vortrag eines eben nicht geschickten Predigers

noch

noch vertragen kann, da einem vor dem Vortrage eines eben ſo wenig geſchickten Katecheten entſetzlich eckelt; der Unwillen der Zuhörer iſt wider den letzten um ſo viel gröſſer, je gröſſer der Nachtheil iſt, der daraus für die Jugend und für die Kirche entſpringet, wenn das Katechiſiren nicht geſchickt genug getrieben wird. Hierzu kömmt noch, daß man die Urſachen nach ihren Wirkungen beurtheilet; nun ſind aber die Wirkungen auch der beſten Predigt verborgen, folglich kann von dieſer Seite der Prediger niemals eines Fehlers beſchuldiget werden; wenn gleich das Leben der Zuhörer der Predigt widerſpricht, ſo wird dieß dem Prediger nicht angerechnet. Anders verhält es ſich mit dem Katecheten: Den Fortgang der Katechumenen, welchen ſie in Erlernung der chriſtlichen Lehre gemacht haben, kann leicht jedermann überſehen; und wenn die Katechumenen wenig in Erkenntniß des Chriſtenthums zugenommen haben, ſo wird die ganze Schuld davon auf den Katecheten geſchoben, weil der katechetiſche Unterricht auch von der Beſchaffenheit iſt, daß, wenn er nur recht unternommen wird, allemal Nutzen bringen muß.

Das zweyte Capitel,
von
den Eigenschaften des Katecheten.

Der erste Abschnitt,
von den Eigenschaften des Willens.

§. 1. Die Nothwendigkeit gewisser Eigenschaften. §. 2. Die erste und nothwendigste ist die Liebe. §. 3. Die zweyte die Herrschaft über die Kräfte der Seele. §. 4. Und gewisse äussere Geschicklichkeiten, oder Naturgaben.

§. 1.

Da das Amt eines Katecheten so vortreflich, so nützlich, und gewissermaßen auch schwer ist, so folget hieraus ganz ungezwungen, daß nicht jeder ohne Unterschied dazu geschickt sey, sondern daß an demjenigen gewisse Eigenschaften erfordert werden, der demselben würdig vorstehen will.* Wir wollen hier die vornehmsten berühren.**

* Es

* Es werden zur Ausbildung eines vollkommenen Katecheten auch Naturgaben erfordert, ohne welche das Katechisiren schlecht von statten gehen, und vornämlich im Anfang wenig Nutzen schaffen wird. Indessen wenn der Katechet nur einen erfahrnen Anführer hat, und von der wahren Liebe getrieben wird, so wird er viel Schwierigkeiten überwinden, und mit der Zeit mehr Gutes ausrichten, als er anfänglich kaum hoffen konnte.

** Die erforderlichen Eigenschaften eines Katecheten betreffen den Willen und den Verstand. An den Eigenschaften des Willens ist mehr gelegen, als sich die meisten einbilden. Unter diesen verstehen wir eine aufrichtige Liebe gegen seine Katechumenen, und daß er seine Seelenkräfte und Naturgaben vollkommen in seiner Gewalt habe. Hernach muß er nebst einem durchdringenden Verstande eine lebhafte Einbildungskraft, und ein treues Gedächtniß haben; er soll die Sachen, welche er lehren muß, gründlich einsehen, auch seine Katechumenen wohl kennen, und eine gute Lehrart völlig inne haben.

§. 2.

Erstens fordert man von dem Katecheten

eine aufrichtige Liebe gegen seine Katechumenen; denn das Amt eines Katecheten ist so erhaben, und vortreflich, daß es aus keinem andern Bewegungsgrunde als aus einer wahren und aufrichtigen Liebe kann verwaltet werden; * nebst dem sind mit diesem Amte so viele Beschwerlichkeiten verknüpfet, daß, wenn einer nicht die Neigungen eines Vaters heget, oder ein liebreiches Mutterherz angenommen hat, er niemals dasselbe recht verwalten wird; ** Und nachdem dieß die erste Sorge eines Katecheten seyn muß, daß er die Liebe seiner Katechumenen gewinne, dieß aber nicht geschehen kann, wenn er sie nicht zuvor innig liebet, so fordert man billig vor allen andern von dem Katecheten die Liebe. * *

* Es giebt so erhabene Aemter, daß sie mit keinem Lohne können vergolten werden, am wenigsten aber mit Gelde. Nicht nur diesen Aemtern, sondern sich selbst thut derjenige Unrecht, welcher sie in Absicht eines zeitlichen Lohnes verwaltet. Unter diesen erhabenen Aemtern hat die Unterweisung in der Religion den ersten Platz.

Es

Es ist zwischen einem zeitlichen Lohne, und der Unterweisung in der Religion, welche uns zur ewigen Glückseligkeit befördert, kein Verhältniß; jene denken also sehr niederträchtig, die aus einem andern Bewegungsgrunde, als aus einer ungeheuchelten Liebe, sich diesem Amte widmen.

Und warum sollten wir unsere Katechumenen nicht inniglich lieben, nachdem es so viel Gründe giebt, welche diese Liebe in uns rege machen können? Die Katechumenen haben eben den Vater im Himmel; sie sind zu eben dem Glauben, und zu eben derselben Erbschaft im Himmel beruffen, zu der wir beruffen sind; sie sind, wie wir, mit dem theuersten Blute Jesu Christi erlöset; sie sind unsere Schaafe, die uns von unsern Oberhirten Christo Jesu besonders empfohlen worden; sie sind der schönste Theil der Heerde, die meisten aus ihnen prangen noch mit dem schneeweissen Kleide der Unschuld, das sie in der heiligen Taufe empfangen haben; ja sie sind unsere Kinder, in welchen wir Christum bilden sollen, so dachte der Apostel, der also an seine Corinther schreibt: a) Denn durch das Evangelium habe ich euch gebohren, und

a) 1 Cor. 4, 15.

solche Gesinnungen hat die Kirche zu allen Zeiten geheget. Welcher Vater hat noch nöthig, ermahnet und angetrieben zu werden, daß er seine Kinder liebe? Wird die Liebe gegen die Kinder nicht in ihm blos dadurch schon erhalten, und mehr entzündet, wenn er sich nur erinnert, daß er Vater ist? Da die Liebe der Mütter gegen die Kinder noch zärtlicher ist, als der Väter, so vergleichet der heil. Augustinus b) den Katecheten einer Mutter, welche ihrem Kinde klein gekäuete Speisen in den Mund giebt. Ja die Kirche vergleichet mit dem Apostel die katechetische Lehre mit der Muttermilch, um die Katecheten dadurch zu unterrichten, daß sie mit eben der zärtlichen Liebe, mit welcher die Mütter ihren Kindern die Milch zu geben pflegen, die christliche Lehre ihren Katechumenen einflössen sollen. Diesen Gleichnissen füget der heil. Augustinus noch dasjenige bey, und wendet es auf die Katecheten an, deren sich unser Heiland hat bedienen wollen, c) da er sich einer Henne vergleichet, welche ihre Jungen unter ihre Flügel versammlet; dieses Gleichniß soll nach dem heil. Augustino dem Katecheten niemals aus dem Sinne

b) Lib. de catech. Rudibus. C. 10.

c) Matth. 23, 37.

ne kommen; er schreibt aber hiervon an seinen Deogratias. d) also: So vergiß doch niemal der Henne, welche mit schwächlichen Flügeln ihre Hünel decket, und die pipenden Jungen mit gebrochener Stimme herbeylocket, fliehen diese nicht unter ihre sanften Flügel, so werden sie eine Speise der Raubvögel.

** Ohne Liebe ist es nicht möglich, daß man die allerbekanntesten Sachen sagen, wiederholen, einprägen, und von neuem wieder zu sagen anfangen könne, auch nachdem man sie hundert und mehrmal vergebens vorgetragen hat. Ohne Liebe ist es nicht möglich, daß man die nicht leicht zu vermeidende Leichtsinnigkeiten, Leichtfertigkeiten und Zerstreuungen der Kinder sonder Ungedult vertragen kann. Die Liebe allein kann es zu Stande bringen, daß man sich bey diesen unaufhörlichen Schwachheiten der Kinder immer gegenwärtig bleibe, und das Gemüthe im Gewichte erhalte; mangelt aber die Liebe, welche alles versüsset, so wird die ganze Seele mit Verdruß und Bitterkeit überschwemmet. Lasset uns den heil. Augustinum anhören, welcher von

d) de catechiz. rudibus.

dieſer Sache alſo ſchreibt: e) Was kann es für ein Vergnügen ſeyn, wenn es die Liebe nicht verſüßte, Kindern abgekürzte Worte vorſtammeln? Dennoch ſehnen ſich die Menſchen nach Kindern, an denen ſie ſo was thun können; und die Mutter geneußt mehr Süßigkeit dabey, wenn ſie das Kleingekäuete ihrem Kinde in den Mund geben kann, als wenn ſie für ſich ſtärkere Speiſen käuet, und verſchlinget. Alſo wird es uns auch, ſo fern uns die Liebe mangelt, abgeſchmackt ſeyn, die erſten Glaubenslehren als gleichſam abgekürzte und verſtümmelte Worte andern in den Mund zu geben; haben wir aber die Liebe, ſo wird es für uns ein angenehmes Geſchäft ſeyn; und es wird uns die Unterweiſung in den allerbekannteſten Dingen mehr Vergnügen gewähren, als die eigene Entdeckung der erhabenſten Wahrheiten.

*** Vom Herzen, das iſt vom Willen, muß man den Anfang machen, von dieſem iſt der ſicherſte und ebenſte Weg zum Verſtande; wenn der Schüler die Sache liebet, welche er lernen ſoll, ſo iſt die Arbeit ſchon halb gethan, und der

e) Loc. cit.

der gröſste Theil der Schwierigkeiten bey Seite geschaffet; damit aber der Lehrer dieß zu Wege bringe, ist nöthig, daß er die Liebe der Schüler gewinne, besonders wenn sie solche Dinge lernen sollen, wozu sie wenig Neigung haben, oder wenn sie den innerlichen Werth der Sachen, die sie lernen sollen, noch nicht genug zu schätzen wissen, und in diesen Umständen befinden sich unsere meisten Katechumenen. Die Menschen sind so beschaffen, daß, wenn sie jemanden hassen, sie auch alles dasjenige hassen, was von ihm her ist, oder ihm zugehöret, und wenn sie jemanden lieben, so lieben sie auch alles dasjenige, was ihn nur auf einige Weise angehet, und dieses erstrecket sich so gar bis auf die Religion, wie es uns die tägliche Erfahrung lehret; selbst der heilige Augustin bekennet, f) daß er den heiligen Ambrosius als einen ihm günstigen Mann geliebet habe, ehe er denselben als einen Lehrer der Wahrheit geliebet hat, vielleicht hätte er auch niemals die Wahrheit geliebet, wenn er nicht zuvor angefangen hätte, den Lehrer der Wahrheit zu lieben. Dieß ist der gemeine Lauf der Dinge, dem man sich nicht widersetzen muß, sondern den man

f) Confess. l. 5. c. 13.

zu seinem Nutzen anwenden soll. Glücklich ist der Katechet, der es dahin gebracht hat, daß ihn seine Katechumenen lieben! Denn wenn sie nur erst die Lehre Christi lieben, weil sie den Lehrer derselben lieb haben, so wird er es leicht dahin bringen, daß sie nachgehens die Lehre Christi wegen ihrer innerlichen Güte lieben, besonders wenn ihnen gezeiget wird, daß mit Erlernung und Ausübung dieser Lehre ihre wahre und ewige Glückseligkeit verknüpfet sey.

Und was haben wir denn endlich für ein Mittel, die Liebe der Katechumenen zu gewinnen? Gewißlich kein anders als die Liebe; es ist eine durch die Erfahrung aller Zeitalter bestätigte Wahrheit, daß man selbst lieben muß, wenn man will geliebet werden. Die wahre Liebe bleibt selten verborgen, sie hat ihre besondere Sprache, die jedermann versteht, die dem Unwissenden nicht weniger bekannt ist, als dem Gelehrten; die Liebe braucht in ihrer Sprache nicht nur Worte, sondern auch Werke; das Gesicht, die ganze Leibesstellung ist an ihr beredt; was noch mehr ist, so ersetzet sie den Mangel des Witzes, und schärft denselben; die, welche aufrichtig lieben, überführen gar leicht andere von dieser

ser ihrer Liebe; die Liebe giebt sich nicht allein durch grosse, sondern auch durch kleine Sachen zu erkennen, durch diese erlanget sie öfters dasjenige, was sie durch grosse Dinge nicht hat erreichen können. Und wirklich, wie wenig kostet es manchesmal, die Liebe und das Vertrauen der Kinder zu gewinnen? Was ist denn dieß Schweres, wenn man bisweilen, wie Gerson verlanget, g) die lachenden Kinder sittsam anlächelt, seine Freude über ihr Spielen äussert, und ihren rühmlichen Fleiß lobet; wenn man die nöthigen Verweise ohne Bitterkeit und ohne Schmähungen, mit Glimpfe und Sanftmuth giebt, so daß es die Kinder zu empfinden anfangen, daß man sie nicht hasse, sondern brüderlich liebe! Welcher Nutzen ist nicht von dieser geringen Bemühung zu hoffen?

§. 3.

Der Wille muß nebst der Liebe auch die Herrschaft über die Leibes- und Seelenkräfte besitzen. Wer andere in der Religion unterrichten will, muß völliger Herr über sich selbst seyn,

g) Cit. Tract. de parvulis ad Christum trahendis.

seyn. Der Anfang muß mit den innerlichen oder Seelenkräften gemacht werden; sind diese in Ordnung gebracht, so wird das Aeusserliche gar leicht in Ordnung erhalten werden. Zuerst muß der Katechet Herr über seine Einbildungskraft seyn, und sein Gemüth aufmerksam bey einem und dem nämlichen Gegenstande zu erhalten wissen.* Zweytens, muß er Herr über die Leidenschaften des Gemüths seyn, damit die Ungeduld nicht leicht in ihm rege werde.**

* Nichts ist leichter und gewöhnlicher, als diese Aufmerksamkeit zu verlieren, und von einer Sache auf die andere zu springen; dieß wiederfährt uns unwissend, und wir werden es erst gewahr, wenn es schon geschehen ist. Wir führen in uns einen unaufhörlichen Trieb, unsere Vorstellungen und Gedanken zu ändern. Und da nach den Gesetzen der Einbildungskraft diejenigen Vorstellungen wiederum entstehen müssen (die ehedem bey Wahrnehmung eines Gegenstandes entstanden waren), wenn dieser Gegenstand wieder vorkömmt; so darf man sich nicht wundern, daß der Katechet so oft von seiner Materie;

rie, und von seinem Zwecke abkömmt; die Ursachen hievon sind die verschiedenen, und oft übel anpassenden Antworten der Katechumenen; um diese zu berichtigen, ist es oft nöthig, daß der Katechet von seiner Materie zu einer andern übergehe, und von dieser andern führt ihn eine neue Antwort des Katechumeni auf eine dritte Materie, und so vergißt er leicht die Materie, von der er angefangen hat zu katechisiren. Hiezu kommen noch die vielfältigen in die Augen fallenden Gegenstände, welche die Einbildungskraft gar leicht sonst wohin führen; und diese zerstreuende Gegenstände häufen sich an solchen Orten am meisten an, wo mehrere Katechumenen zusammen kommen.

Das vorzüglichste Mittel, zu dieser Achtsamkeit zu gelangen, ist die öftere Uebung; denn gleichwie alle innerliche und äusserliche Kräfte durch wiederholte Uebungen eine Fertigkeit erlangen, also gewöhnet sich auch das Gemüth durch viele Uebung an eine solche Achtsamkeit, daß es den vorhabenden Gegenstand nicht fahren, und sich auf andere Gegenstände verleiten lasse.

** Fordern alle Geschäfte von Wichtigkeit ein beruhigtes und von allen Leidenschaften befreyetes

freyetes Gemüth, so verlanget es das Amt des Katecheten noch um so viel mehr, weil mit demselben so viele Schwierigkeiten verknüpfet sind. Die Aufwallungen der Ungeduld verdunkeln den Verstand, zerstreuen ihn, und machen überhaupt den Menschen ungeschickt, seinen Verrichtungen obzuliegen. Was ist überdieß unschicklicher, als daß der Katechet selbst einen Fehler begehet, da er die Fehler seiner Katechumenen strafet, einen Fehler, der um so viel sträflicher ist, weil er dadurch Aergerniß giebt? Sind seine Katechumenen gleich noch Kinder, so sind sie dennoch schon scharfsinnig genug, die Fehler ihres Vorgesetzten wahrzunehmen, und wie sollten sie einen Fehler an ihrem Vorgesetzten nicht wahrnehmen, den er ihnen so oft verweiset? Er lehrt, daß die Katechumenen die Geduld bey allen ihren Verrichtungen ausüben sollen; wenn er sie von den Pflichten unterrichtet, die sie einst, ohnerachtet aller Schwierigkeiten, die sich dabey ereignen können, erfüllen sollen. Ist etwas billiger, als daß er das, was er andere lehret, selber in der That ausübe, und zwar in einer Verrichtung, wo er die Stelle der Apostel vertritt, und wo er ein Gesandter an Christi statt ist? Wie sehr soll er auf sich selber Acht haben, damit er nichts thue, was seiner unwürdig ist!

§. 4.

§. 4.

Wenn der Katechet der Ungeduld keinen Platz in seinem Gemüthe einräumen darf, so soll er noch viel weniger dieselbe durch allerhand Zeichen äussern; darum muß er das Aeusserliche, vornämlich die Zunge, die Hände, * das Gesicht, ** und alle Gebehrden des ganzen Leibes in seiner Gewalt haben.

* Der Katechet muß hierinnen sehr behutsam seyn, damit er die Ungeduld niemals so weit kommen lasse, daß sie sich äusserlich besonders auf eine Art verrathe, die der Würde seines Standes nachtheilig ist, z. B. er muß seine Katechumenen niemalen mit anzüglichen Worten, oder Namen angreifen, oder ihnen gar noch härter begegnen, dadurch würde er sich nur, zum Nachtheil der Liebe und Ehrerbietigkeit, bey ihnen fürchterlich machen; es ist aber tausendmal besser, daß er sie mit Liebe als mit Furcht leite; denn der Haß ist nur gar zu nahe mit der Furcht verwandt, der sich von der Person bis auf die von ihr vorgetragene Lehre ausdehnen dörfte. Das erste Gesetz des Katecheten muß dieses seyn, daß er sich bemühe, damit die Lehre Christi von seinen Katechumenen geliebet werde; und wenn

er es nicht dahin bringen kann, daß er wenigstens verhindere, daß sie von ihnen nicht gehasset werde. Es ist ein grosses Verbrechen, die christliche Religion verhaßt zu machen. Nichts kann ihr nachtheiliger seyn, als ein solcher Haß. Dieser Haß schadet nicht allein dem Fortgange der Religion bey den Katechumenen, so lang als sie die christliche Lehre besuchen, sondern auch noch ferner, und vielleicht lebenslang. Von daher rühret in vielen die Gleichgültigkeit, ja ein geheimer Haß gegen die Religion, den sie in der Jugend eingesogen haben, und im männlichen Alter beybehalten; daher kömmts, daß sie voller Freuden sind, wenn sie von der christlichen Lehre wegen herankommenden Jahren wegbleiben dörfen; und daß sie den Katechismus, den sie so oft mit Thränen benetzet haben, frohlockend wegwerfen, mit dem Vorsatze, ihn niemals mehr in die Hände zu nehmen; sie können auch niemalen an den Katechismus und die Religion gedenken, ohne zugleich sich der ehedem ausgestandenen übeln Begegnungen zu erinnern, die in ihnen eine geheime Abneigung beständig unterhalten.

Die Sanftmuth, Freundlichkeit, und Liebe der alten Kirchenlehrer und Väter, mit welcher

sie

sie den Katechumenen begegneten, soll uns allezeit vor Augen schweben. Diese grosse und heilige Männer nannten die Katechumenen ihre Cammeraden, (Contyrones) welche dermaleinst mit ihnen unter einerley Fahne kämpfen würden. Was nun aber für ein Unterschied zwischen einem mit Liebe und einem mit Furcht gezogenen Soldaten sey, lehret die tägliche Erfahrung. Dieser verläßt alsogleich die Fahne und seinen Posten, wenn nur der Feind anrückt, oder sich sonst eine Gelegenheit dazu ereignet; der andere geht dem Feinde unerschrocken entgegen, und kämpfet ritterlich. Die heiligen Väter nannten die Katechumenen ihre neugebohrne Junge, (Catulos recentis infantiae) die sehr glimpflich müssen behandelt, und eher sollen mit Liebkosungen herbeygelocket, als mit Drohungen geschrecket werden. Wird ihnen einmal übel begegnet, so werden sie Lebenslang ihrem Hirten aus dem Wege gehen, ihm ihr Herz verhölen, ja sie werden so gar ungern an den Ort sich begeben, wo ihnen Leids wiederfahren ist. Endlich nannten die heiligen Väter ihre Katechumenen auch junge zarte Pflanzen, (novella germina) welche erst in den Garten der Kirche gepflanzet worden, denen jeder rauher Wind

gar schädlich ist, deren Wachsthum aber die gelinde Luft befördert.

** Die aufgebrachten Leidenschaften zeigen sich auch, ohne daß man es gewahr wird, auf dem Gesichte. Das Gesicht ist der Dollmetscher des Gemüths, und was zu verwundern ist, so verstehen die Kinder diese Sprache des Gesichtes eher, als sie ihre Muttersprache verstehen. Bemühe dich also allezeit eine heitere Stirne zu haben, auf derselben liest man die ganze Gesinnung des Menschen. Sehen deine Katechumenen, daß auf deiner Stirne Unwillen und Verdruß geschrieben sey, so werden sie das auch ungern anhören, was du ihnen ihrer Einbildung nach ungern vorträgst. Zeigt sich auf deiner Stirne Traurigkeit, so wirst du sie nicht bereden, daß du sie liebest; gäbest du ihnen hierüber auch tausend mündliche Versicherungen, so ist doch alles umsonst, sie werden ihren Augen mehr als ihren Ohren trauen und glauben.

Es muß aber die Stirn bey aller ihrer Heiterkeit eine gewisse Ernsthaftigkeit beybehalten, die sich für einen apostolischen Mann schicket, es muß sich nichts Leichtsinniges, nichts Kindi-

sches

sches darein mengen, damit das nöthige Ansehen nicht geschwächet werde. Es ist unnöthig zu erinnern, daß bisweilen die geschwätzigen und ungehorsamen Kinder nach vorher gegangener liebreichen Ermahnung mit einigem Ernste zu ihrer Schuldigkeit müssen angewiesen werden.

*** Der Katechet muß sich in acht nehmen, daß an ihm nichts Lächerliches, nichts Gezwungenes, nichts Unartiges könne wahrgenommen werden; das Aeusserliche, so in die Augen fällt, wenn es auch noch so unerheblich ist, machet einen Eindruck, welcher der besten Absicht nachtheilig ist.

Der zweyte Abschnitt.
Von den Eigenschaften des Verstandes.

§. 5. Der Katechet muß natürliche Scharfsinnigkeit besitzen. §. 6. Verschiedene Erkenntnisse, erstlich eine deutliche und ordentliche Erkenntniß von der Materie, die er lehren soll. §. 7. Eine Erkenntniß von den Gränzen, welche die katechetische Theologie hat. §. 8. Er muß den Menschen überhaupt kennen. §. 9. 10. Und insbesondere diejenigen Seelenkräfte, die er bearbeiten soll. §. 11. Wie auch die Beschaffenheit jedes Katechumenen. §. 12. Daher wird es nöthig seyn, sie in gewisse Classen einzutheilen. §. 13. Er muß die katechetische Lehrart inne haben. §. 14. Der Sprache mächtig seyn. §. 15. Auch muß er einen guten Vorrath von Gleichnissen und Beyspielen haben.

§. 5.

Wer das Amt eines Katecheten verwalten will, muß einen Verstand haben, dem es erstlich an einer natürlichen Scharfsinnigkeit nicht mangelt; die Scharfsinnigkeit muß lebhafte Einbildungskraft und ein treues Gedächtniß begleiten. * Nachher muß

er

er eine gute Erkenntniß haben von den Materien, die er lehren, von den Personen, die er unterrichten, und von der Art, wie er unterweisen soll.

* Wenn man sich dessen, was oben ist gesagt worden, a) erinnert, so wird man an dieser Wahrheit nicht zweifeln. Dieß einzige macht die Sache schon aus: Der Prediger saget seine Rede her, wie er sie auf seiner Stube ausgearbeitet hat, oder er hat sie wohl gar, wie sie ist, von einem andern entlehnet. Allein der Katechet muß so, wie es die Umstände, die Materie, und die Antworten der Katechumenen erfordern, seine Rede einrichten. Er hat nicht Zeit lange nachzusinnen, was für eine Frage auf die gegebene Antwort folgen soll, sondern er muß aus dem Stegreif zu fragen fortfahren. Die Fragen müssen so angestellt werden, daß man ihnen nicht die Mühe ansiehet, sondern als wenn sie sich ganz ungezwungen dargeboten hätten, sonst wird der Katechet der Unwissenheit verdächtig, oder seinen Schülern überdrüßig werden. Die Scharfsinnigkeit besteht in dem, daß der Ver-

a) C. I. §. 10.

ſtand ohne viele Mühe in die ganze vorkommende Sache eindringe. Der Katechet muß mit einem Blick die Antwort des Katechumenen ganz überſehen, und derſelben Unrichtigkeit ſo genau bemerken, daß er daraus den ganzen Zuſammenhang der Begriffe, welche der Katechumen hat, einſehe; er muß die Grundſätze, Folgen, und Beziehungen, welche die Antwort hat, wiſſen, und auch zugleich, was für eine Frage auf dieſe Antwort anzuſtellen ſey.

Endlich iſt auch viel daran gelegen, daß er mit dem Vortrage ſeiner Lehre das Vergnügen zu verbinden wiſſe; aber dieß zu thun wird er nicht im Stande ſeyn, ſo fern es ihm an einer lebhaften Einbildungskraft mangelt. Die Einbildungskraft iſt die Mutter geſchickter Gleichniſſe und dienlicher Bilder; ſie weis den Beyſpielen und Geſchichten Leben und Annehmlichkeit zu geben; ſie giebt die beliebte Abwechſelung der Worte und der Ausdrücke an die Hand, und ſchaffet die allzu groſſe Kürze, nebſt der verdrüßlichen Trockenheit, bey Seite.

Ein treues Gedächtniß iſt ebenfalls nöthig, denn er muß alle ſeine Katechumenen kennen, und wiſſen, wie weit jeder in Erkenntniß der chriſtlichen Lehre gekommen iſt. Siehe unten §. 11.

§. 6.

§. 6.

Was die Materie anlanget, die der Katechet abzuhandeln hat, so muß er sie selbst zuvor wohl inne haben, ehe er sie andern beybringen will; * es ist aber hiezu eine mittelmäßige Wissenschaft nicht zureichend, sondern in den Begriffen des Katecheten muß Wahrheit, ** Ordnung, *,* und Deutlichkeit *.*.* herrschen.

* Es wäre überflüßig, wenn man diese Nothwendigkeit weitläufig darthun wollte; es hat sich auch bis iezt niemand dem katechetischen Amte unterzogen, der sich wenigstens nicht selbst versichert gehalten hätte, daß er die hiezu nöthige Wissenschaft besitze. Der Fehler liegt vielmehr hierinnen, daß man dafür hält, es sey eben keine so gründliche Kenntniß der Religion nöthig, um andere in derselben zu unterweisen.

** Vor allen andern wird in den Begriffen des Katecheten die Wahrheit gefordert; wenn er selbst von der Wahrheit sich verirret hätte, wie könnte er andern die Erkenntniß der Wahrheit beybringen?

Es kann aber der Katechet entweder einen falschen Begrif von einem Glaubensartickel, oder von einem Umstande desselben haben; oder er kann aus Nebensachen Hauptsachen machen; oder gewisse unerhebliche Dinge, die willkührlich sind, für unumgänglich zur Seligkeit nothwendige Sachen ausgeben; oder die Kraft und Wirkung solcher Sachen über die Gebühr erheben. Dieß alles muß der Katechet sorgfältig vermeiden; denn gleichwie nichts geschickter ist, den Gemüthern eine rechtschaffene Gottseligkeit beyzubringen als wenn die Religion rein und lauter vorgetragen wird, also werden die Gemüther niemals so sehr zu schädlichen und abergläubischen Meynungen verleitet, als wenn die Religion entweder nicht recht gelehret, oder übel verstanden wird.

*** Neben der Wahrheit muß auch in den Begriffen des Katecheten Ordnung herrschen. Es meynen viele, daß die Ordnung beym Katechisiren entbehrlich sey, weil man nur mit unwissenden Leuten und mit Kindern zu thun hat, die, wie vorgegeben werden will, keiner ordentlichen Eintheilung der Sachen gewachsen sind, gleichsam als wäre diese Ordnung etwas anders, denn ein Zusammenhang vieler Wahrheiten, der

seinen

seinen Grund in der Sache selber hat, welche verlanget, daß man das zuerst erkläre, ohne welches man das Folgende nicht verstehen kann, daß man auch das leichte vor dem Schweren abhandele, und daß man die mit einer Wahrheit unmittelbar verknüpften, oder daraus fliessenden Wahrheiten zugleich erkläre; die meisten Glaubens-Wahrheiten hängen so an einander, daß man eine ohne die andere nicht einsehen kann; wie kann man von dem Geheimniß der Menschwerdung jemanden einen Begrif machen, der noch nicht von dem Falle des ersten Menschen gehöret hat? u. s. w. In der Sittenlehre sind die meisten besondern Gebote Folgen der allgemeinen. Die Gebote der zweyten Tafel fliessen unmittelbar aus diesem allgemeinen Gesetze: Du solt deinen Nächsten lieben, als dich selbst. Fodert es nicht die natürliche Ordnung, daß man dieses zuerst auslege, und wenn es die Schüler gefasset haben, so ist es etwas leichtes, daß sie auch die Gebote verstehen, welche aus diesem Gesetze fliessen? Wenn aber die Erkenntniß des Katecheten undeutlich und unvollständig ist, wie wird er andere ordentlich in der Religion unterrichten? Wenn ihm selber der Zusammenhang der Religion unbekannt ist, wie

wird er denſelben vollſtändig und ordentlich andern beybringen können?

*** Der Katechet muß nebſt dieſem ſichere und deutliche Begriffe von allen Sachen und Worten haben, welche im Katechiſmo vorkommen. Wenn er ſelbſt nicht viel mehr weis, als die Worte des Katechiſmus, wie iſt es möglich, daß er andere gründlich unterrichten kann? Vielleicht iſt dieß nicht eben ſo gar ſelten, als manche denken. Wenn mancher ſeinen ganzen theologiſchen Vorrath ohne Vorurtheile und Eigenliebe prüfen wollte, ſo würde er finden, daß ſeine Wiſſenſchaft nur zu oft auf bloſſe Worte hinauslaufe; daß er ſich vieler Worte bediene, weil er ſie oft hat nennen gehöret, ohne ſich den rechten Verſtand derſelben bekannt zu machen; von dieſer Art ſind die Worte, welche die Prediger und Katecheten beſtändig im Munde führen: Die Tugend, die Welt, die Selbſtverläugnung, die Gnade u. ſ. w. Vielleicht würde mancher in nicht geringer Verlegenheit ſeyn, wenn er deutlich ſollte zu verſtehen geben, was er hierunter verſtünde.

Die ſchädlichſten Folgen, ſo hieraus flieſen, ſind erſtens, daß die, welche keine deutlichen

Begriffe

Begriffe von den im Katechismo vorkommenden Sachen und Worten haben, auch diese Sachen nicht gehörig erklären, und den eigentlichen Verstand der Worte mittheilen können. Zweytens sind sie auch nicht besorgt, eine solche Erklärung zu machen; sondern sie setzen es schon voraus, daß diese Sachen und Worte, weil sie so gar oft vorkommen, ihren Zuhörern so bekannt sind, daß sie keiner Erklärung nöthig haben.

§. 7.

Der Katechet soll sehr genau die Grenzen der katechetischen Theologie kennen, durch die sie sich von der Polemischen, Dogmatischen, Scholastischen, und Moral-Theologie unterscheidet, damit er nicht andere Materien in der Katechesi aufführe, denn die dahin gehören. *

* Es giebt Leute, welche nicht gleuben, ihrem Amte ein Genüge gethan zu haben, wenn sie nicht den ganzen Vorrath, welchen sie sich in den theologischen Schulen gesammelt haben, in der Katechesi auskramen; deswegen lassen sie keine Gelegenheit vorbey, in die Polemik, Moral, u. s. w. auszuschweifen. Aber was erwächst

hieraus

hieraus für ein Vortheil? Keiner, ja sie werden den Katechismum entweder niemals, oder erst nach einem Zeitraume von vielen Jahren zu Ende bringen; sie werden besonders den Unwissenden nichts beybringen, denn sie flössen ihnen die Lehre nicht ein, sondern sie überschatten dieselben damit, und so geschiehts, daß die, welche nur wenig fassen können, nichts fassen. Es ist gedeyhlicher, daß man wenig, und dieß oft, deutlich und nachdrücklich vorträgt, als daß man auf vieles ausschweift. Deswegen ist nothwendig, daß der Katechet wisse, was zur Katechesis gehöret, und nicht gehöret, was dem Hauptendzwecke der Katechesis gemäß ist, der nichts anders ist, als der Unterricht in den ersten Gründen, in den ersten und nothwendigsten Glaubensartickeln.

§. 8.

Da jeder Unterricht nach der Fähigkeit desjenigen soll eingerichtet werden, der unterrichtet wird, denn sonst ist alle Mühe umsonst; so folget hieraus, daß der, welcher Menschen in Dingen von äusserster Wichtigkeit unterrichten will, den Menschen selber wohl kennen müsse. *

* Der

* Der muß Menschen kennen, welcher Menschen unterrichten und ihre Sitten ausbilden will. Dieß ist so wahr, daß man auch denjenigen für untüchtig hält einen Baum zu pflanzen, der desselben Natur nicht kennet, und was zu dessen Wartung nöthig ist, aus der Erfahrung gelernet hat; selbst die wilden Thiere können nicht zahm gemacht werden, wenn man nicht ihre natürlichen Triebe ausspüret, und nach denselben mit ihnen verfährt. Sollte denn der so sehr über sie erhabene Mensch berechtigt seyn zu fordern, daß man auf die nämliche Weise mit ihm verfahre, nachdem er nicht etwan aus blinden Naturtrieben ohne eigene Einsichten handelt, wie die anderen Thiere, sondern seine eigene Natur, seine eigene Kräften, seine eigene Meynungen, und Leidenschaften hat? Obschon zwar alle Menschen nichts so gut, als den Menschen kennen sollten, eben deswegen, weil sie Menschen sind, so sind doch die meisten in keiner Sache so unwissend, als in dieser; wenn sie auch mit allen Dingen bekannt worden, so bleiben sie sich doch immer unbekannt, und was noch schlimmer ist, so wollen sie sich nicht kennen lernen, sie wollen sich lieber ausser sich aufhalten, als mit der Erkenntniß ihrer selbst sich daheim beschäftigen,

ohne

ohne zu bedenken, daß die Erkenntniß seiner selbst vielen Fleiß und Aufmerksamkeit erfordert. Wenn man diese Nachläßigkeit denen nicht vergeben kann, die sich selbst regieren müssen, welches sie nicht thun können, ohne sich selbst zu erkennen, so ist sie denenjenigen um so viel weniger zu verzeyhen, welche Amts wegen andere regieren, und nicht nur vernünftig, sondern auch christlich zu leben lehren sollen.

§. 9.

Der Katechet muß die Kräfte kennen, welche er bearbeiten soll; erstlich den Verstand, und zwar den Ursprung der menschlichen Erkenntnisse,* ihren Fortgang,** und nicht weniger auch die gemeinsten Irrthümer der Katechumenen in der Glaubens- und Sittenlehre.***

* Was die Sachen anlanget, welche in die Sinnen fallen, so hat es keine Schwierigkeit, dieselben begreiflich zu machen. Anders verhält es sich mit den Sachen, die nicht in die Sinnen fallen, und von dieser Beschaffenheit sind die meisten Dinge, davon uns die Religion unterrichtet, z. E. Gottes Macht, Weisheit, Hei-

Heiligkeit, Güte, und dessen andere Eigenschaften. Ferner die Güter, welche wir hoffen, hat noch kein Auge gesehen, und kein Ohr gehöret; indessen müssen wir von allen diesen Dingen Begriffe haben; und wenn diese nicht zu einer gewissen Stufe der Lebhaftigkeit gelangen, so bleiben sie unfruchtbar, und machen keinen sonderlichen Eindruck auf den Willen. Und wer weis denn nicht, daß in unsern Katechismen viele Beschreibungen, Abstracte, und allgemeine Begriffe vorkommen? Wenn der Katechet selbst nicht weis, wie der Verstand zu denselben gelanget, wie wird er sie denn in dem Verstande anderer Leute begreiflich machen? Der Verstand an sich selber ist in allen Menschen einerley, wir werden die Begriffe in andern Menschen auf keine andere Art erzeugen können, als sie zuvor in uns sind erzeuget worden; so müssen demnach entweder alle Beschreibungen und allgemeine Begriffe aus den Katechismen geschaft werden, oder der Katechet muß es gründlich wissen, wie man zu denselben gelanget. Wie sehr würde sich derjenige betrügen, der glaubte, daß seine Katechumenen so gleich einen richtigen Begriff von einer Sache hätten, so bald die Beschreibung dieser Sache dem Gedächtniß eingepräget wäre?

** Die menschliche Erkenntnisse nehmen nur langsam zu, besonders diejenigen, welche nicht unmittelbar von den Sinnen hergeleitet werden. Es ist viele Mühe nöthig, bis die Begriffe zu einer gewissen Stufe der Deutlichkeit gelangen; von Anfang pflegen sie dunkel zu seyn, und ihren Gegenstand scheint Finsterniß zu umgeben, die man nur nach und nach dadurch zerstreuen kann, daß man den Gegenstand von allen seinen Seiten betrachtet; entsteht doch das Licht auf unserem Erdballe nicht plötzlich, sondern nach und nach verlieret sich die Finsterniß, bis endlich die Sonne die ganze Halbkugel erleuchtet. Es wäre überflüßig darzuthun, daß der Katechet hiebey seinen Katechumenen hülfliche Hand zu reichen schuldig sey, denn ohne dieß werden sie entweder nicht wollen oder nicht können ihre dunkeln Begriffe aufklären. Nachgehends ist auch nichts gewöhnlicher, als daß die menschlichen Erkenntnisse sich wieder verlieren, besonders wenn man kein Vergnügen daran hat, an die Gegenstände davon oft zu denken; und verlieren sie sich auch nicht gänzlich, so werden sie doch, ihrer ehemaligen Deutlichkeit ohngeachtet, durch die von allen Seiten herandringenden sinnlichen Bilder verdunkelt;

der

der Katechet muß auch hier zu Hülfe kommen, und lehren, wie sie immer frisch und deutlich können erhalten werden.

_ Es ist nur eine Wahrheit, aber der Irrthümer giebts viele, so wie nur ein einziger rechter Weg ist, aber viel Irr- und Abwege. Nun weis ich nicht, woher es kömmt, daß die Menschen eher die Irrthümer, als die Wahrheit annehmen; ihre Trägheit bey Untersuchung der Wahrheit ist so groß, daß sie gemeiniglich das, was ihnen zuerst in den Sinn kömmt, oder von andern vorgesagt wird, für die Wahrheit annehmen, sie mag es seyn oder nicht; und wollte Gott, die Menschen verführen nicht eben so mit der Religion, wie es leider die Erfahrung giebt. Was für abscheuliche Meynungen hegen nicht manche von Gott? Was für unrichtige Vorstellungen machen sie sich nicht von den Geheimnissen? Welche falsche, unrichtige, und unbillige Urtheile werden nicht von diesen und jenen Sachen den Sitten zum Nachtheil gefället? Wie groß ist die Unwissenheit in Ansehung der wahren Glückseligkeit? Wie schwer kömmt es denen Menschen an, das für eine Seligkeit zu halten, was das Evangelium dafür

ausgiebt? Die meisten Menschen lassen es, Trotz der Vernunft und Religion, auf den Ausspruch der Sinnen ankommen, wenn der Werth einer Sache soll bestimmet werden.

Da dieß eine der vornehmsten Pflichten des Katecheten ist, daß er aus den Gemüthern der Katechumenen die Irrthümer ausrotte, oder verhüte, damit sie nicht darein kommen, so muß er sich dieselben wohl bekannt machen, damit er die gehörigen Mittel dawider vorkehren könne. Eine aufmerksame Beobachtung, und die eigene Erfahrung werden ihm hierinnen die besten Dienste leisten.

§. 10.

Es ist mit einer bloßen und unfruchtbaren Erkenntniß der Religionswahrheiten nicht ausgerichtet, der Christ soll mit dem Werke selber seine Religion an den Tag legen; weil dieses aber meistentheils von dem Willen abhängt, so muß der Katechet eine Kenntniß vom Willen haben, und wissen, durch was für Mittel derselbe zur Entschliessung könne bewogen werden. *

* Was ist gewöhnlicher, als daß die Menschen bey guten Einsichten dennoch böse leben, und mit ihren Werken ihren Meynungen widersprechen? Der Mensch hat ein natürliches Gefallen an der Tugend, es können in ihm die Keime des Guten nicht alle so erstücket werden, daß in seinem Innersten nicht sollte eine geheime Hochachtung der Tugend zurücke bleiben, welche allemal rege wird, wenn wir die Tugend entweder mit Worten lebhaft abgeschildert, oder mit Werken natürlich ausgedrückt, antreffen; wir mögen sie finden, wo es immer sey, so gefällt sie uns, wir können ihr unsern Beyfall nicht versagen; Indessen wenn es darauf ankömmt, daß wir selbst die Tugend ausüben sollen, so verdunkeln Laster und Leidenschaft dergestalt unsern Verstand, daß wir die Schönheit der Tugend nicht mehr wahrnehmen, sondern statt derselben schweben tausend Ungemächlichkeiten und Beschwernissen vor den Augen, welche man bey Ausübung der Tugend wird dulden und überwinden müssen; die Einbildung mahlet das Laster so reizend ab, und stellet uns das daraus fliessende Vergnügen so süsse vor, daß der aufs beste unterrichtete Mensch dennoch in die Sünde williget. Es ist derowegen nicht genug, daß man von allen sei-

nen Schuldigkeiten unterrichtet sey, sondern es ist sonst noch etwas nöthig, daß die christliche Moral wirklich sich der Sitten der Menschen bemächtige; es muß nämlich der Wille kräftig beweget werden, und wenn dieses nicht geschieht, so wird aller Unterricht vereitelt. Dieser Theil des Unterrichts, der es nicht bey der bloßen Erkenntniß und Einsicht bewenden läßt, sondern auf die Ausübung dringet, fordert besondern Fleiß, und Wissenschaft, ohne welche der Katechet schwerlich etwas ausrichten wird.

§. II.

Nebst dieser allgemeinen Kenntniß muß der Katechet auch noch seine Katechumenen insbesondere nicht nur dem Namen nach, und von Gesichte,* sondern auch nach ihrer Fähigkeit und ihrem Fortgange in der katechetischen Lehre ** und in der Tugend *** kennen.

* Diese erste Stufe der Erkenntniß scheinet unerheblich zu seyn; indessen ist es doch auch nöthig, daß der Katechet seine Katechumenen dem Namen nach und von Gesichte kenne; denn nebst dem, daß die andern Erkenntnisse diese vor-

voraus setzen, so hat Christus es unter die Merkmale eines guten Hirten gezählet, daß er seine Schaafe namentlich rufet. Es scheint freylich wenig daran gelegen zu seyn ob er den Namen wisse, oder nicht; wenn man aber die Sache näher besieht, so wird man gewahr, daß es seinen guten Nutzen hat. Wenn man nicht einmal den Namen eines Menschen weis, so ist leicht daraus abzunehmen, daß einem wenig an ihm gelegen sey; dieß aber nehmen so gar Kinder übel auf, als die sich auch etwas zu seyn einbilden. Das Betragen Sokrates, eines Mannes, der die Kunst, andere in der Wahrheit zu unterrichten, am vollkommensten besessen hat, ist anmerkenswürdig: a) Da ihm Theages vorgestellet wurde, fragte er zuerst, wie der Jüngling hieß; und damit er nichts verabsäumte, was da dienlich seyn konnte die Gewogenheit Theagis zu gewinnen, und auf diese Weise sein Gemüth zu der vorhabenden Lehre vorzubereiten, so lobte er seinen Namen, seine gute Gemüthsart, und von da leitete er die Rede auf die Materie, in der er seinen Schüler unterrichten will. Man muß so gar die Schwachheiten des Menschen zu

a) Apud Platonem in Theage.

Hülfe nehmen, wenn man ihn etwas Gutes lehren will.

** Der Katechet ist ein Schuldner aller, es ist ihm nicht erlaubt, irgend eine Person auszunehmen; der Arme und der Reiche, der Knecht und der Herr haben Seelen von einerley Natur, und Werthe, sie sind mit dem nämlichen Blute erlöset, und es ist keine, für die er nicht wird müssen Rechenschaft geben. Er soll derowegen alle und jede, so viel es nämlich Zeit und Ort verstattet, katechisiren; damit dieß aber mit Nutzen geschehe, muß er sie alle kennen, daß er sich nach ihnen richten, und einen jeden gehörig fragen könne. Es würde sehr viel zu seinem Vortrag beytragen, wenn er umständlich wüßte, wie weit sich die Erkenntniß eines jeden erstrecket, was sie wissen, und was sie nicht wissen, damit er nicht unnöthige, oder überflüßige, oder auch gar zu schwere Fragen an sie thue.

Wenn sich unter den Katechumenen einige finden, welche in den ersten Glaubenslehren unwissend sind, da sie doch Gelegenheit dieselben zu erlernen gehabt haben, so untersuche er, woher diese Unwissenheit rühre, ob sie aus einer natür-

natürlichen Unfähigkeit des Verstandes, oder aus einer sträflichen Trägheit entstehe; im letzten Falle sporne er sie an, im ersten aber verdopple er seinen eigenen Fleiß, und Geduld; rühret aber die Unwissenheit von einer andern Ursache her, z. E. die Aeltern oder die Schulmeister halten sie nicht zum Lernen an, oder sie kommen nicht fleißig in die Schule und in die christliche Lehre, so muß der Katechet auch in diesen Fällen wissen, was er zu thun hat.

** Das lezte, was zu dieser Erkenntniß noch gehöret, sind die Sitten der Katechumenen. Da die Religion nicht allein lehret, was man glauben, sondern auch was man thun soll, so soll der Katechet ohne Zweifel sich sehr angelegen seyn lassen, die christliche Sittenlehre seinen Katechumenen einzuflößen, und so viel als an ihm ist, thun, damit sie dieselbe auch ausüben, und damit ihren zarten Herzen die wahre Gottseligkeit tief und bald eingedrücket werde.

Damit der Katechet diesen seinen Endzweck erreichen möge, ist nöthig, daß er fleißig untersuche, was für Hindernisse sich am meisten seinen Bemühungen in diesem äusserst wichtigen Geschäfte entgegen setzen; was für Feinde er

habe; ob, und welche Fehler bey seiner kleinen Heerde anzutreffen seyn; ob etwan eine Gefahr der Verführung für sie zu befürchten sey; ob einige Gelegenheiten nahe sind, oder solche Gesellschaften unterhalten werden, welche der Unschuld seiner Katechumenen nachtheilig seyn könnten; damit er das Uebel zur rechten Zeit bey Seite schaffen, und alle und jede so wohl in- als ausser der Katechesis dafür warnen, und verwahren könne. Ja nichts wäre nützlicher, als wenn der Katechet, wie vom Verstande schon gemeldet worden, auch im Stande wäre, das ganze Gemüth aller und jeder Katechumenen zu durchsehen, damit er eines jeden seine schwache Seite erkennte, und selbige wider alle künftige Anfälle zum voraus schon stärken und verwahren könnte. Es würde sehr dienlich seyn, wenn der Katechet zu erforschen sich bemühete, von welcher Seite dem Katechumeno am leichtesten beyzukommen ist, und welche Mittel bey ihm am besten anschlagen.

§. 12.

Wenn viele Kinder in die Katechesis kommen, so fällt es dem Gedächtniß zu schwer, alles gegen alle zu beobachten, was

erinnert worden ist. Diese Beschwerniß wird erleichtert, wenn der Katechet seine Lehrlinge in gewisse Classen abtheilt,* und Verzeichnisse hält, in die er alles genau einträgt, was anmerkungswürdig ist.**

* Die Einrichtung der Classen besteht in dem, daß die, welche von einerley Alter, Fähigkeit, und Gelehrsamkeit sind, zusammen gesetzet werden, einerley Aufgabe bekommen, und besonders vorgenommen werden. Der Nutzen dieser Classen ist von einem grossen Umfange, davon besser unten wird gehandelt werden; hier will man nur noch so viel anführen, daß, wenn die Classen wohl eingerichtet werden, der Katechet sich gleich darauf erinnert, was das Kind weis oder nicht weis, und was er für Fragen an dasselbe machen soll.

** Das zweyte Mittel, sein Gedächtniß zu schonen, ist die Verfertigung genauer Verzeichnisse und sogenannte Tabellen; die Classen geben dem Katecheten eine allgemeine Nachricht von dem Zustande seiner Katechumenen, die Verzeichnisse aber eine ausführliche von jedem derselben. Er kann die Verzeichnisse in so viele Ru-

briken abtheilen, als ihm beliebig ist. Folgende Stücke aber verdienen vor allen andern ihre Rubriken: die Aeltern, die Namen, die Fähigkeit, der Fleiß, der Fortgang in der katechetischen Lehre samt seinen Ursachen. Der Katechet kan nach Verschiedenheit der Umstände die Rubriken vermehren oder vermindern, wie es nöthig und nützlich seyn wird. Wer da weis, wie viel daran gelegen ist, seine Heerde wohl zu kennen, der wird so nützliche und leichte Mittel nicht ausser Acht lassen. Von Errichtung dieser Classen kann der Anhang des Conc. Rom. unter Benedicto XIII. nachgeschlagen werden.

§. 13.

Nebst dem, was die Lehre selber, und die Lehrlinge angeht, muß der Katechet auch die katechetische Lehrart inne haben; es ist nicht genug, daß er selber gut in der Religion unterrichtet sey, er muß sie auch wissen andern beyzubringen, und zwar auf eine Art, die der Fähigkeit der jungen Leute vollkommen angemessen ist, auf eine Art, die selbige am meisten einnimmt, daß sie

nicht

nicht nur aufmerksam, sondern auch gern die christliche Lehre anhören, sie lieben, und darnach ihre Sitten einrichten. *

* Es ist ein grosser Unterschied zwischen dem Wissen, und zwischen dem Lehren; oft sind die Gelehrtesten am wenigsten geschickt, die Anfangsgründe ihrer Wissenschaft andern beyzubringen. Je weiter mancher in einer Wissenschaft gekommen ist, je schwerer kömmt es ihm an, bis zu den Anfangsgründen zurücke zu gehen; denn entweder wird es ihnen an Geduld gebrechen, die bekantesten Sachen so vielmals zu sagen und zu wiederholen, oder ihre Lehrlinge werden sie nicht verstehen, weil sie, ohne es selbst gewahr zu werden, entweder zu hohe Sachen unter andern mit vorbringen, oder zu hoch von den ersten Gründen sprechen werden. Aus dem, was schon oben ist gesagt worden, erhellet gnugsam, daß es nöthig ist, sehr behutsam zu verfahren, damit nicht etwan die christliche Religion bey den Katechumenen verhaßt werde, oder in Verachtung gerathe; dieß kann gar leicht geschehen, aber es wird vieler Fleiß und Geschicklichkeit dazu erfodert, dieselbe so zu lehren, daß sie nicht nur dem Gedächtniß tief eingedrücket, sondern

auch

auch mit Vergnügen gehöret werde, und das Gemüth einnehme; ferner, daß sich die Katechumenen über diesen Unterricht erfreuen, und wahrnehmen, daß sie immer gelehrter und tugendhafter werden.

§. 14.

Da die Katechesis ein Unterricht ist, der durch Reden gegeben wird, so folget daraus, daß der Katechet die Sprache wohl inne haben müsse, in der er die katechetische Lehre vorträgt. *

* Diese Anmerkung dörfte einigen überflüssig zu seyn scheinen, da niemand ist, der seine Muttersprache nicht gut zu reden vermeynete; indessen mag diesem seyn, wie ihm will, so ist es doch gewiß, daß, wenn man einen Katecheten vorstellen soll, man die Sprache gründlicher verstehen müsse, als man sie durch den Gebrauch zu erlernen pfleget. In der Katechesi wird von Dingen geredet, die in dem Umgange mit andern Leuten nicht vorkommen; wer kann nun von diesen Dingen reden, ohne daß er einige Beschwerniß fühlt, allezeit einen recht angemessenen Ausdruck ausfindig zu machen, oder bisweilen solche

che Worte mit einmenget, welche, weil sie aus der Philosophie oder Theologie hergeholt sind, der gemeine Hause nicht versteht? Hiernächst ist auch dieß der Katechesis eigen, daß sie eine Sache mehrmals wiederholen muß; nun wird aber eine besondere Stärke in der Sprache hiezu gefordert, wenn jemand die nämliche Sache so oft, aber immer auf eine andere Weise, sagen soll, bis es die Katechumenen verstehen; und doch soll auch die fortdauernde Abwechselung der Ausdrücke die Wahrheit nicht im geringsten verletzen. Der Katechet muß eine grosse Menge von Worten vorräthig haben; er muß zugleich sehr genau den Nachruck, den die Worte haben, kennen; aber auch wissen, welchen Eindruck die Worte in seinen Katechumenen zu machen pflegen. Zu was könnte die ganze Bemühung des Katecheten dienen, wenn seine Katechumenen die Worte in einem andern Sinne nehmen, als er sie vorträgt? Redet er denn nicht, daß er will verstanden werden? Dieß soll er sein erstes Gesetz seyn lassen. Es geschieht nicht selten, daß die Ungelehrten die Worte auch brauchen, derer sich die Gelehrten bedienen, aber in einem ganz andern Verstande.

§. 15.

§. 15.

Der Katechet soll auch einen grossen Vorrath von Gleichnissen * und Beyspielen ** besitzen. Setzet ihn die Kenntniß der Sprache in den Stand, seine Sache vernehmlich vorzutragen, so machen es die Gleichnisse, und Beyspiele, daß sein Vortrag mit Vergnügen angehöret wird.

* Nachdem diejenigen, welche Regeln für die geistliche Beredtsamkeit geschrieben haben, nicht nur verlangen, daß der Prediger unterrichten, sondern auch gefallen soll, damit seine Lehre um desto lieber angehöret werde; warum sollte man diese Regel nicht anwenden, da man mit den Kindern zu thun hat? Je weniger sie Verstand haben, um desto mehr soll man sich in ihre Neigungen schicken; und was den Erwachsenen zu Gefallen geschieht, welche der Wahrheit folgen sollten, wenn sie ihnen auch ohne alle zierliche Einkleidungen vorgetragen würde, das muß man um so vielmehr den Kindern angedeyhen lassen, als welche einer solchen äusserlichen Hülfe eher nöthig haben, damit ihnen die Religion auf alle Weise beliebt gemachet werde. Es haben die Gleichnisse auch den Nutzen, daß sie

eine

eine Sache besser erklären, und tiefer in das Gedächtniß eindrücken.

Es sind in Ansehung der Gleichnisse einige Anmerkungen zu machen, und zu beobachten, damit sie nicht etwan mehr schaden als nutzen, wenn sie ohne Wahl und Unterschied vorgetragen würden.

1) Muß das Gleichniß wahr seyn.

Man muß nichts unbesonnenes, nichts unwahres vorbringen, wenn von der Religion gehandelt wird, damit nicht etwan auch sie der Unwahrheit verdächtig werde. Die Religion hat bey der grossen Menge gründlicher Hülfsmittel solcher unächten nicht nöthig. Aus eben der Ursache müssen die allzuweit hergeholten, und die gar zu rätzelhaften Gleichnisse vermieden werden; die Aehnlichkeit der Sachen muß alsogleich in die Augen fallen.

2) Muß das Gleichniß von Sachen hergeholet werden, welche den Leuten, denen man etwas erklären will, bekannt sind.

Wenn dieß nicht geschieht, so werden die Zuhörer nicht gelehrter werden. Was eine andere

dere Sache erklären soll, muß von Natur bekannter als sie seyn.

3) Das Gleichniß muß nicht niederträchtig und von verächtlichen Dingen hergenommen seyn.

Wenn nicht wenigstens einiges Verhältniß bey den Gleichnissen beobachtet wird, derer man sich bey Erklärung himmlischer Dinge bedienet, so können sie gar leicht die Zuhörer veranlassen, niederträchtig und schlecht von diesen Sachen zu denken, und zu urtheilen.

4) Das Gleichniß muß am rechten Orte angebracht werden.

Es giebt Dinge, die von Natur so beschaffen sind, daß sie nicht können erkläret werden, dergleichen sind die Geheimnisse der Religion; diese werden viel eher durch Gleichnisse verdunkelt, als erkläret. Da niemals ein Gleichniß kann gefunden werden, welches sich wohl auf ein Geheimniß schicket, so ist allemal Gefahr dabey eines zu gebrauchen, wodurch die Katechumenen leicht in ihrem Irrthume bestärket, oder in einen neuen gestürzet werden.

** Die Beyspiele haben auch einen sehr grossen Nutzen; hier will man nur vornämlich diesen berühren, daß sie auf eine wunderbare Weise die Aufmerksamkeit erwecken. Diejenigen, welche aus Ueberdruß oder Leichtsinnigkeit sich ganz mit etwas andern in ihren Gedanken während der Katechesis beschäftigen, werden blos mittelst Erzählung eines Beyspiels wieder zur Aufmerksamkeit ermuntert, und andern wird dadurch der Schlaf aus den Augen getrieben. Die den Menschen angeborne Begierde, alles zu wissen, oder der Fürwitz äussert sich niemals deutlicher, als wenn eine Geschichte erzählet wird, die sie sonst noch nicht gehöret haben; wundern wir uns demnach nicht, wenn die Katecheten zu allen Zeiten sich bemühet haben, in ihre Katechesen Beyspiele einzustreuen.

Man muß sich aber fleißig hüten, damit die Beyspiele nicht ohne kluge Wahl angeführet werden. Die erste Beschaffenheit, welche ein Beyspiel an sich haben soll, ist die Wahrheit. Wenn es nicht ganz gewiß wahr ist, oder wenigstens sich nicht auf sehr angesehene Zeugnisse beruset, so muß man ein solches Beyspiel gar weglassen. Diesen Fehler haben die meisten alten Katechc-

ten begangen, die sich gar zu sehr nach dem Geschmacke des Volkes richten wollten, welches wunderbare und ausserordentliche Sachen um so viel lieber anhöret, je schrecklicher und trauriger sie lauten, ohne sich zu bekümmern, ob sie auch wahr sind. Uebrigens kann man den Katecheten nicht genug anpreisen, was der gelehrte Abbt Fleury von dieser Sache schreibt: a) „Bey Untersuchung der Begebenheiten müssen „zwey entgegengesetzte Fehler sorgfältig vermieden werden, nämlich: die Leichtgläubigkeit, „und eine übertriebene Critik. Die Einfalt der „Menschen ist nicht allein die Ursache der Leichtgläubigkeit, denn es giebt Leute, die der Welt „nach weise sind, und vieles aus schädlicher „Nachsicht glauben; sie halten dafür, daß das „Volk entweder zu unfähig oder zu unwürdig „sey, die Wahrheit zu erkennen; sie sehen es „für nöthig an, das Volk bey allen den Meynungen, die es als Religionswahrheiten eingesogen hat, zu lassen, aus Furcht, damit nicht „etwan mit diesen Meynungen zugleich die Wahrheit vertilget werde; im Grunde aber stecken „solche hochmüthige Klüglinge in grober Unwis-

„sen-

a) Dissert. I. in Hist. eccles. §. 5.

„senheit. Weil sie das Wesen der Religion „nicht einsehen, und weil man nach den Din„gen nicht gelüstet, die man nicht kennet, so „legen sie sich niemals mit Ernst auf die Er„kenntniß der Religion. Ihr ganzer Glaube „beruhet auf diesen zween Gründen, sie haben „diese Vorurtheile von Kindesbeinen eingeso„gen, und mit denselben ist ihr zeitliches Wohl„ergehen verknüpfet . . . . . Gott Lob! die „christliche Religion ist auf so mancherley Art „und Weise angefochten und geprüfet worden, „daß ihr nichts so schändlich ist, als wenn sie „nicht untersuchet und gründlich erlernet wird.

„Zu einer andern Art der Leichtgläubigen „gehören die zwar aufrichtigen, aber zu schwa„chen und ängstlichen Christen, die so gar den „Schatten der Religion verehren; sie fürchten „sich, gar zu wenig zu glauben. Einigen ge„bricht es an der Beurtheilungskraft, andere „machen freywillig die Augen zu, und wagen „es nicht, ihre Beurtheilungskraft zu gebrau„chen; sie halten dafür, es sey die Eigenschaft „eines guten Christen, daß man alles glaube, „was die katholischen Schriftsteller geschrieben

„haben, und was das gemeine Volk für wahr „annimmt. Ich aber halte dafür, daß die „wahre Gottseligkeit hierinnen bestehe, wenn „der Christ die Wahrheit und die Reinigkeit der „Religion liebt, und vor allen andern Dingen „die Sittenlehre der heil. Schrift beobachtet. „Wir lesen, daß der heil. Paulus oft den Titum „und Timotheum ermahnet, sie sollen die Mähr„chen vermeiden; es sagts auch der Apostel vor, „daß in den letzten Zeiten viele ihre Ohren von „der Wahrheit abwenden, und zu den Mährchen „sich verwenden werden ꝛc.

Das dritte Capitel, von den Pflichten der Katecheten.

Der erste Abschnitt, von den Pflichten desselben vor der Katechesis.

§. 1. Mit dem Amte des Katecheten sind gewisse Pflichten verknüpfet. §. 2. Die grösstentheils aus der Absicht der Katechesis fliessen. §. 3. Ihre Eintheilung. §. 4. Vor der Katechesis ist eine allgemeine Vorbereitung nöthig, oder die Beflissenheit, die dem Katecheten nothwendigen Eigenschaften zu erlangen. §. 5, 6, 7, 8, 9, 10. Welche Mittel in dieser Absicht zu gebrauchen sind.

§. 1.

Wir kommen nun näher zur Sache, da wir von den Pflichten des Katecheten zu handeln anfangen; gleichwie das Amt eines Katecheten besondere Eigenschaften in demjenigen voraussetzet, der dieses Amt verwalten will, also leget es ihm auch besondere Pflichten auf.*

* Unter dem Worte Pflicht verſteht man eine Handlung, welche den Verbindlichkeiten eines Amtes gemäß iſt. Gleichwie ein jedes Amt ſeine beſondere Rechte hat, alſo hat es auch ſeine beſondern Verbindlichkeiten, welche mit demſelben ſo genau verknüpfet ſind, daß der, welcher es annimmt, ſtillſchweigend oder ausdrücklich ſich anheiſchig macht, ſelbige zu erfüllen, und alles, was mit dem Amte verknüpfet iſt, ſo zu verrichten, daß er darüber am gehörigen Orte Rechenſchaft ablegen könne. Gleiche Bewandniß hat es mit dem Amte eines Katecheten; die mit demſelben verknüpften Schuldigkeiten ſind um ſo viel gröſſer, je wichtiger die Sachen ſind, worauf ſich das Amt eines Katecheten bezieht.

§. 2.

Die Hauptpflicht des Katecheten, von der alle übrige abhängen, fließt aus der Natur, und Abſicht der Katecheſis. Da die Katecheſis ein Unterricht in den erſten Gründen der Religion iſt, der deswegen vorgenommen wird, damit die Katechumenen alles erlernen, was nöthig iſt, das ewige Leben zu erlangen; ſo iſt der Katechet vornehm-

nehmlich verbunden, die Katechumenen dergestalt zu unterrichten, daß ihnen nichts mangele, das ewige Leben zu erlangen.*

* Wie groß die Schuldigkeit des Katecheten sey, ist nicht nöthig, hier mit mehreren zu erinnern. Welche Schuldigkeit kann größer seyn, als wobey es um das ewige Wohl oder Wehe eines Menschen zu thun ist? Dieß allein soll den Katecheten schon kräftig antreiben, die Schuldigkeiten seines Amtes mit der größten Sorgfalt zu erfüllen, wenn er bedenket, daß das ewige Schicksal des Menschen größtentheils von der ersten Unterweisung desselben abhänge; viele würden ewig glücklich geworden seyn, wenn sie in der Jugend besser wären unterrichtet worden. Sollte nur einer durch die Saumseligkeit des Katecheten zu Grunde gehen, wie schwer würde es ihm fallen, hierüber Rechenschaft zu geben?

§. 3.

Aus dieser allgemeinen Pflicht fließen viele andere besondere Pflichten, welche in drey Abtheilungen können gebracht werden: Die erste enthält alles dasjenige, was vor

der Katecheſis; die andere, was in der Katecheſis; und die dritte, was nach der Katecheſis ſo wohl in Anſehung der Katechumenen, als auch dererjenigen Perſonen zu beobachten iſt, die der Katechet zu Hülfe zu nehmen nöthig hat.

§. 4.

Vor der Katecheſis iſt ſo wohl eine allgemeine, als beſondere Vorbereitung nöthig. Die allgemeine Vorbereitung beſteht in der Befliſſenheit, diejenigen Eigenſchaften zu erlangen, welche der Katechet, wie im vorigen Capitel iſt gemeldet worden, an ſich haben ſoll. * Man muß alles thun, was dienlich iſt, dieſe Eigenſchaften zu erlangen.**

* Alle halten dafür, daß diejenigen einer Vorbereitung nöthig haben, welche die Seelſorge übernehmen wollen, denn ſie iſt, wie insgemein geſagt wird, die gröſßte Kunſt. Nichts deſtoweniger denket faſt niemand an eine Vorbereitung zu dem katechetiſchen Amte, welches der vornehmſte, nützlichſte, und nothwendigſte Theil der Seelſorge iſt. Da aber dieſes Verfah-

fahren seinen Ursprung aus den schon im ersten Capitel angeführten Vorurtheilen hat, so mag dieses Stück hier nachgelesen werden. Wenn jemand das Obige reiflich erwäget, so wird er einsehen, daß nicht nur die, welche das katechetische Amt erst antreten, lernen müssen, sondern auch diejenigen, welche dieses Werk schon einige Zeit getrieben haben; sie werden finden, daß sich noch immer Verbesserungen anbringen lassen. Die verlangten Eigenschaften haben ihre Stufen; wer gleich auf der ersten und untersten will stehen bleiben, der ist nicht rechtschaffen gesinnet, er hat keinen Seeleneifer. Man muß immer höher steigen. Die Herrschaft über die Leibes- und Seelenkräfte, wovon oben gemeldet worden, ist die Folge und Wirkung vieler Siege, die wir über unsere Neigungen und Leidenschaften davon getragen haben. Die Wissenschaft, welche, wie auch oben ist gemeldet worden, der Katechet nöthig hat, wird nicht so bald erschöpfet; und was wir auch immer gelernet haben, so werden wir doch noch immer, wenigstens in der Art die Katechumenen zu behandeln, etwas zu lernen finden.

** Das allgemeine Mittel, die nöthigen Eigenschaften eines Katecheten zu erlangen, ist das Gebeth; die besondern Mittel von Seiten des Willens sind die reifliche Erwägung der Bewegungsgründe, welche die Liebe Gottes und des Nächsten in uns erregen; und die Abtödtung. Die besondern Mittel von Seiten des Verstandes sind das emsige Lesen sowohl dererjenigen Bücher, woraus die katechetische Lehre soll geschöpfet werden, als auch der katechetischen Schriftsteller; das Anhören erfahrner Männer, da sie würklich katechisiren; die eigene Uebung, dazu gehöret noch Ueberlegung und Nachdenken. Von allen diesen Stücken soll der Ordnung nach kürzlich gehandelt werden.

§. 5.

Der, welcher ein Katechet werden will, muß vor allen andern Dingen sich des Gebeths befleissen, damit die Gnade Gottes das ersetze, was er durch eigene Bemühung nicht erlangen kann.* Und damit er in sich die Liebe gegen Gott und den Nächsten errege, nähre und vermehre, ist nöthig, oft diejenigen Bewegungsgründe zu erwe-

gen,

gen, welche die Liebe gegen Gott und den Nächsten entzünden. ** Damit er die Herrschaft über die innerlichen und äusserlichen Kräfte erlange, muß er sich der Abtödtung und Selbstverläugnung befleissen. ***

* Der Anfang muß von der ewigen Weisheit gemacht werden. Diese soll der Seelsorger zur Lehrmeisterinn haben. Ohne den Beystand Gottes ist alle menschliche Bemühung vergebens; wo aber dieser gegenwärtig ist, da geht; alles wohl von statten. Wie kann derjenige andere lehren, und auf den Weg des ewigen Heils leiten, welcher sein eigenes Heil nicht gehörig besorget? Da die Religion uns lehret, daß wir ohne die Gnade Gottes in dem Geschäfte unsers Seelenheils nichts vor uns bringen können, so kann man ohne dieselbe gewiß nicht geschickt werden, andern den Weg zum ewigen Heil zu zeigen. Gott allein kann in unsere Herzen die dem Katecheten so nöthige Liebe ausgiessen, die aufrichtige, die brennende, die alle Hinderniſſe überwindende Liebe. Er kann auch die Wissenschaft des Heils uns besser lehren, als je ein anderer; er kann unsern Worten Nachdruck geben; und wenn er den Katechumenen innerlich

lich lehret, so wird unser Unterricht kräftig, und heilsam werden. Wir müssen ihn also unaufhörlich bitten, damit er es thue.

** Da Gott will, daß der Mensch von Seiten seiner es an nichts ermangeln lasse, sondern alle Mittel vorkehre, die ihn zum katechetischen Amte geschickt machen können, so soll er diese Mittel auch anwenden. In Absicht auf die Liebe wird so manches angeführet werden, wenn wir von dem Ursprunge der Neigungen überhaupt, und von der Liebe insbesondere handeln werden. Dieß ist ausser allem Zweifel, daß man vor dem Entstehen der Neigungen gewisse Vorstellungen haben müsse, und daß diese Vorstellungen wieder müssen hervorgebracht werden, wenn die Neigungen sollen erhalten, und vermehret werden. Wer derowegen die Liebe in sich erwecken, erhalten, und vermehren will, der muß fleißig die Bewegungsgründe überdenken, und erwägen, welche die Liebe gegen Gott und den Nächsten erregen. Man muß dieß zu thun nicht verschieben, bis man wirklich das Amt eines Katecheten antritt, gleichsam als wenn es nur von uns abhienge, die Liebe zu haben, wenn wir wollen; man muß hie-

hiemit zeitlich anfangen, damit die Liebe tiefe Wurzeln faſſe, und damit ſie uns antreibe, daß wir uns um ſo viel ernſtlicher um die andern nöthigen Eigenſchaften bewerben; denn gleichwie die Liebe unſere katechetiſchen Uebungen beleben ſoll, alſo muß ſie auch ſchon unſere Vorbereitung zum katechetiſchen Amte beſeelen. Die Begierde nach Ruhm, welche den Held in die Schlachten begleitet, treibt ihn auch an, mitten im Frieden an die Schlachten zu denken, und ſich im voraus zu den künftigen Kämpfen vorzubereiten.

*** Die Herrſchaft über die Leibes- und Seelenkräfte iſt nicht etwan eine Eigenſchaft, die der Katechet nur allein beſitzen, oder nur während der Katecheſis ausüben ſoll, gleichſam als wenn es nachher erlaubt wäre, ſeinen Leidenſchaften nachzuhängen, und ihnen den Ziegel ſchießen zu laſſen, ſondern die Chriſten ſollen ſich alle bemühen, dieſe Herrſchaft zu erlangen; wenn aber jemand ſchon gewohnt iſt, gleich die erſten Regungen der Ungeduld zu erſticken, ſo wird es ihm auch in der Katecheſis nicht ſchwer ankommen. Man muß ſich allezeit befleiſſen, über ſeine Leidenſchaften zu herrſchen. Der Streit

wider

wider sich selbst ist der hartnäckigste, erst nach wiederholten Bemühungen werden die bösen Gewohnheiten, Leidenschaften und Neigungen in Ordnung gebracht. Ja die Geübtesten in diesen Kämpfen, auch nachdem sie schon oft obgesieget haben, vergessen bisweilen ihrer selbst; wie muß es erst um einen solchen aussehen, der in diesem Streite noch keine Fertigkeit erlanget hat, und noch ungeübt ist? Kann er wohl hoffen, daß, wenn er zu andern Zeiten seinen Leidenschaften und Trieben folget, ihm die Herrschaft über dieselbe nicht mangeln werde, da er mit den öffentlichen Uebungen seines Amtes wird beschäftiget seyn?

§. 6.

Da die vorhergesehene Uebel weniger Eindruck machen, so wird man wohl thun, wenn man, um die Herrschaft über die Leidenschaften zu erlangen, und zu behaupten, schon vor der Katechesis das Gemüth wider alle künftige Versuchungen fleißig verwahret. Den meisten Verdruß pflegen dem Katecheten von einer Seite der geringe Fortgang der Katechumenen zu machen, * und

von

von der andern Seite, ihre Ausgelassenheit, Unaufmerksamkeit, und Ungehorsam ꝛc. ** Man muß bedenken, wie wenig derjenige sich und andern nützet, und wie viel er im Gegentheil schadet, wenn er sich von der Ungeduld überwinden läßt.

* Wie, wenn die Katechumenen wenig oder gar nichts lernen, wenn sie nach aller angewendeten Mühe noch immer bey den ersten Lehren stehen bleiben? Soll man deswegen den Muth sinken lassen? Wer hat es denn noch behauptet, daß der Fortgang der Katechumenen allein von dem Katecheten abhänge? Paulus hat gepflanzet, Apollo hat begossen, Gott aber hat, wohlgemerkt, das Gedeyen gegeben; es ist in unsern Tagen nicht anders, die heutigen Katecheten sind nicht besser als Paulus, oder Apollo. Diese Ungeduld ist ein sicheres Zeichen, daß der Katechet auf seine eigene Kräfte vertraue, und daß er meyne, durch seine Kräfte allein zu bewerkstelligen, was nur Gott zu Stande bringen kann. Thue, so viel du zu thun vermagst, das übrige empfiehl Gott dem Herrn, welcher weis, wo, und wenn er das Gedeyen geben soll. Dein Lohn wird nicht nach der Größe des Fortgan-

ganges geschätzt werden, welchen deine Katechumenen gemacht haben, sondern nach der Mühe, die du auf sie gewendet hast; denn diese Mühe allein gehört dir zu, das übrige ist ausser deiner Gewalt: Aber auch in diesem irret man sich, da man alsogleich an dem Fortgange seiner Katechumenen verzweifelt, wenn derselbe sich nicht alsogleich wahrnehmen läßt; die Erfahrung bezeuget das Gegentheil, daß man nämlich nicht immer vergebens den Kindern etwas in die Ohren saget, und an das Herz leget; sieht man auch nicht alsogleich die Wirkung davon, so wird sie sich vielleicht zu einer andern Zeit um desto deutlicher äussern. Die Saamenkörner liegen oft lange in der Erde, und scheinen verdorben zu seyn, aber zu seiner Zeit, wenn sie von der Sonnenhitze erwärmet werden, käumen sie hervor, und bringen endlich die Frucht, also ists auch mit den Begriffen, sie scheinen itzt erloschen zu seyn, sie werden aber zu ihrer Zeit bey Begegnung gewisser Gegenstände rege werden, und Frucht bringen; der Katechet muß diesen lateinischen Vers auf sich wenden:

Semper tibi pendeat hamus
Quo minime reris, gurgite piscis erit.

Ver-

Verſteht dich der nicht, welchen du wirklich unterrichteſt, ſo wird dich doch vielleicht ein anderer aus den Gegenwärtigen verſtehen, an welchen du am wenigſten gedenkeſt; wenn man vor einer Menge Menſchen redet, ſo geht ſelten ein Wort verlohren, jeder merket ſich wenigſtens etwas, einer das, der andere etwas anders, nach Verſchiedenheit ihrer Fähigkeiten.

** Es iſt eine verdrüßliche Sache, reden, wenn es niemand anhören will, und lehren, da niemand aufmerkſam iſt; indeſſen iſt die Ungeduld nicht das Mittel, durch welches dieſes Uebel bey Seite geſchaffet wird, man wird des Zornes ohngeachtet immer unaufmerkſam bleiben; es ſind andere Mittel nöthig, die Katechumenen zu beſſern. Man treibt auch ſeine Forderung zu weit, wenn man verlanget, daß Kinder ſich wie Männer und erwachſene Leute bezeigen ſollen; man muß der Jugend in der Gemüthsbeſchaffenheit etwas nachſehen, nicht etwan, daß man ihnen alles geſtatten ſoll, ſondern wenn eine Schwachheit vorgegangen iſt, daß man ſich darüber nicht als über eine ungewöhnliche Begebenheit erhitze. Da kein Amt iſt, mit welchem nicht einige Beſchwerniß verknüpfet iſt, ſo müſſen wir auch uns die Beſchwerniß, welche mit dem ka-

techetischen Amte verbunden ist, gefallen lassen, und sie nicht verabscheuen. Betrachten wir nur die mit dem Katechisiren verbundenen Beschwernisse als Gelegenheiten die Geduld zu üben; wenn alle Leute ihren Posten verlassen wollten, so bald ihnen eine Beschwerniß bevorsteht, was würde da heraus kommen? Wo nichts Widriges zu besorgen ist, wo alles nach Wunsch und Willen geht, auf seinen Posten stehen bleiben, was will das Großes seyn? Allein da noch aushalten, und fest stehen bleiben, wo sich Beschwerlichkeiten hervorthun, und wo Gefahren drohen, da hat man Gelegenheit, seine Tugend rechtschaffen zu zeigen.

§. 7.

Der Katechet soll fleißig die Quellen* suchen, und Schriften lesen, woraus die katechetische Lehre geschöpfet wird, damit sein Verstand die nöthigen Eigenschaften erlange. Diese Schriften sind von zweyerley Art, einige schreiben die Weise zu katechisiren vor,** andere erklären, und legen die katechetische Lehre aus.***

* Von

* Von den Quellen der katechetischen Lehre ist schon im 1sten Cap. §. 7. Meldung geschehen.

** Es wird niemand in Zweifel ziehen, daß es sehr nützlich sey, dergleichen Schriften zu lesen, wer nur ein wenig erwäget, was für Kunst und Fleiß dazuerfordert wird, die Menschen zur Erkenntniß der Wahrheit zu bringen, besonders wo es um die Erkemntniß solcher Dinge zu thun ist, die so erhaben sind, als diejenigen, welche uns die Religion vorträgt. Warum sollte man in dieser Sache nicht andere zu Rathe ziehen, welche selbige reiflich erwogen haben? So scharfsinnig als jemand auch seyn mag, so ist es doch allemal ein Vergnügen, anderer Leute ihre Arbeit zu gebrauchen, und in seinen Nutzen zu verwenden. Nicht etwan als wenn man nicht selbst denken, sondern blos mit fremden und geborgten Gedanken sich durchhelfen sollte. Das Lesen ist eben das Mittel, wodurch das Selbstdenken ungemein kann befördert werden. Es wird ein jeder noch immer Feld genug vor sich finden, seinen Fleiß zu üben, und die Anmerkungen anderer mit neuen Erfindungen zu vermehren. Er wird mit mehrerem Vortheile in dieser Sache verfahren, wenn er zuvor, was andere geschrieben haben, liest; und wenn er

da anfängt, wo andere aufgehöret haben, so kann er weiter kommen, als wenn er selber, ohne andere geleſen zu haben, anfängt. Es wird wenigſtens das, was andere gedacht haben, ihn ermuntern nachzudenken, was bey der Ausübung das Vortheilhafteſte iſt; er wird mit den Beobachtungen anderer, Verſuche anſtellen, und ſelber neue Vortheile entdecken.

Vor allen übrigen Schriften verdienen von dieſer Materie geleſen zu werden das Buch des heil. Auguſtinus de catechizandis Rudibus. Antonii Poſſevini Brief an Ivonem Tarterium von der Nothwendigkeit und dem Nutzen des Katechiſirens; in welchem auch die Art zu katechiſiren vorgeſchrieben wird. Claudii Fleury Vorrede zu ſeinem hiſtoriſchen Katechiſmus, in welcher er ſehr viel ſchönes und nützliches ſagt. P. Pauli Segneri 8tes Capitel de Inſtitut. Parochi, allwo er handelt, wie es mit der Unterweiſung der Kinder ſoll gehalten werden. Wie auch die Vorrede des größern oder dritten Katechiſmus, welcher zum Gebrauch der ſchleſiſchen Schulen durch die Vorſorge des Saganiſchen Abts von Felliger im Druck erſchienen iſt. Endlich kommen in den Ritualen allerley Erinnerungen vor, die dieſe Materie betreffen, ſie haben ihren gu-

ten

ten Nutzen. Man muß überall etwas abpflücken, und nutzen.

** Man soll auch andere katechetische Schriftsteller lesen, und zwar aus verschiedenen Ursachen; denn da es nöthig ist, daß die Katechumenen nicht allein die Worte kennen, sondern auch die Begriffe, welche mit den Worten sollen verknüpft werden, so muß man sich nicht weigern, einen in dieser Sache erfahrnen Mann zum Führer anzunehmen. Alles selbst erfinden, alle Begriffe, die im Katechismo fehlen, ersetzen, die darinnen vorkommenden untersuchen, und wo sie nicht gar zu richtig sind, verbessern, selbige so entwickeln, und auseinander setzen, daß sie auch die Unwissendesten leicht fassen, dieß sind nur wenige im Stande zu thun. Warum will man nicht lieber den von andern schon gebahnten Weg betreten, als selber Bahne machen, und richtige, gewisse und deutliche Begriffe brauchen, als unbestimmte und dunkele, und nicht genug geprüfte vortragen? Wenn jemand gar zu viel Lust hat, sich seines eigenen Verstandes zu gebrauchen, so wird er noch immer Materie zu bearbeiten vor sich finden; es ist bis jezt noch nicht alles in dieser Sache so ausgearbeitet, daß sich nicht neue Bemühungen und Fleiß sollten anbringen

lassen. Es giebt freylich viele katechetische Schriften, aber derer sind wenig, in welchen die Begriffe die gehörige Richtigkeit haben, und so vorgetragen sind, daß sie leicht können gefasset werden. Die meisten scheinen nur dem Katecheten die Materie zusammengebracht zu haben, damit es ihnen nicht schwer fallen soll, die zum Katechisiren bestimmte Zeit hinzubringen. Derjenige Theil des Katechismus aber, welcher den übrigen Theilen zum Grunde dienen soll, ist noch nicht genug bearbeitet; das, was besser unten von dem Begriffe der Tugend überhaupt, und von den Tugenden insbesondere vorkömmt, kann zur Bestätigung dessen dienen, was hier ist gesagt worden.

Die Beweise machen in unsern Tagen einen ansehnlichen Theil des Katechismus aus; es ist billig, daß die Katechumenen über das Ursache zu geben wissen, was sie lernen; daß aber die Beweise nicht können erdichtet werden, sondern daß sie entweder unmittelbar aus den Quellen selber geschöpft, oder aus katechetischen Büchern müssen zusammen gelesen werden, fällt jedermann in die Augen; und es erhellet zugleich daraus, daß es auch deswegen nöthig ist, diese Bücher zu lesen. Wenn aber die Beweise in

dem

dem Katechismo selber schon angeführet sind, wie im Würzburger Katechismus, so thut der Katechet besser, wenn er sich an diese Beweise hält. dieselben so gut er kann zergliedert, auch sich bemühet, daß auch die Unwissenden derselben Stärke einsehen lernen.

Nachdem die Katechesis vornämlich ihre Absicht auf den Willen richtet, der Wille aber nicht beweget werden kann eine Sache zu lieben, wenn ihm nicht die Güte dieser Sache, und wie viel sie zu seiner Glückseligkeit beytrage, klärlich gezeiget wird; so ist es gar sehr dienlich, daß man alles auf diese Sache zusammenziehe, was nur jemals davon von andern gründliches, nachdrückliches, und schickliches ist gesagt worden. Es ist nicht möglich, daß dieß alles weitläufig in den Katechismis könne aufgeführet werden, in denen die Sittenlehre selber nur in so weit der Verstand daran Antheil nimmt, abgehandelt wird; der Katechet muß also die Lücke aus seinem Eigenen ausfüllen. Es wird ihm auch nicht leicht in diesem Stücke an Hülfsmitteln mangeln; die sogenannten Katechismuspredigten werden ihm gute Dienste leisten; nur muß er zuvor selbst von der Wahrheit dererjenigen Dinge, welche er sagen will, überzeugt, und von ihrer Gü-

te gerühret seyn, wenn ihm das Lesen solcher Schriften zustatten kommen soll.

Es ist schwer zu entscheiden, welche Bücher der Katechet überhaupt lesen soll; denn Alles gefällt nicht Allen; einige lieben die Weitläuftigkeit, andere die Kürze, einige diese, andere jene Art. Vor allen andern scheint würdig angepriesen zu werden die Theologia dogmatica et moralis P. Natalis Alexandri, in welcher man alles, was die Katechesis angeht, weitläuftig, und meistentheils gründlich abgehandelt findet; damit aber die Menge der darinnen vorkommenden Sachen nicht Unordnung verursache, so muß die Wahl derselben behutsam und mit Ueberlegung geschehen. Es verdienen auch gelesen zu werden die Institutiones Catholicae in modum catecheseos adjectis singulis e scriptura et Traditione petitis probationibus et testimoniis authore Francisco Pouget. Ein Werk, welches mit Recht von dem Augsburger Ritual den Katecheten empfohlen wird. Vornämlich aber sollen die Katecheten den niemals genug gepriesenen Katechismus Concil. Trid. fleißig lesen; führt dieses Buch gleich den Namen eines Katechismus, so verdienet es doch eher den Namen Institutiones Theologicae, die vielmehr zum Gebrauch

brauch der Pfarrer als der Katechumenen sind verfertiget worden. Die Glaubenslehren sind nirgends mit mehrerer Klarheit, Genauigkeit, und Gründlichkeit ausgedrücket, als in des berühmten Bossuets Expositione Doctrinae catholicae; wie gut wäre es doch, wenn alle Katecheten sich eben so ausdrückten, wie dieser berühmte Bischof! Ein Mehreres hievon kommt unten vor, wo die katechetische Geschichte abgehandelt wird.

§. 8.

Es trägt auch viel dazu bey, die Eigenschaften eines Katecheten zu erlangen, wenn man erfahrne Männer katechisiren höret,* und wenn man das Katechisiren selber treibet. **

* Es ist schwer, die zur Ausübung gehörigen Dinge blos durch Vorschriften zu erlernen; man kömmt durch Beyspiele eher zum Ziele als durch Regeln. Die ausgeübten Regeln machen mehrern Eindruck, als wenn sie schlechterdings im Buche gelesen werden. Der Anblick solcher Leute, die ihr Amt mit Ruhm verrichten, ermuntert uns, und flößt uns einen Muth ein, das nämliche zu unternehmen. Es giebt tau-

ſend Vortheile, denen man keinen Namen zu geben weis, und die ſich auch unter keine Regel bringen laſſen, die man nur auf ſolche Art lernen kann. Hieher gehören diejenigen, mittelſt welcher man die Gemüther der Katechumenen, und ihre Gewogenheit gewinnet, wie nicht weniger jene angenehme Abwechſelung, und Lebhaftigkeit des Vortrags, die da machet, daß man nicht allein gern, ſondern auch mit Freuden der Katecheſis beywohnet, und wünſchet, daß ſie noch länger dauern möchte. Einige, die beſſere Gaben von Gott erhalten haben, erlangen dieſe Vortheile gleichſam ohne Mühe; welche aber dieſe Gaben nicht bekommen haben, die müſſen derſelben Abgang durch ihren Fleiß erſetzen, und durch genaue Beobachtung dererjenigen, welche in dieſer Kunſt erfahren ſind. Die aufrichtige Liebe zu den Katechumenen erſetzt auch auf einige Weiſe dieſen Mangel.

** Nichts iſt erſprießlicher, als die wirkliche Ausübung desjenigen, was uns die Vorſchriften gelehret haben. Wenn jemand auch noch ſo gut die Regeln inne hat, ſo wird er doch bey der Ausübung Schwierigkeiten finden. Er wird zu Zeiten in Verlegenheit ſeyn, und nicht wiſſen, was er für eine Regel, und wie er ſie gebrauchen

chen soll. Alles dieses wird ihm geläufiger werden, wenn er es nur oft wird getrieben haben. Die öftere Uebung verschaffet die Fertigkeit, und jede Handlung schaffet einen Theil der Beschwerlichkeit bey Seite. Ja, es wird nach einer langen Uebung nicht mehr nöthig seyn, an eine Regel zu denken. Alle Geistes-Kräfte werden ungezwungen thun, was die Regeln vorschreiben; und wenn er auch anfänglich einige Fehler begeht, so wird er selbst aus den Fehlern Vortheil zu ziehen wissen; er wird die Fehler kennen lernen, daß er sie künftig desto gewisser vermeidet. Aus der Uebung wird er einsehen lernen, was etwan unter andern am schwersten ist, und darauf wird er alsdenn seinen Fleiß am meisten anstrengen; er wird einsehen lernen, was nützlich, was schädlich ist, und welche Regeln am fleißigsten müssen befolget werden.

§. 9.

Während des Katechisirens und auch nach demselben muß man, wenn diese Uebung unsern Fortgang in der Kunst zu katechisiren befördern soll, Betrachtungen anstellen über das Entstehen der menschlichen Erkennt-

nisse und über deren Anwachs in Dingen, welche die Religion angehen; auch muß man auf die Fehler des Verstandes Acht haben, welche die Katechumenen dabey blicken lassen, wie nicht weniger auf alles das, was den Willen und die Affecten betrift, * und letztens auch auf seine eigene Bemühung und die Weise des Katechisirens, damit man einsehe, was gut von statten geht, und was einer Verbesserung nöthig hat. **

* Es giebt freylich viel auswärtige Mittel, welche eine genaue Kenntniß des Menschen zu erlangen dienlich sind; nachdem diese Wissenschaft, ohne welche man in der natürlichen und christlichen Sittenlehre nicht weit kommen wird, in unsern Zeiten zu einem hohen Grade der Vollkommenheit gediehen ist. Indessen kann dem Katecheten nichts so dienlich seyn, den Menschen kennen zu lernen, als die eigene Beobachtung, wenn er nämlich fleißig alles das bemerkt, was den menschlichen Verstand angeht; was die Menschen zum Thun und zum Lassen beweget; was bey seinen Katechumenen noch für besondere Umstände von aussen oder von innen vorkommen, die in ihre Sitten einen Einfluß haben.

Er

Er wird in dieser Unternehmung um desto glücklicher seyn, weil er mit Menschen zu thun hat, an denen er die Natur so findet, wie sie an sich selber ist; sie ist noch nicht durch Vorurtheile, böse Gewohnheiten, und Sitten schlimmer geworden; sie weis sich auch nicht zurück zu halten, sie zeigt sich so, wie sie wirklich ist, denn ihr sind die Künste sich zu verstellen noch unbekannt, und sie ist auch aufgelegt, jeden guten Eindruck anzunehmen. Der Katechet kann also die Wissenschaft, den Menschen kennen zu lernen, recht von vorne studiren, und ihn in der Nähe besehen, wie er beschaffen ist, wenn er aus den Händen der Natur kömmt; er kann bemerken, was nachhero böse Beyspiele, Vorurtheile, der Umgang mit andern an ihm vermögen; was man am liebsten höret, am leichtesten fasset, durch was für Mittel die Jugend zur Tugend könne geführet werden. Auch jedes Alter hat seine eigene Triebe, durch die es kann aufgebracht werden, es hat seine eigene Verrichtungen, die es ergötzen, und seine eigene Weisen, auf welche es am besten kann regieret werden.

Der Katechet hat auch die Bequemlichkeit, daß er seine Beobachtungen durch wiederholte Versuche, weil er mit vielen jungen Leuten zu

thun

thun hat, so vollkommen machen kann, als es nur möglich ist. Obschon die Gemüthsarten der Menschen einander nicht gleich sind, so pflegt es dennoch zu geschehen, daß die, welche einerley Alter, einerley Erziehung haben, und mit den nämlichen Menschen umgehen, auch in den Sitten fast mit einander übereinkommen, den nämlichen Fehlern, und Vorurtheilen unterworfen sind. Wenn derowegen der Katechet nur einige Katechumenen kennet, so kann er leicht urtheilen, wie die andern beschaffen sind, auch diejenigen, die ihm das erstemal in die Katechesis gebracht werden.

** Man hat hierbey um so vielmehr Behutsamkeit und Aufmerksamkeit nöthig, da die Menschen von Natur so geartet sind, daß sie ihre Arbeit um so viel leichter für gut halten, je mehr sie daran gewöhnt sind; und daher wir aus dem Grunde ihre Art eine Sache zu machen für die beste halten, weil sie sie lange so und nicht anders gemacht haben. Daher entsteht eine falsche Sicherheit und der Selbstbetrug, daß wir glauben, wir machen unsere Sache recht gut, wenn es gleich bey weitem nicht also ist. Wie viele Leute findet man, von denen man mit Wahrheit sagen kann: ihre alte Praxis

ſey ein alter Irrthum: und er iſt deſto ſchädlicher, je weniger dabey eine Beſſerung zu hoffen iſt. Denn man erkennt ihn nicht: und wenn man ihn erkennte, ſo würde es doch ſchwer ſeyn, den Fehler abzulegen, der immer auch wider den Willen des Lehrenden ſich wieder einmiſchen wird. Leuten, die nicht gewohnt ſind, über ſich, oder ihr Thun und Laſſen nachzudenken, kann es kaum anders ergehen.

Dieſe Betrachtung und Unterſuchung muß vornehmlich darauf abzielen, damit ein jeder Katechet wiſſe, welche Weiſe ihm am beſten anſteht. Gleichwie der Menſchen Naturell ſehr verſchieden iſt, alſo wäre nichts lächerlicher, als allen eine und die nämliche Weiſe vorſchreiben wollen. Die Natur iſt zwar einiger Verbeſſerung fähig, aber keiner gänzlichen Aenderung. Man muß einem Menſchen niemals zumuthen, daß er etwas vornehme, welches ſeinem Naturell entgegen iſt, dieſes hieß, er ſolle dem Strom entgegen ſchwimmen. In dieſem Stücke irren vornehmlich jene ſclaviſche Nachahmer, welche, wenn ſie etwas an andern ſehen, das wohl ſteht, ſelbiges alſogleich nachmachen wollen, ohne zu bedenken, ob es ihnen auch wohl anſtehen werde, ob ſie die nämliche

Leb-

Lebhaftigkeit, und die übrigen Eigenschaften von Natur an sich haben, welche der Grund von der angenehmen Weise sind, die andere an sich haben; fehlen diese Eigenschaften, so ist die Nachahmung nichts, als ein steifer Zwang, der allen Leuten äusserst mißfällt.

§. 10.

Zur allgemeinen Vorbereitung gehöret noch gewissermaßen die Eintheilung der Materie auf das ganze Jahr, damit er nicht auf das Ungewisse hinauslaufe, oder damit die Auslegung des Katechismus nicht zu weit hinaus gedehnet, oder gar zu enge zusammen gezogen werde. *

* Ehe der Katechet sein Amt antritt, überlege er, wie viel Zeit er auf die Auslegung des ganzen Katechismus verwenden will, wie vielmal er das Jahr über katechisiren wird, und was er jedesmal für eine Materie abhandeln kann, damit er weder zu viel, noch zu wenig Zeit zubringe. Die Zeit muß weder zu kurz seyn, damit er die Materien nicht so obenhin vortrage, und sie vielmehr nur berühre, als gründlich abhandele; sie muß auch nicht zu lang

seyn,

seyn, denn sonst muß er befürchten, daß seine Katechumenen das erste längst wieder werden vergessen haben, ehe das letzte noch abgehandelt wird; dieß muß sich nothwendiger weise zutragen, wenn mehr als eine Jahresfrist auf die Auslegung des Katechismus verbrauchet wird. Vergessen doch nicht Ungelehrte, was ihnen vor einem Jahre ist gesagt worden, wer will wohl Kindern zumuthen, daß sie sich dessen erinnern sollen, was man ihnen vor langer Zeit nur ein- und das anderemal gesaget hat? Es ist besser, daß man eine Sache oft sage, als daß man vieles, und dieses noch dazu selten sage. Warum sollte man binnen einer Jahresfrist nicht mit Auslegung des Katechismus zu Ende kommen können, wenn alle Sonntage katechisiret, und dasjenige allemal die Woche über in der Schule wiederholet wird, was am Sonntage ist katechisiret worden?

Der zweyte Abschnitt, von der besonderen Vorbereitung.

§. 11. Zur besonderen Vorbereitung gehört die Meynung.
§. 12. Das Gebeth muß vor der Katechesis hergehen.
§. 13. Die Materie, welche in der Katechesis soll abgehandelt werden, muß man vorhero wohl durchstudiren.
§. 14. Wie dieß soll angestellet werden.

§. 11.

Zur besondern Vorbereitung gehöret eine Meynung, welche der Absicht der Katechesis muß gemäß seyn; der Katechet soll nicht aus blosser Gewohnheit oder aus Zwang sein Amt verrichten, * sondern es soll ihn die wahre Liebe dazu antreiben.

* Das katechetische Amt ist zwar nicht den Versuchungen der Eitelkeit, und des Geizes ausgesetzet, welche denen andern geistlichen Verrichtungen so gefährlich sind; indessen giebt es doch Mängel, vor denen sich der Katechet nicht genug in Obacht nehmen kann. Es pflegt gar oft

oft den Katecheten eine Trägheit zu überfallen, die Ursache ist, daß er aus blosser Gewohnheit katechisiret, weil er es nicht, ohne sich Tadel und Verdruß zuzuziehen, unterlassen kann; wenn dieß ist, so wird die Katechesis ohne Lebhaftigkeit, ohne Eifer und handwerksmäßig getrieben; die Katechumenen werden weder gelehrter, noch auch besser, und der Katechet glaubt seinem Amte ein Genüge gethan zu haben, wenn er eine Stunde lang, obgleich ohne einigen Nutzen, geredet hat. Ganz anders wird es sich verhalten, wenn er eine aufrichtige Meynung hat, seinem Amte ein Genüge zu leisten, und wenn er dasselbe mit dieser Meynung verrichtet. Wer ernstlich und eifrig nach einer Sache strebet, der bewirbt sich sorgfältig um alle dienliche Mittel, seinen Endzweck zu erreichen; er erwäget dieselben, er untersuchet ihre Güte, er macht Betrachtungen darüber, er bedenket, ob es nicht noch bequemere und kräftigere Mittel giebt; er ist so lange nicht ruhig, bis er seinen Endzweck erreichet hat, wie ein Reisender, der noch ferne von seiner Bestimmung ist; dabey aber läßt er seinen Muth nicht sinken, sondern alle vorkommende Schwierigkeiten ermuntern ihn immer mehr, er strenget seine Kräfte an, er hält

sich versichert, daß einer unabläßlichen Bemühung alles weichen müsse. Aus diesen sicheren Merkmaalen einer rechtschaffenen Meynung kann der Katechet leicht abnehmen, (wenn er sich nicht etwan selbst betrügen will,) ob er eine aufrichtige Meynung habe, oder nicht, und aus was für einem Bewegungsgrunde er sein Amt verwaltet.

Mit dieser guten Meynung ist die wahre Liebe des Katecheten zu den Katechumenen sehr nahe verwandt. Die Liebe ist eine Haupteigenschaft des Katecheten; man glaube aber ja nicht, daß man diese Eigenschaft an sich habe, wenn man bisweilen eine Zuneigung gegen die Katechumenen fühlet. Dergleichen Anmuthung wird gar bald erlöschen, wenn man ihr nicht von Zeit zu Zeit Nahrung schaffet; oder zum höchsten glimmet diese Liebe nur wie Feuer unter der Asche, ohne Flamme, ohne Wirkung, wenn sie nicht bisweilen angeblasen wird. Die Liebe wird von den nämlichen Ursachen unterhalten, von denen sie entstanden ist, nämlich von der reiflichen Erwägung ihrer Bewegungsgründe. Welche Zeit ist wohl gelegener, diese Bewegungsgründe zu ermässen, als da sich die Liebe am meisten üben, und im Werke selber hervorthun

soll?

soll? Wie geschwind kann man sich die Bewegungsgründe dieser Liebe vorstellen, damit sie aufs neue erwecket, und mehr erhitzet werde.

§. 12.

Mit der guten Meynung soll vor der Katechesis das Gebet verbunden, und niemals ausgelassen werden, weil der Katechet aus eigenen Kräften nichts vermag, was die ewige Glückseligkeit der Katechumenen befördern kann. Gott allein kann mit seinem himmlischen Segen der Lehre des Katecheten das Gedeyhen geben, und um diesen Segen soll der Katechet Gott anflehen. Schaffet seine Lehre Nutzen, so verdanke er dieß Gott, und eigene solches es ja nicht etwan seinen unvermögenden Bemühungen zu. Er soll auch seine Katechumenen inbrünstig dem himmlischen Vater empfehlen, bethen und bitten, daß er ihre Herzen vorbereiten, erleuchten, und mit seinem Geiste erfüllen wolle. *

* Das Gedeyhen der katechetischen Lehre wird sehr dadurch gehindert, daß die Katecheten zu viel Vertrauen in ihre eigenen Kräfte

ſetzen; daß ſie glauben, es hänge alles von ihnen ab; und daß ſie ſich bereden, als wenn das Gute, was ſie an ihren Katechumenen gewahr werden, von ihnen herrühre. Dieß iſt ſehr unrecht. Die Hoffärtigen ſind Gott verhaßt; er erwählet nur die Demüthigen; durch dieſe richtet er als durch geſchickte Werkzeuge die größten Dinge aus; was aber auch immer durch ſie ausgerichtet wird, ſo ſind ſie doch nichts anders, als Werkzeuge in der Hand Gottes, durch die er alles, was ihm beliebt, zu Stande bringet; ihm allein iſt das ganze Werk zuzuſchreiben. Alſo denket der Apoſtel, welcher mehr gearbeitet hat, als alle andere; er eignet ſich nichts zu, ſondern alles Gott allein, der es hat gedeyhen laſſen. a) Von dieſer ſeiner Denkungsart überzeuget er uns noch mehr, da er ſo oft von dem Gebeth Meldung thut, welches er für die Gläubigen verrichtete; ja es iſt beynahe keine Epiſtel, worinnen er dieſes Gebeths nicht gedächte, welches er bey Tag und Nacht für die Gläubigen ausſchüttete, und alſo das Gedeyhen ſeiner Bemühungen von Gott erwartete.

§. 13.

Zu allen dieſen ſoll noch hinzukommen, daß

a) 1 Cor. 3, 6.

daß der Katechet die Materie, welche er abhandeln will, wohl durchstudire. *

* Die Nothwendigkeit dieses Studirens fleußt aus der Natur des Katechisirens, und aus der Beschaffenheit der Leute, welche sollen katechisiret werden. Es wird dem Prediger übel ausgeleget, und er wird dafür Gott Rechenschaft geben müssen, wenn er ohne alle Vorbereitung die Kanzel besteiget; um wie viel mehr ist der Katechet zu tadeln, wenn er es thut?

§. 14.

Damit aber der Katechet in dieser Sache nicht ohne Ordnung verfahre, so wird es nicht undienlich seyn, einen kleinen Entwurf beyzufügen, nach welchem er die Katechesis einrichten kann, das übrige hievon versparen wir auf andere Gelegenheiten.

1) Der Katechet suche die Materie aus, welche in der Katechesis soll abgehandelt werden. *

* Wenn er die Gränzen der katechetischen Theologie wohl weis, wird er selten in der Wahl seiner Materie sich verfehlen; um hierinnen

nicht zu irren, so ist nöthig, den Endzweck der Katechesis, und die Wohlfahrt der Katechumenen beständig vor Augen zu haben, denn diese beyde Stücke sollen in allen seine Richtschnur seyn. Es wäre unrecht, wenn er, bey der grossen Menge nöthiger und nützlicher Materien, unnütze und entbehrliche für seine Katechesis wählen wollte; er kann mit jenen seinen Fleiß und Eifer genugsam beschäftigen.

2) Diese Materie theile er in einige Punkte ab. *

* Diejenigen, welche sich des Würzburgischen Katechismus bedienen, sind dieser Mühe überhoben; die sich aber eines andern bedienen, werden wohl thun, wenn sie den Würzburgischen nachahmen; denn sie schonen dabey ihr Gedächtniß, sie können sich so leicht nicht von ihrem Endzweck verirren; ists aber geschehen, so wissen sie sich bald wieder zu Recht zu finden, wenn sie nur nicht, auf die Punkte Achtung zu geben, vergessen. Mit Eintheilung der Punkte wird auch der Katechumenen Bestes besorget, welche selten die Dinge von einander unterscheiden, die ihnen auf einmal, ohne einen ausdrücklichen Unterschied zu machen, gesaget werden.

Die

Die Katechumenen vermengen diese Sachen nicht nur mit einander, sondern sie lassen dieselben auch leicht wieder aus dem Gedächtnisse; die Punkte aber sind Hülfsmittel, durch welche die Sachen in dem Gedächtnisse befestiget werden. Wird dieser Kunstgriff doch den Predigern angerathen, um wie vielmehr nicht dem Katecheten, nachdem seine Zuhörer weniger fassen können, und dabey auch mehr der Zerstreuung unterliegen.

3) Wie der Katechet die im Katechismus vorkommenden Fragen beständig abändern, die Antworten mit andern gleichbedeutenden abwechseln, so wohl Fragen als Antworten zergliedern, und die noch darinnen enthaltenen besondere Wahrheiten heraus ziehen soll, dieß wird Cap. 4. §. §. 18. 19. gemeldet werden. *

* Diese Arbeit wird sehr leicht seyn, wenn der Katechet nur erst das, was unten soll gesagt werden, wohl wird erwogen, und eine Fertigkeit durch die Uebung erlanget haben.

4) Der Katechet muß auf die Weise sinnen, auf welche er das in der vorhaben-

den Materie erklären soll, was einer Erklärung nöthig hat. *

* Siehe, wohin das Hauptstudium des Katecheten abzielen soll! Nicht etwan, daß er die Materie von wo immer her zusammen geize, damit er seine Katechumenen eine Stunde lang unterhalten möge; sondern daß er diejenige Materie auf eine geschickte Weise auszulegen wisse, welche ihm der Katechismus an die Hand giebt. Besser unten wird gezeiget werden, wie dieß anzustellen sey. Es darf nur noch angemerket werden, daß, wenn der Katechet sich zur Katechesis vorbereitet, er alle und jede Worte des Katechismus durchsehen müsse, und auch die Begriffe, welche er bis dahin mit den Worten verbunden hat. Findet er, daß er mit einigen Worten keine oder nur unbestimmte, und zu allgemeine Begriffe verknüpfet hat, so soll er diesen Fehler verbessern; wo er aber richtige Begriffe mit den Worten verbunden antrifft, so kann er sie noch vollkommener machen, indem er durch Hinzuthuung der besondern Merkmaale aus klaren deutliche zu machen suchet. Vornehmlich aber muß der Katechet sich bestreben, die Sachen seinen Katechumenen so begreiflich

zu machen, als nur möglich ist. Da die Katechumenen zu den Begriffen nicht anders gelangen, als wie der Katechet anfänglich selbst zu denselben gelanget ist; so wird der Katechet eine sich selbst und zugleich andern nützliche Sache thun, wenn er sich so anstellet, als hätte er noch gar keinen Begriff, und als müßte er erst die Begriffe nach der unten anzugebenden Art suchen; er wird den Nutzen davon haben, daß er sich viel leichter bis zu seinen Katechumenen wird herab lassen, ihnen folgen und helfen können, bis sie zu den wahren Begriffen der Sachen gelangen.

Es wird auch gut seyn, wenn der Katechet wenigstens überhaupt die Fragen vor der Katechesis ausdenkt, mit welchen er nach der Erklärung seiner Materie die Begriffe der Katechumenen auszuforschen im Stande ist. Ich sage überhaupt; denn es ist nicht möglich, alle Fragen zuvor in Richtigkeit zu bringen, weil er die Antworten der Katechumenen nicht voraus sehen kann, die ihm Anlaß zu neuen Fragen geben werden.

Zwey Dinge sind hiebey zu merken: Daß der Katechet nicht zu viel in seinen Katechumenen

nen vorausſetze, aber auch nicht zu wenig. Was das erſte anlanget, ſo kann es leicht geſchehen, daß man dafür halte, es könne andern nicht unbekannt ſeyn, was man ſelber ſchon lange gewußt hat; dieß trägt ſich vornämlich oft mit den Worten und Ausdrücken zu, die in den Schulen üblich ſind, und die im gemeinen Leben und Umgange entweder keine, oder eine ganz unterſchiedene Bedeutung haben; weil die Gottesgelehrten dieſe Worte beſtändig in dem Munde haben, ſo glauben ſie, daß ſie der gemeine Mann, ja die Kinder ſelber verſtehen. Hierüber ſind ſchon oben Cap. 2. §. 6. in den Noten Exempel angeführet worden. Es müſſen alſo die Katecheten ſehr behutſam ſeyn, ohne alle Vorurtheile den Katechiſmus leſen, und jedes Wort deſſelben fleißig erwägen. Es ſollten auch auf dieſe Weiſe die Katecheten alles wohl vorher prüfen, was ſie in der Katecheſis aus ihren eigenen Einſichten ſagen werden; weil aber allda vieles aus dem Stegreife muß geſagt werden, ſo ſollen ſie wenigſtens dieß mit vieler Behutſamkeit vorbringen, damit ſie nichts vortragen, was die Sache mehr verwirren, als aus einander ſetzen kann. Die Erfahrung wird den Katecheten vieles lehren; man kann es ſich kaum vorſtellen,

ſtellen, wie groß die Unwiſſenheit und Dummheit mancher Menſchen in ſolchen Sachen iſt, die nicht in die Sinnen fallen; bekommen dieſe Leute nicht einen erfahrnen Lehrer, ſo werden ſie lebenslang unwiſſend bleiben, ſie werden von der Religion nichts als die bloßen Worte wiſſen.

Auf der andern Seite iſt wieder Behutſamkeit nöthig, damit der Katechet nicht etwan gar zu wenig ſeinen Katechumenen zutraue, und ihnen durch unnöthiges und überflüßiges Erklären ſchon bekannter Dinge beſchwerlich falle. Nebſt dem, daß auf dieſe Weiſe die Zeit unnütze zugebracht wird, werden die Zuhörer verdrüßlich, und zur Zerſtreuung ihrer Gedanken veranlaſſet. Wenn nun der Katechet weitläuftig erklären, oder die Katechumenen fragen wollte, was das Waſſer, das Brod, der Tag, die Nacht ꝛc. ſey, ſo würden die Katechumenen freylich ſtutzen, und keine richtige Beſchreibung davon zu geben wiſſen, weil ſie von dieſen Dingen nur das Aeuſſerliche, und einige in die Sinnen fallende Eigenſchaften erkennen. Was könnte es indeſſen auch nutzen, wenn der Katechet ſeinen Lehrlingen richtige Begriffe von allen dieſen Dingen, welche freylich auch in den Katechiſmis vorkommen, beybringen wollte? weil

es nichts ſchaden kann, wenn ſie gleich die Definition von dieſen Dingen nicht wiſſen, kennen ſie doch die Sachen ſelber ſo gut, als ihnen nöthig iſt, ſelbige zu kennen.

5) Nachdem der Katechet die Begriffe entwickelt hat, gehet er zu den Beweiſen über.

Er beleuchtet ſie alle, und läßt es ſich vor allen andern Dingen angelegen ſeyn, den Katechumenen die Stärke der Beweiſe kürzlich zu zeigen, daß ſie die Verbindung einer Wahrheit mit der andern, und die Folge einer aus der andern einſehen. Siehe unten den 5ten Abſchnitt.

6) Er unterſuchet die falſchen Begriffe, welche die Katechumenen von der abgehandelten Materie haben, oder haben können, damit er ihnen dieſelben mit hiezu dienlichen Fragen benehme, oder verhüte, daß ſie ſich dieſelben nicht machen.

7) Wenn die Materie, welche der Katechet abhandelt, eine Glaubenslehre iſt, ſo muß er zuſehen, damit er dieſelbe auch

auch auf die Sitten anwende, oder wie man zu sagen pflegt, damit er daraus eine Sittenlehre ziehe.

Es ist leicht, eine Sittenlehre sammt deren Bewegungsgrunde aus einem Glaubensartickel zu ziehen; nur muß der Katechet sich befleissen, daß er die Sache so vorstelle, damit es die Kachumenen fassen. Wenn aber die Materie selber ein Stück aus der Sittenlehre ist, so muß der Katechet, nachdem er die Begriffe von den Pflichten vorgetragen, und ihr Daseyn dargethan hat, die Bewegungsgründe zusammen vorstellen, damit der Wille auch geneigt werde, die Pflichten zu erfüllen, das ist, er muß zeigen, wie von dieser Lehre die Glückseligkeit, oder Unglückseligkeit des Menschen abhänge. Siehe den 6ten Abschnitt.

Der Katechet soll auch, wo es nöthig ist, Beyspiele anführen, dadurch die Katechumenen zur Nachahmung zu reitzen; weil aber die Beyspiele in einer angenehmen und abwechselnden Rede sollen vorgetragen werden, und nicht alle die Gabe haben, eine Sache zu erzählen; so muß der Katechet sich zum Vortrage der Exempel wohl vorbereiten, damit er den Nutzen, welchen sonst

die

die Beyspiele haben, durch eine schlechte Erzählung nicht vereitele.

Nichts aber ist so nöthig, als daß der Katechet wirklich selbst von den Wahrheiten überzeuget, und auch gerühret sey, die er vortragen will; auf diese Weise wird er leicht seine Katechumenen überführen und rühren.

8) Wenn der Katechet entweder selbst etwas erfunden, oder aus andern katechetischen Schriften herausgezogen hat, das verdienet in der Katechesis angeführet zu werden, so wird er wohl thun, wenn er dieses darnieder schreibt.

Auf diese Weise wird er zu einer andern Zeit, wenn diese Materie wieder wird abgehandelt werden sollen, einer Mühe überhoben seyn; er wird Muse haben, Verbesserungen anzubringen, das Ueberflüßige auszustreichen, das Ausgelassene, Nöthige oder Nützliche hinzuzuthun, und das Gute noch vollkommener zu machen.

Das vierte Capitel, von den Pflichten in der Katecheſi.

Der erſte Abſchnitt, was in der Katecheſi überhaupt geſchehen ſoll.

§. 1. Der Katechet ſoll ſich beſtreben, die Katechumenen bey der Aufmerkſamkeit zu erhalten. §. 2. Damit er dieſe erhalte, muß er den Anfang vom Herzen machen. §. 3. Er muß ſich bemühen, die chriſtliche Lehre beliebt zu machen. §. 4. Der Vortrag muß der Sache, die er abhandelt, gemäß ſeyn. §. 5. Weder zu lang, noch zu kurz. §. 6. Die katechetiſche Lehrart muß beybehalten werden. §. 7, 8. Es werden noch andere Mittel in Vorſchlag gebracht.

§. 1.

Dieſe erſte Pflicht, ohne deren Beobachtung der Katechet niemals ſein Amt mit Nutzen verwalten wird, iſt dieſe, daß er ſich befleißе, die Katechumenen aufmerkſam zu machen, und ſie bey dieſer Aufmerk-

samkeit so lange zu erhalten, als die Katechesis dauert.*

* Die größte Hinderniß der katechetischen Lehre ist die den Kindern anklebende Leichtsinnigkeit, welche keine Anstrengung verträgt. Wenn die Kinder nicht durch besondere Kunstgriffe und Fleiß bey der Aufmerksamkeit erhalten werden, so wird derselben Einbildungskraft sich gar bald zu ihren Spielwerken und Ergötzlichkeiten verwenden, und anstatt den Katecheten anzuhören, werden sie sich die Dinge vorstellen, mit welchen sie sich nach der Katechesis erlustigen wollen; und so wird aller Nutzen, den die Katechesis schaffen sollte, vereitelt. Es gehöret aber eine große Geschicklichkeit dazu, diese Aufmerksamkeit zu erregen, und zu unterhalten; ja durch diese Geschicklichkeit unterscheidet sich vornehmlich der Katechet, der zu diesem Amte so zu sagen gebohren ist, von einem, der hiezu keine Fähigkeit hat. Zu diesem werden die Kinder ungern gehen, selbigen wider ihren Willen mit Zerstreuung und ohne Nutzen anhören; jenen aber werden sie ungezwungen besuchen, mit Lust und großen Nutzen anhören. Weil nun von dieser Aufmerksamkeit das meiste abhängt, so ist es auch

der

der Mühe werth, zu unterſuchen, durch was für Mittel dieſelbe kann erhalten werden.

§. 2.

Vom Herzen, das heißt vom Willen, muß man den Anfang machen; iſt dieſes wohlbeſtellt, ſo wird der Verſtand ungezwungen das Seinige thun, und dasjenige, was geſagt wird, nicht nur aufmerkſam, ſondern auch begierig anhören. Dieſe gute Beſchaffenheit des Herzens wird durch folgende zwey Mittel zu Stande gebracht. Erſtlich, wenn der Katechet die Liebe ſeiner Katechumenen gewinnet.* Zweytens, wenn er ihr Herz beſſert, und in Ordnung bringt.**

* Damit der Katechet gern gehöret werde, muß er bey den Katechumenen beliebt ſeyn; denn alles, was ein Menſch ſaget, welchen man haſſet, iſt uns verdächtig, oder doch nicht angenehm. Es giebt zwey Mittel, dieſe Liebe zu gewinnen. Das erſte, wovon ſchon gehandelt worden, iſt dieſes, daß man ſelbige liebe. Das zweyte Mittel aber iſt, daß der Katechet auſſer der Katecheſis durch freundliche Geſpräche

die Gemüther seiner Katechumenen zu gewinnen suche, und sie vertraut mache, wovon besser unten soll gehandelt werden.

** Der Anfang der Weisheit ist die Furcht des Herrn. Von dieser Wahrheit überzeuget uns die tägliche Erfahrung; die Frömmsten sind die Gelehrigsten. Wenn die Katechumenen den Herrn fürchten, so werden sie eine desto grössere Begierde haben, sich seinen Willen bekannt zu machen, damit sie sich keiner Strafe würdig machen; und wenn sie zugleich den Herrn lieb haben, (die Liebe aber ist immer mit der kindlichen Furcht verbunden,) so werden sie so gern von Gott reden hören, wie Kinder von ihrem Vater, sie werden mit Vergnügen Gottes unendliche Güte, und die seinen Kindern bereitete Erbschaft verkündigen hören.

§. 3.

Der Katechet muß die katechetische Lehre, das heißt, die Religion bey den Katechumenen beliebt machen, und zwar dadurch, daß er den Endzweck derselben, wie auch ihren Nutzen, schon in diesem Leben zeige.*

* Die

* Die meiſten Katechumenen ſehen die katechetiſche Lehre vielmehr für eine Sache an, die nur erfunden worden ſie zu plagen, als ſie glücklich zu machen. Hieran iſt meiſtentheils die unangenehme Weiſe ſchuld, mit der ſowol in den Schulen, als auch in der Kirche die katechetiſche Lehre pflegt vorgetragen zu werden. Vielleicht kommt es auch daher, weil die Katecheten das Ziel und Ende dieſer Lehre, noch auch die enge Verbindung derſelben mit unſerer Glückſeligkeit den Katechumenen nicht genug bekannt machen, ſondern ſich vielmehr damit abgeben, daß ſie ihren Katechumenen dasjenige beſtändig vorpredigen, was die Religion nur ſchreckliches kennet, und dem Menſchen natürlicher Weiſe unangenehm zu hören iſt, nämlich die hölliſchen Qualen, mit welchen Gott den Sündern drohet. Es iſt alſo kein Wunder, wenn ſich leider viele Leute finden, welche in das Zeitliche ſo vertieft ſind, und an dem Gegenwärtigen ſo feſt hängen, daß ſie auf die Glückſeligkeit, welche die Religion verheißt, Verzicht thun würden, wenn ſie nur immer hier leben könnten; ſie betrüben ſich auch dergeſtalt in den Widerwärtigkeiten, wie die Leute, welche keine Hoffnung haben. Sagen es dieſe Leute

auch nicht mit Worten, so wünschen sie es doch im Herzen, daß keine Religion, keine Offenbarung wäre; weil sie nur die Religion von der unangenehmen Seite kennen.

Warum zeigt der Katechet nicht vielmehr, daß uns die Religion allein könne ewig glückselig machen; und daß in diesem Leben nichts im Stande sey, uns die wahre Gemüthsruhe und Zufriedenheit des Herzens zu verschaffen, als die Hoffnung, die uns die Religion darbietet? Diese Hoffnung steht dem rechtschaffenen Christen in allen Vorfällen dieses Lebens bey, sie tröstet ihn in den Widerwärtigkeiten, sie erhält ihn beym Wohlergehen in der Demuth, und flößt ihm Stärke und Muth in den Qualen ein, sie kann ihn in diesem Leben glücklicher machen, als je ein irrdisches Gut. Wenn wir die Sache beym Lichte betrachten, so müssen wir die Glückseligkeit des Menschen nicht so wohl nach den Dingen, die er jetzt besitzet, berechnen, als vielmehr nach denenjenigen, die er hoffet; denn die gegenwärtigen Dinge sind so leer und eitel, daß sie das Herz, so sehr als es sich auch nach denselben gesehnet hatte, niemals ersättigen, selbst wenn es das Begehrte erlanget, sondern sie erregen in demselben immer noch brünstige-

ſtigere Begierden; nur die Hoffnung der zukünftigen und ewigen Güter erſetzet die Eitelkeit und Dürftigkeit der gegenwärtigen, und erfüllet das Herz mit einem deſto kräftigern Troſte, je gröſſer die Güter ſind, die wir hoffen, und je gegründeter die Hoffnung iſt, dieſelben zu erlangen.

Welche Güter können wohl mit den himmliſchen verglichen werden, und was kann man ſicherer hoffen, als das Gott ſelbſt verſprochen hat? Wenn dieſe Hoffnung den Gemüthern der Katechumenen tief eingepräget wird, ſo werden ſie nicht ungern der Katecheſi beywohnen, weil in derſelben von himmliſchen Dingen gehandelt wird, an welche ſie ſelbſt als an ihre gröſßte Glückſeligkeit gedenken; ſie werden ſich erfreuen, daß ſie Chriſten ſind, und ſich freywillig beſtreben das zu erlernen, was einem Chriſten nöthig zu wiſſen iſt.

§. 4.

Die Katechumenen werden ſich aufmerkſam bezeigen, wenn der Katechet ſich eines Vortrags bedienet, welcher ſich zu ſeiner Abhandlung ſchicket, nämlich eine Rede, wie ſie im vertrauten Umgange gewöhnlich iſt,

doch muß sie ein wenig lebhafter seyn, damit sie nicht ins Frostige verfalle. Stellen wir uns einen Menschen vor, welcher seinem innigst geliebten Freunde Nachricht von einer Sache geben, und ihm dieselbe anrathen will, von der, wie er glaubt, seines Freundes ganzes Glück abhängt; wie dieser reden würde, so soll der Katechet reden, es soll ihn die nämliche Leidenschaft, nämlich die Liebe zu den Katechumenen, beleben; denn er ist nicht nur ihr Freund, sondern auch ihr Vater, welcher mit seinen Kindern von einer Sache handelt, von welcher, wie er glaubt, ihr ganzes Heil abhängt. *

* Der Vortrag des Katecheten wird frostig, wenn er so redet, als wäre er mit sonst irgend einer Sache beschäftiget, und hätte sonst etwas in den Gedanken; wenn er die Sache mit einer matten Stimme hersaget, ohne dieselbe bisweilen zu erhöhen, fallen zu lassen, oder sonst nach Erforderniß der vorgetragenen Sache abzuwechseln, dieser einförmige Ton fällt dem Zuhörer gar sehr verdrüßlich. Wiederum wird der Vortrag frostig, wenn der Katechet so redet,

det, als müßte er erſt die Worte zuſammen ſuchen, oder als ſagte ein Schüler die auswendig gelernte Lection her. Endlich auch wenn er unbeweglich daſteht wie eine Bildſäule, oder affectirte Gebährden macht; die Stimme auf eine gezwungene Art brauchet, und bricht; oder das Geſicht in finſtere Falten verzerret, um ſich dadurch Anſehn zu verſchaffen. Das einige Mittel, dieſe Fehler zu vermeiden, iſt, wenn der Katechet ſo redet, wie ein Menſch, welcher von einer, jedoch nicht zu heftigen, Leidenſchaft aufgebracht iſt, im gemeinen Umgange zu reden pfleget; die Leidenſchaft belebet die Stimme, die Gebährden, und die ganze Stellung des Leibes; die von einer Leidenſchaft aufgebracht ſind, reden faſt immer wohl, die Leidenſchaft ſelber machet ſie witzig, daß ſie Ausdrücke und Gründe erfinden, die der Sache wohl anpaſſen, und ſie überreden auch gemeiniglich. Eben ſo wird der Katechet, welcher von einer wahren Liebe beſeelet iſt, und von einem ächten Eifer getrieben wird, reden, wohl reden, und gern gehöret werden. Seine von der Liebe belebte Rede, wenn ſie mit einem heitern Angeſichte, und ohne Widerſpruch ſeiner eigenen Sitten, hergeſaget wird, erhält das Ohr, und das Gemüth der

Zuhörer bey der Aufmerksamkeit, ohne daß er nöthig hat, andere Mittel anzuwenden.

§. 5.

Der Katechet muß, um die Katechumenen bey der Aufmerksamkeit zu erhalten, vermeiden, damit seine Rede weder zu kurz, * noch zu lang werde. **

* Eine zu kurze Rede hat gemeiniglich noch zween andere Fehler an sich, nämlich die Dunkelheit, und die Trockenheit; und diese sind Ursache, daß eine solche Rede nicht verstanden, und nicht gern angehöret wird. Brevis esse laboro, obscurus fio, sagt der Poet. a) Und was hilfts reden, wenn er nicht verstanden wird? In der Katechesis muß eine Sache nicht schlechterdings angeführet, sondern auch wiederholet werden. Die nämliche Sache muß verschiedentlich vorgestellet werden, damit, wenn sie nicht auf eine Weise verstanden wird, auf die andere Weise möge gefasset werden; denn der Katechet hat nicht mit Leuten zu thun, welche zu Hause die Lection aufs neue lesen und überlegen, und denen man es überlassen kann, über das übrige nachzudenken, sondern man muß sie dieser Mühe durch

a) Horat. de arte poet.

durch wiederholte Erklärungen, ſo viel möglich, überheben.

Mit der Kürze pflegt auch die Trockenheit verbunden zu ſeyn. Wenn der Katechet weiter nichts ſagen will, als was blos nöthig iſt, um verſtanden zu werden, ſo wird er wenig ausrichten; er muß mit dem Unterricht das Vergnügen, und mit dem Vergnügen den Unterricht verbinden, dieſem allen aber iſt die Trockenheit nachtheilig. Ja, es iſt dem Katecheten nicht einmal verboten, bisweilen ſolche Anſpielungen zu machen, wodurch ſeine Katechumenen zum Lächeln gereitzet werden, beſonders wenn von einem Laſter die Rede iſt, welches nicht nur des Haſſes, ſondern auch des Belachens würdig iſt. Er muß aber in dieſem Stücke ſehr beſcheiden verfahren, damit er nicht einem Luſtigmacher ähnlich werde, welches ihm beſonders am Fuſſe des Altars ſehr übel anſtehen würde.

** Die Katecheſis wird nicht gehalten, damit der Katechet ſich als einen Gelehrten zeige, ſondern damit die Katechumenen gelehrter werden; dieß muß das Ziel und die Abſicht des Katecheten ſeyn. Er muß alſo nicht mehr reden,

als

als dienlich ist, dieses Ziel zu erreichen; alles aber, was zu weiter nichts dienet, als seine Gelehrsamkeit an Tag zu legen, muß er gern und willig abschneiden, und auslassen. Er kann auch durch übermäßige Wiederholungen besonders der schon bekannten Sachen leicht seinen Katechumenen Eckel und Verdruß erregen, darum muß er in diesen Dingen die Weitläuftigkeit vermeiden, und sich bey den Wiederholungen nach den Umständen der Zuhörer und ihrer Fähigkeit richten.

§. 6.

Es trägt auch vieles zur Erhaltung der Aufmerksamkeit bey, wenn die Gestalt der Katechesis beybehalten wird, das ist der Unterricht durch Fragen und Antworten. *

* Die Lehrart durch Fragen und Antworten ist deswegen angenommen worden, in der Religion Unterricht zu geben, und derselben erste Gründe den Kindern beyzubringen, weil sie die geschickteste ist, die Schüler bey der Aufmerksamkeit zu erhalten. Darum sehe ich nicht ein, warum einige davon abzugehen scheinen, indem sie die der Katechesis gewidmete Zeit entweder ganz, oder doch die Hälfte mit Auslegen zubrin-

zubringen, wo ſie allein reden, ohne die Katechumenen zu examiniren; die erſten ſcheinen das Hauptziel und Ende der Katecheſis nicht zu kennen; zugleich widerſprechen ſie der Erfahrung ſo vieler Jahrhunderte und ſo vieler Menſchen; die Katechumenen aber bringen ſie um vielen Nutzen und Frucht; es iſt auch weiter nichts nöthig, ſie ihres Fehlers zu überführen, als daß ſie beyde Lehrarten verſuchen, und nachdem ſie beyde eine Weile getrieben haben, unterſuchen, ſo werden ſie gar bald finden, was unter ihnen für ein groſſer Unterſchied ſey. Dem ſey, wie ihm wolle, wenn Katechumenen ſich ſelbſt überlaſſen werden, und gleichſam in ihrer natürlichen Freyheit ſich befinden, wo ſie keine Unterſuchung zu fürchten haben, ſo läßt der gröſßte Theil derſelben der Einbildungskraft, und wenn es nur ungeſtraft geſchehen kann, auch der Zunge den Ziegel ſchieſſen.

Aus dieſem Grunde verlangen einige, der Katechet ſoll weder durch die Hälfte der Zeit, welche der Katecheſis gewidmet iſt, allein reden, ſondern durch die ganze Zeit examiniren. Allein man wird einwenden: wie kann man über das eine Prüfung anſtellen, was nicht zuvor iſt gelehret worden? Iſt es nicht beſſer, wenn man einen Theil von dieſer Zeit darauf verwendet,

das-

dasjenige zu wiederholen, was in der Katecheſis iſt geſagt worden (und dieſe Wiederholung könnte durch das Examiniren geſchehen), die andere Hälfte der Zeit aber werde dazu verbrauchet, daß er diejenige Materie auslege, welche in der nächſtkommenden Katecheſis mit Examiniren wird wiederholet werden? Allein nehmen wir an, daß vor jedem Examen eine Auslegung vorhergehen muß, warum ſoll dieſes Examen bis über acht Tage verſchoben werden? Iſt es nicht beſſer, daß man gleich nach jeder Auslegung das Examen vornimmt, und daß, wenn eine Frage oder ein Punkt von Wichtigkeit erkläret worden iſt, man alſogleich unterſuche, ob die Katechumenen es gefaſſet haben? dadurch erhält man einen jeden derſelben, ſo lange die Katecheſis dauert, in der Erwartung oder in der Beyſorge, daß er dörfte examiniret werden. Dieſe Weiſe zu katechiſiren ſtimmet gewiß am beſten mit dem Ziel und Ende der Katecheſis überein, und iſt ſicherlich die nützlichſte. Wenn der Katechet auf dieſem Wege einhergehet, wird es nicht nöthig ſeyn, die Hälfte der Zeit auf die Wiederholung der vorigen Katecheſis zu verwenden, ſondern binnen einer viel kürzeren Zeit damit fertig werden, weil er ſie ſchon damals

durch

durch das Examiniren wiederholet hat, da ſie von ihm iſt ausgeleget worden.

§. 7.

Es giebt noch andere Mittel, die Aufmerkſamkeit bey den Katechumenen zu befördern, die zwar nicht ſo wichtig und nützlich zu ſeyn ſcheinen als die vorhergehenden, die man aber deswegen nicht vernachläßigen ſoll; denn bey der groſſen Verſchiedenheit der Gemüther muß man alle Mittel brauchen, durch die man nur ſeinen Endzweck erhalten kann, wenn auch manches fehlſchlägt.

1) Es wird nützlich ſeyn, wenn der Katechet öfters die Katechumenen ermahnet aufmerkſam zu ſeyn, vornämlich zum Anfange der Katecheſis, und ſo oft er eine neue Materie anfängt abzuhandeln. Damit aber die Begierde zu lernen in ihnen erwecket werde, kann er die Katechumenen erinnern, daß die Materie, welche abgehandelt wird, wichtig und nützlich ſey. Er kann ihnen ſagen, daß wer ſein Heyl liebet, hier aufmerkſam ſeyn müſſe, weil niemand ohne die Erkenntniß der abzuhandelnden Materie das ewige Leben erlangen könne ꝛc. ꝛc.

2) Der

2) Der Katechet lasse es sich von den Katechumenen versprechen, daß sie wollen aufmerksam seyn; sie machen keine Schwierigkeit, dieß zu thun; damit sie aber ihres gegebenen Wortes nicht so bald vergessen, setze er hinzu, daß er wolle Achtung geben, wer unter ihnen zuerst das gethane Versprechen brechen würde; trägt es sich nun zu, daß einer aus ihnen unaufmerksam ist, so erinnere er denselben seiner Zusage, und beschäme ihn dadurch, daß er zeiget, wie sehr diejenigen ihrer Ehre schaden, welche das gegebene Wort nicht halten ꝛc. ꝛc.

3) Wenn der Katechet sich einen und den andern zu katechisiren vorgenommen hat, so muß er manchesmal unvermuthet einen dritten fragen, damit sie alle aufmerksam bleiben, weil auf diese Weise sich keiner sicher schätzen kann, daß er nicht werde aufgerufen werden. Auf die nämliche Weise können manchesmal mehrere, manchesmal eine ganze Classe aufgerufen werden.

4) Der Katechet lasse sich manchesmal seine Frage von allen, manchesmal von einigen wiederholen; dieß kann er auch mit den Antworten thun, besonders frage er manchesmal einen von den entfernten, ehe er eine neue Frage anstellt,

ſtellt, was itzt für eine Antwort ſey gegeben worden ꝛc. was er von dieſer Antwort halte ꝛc.

5) Wenn von dem Katechumenen recht iſt geantwortet worden, ſo wiederhole der Katechet die Antwort mit lauter Stimme, und mit Beyfall. Dieß macht den Katechumenen beherzt, und feuert ihn an, die Aufmerkſamkeit fortzuſetzen, damit er dieſen Beyfall ein andermal wieder verdienen möge, und zugleich werden auch die übrigen zur Nachahmung gereitzet.

6) Es wird nicht übel gethan ſeyn, wenn der Katechet auch manchesmal die Aeltern der fleißig lernenden Katechumenen lobet; er könne, mag der Katechet ſprechen, daraus abnehmen, daß, weil er ſo geſchickt antwortet, ſeine Aeltern ihn zum lernen anhalten, und zu allen Guten ziehen. Wären auch die Aeltern in dieſem Stücke nachläßig geweſen, ſo kann ein ſolcher unverdienter Lobſpruch ſie ermuntern, daß ſie künftighin beſſer ihre Schuldigkeit in Acht nehmen.

§. 8.

Zu allen dieſen Hülfsmitteln, die Katechumenen bey der Aufmerkſamkeit zu erhalten, kommen noch andere von auſſen, welchs

che die vorigen unterſtützen. Nicht alle, welche in die Katecheſis kommen, ſind von guter Art, und Beſchaffenheit, ſo, daß ſie blos durch Liebe, oder durch Ehre und Schamhaftigkeit könnten regieret werden; ſondern es giebt grobe und rohe Gemüther, welche alle Hoffnung und alle Mühe vereiteln, die man auf ſie wendet, wenn man nicht Zwang und Gewalt braucht. Wie nun dieſe zu ihrer Schuldigkeit angeführet werden müſſen, wird das Folgende lehren.

Das erſte iſt eine genaue Aufſicht, die der Katechet ſelbſt und auch andere auf die Katechumenen haben müſſen. *

* Dieſe Aufſicht iſt eine der beſchwerlichſten Bemühungen des Katecheten; er ſoll auf einen ſo achtſam ſeyn, daß die übrigen dabey nicht auſſer Acht gelaſſen werden, was iſt dieß nicht beſchwerliches, zugleich aber auch nothwendiges, weil die Katechumenen alſogleich, wenn ſie merken, daß man auf ſie nicht achtſam iſt, entweder ſchwatzen, oder ſich ſonſt zerſtreuen? Gleichwie es die Erfahrung beweiſet, daß der Herr in Abſicht auf ſein Eigenthum am einſichtsvolleſten

iſt,

ist, also findet der Katechet, welcher seine Heerde lieb hat, allezeit mehr zu verbessern, als viele andere Miethlinge.

Indessen ist doch auch nöthig, daß der Katechet, besonders, wenn er es nicht allein bestreiten kann, andere zu Hülfe rufe, vornämlich die Schulmeister, denn diese sind währender Katechesis ohnedem mit nichts andern beschäftiget, und vor ihnen fürchten sich die Kinder öfters mehr als vor andern Leuten. Es ist rathsam, daß der Katechet einem jeden Katechumenen seinen Ort anweise, und die frömmsten an die beiden Ende jeder Bank setze, damit sie die andern vom Schwatzen und dergleichen Zerstreuungen abmahnen, und wenn sie nicht folgen wollen, öffentlich dem Katecheten anzeigen. Damit aber diese jungen Gehülfen ihren Dienst wohl verrichten mögen, so muß sie der Katechet auf seine Seite zu bringen wissen, durch freundschaftliche Gespräche, kleine Geschenke, durch Vorstellungen, was sie Gutes stiften, was sie sich für Verdienste sammlen können, ꝛc. Damit sie aber desto kräftiger angetrieben werden, ihr Amt wohl zu verrichten, ohne sich zugleich dem Hasse der andern auszusetzen, so kann ihnen der Katechet dieses Amt öffent-

lich auftragen, und fordern, daß sie für die andern Rechenschaft geben sollen, dergestalt, daß, wenn sie nicht eher von dem Schwatzen, und dergleichen Ausschweifungen abmahnen, als es der Katechet wahrnimmt, sie dafür, als wenn sie es selbst begangen hätten, sollen gestrafet werden.

Das andere Mittel, die Katechumenen zur Aufmerksamkeit zu bringen, ist das Strafen. *

* Wer mit Kindern umgegangen ist, der zweifelt nicht daran, daß das Strafen bey vielen nöthig sey. Die Kinder sind leichtsinnig, unbeständig, vergeßlich, und zur Ausgelassenheit geneigt; sollten sie ungestraft bleiben, so würden sie unbändig werden. Hat man nun solche Kinder, derer es unter dem grossen Haufen immer einige giebt, zu Katechumenen, so muß man die Furcht zu Hülfe rufen, und durch dieselbe dasjenige ausrichten, was man nicht durch die Liebe allein zuwege bringen kann. Beym Strafen sind aber manche Dinge zu beobachten. Ich will auch anmerken, daß hier nicht die Rede von Bestrafung der Fehler ist, welche ausser der Katechesis sind begangen worden; ob und wie diese zu bestrafen sind, das wird an einem andern Orte untersuchet werden.

1) Die Beſtrafung hat ihre Stufen. Der Katechet muß ſich ſo lange der gelinden Worte bedienen, ſo lange er hoffen kann, daß er mit denſelben etwas ausrichten wird; er ſoll niemals vergeſſen, daß er Vater ſey, der Vater greift nur ungern zu härtern Mitteln, und alsdann erſt, wenn die glimpflichen gar nichts mehr verfangen wollen. Er muß auch nicht bald an der guten Wirkung der glimpflichen Mittel, wenn gleich einige fehlſchlagen, verzweifeln, wie es gemeiniglich diejenigen machen, welche von ſtrengerer Gemüthsart ſind; der heilige Franciscus von Sales hält mit andern groſſen Männern dafür, daß die glimpflichſten Mittel die kräftigſten ſeyn; er pflegte zu ſagen: Mit einem Bißchen Honig fängt man mehr Fliegen, als mit hundert Fäſſern Galle. Wer hievon mehreres leſen will, der ſchlage die Philothea nach. a) Der Pater Segneri ſchreibt: b) Wer hat jemals die Bienen mit Rauch herbeygelocket? Dazu iſt ſüſſer Wein nöthig. Einige Pfarren thun nichts anders, als daß ſie mit harten Worten, und herben Reden wider die

a) P. 3. C. 8.

b) Inſtit. Par. C. 8.

Kinder losziehen; anstatt daß sie die, welche eine unrichtige Antwort geben, entschuldigen sollten, nennen sie dieselben Esel, schelten sie aus, und schrecken sie, ja was noch schlimmer ist, so schlagen sie dieselben wohl gar. Und in diese so grausame und unmenschliche Schule sollen die Kinder gern und willig kommen? Werden doch die Löwen auf diese Weise nicht zahm gemacht, und so sollte man die Lämmer können an sich locken?

2) Wenn der Katechet mit wiederholten gütigen Ermahnungen nichts ausrichtet, so kann er sich harter, aber nicht anzüglicher beißender Worte bedienen, ja er kann sich der Strafen gebrauchen, besonders gegen diejenigen, welche andere zu Zerstreuungen reitzen, oder sonst stöhren, daß sie nicht aufmerksam seyn können. Es pflegen die meisten Katecheten diese Fehler mit dem Knien zu bestrafen, oder mit gewissen Gebethen, die sie vor dem Altar kniend verrichten lassen, ꝛc. Auch dieser Strafen soll sich der Katechet bescheiden bedienen, er muß Rücksicht auf das Alter, und andere Umstände haben; welche aber schon besser herangewachsen sind, werden dadurch nicht

gebes-

gebeſſert, ſondern verbittert. Manche wird man dadurch verbeſſern, wenn man ſie öffentlich fragt; wiſſen ſie nicht zu antworten, ſo laſſe man denenſelben die richtige Antwort von kleinen Katechumenen vorſagen, die ſelbige wiſſen; dieſes dringt ihnen mehr zu Gemüth, als eine andere Buſſe, und machet ſie auch ämſiger und aufmerkſamer. Dabey iſt noch zu beobachten, daß die Bußen nicht zu oft ſollen aufgeleget werden. Was zu oft geſchieht, geräth in Verachtung. Es iſt beſſer, die Strafen werden ſelten, und ſo gebraucht, daß diejenigen, welche man damit beleget, darüber ſchamroth werden.

Wenn ein KatechismusSchüler bisweilen ſich ſo weit vergeht, daß es nöthig iſt, ihn noch härter, z. E. mit Schlägen zu ſtrafen, ſo muß der Katechet ſich ſorgfältig in Obacht nehmen, damit er nicht ſelber die Beſtrafung vornehme, weil das Schlagen nicht allein ihm höchſt übel anſteht, ſondern auch weil daſſelbe nur gar zu ſehr die Liebe und das Vertrauen der Katechumenen gegen ihn ſchwächet; für nichts ſoll ſich der Katechet ſo ſehr hüten, als für denjenigen Dingen, welche dieſe Liebe, und dieſes Vertrauen vermindern, die ihm zur glücklichen Führung ſeines Amtes gar zu nothwendig ſind. Da-

her muß der Spruch des sehr erfahrnen P. Segneri seine unveränderliche Richtschnur seyn: a) Männer, die in diesen Sachen erfahren sind, rathen an, daß jemand solle bestellet werden, welcher Amts wegen dasjenige thue, was schmerzlich fällt. Der Pfarr sey einzig und allein beflieſſen, daß die ihn lieb haben, welche er unterrichten will.

a) Inſtit. Parochi. C. 8.

Der zweyte Abſchnitt, von den Pflichten gegen den Verſtand.

§. 9. Was für Pflichten während der Katecheſis vornehmlich ausgeübet werden ſollen. §. 10, 11. Wie der Katechet ſich gegen den Verſtand verhalten ſoll. §. 12. Wie die Fragen einzurichten ſeyn, um dieſen Endzweck zu erreichen. §. 13, 14, 15. Was ſonſt noch zu beobachten iſt. §. 16. Durch was für Mittel es dahin zu bringen ſey, daß die Katechumenen ihre Gedanken vortragen. §. 17. Das kräftige Mittel iſt die Veränderung der Fragen. §. 18, 19, 20. Wie dieſe Abänderung der Fragen geſchehen müſſe. §. 21. Was ferner zu beobachten ſey. §. 22. Wie die Zergliederung des Subjects und Prädicats vorgenommen werden ſolle.

§. 9.

Nachdem Gemüther auf die jezt beſchriebene Weiſe ſind vorbereitet worden, ſo liegt es dem Katecheten ob, die Pflichten ſeines Amtes auszuüben, welche, wie §. 2. Cap. 3. iſt angemerket worden, aus der Abſicht der Katecheſis herzuholen ſind. Der ganze katechetiſche Unterricht muß ſo einge-

richtet werden, damit die Katechumenen alles lernen, was zu wissen und zu thun nöthig ist, das ewige Leben zu erlangen; das heißt, sie sollen theoretisch und practisch zur Vereinigung mit Gott in diesem Leben gebracht werden, auf welche Vereinigung im Himmel der Genuß folgen wird, der in alle Ewigkeit fortdauert. Damit die Katechumenen dieses Ziel und Ende erlangen mögen, so werden in ihnen gewisse Begriffe vorausgesetzet; sie müssen nämlich wissen, was Gott sey, von dem sie das Heil hoffen; welches die Mittel sind, zu ihm zu gelangen; welche Hindernisse es wehren; auf was für Weise das Heil verlohren wird, und was der Mensch überhaupt Gott, sich, und dem Nächsten schuldig sey. Der Katechet muß es sich nicht genug seyn lassen, wenn er den Katechumenen diese Erkenntniß beygebracht hat; sondern er muß sich auch dahin bestreben, daß diese Erkenntniß nicht unfruchtbar bleibe, das ist, er muß auch den Willen bewegen, damit dieser die an die Hand gegebenen Mittel ergreife, sich mit denselben die Gnade

Got-

Gottes erwerbe, und auch die Gnade zu behaupten ſuche, indem er treulich ſeine Pflichten gegen Gott, den Nächſten, und ſich ſelbſt erfülle. Da auch die Religion ein Geſchäft des ganzen Lebens iſt, ſo es nicht genug, daß man einmal gelernet hat, was zu wiſſen und zu thun nöthig iſt, um ewig ſelig zu werden, ſondern man muß es niemals mehr vergeſſen.*

* Es hat alſo der Katechet eine dreyfache Pflicht gegen die Katechumenen; er iſt ſchuldig, ihrem Verſtand Begriffe von denjenigen Dingen beyzubringen, welche ſie glauben und thun ſollen; er iſt ſchuldig, ihren Willen zu bewegen, und zur Ausübung ihrer Pflichten zu bringen; er iſt endlich auch ſchuldig, alle dieſe Sachen tief in ihr Gedächtniß einzudrücken, damit ſie auf keine Weiſe wieder in Vergeſſenheit gerathen können. Hievon wird in den folgenden §. §. beſonders und einzeln gehandelt werden.

§. 10.

Der Katechet ſoll ſich den Verſtand ſeiner Katechumenen am meiſten angelegen ſeyn laſſen; denn von dem Verſtande fängt der ganze Gottesdienſt an. Wenn der Verſtand nicht

den

den Willen erleuchtet, so wird dieser auf die ungereimtesten Sachen verfallen, und auf tausenderley Aberglauben gerathen. Es giebt aber zwey Dinge, welche der Erkenntniß des menschlichen Verstandes äuserst schädlich sind, nämlich die Unwissenheit, und der Irrthum. Der, welcher andere unterrichtet, soll beyden Fehlern abhelfen; er soll seinen Schülern Begriffe beybringen, damit er ihre Unwissenheit hebe; er soll ihre Begriffe verbessern, damit der Irrthum bey Seite geschaffet werde. Hieraus ist nun leicht zu schliessen, welche Pflicht der Katechet in Absicht auf den Verstand der Katechumenen auf sich habe. Vor allen andern soll sich der Katechet bemühen, daß, wenn der Katechumenus nur die Worte des Katechismus im Gedächtnisse, aber davon keine Begriffe im Verstande hat, er ihm dieselben beybringe; hat er aber unrichtige, so muß er ihn zurecht weisen; und endlich muß der Katechet dafür sorgen, damit der Katechumenus nicht so schlechterdings die Begriffe annehme, sondern auch lerne nach seiner Fähigkeit Rechenschaft seines Glaubens zu geben, damit

er nicht allein glaube, weil es der Katechet geſagt hat, ſondern damit er den Grund ſeines Glaubens anzugeben wiſſe.*

* Es geſchieht nun gar zu oft, daß die Katechumenen weiter nichts als die Worte des Katechiſmus aus dem Gedächtniſſe herzuſagen wiſſen. Dieß bedauern die in dieſer Sache erfahrenen Männer: Claudius, Fleury a) und der P. Paulus Segneri. Es rühret dieſes ohne Zweifel daher, weil ſie die Worte eher lernen, als ſie die durch Worte ausgedrückte Sache kennen; und ſo gewöhnen ſie ſich allmälich daran, daß ſie ſich ſtatt der Sachen an Worten genügen laſſen, und ſo oft ſie an Sachen gedenken, und ſich von denſelben eine richtige Vorſtellung machen ſollen, ſie nichts, als Worte in den Gedanken haben.

Dieß wäre noch zu vergeben, wenn ſolche Leute, welche anfänglich es vernachläßiget haben, ſich nachher wenigſtens bemüheten, es nachzuholen; allein ſo bleiben viele auch bis in das ſpäte Alter in der irrigen Meynung, daß ſie gelehrt genug ſeyn, wenn ſie nur die Worte herzuſagen wiſſen, ein ferneres Nachdenken an die Sachen ſelber, welche unter den Worten verſtanden werden, wäre überflüßig.

Die

a) Catech. Hiſtor. &c.

Die zweyte Quelle ist die Trägheit der meisten Menschen. Es haben wohl alle Leute einen angebohrnen Trieb und Fürwitz alles zu wissen; dieser Trieb ist von Gott in unsere Natur geleget worden, damit der Verstand, diese herrliche Seelenkraft, nicht ungeübt und unfruchtbar bleibe; allein diesem Triebe widersteht der Abscheu vor Mühe und Arbeit, welcher sich bey den meisten Menschen befindet. Sie wollen zwar wissen, aber auch sichs keine Mühe kosten lassen; diese Trägheit, welche in den Menschen verschieden ist, ist bey einigen so groß, daß sie den natürlichen Fürwitz gänzlich ersticket, und daß solche Leute beynahe keine Gedanken haben, als nur höchstens von Dingen, die um sie herliegen. Indessen ist bey manchen auch die Begierde zu wissen so groß, daß sie derselben ihre Muse, und Ruhe, und manchesmal auch die Gesundheit mit Vergnügen aufopfern. Sehen wir auf die Jugend, so überwieget bey derselben gemeiniglich die Trägheit die Begierde zu wissen, vornehmlich in Absicht auf die Religion, theils wegen der Hoheit der Gegenstände, welche die Religion darstellet, theils auch, weil die Religion denen Leidenschaften, welche sonst den menschlichen Fleiß anfeuern, gar nicht günstig ist. Daher kömmts, daß junge Leute so geschwind, als sie

nur

nur können, sich von dem Lernen der Religion losmachen, und mit einiger Erkenntniß zufrieden seyn, ein mehrers aber zu lernen für unnöthig ansehen, oder auf künftige Zeiten verschieben.

Suchen wir die Quellen des Irrthums auf, so finden wir, daß sie nicht weit von den Quellen der Unwissenheit entlegen seyn. Weil sie die Begriffe der Dinge, da sie die Worte erlernen, nicht ergründen, so geschiehts, daß sie mit der Zeit falsche Begriffe von den Sachen entweder anderswoher bekommen, oder sich machen, über denen sie um desto fester halten, je länger sie dieselben für wahr gehalten haben. Es hat aber auch der Irrthum mehr Liebhaber als die Wahrheit; da die Welt voller Falschheiten, Irrthümer, Vorurtheile, und Lügen ist, und nichts so schändliches ausgedacht worden, das nicht seine Anhänger gefunden hätte, und noch fände, so muß man sich nicht wundern, wenn das Reich des Irrthums von einem grösseren Umfange ist, als das Reich der Wahrheit. Unglückliche Menschen! die von so vielen Irrthümern umhergetrieben werden; anstatt daß einer dem andern den Irrthum benehmen sollte, flössen sie einander die Irrthümer ein, und pflanzen sie durch eine beständige Ueberlieferung bis zu den spätesten Nachkommen fort.

Wenn

Wenn der Katechet diesem ernstlich nachdenket, so wird er ein erstaunlich weites Feld zu bearbeiten vor sich finden, allwo er seinen Fleiß ausüben kann, besonders wenn er Leute zu Schülern bekömmt, die noch gar keinen Unterricht erhalten haben, sondern in ihrer Unwissenheit und Irrthümern herangewachsen sind. Wie nun zu verfahren sey, wollen wir wenigstens mittelst einiger allgemeiner Grundsätze beybringen.

§. II.

Will der Katechet seiner Pflicht gegen den Verstand der Katechumenen in der Ausübung selber Genüge leisten, so muß er den Punct, welchen er den Katechumenen beybringen soll, kürzlich erklären, und darauf durchfragen. Die Erklärung, welche der Katechet machet, ist von dem Examen in diesem nur unterschieden, daß dort der Katechet fragt, und auch die Frage selber beantwortet;* es mag aber der Katechet thun, was er will, so soll er allemal deutlich und verständlich reden.**

* Die Franzosen heissen diese Abhandlungen einer Materie, welche durch Fragen und Antwor-

ten

ten geſchehen, Conferenzen. Ich wünſchte einige gute Muſter hievon zu ſehen, denn durch Regeln läßt ſich wenig ausmachen. Sie würden aber vielleicht von einem gröſſern Nutzen für den gemeinen Mann ſeyn, als die nun ſo häuffig überſetzten Predigten.

Dieſe Weiſe zu erklären, muntert die Aufmerkſamkeit der Katechumenen mehr auf, als wenn der Katechet in einer ordentlichen Rede die Erklärung machet; denn beym Fragen des Katecheten, ohngeachtet die Katechumenen wiſſen, daß er ſich ſelber die Frage beantworten wird, denken ſie dennoch bey ſich ſelbſt nach, was ſie antworten würden, oder werden doch begierig gemacht, die Antwort zu hören. Es läuft auch der Katechet bey dieſer Weiſe zu erklären nicht Gefahr, in die verdrüßliche Monotonie zu fallen, oder froſtig zu werden, denn die wiederholten Fragen, welche vorkommen, beleben die Rede und Stimme. Wie die Erklärungen an ſich müſſen beſchaffen ſeyn, und die Begriffe können gefunden werden, wird im dritten Abſchnitt dieſes Capitels gezeigt werden. Hier will ich nur noch einen Plan verzeichnen, den nach Beſchaffenheit der Sache der Katechet überhaupt befolgen kann.

1) Nachdem der Katechet kürzlich dasjenige wiederholet, was er in der jüngst gehaltenen Katechesis abgehandelt hat, so zeiget er klar und deutlich an, wovon er nun handeln will. Hat er die Materie seiner Katechesis in gewisse Puncte abgetheilet, so trägt er ebenfalls diese abgetheilte Puncte deutlich einigemal vor, damit es die Katechumenen desto besser behalten; er zeiget auch nicht weniger den Nutzen und die Nothwendigkeit der abzuhandelnden Materie an, damit sie gleich vom Anfange desto aufmerksamer gemacht werden.

2) Hernach sagt er die im Katechismus vorkommende Frage, und liest aus dem Katechismo die darauf gehörige Antwort, oder sagt selbige aus dem Gedächtnisse mit einer vernehmlichen Stimme her, so, daß sein Herlesen oder Hersagen den Katechumenen zum Muster dienen möge, wie sie antworten sollen; man kann es den Katechumenen nicht genug einprägen, daß sie langsam, deutlich und vernehmlich antworten.

3) Der Katechet verändert die nämliche Frage, und trägt sie mit andern Worten zu wiederholtenmalen vor, wie §. 18. in diesem Abschnitte soll gemeldet werden, und giebt die Antwort auf diese Frage wieder selbst.

4) Die

4) Die vorgetragene Frage zergliedert der Katechet nach Gutbefinden in andere einzele Fragen, und Antworten, die darinnen liegen, wie unten §. §. 19, 20, und 21. gemeldet wird.

5) Der Katechet erkläret, was zu erklären iſt, und das ſo lange, bis er vernünftiger Weiſe vermuthen kann, daß ſeine Katechumenen jedes Wort verſtehen.

6) Sind die Beweiſe in der Antwort enthalten, ſo entwickelt ſie der Katechet; und wie im 5ten Abſchnitte vorkommen wird, läßt er ſeine Katechumenen den Nachdruck dieſer Beweiſe empfinden und einſehen.

7) Wenn aus der abgehandelten Materie eine Lehre zur Bildung der Sitten kann gezogen werden, ſo trägt der Katechet dieſe Sittenlehre kurz und nachdrücklich vor.

8) Nach allem dieſem fängt der Katechet an, die Katechumenen ſo zu examiniren, wie §§. ſeqq. wird gemeldet werden.

Es iſt aber nicht ſo zu verſtehen, als wenn dieſe ohne die geringſte Aenderung immer und überall ſo gehalten werden müßte. Wenn die Fragen mit ihren Antworten ſehr kurz ſind, ſo können alle diejenigen, welche ſich auf einen

und den nämlichen Punct beziehen, hintereinander erkläret, und alsdenn erst durchgefragt werden. Es ist auch nicht nöthig, daß die Erklärung allemal durch Fragen und Antworten geschehe; dieß ist zwar meistentheils, wie es die Erfahrung ausweist, nützlich, indessen leidet auch dieß bisweilen seine Ausnahme. Z. E. wenn eine Geschichte zu erzählen ist, so wird der, welcher die Gabe zum Erzählen hat, besser thun, wenn er die Geschichte ununterbrochen erzählet; dieselbe durch Fragen unterbrechen, würde die Gemüther der Katechumenen nur ermüden, die begierig sind, das Ende der Geschichte zu vernehmen. Man muß vieles der Erfahrung und den vernünftigen Einsichten des Katecheten anheimstellen, weil sich auch hier nicht alles unter eine unveränderliche Regel bringen läßt.

** Siehe §. 5. dieses Capit. und §. 14. Cap. 2. Um diese Absicht zu erreichen, muß man vornehmlich alle Kunstwörter so wohl aus der Philosophie, als andern Wissenschaften weglassen, welche die Katechumenen nicht verstehen können; desgleichen muß man alle figürliche Redensarten vermeiden, weil sie gemeiniglich auch nicht von allen verstanden werden, und leicht den Katechumenen irrige Begriffe beybringen können,

z. E.

z. E. wenn man ſagte: die allmächtige Hand Gottes ꝛc.

Der Katechet ſollte mit möglichſter Ueberlegung reden, alle Worte, die er ſpricht, wohl erwägen, und ſeine Rede allemal nach der Fähigkeit ſeiner Katechumenen einrichten. Nichts wäre lächerlicher, als wenn der Katechet ſeine Rede in einem erhabenen Style halten wollte, damit er ſich von dem gemeinen Manne unterſchiede, dabey aber Gefahr lief, von ſeinen Katechumenen nicht verſtanden zu werden. Warum redet man denn, als um verſtanden zu werden? Es iſt ſehr merkwürdig, was der heil. Auguſtinus hiervon geſchrieben hat: a) Die Ausleger ſollen bey Ausarbeitung ihrer Reden ihren Fleiß vornehmlich dahin richten, damit ihre Reden ſo klar und deutlich werden, daß entweder derjenige einen ſehr ſchwachen Verſtand habe, der ſie nicht verſtehet, oder die Sache, welche vorgetragen wird, iſt ſo ſchwer und fein, daß ſie nicht leicht von jederman verſtanden werden könne; nur muß die Beſchaffenheit unſerer Rede niemals ſchuld daran ſeyn, daß die Sachen ſchwer oder langſam von einigen verſtan-

a) L. 4. de Doct. Chriſt. c. 9. 10.

den werden ..... Es giebt bisweilen Gelegenheiten, in welchen man, unserem Amte ein Genüge zu thun, Wahrheiten, die äusserst schwer zu verstehen sind, dennoch vortragen muß, ohngeachtet es sehr viel Mühe kostet, den Vortrag so einzurichten, damit man verstanden werde; ist der Zuhörer begierig zu lernen, und mangelt es ihm nur sonst nicht an der Fähigkeit es zu fassen, so darf sich der Lehrer nicht angelegen seyn lassen, gekünstelt, wohl aber deutlich zu reden. Das Verlangen, deutlich zu reden, vernachläßiget bisweilen alle Zierrathen der Rede, es höret nicht darauf, ob die Rede wohl klinge, sondern ob die Rede das wohl vorstelle und ausdrücke, was begreiflich gemacht werden will. Darum sagt auch jener, als er von dieser Art des Vortrags handelte, es befinde sich in derselben eine fleißige Nachläßigkeit. Wenn sie gleich den Schmuck ableget, so erscheint sie doch nicht schmutzig. Dieses Verlangen deutlich zu reden, erfordert auch, sich solcher Worte zu bedienen, die der gemeine Mann versteht, wenn sie gleich den Sprachlehrern anstößig sind. Was kann die Rei-

nig-

nigkeit der Sprache nutzen, wenn ſie nicht den Zuhörer verſtändiger macht, nachdem wir aus keiner andern Urſache ſprechen, als damit wir von denen, zu welchen wir reden, verſtanden werden. Wer demnach unterrichtet, der muß alle Worte weglaſſen, welche nicht unterrichten.

§. 12.

Damit der Katechet ſeine Fragen bey dem Examen, welches er nach der Erklärung vornimmt, wohl einrichten möge, ſoll er das Ziel und Ende dieſer Fragen niemals aus dem Geſichte laſſen. Von daher entſpringt das erſte Geſetz: Der Katechet ſoll durch dieſe Fragen ausforſchen, ob die Katechumenen ſeine Auslegung verſtanden haben; ob ſie ſich von der Sache, welche iſt abgehandelt worden, einen Begriff gemacht haben; und ob dieſer Begriff ein richtiger, oder unrichtiger ſey. *

* Aus dieſer Abſicht iſt der Unterricht durch Fragen und Antworten allen andern Lehrarten vorgezogen worden, damit die Katechumenen könnten geprüfet werden, ob ſie, und wie ſie das,

was der Lehrer vorgetragen hat, gefasset haben; wie kann der Katechet dem Katechumenen den Irrthum benehmen, und ihn eines bessern belehren, wenn er nicht weis, wie dessen Religionsbegriffe beschaffen sind? und wie übel ist dem Katechumenus gerathen, wenn er in den Grundwahrheiten noch unwissend ist, da der Katechet zu höhern Wahrheiten sich erhebt?

§. 13.

Das zweyte Gesetz fließt unmittelbar aus dem ersten, und lautet also: Der Katechet soll auf die Antwort des Katechumenen sehr aufmerksam seyn. *

* Hierzu ist Klugheit nöthig, die durch Erfahrung und Beobachtungen erlanget wird. Wenn die Katechumenen zu geschwind und eilfertig antworten, wenn die Antwort keinen oder einen verstümmelten Verstand hat, wenn sie die Worte des Katechismus zum Theil und ohne Zusammenhang hersagen, wenn sie niemals anders, auch da die Frage ist geändert worden, als mit den Worten des Katechismus antworten; wenn sie bey einer kleinen Aenderung der Frage gar nicht zu antworten wissen, oder wenn man bisweilen eine Frage überhüpfet, und die Katechumenen beant-

beantworten die ausgelaſſene Frage ꝛc. Aus allem dieſem kann der Katechet leicht abnehmen, daß der Katechumenus blos die Wörte im Gedächtniſſe habe, und ſeinen Verſtand nicht brauche.

§. 14.

Ferner folget aus dem nämlichen Geſetze: 1) Die Katechumenen müſſen beſtändig angehalten werden, daß ſie laut und vernehmlich reden.* 2) Die Katecheſis geht eigentlich nur einen, nicht aber viele an.**

* Wenn der Katechet die Antwort nicht vernimmt, ſo iſt er nicht im Stande, von den Einſichten des Katechumenen zu urtheilen. Es giebt aber auch andere Gründe, aus denen man dieß fordern muß. Antwortet der Katechumenus, welcher gefragt wird, richtig, ſo werden alle übrige dadurch unterrichtet, wenn er die Antwort mit einer lauten, und vernehmlichen Stimme giebt; antwortet er aber falſch, ſo werden auch alle übrige, welche den nämlichen falſchen Begriff haben, durch die richtige Antwort, welche der Katechet ſelber, oder ein anderer Katechumenus ſtatt der falſchen giebt, eines beſſeren belehret. Weil die Katechumenen gemeiniglich entweder aus einer natürlichen Furcht und

Schamhaftigkeit, oder auch aus Mistrauen zu sich selbst laut zu reden unterlassen, so muß man sie durch alles dasjenige dazu bringen, was dienlich ist, ihr Vertrauen zu gewinnen. Der Katechet kann auch einige und zwar die, welche beherzter sind, aufrufen, und von diesen die Antwort geben lassen, damit die, welche schüchtern sind, von diesen lernen mit lauter und vernehmlicher Stimme zu antworten; thun sie es nach, so lobe er sie; thun sie es nicht nach, so bestehe er so lange auf seine Forderung, bis sie es thun, sollte er auch Verheissungen dazu gebrauchen müssen; da sich die Katechumenen fürchten laut zu antworten, weil sie ihrer Sache nicht gewiß sind, so versichere sie der Katechet, daß es ihm lieber sey, wenn sie laut antworten, obschon sie nicht richtige Antwort geben, als wenn sie richtig antworten, ohne daß sie jemand versteht.

Da die Katechumenen auch oft deswegen nicht verstanden werden, weil sie zu geschwind und zu eilfertig antworten, so muß der Katechet darauf bestehen, daß die Katechumenen sich angewöhnen, jedes Wort langsam, deutlich, und ganz auszusprechen. Darum muß der Katechet darauf dringen, daß die Katechumenen nach den Unterscheidungszeichen antworten, bey einem

Punk-

Punkte, wo der Sinn der Rede ſich endiget, eine Weile inne halten; damit er ſie ſo antworten gewöhne, kann er ihnen allenfalls anfänglich mit der Hand ein Zeichen geben, wenn ſie abſetzen, und wenn ſie wieder anfangen, und die Rede weiter fortſetzen ſollen.

Anmerkung: Bey Kindern, welche beym Leſenlernen ſind angehalten worden, die Unterſcheidungszeichen wohl zu beobachten, findet ſich dieß von ſich ſelbſt, auch wenn ſie etwas aus dem Gedächtniſſe herſagen ſollen.

** Wenn ihrer viele zugleich reden, kann man keines ſeinen Sinn genau erkennen; denn entweder wird die Frage, wie ſie im Katechiſmus ſteht, vorgetragen, und diejenigen, welche die Antwort wiſſen, geben ſie ſo, wie ſie ſich im Katechiſmus befindet, die andern ſagen einige Worte davon nur nach, ſo gut als ſie dieſelben von andern hören. Wird aber die Frage anders, als ſie im Katechiſmus ſteht, vorgetragen, ſo giebt ein jeder Katechumenus eine andere Antwort, wenigſtens was die Worte betrift, und ſo iſt allemal die Verwirrung vorhanden. Ich ſagte in dem §. mit gutem Vorbedachte: eigentlich

lich geht die Katecheſis nur einen, nicht aber viele an. Es iſt aber deswegen nicht verbothen, damit alle bey der Aufmerkſamkeit erhalten werden, bisweilen alle auf einmal zu fragen, beſonders wenn ein Spruch recht tief in das Gedächtniß ſoll eingedrücket werden. Dieß wird weiter unten umſtändlicher angeprieſen werden.

§. 15.

Auch folget aus dem nämlichen Geſetze, daß der Katechet niemals mit dem bloſſen Herſagen der Worte, welche im Katechiſmus ſtehen, ſoll zufrieden ſeyn, ſondern die Katechumenen müſſen dahin gebracht werden, daß ſie es mit ihren eigenen Worten zu ſagen wiſſen; * dieß zu bewirken, muß der Katechet die erforderlichen Mittel anwenden. **

* Es iſt nöthig, daß die Katechumenen etwas mehr als die Worte des Katechiſmus herzuſagen wiſſen, und daß ſie es wagen, eine kleine Auslegung zu machen, aus der man abnehmen kann, was ſie für Begriffe mit den Worten des Katechiſmus verknüpfen; ſonſt wird der oft angeprieſene Endzweck nicht erreichet werden. Die Katechumenen pflegen ſich der Worte des

Kate-

Katechiſmus als einer Schanze zu bedienen, hinter die ſie ſich zurück ziehen, um allen Fragen auszuweichen, und auch ihre Einſichten zu verbergen, man muß ſie, wie es immer geſchehen kann, herauslocken. Der Katechet iſt ſchon weit gekommen, wenn er die Katechumenen dahin gebracht hat, daß ſie alles, was ſie denken, frey herausſagen. Dieß gehöret allemal zu einem freundſchaftlichen Geſpräche, unter deſſen Benennung auch die Katecheſis vorkömmt, daß einer dem andern ſeine Gedanken ohne Verſtellung, Zurückhaltung und Mistrauen offenbare.

** Man denke nicht, daß dieß etwas leichtes ſey; es hat ſeine beſondern Schwierigkeiten. Was macht dem Katecheten nicht die natürliche Schamhaftigkeit der Kinder zu thun, als welche von Natur viel ſchüchterner ſind, beſonders wenn ſie etwas öffentlich herſagen ſollen? oder ſie getrauen ſich nicht, ihre Gedanken an das Tageslicht zu bringen, weil ſie vermuthen, ſie möchten etwan wieder, wie ehedem manchesmal geſchehen, unrichtig ſeyn, und alſo etwas an ihrer Ehre leiden.

Man ſollte es nicht glauben, daß auch in den kleinſten Kindern die Eitelkeit ſo groß ſey. Ohngeachtet ſie alle Augenblicke Fehler begehen, ſo wollen

len sie doch niemals scheinen gefehlet zu haben. Oder sie scheuen sich auch deswegen zu antworten, weil sie einen Verweiß zu bekommen besorgen; oder weil sie nicht im Stande sind, sich deutlich gnug auszudrücken, obschon sie gern wollten, und dieß kann sich wieder aus mancherley Ursachen zutragen: Bisweilen ist die Ehrfurcht gegen die Person, mit der man umgehet, oder die Erhabenheit der Sachen, von denen gehandelt wird, Ursache, daß sich die Kinder nicht ausdrücken können, welchen es überdieß wie an Begriffen, also auch an Worten gebricht. Bisweilen fällt ihnen auch plötzlich etwas in die Sinnen, welches sie hindert, dasjenige gehörig vorzubringen, was sie gedenken; oft stellen sich auch viele Begriffe auf einmal ihrem Gemüthe dar, und sie können sich nicht entschliessen, welchen sie zuerst vorbringen sollen; dieß begegnet gemeiniglich denenjenigen, bey welchen sich die Wahrheiten noch nicht tief genug in das Gemüthe eingedrücket haben, und welche die Verbindung der Begriffe und der Wahrheiten unter einander noch nicht einzusehen im Stande sind, oder welche noch nicht gewohnt sind, ihre Aufmerksamkeit lange mit einem Gegenstande allein zu beschäftigen.

§. 16.

§. 16.

Ein allgemeines Mittel, dieſen Endzweck zu erreichen, iſt das Vertrauen der Katechumenen gegen den Katecheten. Sind die Katechumenen einmal überzeugt, daß es der Katechet mit ihnen gut meynet, ſo werden ſie nicht Anſtand nehmen, ihre Meynungen an Tag zu bringen. * Beſondere Mittel, dieſen Endzweck zu erreichen, ſind dieſe: Wenn der Katechet bisweilen als ein Schüler ſeine Fragen anſtellet, ** oder ſich als einen Gegner ſtellet. * *

* Nachdem dieſe Furcht aus, ich weis nicht, welcher Einbildung entſteht, ſo verſchwindet ſie, wenn die Katechumenen treuherzig gemacht werden. Dieſe Treuherzigkeit iſt die Mutter der Liebe, und macht die Katechumenen ſo dreuſte, daß ſie ſich nicht ſcheuen, ihre Meynungen heraus zu ſagen. Wenn ſie wiſſen, daß ſie ihr Herz vor einem Freunde ausſchütten, der ihnen nichts übel nimmt, ſo ſagen ſie alles heraus, was, und wie ſie es wiſſen. Die erſte Frucht der Freundſchaft iſt dieſe, daß einer dem andern ſeine Gedanken bekannt machen, ſeine Heimlichkeiten offenbaren,

und

und in zweifelhaften Umständen um Rath fragen kann; daß er sich seine Fehler weisen lasse, und es für eine Wohlthat ansieht, wenn er eines besseren belehret wird. Niemals ist die Wahrheit so beliebt und so wirksam, als wenn sie aus dem Munde eines guten Freundes kömmt; ist sie sonst meistentheils verdächtig und verhaßt, so wird sie dennoch gern angehöret, und auch fleißig befolget, wenn sie von einem guten Freunde vorgetragen wird.

** Das heißt: der Katechet soll sich stellen, als wenn er die Sache, von welcher gehandelt wird, selbst nicht wüßte, und als wenn er von dem Katechumenen davon wollte unterrichtet werden. Dieß macht die Katechumenen beherzt, und treibt sie an, daß, wenn sie auch nur den geringsten Begriff von der Sache haben, sie denselben alsogleich an Tag legen, damit sie ihre Person, und ihr Ansehen, als Leute, die schon etwas verstehen, behaupten mögen.

Diese Sache wird einen guten Fortgang gewinnen, so fern nur die erste Antwort des Katechumenen gut ausfällt, so, daß sie der Katechet loben, und versichern kann, wie er dadurch sey unterrichtet worden. Ist aber die Antwort nicht

gera-

gerathen; ſo wird es nicht ohne allen Nutzen ſeyn, wenn der Katechet die Unwiſſenheit des Katechumenen überſieht, ohne ſelbige ihm anders bekannt zu machen, als daß er durch geſchickte Fragen, und wohl angebrachte Einwürfe die Sache ſo einleite, daß der Katechumenus ſelber ſeinen Irrthum einſehe. Er wird froh ſeyn, daß er ohne Beyhülfe eines andern die Wahrheit entdecket, und daß er ſie ſeiner Meynung nach niemanden anders als ſeinem Nachdenken zu verdanken habe.

Hiebey iſt noch dieſe Bequemlichkeit, daß man unter dem Vorwande der Unwiſſenheit mit dem Fragen ſo lange fortfahren, und abwechſeln könne, wie es einem nur beliebet, bis man ſeine Abſicht erreichet hat. Der Katechet muß mit der Antwort nicht zufrieden ſeyn, welche in den bloſſen Katechiſmus-Worten beſteht, ſondern ſich ſtellen, als wenn er die Antwort nicht einſähe, und dadurch wird der Katechumenus bemüßiget, eine Auslegung zu machen. Weit anders verhält es ſich, wenn der Katechet als Lehrer fragt, da muß er dem Katechumenen keine unrichtige Antwort nachſehen, denn die Erfahrung lehret es, daß, wenn die Katechumenen nur bloshin die Katechiſmusworte herſagen, und oft nur verſtümmelt, ohne daß ſie einen vollſtändigen Sinn haben, ſie den-

noch glauben, ihrer Schuldigkeit ein Genüge geleistet zu haben.

*** Dieses Mittel wird vornehmlich da gut thun, wo man sich der Katechismusse bedienet, in welchen auch die zwischen Katholiken und Protestanten obschwebende Glaubensstreitigkeiten abgehandelt werden, dergleichen sind der Würzburger, und der Maynzer ꝛc. Dieses Mittel bemüssiget die Katechumenen, sich ihres Verstandes zu gebrauchen, denselben anzustrengen, und freyer zu reden; weil niemand so blöde ist, daß er, wenn er mit seinem Widersacher zu thun hat, schweigen, oder weichen will, wenn er nicht muß. Man soll sich aber dieses Mittels bescheiden bedienen, damit nicht bey den Katechumenen eine gewisse Zank- und Disputirsucht erregt werde; oder sie sich, wer weis wie sehr gelehrt zu seyn einbilden, und glauben, als wenn sie die ganze Religion übersähen, wenn sie nur mit einigen Hauptgründen den Feind anzugreifen, und seine Angriffe zu widerlegen wissen.

§. 17.

Unter allen Mitteln, die Katechumenen auszunehmen, ihre Begriffe auszuforschen, und sie zu bemüßigen, ihre Gedanken mit eigenen Worten vorzutragen, ist die Abwechse-

lung

lung und Veränderung der Fragen gewißlich das allerbequemſte: Wenn dieſes Mittel recht angewendet wird, ſo erreicht man nicht nur die obgeſagten Abſichten, ſondern man wird auch in den Stand geſetzet, der Katechumenen Unwiſſenheit zu belehren, ihnen Begriffe von Dingen beyzubringen, von denen ſie keine haben, und ihre irrigen Begriffe zu verbeſſern; man kann ſicher behaupten, daß hievon beynahe die ganze Kunſt zu katechiſiren abhange. Da alles dieſes aus dem, was ſchon iſt geſagt worden, und noch in folgenden §§. wird geſagt werden, klar erhellet, ſo wollen wir uns hier nur noch um die Weiſe, wie dieſes Mittel ſoll gebraucht werden, erkundigen.

§. 18.

Erſtens können die Fragen abgewechſelt werden, indem man die im Katechiſmus vorkommende Frage mit andern Worten, die eben das ausdrücken, vorträgt. Dieß mag die erſte Art der Abwechſelung ſeyn, weil nur die Frage, nicht aber auch die Antwort verändert wird, welche im Katechiſmus vorkömmt.*

Wenn die Katechumenen auf eine solche abgeänderte Frage nicht antworten können, so ist es gewiß, daß sie den Katechismus blos im Gedächtnisse haben.

* Dieß kann erstlich auf eine bejahende Art geschehen. Z. E. die Frage im Katechismus lautet also: Soll der Mensch Gottes Gebote halten? Diese kann also verändert werden: Sollen wir thun, was Gott gebietet? Sollen wir unsern Willen dem göttlichen unterwerfen? ꝛc. Zweytens kann es auf verneinende Art geschehen, und zwar also: Ist es nicht erlaubt, das zu unterlassen, was Gott geboten hat? darf nicht jeder leben wie er will? ꝛc. So kann auch die erste Frage im Katechismus des Canisius: Wer ist ein katholischer Christ zu nennen? also geändert werden: Kann man nicht alle Menschen katholische Christen nennen? Ist zwischen den Christen ein Unterschied zu machen? Was denn für ein Unterschied? Was für Bedingnisse werden erfordert, daß jemand ein katholischer Christ könne genannt werden? Wiederum kann auch die Frage: Ob Gott ein Geist sey, also geändert werden: Hat nicht Gott einen Leib, oder eine menschliche Gestalt, einen Kopf, Arme, ꝛc.

Wenn

Wenn nur jemand ſeine Sprache in der Gewalt hat, und ſich ein wenig übet, ſo wird er keine Schwierigkeit finden, die Fragen abzuwechſeln; er ſieht bey jedem Worte, was für gleichviel bedeutende Worte anſtatt deſſen, welches im Katechiſmus vorkömmt, können geſetzet werden, und ſo wiederholet er die Frage mit andern Worten.

Hieraus aber muß niemand den Schluß machen, als wenn man niemals mit den Worten, welche im Katechiſmus vorkommen, fragen ſollte. Ja dieß iſt vielmehr nöthig, damit man kundig werde, ob die Katechumenen einen Punct ſich gut in das Gedächtniß gedrücket haben, aber dieß iſt auch der einzige Nutzen davon; hat man dieſen Nutzen erlanget, ſo muß man gleich darauf die nämliche Frage verändern, damit man kundig werde, ob die Katechumenen auch die Sache verſtehen.

§. 19.

Die zweyte Art der Abwechſelung der Fragen iſt die Zergliederung der Antwort, welche in dem Katechiſmus vorkömmt, oder die Entwickelung der beſondern Fragen, und Antworten, welche in der Antwort des Katechiſ-

mus enthalten ſind. Enthält die Antwort verſchiedene Sätze, ſo wird einer nach dem andern vorgenommen. Die Fragen aber, welche einen Satz zu zergliedern dienen, ſind folgende: 1) Wer etwas entweder a) ſey, oder b) gethan, oder c) gelitten habe. 2) Im Gegentheile, wiederum was jemand entweder a) ſey, oder b) gethan, oder c) gelitten habe; andere Fragen werden kaum nöthig* ſeyn, weil ſich alles übrige, das von einer Sache kann geſaget werden, gar leicht in dieſe Claſſe bringen läßt. Dieſe Fragen können und ſollen auch auf verneinende Art angebracht werden, wenn es nämlich ein verneinender Satz iſt. In dieſem Falle kann wieder nichts anders gefragt werden, als wer etwas entweder a) nicht ſey, oder b) nicht gethan, oder c) nicht gelitten habe; und umgekehrt: was jemand entweder a) nicht ſey, oder b) nicht gethan, oder c) nicht gelitten habe. **

* Es iſt öfters nöthig, noch mehrere und andere Fragen zu machen, als diejenigen, wel-

welche das Subject, oder das Prädicat angehen. Es ist nicht selten nöthig zu erforschen, ob auch die Bestimmungen, und Umstände der Sache verstanden und bemerket worden. Z. B. sey der Satz: Christus ist am Creutze gestorben, um uns mit seinem Vater auszusöhnen, uns von der Sünde, und der Gewalt des Teufels zu befreyen. Dieser Satz wird nicht genug zergliedert, wenn man blos fragt: wer gestorben, was Christus gethan habe; sondern man muß auch fragen: warum er gestorben, warum erstlich, warum noch mehr, endlich auch für wen, und wie, auch allenfals wo er gestorben.

** Bey dieser Art kann zwar die Antwort aus dem Katechismus gegeben werden, aber der Katechumenus muß sie aufsuchen, denn bisweilen steckt sie in dem Subjecte, bisweilen in dem Prädicate des Satzes, bisweilen in einem beygefügten Wörtlein desselben. Diese Art der Fragen dienet dazu, daß man erkenne, ob die Katechumenen auch ihren Verstand brauchen; und wenn sie es bis dahin nicht gethan haben, werden sie dadurch angehalten, daß sie es thun; weil sie nachdenken müssen, welcher Theil des Satzes sich als eine Antwort auf die an sie gethane Frage schicke, folglich müssen sie den ganzen Satz überdenken.

Der Katechet hat schon viel gewonnen, wenn er es dahin gebracht hat, daß die Katechumenen den Verstand brauchen; weil die Religion keinesweges kann erlernet, noch auch, wie es nöthig ist, im Werke befolget werden, ohne allen Gebrauch und Anstrengung des Verstandes.

Damit das, was jezt ist gesagt worden, besser möge verstanden werden; so ist folgendes zu merken: Erstlich kann jeder Satz in diejenigen Theile zerleget werden, aus welchen er zusammen gesetzet ist. Jeder Satz enthält eine Sache, von welcher etwas gesagt wird, und auch eine Sache, die gesagt wird, oder wie es die Logiker zu nennen belieben, jeder Satz hat sein Subject oder Hauptsache, und Prädicat oder Nebensache. Daher folget, daß man allemal, es mag ein Satz vorkommen, welcher nur wolle, eine zweyfache Frage anstellen könne. Es soll z. E. der Satz: Christus ist gekreuziget worden, abgehandelt werden. Die erste Frage, welche kann gemacht werden, geht das Subject des Satzes an: Wer ist gekreuziget worden? Die zweyte Frage geht das Prädicat des Satzes an, dieses giebt die Materie zu der folgenden Frage: Was ist Christo wiederfahren? Was hat Christus gelitten? Und so ist kein Satz möglich, noch auch eine Schriftstelle zu

fin-

finden, bey welcher man nicht auf die nämliche Weiſe verfahren könnte. Wenn der Satz vorkömmt: Gott hat Himmel und Erde erſchaffen; ſo kannſt du erſtlich fragen: Wer hat Himmel und Erde erſchaffen? hernach bringe die Frage bey dem Prädicat an: Was hat Gott gemacht? Eben ſo bey dem Satze: Chriſtus iſt Gottes Sohn. Die erſte Frage ſey dieſe: Wer iſt Gottes Sohn? die zweyte: Was iſt Chriſtus? Hier kann man nun ſehen, daß ſich alles auf die drey Fragen einſchränken laſſe, wer etwas entweder ſey, oder gethan, oder gelitten habe, und umgekehrt: Was jemand ſey, oder gethan, oder gelitten habe.

Weil in vielen Sätzen das Subject oder auch das Prädicat ein Beywort (Adjectivum) hat, oder auch Nebenwörter (Adverbia) und andere Beſtimmungswörter eingeſtreuet ſind, ſo kann man füglich auch von dieſen Anlaß nehmen, noch mehrere Fragen anzuſtellen; z. E. Der allmächtige Gott hat freywillig aus nichts Himmel und Erde erſchaffen. Neben den ſchon oben gemachten Fragen, kann man ferner fragen: Was iſt Gott? Wie hat der allmächtige Gott Himmel und Erde erſchaffen? Aus was hat der allmächtige Gott freywillig Him-

mel und Erde erschaffen? Und wiederum in diesem Satze: Christus, Gottes Sohn, ist für uns gekreuziget worden. Wer ist Christus, der für uns ist gekreuziget worden? Wessen Sohn ist er? Für wen ist Christus gekreuziget worden? Selbst die Redetheilchen, durch die ein Satz mit dem andern verbunden wird, können zu neuen Fragen Anlaß geben. Dieß geschieht, wenn z. E. die verursachende Redetheilchen (particulae causales) denn, weil, und dergleichen vorkommen. Folgender Satz soll uns zum Beyspiele dienen: Gott will uns selig machen, weil er unendlich gut ist. Hier fraget man erstlich gewöhnlichermaßen: Wer will uns selig machen? Was will Gott thun? Wen will Gott selig machen? Zum zweyten Satze schreitet man folgendergestalt: Warum will er uns selig machen? Alsdenn werden die übrigen Fragen angebracht: Wer ist unendlich gut? Was ist Gott? u. s. w. Auf ähnliche Art verfährt man, wenn ein bedingendes Redetheilchen (particula conditionalis) vorhanden ist. Z. E. Gott wird uns erhören, wofern es unserem Seelenheil nützlich ist. Hier sind die gewöhnlichen Fragen diese: Wer wird uns erhören? Antw. Gott. Frag. Was wird Gott thun? Antw. Er wird uns erhören.

Der

Der Uebergang zum folgenden Satze geſchieht, indem man fraget: Was wird aber erfordert? welche Bedingniß? Wird uns Gott allezeit und ohne Ausnahme erhören? Die ſchlieſſenden oder folgende Bindewörter (particulae illativae) alſo, daher, und dergleichen werden vorgetragen, umgekehrt, da man folgende Fragen anſtellet. Z. E. Was folget nun aus dieſen Worten? Was für ein Schluß kann aus dem Vorhergehenden gemacht werden? Wenn aber ein verknüpftes Redetheilchen (particula copulativa) z. E. und oder dergleichen vorkömmt, ſo frage man alſo: Was wird auſſer dieſen noch erfordert? Was iſt jemand ſonſt noch? Was hat er ferner gethan und gelitten?

Ein Exempel, wie Antworten, welche aus vielen Sätzen beſtehen, in ihre Theile ſollen zerleget werden, mag die erſte Antwort, welche im Katechiſmus des Caniſius vorkömmt, abgeben, wo gefraget wird: Wer iſt ein katholiſcher Chriſt zu nennen? Sie lautet alſo: „Der „nach ſeiner empfangenen Taufe die heilſame „Lehre Jeſu Chriſti des wahren Gottes und „Menſchen in ſeiner Kirchen und Verſammlung „bekennet, und nicht anhänget einigen Sekten, „Spaltungen, oder irrigen Lehren, ſo wider die

„chriſt-

„christliche Lehre und katholische Kirche streben„. Diese Antwort kann also zergliedert werden: Was ist der, welcher die Lehre Jesu Christi bekennet? Wer soll die heilsame Lehre Jesu Christi bekennen? Der katholische Christ! Was soll der katholische Christ thun? Er soll bekennen die Lehre ꝛc. Was für eine Lehre soll der katholische Christ bekennen? Die Lehre JEsu Christi! Wer ist Jesus Christus? Der wahre Gott und Mensch! Wo soll der Christ diese Lehre bekennen? In seiner Kirche! Was muß er empfangen haben? Die Taufe! Was muß er ferner thun, oder lassen? Er soll nicht einigen Sekten, Spaltungen, oder irrigen Lehren anhängen! Was für Lehren soll er nicht anhängen? irrigen, so wider die christliche Lehre, und die katholische Kirche streiten! ꝛc.

Wenn der Katechet es für nöthig hält, kann er die so zergliederten Fragen noch verändern, wie im vorigen §. ist gewiesen worden, damit er um desto sicherer seyn könne, daß seine Katechumenen die Sache verstehen.

Ueberdieß ist noch anzumerken, daß auch die Fragen, welche im Katechismus vorkommen, bisweilen auf diese Weise in andere Fragen können zerleget werden, und diese Vervielfältigung

der

der Fragen kann ſtatt der Abwechſelung derſelben dienen. So kann die zweyte Frage im Würzburger Katechiſmus (welche alſo lautet: Warum muß der Chriſt getauft ſeyn?) in dieſe zwo Fragen zerlegt werden: Muß denn der Chriſt getauft ſeyn? Und warum muß denn der Chriſt getaufet ſeyn? Dergleichen Fragen kommen in den Katechiſmen häufig vor.

§. 20.

Was hier von den Antworten iſt geſaget worden, welche aus einem oder nur einigen Sätzen beſtehen, gilt um ſo vielmehr von denen, welche mehrere Sätze in ſich enthalten, ja auch von den Geſchichten; dieſe können durch wohl angebrachte Fragen füglich in ihre Theile zerleget, und wenigſtens die vornehmſten Sätze mögen nach der im vorigen §. angezeigten Weiſe zergliedert werden. *

* Nebſt dem im vorigen §. angezeigten Nutzen, daß die Katechumenen auf dieſe Weiſe genöthiget werden, ſammt dem Gedächtniſſe auch den Verſtand anzuſtrengen, iſt es gewiß, daß dieſe Weiſe unvergleichliche Dienſte thut, die Gedanken der Katechumenen immer klärer und deut-

deutlicher zu machen. Hören sie eine lange Periode, oder eine Geschichte, so sind sie gemeiniglich nicht auf alle Theile derselben aufmerksam, oft überhören sie das Merkwürdigste; allein durch die darüber angestellten Fragen werden die merkwürdigsten Stücke ins Licht gesetzet, daß sie den Katechumenen einleuchten müssen. Man stelle sich einen Menschen vor, welcher in ein Zimmer geführt wird, welches voller Schildereyen ist; wenn er sie bloshin mit einem Blicke alle übersieht, so werden gewißlich viel merkwürdige Sachen von ihm unbemerkt bleiben, viele hat er auch nur sehr undeutlich gesehen.

Diesem stelle man einen andern entgegen, mit welchem man alles genau durchsiehet, wenn etwas Merkwürdiges vorkömmt, heißt man ihn darauf aufmerksam seyn, man zeigt es ihm, und erzählet ihm viel davon; gewißlich, dieser wird alles besser wissen, als der erste, er wird sichs auch wieder vorstellen können, was in dem Zimmer aufbehalten wird.

Diese Anmerkung geht nicht allein die langen Fragen und Antworten an, welche im Katechismus vorkommen, sondern alles das, was der Katechet vortragen, erklären, abhandeln,

oder

oder erzählen wird; dieß alles kann er die Katechumenen durchfragen, und damit er ſehe, ob ſie ſich etwas gemerket haben, ſo zergliedere er es auch allenfalls durch Fragen in kleine Theile, das Merkwürdigſte laſſe er am meiſten in die Augen fallen, und ſo bemühe er ſich, es den Katechumenen recht tief einzudrücken. Den Nutzen dieſer Lehrart hat niemand beſſer eingeſehen, als der berühmte Abt Claudius Fleury in ſeinem hiſtoriſchen Katechiſmus, von daher können die Beyſpiele in dieſer Sache genommen werden.

§. 21.

Bishieher haben wir von den erſten, gewöhnlichſten, und leichteſten Arten der Abwechſelung der Fragen gehandelt. Wir wollen uns der Sache nähern. Was iſt zu thun, wenn die Katechumenen ſtecken bleiben, wenn ſie das Gedächtniß verläßt, oder gar nichts von der gewöhnlichen Antwort wiſſen? Soll der Katechet alſogleich ihnen die Antwort ſagen, oder von einem andern ſagen laſſen? Thut er dieß allzuoft, ſo fürchte ich mit Grunde, daß er den gehofften Nutzen nicht erlangen werde. Es iſt viel vortheilhafter, wenn

der

der Katechet seine Fragen also an die Katechumenen stellet, daß sie die Antwort endlich selber finden, und einsehen, daß sie gefehlet haben. * Damit dieses desto besser von statten gehe, muß er ihnen auf alle Weise helfen. **

* Wenn der Katechet auf diese Weise verfährt, so werden die Katechumenen nicht leicht die katechetische Lehre überdrüßig bekommen, sondern daran ihr Vergnügen finden, weil sie Gelegenheit bekommen, sich mit ihrem Verstande und ihrer Wissenschaft hervorzuthun, und mit leichter Mühe Lob zu verdienen, nach welchem alle ein Verlangen tragen. Wenn aber der Katechet selber die Antwort, so, wie sie da liegt, giebt oder geben läßt, so fällt dieß den Schülern schon verdrüßlich, weil es einer Bestrafung ähnlich sieht. Auch Kindern, die von einer guten Gemüthsart sind, thut es wehe, wenn sie öffentlich auf diese Weise von der Unwissenheit überzeuget werden; und die andern nehmen daher Anlaß, ihre Unwissenheit zu beschönigen, und sich derselben nicht mehr zu schämen, weil diejenigen ihnen gleich sind, die sie sonst für gelehrter, als sich selbst, gehalten haben. Es pflegt

sich

ſich auch dasjenige tiefer in das Gemüth einzudrücken, was man ſelbſt erfunden, als was man von andern gehöret hat; denn weil die Seelenkräfte ſich ſelbſt angeſtrenget haben, um es zu erfinden, ſo laſſen ſie das Erfundene nicht wiederum ſo leicht fahren, als wenn ſie ohne Mühe dazu gekommen wären. Die ſelbſt erfundene Wahrheit überredet, und überführet uns auch weit kräftiger, ſie nimmt den Willen mehr ein, und bewegt eher zum Wirken, als wenn ſie von andern ohne Mühe und eigenes Nachdenken erhalten wird.

** Die meiſten Menſchen ſind denenjenigen Reiſenden ähnlich, welche, wenn ſie von ihrem Wegweiſer verlaſſen werden, nicht einen Schritt weiter allein gehen wollen, ſondern ſie bleiben da (ich weis nicht wegen welcher eingebildeter Beſchwerlichkeiten, Gefahren, und Geſpenſtern) ſtehen, wo ſie der Wegweiſer verlaſſen hat. Eben ſo verhalten ſie ſich, wenn es darauf ankömmt, die Wahrheit aufzuſuchen. Die Wahrheit iſt ihnen ein unbekanntes Land, in welches ſie allein reiſen oder in demſelben einen Schritt allein zu thun ſich fürchten. Da man zu derſelben nicht gelangen kann, wenn man nicht nachdenket, und das Gemüthe anſtrenget, eine Sache,

die sie verabscheuen, so hat es die Wahrheit verschuldet, sie sehen selbige als ein unzugängliches Land an, in welchem tausend Ungeheuer und Gefahren auf sie schon warten. Sie haben eines Wegweisers nöthig, der sie so gar bey der Hand führet. Einige jedoch folgen ihm freywillig, sie sind beflissen, die Wahrheit zu erlernen, aber sie sind nicht im Stande, sich von den Sachen Begriffe zu machen, und ihre Gedanken auszudrücken. Diese, wenn man mit Sokrates, dem geschicktesten Lehrer der Wahrheit, so reden darf, haben einer Hebamme nöthig, um ihre Gedanken zur Welt bringen zu können. Sokrates saget es mehr denn an einem Orte, daß er das Hebammenamt verrichte, und macht hiemit eine Anspielung auf seine Mutter, welche zu Athen Hebamme gewesen war.

§. 22.

Eine der leichtesten Weisen, den Katechumenen zu Hülfe zu kommen, damit sie die Antwort finden, oder ihren Irrthum einsehen, ist die Zergliederung des Vordersatzes (Subjects) oder des Hintersatzes (Prädicats), welche hiemit geschiehet, daß alles, was das Subject oder Prädicat in sich begreift/

greift, aus einander geſetzet wird. Wie die Fragen in Abſicht auf das Subject und Prädicat ſollen angeſtellet werden, iſt in den vorhergehenden §.§. angezeiget worden; erſtens, nämlich ſoll gefraget werden: Wer etwas entweder ſey, oder gethan, oder gelitten habe; weis dieß der Katechumenus nicht zu ſagen, ſo führe der Katechet diejenigen Subjecte an, welchen das Prädicat zukommen könnte, oder welches Subject der Katechumenus vielleicht vermuthen mag. Sind die Leute nur nicht gar zu roh, und unwiſſend, ſo werden ſie wenigſtens wiſſen, zu welcher Art von Dingen das Subject gehöret, dem entweder das Thun, oder das Leiden zugeſchrieben wird; darum zähle man allerley Subjecte von dieſer Art her, und auch ſolche, welche einige Aehnlichkeit mit demſelben haben; man frage von jedem derſelben, ob es dasjenige ſey, welchem das Thun oder Leiden zugeeignet wird, bis man auf das kömmt, welchem wirklich das Prädicat zugehöret; * lege erſtlich dem Katechumenen ſolche Subjecte vor, denen es nicht zugehöret, und leztens dasjenige, welchem

es zukömmt. Auf solche Weise muß wohl alles demselben wieder ins Gedächtniß gebracht werden, was er nur jemals von der Sache gehört, oder gewußt hat. **

* Das, was hier ist gesaget worden, werden Exempel klärer machen. Das erste Beyspiel wollen wir von der ersten Frage aus dem Canisischen Katechismus hernehmen, allwo gefraget wird: Wer ist ein katholischer Christ zu nennen? Hier muß man voraus setzen, daß der Katechumenus es aus dem Prädicat erkennet, daß die Rede weder von Engeln, noch von unvernünftigen Thieren, sondern von Menschen sey; es wäre also überflüßig, von jenen die Frage anzustellen. Zweytens, man muß auch voraus setzen, daß der Katechumenus es einsehe, daß die Frage nicht von Menschen ist, in wie weit sie sich durch politische und andere Eintheilungen von einander unterscheiden, sondern in so fern Menschen zu dieser oder jener Religion sich bekennen; darum wäre es wieder überflüßig, wenn jemand fragen wollte: Ist der Asiat, oder der Europäer ꝛc. ein Katholischer? Es ist also nur nöthig, die Menschen nach den verschiedenen Religionen herzuzählen, und zu fragen, welchen der Name der katholi-

tholiſchen Chriſten zukömmt. Man frage alſo: ob die Heiden, Mahometaner, und um der Antwort immer näher zu kommen, ob die Proteſtanten katholiſche Chriſten können genannt werden; wenn man alſo fragt, ſo wird der Katechumenus gar leicht errathen, welchen Menſchen dieſer Name zukömmt.

Allein dieß iſt noch nicht genug. Man kann noch einen anderweitigen Nutzen aus dieſer Lehrart ziehen. Hat der Katechumenus einen irrigen Begriff, ſo kann man ihn auf dieſe Weiſe berichtigen; hat er aber blos einen undeutlichen, ſo kann er deutlich gemacht werden. Dieß kann geſchehen, wenn man ihn um die Urſache ſeiner Antwort fragt; verneinet er es, daß der Jude ein katholiſcher Chriſt ſey, ſo frage man, warum er keiner ſeyn könne; weis er die wahre Urſache anzugeben, ſo kann man zufrieden ſeyn; denn es iſt gewiß, daß er auch wiſſe, was zu einem katholiſchen Chriſten erfordert wird.

Weis der Katechumenus aber nicht, warum der Jude kein katholiſcher Chriſt ſeyn könne, ſo verlange man von ihm eine Beſchreibung des Judens, oder man gebe ſelber eine an, mit Beyfügung der verſchiedenen Merkmaalen eines Judens, und dann frage man wiederum, welche

Merkmaale des Judens es verhindern, daß er kein Christ könne genennet werden. Das lezte Mittel, wenn man von dem Katechumenen wegen Blödigkeit seines Verstandes nicht ein mehreres hoffen kann, ist dieß, daß man die Fragen so anstelle, daß er weiter nichts nöthig hat, als mit Ja oder Nein zu antworten; z. E. kann der Jude vielleicht deswegen nicht ein Christ genennet werden, weil er nicht getaufet ist, oder weil er die Lehre Christi nicht bekennet? ꝛc. Hievon siehe unten den 36. §. allwo von dieser Sache ein mehreres wird gehandelt werden.

Wir wollen noch einige Exempel anführen, damit die Sache noch klärer werde. Das erste mag die Frage seyn: Wer hat Himmel und Erde erschaffen? Wenn die Katechumenen nur einige Erkenntniß von dem haben, was schaffen heißt, so werden sie schon voraussetzen, daß von einem vernünftigen Wesen die Rede seyn müsse; darum wäre es überflüßig zu fragen, ob dieses oder jenes unvernünftige oder leblose Wesen Himmel und Erden erschaffen habe, sondern man kann gleich von dem vernünftigen Wesen anfangen, nämlich von Gott, den Engeln und Menschen. Nach der schon gegebenen Anweisung fange man gleich von den Menschen und Engeln an zu fragen:

gen: Wer hat Himmel und Erde erſchaffen? Vielleicht ein Engel, oder ein Menſch, ein Kaiſer, ein König ꝛc. Darnach frage man weiter, warum nicht könne geſagt werden, daß ein Engel oder ein Menſch Himmel und Erde erſchaffen habe? bis die Katechumenen einen deutlichen Begriff erlanget haben. Eben ſo kann der Katechet mit der Frage: Wer hat uns erlöſet? verfahren. Dieſe Frage kann ſo geſtellet werden: Hat uns nicht ein Engel, oder ein heiliger Menſch, oder der himmliſche Vater, oder der heilige Geiſt erlöſet? Und allenfalls kann bey jeder Antwort auf dieſe Fragen der Katechumenus angehalten werden, den Grund ſeiner Antwort anzugeben. Bey dieſer Frage: Wer hat die Sacramente eingeſetzet, frage man den Katechumenen, ob die Apoſteln, die Kirche, oder einer aus den Päbſten ſie eingeſetzet habe ꝛc. ꝛc. Und warum nicht könne geſagt werden, daß ſie die Sacramenten eingeſetzet haben.

Mit dem Prädicat wird auf die nämliche Weiſe verfahren; die erſte Frage iſt allemal dieſe: Was jemand entweder ſey, gethan, oder gelitten habe. Wenn es ſeyn kann, ſo führe man ein verſchiedenes Thun, und Leiden an, vornehmlich ſolche Sachen, von welchen der Katechumenus vermu-

then dörfte, daß sie dem Subject zukommen. Man frage den Katechumenen, ob dieß die Handlung oder das Leiden sey, welches dem Subject zugeeignet wird, bis er auf die wahre und eigentliche Handlung oder das Leiden herabkömmt. Eben so verhält es sich mit den Fragen, welche aus Veranlassung der Bey- und Nebenwörter gemacht werden. Beydes mögen die Exempel klar machen. Christus, Gottes Sohn, hat uns erlöset. Bey diesem Satze frage man in Absicht auf das Prädicat: Was hat Christus gethan? Hat er uns vielleicht erschaffen, oder geheiliget? Was hat er denn gethan? ꝛc. In Absicht auf die andern im Satze enthaltenen Sachen frage man: Wessen Sohn ist er ... eines Menschen ... wessen denn? Vielleicht des heiligen Josephs ... oder ist er der Sohn Gottes? Wen hat er erlöset? Die Engel? Die Teufel? die Menschen? Vielleicht nur die Gerechten und Auserwählten, oder auch die Verworfenen? ꝛc.

Ich sage, wenn es nöthig ist. Die Einsichten des Katecheten müssen die Sache entscheiden. Es wäre eine überflüßige Sache, wenn man mit den ohnehin schon bekannten Dingen eine solche Zergliederung vornehmen, und solche Fragen anstel-

anſtellen wollte, die alle Leute zu beantworten im Stande ſind.

Daß aber dieſe Weiſe geſchickt ſey, der Unwiſſenheit und dem Irrthum abzuhelfen, iſt wohl keinem Zweifel unterworfen. Der Katechumenus, damit er es einſehen möge, welchem Subject vor andern das Prädicat zukömmt, muß ſeinen Verſtand anſtrengen; und auf dieſe Weiſe leben nach den ImaginationsGeſetzen alle Bilder wieder auf, die er ſich ehedem ſchon von der Sache gemachet hatte, von der die Rede iſt, wenn die Fragen ſolche Gegenſtände berühren, welche mit der Sache, um die es eigentlich zu thun iſt, einige Verwandſchaft und Aehnlichkeit haben. Es wird auch der Katechet den Irrthum des Katechumenen nicht leichter, als durch dieſe Zergliederung entdecken; denn ſo gleich als er die Frage vorbringet, mit welcher der Begriff deſſelben ein Verhältniß hat, wird dieſer alsbald, damit er das Anſehen habe, daß er auch etwas verſtehe, die Antwort herausſagen, weil er ſich einbildet, daß er die Sache getroffen habe, und daß der Katechet der nämlichen Meynung ſey, als welcher die Antwort gleichſam an die Hand gegeben hat.

Aus dieſem Grunde wird es, meines Erachtens, auch nützlich ſeyn, wenn die Subjecte,

welchen das Thun, oder das Leiden nicht zukömmt, eher hergezählet werden, als diejenigen, denen es zukömmt, damit der Irrthum, wenn einer vorhanden ist, eher bey Seite geräumet, als die Wahrheit gelehret werde. Wenn dieß nicht geschähe, so dörfte es sich ereignen, daß die Katechumenen die Sache entweder nicht wohl fassen, die ihnen gesagt wird, und zwar aus dem Grunde, weil sie mit ihren Vorurtheilen, die sie noch nicht abgeleget haben, nicht genugsam übereinstimmet; oder daß sie die Wahrheit nicht fest genug behalten, und daß der Irrthum sie wieder verdrängen werde. Die Menschen lassen schwerlich diejenigen Irrthümer fahren, welchen sie lange nachgehangen haben; und wenn sie die Wahrheit nicht klar und deutlich einsehen, so ist immer zu befürchten, daß sie bey der Zurückkunft der alten irrigen Begriffen derselben ganze Verbindung wieder genehmigen; denn es pflegt ein Begriff nicht ohne dem andern, mit welchem er lange in Verbindung gestanden ist, zurück zu kommen.

Der dritte Abſchnitt, von den Begriffen, wie ſie den Katechumenen ſollen beygebracht werden.

§. 23. Wie nöthig es ſey, den Katechumenen deutliche Begriffe von allen den Dingen beyzubringen, welche im Katechiſmus vorkommen. §. 24. Wie die Begriffe, welche ſonſt im Umgange nicht vorkommen, beygebracht werden ſollen. §. 25. Wie die Begriffe von den Geheimniſſen. §. 26, 27, 28. Wie die Begriffe von Affecten. §. 29. Was von Begriffen zu merken, die ihr Entſtehen den Sinnen zu danken haben. §. 30, 31, 32. Was von den ſinnlichen Begriffen zu merken, die nachgehends durch Vernunftſchlüſſe vollkommen gemacht werden. §. 33. Was in Anſehung der allgemeinen oder abgezogenen Begriffe zu beobachten.

§. 23.

Nun iſt noch eine Art von Fragen übrig, welche um deſto leichter anzuſtellen ſind, je ſchwerer es die Katechumenen ankömmt, dieſelben zu beantworten; was nämlich die Sache ſey, welcher ein Thun oder Leiden zukömmt; oder was das Thun und Leiden ſelber

ber sey, von dem die Rede ist. Gleichwie meistentheils sehr viel daran gelegen ist, dieses zu wissen, also muß es sich auch der Katechet angelegen seyn lassen, daß er den Katechumenen so deutliche Begriffe, als nur möglich ist, von allen den katechetischen Sachen beybringe, die man glauben und thun soll.*

* Die Veränderung der Fragen und die Zergliederung der Sätze, von welchen in dem vorigen Abschnitt ist gehandelt worden, schaffen zwar sehr viel Nutzen; indessen ist er dennoch nicht so beschaffen, daß, wenn man die Sache auch fleißig getrieben hat, man seiner Pflicht in Absicht auf den Verstand ein Genüge geleistet zu haben sich schmeicheln darf. Die Katechumenen können durch eine lange Uebung dahin gebracht werden, daß sie alle Fragen richtig beantworten, ohne die Sache selbst zu verstehen; darum muß der Katechet solche Fragen anbringen, durch die er dahinter kömmt, ob sie alle Theile des zergliederten Satzes verstehen, und was sie für Begriffe davon haben. Bey diesem Geschäfte will es mit den Katechumenen am wenigsten fort, sie haben hier besonders der Hülfe und des Fleißes eines andern

nöthig.

nöthig. Man frage z. E. wer uns erſchaffen, wer uns erlöſet habe, ſo werden faſt alle die gehörige Antwort geben; aber frage ſie nur: was die Schöpfung, was die Erlöſung ſey, da werden ſie faſt alle verſtummen, weil ſie ſich entweder nicht um den Sinn der Worte beſorgen, oder weil ſie mit einer dunkeln, verworrenen, und viel zu unbeſtimmten Erkenntniß zufrieden ſind; haben ſie nun keinen erfahrnen Lehrer, ſo iſt wenig erſprießliches von ihnen zu hoffen.

Daß es aber nothwendig ſey, den Katechumenen Begriffe von den im Katechiſmus vorkommenden Sachen beyzubringen, daran wird wohl niemand zweifeln. Wie kann man der Wahrheit Beyfall geben, die man nicht erkennt, und wie kann man ſeiner Schuldigkeit in der That ein Genüge leiſten, wenn man nicht weis, was man zu thun ſchuldig iſt? Was hilfts, den ganzen Tag die Demuth anpreiſen, wenn der Zuhörer nicht weis, worinne die Demuth beſteht; oder wenn man den Kindern noch ſo bald beybringt, daß Gott das Gute belohne, und das Böſe ſtrafe, wenn ſie nicht wiſſen, was unter dem Guten oder unter dem Böſen verſtanden wird. Kurz! Die Katechumenen müſſen das verſtehen, was ſie lernen; was iſt aber dieß anders, als ſie

müſ-

müssen wissen, was für Begriffe sie mit den Worten verknüpfen sollen.

Daß aber auch hierinn das gehörige Maas leicht könne überschritten werden, ist eben so gewiß, wenn entweder von Sachen Erklärung gefordert wird, von denen keine zu geben ist, oder von denen die Katechumenen ohnehin so viel wissen, als sie brauchen.

Indessen wenn doch ein Irrthum vorgehen sollte, ist es, meines Erachtens, allezeit besser, eher zu viel, als zu wenig zu thun; ein erfahrner Katechet, der selbst zu denken gelernt hat, der auch weis, wo und wie man denken kann, wird hierinn nicht zu viel thun können. Die Religion bleibt doch noch immer der einzige vernünftige Umgang, den der gemeine Mann hat, und dasjenige Erziehungsstück, welches fast allein, wenigstens nach unserm heutigen Plan, methodisch bearbeitet wird, und wo er zugleich zum Denken angeführet werden kann. Vermittelst derselben kann ihm sein ganzer Sprachvorrath aufgeklärt und über sein ganzes Gedankensystem Licht verbreitet werden. Der Misbrauch der Worte ist doch immer eine der Hauptquellen seines Irrthums. Nur müssen die Begriffe, so

man

man ihm beybringt, eben nicht eine philoſophiſche Miene haben.

Wenn ſie oft gefragt werden, was ein Wort ſagen wolle, was eine Sache ſey ꝛc. ſo bekommen ſie auch nach und nach viel Leichtigkeit, ſich auszudrücken, welches gewiß ein groſſer Vortheil für ſie iſt. Man ſtelle ſich nur die Sache nicht zu ſchwer vor, ehe man genugſame Proben davon gemacht hat. Ich könnte hier gleich Leute anführen, die ihr Amt wohl verſtehen, und ſich ein wahres Geſchäfte daraus machen, die das Gegentheil bezeugen, und nach überwundenen erſten Schwierigkeiten täglich mehr Nutzen und Frucht bey den Katechumenen verſpüren.

§. 24.

Will er nun zum Werk ſelber ſchreiten, ſo richte er ſein Hauptaugenmerk auf die Ausdrücke, womit ein Glaubens- oder Lebensſatz vorgetragen wird, und ſehe, ob ſie in ihrer gewöhnlichen und eigentlichen Bedeutung, die ſie im gemeinen Umgang haben, genommen werden, oder nicht. Wenn keine Ausnahme vorhanden iſt, ſo gilt allezeit das erſte. Es kömmt alſo nur darauf an, ob

ſol-

solche Ausdrücke auch seinen Katechumenen geläufig seyn oder nicht, und ob sie solche auch verstehen, wenn sie zu Bezeichnung der Religionswahrheiten gebraucht werden.*

* Der Katechet muß mit den Theologen annehmen, daß die im gemeinen Leben üblichen Redensarten, wenn sie in der heiligen Schrift oder in dem Katechismus vorkommen, keinen andern Verstand leiden, als den sie im gemeinen Leben haben, wenn nicht etwan eine andere Schriftstelle, oder eine Auslegung der Kirche dagegen ist. Wenn dieses nicht eingeräumet würde, so könnte niemand die heilige Schrift verstehen.

Doch hierinn besteht die größte Schwierigkeit nicht; sie liegt vielmehr darinn, daß die Katechumenen Wörter, die sie sonst verstehen, wenn sie ausser der ihnen gewohnten Verbindung vorkommen, aufhören zu verstehen, und bey den nämlichen Worten, wo sie sonst etwas gedacht, nichts mehr denken. Nirgends aber geschicht solches öfter, als bey Religionssachen, wo es doch nöthig wäre zu denken, als bey andern, da blos symbolische Begriffe nicht auf das Herz wirken, folglich dasselbe durch eine bloße Worterkänntniß niemals in eine

dem

dem Religionsſyſtem angemeſſene Faſſung wird gebracht werden.

Das einzige Mittel, dieſen Misbrauch zu ſteuren, iſt, daß man ſie zurück führe auf ſolche Gegenſtände, wo ſie die nämlichen Worte brauchen, und auch den wahren Begriff damit verbinden. Wenn man das Objekt haßt, welches bey ihnen am meiſten vorkömmt, wird man am beſten zurecht kommen. Wenn von Eigenſchaften der Dinge, ihren Wirkungen, Thun und Laſſen die Rede iſt, werden wir faſt allezeit finden, daß der Gegenſtand, den wir ihr beymeſſen, dem Begriff davon Licht und Haltung geben muß. Wenn dieſer wegfällt, oder verrückt wird, wird auch der Begriff der erſten meiſtens wegfallen. Es werden einige unter den Katechumenen ſeyn, die nicht wiſſen, was eine Gabe ſey; ſagt man ihnen aber: der Glaube iſt eine Gabe Gottes, ſo werden ſie nichts mehr denken, weil die wenigſten den Gegenſtand ſelber, dem wir dieſe Eigenſchaft beylegen, anſchauend denken; und dieß iſt doch gewiß einer der Begriffe, die auf das Herz wirken müſſen. Man wird aber niemals den dazu erforderlichen Grad der Anſchauung in ihnen hervorbringen, wenn man ſie nicht einerſeits den Gegenſtand ſelber genau kennen lehrt, und

zwar besonders auf jener Seite, die den Grund der Eigenschaft, die man ihm beylegt, enthält, andererseits aber wenn man sie nicht auf die ihnen gewohnte Fälle, und Gegenstände, wo sie die nämliche Eigenschaft mit den nämlichen Worten bezeichnen, zurück führt, und dabey zeigt, warum man dem Gegenstand eine solche Eigenschaft beylege, oder dergleichen Worte brauche. Hat man mehrere Objekte und Fälle vor sich, so wird man um so leichter auskommen, da man ihnen zeigt, worin sie übereinkommen.

Will er sie hernach prüfen, ob sie die Worte verstehen, so frage er nur nach der Ursache, z. B. warum der Glaube eine Gabe genennt werde; hieraus wird sich natürlich jene Frage ergeben, was eine Gabe sey, bey was für Fällen und Gelegenheiten man dieses Wort gebrauche, ob es vielleicht da geschehe, wo man einem etwas schuldig war, oder wo man aus bloßer Willkühr und Güte dem andern etwas giebt. Wenn man nur einen einzigen besondern Fall vor sich hat, so läßt sich schon viel damit ausrichten; denn dieß wird doch allezeit erfordert, um die Sache anschauend denken zu machen. Er muß freylich allezeit das meiste dabey thun, sowohl solche Fälle ihnen in das Gedächtniß zu bringen,

gen, als auch die beſondern, hauptſächlich die unterſcheidenden Merkmale zu entwickeln.

Zulezt wird er allezeit wohl thun, wenn er den entgegenſtehenden Begriff in eine Frage einkleidet, um zu ſehen, ob ſie den rechten haben oder nicht. Z. E. bekommen wir den Glauben nicht wegen unſerer Verdienſte, haben wir kein Recht dazu ꝛc. oder aber, welches gleichfals von großen Nutzen ſeyn wird, wenn er einen etwas ähnlichen und angränzenden Fall anführet, und fragt, warum man hier nicht das nämliche ſagen könne, z. E. kann man nicht auch dieſes eine Gabe nennen, wenn einem das für ſeine Arbeit gezahlt wird, worüber man mit ihm einig worden iſt ꝛc.? Wenn einer ein Haus bauet, warum ſagt man nicht, er habe es erſchaffen? Die Hauptſache bey den Begriffen beſteht doch allemal darinn, daß man im Stande ſey, eine Sache von jener, ſo ihr am ähnlichſten iſt, zu unterſcheiden. Wenn dieß einmal erreicht iſt, wird man ſie gewiß auch um ſo mehr von jenen unterſcheiden können, die weniger mit ihr gemein haben.

2) Manche Wörter behalten zwar ihre ſonſt gewöhnliche Bedeutung, bekommen aber

nebst dieser noch eine neue, z. B. die Wörter Gnade, Erlösung ꝛc. *

* Hier ist ein doppelter Fleis und Behutsamkeit nothwendig, weil sie die nur angeregte Schwierigkeit mit allen übrigen, und nebst dieser noch, ihre eigene haben. In diese wissen sich die Katechumenen fast am wenigsten zu schicken. Nur gar zu oft geschiehet es, daß sie entweder gar nichts denken, oder sich eine dritte Sache vorstellen, die mit beyden gar nichts gemein hat; oder es geschiehet fast immer, daß was man auf einer Seite gewinnt, auf der andern wieder verliert, daß wenn sie sich die Sache zum Theil vorstellen, sie den andern Theil ausser Acht lassen.

Man hat nämlich, wo es nöthig war, für besondere Religionsgegenstände besondere Worte zu haben, doch diejenigen aus der gemeinen Sprache gewählt, deren Bedeutung dieser am nächsten kömmt, oder gar die Sache zum Theil schon ausdrückt. Zum Beyspiel kann uns das Wort Gnade dienen, wodurch etwas, so wir aus bloßer Güte des andern empfangen, woran wir kein Recht haben, bedeutet wird. Diese Bedeutung hat es auch im Theologischen Verstande

ſtande beybehalten, aber nicht allein; es hat dabey noch dieſe neue bekommen, daß es jenes beſondere Hülfsmittel bedeutet, wodurch wir in den Stand geſetzt werden, gute Werke zu verrichten, wodurch unſer Seelenzuſtand, beſonders der Verſtand und Wille, gebeſſert werden.

Hier läßt ſich nichts anders thun, als daß man ihnen jene Merkmale, die ſie aus den gemeinen Sprachgebrauch beybehalten, auf die zuvor gemeldete Weiſe aufkläre; bey den andern aber ſich genau an den Sinn der heiligen Schrift halte, oder der Kirche, wenn dieſe dergleichen Wörter zuerſt gebraucht hat, wovon aber doch immer die Erklärung aus ſolchen Wörtern beſtehen muß, die ſonſten aus dem Sprachgebrauche bekannt ſind, mithin die Erklärung ſowohl, als die Prüfung nach der erſten Regel zu behandeln ſind.

3) Manche behalten zwar die ganze Bedeutung, werden aber in der beſondern Verbindung, worinne ſie vorkommen, im uneigentlichen Verſtande genommen, nämlich die tropiſchen Ausdrücke. *

* So wie bey dem vorigen das Nichtdenken, ſo iſt bey dieſen das Irrigdenken zu beſorgen.

Bilder ſtellt man ſich leicht und gerne vor; und Leute, die alles in der Verbindung laſſen, wie ihnen die Begriffe zuerſt entſtanden ſind, ohne darüber nachzudenken, werden fortfahren, ſie im eigentlichen Sinne zu nehmen, weil ihnen ſolcher allezeit zuerſt beyfällt. Die tropiſchen Ausdrücke ſind alſo eine Hauptquelle der Irrthümer in Religionsſachen. Die erſte Veranlaſſung dazu war die Armuth der Sprachen, wodurch man iſt genöthiget worden, von ſinnlichen Dingen die Begriffe auf ſolche überzutragen, die nicht in die Sinne fallen. Die andere war das angenehme, ſo die Bilder an ſich haben. Die lezte endlich der Nutzen, den die Bilder haben, wenn ein guter Gebrauch davon gemacht wird. Sie verbreiten Licht auf das Objekt, das durch ſie ausgedrückt werden ſoll, und tragen ungemein viel dazu bey, daß man daſſelbe anſchauend denken könne. Sie machen noch, daß das Gedächtniß daſſelbe um ſo beſſer behalte. Ihre Anwendung war nicht willkührlich, zwiſchen ihnen und dem Objekt mußte eine Aehnlichkeit ſeyn, welche den Grund dazu enthielte.

Es kömmt nur alſo darauf an, daß der Katechet dieſe Aehnlichkeit auf eine geſchickte Art zu entwickeln weis. Er muß Merkmale mit

Merk-

Merkmalen vergleichen, Eigenſchaften mit Eigenſchaften, und alsdenn zeigen, welche ſie unter ſich gemein haben, in welchen ſie unterſchieden ſind. Man muß hierin um ſo beſſer geübt ſeyn, da die tropiſchen Ausdrücke ſehr häufig vorkommen. Chriſtus nennt ſich z. E. das Lamm, den Weg, die Thür ꝛc. Der Glaube wird ein Licht genennt. In den Katechiſmen kommen noch vor, an welchen man billig zweifeln ſollte, ob es nicht beſſer wäre geweſen, ſie weg zu laſſen, wenn auch die Theologen ſich ſolcher Ausdrücke bedienen. Die Liebe, heißt es, iſt eine von Gott eingegoſſene Tugend ꝛc.

Will er die Katechumenen prüfen, ob ſie die Erklärung gefaßt haben, ſo frage er ſie: iſt denn Chriſtus wahrhaftig ein Lamm, eine wahre Thür ꝛc. ꝛc. Iſt denn der Glaube ein Licht, dergleichen wir brauchen ꝛc. Wenn ſie es bis dahin geglaubt haben, werden ſie die Frage bald bejahen; er muß ihnen alsdenn den offenbaren Widerſpruch aus der Natur dieſer Dinge ſelber zeigen. Verneinen ſie aber auch die Frage, ſo folgt darum noch nicht, daß ſie auch die Sache verſtehen. Er muß alſo ferner fragen, warum denn dieſes nicht könne geſagt werden, ob denn nicht alſo die Schrift die Unwahrheit

rede, da sie sagt: Christus sey ein Lamm, woher es denn komme, daß ihm dieser Name beygelegt worden? Hier muß er wieder helfen die Eigenschaften entwickeln, bis er auf jene kömmt, die den Grund der Aehnlichkeit enthalten.

Will der Katechumen sich selber prüfen, ob er solche Ausdrücke wahrhaftig verstehe, so muß er die nämliche Art beybehalten; Erstlich sehen, ob nichts widersprechendes heraus komme, wenn man die Sache im eigentlichen Verstande nimmt; wenn dieses ist, so folgt von sich schon, daß der Ausdruck tropisch sey. Hier aber wird er nicht fortkommen, wenn er nicht Eigenschaften mit Eigenschaften vergleicht, oder wenn er nicht die Natur der Dinge, zwischen welchen der Vergleich vorkömmt, kennet.

Damit es aber niemand ungereimt vorkömmt, daß dergleichen Redensarten sowohl in der heiligen Schrift, als in den Katechismen vorkommen, wird der Katechet noch wohl thun, wenn er ihnen zeigt, daß auch solche in dem gemeinen Umgange häufig vorkommen, und daß sie allezeit einen Nutzen haben, wenn sie nur am rechten Ort stehen. Er kann anfangen, jene ihnen vorzulegen, so wir brauchen, um die Wirkungen des

Ver-

Verſtandes anzudeuten, z. B. eine Sache begreiffen, einſehen, obſchon der Verſtand weder Hände noch Augen hat; wir ſehen aber auch hier, wie leicht es dem Katecheten ſey, dieſe Ausdrücke, die ſonſt kaum zu erklären ſind, durch Entwickelung der Aehnlichkeit mit dem Greifen und Sehen ihnen deutlich zu machen. Wie oft ſagt man nicht ferner von einem, der geſchwind herbey geeilt, daß er herbeygeflogen, von einem, der ſehr zornig war, daß er vor Zorn gebrannt hat, ohne daß es jemand ungereimt vorkomme?

4) Endlich kommen ſolche vor, die der Religion ganz eigen, und wenigſtens in unſerer Sprache ganz fremd ſind, wenn ſie auch in irgend einer andern eine Bedeutung haben, z. B. das Wort **Sacrament** ꝛc. *

* Die Erklärungen ſolcher Worte können nirgendswo hergenommen werden, als von denen, ſo ſie gebraucht haben, nämlich aus der Schrift, und zulezt, wenn ſolche nicht deutlich genug iſt, von der Kirche; da aber die Erklärungen ſelbſt aus Worten, die ſonſt gebraucht werden, beſtehen müſſen, ſo findet hier wieder ſtatt, was zu Anfang dieſes §. iſt geſagt worden.

§. 25.

Wenn es auf die Sacherklärung ankömmt, so müssen wir erstlich bemerken, daß in dem Katechismus solche Sachen vorkommen, die vermöge ihrer Natur nicht können erkläret werden, weil sie alle menschliche Vernunft übersteigen; aus dieser Zahl sind die so genannten Geheimnisse, z. E. das Geheimniß der hochheiligsten Dreyfaltigkeit, die Menschwerdung, die Gegenwart Christi im Sacrament des Altars ꝛc. Der unternähme eine vergebliche Arbeit, welcher sie begreiflich machen wollte. Wenn sie begreiflich gemacht werden könnten, so wären sie schon keine Geheimnisse mehr.* Die allgemeine Regel bey den Geheimnissen ist, daß der Katechet den Katechumenen den Bewegungsgrund des Glaubens wohl einpräge, nämlich, weil Gott, der nicht trügen kann, das Geheimniß geoffenbaret hat, dabey muß man es beruhen lassen, wie es die Vernunft selber lehret.**

* Einige bemühen sich durch Gleichnisse, die Geheimnisse einigermaßen zu erklären, und

den

den Ungelehrten verſtändlicher zu machen; allein hier iſt die größte Behutſamkeit nöthig. Ueberhaupt ſollte bey einem Geheimniſſe niemals einiges Gleichniß angebracht werden, damit die Katechumenen nicht Anlaß bekommen, ſich irrige Begriffe zu machen; ſie ſind ohnedem ſchon ſehr geneigt, die höchſten Geheimniſſe unter ſinnlichen Bildern ſich vorzuſtellen, und alles auf eine ſinnliche Weiſe zu beurtheilen. Ohngeachtet durch die Gleichniſſe das Geheimniß von einer Seite ins Licht geſetzet werden könnte, ſo können doch von der andern Seite die Katechumenen gar leicht durch die Gleichniſſe in Irrthümer geſtürzet werden; weil die wenigſten es zu unterſcheiden im Stande ſind, wie weit das Gleichniß geht, wo es anfängt, und wo es aufhöret, worinne die verglichenen Sachen mit einander übereinkommen, und in was ſie von einander abgehen. Anders verhält es ſich mit den Gleichniſſen, allwo die Aehnlichkeit ſchon in der Benennung ſelber ausgedrücket wird, wie bey den tropiſchen Redensarten, wo es ganz gut kann benutzet werden.

** Dieß muß einem jeden genug ſeyn, daß es Gott geſaget habe, mag doch nachgehends der menſchliche Verſtand das, was Gott geſagt

hat,

hat, fassen können, oder nicht. Der Katechet kann in dieser Absicht zeigen, daß aus dem, weil ein Geheimniß unbegreiflich ist, kein Beweis wider die Wahrheit könne hergenommen werden, sonst müßten wir das Daseyn vieler Dinge läugnen, an deren Wirklichkeit doch niemand zweifelt; nur hat der menschliche Verstand zu enge Gränzen. Der Katechet kann dieß mit Exempeln, die den Katechumenen bekannt sind, beweisen: Es mag jemand erklären, wie seine Gedanken entstehen; wie der Leib mit der Seele verbunden sey; wie aus einer Eichel ein so grosser Baum, aus einem Waitzenkorne so viel andere herkommen können ꝛc. Wenn wir nun weder diese uns vor den Augen liegende Sachen fassen können, warum wollen wir unsere Vernunft nicht gern den höchsten Geheimnissen unterwerfen, die uns der wahrhafte und untrügliche Gott geoffenbaret hat? Es mag also genug seyn, wenn die Katechumenen ausdrücklich wissen, was sie von den Geheimnissen glauben sollen, und wenn sie die Bewegungsgründe kennen, aus welchen sie die Geheimnisse für wahr halten müssen, sie mögen nachgehends die innerliche Möglichkeit und Natur dieser Sachen einsehen, oder nicht, darauf kömmt es nicht an.

§. 26.

§. 26.

Es giebt bey den Religionsſätzen auch Dinge, die erklärt werden können, ſolche aber müſſen ſich wie alle unſere Begriffe zulezt in Empfindungen auflöſen laſſen. Die Quellen davon ſind alſo der innere und äuſſere Sinn. *

Wenn nämlich von den Wirkungen, Bewegungen, Leidenſchaften und Affecten der Seele die Rede iſt, ſo können die Begriffe davon unmöglich durch eine Erklärung beygebracht werden. Das einzige Mittel, den Katechumenen wiſſend zu machen, was dieſelbe ſind, beſteht darinn, daß ſie angewieſen werden, zurücke zu denken, und mit Hülfe der Einbildungskraft ſich zu erinnern, was ſie ehedem empfunden haben, als ſie die nämlichen oder ähnlichen Wirkungen oder Affecten in eben den oder andern Umſtänden hervorbrachten oder fühlten.

Man erkläre es noch ſo lange, was die Liebe, was der Schmerz ſey; wenn der andere niemals etwas dergleichen empfunden hat, ſo wird er nicht mehr davon verſtehen, als der Blinde nach den längſten Beſchreibungen von der Farbe.

Die

Die Erklärungen können Gelegenheit geben, daß der schon ehedem gehabte Begriff sich wieder herstelle; wenn aber niemals einer vorhanden gewesen ist, so wird man mit aller Mühe keinen hervorbringen. Das einzige Mittel in Absicht auf die Affecten ist also dieses, daß der Katechumenus lerne zurücke denken, und sich zu erinnern, was er zu gewissen Zeiten an sich empfand, als er Liebe fühlte, oder Leid trug. Wenn der Katechumenus z. E. wissen soll, was er zu thun hat, da er einer Wahrheit seinen Beyfall geben soll; so muß er seinen Verstand zu Rathe ziehen, und sich erinnern, was in ihm vorgieng, da er andern Wahrheiten seinen Beyfall gab, dieß hat er aber täglich vielmals gethan; ist es aber um das Wollen und nicht Wollen einer Sache zu thun, so muß er seinen Willen zu Rathe ziehen; wenn aber mit dem Wollen und nicht Wollen etwas Angenehmes oder Unangenehmes verbunden ist, wie bey den Affecten, z. E. der Liebe, oder der Reue, so muß er das Herz zu Rathe ziehen, und sich erinnern, was in demselben vorgieng, da es in dem nämlichen Affecte war. Ein anderer wird ihm dieß nicht erklären können; kann man es doch andern nicht erklären, was in uns vorgeht, wenn man sich selber in diesen Umstän-

den

den befindet. Am beſten wird der Katechet thun, wenn er ſeinen Schülern einzelne Fälle zu Gemüthe führet, in welchen er ſchon einſtens geweſen zu ſeyn, und die nämlichen Affecte gefühlet zu haben vermuthen kann; hernach ſage man ihnen, ſie ſollen ſich vorſtellen, als wenn die nämlichen Umſtände wirklich vorhanden wären, von welchen ſie ehedem in den Affect ſind geſetzet worden, und das, was ſie in dieſen Umſtänden empfinden, und auch ehedem empfunden haben, ſey der Affect.

§. 27.

Was die Affecten insbeſondere angeht, iſt noch wohl zu beobachten, daß der Katechet die Katechumenen die Weiſe wohl lehre, die Affecten zu erwecken; nur ſchmeichele er ſich nicht, daß er ſeinem Amte ein Genüge gethan habe, wenn er den Katechumenen gewiſſe Formeln, welche die Affecten ausdrücken, in das Gedächtniß gebracht hat.*

* Unter einem Affect verſteht man jene angenehme oder unangenehme Gemüthsbewegung, Gefühl, oder Empfindung, die bey der Vorſtellung eines Gutes oder eines Uebels in uns entſteht.

ſteht. Sie muß zwar ſchon auf eine gewiſſe Größe gebracht ſeyn, wenn ſie eigentlich dieſen Namen verdienen ſoll; doch hier nehmen wir die Sache nicht ſo ſtreng, und dieſer Name wird doch immer der ſchicklichſte ſeyn zu unſerm Vorhaben. Dieſe Materie iſt unſern Katecheten heut zu Tage, wo ſo viel von Erweckung des Glaubens, der Hoffnung und Liebe geſprochen wird, ſehr wichtig; denn Hoffnung und Liebe ſind unſtreitig Affecten, oder können leicht in Affecten übergehen. Die ſogenannte Erweckung des Glaubens aber muß auf eine ähnliche Art betrieben werden. Die erſten Chriſten beteten ohne Gebetbücher, ſie liebten Gott ohne nach einer gewiſſen Formel ſich zu richten, und hofften eben ſo. Nachdem die Päbſte Alexander VII. Innocentius XI. und Alexander VIII. verſchiedene Sätze, welche die Erweckung des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe angehen, verdammt haben, ſind die Gottesgelehrten erſt aufmerkſamer geworden, und ſo fort auch die Katecheten. Vieles mögen auch die von dem Pabſt Benedict dem Vierzehenden gegebene Abläſſe für jene, die täglich Glaube, Hoffnung und Liebe erwecken, dazu beygetragen haben. Und nun ſind auch die Formeln dazu häufiger zum Vorſchein

ſchein gekommen, und man hat ſie auch in die Katechiſmen eingerückt, woben ſich die Katecheten ungemein angelegen ſeyn laſſen, ſie frühzeitig den Katechumenen in das Gedächtniß zu bringen. Allein dieß iſt gewiß noch nicht genug.

Die Affecten haben, vermöge ihrer Natur, gar keine Verbindung mit den Worten. Ich kann tauſendmal die Worte, welche einen Affect ausdrücken, ausſprechen, ohne daß ich mich in dieſem Affecte befinde, ohne daß ich das im Herzen fühle, was ich mit dem Munde vorbringe. Ein Exempel wird die Sache klärer machen. Ich kann jemanden auf das zärtlichſte lieben, ohne daß ich dieſer Liebe mit einem Worte Meldung thue, ſo wie die Aeltern ihre Kinder lieben, ſie drücken ihre Liebe nicht ſowohl mit Worten als mit Werken aus; alſo kann ich auch im Gegentheil Verſicherungen der Liebe mit Worten geben, ſo oft mir dieß gefällt, ohne daß ich wirklich die Liebe im Herzen habe, ſo betrügen die Leute einander täglich. Wenn die Leute nicht das wirklich im Herzen fühlen, als worinne die Liebe eigentlich beſteht, ſo mögen ſie ſagen, was ſie wollen, alles iſt nichts.

Ja es iſt noch zu merken, wenn auch jemand die Formel des Affects mit Aufmerkſamkeit auf

den Verstand aller Worte hersagte, so kann man dennoch nicht behaupten, daß er deswegen in diesem Affecte sey; denn der Affect steht nicht unter der Botmäßigkeit des Willens, noch ist er durch das Hersagen einer Formel gleich erzeuget, es wäre denn, daß jemand schon zuvor von der Gewißheit des Bewegungsgrundes, welcher in der Formel ausgedrücket ist, überzeuget, oder sonst sehr wohl unterrichtet wäre, oder einen gewissen Grad der Aufmerksamkeit darauf verwendete.

§. 28.

Damit der Katechet sehr genau und bestimmt die Weise lehre, die Affecten zu erwecken, soll er folgende Stücke beobachten. Wenn wir auf uns selber aufmerksam sind, werden wir gewahr werden, daß vor dem Affect allemal eine Vorstellung hergehe; und hat man diese Vorstellung, so geräth man, ohne zu wissen wie, in den Affect. Nach Verschiedenheit der Vorstellung, ist auch der Affect verschieden; je klärer die Vorstellung einer Sache ist, desto heftiger und stärker ist auch der Affect, der darauf erfolget. Dieß alles setzen wir als bekannte Sachen voraus.

Hier

Hier wollen wir blos unterſuchen, welchen Nutzen ſie in der Katecheſi haben. 1) Da alles bey den Affecten auf die Vorſtellung ankömmt, ſo ſoll der Katechet ſich vornämlich angelegen ſeyn laſſen, daß er die Katechumenen gewöhne, die Bewegungsgründe aufmerkſam zu betrachten.* 2) Daß er ihnen ſo deutlich als möglich erkläre, welche Bewegungsgründe für jeden Affect gehören.** 3) Daß er ihnen die Weiſe zeige, auf welche die Affecten immer höher getrieben werden können.***

* Siehe da, was hier die größte Beſchwerniß ausmachet! Wie viel giebt es wohl Leute unter dem gemeinen Pöbel, welche ihr Gemüth lange mit einer Sache beſchäftigen können, und die gewohnt ſind, einen Gegenſtand aufmerkſam zu betrachten, beſonders einen ſolchen, der nicht unter die Sinnen fällt, den blos der Glaube bekannt macht? Und von dieſer Art ſind die Bewegungsgründe der Affecten, wovon hier die Rede iſt. Ohne Zweifel iſt es, daß alles, was dieſe Leute ohne dieſe Vorſtellung, und ohne reifliche Betrachtung der Bewegungsgründe immer reden, nichts heiße, und nichts zu bedeuten habe; da-

her muß ihnen zuvor die Nothwendigkeit dieser Erwägung der Bewegungsgründe wohl eingebunden werden. Weit anders verhält es sich, wenn die Affecten aus zeitlichen Bewegungsgründen herkommen, denn da entstehen ihre Vorstellungen meistentheils ohne unser Zuthun, sie werden uns durch die Sinnen, durch andere Leute, durch eine ungezwungene Wirkung der Einbildungskraft herbeygeschaffet; wenn aber von übernatürlichen Affecten die Rede ist, so muß der Verstand allein die Bewegungsgründe aufsuchen, und reiflich erwägen. Es hilft aber gar sehr, wenn der Katechet diese Bewegungsgründe zuvor, so viel als sich thun läßt, deutlich seinen Katechumenen ausleget, denn auf diese Weise werden sich die Katechumenen allemal, wenn es nöthig seyn wird, leichter derselben erinnern, und sich selbige deutlich vorstellen.

Der Katechet soll aus eben dem Grunde sich befleissen, damit er durch den Vortrag und die Erklärung der Bewegungsgründe die Katechumenen in den Affect versetze; thut er dieses, so wird ihnen das innerliche Gefühl helfen, daß sie verstehen, was er saget; dieses innerliche Gefühl ist in dieser Sache der beste und der einzige Lehrmeister. Wenn die Katechumenen diese Bewegungsgrün-

gründe nur klar einſehen, ſo kann ihr Gemüth nicht anders als beweget werden, beſonders wenn der Katechet ſie ſo vorträgt, daß er ſelbſt davon gerühret zu ſeyn ſcheinet. Nachgehends muß er hinzuſetzen, daß die Katechumenen, wenn ſie dieſe Affecte erwecken wollen, ſich das zu Gemüthe führen, und reiflich erwägen müſſen, was er ihnen vorgetragen, und erkläret hat; und daß die Affecten in ihnen, obſchon ſie nichts reden, dennoch von ſich ſelber entſtehen werden. Wenn ſie z. E. ernſtlich bedenken, wie groß der Schaden iſt, den ſie ſich durch die Sünde zugezogen haben, wenn ſie die ewige Strafe der Verdammten, und anderer Seits die Güte Gottes, und die unzählbaren göttlichen Wohlthaten in Erwägung ziehen, ſo wird gewiß in ihren Herzen Reue und Traurigkeit wegen der begangenen Sünden entſtehen. Aus dieſem wird ihnen klar gezeiget werden können, daß die Affecten, z. E. der Reue, nicht in Worten beſtehe; und dieſes kann ihnen nicht genug geſagt werden.

** Die gewöhnlichſten Formeln, welche den Katechumenen beygebracht werden, und in den Katechiſmen vorkommen, ſind die Erweckung des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, der Reue. Weil das menſchliche Gedächtniß ſchwach

ist, und zu befürchten steht, daß die Leute sich auf die Bewegungsgründe, wenn sie die Affecten erwecken wollen, oder sollen, nicht dörfen erinnern können, so thun die Formeln gute Dienste; denn wenn sie einmal gut in das Gedächtniß eingedrücket sind, so hat man die Bewegungsgründe zu diesen Affecten immer beyräthig, man darf sie nur zu Herzen nehmen.

Die Katechumenen werden die Bewegungsgründe besser fassen, wenn der Katechet mit Anführung der Affecten, welche aus zeitlichen Bewegungsgründen entstehen, die Sache zu erklären bemühet ist. Der Unterschied zwischen den natürlichen und übernatürlichen Affecten ist dieser, daß jene aus blos natürlichen Bewegungsgründen, welche die Vernunft und Sinnen an die Hand geben, entstehen; diese aber rühren von solchen Bewegungsgründen her, welche der Glaube allein uns darbietet. Indessen haben sie gewissermaßen einerley Bewegungsgründe; die unangenehmen Affecten, z. E. der Schmerz oder die Furcht, entstehen aus der Vorstellung des entweder gegenwärtigen oder bevorstehenden Uebels, mit dem Unterschiede, daß der Glaube den Bewegungsgrund eines übernatürlichen Schmerzens, die Vernunft aber den Bewe-

gungs-

gungsgrund eines natürlichen Grams an die Hand giebt; übrigens iſt es immer einerley Bewegungsgrund, nämlich entweder das bevorſtehende, oder gegenwärtige Uebel.

*** Da die Sitten der Chriſten gröſtentheils von den Affecten abhängen, ſo verſteht es ſich, daß es nöthig iſt, dieſelben immer höher zu treiben. Wenn die Menſchen Gott mehr lieben, als alle geſchaffene Dinge, wenn ſie die den Sünden gedroheten Straſen mehr fürchten als alle zeitliche Uebel, ſo werden ſie gewiß in keine Sünde willigen. Obſchon es nach der Meynung der Theologen genug iſt, wenn man Gott höher ſchätzet, als je eine zeitliche Sache, ſo, daß der Menſch bereit ſey, lieber alles Zeitliche einzubüſſen, als Gott zu beleidigen; und obſchon auch die aus natürlichen Bewegungsgründen entſtandene Affecten gemeiniglich heftiger zu ſeyn pflegen, als die, ſo aus übernatürlichen Bewegungsgründen entſtehen; ſo ſoll man ſich dennoch beſtreben, damit dieſe in dem Menſchen immer gröſſer und gröſſer werden. Hieran kann niemand zweifeln, als nur der, welcher nicht weis, wie ſehr der Menſch von ſeinen Affecten beherrſchet wird.

Nachdem aber die Affecten um so viel heftiger sind, je deutlicher und lebhafter die Vorstellung der Bewegungsgründe ist, aus welchen sie entstehen, so folget daraus, daß man in Absicht auf die Affecten alle Mittel anwenden müsse, welche die Vorstellung der Bewegungsgründe am deutlichsten machen. Die ordentlichen Mittel, welche unsere Vorstellungen am kläresten und deutlichsten machen, sind die aufmerksame und wiederholte Betrachtung einer Sache. Man ist auf eine Sache aufmerksam, wenn man sich eine Sache besser bekannt machet, als eine andere, wenn man sich bey derselben länger aufhält, derselben vornehmste Eigenschaften, Merkmale, Beziehungen erwäget, hierdurch werden unsere Begriffe ohne Widerrede, wie es die Erfahrung ausweiset, am besten aufgekläret. Und die nämliche Erfahrung lehret uns, daß die Deutlichkeit unserer Begriffe um desto mehr zunehme, je öfterer wir eine Sache auf diese Weise betrachten.

Wenn die Christen dahin gebracht werden könnten, daß sie ernstlicher, und öfterer an die grossen Wahrheiten der christlichen Religion gedächten, oder doch wenigstens eben so, wie sie an ihre häusliche Angelegenheiten zu denken pflegen, wie groß würde doch die Veränderung der

Sit-

Sitten, und die Zahl der wahren Chriſten ſeyn? Und was iſt billiger, als daß die Menſchen, ſo bald als ſie den Gebrauch ihres Verſtandes erlanget haben, ernſtlich an das vornehmſte und wichtigſte Geſchäfte gedenken, von welchem ihre ganze Glückſeligkeit, und das ewige Heil abhängt? Es iſt äuſſerſt viel daran gelegen, daß die Menſchen von Kindheit an zu dieſer Uebung angewieſen werden, und daß ihnen ſo oft, als von den Affecten die Rede iſt, die nämliche Lehre eingepräget werde.

Damit die Katechumenen zu dieſer Uebung aufgeleget werden, ſoll der Katechet darauf dringen, daß ſie alle ihre Gebete mit Aufmerkſamkeit und Andacht verrichten, und alſo immer an dasjenige denken, was ſie mit dem Munde ſagen. Das deutſche Wort andächtig drückt die Sache vollkommen gut aus; es wird von dem Worte denken, an etwas denken hergeleitet. Es kann alſo keine Andacht ohne Aufmerkſamkeit ſeyn; die Aufmerkſamkeit iſt die Quelle, und der Urſprung aller Andacht, aller Affecten, und aller heilſamen Rührungen. Und ſo werden die Katechumenen allmählig die Fertigkeit erlangen, auf die Gegenſtände aufmerkſam zu ſeyn, und über dieſelben Betrachtungen anzuſtellen.

§. 29.

Sehr viele unsrer Begriffe entstehen aus der äussern Empfindung, oder der Aufmerksamkeit auf das, was man sieht oder hört, oder durch irgend einen andern Sinn empfindet. Wenn die Begriffe, welche die Religion angehen, von den äussern Sinnen herrühren, so setzt es hiebey keine Schwierigkeit; wenn der Katechet sich nur verständlich ausdrückt, und nicht etwan einen Gegenstand mit dem andern verwechselt, so ist keine Gefahr zu irren zu besorgen. *

* In die Reihe dieser Begriffe kömmt beynahe alles, was in der heil. Schrift, Geschichte oder Begebenheit, wie auch, was den äusserlichen Gottesdienst, und die Zucht angeht ꝛc. Entweder haben die Katechumenen die Handlungen und Sachen gesehen, von welchen geredet wird, und so haben sie sich davon einen Begrif gemacht, oder sie können ihnen so beschrieben werden, daß sie mit Beyhülfe der Einbildungskraft, weil sie ähnliche Dinge gesehen haben, sich die Sache, oder die Handlung leicht als gegenwärtig vorstellen können, ohne noch an andere Mittel zu

geden-

gedenken, welche die Begriffe ſolcher Dinge ausbilden helfen, z. E. Abbildungen ꝛc.

§. 30.

Es giebt Begriffe, welche zwar einigermaßen ihren Urſprung von den Sinnen nehmen, im Grunde aber ſind ſie Wirkungen der Vernunftſchlüſſe. Der Begrif von Gott behauptet unter denſelben den erſten Rang; denn wenn der Menſch die unvergleichliche ſchöne Ordnung der erſchaffenen Dinge, ihre unendliche Verſchiedenheit, ihren Zuſammenhang, und ihre Uebereinſtimmung zu einem und dem nämlichen Endzwecke betrachtet, ſo ſchließt er hieraus, daß ein Gott ſeyn, und daß Gott ein unendlich vollkommenes Weſen ſeyn müſſe. Der Katechet ſoll ſich den größten Fleiß geben, dieſen Begrif ſeinen Katechumenen beyzubringen, und in das größte Licht zu ſetzen, weil kein Begrif ſo nothwendig iſt, * und weil es eine ſchwere Sache iſt, ſich von Gott einen würdigen Begrif zu machen. **

* Man muß ſich billig wundern, daß unſere Katechiſmen entweder gar nicht hieran denken, oder dieſe

dieſe Sache nur ſo obenhin berühren; ja es giebt Katecheten, welche dieſelbe als bekannt annehmen, und ſich einbilden, daß die Aeltern, und die Schulmeiſter den Kindern den gehörigen Begrif von Gott ſchon werden beygebracht haben, ſie erheben ſich alſo ihrer Meynung nach zu höheren Dingen. Sind dieſe Leute nicht einem Baumeiſter ähnlich, welcher es den Lehrjungen überlieſſe den Grund zu legen, er aber wollte alsdenn ſchon das Uebrige vom Gebäude beſorgen? Wie aber, wenn der Grund falſch iſt, muß nicht das ganze Haus einſtürzen? Was iſt dem Menſchen nothwendiger zu wiſſen, als woher, und warum er da ſey? Wer der ſey, welcher ihn aus dem Abgrunde des Nichts heraus gezogen hat, damit er denſelben anbethen, lieben und fürchten könne, und damit er ſeiner Beſtimmung gemäß ſein Leben einrichte?

Der Menſch iſt ohne Zweifel erſchaffen worden, daß er mit Gott vereiniget ſeyn ſoll. Gott allein kann, und will den Menſchen vollkommen glücklich machen. Wenn der Menſch dieſes höchſte und weſentliche Gut nicht kennet, was folget hieraus anders, als daß er ſich eine Glückſeligkeit vorſtellet, die ihren Grund in der Einbildung hat, und nach dieſer ſtrebet er mit allen

ſeinen

ſeinen Gedanken und Bemühungen, ohne daß er jemals wirklich glücklich wird. Es iſt kein Zweifel, daß die Unwiſſenheit und Gottesvergeſſenheit die Urſache der meiſten Ausſchweiffungen unter den Chriſten ſeyn. Wenn denen Chriſten ein ſo deutlicher Begrif von Gott, als möglich iſt, beygebracht, und tief in ihre Gemüther eingedrücket würde, ſo würde ſich gewiß ein Himmelweiter Unterſchied zwiſchen ihren und den Sitten der Heiden äuſſern.

** Es wäre lächerlich, wenn jemand behaupten wollte, daß man nur mit den jüngſten Katechumenen von Gott reden ſollte, und daß es genug ſey, wenn ſie die Frage: Wie viel ſind Götter? zu beantworten wüßten. Der Begrif von Gott wird nicht ſogleich durch eine Frage erlanget, es iſt auch nicht ein Werk einiger Augenblicke, Tage, oder Jahre, ſondern des ganzen Lebens. Dieß iſt unſer erſtes und unſer leztes Geſchäfte, daß wir Gott lernen kennen; und wenn wir auch hierinnen alles werden gethan haben, ſo werden wir dennoch am Ende mit dem heiligen Auguſtin aus ganzem Herzen ſeufzen müſſen: O daß ich dich, daß ich mich kennen möge! Wir wollen nicht von weiten die Urſachen hievon aufſuchen. Wer da weis, wie ſchwer es Menſchen

fällt,

fällt, die immer in ihre Begriffe etwas Sinnliches einzumischen pflegen, an ein Wesen zu denken, welches gar nichts sinnliches an sich hat, der wird auch leicht einsehen, warum sie in dem Begriffe von Gott so oft irren. Hiezu kömmt noch die Unendlichkeit Gottes und seine andern unumschränkten Eigenschaften; welchen Begrif von dem Unendlichen wird sich wohl der menschliche eingeschränkte Verstand machen können? Nun bedenke auch das Alter, in welchem die Menschen in die Katechesis kommen. Wenn es die geübtesten Köpfe, die nachzudenken gewohnt sind, Mühe kostet, sich einen würdigen Begrif von Gott zu machen, was darf man von Kindern erwarten?

§. 31.

Unter die verschiedenen Weisen, zur Erkenntniß Gottes zu gelangen, ist keine kräftiger, und dem menschlichen Verstande angemessener, als die Betrachtung dieser Welt, und der um uns her sich befindenden Sachen; * diese Weise soll der Katechet um so viel mehr den Katechumenen anpreisen, weil die Gewohnheit die herrlichsten und bewundernswürdigsten Sachen denen Menschen

gleich-

gleichgültig und gering macht. Der Katechet kann in dieſem Stücke ſich keinen beſſeren Führer wählen, als den Erzbiſchof Fenelon, welcher ſich in einem deswegen verfertigten Büchlein bemühet, das Daſeyn Gottes aus den Werken der Natur zu erweiſen. **

* Die Betrachtung der Werke Gottes iſt diejenige Weiſe zur Erkenntniß deſſelben zu gelangen, welche noch am meiſten dazu beyträgt, daß wir uns Gott anſchauend denken können. Selbſt Cicero, mitten in der Finſterniß der Abgötterey, ſchreibt: a) Wenn das Gemüth den Himmel, die Erde, das Meer, und die ganze Natur betrachtet, ſo erreicht daſſelbe beynahe denjenigen, welcher alles beherrſchet, und regieret. Es iſt auch keine Weiſe und kein Beweis vorhanden, welcher uns einen erhabenern und würdigern Begrif von Gott beybrächte. Der Katechet hat nur Kunſt und Fleiß nöthig, die überall vorhandenen Spuren der höchſten Weisheit, und die erhabenſten Abſichten anzuzeigen, und ſichtbar zu machen. Die Menſchen ſind ſo beſchaf-

a) De leg. c. 23.

beschaffen, daß sie die erstaunlichsten Sachen, wenn diese ihnen beständig vor Augen liegen, fast gar nicht achten. Der heil. Augustin spricht hievon gar schön, daß die größten Wunder der Natur durch die Gewohnheit sie zu sehen verächtlich geworden seyn. Dieß hat auch Cicero schon vor ihm angemerket: b) Wegen ihrem täglichen Daseyn, und weil die Augen sie immer vor sich sehen, gewöhnen sich auch die Gemüher daran, sie bewundern dieselben nicht, noch forschen sie nach den Ursachen dieser Dinge, die sie immer vor sich haben, gleichsam als wenn uns die Seltenheit mehr, als die Wichtigkeit der Dinge ermunterte, nach ihren Ursachen zu forschen. Die meisten Menschen beschäftigen sich zu sehr mit sich selbsten, und mit ihren eingebildeten und natürlichen Bedürfnissen, als daß sie die neben sich liegenden Sachen genau betrachten sollten. Die Merkmale des unendlich weisen Schöpfers aller Dinge sind an allen seinen Werken so sichtbar wahrzunehmen, daß sie, so bald sie nur von einem erfahrnen Manne gezeiget werden, den Verstand, und das Gemüth mit der größten Verwunderung erfüllen; sie drücken sich auch um

desto

b) Lib. 2. De nat. deor.

deſto tiefer in das Gemüth ein, je mehr man ſie vorher vernachläßiget, und je weniger man an dieſelben gedacht hat; da im Gegentheile die metaphyſiſche Betrachtungen ſich entweder nicht genugſam faſſen laſſen, oder ſonſt unfruchtbar bleiben, und in den Willen keinen Eindruck machen.

** Es haben ſich viele um die Erkenntniß Gottes, in ſo fern ſie aus den Creaturen geſchöpfet wird, verdient gemacht; das Verzeichniß derſelben hat Albert Fabricius ſeiner deutſchen Ueberſetzung der Aſtro-Theologie von Willhelm Derham vordrucken laſſen; es ſcheint aber, als wenn Fenelon, Erzbiſchof von Cammerich, was die Deutlichkeit und die Schönheit der Schreibart anlanget, niemanden weichen dürfte. Dieſes ſein Werk, welches er franzöſiſch unter dem Titel: Demonſtration de l'exiſtence de Dieu tirée de la connoiſance de la nature, geſchrieben hat, iſt oft aufgelegt worden; 1713 iſt es zu London engliſch erſchienen; 1715 zu Amſterdam holländiſch; 1714, 1728 zu Hamburg deutſch. Der jezt angeführte Fabricius hat eine lateiniſche Ueberſetzung verſprochen, ob ſie aber herausgekommen ſey, kann ich nicht wiſſen; ich wünſchte ſehr, daß es die

Katecheten fleißig läſen; denn es enthält Betrachtungen, welche über die gewöhnlichſten, und ſelbſt den Kindern bekannte Sachen angeſtellet worden; und es entdecket die darinnen liegenden Abſichten der göttlichen Weisheit ſo glücklich, daß ſie von allen eingeſehen werden können. Die Betrachtungen ſelber ſind ſo neu und für Menſchen, welche dieſe Welt niemals anders als mit körperlichen Augen angeſehen haben, ſo unerwartet, daß ſie meynen, eine neue Welt, und eine neue Erde zu erblicken. Wenn der Katechet dieſe Betrachtungen ſich bekannt und geläufig machet, ſo wird es ihm niemals an Mitteln gebrechen, ſeine Katechumenen auf eine nützliche und zugleich angenehme Art auf Gott zu verweiſen, er wird ſie nicht ermüden, noch bemüßiget ſeyn, die Sache, wer weis, wie weit herzuholen. Ein freundſchaftliches Geſpräch, ein Spatziergang, und alles, was um ihn her iſt, wird ihm Gelegenheit an die Hand geben, dieſes zu bewerkſtelligen.

Ich ſtelle hier aus dem angerühmten Buche den 11. §. zur Probe dar, er lautet deutſch alſo: „Wer iſts, der unſere Erdkugel ſo feſt und un„beweglich aufgehenket hat? Wer hat denn den „Grund dazu geleget? Nichts ſcheinet geringer

„zu

„zu ſeyn, als die Erde, die elendeſten Men-
„ſchen treten ſie mit Füſſen. Indeſſen läßt man
„es ſich die gröſsten Schätze koſten ſie zu beſi-
„tzen. Wenn ſie härter wäre, ſo könnte kein
„Menſch ſie bearbeiten und anbauen. Wenn
„ſie aber nicht ſo hart wäre, ſo könnte ſie den
„Menſchen nicht tragen, er würde immer zu
„verſinken Gefahr laufen, wie im Sande oder
„im Schlamme zu geſchehen pflegt. Aus dem
„unerſchöpflichen Schooße der Erde kommen alle
„Koſtbarkeiten hervor. Dieſer ſchlechte, grobe
„und ungeſtallte Klumpen nimmt alle mögliche
„Geſtallten an; und liefert uns nach Verſchie-
„denheit der Zeiten die Güther, welche wir von
„ihm verlangen. Dieſer Erdklumpen verwan-
„delt ſich in tauſend und tauſend ſchöne Sa-
„chen, an welchen die Augen ſich ergötzen. In
„einem einzigen Jahre wird ſie zu Aeſten, Knoſ-
„pen, Blättern, Blumen, Früchten und Sa-
„men, um ihre Freygebigkeit auch künftighin
„gegen die Menſchen zu erneuern. Nichts kann
„ſie erſchöpfen. Je mehr man in ihrem Ein-
„geweide wühlet, je freygebiger iſt ſie. Nach
„ſo vielen Jahrhunderten, binnen welchen al-
„les aus ihr hergekommen, iſt ſie noch nicht
„erſchöpfet worden. Man ſpüret an ihr kein
„Veralten, ihr Inneres iſt noch wie ehedem

„voller Schätze. Tausend Geschlechte sind in ih-
„ren Schooß zurücke gegangen. Alles wird alt,
„nur sie nicht; sie vergnügt sich alle Jahre im
„Frühlinge. Sie höret nicht auf, den Men-
„schen zu dienen; aber die unverständigen Men-
„schen wollen nicht allemal ihre Dienste nützen,
„indem sie selbige zu bauen unterlassen. Ihre
„Faulheit und Unachtsamkeit ist schuld, daß allda
„Disteln und Dörner wachsen, wo man eine rei-
„che Weinlese oder Getreideärnte halten könnte.
„Sie kriegen um ein Gut, das sie hernach ver-
„wildern lassen. Die Eroberer lassen das Land
„wüste liegen, welches sie viel tausend Menschen
„und so entsetzliche Sorgen und Kummer geko-
„stet hat. Es giebt noch öde und wüste Länder
„genug, wo Menschen ruhig wohnen, und ver-
„gnügt leben könnten, und Eroberer brechen sich
„einander selbst die Hälse, um einen Winkel
„dieser ohnedem so sehr wüsten Erde zu behau-
„pten. Würde die Erde besser angebauet, so
„würde sie hundertmal so viel Menschen ernäh-
„ren, als sie jezt erhält. Selbst die Ungleich-
„heit einer Landesgegend, welche beym ersten An-
„blicke ein Fehler zu seyn scheint, gereicht der
„Erde zur Zierde, und uns zum Nutzen. Die
„Berge haben sich so hoch erhoben, und die Thä-

„ler

„ler ſo tief geſenket, als es ihnen der Herr an-
„gewieſen hat. Dieſe Verſchiedenheit der Län-
„dereyen hat wegen ihrer verſchiedenen Lage ge-
„gen die Sonne ihren beſonderen Nutzen. In
„den tiefen Thälern wächſt Gras für das Vieh.
„An die Thäler ſchlieſſen ſich die weiten und brei-
„ten Felder an, welche mit reichen Saaten bekrei-
„det ſind. Hier ſteigen Hügel in die Höhe, wel-
„che mit Weingärten und Fruchtbäumen pran-
„gen, ſie fallen wie ein Amphitheater in die Au-
„gen. Dort erheben hohe Berge ihre mit Eis
„beſchwerten Gipfel bis in die Wolken, und die
„davon herabrinnenden Bäche ſind die Quellen
„der Flüſſe. Die Felſen, derer ſchropfiche
„Spitzen in den Gebürgen allenthalben hervorra-
„gen, halten die Erde beyſammen, wie die Kno-
„chen am menſchlichen Leibe das Fleiſch anein-
„ander halten. Dieſe Verſchiedenheit giebt den
„Ländern ein ſchönes Anſehen, und leiſtet ſo
„mancher menſchlichen Bedürfniß ein Genüge.
„Es iſt kein Boden ſo unfruchtbar, der nicht ei-
„ne gute Eigenſchaft an ſich hätte. Nicht allein
„der ſchwarze und fruchtbare, ſondern auch der
„ſandigte und thonigte Boden bezahlet dem
„Menſchen ſeine Mühe und Arbeit. Die aus-
„getrockneten Moräſte werden ein fruchtbares

„Feld, und der Sand bedecket gemeiniglich nur „die Oberfläche der Erde; wenn der Ackersmann „sich die Mühe giebt, tiefer zu graben, so findet „er neuen Boden, der um so viel fruchtbarer „wird, je mehr man ihn durcharbeitet, und alle „seine Flächen den Sonnenstrahlen blosstellet. „Es giebt kaum ein Erdreich, welches ganz und „gar unfruchtbar wäre, wenn der Mensch nur „nicht zu träge ist, selbiges umzugraben, daß „es von der Sonne kann beschienen werden, und „wenn er von demselben nur nichts anders for„dert, als was es zu bringen im Stande ist. „Zwischen den Steinen und Felsen trift man „vortrefliche Viehweiden an; und es finden sich „in den tiefsten Schluchzen Adern, in welche die „Sonnenstrahlen eindringen, Pflanzen hervor„bringen, welche mit ihrem schmackhaften Saf„te das Vieh nähren. Selbst die unfruchtba„resten und ödesten Seeufer bieten oft die nied„lichsten Früchte, oder die heilsamsten Arzneymit„tel dar, an welchen es in den fruchtbarsten „Ländern gebricht.

„Uebrigens ist es ein besonderes Werk der gött„lichen Vorsehung, daß kein Land alles trägt, „was zum menschlichen Leben nöthig ist; denn „der Mangel gewisser Dinge treibet die Men„schen

„ſchen zum Handel an, daß ſie einander das „wechſelsweiſe verſchaffen, was ihnen abgeht; „und dieſer Mangel iſt das natürliche Band der „Geſellſchaft unter den Völkern; wenn dieß „nicht wäre, ſo hätten alle Völker einerley Koſt „und Kleidung, nichts würde ſie reitzen können, „einander zu beſuchen und kennen zu lernen ꝛc. ꝛc.

§. 32.

Weil aber der Katechet aus ſeinen Katechumenen nicht allein vernünftige Menſchen zu bilden hat, ſondern auch Chriſten, ſo muß er auf dieſe vernünftige Kenntniß von Gott noch diejenigen bauen, die ein wahrer Chriſt haben ſoll, * dabey aber auch äuſſerſt bemüht ſeyn, um allen unächten Begriffen vorzubeugen. **

* Hauptſächlich kömmt es darauf an, daß er ſie genau mit jenen beſondern Verhältniſſen, in welche ſie als Chriſten mit Gott treten, bekannt macht; welche als das wichtigſte Stück der Religion vor allen zu wiſſen nöthig ſind, um ihren Herzen die gehörige Richtung, die ein Chriſtenherz haben ſollte, zu geben. Die meiſten Chriſten ſind wie unmündige Kinder, auf

welche Zepter und Kronen warten, ohne daß sie es wissen. Sie entbehren des edelsten Vergnügens, welches das Gefühl ihrer wahren Würde und Hoheit in ihnen hervorbringen müßte; indem sie nicht wissen, oder wenigstens nicht fühlen, daß sie Kinder und Erben des Allerhöchsten, daß sie Glieder Jesu Christi, und daß sie Wohnungen des heiligen Geistes sind, welches sie doch um so eher wissen sollten, wie viel mehrern Einfluß dieses Bewußtseyn auf die Sitten haben sollte.

Eben daher ist auch nothwendig, daß sich der Katechet am meisten mit jenen Eigenschaften Gottes beschäftige, deren lebendige Erkenntniß vermögend ist, sie von dem Bösen abzuhalten, und sie hingegen zu dem Guten zu ermuntern, als z. B. die Allgegenwart Gottes, dessen Gerechtigkeit ꝛc.

** Hier geschieht es vielleicht am meisten, daß sie sich irren, wo es am wenigsten geschehen sollte. Nebst den schon berührten Ursachen, tragen auch manchmal jene Schriftstellen etwas dazu bey, wo Gott dem Herrn entweder menschliche Glieder, oder Leidenschaften beygelegt werden, zu denen manchmal unbescheidene Prediger und

Kate-

Katecheten noch neue hinzuſetzen, oder ſie dort brauchen, wo ſie ſie gar nicht brauchen ſollten. Wozu noch die ſinnlichen Abbildungen der göttlichen Perſonen kommen, die man den Kindern gleich Anfangs in die Hände giebt: fürwahr Gründe genug zu einer Menge Irrthümer!

Der Katechet kann alſo die Frage nicht oft genug wiederholen: iſt denn Gott dem Menſchen ähnlich? Hat er eine menſchliche Figur? Kann Gott etwas bereuen? Kann er wahrhaftig zürnen? * * * und warum nicht? Sie geben auf das erſte, ihren Katechiſmen gemäß, die Antwort, weil er ein purer Geiſt iſt. Nun was iſt denn ein Geiſt? Will man ſie etwas bey dieſem Worte denkend machen, ſo bleibt nichts anders übrig, als daß man ſie auf ſich ſelber aufmerkſam mache, auf ihr Denken und Wollen, und hernach ihnen zeige, daß Gott ein ſolches Weſen ſey, welches einen Verſtand und Willen, aber einen unendlich vollkommenen Verſtand habe, der alles Mögliche, alles Vergangene, Gegenwärtige, und Zukünftige zugleich überſieht, und einen unendlich vollkommenen Willen, der blos durch ſeinen Endſchluß Welten ſchaffen, und zernichten kann, der alles aus nichts hervor gerufen, und erhält. Gleichwie wir aber unſer

Denken und Wollen nicht unsrer Hand oder einem andern Gliede zuschreiben, sondern wie wir fühlen, daß etwas von allen diesen verschiedenes in uns ist, das denkt und will, so viel weniger kann Gott etwas dergleichen seyn, daß wir hören oder sehen.

Bey den andern kann er ihnen leicht zeigen, daß Gott keiner Leidenschaften, z. E. der Reu oder des Zorns, fähig sey. Er kann ihnen aus ihrem eigenen Gefühl darthun, daß es Schwachheiten und Unvollkommenheiten seyn, oder solche wenigstens voraussetzen. Wir bereuen eine Sache, wenn wir entweder die Folgen nicht vorhergesehen haben, oder wenn wir sie zwar vorhergesehen haben, uns aber durch die Macht des Gegenwärtigen haben hinreissen lassen, wenn wir uns nämlich einem weit grössern Uebel ausgesetzet haben, um den Genuß eines geringen Gutes zu erhalten. Auch Kinder fühlen, daß dieses Schwäche sey, absonderlich wenn es ihnen durch einzelne Fälle sinnlich gemacht wird. Mit dem Zorn verhält es sich eben so. Wir zürnen, weil man uns schaden kann, weil wir zu schwach sind, solches zu verhindern; den Kindern wird sich leicht zeigen lassen, daß der Mensch viel zu gering sey, als daß er Gott einem wahren Scha-

den

den zufügen könne. Warum zürnen wir nicht über einen Wurm, wenn er ſich noch ſo ſehr gegen uns auflehnt? und ſoll ſich Gott über den Menſchen erzürnen? Dabey zeige er ihnen, wie jene Stellen zu nehmen ſind, daß ſich Gott dabey auf die Denkungsart der Menſchen herabgelaſſen, daß die Menſchen ſich eben ſo betragen, daß, wenn Gott eines Zorns fähig wäre, er ſich über ſie erzürnen müßte ꝛc. ꝛc.

§. 33.

Da nichts, was nicht wirklich vorhanden iſt, der Gegenſtand des äuſſerlichen ſowohl als des innerlichen Sinnes ſeyn kann; da aber auch alles, was ſein Daſeyn hat, auf alle Weiſe beſtimmt iſt: ſo folget daraus, daß man nur die Begriffe einzelner Dinge durch die Sinne erlangen könne. Es kommen aber in unſern Katechiſmen auch allgemeine Begriffe vor, welche verſchiedenen einzelnen Dingen gemein ſind; und dieſe fordern von dem Katecheten einen beſondern Fleiß. *

* Zuerſt gehören hieher die Erklärungen (Definitionen), durch welche begreiflich gemacht wird, was die Sache iſt. Es iſt hier nicht der Ort zu unter-

unterſuchen, ob ſie alle nothwendig ſind, und ob derer nicht viele füglich könnten aus den Katechiſmen ausgelaſſen werden. Genug, ſie ſind einmal da, und ſie haben ihren wahren Nutzen, wenn ſie nur wohl verſtanden werden. Gleichwie es in dem täglichen Umgang nöthig geweſen iſt, Dinge von einer Art mit einem allgemeinen Namen zu belegen, weil es nicht möglich iſt, allen einzelnen Dingen einzelne Namen zu geben, und dieſe Namen in dem Gedächtniß zu behalten, alſo war es aus dem nämlichen Grunde nöthig, in der Religion auf ähnliche Weiſe zu verfahren; nachdem man aber allgemeine Namen angenommen hat, ſo iſt auch nöthig geweſen, mit denſelben allgemeine Begriffe zu verknüpfen, damit ſie nicht ein bloſſer und unverſtändlicher Laut wären.

§. 34.

Damit aber der Katechet mit Nutzen arbeite, ſoll er vor allen andern Dingen auf den Fortgang der menſchlichen Erkenntniß aufmerkſam ſeyn. Wenn wir dieſen Fortgang aufmerkſam betrachten, werden wir wahrnehmen, daß ſich meiſtentheils zwo Sachen ereignen, da einem Ungelehrten allgemeine

meine Begriffe ſollen beygebracht werden. Entweder wird er ſich blos eine einzelne Sache vorſtellen, was ihm auch immer vorgeſaget wird, * oder er wird ſich blos ein allgemeines Prädicat merken, durch welches die Sache, von welcher die Rede iſt, noch nicht genau genug von Sachen unterſchieden wird. **

* Die erſten Begriffe der Dinge werden durch die Sinnen erlanget; da aber dieſe Begriffe ſich auf lauter einzelne Dinge beziehen, ſo pflegen auch die erſten Begriffe des Menſchen lauter einzelne Sachen vorzuſtellen, nämlich die verſchiedenen Weiſen der Dinge, auf welche ſie in die Sinnen fallen; von dieſen einzelnen Begriffen gelanget man mit vieler Mühe zu den allgemeinen und abſtracten Begriffen. Erkläre man einem Ungelehrten, ſo lange als man will, die Definition des Menſchen, ſo wird er, da er an den Menſchen überhaupt denken ſoll, ſich immer entweder den Titius oder den Cajus ꝛc. vorſtellen, nämlich einen ſolchen, welchen er ehedem geſehen hat. Eben ſo geſchiehts, wenn von geiſtlichen Sachen die Rede iſt. Z. E. Man frage einen Ungelehrten: Was iſt die Tugend? ſo

wird

wird er antworten: Die Tugend ist die Demuth, oder die Keuschheit ꝛc. Man frage: Was ist ein Sacrament? so wird er antworten: Ein Sacrament ist die Taufe, oder die Firmung ꝛc. Wenn sie aber auch die Worte der Definition, wie sie im Katechismus vorkommen, aus dem Gedächtniß hersagen, so stellen sie sich dabey nichts anders vor, als eine Ceremonie, die sie haben verrichten sehen, als dieses oder jenes Sacrament verwaltet ward. Hierüber darf man sich aber nicht verwundern; denn als einstens Sokrates den Theätetus fragte: a) Was die Wissenschaft sey? antwortete dieser, die Wissenschaft sey dasjenige, was sein Lehrmeister Theodorus lehret, nämlich die Geometrie, die Musik, die Logik ꝛc. So ähnlich sind die Leute einander zu allen Zeiten, und in allen Orten; die Ursache hievon ist oben berühret worden. Die Ungelehrten erheben ihren Verstand selten über sinnliche und einzelne Dinge. Wie sie die Sachen ehedem empfunden haben, so stellen sie sich dieselben wieder vor, auch wenn nicht von einzelnen, sondern allgemeinen Sachen gehandelt wird.

** Im andern Falle behalten sich die Ungelehrten ein und das andere Merkmal, aber nicht alle,

a) Beym Plato im Theätetus.

alle, noch auch ſo viele, als nöthig, um die Sache von allen übrigen zu unterſcheiden, das heißt, ſie haben einen unvollſtändigen Begrif, welcher vielen und wirklich verſchiedenen Sachen zukommen kann. Nichts iſt gewöhnlicher als dieſer Fall, beſonders bey denen, welche ſchon einige Zeit hindurch die Schule und die Katecheſis beſuchet haben. Denn da ſie eine Sache vielmals gehöret haben, ſo haben ſie ſich wenigſtens etwas davon behalten, obſchon ſie nicht deutlich einſehen, was eigentlich die Sache ſey. Z. E. Faſt alle wiſſen es, daß ein Sacrament eine heilige Sache ſey; aber welches eigentlich die Merkmale eines Sacraments ſind, durch die ſich das Sacrament von den andern heiligen Sachen unterſcheidet, das wiſſen wenige; indeſſen ſind die meiſten mit jener allgemeinen Erkenntniß zufrieden, und halten ſich ſchon für gelehrt genug. Wenn man auch nachforſchet, was ein jeder für einen Begrif ſich von der Tugend überhaupt, und ein jeder insbeſondere gemacht habe; ſo wird man ebenfalls finden, daß ſie nur undeutliche Begriffe davon haben; nämlich, die Tugend ſey etwas löbliches, und den Chriſten nothwendiges: Siehe! wie weit ſich ihre Erkenntniß erſtrecket.

Des Plato zweytes Gespräch, Theages genannt, liefert hierüber ein zweytes Exempel.

§. 35.

Der Katechet soll sich gut auf die Mittel verstehen, durch die man zu den allgemeinen Begriffen gelanget, damit er den obigen Mängeln abzuhelfen im Stande sey. Es giebt aber nur zwey Mittel, durch die man zu allgemeinen Begriffen gelanget, nämlich wenn man von einzelnen Dingen bis auf die allgemeinen hinaufsteiget, das erste heißt mit dem Kunstwort Analysis, das entgegen gesezte Verfahren aber, da man vom allgemeinen aufs besondere herabsteiget, heisset Synthesis, auf beydes muß sich der Katechet wohl verstehen. Diese zwey Mittel dienen eigentlich dazu, den zweenen Mängeln der Erkenntniß abzuhelfen, von welchen in dem vorigen §. ist geredet worden. Stößt dem Katecheten einer auf, welcher mit dem ersten Mangel behaftet ist, so soll er denselben von den vielen einzelnen Dingen eine Art, welche er ihm vorgestellet hat, zu dem allgemeinen

meinen Begrif hinaufführen. * Im andern Falle aber ſoll er ihm mittelſt der Syntheſis einen richtigen Begrif beyzubringen ſuchen. **

* Der geneigte Leſer wundere ſich nicht, daß er hier, wo vom Unterrichte der Kinder die Rede iſt, Worte höret, die nur unter den Gelehrten üblich ſind; einmal für allemal giebt es doch kein ander Mittel, ſich allgemeine Begriffe zu verſchaffen. Dieß iſt der einzige Unterſchied zwiſchen Kindern und Gelehrten, daß der Gelehrte durch eigenes Nachſinnen auf die allgemeinen und richtigen Begriffe kömmt, Kinder aber von ihrem Lehrmeiſter dahin geführet werden müſſen. Wir wollen aber die Sache von vorne angreifen: Wenn man bey einzelnen Gegenſtänden Eigenſchaften gewahr wird, welche allezeit, und zwar bey allen denſelben gefunden werden, und wenn man ſich von ihnen einen Begrif machet, der einem jeden dieſer Gegenſtände zukömmt, ſo heißt ein ſolcher allgemeiner Begrif ein analytiſcher Begrif. Z. E. der, welcher ſich zuerſt einen Begrif von den Sacramenten machen wollte, müßte nachſehen, welche Dinge Sacramente genennt werden, und unterſuchen, welche Eigenſchaften allezeit allen und

jeden Sacramenten zukommen, und aus denselben sich einen allgemeinen Begrif machen. Dieses nun muß der Katechet auch mit dem Katechumenen thun. Man muß sich hiebey nicht eine grössere Schwierigkeit einbilden, als wirklich vorhanden ist; denn wenn der Katechet alle einzelne Gegenstände genau beschreibt, denen Katechumenen vor Augen leget, und derselben Merkmale angiebet, so thut er gewiß nichts, was über derselben Fähigkeit geht, sondern hilft nur ihrer gewöhnlichen Denkungsart nach. Wenn dieß geschehen ist, so ist es auch eine leichte Sache, bis zu einem allgemeinen Begrif hinaufzusteigen, weil sie die Eigenschaften, die allen einzelnen Dingen gemein sind, und aus denen der allgemeine Begrif entstanden ist, wirklich an allen einzelnen Dingen wahrgenommen haben, und also der allgemeine Begrif denselben gleichsam fühlbar gemachet worden ist.

** Zu einem Begriffe durch die Synthesis gelanget man, wenn man so lange die Eigenschaften einer Sache untersuchet, bis man eine oder mehrere entdecket, welche an andern Sachen nicht gefunden werden. Man fängt aber diese Untersuchung hiermit an, daß man erstlich diejenigen Eigenschaften seines Gegenstandes in Betrachtung

trachtung zieht, durch welche ſich der Gegenſtand zwar von vielen Sachen unterſcheidet, die er aber dennoch immer mit vielen andern gemein hat; und ſo geht man in der Unterſuchung immer weiter, bis man auf ſolche Eigenſchaften herabkömmt, durch die ſich der Gegenſtand von allen übrigen Sachen unterſcheidet, weil ihm dieſe Eigenſchaften, und keinem andern zukommen. Wer dieſe Weiſe, ſich Begriffe zu machen, reiflich erwäget, wird finden, daß ſie von einem groſſen Nutzen ſey. Sie iſt aber auch geſchickt, den Katechumenen zu ermuntern, denn da anfänglich nur von Eigenſchaften die Frage iſt, welche der Gegenſtand mit vielen andern gemein hat, ſo kann der Katechumen leicht ein oder die andern Eigenſchaften treffen, und dieß macht ihm Muth, daß er es wagt, die nicht eben ſo ſehr in die Augen fallende Eigenſchaften aufzuſuchen, durch die ſich der Gegenſtand von allen übrigen Sachen unterſcheidet. Dieſe Weiſe trieb Sokrates ſtark, wie man aus des Plato Werken erſehen kann. Vor allen andern aber kann das Geſpräch, Theages genannt, zum Beweiſe und zum Muſter dienen.

§. 36.

Damit aber das, was bishieher iſt geſa-

get worden, besser möge verstanden werden, so wird es nicht undienlich seyn, die Analyse so wohl als die Syntheſe durch Exempel zu erklären. Der erste Fall mag dieser seyn: Wenn jemand auf die Frage: Was ist ein Sacrament? antwortete: Die Taufe oder Firmung ꝛc. Was muß der Katechet alsdenn thun?

1) Er soll dem Katechumenen zeigen, daß er unrecht geantwortet habe; damit aber der Katechumen diese Weisung desto lieber annehme, so mag der Katechet die gegebene Antwort erstlich loben, und sagen, daß es zwar wahr sey, daß die Taufe ein Sacrament sey ꝛc. indessen wäre dieß nicht die Sache, um welche gefragt wird, sondern, da die Taufe ein Sacrament ist, so müßte man zuvor wissen, was ein Sacrament sey, ehe als man der Taufe wegen zu fragen anfange. *

* Der Katechet kann durch Exempel dem Katechumenen seinen Irrthum zeigen, so daß er ihn selber einsehe. Z. E. Es fragte jemand, der noch niemals eine Blume gesehen hätte, was die

die Blume ſey, und der andere antwortete: Die Blume iſt eine Roſe oder Tulpe ꝛc. würde jener nun mehr wiſſen als zuvor? Hieher ſchickt ſich, was Sokrates dem Theätetus ſagte, als dieſer eine ſolche Antwort gab. „Schön, mein „lieber Theätete! Du giebſt mir noch mehr zur „Antwort, als ich dich gefraget habe, und zwar „anſtatt eines, Verſchiedenes ... Allein, mein „lieber Theätete, meine Frage lief nicht dahinaus, „daß ich zu wiſſen verlangte, was der Gegenſtand „der Wiſſenſchaften ſey, noch auch wie viel man „Wiſſenſchaften zähle. Ich verlangte nicht, daß „du dieſelben herzählen ſollteſt, ſondern, daß ich „wiſſen möchte, was doch die Wiſſenſchaft ſey.“ Sokrates überzeugt nachher den Theätetus durch ein Beyſpiel ſeines Irrthums, indem er alſo redet: „Bedenke, wenn jemand von ſchlech„ten und gemeinen Sachen fragte, z. E. Was iſt „der Leim? Würden wir ihm wohl antworten, es „giebt Töpferleim, Formleim, Ziegelſtreicherleim, „würde eine ſolche Antwort uns nicht lächerlich „machen“ ꝛc.

2) Damit aber der Katechumen den wahren Begrif erlange, ſo ſoll der Katechet nach der Urſache der gegebenen Antwort fragen. *

* In unserm Exempel frage er, warum die Taufe ein Sacrament sey; der Katechumen weiß dieß nicht zu sagen, wenn er nich einen deutlichen Begrif von der Taufe hat; um hinter dieß noch besser zu kommen, so lasse er sich das hersagen, was in der Taufe vorkömmt; aber hier will es bey den meisten nicht fort. Dieß ist kein Wunder, weil die Begriffe der Katechumenen gemeiniglich undeutlich sind, und weil sie gemeiniglich nichts von allem behalten, als nur das, was sie durch die Sinne empfunden haben, z. E. von der Taufe eine und die andere Ceremonie, die vermöge ihrer Neuigkeit am meisten in die Augen fällt. Der Katechet muß dem Katechumenen hiemit helfen, daß er mit demselben alle Merkmale der Taufe durchgehet, welches am füglichsten durch die darüber angestellte Fragen geschehen kann; die Fragen aber, damit sie den Katechumenen nicht zu sehr ermüden, können so angestellet werden: Wir wollen alles betrachten, was in der Taufe vorkömmt, damit wir erkennen mögen, warum die Taufe ein Sacrament sey: Weißt du denn, woher die Taufe ist, ob sie von Gott eingesetzt sey? Oder von der Kirche? ꝛc. Siehe hier das erste Merkmal! Was merkest du sonst bey der Taufe an? Warum wird der Mensch getauft . . . Was hat er von der Taufe

für

für einen Nutzen * * * wird er dadurch von der Sünde befreyet * * oder erhält er dadurch die Gnade? Siehe hier das zweyte Merkmal! Nun weiter! Haſt du ſchon jemals taufen geſehen? * * * Was haſt du hiebey wahrgenommen * * * nicht wahr verſchiedene Gebräuche ꝛc. Siehe da das dritte Merkmal!

3) Wenn auf dieſe Weiſe die Merkmale ſind angeführet worden, ſo muß der Katechet ferner fragen, welche unter denſelben der Grund ſind, daß die Taufe ein Sacrament genennet wird; da nun dieſe Merkmale, welche Urſache ſind, daß die Taufe ein Sacrament genennet wird, allen Sacramenten gemein ſeyn müſſen, und da aus dieſem allein die Merkmale, welche der Taufe die Benennung eines Sacraments mittheilen, können erkannt werden, weil ſie an allen Sacramenten, und zwar allezeit und beſtändig können gefunden werden, ſo folget, daß es nöthig ſey, alle Sacramente kürzlich durchzugehen, und zu zeigen, worinnen ſie mit der Taufe übereinkommen. *

* Die Fragen können auf die nämliche Weise angestellet werden, wie bey der Taufe geschehen ist, nämlich in Absicht auf ihren Urheber, auf ihre Wirkung und die äusserliche Handlung; und so kann auch leicht die Uebereinstimmung der Taufe mit den übrigen Sacramenten gewiesen werden; sehen die Katechumenen erst diese Uebereinstimmung ein, so haben sie auch einen deutlichen Begrif von den Sacramenten überhaupt, welcher in den Prädicaten besteht, die allen und jeden Sacramenten gemein sind.

4) Will der Katechet dahinter kommen, ob ihn seine Katechumenen verstanden haben, so kann dieß nicht besser geschehen, als wenn er allerley gleiche und ähnliche Dinge anführet, und dabey fraget, ob sie auch können Sacramente genennet werden, und warum nicht. *

* Z. E. Weihwasser, Religion ꝛc. Da die Ursache, warum diese Sachen keine Sacramenten sind, aus dem Begriffe vom Sacrament hergeholet werden muß, so kann der Katechet es alsogleich aus der Antwort abnehmen, ob die Katechumenen ihn verstanden haben, oder nicht.

§. 37.

In dem zweyten Falle, in welchem die Katechumenen einen Begrif von der Sache haben, der ihr aber nicht allein, ſondern auch vielen andern zukömmt, ſo muß, wie oben, auch mit einer kleinen Veränderung verfahren werden; dieß wird folgendes Exempel anzeigen. Wenn jemand nichts anders von dem Sacrament wüßte, oder ſagte, als dieß, daß es eine heilige Sache ſey, wie ſoll der Katechet verfahren?

1) Es muß ihm klar gewieſen werden, daß er den eigentlichen Begrif von dem Sacrament nicht habe; denn der Begrif, welcher auch Sachen von andern Arten zukömmt, kann nicht der unterſcheidende Begrif einer Sache ſeyn; nun kömmt aber der Begrif, den er vom Sacramente hat, vielen andern Sachen zu, denn aus ſeinem Begriffe folgte, daß viel heilige Sachen, die doch gewiß keine Sacramente ſind, müßten Sacramenten genennet werden, z. E. alle diejenigen Dinge, welche durch Gebethe und Segen ein-

geweihet werden, als etwan das Weihwaſſer, die heiligen Gefäſſe, und alle Dinge, welche zu einem heiligen Gebrauche gewidmet ſind ꝛc. Hierdurch nun wird er dahin gebracht werden, es klar einzuſehen, daß er die Sache nicht getroffen habe. Wenn wiederum ein anderer auf die Frage: Was iſt die Demuth? antwortete: Die Demuth iſt eine Tugend. Denn die meiſten haben keinen genauer angemeſſenen Begrif von der Demuth; ſo könnte dieſem auf die nämliche Weiſe gewieſen werden, daß er unrecht geantwortet habe, weil dieſer Begrif vielen andern Dingen zukömmt, die nicht die Demuth ſind; denn da auch die Mäßigkeit, die Starkmüthigkeit und die Liebe Tugenden ſind, ſo würde, wenn die Demuth nichts anders als den Begrif der Tugend in ſich enthielte, folgen, daß zwiſchen der Demuth und der Mäſſigkeit kein Unterſchied ſey ꝛc.

2) Nachdem der gegebene Begrif aus dem Grunde nicht der gehörige iſt, weil er zu allgemein iſt, ſo muß man, damit derſelbe

be genauer anpaſſe, auf ſolche Prädicate herabkommen, durch welche der zu allgemeine Begrif eingeſchränkt wird.* Und zwar fängt man damit an, daß man erſtlich ſolche Prädicate wählet, welche der Sache nicht zukommen, von der die Rede iſt, bis man auf diejenigen kömmt, die derſelben eigenthümlich ſind.**

* In unſerm Falle ſoll der Katechet fragen, wie vielerley es heilige Sachen gäbe, er ſoll die vornehmſten herzählen, und fragen, ob dieſe oder jene heilige Sache, welche blos aus menſchlicher Anordnung heilig iſt, ein Sacrament ſey, z. E. die, welche blos durch das Gebeth der Kirche eingeweihet iſt; oder ob jene Sache, welche blos etwas Heiliges bedeutet, ein Sacrament ſey ꝛc. und warum nicht? Er kann mit ſeinen Fragen ſo lange anhalten, bis der Katechumen ſelber erkennet, was es mit der Sache für eine Beſchaffenheit hat; wenn er aber dennoch ſich nicht zu rechte zu finden weiß, ſo kann der Katechumen, was denn eigentlich zu einem Sacramente erfordert werde, und nach Num. 2. §. 36. mit dem Katechumenen die Eigenſchaften des Sacraments herausbringen.

Im andern Beyspiele schreitet man gleichfalls zu mehreren besondern Stücken, wodurch die Tugend unterschieden wird. Man kann z. E. fragen: Ob die Demuth eine solche Tugend sey, welche die unordentliche Begierde nach Reichthum, nach Speise und Trank, und dergleichen mäßiget. Weis der Katechumen nicht gleich zu antworten, so kann der Katechet selbst einige Stücke, welche der Demuth eigen sind, anführen, und untersuchen lassen, ob darinnen mit demjenigen etwas ähnliches zu finden sey, wovon die Frage war. Hat aber der Katechumen hinlängliche Fähigkeiten, so muß man sich bemühen, ihn dahin zu bringen, daß er selbst eine der Demuth eigene Handlung anführt; kömmt nun etwas dergleichen zum Vorschein, dessen in der angestellten Frage Meldung geschehen, so muß es der Katechet zergliedern, und die Eigenschaften desselben erforschen; man kann auch noch andere Handlungen der Demuth anführen, und auf diejenige Eigenschaft genau Achtung geben, welche sich immer bey allen Stücken antreffen läßt; und auf solche Art muß man den allgemeinen Begrif heraus zu bringen suchen.

Wie geschickt sich Socrates dieser Lehrart habe zu bedienen gewußt, dies wird sowohl auf

eine

eine nützliche als auch angenehme Weiſe das ſchon angeführte Geſpräch Theages lehren.

** Nachdem er es eingeſehen hat, was die Sache, nach der gefragt wird, nicht iſt, und warum ſie es nicht iſt; ſo muß er auch einſehen lernen, was ſie iſt, und wem die Benennung, nach deſſen Begrif gefragt wird, zukomme; denn die Gründe, welche beweiſen, daß die Benennung einer Sache nicht zukomme, zeigen zugleich die Sache an, der ſie zukommen, weil ſie nirgends anders her, als aus den wahren Eigenſchaften der Sache können geholet werden; z. E. wenn er weis, daß das Weihwaſſer kein Sacrament ſey, weil es nicht von Gott iſt eingeſetzet worden, und weil die Gnade nicht von ihm gewürket wird ꝛc. ſo weis er auch ſchon, was zum Sacramente erfordert wird, und daß die Benennung des Sacraments derjenigen Sache eigen ſey, welcher die angeführten Eigenſchaften zukommen. Die Ausrottung des Irrthums iſt das leichteſte Mittel, die Wahrheit dem Gemüthe beyzubringen.

§. 38.

Ueberhaupt iſt noch anzumerken, weil viele im Katechiſmus vorkommende Definitionen

tionen zum Theil solche Sachen enthalten, welche blos mit dem Verstande können begriffen werden, z. E. die Gnade in der Definition des Sacraments; zum Theil aber auch solche Sachen, welche in die Sinnen fallen, z. E. die äusserlichen Ceremonien der Sacramente, so müssen jene den Katechumenen mehr eingepräget werden, als diese, denn sonst ist zu besorgen, daß sie bloshin sich die äußerlichen Ceremonien merken, und die nur mit dem Verstande begreiflichen Sachen vergessen. *

* Weil die blos mit dem Verstande begreifliche Sachen keine Spur in der Einbildungskraft hinter sich lassen, noch auch ein Werk derselben sind, so kommen sie meistentheils gar bald in Vergessenheit, und die Katechumenen halten sich schon für gelehrt genug, wenn sie sich einige Sachen, die sie ehedem mit den Sinnen begriffen haben, wieder vorstellen können, wegen des übrigen sind sie unbesorgt.

Der vierte Abſchnitt, von den ſittlichen Begriffen insbeſondere.

§. 39. Die Nothwendigkeit, die Katechumenen wohl von den ſittlichen Begriffen zu unterrichten. §. 40. Die Schwierigkeit dieß zu bewerkſtelligen. §. 41. Von dem Grundbegriffe der chriſtlichen Moral, nämlich der Buſſe. §. 42. Wie der Begrif von der Buſſe ſoll erkläret werden. §. 43. Am beſten hat die tridentiniſche Kirchenverſammlung die Art der Bekehrung entworfen. §. 44. Wie der Begrif von der Tugend, überhaupt genommen, ſoll erkläret werden. §. 45, 46, 47, 48. Wie der Begrif der Liebe insbeſondere ſoll erkläret werden. §. 49, 50. Worinne die Nächſtenliebe beſtehe. §. 51. Was die Liebe der Feinde auf ſich habe. §. 52. Was die Liebe gegen ſich ſelbſt ſey. §. 53. Es ſollen auch die beſonderen Pflichten erkläret werden. §. 54. Wie dieß ſoll bewerkſtelliget werden.

§. 39.

Obſchon die bisher angeführten Grundſätze nicht allein auf die Glaubenswahrheiten, ſondern auch auf die Sittenlehren können angewendet werden, weil man ihre beyderſeitigen Begriffe nach einem und

dem

dem nämlichen Muſter bilden kann, ſo wird es dennoch nicht ohne Nutzen ſeyn, wenn von den ſittlichen Begriffen insbeſondere gehandelt wird. *

* Wie ſehr es ſich der Katechet ſoll angelegen ſeyn laſſen, den Katechumenen deutliche Begriffe von den Pflichten des Menſchen beyzubringen, erhellet aus dieſem ſchon ſattſam, weil er ſonſt, wenn er auch die triftigſten Bewegungsgründe zum Gutes thun anführet, nichts ausrichten wird. Was können denn die Menſchen Gutes thun, wenn ſie nicht wiſſen, was ihnen zu thun obliegt? Es hies ein Haus aufbauen wollen, ohne ſich zuvor einen Entwurf davon zu machen; der beſte Wille, wenn er nicht vom Verſtande erleuchtet wird, taugt wenig, ja er verurſachet manchesmal mehr Böſes als Gutes. Er wird entweder aufs Ungewiſſe hinaus laufen, und das Gute ſtatt des Böſen, und das Böſe ſtatt des Guten ergreifen, oder ein Spiel der Leidenſchaften werden, und von ihnen wie ein Schiff ohne Segel und Ruder von den Winden umhergetrieben werden. Wie viel Uebels bisweilen die Menſchen, die eines ziemlich guten Willens waren, angeſtiftet haben, blos deswegen, weil es ihnen an den nöthigen Einſichten

geman-

gemangelt hat, dieß bezeugen alle Geſchichten, und die Erfahrung; ja das Uebel wird niemals mit ſo vieler Hartnäckigkeit und Zuverſicht begangen, als wenn man glaubet, das Böſe ſey gut, oder wenn man in dem Wahn ſteht, daß man Gott dadurch einen Dienſt leiſte.

§. 40.

Die ſittlichen Begriffe werden aus folgenden Urſachen ſchwerlich gefaſſet: 1) Weil ſie zu ſehr zuſammengeſetzt ſind.* 2) Weil die Menſchen zu wenig Neigung haben, die Tugend zu lernen und zu üben.** 3) Weil zu wenig Beyſpiele der wahren Tugend vorkommen.*** Daraus erhellet noch mehr, wie ſehr ſich der Katechet ſoll angelegen ſeyn laſſen, dieſelben recht ins Licht zu ſetzen.

* Es iſt zwar mit allen Definitionen dieſe Schwierigkeit verknüpfet, doch mit dem Unterſchied, daß andere Definitionen, beſonders wenn ſie nicht einen Grundartickel des Glaubens angehen, nicht ſo wichtig ſind, als diejenigen, welche die Ausübung der Pflichten betreffen; denn es iſt unmöglich, daß man etwas thun könne, ohne vorher zu wiſſen, was, und wie es geſchehen ſoll;

darum soll jedermann von seinen Schuldigkeiten einen klaren und deutlichen Begrif haben. Allein weil diese Begriffe zu sehr zusammengesetzt sind, so hindert dieß, daß man sie nur schwerlich erlanget; denn es ist keine Tugend, welche nicht viele Handlungen forderte, da man nun diese schwerlich alle behalten kann, so behält man entweder keine, oder nur eine solche Handlung, durch welche unserer Schuldigkeit kein gänzliches Genüge geschieht.

** Daß das Uebel weit begieriger eingesogen, und oft ohne Lehrer erlernet wird, dessen ist keine andere Ursache, als weil die Menschen von Natur dazu geneigt sind. Die dem Menschen angebohrne Begierde treibet ihn frühzeitig zum Bösen an; diese Triebe sind anfänglich blind, der Mensch empfindet sie, ohne es genau einzusehen, wohin er getrieben wird; daher kömmt der Fürwitz das Böse kennen zu lernen, und auch zu kosten, zu welchem man so gar sehr getrieben wird. Mit der Tugend hat es eine andere Beschaffenheit, sie ist dem Verderbniß unserer Natur entgegen, durch sie sollen die Begierden, und die Leidenschaften in Ordnung gebracht werden; darum ist der Mensch von Natur ungeneigt ihr zu folgen, und die Mittel und

Wege

Wege auszuforſchen, durch die ſie erlanget wird, dieß muß alſo durch die Ueberzeugung des Verſtandes, oder durch andere äußerliche Mittel unter dem Beyſtande der göttlichen Gnade in dem Menſchen zu Stande gebracht werden; es iſt mithin kein Wunder, daß die Laſterſchule voller Schüler, die Tugendſchule aber leer von denſelben iſt.

*** Es hilft gar ſehr, wenn man die Tugend im Werke ſelbſt ausgedrückt ſehen kann; alsdenn läßt ſich leichter ein Begrif davon machen, und derſelbe bleibt auch länger im Gemüthe ſtecken, denn alles, was durch die Augen in das Gemüth eindringt, drückt ſich tiefer in daſſelbe, als was durch die Ohren dahin kömmt; überdieß ſo reizen die Beyſpiele zur Nachahmung an, und treiben die Zuſchauer vermöge einer geheimen Kraft an, die ſich nicht erklären läßt, das nämliche zu thun. Allein wie ſelten ſind die Beyſpiele einer ächten Tugend, und wie ſchwer hält es bisweilen, dieſelbe von der falſchen zu unterſcheiden? Die Gränzen zwiſchen der ächten und falſchen Tugend ſind manchesmal ſo unkenntlich, daß die Scharfſinnigſten ſie nicht entdecken können, oft ſteckt auch das Laſter hinter der Larve der Tugend, ohne daß es von je-

mand andern könne entdecket werden, als nur allein von Gott, der Herzen und Nieren prüfet. Im Gegentheil kommen überall Beyspiele der Laster vor, wo sie nur ungestraft erscheinen können, und sie zeigen sich in ihrer wahren Gestalt. Und könnten wir auch sonst nirgends her uns einen Begrif von dem Bösen machen, so finden wir in uns selber den Stof dazu, weil ein jeder den Zunder und die Neigung zum Bösen in ihm selber herum trägt.

§. 41.

Da der Grund der ganzen christlichen Sittenlehre die Buße ist, und zugleich derselben wesentliches Merkmal; so soll der Katechet sich bemühen, daß er seinen Katechumenen vor allen andern moralischen Begriffen einen Begrif von der Buße beybringen,* und in derselben sie ausführlich unterrichten möge.**

* Wohin anders zielet denn die ganze Sittenlehre, als auf die Verbesserung des verderbten und zum Bösen geneigten Menschen? Dieses angebohrne Uebel haben zwar einige Weltweisen eingesehen, aber ohne zu wissen, wie und durch

durch was für Mittel ihm abzuhelfen ſey. Und nichts war ihnen ſo unbekannt, als wie der Menſch vom Falle wieder aufſtehen, was für ein Bret man in dieſem Schifbruche ergreifen, wie man den beleidigten Gott wieder verſöhnen könne; von allen dieſem konnte uns das Evangelium allein Nachricht geben.

** Man kann nicht genug Mühe anwenden, ein Mittel kennen zu lernen, welches in ſeiner Art das einzige iſt, dabey auch der untergelaufene Fehler ſich durch die ganze Ewigkeit nicht wieder gut machen läßt. Man ſoll ſich dieß zu erlernen um ſo viel mehr Mühe geben, je mehr ihrer ſind, welche ſich in dieſer äuſſerſt wichtigen Materie betrügen. Unter dieſe ſind diejenigen zuerſt zu zählen, welche ihre Buſſe auf gewiſſe Formeln und Zeiten einſchränken. Sie glauben alsdenn erſt nöthig zu haben, auf die Buſſe zu denken, wenn ſie zur Beichte gehen wollen, und halten dafür, daß ihnen die Reu auf den erſten Wink zu Dienſten ſeyn wird, wenn ſie ſelbige nur werden erwecken wollen, und ſobald ſie die Formel der Reu und Leid herſagen werden; diejenigen ſind ganz anders beſchaffen, welche es wahrhaftig gereuet, dieß oder jenes gethan zu haben. So oft als ihnen die Miſſethat einfällt,

so oft bemächtiget sich auch der Schmerz ihres Herzens. Sie haben nicht nöthig, Worte aufzusuchen, um ihren Schmerz an den Tag zu legen; das verwundete Herz fühlet schon den Schmerz, und um so vielmehr, je weniger derselbe andern bekannt ist. Ja sie können nicht einmal nach ihrem Belieben den Schmerz empfinden, wider ihren Willen begleitet er sie, und so viel als sie sich Mühe geben demselben zu entfliehen, indem sie das Gemüth auf andere Gegenstände zu leiten suchen, so sehr werden sie von demselben verfolget. Stellen wir uns einmal einen Sohn vor, welcher seinen Vater gröblich beleidiget hat; so bald als er in sich gehet, so bald ergreift ihn auch der bitterste Gram. Blos des Vaters Anblick erreget den Schmerz aufs neue, der stillschweigend sein Herz zernaget. Es giebt nachher andere, welche auf eine gewisse Zeit ihre Sünden bereuen, die aber dennoch an keine Lebensbesserung denken; sie begeben sich in die vorigen sündlichen Gelegenheiten ohne Bedenken; sie halten die alten bösen Gewohnheiten bey; kurz, sie ändern weder das Gemüth, noch das Herz, und nichts destoweniger halten sie sich für rechtschaffene Büsser. Ich übergehe noch viele andere Fehler, die bey der Busse sowohl, wenn

sie

ſie überhaupt genommen wird, als auch bey ihren einzelnen Theilen begangen werden; und dieſe müſſen den Katechumenen benommen werden.

§. 42.

Die Theologen theilen die Buſſe in die ſacramentaliſche, und in die, welche auſſer dem Sacramente zu verrichten nöthig iſt; dieſe lezztere nennen ſie die Tugend der Buſſe. Beide Arten von der Buſſe ſind ſo genau mit einander verbunden, daß, wenn man von der lezten einen richtigen Begrif hat, man nachgehends ſehr leicht begreifen kann, was unter der ſacramentaliſchen verſtanden wird. Es iſt aber dieſe Buſſe ein Zuſammenhang vieler Affecten und Gemüthsregungen, die in einer gewiſſen Ordnung auf einander folgen; die vornehmſten aus ihnen ſind der Abſcheu vor der Sünde, und die Bekehrung zu Gott. Obſchon zwar jede Buſſe mit dem Beyſtande der göttlichen Gnade geſchehen muß, und folglich die Bekehrung des Sünders vornämlich Gott zuzuſchreiben iſt, ſo iſt doch auch gewiß, daß, weil die Gnade Gottes die Ordnung der Natur nicht umſtößt, ſondern derſelben

vielmehr folget, die obengenannten Affecten in einer gewissen Ordnung auf einander folgen müssen; und es ist nützlich, diese Ordnung einzusehen, jeden Affect insbesondere zu betrachten, und die ganze Bekehrungsgeschichte den Ungelehrten vor die Augen zu legen. *.

* Der Mensch ist so beschaffen, daß er leichter auf alles, was ausser ihm geschieht, als was in ihm vorgeht, aufmerksam ist, besonders wenn die Rede auf die Gemüthsbewegungen und Affecten kömmt. Die, welche es sich viel Mühe haben kosten lassen, über sich selber Betrachtungen anzustellen, haben endlich bekennen müssen, daß sie es nicht im Stande sind zu bestimmen, auf was für eine Weise die verschiedene Gedanken und Vorstellungen, wie auch die Affecten und Gemüthsregungen auf einander folgen, noch auch können sie diese Affecten gnugsam von einander unterscheiden. Indessen sind die Ungelehrtesten in allen diesen Dingen nicht ganz und gar unwissend. Wenn den Ungelehrten diese Sachen nur so vorgestellt werden, daß sie zugleich das, was ihnen davon gesagt wird, fühlen, und wenn durch das innere Gefühl ihnen bey Bildung des Begrifs

griffs zu Hülfe gekommen wird, so können sie es nicht allein fassen, sondern sie dürften sich auch wohl an ihrer Wahrnehmung vergnügen. Denn so wenig der Mensch abgeneigt ist, seine äussere Gestalt in einem Spiegel zu betrachten, so wenig ist er auch abgeneigt, das Innere seiner Seele zu sehen, wenn sich nur jemand findet, der ihm sein Inneres wohl vorzustellen weis. Daher halte ich dafür, daß alle zur Busse gehörige Gemüthsbewegungen einzeln durchgenommen und erkläret werden sollen, wie auch was für Vorstellungen in dem Verstande sich ereignen müssen, damit dieser und jener Affect im Herzen entstehe, und was für ein Affect auf den andern folge; durch die Definitionen, welche im Katechismus vorkommen, wird man kaum zum eigentlichen Begriffe dererjenigen Sachen gelangen, welche man wissen soll. Die Katechumenen werden zwar die Worte lernen; was aber die Worte auf sich haben, wird ihnen schwerlich beygebracht werden. Nachdem sie eine historische Kenntniß von der Busse erlanget haben, wird es nicht schaden können, daß durch die Abstraction von einzeln Fällen, welche, um die Sache verständlicher zu machen, angeführet werden müssen, auch allgemeine und von den vorkommenden Affecten abgezogene Begriffe gemacht werden.

§. 43.

Die heilige tridentinische Kirchenversammlung hat am besten den ganzen Hergang der Bekehrung, und der Rechtfertigung geschildert. Keinen besseren Wegweiser kann sich der Katechet in dieser Sache wählen; dasselbe redet aber Sess. 6. von der Rechtfertigung C. 6. also: „Die Menschen werden zur Ge„rechtigkeit vorbereitet, wenn sie aus Got„tes Gnade den Glauben durch das Gehör „erhalten, und sich freywillig zu Gott wen„den, indem sie alles für wahr halten, was „Gott geoffenbaret, und verheissen hat, vor„nehmlich aber dieses, daß der Sünder durch „Gottes Gnade, und durch die Erlösung Je„su Christi gerechtfertiget werde. Wenn hier„auf die Menschen, da sie sich Sünder zu „seyn erkennen, von der heilsamen Furcht „der göttlichen Gerechtigkeit erschüttert die „göttliche Barmherzigkeit betrachten, daraus „die Hoffnung und das Vertrauen schöpfen, „daß ihnen Gott um Christi Willen gnädig „seyn wird, den sie auch als den Urheber al-

„ler

„ler Gerechtigkeit zu lieben anfangen; auch „deswegen bewogen werden die Sünden zu „haſſen und zu verabſcheuen, und diejenige „Buſſe zu üben, welche vor der Taufe herge„hen muß; wenn ſie ſich endlich vornehmen „die Taufe anzunehmen, ein neues Leben an„zufangen, und Gottes Gebote zu halten ꝛc.“ Damit aber das, was die Kirchenverſammlung hier ſagt, beſſer einleuchten möge, wollen wir daſſelbe ſtückweiſe erklären.

1) Die Menſchen werden zur Gerechtigkeit vorbereitet, wenn ſie aus Gottes Gnade ꝛc. *

* Wie wenig ſind dererjenigen, welche, da ſie Buſſe thun ſollen, daran gedenken, daß die Gnade zur Vollziehung dieſes äuſſerſt wichtigen Werkes unumgänglich nothwendig ſey! Und wie wenig ſind auch ihrer, welche, ſich ihres Unvermögens Buſſe zu thun bewußt, um dieſe Gnade bey Gott mit demüthigen Herzen anhalten! Ja wie viel ſind ihrer nicht, welche weder ihr innerliches von der Erbſünde herrührendes Verderben erkennen, und dafür halten, daß es nur von ihnen abhänge Buſſe zu thun, und das im Evangelio beſchrie-

bene

bene und anbefohlene neue Leben anzufangen, sie thun wohl gar, als wenn es ihnen Gott, ich weis nicht wie sehr, Dank wissen sollte, daß sie sich endlich einmal entschliessen, wenigstens einige Busse zu thun? Was wird man wohl von einer solchen Busse hoffen können, die in ihrer Wurzel schon mangelhaft ist, die durch das vermessene Vertrauen auf seine eigenen Kräfte gleich vom Anfang ist verdorben worden?

Der Katechet soll also zwo Sachen thun. Erstlich muß er die Katechumenen unterrichten, daß die Gnade Gottes zum Busse thun unumgänglich nothwendig sey. Sie werden aber diese Nothwendigkeit nicht genugsam einsehen, wenn sie nicht gehörig den Zustand des Menschen nach der Erbsünde, die Unwissenheit des menschlichen Verstandes, das Unvermögen des Willens, die Neigung zum Bösen, und das ganze erbliche Verderben, so wie es ist, erkennen. Dem Katecheten liegt es ob, dasselbe richtig zu schildern. Auch dieß wird den Katechumenen niemals genug eingeprägt werden, daß sie dem vermessenen Vertrauen auf ihre eigenen Kräfte absagen; daß sie Gottes Gnade demüthig anflehen, und derselben es zuschreiben, wenn sie Rührungen der Busse fühlen.

Nach-

Nachgehends müſſen ſie auch ermahnet werden, daß ſie nicht ermangeln Gottes Gnade mitzuwirken, daß ſie die Stimme des zur Buſſe rufenden Gottes nicht verachten, ſondern alſogleich Folge leiſten, da ſie anfangen; die Abſcheulichkeit ihres Zuſtandes einzuſehen, da ſie Triebe zur Buſſe fühlen; und daß ſie alſogleich alle andere Sorgen und Geſchäfte bey Seite legen, damit ſie dieſem gröſten Geſchäfte allein obliegen mögen. Iſt es nicht thöricht, eine Sache, die man jezt ſehr leicht zu Stande bringen kann, auf eine Zeit zu verſchieben, da ſie nur mit der gröſten Schwierigkeit wird können ins Werk geſetzet werden? da die böſen Gewohnheiten werden zur Natur geworden ſeyn, da ſie durch jede laſterhafte Handlung immermehr werden ſeyn verſtärket worden? Was iſt dieß doch für ein unglücklicher Gedanke, deswegen fortfahren Sünden zu begehen, weil man glaubet, Gott ſey ſo barmherzig, daß er die zur Buſſe nöthige Zeit und Gnade gern verleihen wird? Soll dieß uns nicht vielmehr bewegen, unſere Bekehrung, ſo viel an uns iſt, zu beſchleunigen? Wie ungewiß iſt die Zukunft, unſer Leben, unſer Tod, und deſſen Umſtände? Sollen denn dieſe Dinge uns nicht bereden, ja bemüßigen, daß ein jeder ſich die gegenwärtige Zeit, und Gelegenheit zu Nutze mache, und

nicht in künftige Zeiten verschiebe, was niemals zeitlich genug kann angefangen und nicht lange genug fortgesetzet werden?

2) Den Glauben durch das Gehör erhalten, und sich freywillig zu Gott wenden, indem sie alles für wahr halten, was Gott geoffenbaret, und verheissen hat, vornehmlich aber dieses, daß der Sünder durch Gottes Gnade und durch die Erlösung Jesu Christi gerechtfertiget werde. *

* Die erste Wirkung der Gnade ist der Glaube; gleichwie der Glaube der Grund des ganzen geistlichen Lebens ist, also ist er vornämlich der Busse. Was könnte wohl der sich überlassene Mensch von seinem bevorstehenden Schicksale, von dem Zustande nach diesem Leben, und von dem Mittel, den erzörnten Gott zu besänftigen, wissen? Müßte er nicht zwischen Furcht und Hoffnung, und in beständigen Aengsten schmachten, ohne zu wissen, was ihm in Zukunft und in der Ewigkeit für ein Schicksal bevorstehe? Der Glaube allein kann diese Ungewißheit heben, diese Finsterniß zerstreuen, den Weg des Heils anzeigen, und weisen, was man fürchten oder hoffen soll; durch den Glauben, da der Mensch gelernet hat, wie er sich Gott nahen soll, wendet

det er ſich freywillig zu ihm, hält für wahr, was er geoffenbaret, nämlich, daß die Sünder, wenn ſie ſich nicht bekehren, nach dieſem Leben von Gott zu dem hölliſchen Feuer, welches dem Teufel und ſeinen Engeln bereitet iſt, werden verurtheilet und verſtoſſen werden: Er hält aber auch für wahr, was der nämliche Glaube lehret, daß Gott dem Sünder, der ſich aus ganzem Herzen zu ihm bekehret, Verzeihung angedeyen laſſe, daß Gott nicht den Tod des Sünders wolle, ſondern daß er ſich bekehre, und lebe; wie auch daß der Menſch aus eigenen Kräften Gott keine Genugthuung zu leiſten im Stande ſey, daß Gott dem Menſchen einen Erlöſer geſendet habe, und daß der Sünder durch die Gnade und die Erlöſung Jeſu Chriſti gerechtfertiget werde.

3) Da ſie ſich Sünder zu ſeyn erkennen. *

* Nachdem einer Seits die Dinge ſo ſchrecklich ſind, welche der Glaube denjenigen ankündiget, die Gottes Geſetz zu übertreten ſich unterſtehen, ſo muß der Menſch unterſuchen, ob er nicht auch vielleicht unter diejenigen Unglücklichen gehöre, welchen die ewigen Strafen bereitet ſind. Der Menſch iſt ſo ſehr für ſeine Glückſeeligkeit eingenommen, daß er alſogleich, wenn

er

er von Drohungen, groſſen bevorſtehenden Unglücken, und andern Uebeln höret, nachforſchet, ob dieſe Dinge auch ihn angehen oder nicht. Um ſo vielmehr wird ihm bange, wenn er von der ewigen Verdammniß höret; vornehmlich wenn das Gewiſſen erwachet, dieſer Kläger und Richter, welcher auch wider unſern Willen ſeine Stimme erhöbet, und das Urtheil der ewigen Verdammniß ausſpricht. Auf dieſes durchforſchet er ſeinen Lebenswandel, er denket ſo weit zurück als möglich iſt, und ſuchet aufs ämſigſte, ob er etwas entdecken könne, was eines Tadels, und einer Strafe würdig iſt; er durchſieht alle Winkel ſeines Gewiſſens, ob er etwas finden könne, was Gott mit dem ewigen Feuer zu ſtrafen gedrohet hat; und ſo fängt er es an einzuſehen, daß er ein Sünder ſey.

Da es indeſſen viele Leute giebt, welche nicht wiſſen, wie ſie in dieſer Sache zu Werke gehen ſollen, und dennoch viel daran gelegen iſt, daß ſich jemand nicht etwan nur ſo obenhin als einen Sünder, welcher der ewigen Verdammniß ſchuldig iſt, erkennet, ſondern daß er den wahren Zuſtand ſeines Gewiſſens einſehe; ſo ſoll der Katechet die Katechumenen fleißig unterrichten, wie ſie dieſe Sache anſtellen müſſen.

Beym Erforſchen des Gewiſſens kömmt es eigentlich auf zwey Stücke an; erſtlich, daß ein jeder wiſſe, was ihm zu thun obliegt; hernach, daß er erkenne, wie er ſeine Obliegenheiten erfüllet habe. Es mag nun eine oder die andere Erkenntniß mangelhaft ſeyn, ſo iſt das Erforſchen des Gewiſſens allemal mangelhaft. Wer nicht weis, was er zu thun hat, wird ſich in vielen verirren, das Gute wird er für Böſe, das Böſe für Gut halten; er wird voller Vorurtheile ſeyn, und auf denſelben beruhen; die wahren Uebertretungen des Geſetzes wird er für nichts bedeutende Kleinigkeiten anſehen. Wer weis es denn nicht, wie witzig die Eigenliebe iſt, wenn es darum zu thun iſt die Laſter zu bemänteln, oder wohl gar mit dem Namen der Tugend zu bekleiden. Geſetzt aber, es wäre jemand von ſeinen Pflichten noch ſo gut unterrichtet, ſo könnte ihn dieß wenig helfen, wenn er nicht auch ſich ſelbſt kennet; er ſoll nämlich wiſſen, wie er ſeine Pflichten bis hieher erfüllet, oder nicht erfüllet hat, der ganze Zuſtand ſeines Gewiſſens ſoll ihm bekannt ſeyn.

Allein wie ſchwer hält es, Menſchen, denen nichts weniger als ihr Gewiſſen bekannt iſt, zu dieſem ernſtlichen Nachdenken anzuführen. Dem

gröſsten Theile der Menſchen iſt nichts ſo beſchwerlich, als an ſich ſelber zu denken. Sie ſind wie diejenigen beſchaffen, welche ihre Rechnungen nicht ſchlieſſen wollen, weil ſie es vorherſehen, daß ſie nichts als eine ſchlechtgeführte Haushaltung wahrnehmen werden, und zugleich die Nothwendigkeit, künftighin ſich mehr einzuſchränken, und häuslicher zu leben; alſo wollen auch dieſe mit ihrem Gewiſſen nicht Rechnung machen, weil ſie es vorausſehen, daß ſie viel unangenehme Dinge wahrnehmen werden; daß viel von der guten Meynung, die ſie ohne Grund von ſich ſelber hegen, verlohren gehen werde; daß ſie viel zu verbeſſern finden, und viele böſe Gewohnheiten, die ſie bis jezt geheget und geliebet haben, werden ablegen müſſen. Von daher nun kömmts, daß man ſich ſo gern mit andern Dingen beſchäftiget und zerſtreuet, damit man nur nicht gemüſſiget werde, an ſich ſelber zu gedenken. Daher rühret die befliſſene Unthätigkeit, in der man lebet. Man liebt das Wohlleben, und bemüht ſich, ſich ſelbſt verborgen zu bleiben, aber man kann es niemals gänzlich dahin bringen; ſo wie die Kranken ſich bald auf dieſe, bald auf eine andere Seite wenden, weil die Urſache der Unruhe in ihnen ſelbſt iſt, die ſie auf keiner Seite verläßt. Der Katechet muß alſo um ſo viel mehr in ſeine Katechumenen

chumenen dringen, damit ſie ſich bemühen, ſich ſelbſt zu erkennen, ſo ſehr ſie auch dieſes verabſcheuen. Wenn ſie nur einmal Hand anlegen, dieß zu thun, ſo werden ſie ſich allmälig daran gewöhnen. Die wiederholte Uebung wird ihnen eine Fertigkeit gewähren; damit ſie aber wiſſen mögen, wie ſie die Sache angreifen ſollen, ſo kann der Katechet ihnen folgendes beybringen.

a) Ehe als jemand anfängt das Gewiſſen zu erforſchen, ſoll er Gott um ſeine Gnade anflehen. Wie ſehr die Menſchen, wenn ſie ſich ſelbſt überlaſſen werden, in dieſem Stücke fehlen, zeiget genugſam die eigene und fremde Erfahrung. Wenn ſie an andern tauſend Mängel entdecken, ſo werden ſie an ſich ſelbſt kaum eines gewahr, obſchon ſie an der nämlichen Krankheit darnieder liegen. Die Eigenliebe blendet dergeſtalt ihren Verſtand, daß, obſchon ſie ſonſt ſcharfſichtig ſind, ſie dennoch nichts oder nur wenig ſehen, wenn es um die Selbſterkenntniß zu thun iſt. Ganz anders urtheilt derjenige, deſſen Verſtand nur ein wenig von der Gnade Gottes erleuchtet iſt. Die Gnade Gottes bleibt nicht bey dem Aeuſſerlichen ſtehen, ſondern ſie dringet bis in das Herz, und erleuchtet deſſen tiefſte Winkel, daß der Menſch alles, was ſich in demſel-

ben befindet, einsehe. Unser Herz scheint einer Pfütze nicht unähnlich zu seyn, welche, was ihre Oberfläche betrift, sich ziemlich schön zeiget, besonders wenn die Sonnenstrahlen auf dieselbe fallen; man sieht auf derselben verschiedene Farben, die dem Auge ein angenehmes Schauspiel darstellen; aber wenn nur ein wenig darinnen gerühret wird, so kommen allerley gräßliche Ungeziefer zum Vorschein, und es steigt aus derselben ein abscheulicher Gestank. Die Gnade allein leget uns den Grund unsers Herzens vor Augen, und zeiget uns uns selbsten, so, wie wir wirklich beschaffen sind.

b) Hat der Sünder Gott um Gnade angerufen, alsdenn stelle er selbst Betrachtungen über seinen geführten Lebenswandel an. Es wird sehr dienlich seyn, wenn er bey dieser Betrachtung eine gewisse Ordnung hält, und dieß ist um so viel nöthiger, weil es nicht genug ist, daß er nicht allein seine Sünden erkenne, sondern auch weil er dieselben dem Priester, welcher Gottes Diener ist, offenbaren soll; er wird aber dieselben niemals fest in dem Gedächtniß erhalten, so fern er sich nicht dabey an eine gewisse Ordnung hält. Da alle Sünden pflegen begangen zu werden entweder mit Gedanken, Worten oder Werken, oder auch

mit

mit Unterlaſſung guter Werke, ſo kann er über jedes derſelben nachdenken, und zwar was er auf obige Art wider Gott, wider den Nächſten, oder wider ſich ſelbſt geſündiget habe; er fängt aber billig von den Gedanken an, welche mit den Begierden, wie dieſe mit jenen, genau verbunden ſind, als von welchen alle Sünden ihren Anfang nehmen. Die große Kunſt, ſich ſelbſt zu erkennen, hängt hievon gänzlich ab, daß man ſeine Leidenſchaften und Affecten genau erkenne; ſind dieſe verdorben, und unordentlich, ſo können die Handlungen nicht anders als mangelhaft ſeyn; gleichwie die Bäche unrein ſeyn müſſen, welche aus einer unſaubern Quelle entſpringen. Waltet in dem Herzen die Liebe ſinnlicher Dinge, was iſt es Wunder, wenn die meiſten Handlungen dieſes Menſchen aufs ſinnliche hinauslaufen, wenn er auf Gott vergißt, und nach dem Sinnlichen mit Recht und Unrecht ſtrebet? Eines der ſicherſten Mittel, zu erkennen, was für ein Affect in uns die Oberhand habe, iſt dieſes, wenn man zuſieht, mit was für einem Gegenſtande unſere Gedanken meiſtentheils beſchäftiget ſind, und welchem ſie am liebſten nachhängen: Denn wo euer Schatz iſt, da wird auch euer Herz ſeyn. a) So ſpricht

a) Matth. 6, 21.

Christus, die ewige Wahrheit, und es bezeuget solches auch die tägliche Erfahrung. Ein jeder lebet vielmehr in seiner eingebildeten, als in dieser wirklichen Welt. Ein Muster von einer solchen Erforschung der Affecten findet man in der Philoth. S. Franc. Salesii P. S. C. 7. wie auch Cap. 4.

c) Der Katechet wird nicht übel thun, wenn er die wichtigsten Sünden herzählt, welche aus einem irrigen Gewissen von vielen seiner Heerde nicht pflegen für Sünden gehalten zu werden. Denn da die Leute sehr oft fehlen, wie es eine gegenaue Beobachtung den Katecheten bald lehren wird, aber derer wenig sind, welche auf eine ernsthafte Weise den Zustand ihres Gewissens erforschen, und in jedem einzeln Falle untersuchen wollen, ob auch ihr Gewissen mit dem ewigen Gesetz Gottes übereinstimmen, oder nicht; so geschichts nur gar oft, daß diese Leute ihre irrigen Vorurtheile und Meynungen behalten, bis sie etwan von einem erfahrnen Beichtvater, Prediger, oder Katecheten eines bessern belehret werden; dieß kann aber nirgends besser als in der Katechesi geschehen. In dieser Absicht kann der Katechet alle diejenigen Fälle insbesondere herzählen, von denen seiner Vermuthung nach die Katechumenen irrige

Mey-

Meynungen hegen dörften, als etwan allerley Aberglauben, Aergerniſſe, böſe Gewohnheiten, welche um ſo vielmehr im Schwange gehen, je älter ſie ſind; aus den Unterlaſſungsſünden machen ſich die Ungelehrten gemeiniglich am allerwenigſten ꝛc. Die Ueberlegung, und Prüfung der Sitten der Katechumenen wird den Katecheten ſehr vieles lehren; wohl unterrichte Katechumenen werden, wenigſtens bey zunehmenden Jahren, nicht alles ohne Unterſchied annehmen, ſondern ihre Schuldigkeiten reiflich und behutſam unterſuchen.

d) Denen zu Gefallen, welche ihr Gewiſſen erforſchen wollen, haben viele die ſogenannten Beichtſpiegel geſchrieben, dergleichen einer dem kleinen Katechiſmus des Caniſius beygefüget iſt. Der Katechet wird groſſen Nutzen ſchaffen, wenn er ſeinen Katechumenen den rechten Gebrauch von dieſen Beichtſpiegeln zeiget. Es giebt einige, welche dieſe Beichtſpiegel verwerfen, mit dem Vorgeben, der beſte Beichtſpiegel ſey das Gewiſſen, wenn man in daſſelbe, ſo wie es ſeyn ſoll, ſchauet, wird man alles ſehen, was man bis dahin geſündiget hat. Ich räume dieß ein, wenn die Rede vom zarten und richtigen Gewiſſen eines wohl unterrichteten Menſchen iſt; al-

lein, daß man in einem weiten irrigen, gebrandmalten Gewissen, und in einem solchen, dergleichen gemeiniglich die Ungelehrten haben, alles klar und deutlich, wie auch alle begangene Fehler und Sünden sehen soll, dieß wird wohl niemand behaupten.

Es haben auch die Beichtspiegel diesen grossen Nutzen, daß sie die Leser von ihren Schuldigkeiten unterrichten, wenn ihnen dieselben nicht sonst schon sind bekannt worden; ja dieser Unterricht wird niemals füglicher, als auf diese Weise beygebracht. Die Schuldigkeiten mögen in den Predigten und in den Katechesen noch so gut erkläret werden, so ist das menschliche Gedächtniß zu schwach, als daß es alles behalten könnte; wenn sie es aber selber lesen, und abermals mit der Aufmerksamkeit und in Rücksicht auf sich selbst lesen, so bleibt es gewiß besser hängen, besonders wenn sie es allemal lesen, da sie sich zur heiligen Beichte vorbereiten.

4) Von der heilsamen Furcht der göttlichen Gerechtigkeit erschüttert ꝛc. *

* Nachdem der Mensch völlig überzeugt ist, daß er ein Sünder, mithin des Lasters der göttlichen Majestät schuldig sey, so wird er von der

Furcht

Furcht erſchüttert, da er an die göttliche Gerechtigkeit denket. Er fängt nämlich an zu glauben, daß er aus der Zahl derjenigen ſey, über welche jene ſchreckliche Gerichte Gottes ausbrechen werden; er ſieht die Abgründe der Hölle offen, und die Diener ſchon bereit ſtehen, welche ihn auf den erſten Wink des erzürnten Gottes darein werfen werden; die Stimme des Richters, welcher das Urtheil der ewigen Verdammniß über ihn ausſprechen wird, erſchallet in ſeinen Ohren; zugleich mahlet ſeine Einbildungskraft ihm alle Schrecken der Hölle, ihre Peinen, das unauslöſchliche Feuer, den unſterblichen Gewiſſenswurm, die hölliſchen Geſpenſter, das entſetzliche Anſehen der Teufel, ja es kömmt ihm vor, als wenn er das Heulen und Wehklagen ſammt dem Fluchen und Gotteslaſterungen der Verdammten hörte, und als wenn er in dieſem unermeßlichen Schlunde den Ort ſähe, den er dermaleinſt einnehmen wird. In welcher Verfaſſung befindet ſich das Herz, welches Furcht und Angſt mit vereinigten Kräften von allen Seiten anfallen, einnehmen, zerreiſſen, und die verſchiedenen auf einander folgenden unangenehmen Affecten, wie die Winde ein Schif auf der See, herumtreiben!

Das Concilium machet nur der Furcht allein Meldung, nicht als wenn dieser Affect allein vorhanden wäre, sondern weil er unter den übrigen Affecten vorwaltet, und stärker seine Kraft äussert, wie bey einem Wetter, wenn mehrere Winde mit einander stürmen, der stärkeste das Schif forttreibet, da die übrigen die Seiten anfallen, es in seinem Laufe hindern, und von dem rechten Wege abbringen. Wenn der Sünder die Größe des ihm bevorstehenden Unglücks betrachtet, so kann er nicht anders, als von der heftigsten Furcht erschüttert werden, welche allemal um so viel grösser seyn wird, je grösser das bevorstehende Unglück, und je klärer dessen Vorstellung ist. Die Furcht ist jener unangenehme Affect, welcher in uns aus der Vorstellung eines uns bevorstehenden Uebels entstehet. Der Mensch wird zugleich durch die Furcht gepeiniget, wenn er bedenket, daß er die Ursache des ihm bevorstehenden Uebels sey; hier hast du die Busse! Sie ist ein unangenehmer Affect, welcher aus einem Uebel entsteht, das man sich selbst zugezogen hat; es überlauft einen zugleich Schamröthe, wenn man bedenket, wie unvernünftig und thöricht man gehandelt habe; endlich fängt man auch an, die Sünde zu hassen, und zu verabscheuen,

abſcheuen, wie auch alle ihre Urſachen und Veranlaſſungen; überhaupt pflegt der Menſch alles dasjenige zu haſſen, was ihn armſelig und unglücklich machet. In dieſen Umſtänden nun wendet ſich der Sünder von einer Seite zur andern; nach Verſchiedenheit der Vorſtellungen hat er auch verſchiedene Affecten; je klärer und lebhafter die Vorſtellungen ſind, deſto heftiger ſind auch die Affecten; bisweilen ſind ihrer viele, bisweilen nur einer vorhanden; aber was man immer empfindet, iſt traurig und unangenehm; das Herz iſt voller Bitterkeit, oder zerknirſchet, das iſt gleichſam in kleine Stücklein zerriſſen.

Die Zerknirſchung wird eingetheilet in die natürliche und in die übernatürliche, nachdem ſie nämlich entweder aus einem natürlichen oder übernatürlichen Bewegungsgrunde herrühret. Weil aber die Katechumenen nicht leicht das Natürliche von dem Uebernatürlichen zu unterſcheiden wiſſen, ſo glaubte ich am beſten zu verfahren, wenn man ihnen denjenigen Bewegungsgrund für natürlich angäbe, welchen die menſchliche Vernunft, wenn ſie ſich ſelber überlaſſen wird, entdecken kann, oder welchen man ohne Beyhülfe eines auſſerordentlichen Mittels, dergleichen die Offenbarung iſt, erkennen kann. Und ſo im Gegentheile.

Die

Die übernatürliche Zerknirschung ist wiederum verschieden. Ihre erste Stufe ist der Schmerz wegen der durch die Sünde verdienten und bevorstehenden Strafe, nämlich wegen der ewigen Verdammniß, oder doch wenn es läßliche Sünden sind, wegen zeitlicher Strafen, die in diesem oder im andern Leben werden müssen ausgestanden werden. Diese Zerknirschung wird die unvollkommene genannt, lateinisch Attritio. Von der vollkommenen Zerknirschung siehe, was unten Num. 7. wird gesaget werden.

5) Wenn die Menschen = = = die göttliche Barmherzigkeit betrachten, daraus Hoffnung und Vertrauen schöpfen, daß ihnen Gott um Christi willen gnädig seyn wird. *

* In diesen Aengsten sieht sich der Sünder allenthalben umher, wie er aus denselben herauskomme möge. So wie, wenn jemand in einem Schifbruche zwischen Leben und Tod begriffen ist, sich nach einem Brete umsieht; oder wie ein Wandersmann, der unter die Mörder gefallen ist, sich allenthalben umhersieht, ob sich nirgends ein Erretter oder Beschützer finde; also siehet sich der Sünder allenthalben um Mittel um, er seufzet nach der Erlösung, und da er weder in sich,

noch in andern Geſchöpfen etwas finden kann, was zu ſeiner Errettung dienen könnte, ſo erinnert er ſich endlich der Verheiſſungen, die er zuvor durch den Glauben hat kennen gelernet, die unendliche Barmherzigkeit Gottes kömmt ihm zu Gemüthe, welche allen verzeihen will, die rechtſchaffene Buſſe thun werden. Hier nun fängt das Wetter an ſich zu verziehen; die Heiterkeit und die Stille ſtellet ſich wieder ein; das Gemüth wird fröhlich; die Hoffnung, dieſer ſüſſe Troſt der Menſchen, verjaget die Furcht, und alle unangenehme Affecten; ſie ſetzet ſich im Herzen feſt, und verbreitet in demſelben eine neue groſſe unvermuthete Freude. Der Sünder wirft ſich ganz und gar in den Schooß der göttlichen Barmherzigkeit; er flieht zu ſeinem Heilande, weil er weis, daß derſelbe alle Menſchen ſelig haben will, und daß derſelbe alle mit ſeinem theuerſten Blute erlöſet hat, ſo fern ſie nur ſelbſt nicht unterlaſſen, was dazu erfordert wird, um ſeiner Erlöſung theilhaftig zu werden; und ſo ſchöpfet er auch ſelbſt das Vertrauen, daß Gott ihm um Chriſti willen wird gnädig ſeyn.

Die Hoffnung iſt jener Affect, welcher in uns aus der Vorſtellung eines künftigen Glückes entſteht. Das Vertrauen iſt vorhanden, wenn

man

man mit vieler Gewißheit vorhersehen kann, daß uns das künftige Glück wiederfahren werde. Je klärer man sich das künftige Glück vorstellet, und je gewisser man vorhersieht, daß man dasselbe erlangen werde, je grösser ist auch die Freude, die daraus entspringt.

6) Den sie auch als den Urheber aller Gerechtigkeit zu lieben anfangen. *

* Wenn der Sünder mit dieser Hoffnung erfüllet ist, so betrachtet er ferner die unendliche Güte, nach welcher Gott mit ihm verfähret; als welcher ihn nicht allein nicht nach Verdiensten strafen wollen, sondern ihn auch gnädig erwartet, und Zeit zur Busse verliehen hat; ja ihm die Sünden erlassen, die heiligmachende Gnade verliehen, und ihn wieder an Kindes statt aufnehmen will. Da er diese unendliche Güte betrachtet, wird seine Freude vermehret, und das Herz fängt gleichsam an ihm für Liebe zu schmelzen; er fängt an Gott zu lieben, der ihn nach so vielen begangenen Sünden mit dem Kleide der Gerechtigkeit wiederum schmücket, das ist, er fängt an, ihn als den Urheber aller Gerechtigkeit zu lieben, denn von ihm kömmt so wohl die Vorbereitung zur Gerechtigkeit, oder die rührende Gnade, und alle von ihr entspringende gute Bewegun-

wegungen, als auch die Gerechtigkeit ſelbſt, oder die heiligmachende Gnade. Und nachdem wir Gott als unſern Schöpfer lieben, warum ſollten wir ihn nicht als unſern Heiligmacher lieben, Gott den beſten Vater, welcher ſeine rebelliſchen Söhne, ſo fern ſie nur ihren Fehler erkennen, wieder zu Gnaden annimmt?

7) Auch deswegen bewogen werden, die Sünde zu haſſen, und zu verabſcheuen ꝛc.*

* Nachdem der Sünder dieß alles in Betrachtung gezogen hat, fängt er an die Sünden noch mehr zu haſſen, nicht allein weil er ſie als das gröſte und als ein unendliches Uebel betrachtet, ſondern auch, weil er dadurch den ſo gnädigen und unendlich barmherzigen Gott beleidiget hat, welcher, da er ihn nach ſo vielen Uebertretungen hätte ſtrafen können, nichts deſtoweniger ſeiner verſchonet, ihm die heiligmachende Gnade und mit ihr alle Rechte der Kinder Gottes verliehen hat. Da er nun dieſen Gott aus ganzen Herzen liebet, ſo verabſcheuet er auch aus ganzen Herzen alle diejenigen Handlungen, durch welche er ihn beleidiget hat. Er verfluchet die Sünde als eine Misgeburth der ſchändlichſten Undankbarkeit, und er bedauert nichts ſo ſehr, als daß er den unendlich liebenswürdigen Gott beleidiget habe. Dieſer

Abscheu, und Haß der Sünde pfleget noch immer mehr zuzunehmen, wenn er die unendlichen Vollkommenheiten Gottes betrachtet, und nachdenket, wie sehr Gott verdienet geliebt zu werden, weil er das unendlich vollkommene Wesen ist, weil er in sich selbst unendlich gut, und auch gutthätig ist; deswegen verabscheuet er noch mehr alle Handlungen, durch welche er Gott verachtet, und ihm ein schlechtes vergängliches Gut vorgezogen hat, er grämet sich einzig und allein über die Beleidigung desjenigen, welcher aus ganzen Herzen und aus allen Kräften soll geliebet werden.

Aus dieser lezten Betrachtung entspringet die sogenannte vollkommene Zerknirschung. Es ist also gewiß, daß man es nicht einsehen kann, was diese ist, wenn man nicht zuvor wohl versteht, was die vollkommene Liebe Gottes sagen will; weis man aber dieses, so ist es auch bekannt, was die vollkommene Zerknirschung sey.

Da es unter den Theologen noch nicht ausgemacht ist, welche unvollkommene Reue zum Sacramente der Busse zureichend sey, ob diejenige, welche blos allein aus der Furcht vor der Hölle entsteht, oder diejenige, mit welcher schon einiger Anfang der Liebe vermischet ist, und ob diese Liebe sich blos auf Gott beziehen müsse; und da der Katechet

rechet nichts entſcheiden darf, ſo wirds er am beſten thun, wenn er ſeine Katechumenen dazu anführet, daß ſie allemal, ſo viel als ſich thun läßt, eine vollkommene Reue erwecken.

Ich kann nicht unterlaſſen zu ermahnen, daß die Materie von der Reue und Leid mit möglichſtem Fleiße abgehandelt werde; denn da die Reue von der Vorſtellung gewiſſer Bewegungsgründe abhängt, die Katechumenen aber aus Schwachheit des Verſtandes ſich ſchwerlich die Dinge vorſtellen können, welche nicht unter die Sinnen fallen, und auch viel zu leichtſinnig ſind, als daß ſie ſich ſo lange bey einem und dem nämlichen Gegenſtande ſollten aufhalten können, bis daß ihr Herz davon gerühret wird; ſo werden ſie dieſe Lehre ſchwerlich faſſen, und noch ſchwerer wird es halten, ſelbige im Werke auszuführen. Man muß ſich hier vornämlich desjenigen erinnern, was von den Affecten iſt geſagt worden.

8) Wenn ſie ſich endlich entſchlieſſen, die Taufe anzunehmen.*

* Er braucht alle Mittel, welche Gott dem Sünder zur Wiedererhaltung der verlornen Gnade vorbereitet hat; iſt er noch nicht getaufet, ſo eilet er zur Taufe, damit er durch

dieſes heilige Bad von ſeinen Sünden abgewaſchen werde; iſt er aber ſchon getaufet, ſo nimmt er ſeine Zuflucht zum Sacramente der Buſſe, als zu einem Brete, auf welchem er ſich aus dem Schifbruche noch retten kann. Er findet ſich bey dem Prieſter als Gottes Diener ein, er bekennet ſeine Sünden, und bittet demüthig um die Losſprechung von denſelben, welche ihm von Gott durch die Gewalt der Schüſſel iſt verliehen worden.

Es iſt viel daran gelegen, daß die Katechumenen von der Sündenbekenntniß wohl unterrichtet ſeyn. Die Beichtväter wiſſen es am beſten, was ſie für Angſt ausſtehen, wenn unwiſſende Leute zur Beichte kommen. Es kömmt aber alles darauf an, ob die Beichtkinder den Zuſtand ihres Gewiſſens wohl erkennen, ob ſie die Gewiſſenserforſchung nach dem Muſter Num. 3. anzuſtellen wiſſen; wenn dieſes nicht iſt, wenn ſie vornehmlich in ihren Pflichten unwiſſend, und mit irrigen Meynungen behaftet ſind, wenn ſie nicht auf ihren geführten Lebenswandel zurück zu denken, noch ihre Handlungen, ihre Grundſätze, und Urtheile des Gewiſſens zu unterſuchen, und zu prüfen wiſſen, wenn ſie bey Erforſchung des Gewiſſens weder Ordnung noch Weiſe beobachten, ſo kann keine andere als eine

unordentliche, verworrene und mangelhafte Beichte erfolgen. Der Katechet ſorge alſo zuerſt dafür, daß die Katechumenen ihr Gewiſſen recht zu erforſchen wiſſen; von der Beichte ſelbſt kann der Katechet folgendes ihnen beybringen.

a) Ihre Beichte ſoll ordentlich ſeyn. Die Ordnung kömmt dem Gedächtniß zuſtatten, daß es nicht ſo leicht vergißt, und auch dem Beichtvater, weil er beſſer den Zuſtand des Beichtkindes einſehen, und auch alles leichter im Gedächtniſſe behalten kann, worauf vieles ankömmt, damit er am Ende der Beichte eine ſchickliche Ermahnung ertheilen könne. Die Ordnung iſt oben Num. 3. ſchon vorgeſchrieben worden, nämlich: erſtlich ſoll man die wider Gott, zweytens die wider den Nächſten, drittens die wider ſich ſelbſt begangenen Sünden beichten und zwar jedesmal, was man dabey mit Gedanken, Worten, oder Werken gethan, und auch was man durch Unterlaſſen geſündiget hat. Denn dieſe Dinge von einander trennen, hieß ſich in unnöthige Weitläuftigkeiten und Wiederholungen einlaſſen, wie auch undeutlich werden, und nicht klar genug die Sünde bekennen, ſo wie ſie wirklich iſt begangen worden. Es mag aber zum Beichten eine Weiſe gewählet werden, welche

nur immer will, so ist doch nöthig, daß man dieselbe nachgehends allen Katechumenen vorschreibe; damit dieß aber desto leichter möge bewerkstelliget werden, so kann der Katechet ein Muster, nach welchem sie das Gewissen erforschen, und die Sünden beichten sollen, schriftlich entwerfen, und ihnen vorlegen; dieses Muster mag auch die Sünden enthalten, welche von ihnen am öftersten begangen, und am wenigsten erkannt werden. Wenn er die Katechumenen auf diese Weise unterrichtet, so wird sich seine ganze Heerde gar bald an das ordentliche Beichten gewöhnen.

b) Die Beichte soll ganz seyn. Es giebt Leute, welche zwar ihre Sünden wissen, sich aber schämen dieselben zu beichten, welches manche bis an ihr Ende treiben, wo sie endlich, aus Furcht vor dem höllischen Feuer, dem sie nahe sind, alles beichten, was sie die ganze Zeit ihres Lebens verschwiegen haben, und sich ganz und gar zu erkennen geben, wie die Schildkröten, welche nicht eher ihren Kopf und Füsse sehen lassen, bis ihnen die glühende Kohlen auf den Rücken geleget werden. Man muß deswegen den Katechumenen einen grossen Abscheu vor diesem Sacrilegio beybringen, wie auch solche Grün-

de,

de, welche die natürliche Schamhaftigkeit zu überwiegen dienlich sind. 1) Kann ihnen der Katechet die Grösse der Sünde vorstellen, der sie sich schuldig machen, wenn sie wissentlich eine schwere Sünde zu beichten unterlassen; er kann ihnen zu Gemüthe führen, daß sie nicht Menschen, sondern Gott selbst belügen; daß sie auf diese Weise die Verzeihung ihrer Sünden nicht erlangen, sondern die Zahl derselben noch mit einer desto grössern vermehren, nämlich mit einem Sacrilegio. 2) Daß sie alle gethane Beichten werden wiederholen müssen, weil diejenigen ungültig sind, in welchen man mit Fleiß eine schwere Sünde ausläßt; nachdem es nun nicht anders ist, als daß man die schweren Sünden beichten muß, wenn man derselben Verzeihung erlangen will, so ist es ja besser, daß man dieselben je eher je lieber beichte, und sich diese Last von dem Halße wälze, weil es ohnedem immer schwerer wird sie zu beichten, je länger man es verschiebet. Man kann noch hinzusetzen, daß sie einen grossen Trost empfinden, und gleichsam neu gebohren seyn werden, wenn sie einmal ihr Gewissen recht werden ausgeleeret haben. 3) Daß die Sünden eines jeden Menschen einstens im jüngsten Gerichte vor aller Welt werden kund gemacht werden, warum will man sich schämen,

dieſelben jezt vor einem Menſchen zu bekennen? 4) Da auch die Ehrfurcht, wie nicht weniger die Furcht etwas von ſeiner Ehre einzubüßen, die Menſchen veranlaſſet, ungültige Beichten zu machen, ſo müſſen dieſe Vorurtheile durch handgreifliche Beweiſe beſtritten werden. Der Katechet ſtelle demnach den Schülern vor, daß der Sünder einem ſündhaften Menſchen, und nicht einem Engel beichtet; daß der Beichtvater ihn deswegen nicht haſſen, oder verachten werde, ſondern je vernünftiger dieſer iſt, ein deſto gröſſeres Mitleiden wird auch derſelbe mit ihm haben, weil ihm die menſchliche Schwachheit zu wohl bekannt iſt, und er vor ihren Anfällen ſelbſt nicht ſicher iſt; anſtatt zu verachten, wird er ihn hochſchätzen wegen des Sieges, welchen er über die Schamhaftigkeit und Eigenliebe davon getragen hat. Ja er wird ſein Freund werden, weil nichts ſo ſehr die Freundſchaft befeſtiget und gründet, als ein ſolches heldenmäßiges Vertrauen, vermöge deſſen man ſein ganzes Herz vor jemanden ausſchüttet, und ſeinen Rath in den mislichſten Umſtänden einholet. 5) Er mag ihnen zu bedenken geben, daß ſie wie die Kranken zum Arzte kommen; kein Kranker aber ſchämet ſich, die Krankheiten und Wunden dem Arzte bekannt zu machen, ja weil er weis, daß er die Geſundheit

nicht

nicht anders erlangen kann, als wenn der Arzt die Krankheit aus dem Grunde erkennet, ſo bemühet er ſich, ſeine Krankheit dem Arzte aufs deutlichſte bekannt zu machen. 6) Endlich kann er ihnen noch die Schuldigkeit des Beichtvaters, die Beichte geheim zu halten, erklären, daß der Beichtvater nicht einmal mit dem Beichtkinde auſſer der Beichte von deſſen Sünden zu reden anfangen darf; daß die in der Beichte erlangte Kenntniß eben ſo viel als keine Kenntniß ſey, weil der Beichtvater davon gar keinen Gebrauch machen kann; daß noch niemals ein Prieſter das Siegel der Beichte verletzet habe, man habe hierüber kein Exempel aufzuweiſen ꝛc.

c) **Es ſoll nichts Ueberflüßiges in der Beichte geſagt werden.** Gleichwie einige zu wenig in der Beichte thun, indem ſie manches verſchweigen, deſſen ſie ſich anklagen ſollten, alſo thun auch manche zu viel, indem ſie allerley Dinge ſagen, die in die Beichte nicht gehören, ſie machen weitläufige Beſchreibungen von den Umſtänden der Perſonen und Oerter; ꝛc. ja ſie ſagen wohl gar manchesmal ſündliche und ehrenrühriſche Worte; auch in der Beichte muß man nicht anderer Leuten Sünden Meldung machen; einige ermüden den Beichtvater mit allerley unnöthigen

Ausschweifungen, besonders die Weiber, die manchesmal ihre ganze häusliche Wirthschaft, und die Sitten ihrer Männer und Kinder schildern. Damit dieses Uebel vermieden werde, soll der Katechet die Katechumenen wohl unterrichten, daß sie nur ihre Sünden, und das, ohne welches die Größe und Schwere der Sünde nicht kann eingesehen werden, beichten; daß sie niemals eine andere Person, oder den Mitschuldigen nennen ꝛc.

Damit die Katechumenen diese Sache besser fassen mögen, so können denselben bisweilen einige dergleichen mangelhafte Beichten Exempelweise vorgeleget, und sie darüber befraget werden, was sie dazu meynen, warum und worinnen sie mangelhaft seyn; doch muß der Katechet hierinnen behutsam verfahren, damit nicht etwan ein oder der andere durchgezogen werde, ein solches könnte das Sacrament der Buße sehr verhaßt machen, welches sorgfältig muß vermieden werden. Er mag hiemit anfangen, daß er frage: z. E. wenn jemand beichtete: Ich habe gelogen, ich bin zerstreut im Gebethe gewesen, ob dieser gut beichte? Was er noch hinzu setzen sollte ꝛc. Und so kann er auch einige Exempel von dem, was unnöthig zu beichten ist, anführen. Es kann hierüber auch Alberts Dreschers Katechismus nachgesehen wer-

werden, welcher verſchiedene mangelhafte Beichten der Unwiſſenden, und übel Unterrichteten anführet.

d) Die Beichte ſoll demüthig ſeyn. Nachdem das äuſſerliche Betragen eine Abbildung des innerlichen Menſchen iſt, ſo wäre es eben kein gut Zeichen einer wahren Buße, wenn jemand ſeine Sünden mit der Gleichgültigkeit bekennete, mit welcher man eine Geſchichte erzählet, oder wenn er gar ſo beichtete, als wenn er ſeine löblichen Handlungen herzählte. Daraus aber folget nicht, daß man mit Weinen und Seufzen beichten müſſe; wenn nur das Herz wirklich zerknirſcht und demüthig iſt, ſo wird ſich dieß auch, ſo viel als nöthig iſt, im äuſſerlichen Betragen ausdrücken.

9) Ein neues Leben anzufangen, und Gottes Gebote zu halten. *

* Nachdem keine Bekehrung aufrichtig und rechtſchaffen ohne die Lebensänderung iſt, ſo nimmt ſich der rechtſchaffene Büßer feſt vor ein neues Leben anzufangen, er ſaget allen Laſtern, und böſen Gewohnheiten ab, er richtet alles ſein Aeuſſerliches und Innerliches nach der Vorſchrift des heiligen Evangelii ab. Sein Verſtand, welcher bis dahin in ſeinen Urtheilen blindlings den

Sinnen und Leidenschaften gefolget ist, leget nun allen Sachen keinen andern Werth bey, als den sie nach der Religion, und gesunden Vernunft haben; er zieht das Große dem Kleinen vor, und sieht es ein, daß man sich mehr vor den ewigen, als vor den zeitlichen Strafen fürchten müsse. Der Wille stimmet mit den Urtheilen des Verstandes überein, er sehnet sich nach den ewigen Gütern, und verlanget einzig und allein nach dem, welcher allein kann, und auch will die Menschen vollkommen glücklich machen; er wendet alle Mittel an, denselben zu besitzen; weil aber die Beobachtung der göttlichen Gebote das einzige nothwendige Mittel ist zu Gott zu kommen, so machet er auch einen festen und kräftigen Vorsatz, die Gebote künftighin aus allen Kräften zu halten.

Damit die Katechumenen es besser fassen mögen, was durch einen festen und steifen Vorsatz verstanden werde, so erkläre der Katechet die Worte steif und fest. Steif wird dasjenige genennet, was sich nicht biegen läßt, z. E. ein alter Baum; Fest nennet man dasjenige, was sich nicht von der Stelle bewegen läßt, z. E. ein tief eingeschlagener Nagel. Also muß der Wille des Bußfertigen künftighin weder durch Drohungen, weder durch Verheissungen, weder durch

die

die Schwierigkeiten der Tugend, noch durch die Süßigkeit des Laſters mehr können zum Böſen gebeuget, noch durch Gewalt, noch durch Wolluſt vom guten Vorſatze abwendig gemacht werden. Der Vorſatz muß auch kräftig ſeyn, er muß ſich im Werke ſelbſt zeigen, nämlich durch Vermeidung aller Gelegenheiten, die zum Böſen verleiten können, und durch den Gebrauch aller Mittel, welche dienlich ſind, die Tugenden zu erwerben. Es iſt wunderbar, daß die Menſchen in jedem andern Falle es leicht einſehen, ob jemand einen kräftigen Vorſatz dieß oder jenes zu thun, oder zu laſſen habe; da ſie ſich doch gar leicht betrügen, wenn es ſie ſelbſt und ihr Seelenheil angeht. Welcher Vater ſieht es nicht leicht ein, ob die Bekehrung ſeines Sohns wahrhaftig, und aufrichtig iſt? Welcher Lehrmeiſter, welcher Herr betrügt ſich in Anſehung der Beſſerung ſeines Schülers, ſeines Knechts, ſeiner Magd? Wenn dieſe mehrern Fleiß, eine gröſſere Treue verſprechen, ſo fordert man ihnen alſogleich werkthätige Beweiſe ab, ſie werden auch nicht das wachſame Auge des Herrn, oder der Frau hintergehen. Warum urtheilen denn die Menſchen nicht auf die nämliche Weiſe von ſich ſelbſt?

Dieß sind nun die Vorbereitungen zur Rechtfertigung nach dem Sinne der heiligen tridentinischen Kirchenversammlung; wenn diese nur recht veranstaltet werden, so wird die Rechtfertigung gewiß auch erfolgen.

§. 44.

Der Mensch, welcher durch die Rechtfertigung bey Gott wieder zu Gnaden ist angenommen worden, hat gewisse Pflichten und Schuldigkeiten zu erfüllen, welche Tugenden genennet werden; es ist demnach nöthig, die Tugend genau erkennen zu lernen.*

* Das Wort Tugend ward schon von den heydnischen Weltweisen stark gebraucht, es ist nachher in die Schulen aufgenommen worden, und von da ist es in die Predigten und Katechesis übergegangen, besonders in des Canisius Katechismus, darum ist eine ausführliche Erklärung dieses Wortes gar sehr nöthig. Es ist sich sehr zu verwundern, daß Canisius, welcher sich des Worts Tugend so oft bedient, niemals einen Begrif davon gegeben hat, welches um so viel nöthiger gewesen wäre, nachdem er die drey ersten Capitel seines Katechismus der Abhandlung der drey sogenannten göttlichen Tugenden gewidmet, und

auch den gröſsten Theil des fünften Capitels, in welchem er von der chriſtlichen Gerechtigkeit handelt, mit Abhandlung der Tugenden verbrauchet. Bellarminus ſahe die Nothwendigkeit dieſer Sache ein, und gab in ſeinem kleinen Katechiſmus eine Erklärung der Tugend, damit dieſes Wort möchte verſtanden werden; ob er aber damit ſeine Abſicht gänzlich erreichet habe, wird in dem folgenden §. gezeiget werden.

§. 45.

Die weſentliche Abſicht aller Definitionen, Erklärungen, oder Beſchreibungen iſt dieſe, daſs die Menſchen nicht allein die Worte und ihren Laut kennen, ſondern auch die Sache, welche die Worte andeuten. Wenn die Menſchen durch die Erklärungen nicht einſichtiger werden, ſondern ihr Gedächtniſs blos mit andern Worten, die ſie eben ſo wenig verſtehen, beſchweret wird, ſo iſt die Mühe, welche auf die Erklärungen gewendet worden, vergeblich. Vornehmlich muſs bey den Erklärungen auf die Fähigkeit der Leute geſehen werden, denen die Erklärung gemacht wird. Es können die Worte der Erklärung den Gelehrten

lehrten verständlich seyn, ohne daß sie von den Ungelehrten verstanden werden. Wenn nach dieser Vorschrift die Erklärung, welche gemeiniglich die Theologen, und selbst **Bellarmin** in seinem Katechismus von der Tugend giebt, geprüfet wird, so findet es sich, daß sie denen Katechumenen wenig nütze. Es scheint am besten zu seyn, wenn man die **Tugend** so erkläret, daß sie eine Gewohnheit, oder ein fester Entschluß sey, den Willen Gottes zu vollziehen, oder die Gebote Gottes zu beobachten.*

* Ich übergehe mit Fleiß die Erklärung, welche aus dem heiligen **Thomas** a) angeführet wird, daß die Tugend eine gute Beschaffenheit des Gemüths sey, vermöge welcher man recht lebet, und die niemand misbraucht, und welche Gott in uns, ohne uns hervorbringt. Wenn diese Erklärung auch sonst ihre Richtigkeit hätte, so will sie doch nicht wegen ihrer Weitläuftigkeit der Katechesis anpassen. Lasset uns diejenige prüfen, welche Bellarmin in seinen Katechismus gesetzet hat; sie ist kürzer, und lautet also: Die Tugend ist eine Eigenschaft oder Beschaffenheit, welche den

a) Q. 55. A. 4. ⊙

den Menſchen gut machet. Ich will hier nicht unterſuchen, ob das Wort Eigenſchaft oder Beſchaffenheit den Ungelehrten genugſam könne erkläret werden; die Theologen wenden wider dieſe Erklärung ein, daß ſie zu allgemein und unbeſtimmt ſey; und ſie ſetzen an ſtatt des Worts Eigenſchaft, Beſchaffenheit: das Wort habitus, Fertigkeit; a) es hat aber Bellarmin ſelbſt durch das Wort Eigenſchaft, Beſchaffenheit, nichts anders verſtanden als habitus, Fertigkeit, und vielleicht geglaubet, daß jenes verſtändlicher als dieſes ſey; welches genugſam aus der beygefügten Erklärung erhellet. Nehmen wir an, daß durch das Wort habitus, die Natur der Tugend am beſten erkläret werde, wie wird der Katechet den Begrif von habitus, Fertigkeit, den Katechumenen beybringen, daß er ihnen immer, wenn von der Tugend die Rede iſt, welches vielmals geſchieht, beywohne? Unſere Mutterſprache, welche mit der Lateiniſchen in keiner Gemeinſchaft ſteht, hat lange Zeit nicht gewußt das Wort habitus auszudrücken, bis endlich das Wort Fertigkeit

a) Iſt das Wort Fertigkeit gleich nicht bey dem gemeinen Manne in Franken bekannt, ſo iſt es doch in andern Gegenden Deutſchlands nicht unbekannt; z.E. man ſagt: jener Menſch hat eine groſſe Fertigkeit auf der Geige, auf der Orgel ꝛc.

tigkeit gebraucht worden. So gut indessen das Wort Fertigkeit sich für die Schulen schicken mag, so thut dasselbe dennoch nicht dieselbe Wirkung in der Katechesis; denn erstlich ist dieses Wort in der Sprache des gemeinen Mannes nicht bekannt, und muß folglich selbst erkläret werden, da es doch zur Erklärung der Natur der Tugend dienen soll. Nachgehends wird das Beywort fertig freylich oft gebraucht, aber meistentheils nicht in dem Verstande, in welchem man das Hauptwort brauchet; diese Schwierigkeit, welche das Wort Fertigkeit machet, wird nicht eher gehoben werden, bis dasselbe in der Sprache des gemeinen Mannes wird bekannter geworden seyn. Da dieß das erste Gesetz des Katecheten seyn muß, daß er so rede, damit er verstanden werde, warum sollte es ihm nicht erlaubt seyn, sich aus der scholastischen Theologie und Philosophie hergeholter Worte zu entschlagen, und andere, die verständlicher sind, statt ihrer zu gebrauchen, obschon sie der Natur der Sache nicht so gar genau als jene anpassen.

Und nach dieser Vorschrift scheinen mir diejenigen gar wohl gethan zu haben, welche statt des Wortes Fertigkeit das Wort Gewohnheit gesetzet haben, ohne daran zu gedenken, daß das

letzte

letzte von dem erſten nicht viel unterſchieden iſt, ſo wird es von den Ungelehrten, bey welchen es im Schwange iſt, beſſer verſtanden. Wenn aber jemand abgeſchrecket würde, dieſes Wort zu gebrauchen, weil auch diejenigen Tugenden beſitzen können, welche keine Gewohnheit haben, Gottes Gebote zu halten, ſo kann er die Tugend einen feſten und ſteifen Willen nennen, Gottes Gebote zu beobachten, ſo wie die Theologen die Gerechtigkeit erklären, daß ſie ſeye ein feſter und beſtändiger Wille, einem jeden das Seinige zu gewähren; denn wenn es von einer Tugend gilt, daß ſie ein feſter und ſtandhafter Wille ſey, ſo ſehe ich nicht, warum es nicht auch von allen Tugenden überhaupt gelten könne, vornehmlich weil es viel beſſer verſtanden wird, als das Wort habitus, oder Fertigkeit.

Der zweyte Theil der vom Bellarmin gegebenen Erklärung, welche den Menſchen gut machet, wird eben auch nicht verſtanden werden, wegen der verſchiedenen Bedeutung des Wortes gut; und die Katechumenen werden dadurch auch nicht einſichtiger werden, weil der Verſtand nothwendiger Weiſe weiter nachforſchen muß, was denn das ſey, welches den Menſchen gut machet, oder worinne dieſe Güte beſtehe,

da sie verschiedenes bedeuten kann. Dieser Erklärung haben sich schon die heidnischen Weltweisen bedienet; und wer darf in Abrede seyn, daß unter der Tugend des Heiden und des Christen ein großer Unterschied gemachet worden?

Warum sollte es nicht erlaubt seyn, eine weit einfältigere und den Ungelehrten weit verständlichere Erklärung von der Tugend zu machen? Nachdem ein guter Christ derjenige ist, welcher Gottes Gebote hält, welcher sein Leben nach dem Willen und den Geboten Christi einrichtet; und nachdem derselbe einem Christen anständige Tugenden besitzet, welcher die Gebote hält, und zwar so viel verschiedene Tugenden, so viel er verschiedene Gebote beobachtet, so sehe ich nicht, warum die Tugend nicht vielmehr mit dem Willen, Gottes Gebote zu halten, als mit dem habitus, oder Fertigkeit, welche den Menschen gut machet, solle erkläret werden?

§. 46.

Gleichwie aber die sittlichen Gebote vornehmlich auf drey Grundgesetze eingeschränket werden können, nämlich auf die Liebe Gottes, des Nächsten, und seiner selbst, also erwachsen auch daraus drey wesentliche

Tugen-

Tugenden, welche vor allen andern der Katechet ſehr fleißig erklären ſoll, weil die ganze Sittenlehre in ihnen als in einem Auszuge begriffen iſt. Wir machen den Anfang von der Liebe Gottes, von dieſer ſollen die Seelſorger das chriſtliche Volk ſehr ſorgfältig unterrichten, wie der römiſche Katechiſmus in der Vorrede gar nachdrücklich ermahnet. * Will man die Natur dieſes Gebots genau einſehen, ſo muß man das in Obacht nehmen, was hievon oben a) iſt geſaget worden; ſchlagen wir aber einen andern Weg ein, welcher es immer ſey, ſo werden wir ohne Nutzen arbeiten. Dieß erhellet ſattſam, wenn wir nur mit einem flüchtigen Auge die Erklärungen durchſchauen wollen, welche von der Liebe in den Katechiſmen ſind gegeben worden. **

* Dieſe Stelle des römiſchen Katechiſmus lautet alſo: Da unſer Herr und Heiland nicht allein geſaget, ſondern auch mit ſeinem Beyſpiel gewieſen hat, daß das Geſetz und die Propheten von der Liebe abhängen, darnach auch der Apo-

a) Cap. 4. §. 27. f. f.

stel es bestätiget, daß die Liebe das Ziel und Ende der Gebote, und die Erfüllung des Gesetzes sey, so kann niemand daran zweifeln, daß dieß die vornehmste Pflicht eines Seelsorgers sey, welche er mit der größten Sorgfalt zu erfüllen sich bemühen soll, damit das gläubige Volk beweget werde, Gottes unermeßliche Güte gegen uns zu lieben, und damit es von einem göttlichen Eifer entzündet gegen dieses höchste und vollkommenste Gut hingerissen werde, welchem anzuhängen die wahre und gründliche Glückseligkeit ist, dieß wird derjenige erfahren, welcher mit dem Propheten wird sagen können: Denn was habe ich im Himmel? und was habe ich auf Erden begehret ausser dir? Dieß ist jener vortrefliche Weg, welchen der Apostel gezeiget hat, da er seine ganze Lehre und Unterricht auf die Liebe, welche niemals aufhöret, richtete. Es mag etwas zu glauben, oder zu hoffen, oder zu thun vorgestellet werden, so muß dabey allemal die Liebe unsers Herrn angepriesen werden, damit jedermann einsehe, daß alle Werke einer vollkommenen christlichen Tugend nirgends anders her, als aus der Liebe seinen Ursprung nehmen, und daß sie auch kein anders Ziel und Ende haben sollen.

** Caniſius ſagt: Die Liebe iſt eine Tugend, vermöge welcher wir Gott um ſeiner ſelbſt willen, und den Nächſten wegen Gott lieben. Was iſt das anders, als: Lieben iſt Lieben? Das beygefügte Wort Tugend erkläret die Sache nicht, ſondern verwickelt ſie in neue Schwierigkeiten. Auf die nämliche Weiſe reden die andern Katecheten, auſſer daß die lateiniſchen, und die, welche eine von der lateiniſchen hergeleitete Sprache reden, Liebe und lieben mit anders lautenden Worten geben, damit wenigſtens in dem Laute der Worte ein Unterſchied ſey; Charitas eſt virtus, qua amamus &c. Aber auch dieſer Unterſchied kömmt in unſern deutſchen Katechiſmen nicht vor, weil unſere Sprache nur ein Wort hat, mit dem ſie die Liebe bezeichnet. Man muß ſich über die Erklärung des Caniſius von der Liebe nicht wundern, denn es iſt nicht möglich, demjenigen, welcher nicht aus der eigenen Empfindung die Liebe kennet, einen Begrif von der Liebe beyzubringen, was man hiezu immer für Worte anwenden wird.

§. 47.

Wenn der Katechet den Katechumenen wenigſtens einigen Begrif von der Liebe bey-

bringen will, so muß er es dahin zu bringen suchen, daß die Katechumenen auf sich selbst zurücke denken, und sich erinnern, ob sie niemals etwas dergleichen empfunden haben; damit nun dieses geschehe, so muß der Katechet mit den Katechumenen die in dem gemeinen Leben gewöhnlichsten Fälle durchgehen, in welchen die Menschen lieben, und in welchen sich seine Katechumenen entweder befinden, oder befunden haben können. Aus den nämlichen Fällen wird man auch leicht zeigen können, wie die Liebe in uns entsteht, oder was für Bewegungsgründe müssen vorgestellet werden, daß die Liebe in uns erwecket werde, und dieß letztere muß sich der Katechet vornehmlich angelegen seyn lassen. *

* Wenn wir die gewöhnlichsten Fälle durchnehmen, in welchen, wenn sich die Menschen darinne befinden, gesagt wird, daß sie lieben, so wird erhellen, daß, wenn von leblosen Sachen die Rede ist, die Menschen solche Gegenstände lieben, welche entweder eine angenehme Empfindung, oder was immer für eine Lust in ihnen erwecken, in wie weit sie nämlich entweder eine

Bezie-

Beziehung blos auf die Sinnen, oder auf die Seelenkräfte haben. Wir wollen vom erſten anfangen. Wenn jemand ſpricht, daß er die Weintrauben, die Feigen ꝛc. liebet, ſo verſteht der andere alſogleich, daß das Eſſen der Weintrauben, der Feigen ihm eine angenehme Empfindung gewähre ꝛc. Spricht jemand, daß er die Schildereyen liebet, ſo weis gleich jedermann, daß der Beſitz der Schildereyen ihm eine Luſt verſchaffet. Wenn jemand ſaget, daß er das Bücherleſen, und den Umgang mit gelehrten Leuten liebet, ſo will er ſagen, daß das Bücherleſen, und der Umgang mit gelehrten Leuten ihm angenehm ſey, daß es in ihm Freude und Luſt errege; die Liebe aber iſt in dieſen Fällen nichts anders, als das Vergnügen, welches in dem Menſchen entſteht, ſo oft er ſich das Angenehme vorſtellet, welches ihm eine Sache gewähret. Wenn von Perſonen die Rede iſt, ſo ſagen wir, daß wir diejenigen lieben, welche unſere Glückſeligkeit befördern können und wollen; ſo oft wir an dieſe Glückſeligkeit denken, entſteht in uns diejenige Gemüthsregung, welche wir die Liebe zu nennen pflegen. Hierüber kann man die Menge Exempel anführen, der Katechet hat die Freyheit zu wählen, keines aber iſt in dieſen Umſtänden ſchicklicher, als die Liebe der Kinder zu den Aeltern, weil

kein Katechumen so unmenschlich seyn wird, daß er nicht wenigstens einige Empfindung der Liebe zu den Aeltern habe, oder gehabt habe; und woher ist diese Empfindung entstanden, als weil die Kinder die Aeltern als den Ursprung ihrer gegenwärtigen und zukünftigen Glückseligkeit ansehen, weil sie wahrnehmen, daß die Aeltern immer sich besorgen und beschäftigen, das Beste ihrer Kinder zu befördern, weil sie Tag und Nacht arbeiten und schwitzen, damit den Kindern wohl seyn möge? Eben so verhält es sich mit der gegenseitigen Liebe der Aeltern zu den Kindern; auch diese Liebe ist nicht so rein, und nicht so weit von allem Eigennutze entfernet, wie sich viele einbilden; woher nimmt die Liebe der Aeltern zu den Kindern gemeiniglich ihren Ursprung, als weil die Aeltern ihr Daseyn in den Kindern fortdauern sehen; weil sie diejenige Hülfe und Beystand, den sie sich von ihren Kindern dermaleinst versprechen, sich jetzt schon vorstellen? Nachdem sie aber oft wahrnehmen müssen, daß ihre Hoffnung fehlgeschlagen hat, so hören sie nicht allein auf, ihre Kinder zu lieben, sondern sie pflegen dieselben auch aufs entsetzlichste zu hassen.

Nachdem aber diejenigen Dinge, welche eine angenehme Empfindung oder Lust in uns erregen,

gen, wie auch diejenigen Dinge, welche auf was für eine Weiſe unſere Glückſeligkeit befördern, uns gut ſind, daraus kann man leicht abnehmen, welches die erſte Stufe der Liebe ſey, oder die unvollkommene Liebe, nämlich die Liebe der Dinge, welche uns gut ſind, oder die Gemüthsregung, welche aus der Betrachtung eines Gegenſtandes, in ſo weit er uns gut iſt, entſteht; je gröſſer dieſe Güte iſt, jemehr der Gegenſtand unſere Glückſeligkeit befördern kann, oder wirklich befördert, je klärer dieſe Glückſeligkeit ſich unſerem Gemüthe darſtellet, deſto gröſſer iſt auch die Liebe, von welcher ſchon oben iſt gehandelt worden.

Dieß vorausgeſetzt, wird es nicht ſchwer ſeyn, den Katechumenen zu zeigen, worinne die unvollkommene Liebe Gottes beſteht, wenn ſie nur erſt wiſſen, was für Wohlthaten ſie von Gott empfangen, und was für welche ſie als Chriſten noch hoffen ſollen; wenn ſie ſich nur gänzlich verſichert halten, daß Gott allein ſie könne und wölle ewig glücklich machen; wenn ſie nur dieß reiflich überlegen, ſo wird die Liebe in ihnen von ſich ſelbſt entſtehen.

Der Katechet muß die Katechumenen fleißig unterrichten, daß dieſe Liebe nicht deswegen die unvollkommene genennet wird, als wenn ſie

eine Unvollkommenheit in sich enthielte, sondern weil sie nicht so vollkommen ist, als jene, vermöge welcher Gott als unendlich vollkommen geliebet wird. Sonst aber sollen wir uns aus allen Kräften bemühen, Gott mit der sogenannten unvollkommenen Liebe zu lieben; wir können ihn auch nicht genugsam so lieben, weil seine Güte gegen uns unendlich groß ist, denn alles, was wir haben, und was wir sind, ist von Gott, von dem wir auch alle Glückseligkeit, der wir nur fähig sind, erwarten dürfen.

So kann der Katechet sich bis zu der Liebe, welche die Theologen die vollkommene nennen, erheben, und dieselbe wiederum mit Anführung allerley Exempel erklären. Die Liebe wird aber die vollkommene genennet, welche einer Sache wegen ihrer innerlichen Vollkommenheiten nachhängt, ohne Rücksicht auf seine eigene Glückseligkeit. So wollen die Theologen, daß wir Gott lieben sollen, nicht allein deswegen, weil er allein kann und auch will uns unendlich glücklich machen, sondern auch wegen seiner unendlichen Vollkommenheiten, ohne Rücksicht auf denjenigen Nutzen, der uns aus einer solchen Liebe zufließt. Diese Liebe wird von den Theologen amor complacentiae, die Liebe des Wohlgefallens,

auch

auch oft benevolentiae, des Wohlwollens genennet, weil das letzte mit dem erſten immer verknüpfet iſt; denn wir ſind ſo beſchaffen, daß wir einem Gegenſtande, welcher uns wegen ſeiner eigenen Vollkommenheiten gefällt, ergötzet, und den wir lieben, alles Gute wünſchen, und auch nach Vermögen verſchaffen. Wir wollen bey der Liebe des Wohlgefallens, welche die Quelle der Liebe des Wohlwollens iſt, ſtehen bleiben; von dieſer kann der Katechet durch Anführung der Exempel den Katechumenen Unterricht geben, die es ſelten einſehen, was die Theologen mit ihrer Abtheilung der Liebe in die vollkommene und unvollkommene ſagen wollen. Es giebt Gegenſtände, welche wegen ihrer Schönheit und Vollkommenheiten allen gefallen, obſchon ſie ihnen nicht angehören, und ob ſie gleich davon gar keinen Nutzen hoffen können. Ein ſchöner Garten, welcher mit verſchiedenen Blumen, und Bäumen pranget, und nach dem ſtrengſten Ebenmaaße angeleget iſt, gefällt allen, man empfindet bey deſſen Betrachtung eine geheime Freude und Ergötzlichkeit, er wird geliebet, alles betrübet ſich, wenn man höret, daß er durch die Feinde iſt verwüſtet worden, oder daß er ſonſt einen Schaden genommen habe, jedermann wünſchet, er

ſoll immer beſtehen; was will aber dieſe Schönheit gegen die unerſchaffene ſagen, aus der alle erſchaffene Schönheiten, wie Bäche aus einem Brunnen, hergeleitet werden; welche Ergötzlichkeit und Liebe ſoll nicht aus der Betrachtung dieſer unerſchaffenen Schönheit entſtehen? Und ſo können auf dieſe Weiſe noch mehrere Exempel angeführet werden.

Dieß iſt unſtreitig die beſte Liebe, welche aus beyden zuſammengeſetzet iſt, denn unter den Eigenſchaften Gottes giebts auch einige, welche nothwendiger Weiſe eine Beziehung auf uns haben, z. E. die Barmherzigkeit, die Güte, die Vorſehung, die Weisheit ꝛc. die wir ohne Widerrede zu lieben ſchuldig ſind. Dieſe aus beyden zuſammengeſetzte Liebe ſetzet voraus, daß man ſtark und feſt überzeuget ſey: Gott iſt das höchſte Gut, der allein den Menſchen kann, und auch will höchſt glücklich machen. Aus dieſer innerlichen Ueberzeugung entſtehet eine ſtete Neigung gegen Gott, als das höchſte Gut, oder ein feſter Wille, ihn über alles zu lieben, an Gott ſich mehr als an allen erſchaffenen Dingen zu ergötzen; lieber alle erſchaffene Dinge einzubüſſen, als Gott zu verlieren; dieſer Wille iſt die Tugend der Liebe, deren Natur aus dem jezt geſagten ſich leicht

abneh-

abnehmen läßt; ſie nimmt um deſto mehr zu, je geläufiger es einem wird, ſich Gott als das höchſte Gut vorzuſtellen.

Aus dieſem kann der Katechet leicht ſchlieſſen, was ihm in dieſer Sache zu thun obliegt, und daß ſie nicht in Formeln beſtehe. Erſtlich muß er ſich bemühen, den Katechumenen einen recht hohen Begrif von Gottes unendlichen Vollkommenheiten, und ſeiner Güte gegen uns, beyzubringen. Zweytens muß er ſie dahin zu bringen ſuchen, damit ſie lernen dieſen Begrif erneuern, und daß ſie ihn auch wirklich öfters erneuern; daß ſie die unermäßlichen Wohlthaten Gottes und unſers Herrn Jeſu Chriſti bedenken, und auch Gottes unendliche Eigenſchaften öfters betrachten, und ſo wird die durch den heiligen Geiſt ausgegoſſene Liebe in ihren Herzen wohnen.

§. 48.

Damit ſich aber niemand ſelbſt vergeblich berede, daß er die ächte Liebe Gottes habe, wenn er etwan während ſeinen Gebethen und Betrachtungen, ich weis nicht, was für eine Süßigkeit empfindet, ohne daß ſich die Liebe ſelbſt im Werke äuſſere; ſo müſſen die Katechumenen fleißig unterrichtet werden,

daß

daß die Liebe nicht ein unfruchtbarer, sondern sehr wirksamer Affect sey, und es sey ein untrügliches Zeichen, daß da, wo die Werke mangeln, auch die Liebe abgehe. *

* Es sind gewisse Wirkungen mit der Liebe unzertrennlich verknüpfet, und ihre nothwendige Begleiter; sie sind der wahre Probierstein, auf welchem die Liebe besser geprüfet, und erkannt werden kann, als aus je einer andern Sache. Ueberhaupt lassen sich die Wirkungen der Liebe auf diese zwo einschränken, die übrigen sind nichts anders als nur verschiedene Ableitungen derselben. 1) Das Bestreben, der geliebten Person zu gefallen. 2) Das Bestreben, die Glückseligkeit der geliebten Person nach Vermögen zu befördern. Wer immer jemanden wahrhaftig liebet, der verlanget auch brünstig von demselben wieder geliebet zu werden; damit nun dieses erfolge, so muß er alles thun, was er weis, das dem andern gefällt, und er muß vermeiden, was dem andern misfällt, er muß in allen Dingen des andern Willen thun, nicht nur wenn er ihm angezeiget wird, sondern sogleich als er ihn nur vermuthen kann; daher ist es auch nicht zu verwundern, daß in der heiligen Schrift die Beobachtung der Gebote Gottes für das vornehmste und

sicher-

ſicherſte Merkmal der göttlichen Liebe angegeben wird. Er muß aber auch die Glückſeligkeit der geliebten Perſon nach Vermögen befördern, ja dieſelbe als ſeine eigene anſehen. Da Gott vermöge ſeiner Natur ſchon unendlich glückſelig iſt, und unſerer gar nicht bedarf, ſo müſſen wir wenigſtens ſeine Ehre und Herrlichkeit nach Vermögen in uns, und in andern befördern. Daraus entſteht der Eifer für Gottes Ehre, welcher allen, die Gott lieb haben, nach einer gewiſſen Ordnung und Stufe nothwendig iſt. Wenn jemand dieſe Wirkungen in ſich fühlet, nämlich das anhaltende Beſtreben Gott zu gefallen, und ſeine Ehre in ſich und andern ſo wohl mit Worten, als Beyſpielen zu befördern, der kann daraus ſchlieſſen, daß es ihm nicht an der Liebe Gottes gebreche.

§. 49.

Es iſt auch nöthig, daß die Katechumenen von dem wohl unterrichtet werden, worinne die Liebe des Nächſten beſteht, die in dem neuen Geſetze ſo vielmals mit dem gröſten Nachdrucke den Chriſten empfohlen wird. Da aber die meiſten, wenn es zum Lieben kömmt, dem natürlichen Triebe vielmehr folgen, als der Vernunft, und noch ſeltener

aus den Bewegungsgründen ihren Nächsten lieben, aus welchen wir ihn nach dem Befehl Christi lieben sollen; so muß vor allem andern die blos sinnliche,* die vernünftige,** und die christliche*** Liebe von einander unterschieden werden.

* Die sinnliche Liebe wird diejenige genennet, welche aus einer dunkeln Vorstellung eines, ich weis nicht, welchen Gutes entstehet. Wenn wir auf das Betragen der Menschen aufmerksam seyn wollen, so werden wir finden, daß der größte Theil derselben selbst nicht weis, warum sie lieben oder hassen; warum sie einen gern, den andern ungern sehen, es gefällt ihnen an jenem etwas, an einem mißfällt ihnen etwas anders, ohne zu wissen, was es sey, was ihnen gefällt, und mißfällt. Ueberhaupt kann man sagen, daß sie diejenigen vor andern lieben, an welchen sie eine Aehnlichkeit und Uebereinstimmung des Temperaments, der Neigungen, der Sitten, der Meynungen, und der Beschäftigung mit den Ihrigen wahrnehmen; sie pflegen aber dieß wahrzunehmen, ohne es in Ueberlegung zu ziehen, die Liebe nimmt sie ein, ohne daß sie sich der Liebe bewußt sind. Im Gegentheil aber hassen sie diejenigen,

nigen, oder lieben ſie wenigſtens nicht ſo ſehr, an denen ſie eine Ungleichheit der vorhin erzählten Dinge wahrnehmen. Oderunt hilarem triſtes, ſingt der Poet, a) triſtemque jocoſi, ſedatum celeres, agilem, grauumque remiſſi. Von daher kommen die gegenſeitigen Abneigungen der Menſchen, welche ſich niemals einander etwas zu Leide gethan haben. Der Grund davon iſt ohne Zweifel dieſer, weil ſie aus dem Umgange und der Geſellſchaft dererjenigen, mit welchen ſie einige Aehnlichkeit haben, mehr Luſt, und Nutzen hoffen, als der andere, von derer Seite ſie ſich nichts anders als Streits und Widerſpruchs verſehen; die ſo lieben, die lieben nicht ſo wohl andere, als ſich in andern. Dieſe Liebe, wie es jedermann in die Augen leuchtet, befiehlt das Evangelium nicht, wir müſſen alſo nach einer andern forſchen.

** Es giebt noch eine reinere Liebe als die vorige, welche nicht von den Sinnen, ſondern von der Vernunft herrühret, die an andern Menſchen ſolche Dinge entdecket, vermöge welcher ſie unſere Liebe verdienen. Da das Evangelium die Liebe, welche die Menſchen als Menſchen einander ſchuldig ſind, nicht vernichtet, ſondern dieſelbe

a) Horat. Epiſt. 1. Epiſt. 12.

selbe vielmehr bestätiget, so lasset uns sehen, was die sich selbst überlassene Vernunft von uns fordert, und was alsdenn erst das Evangelium verlanget. Es ist aus der Erfahrung genugsam bekannt, daß die Liebe einige Aehnlichkeit oder einige Beziehung des Liebenden auf den geliebten Gegenstand voraussetze; sind diese Beziehungen häufiger, so ist die Liebe auch grösser. Die erste Beziehung, die dem ganzen menschlichen Geschlecht gemein ist, ist die Aehnlichkeit der menschlichen Natur, darauf gründet sich die Menschenliebe; indem es nicht möglich ist, daß dasjenige, was den Menschen an ihm selber gefällt, nicht auch andern gefallen solle. Wie grösser hernach diese Aehnlichkeit insonderheit zwischen einzelnen Menschen ist, desto grösseres Wohlgefallen und Liebe haben sie auch gegen einander. Wir sehen sogar, daß Thiere von einerley Gattung einander nicht verfolgen, sondern sich gern zusammen gesellen; warum sollten Menschen nicht in andern Menschen ihre Gattung verehren, und lieben? Doch dieß ist handgreiflich, die Vernunft gehet weiter; sie zeiget uns, daß der andere, wer er auch immer ist, so fern er nur ein Mensch ist, den nämlichen Urheber habe, der uns erschaffen hat; daß er unser Bruder sey; daß er auch das Vermögen hat, wenn er sich desselben nur gebrauchen

will, dieſen ſeinen Urheber zu erkennen; daß er auch ſeine Hände zum Himmel aufheben, und ſagen dörfe: Vater, der du biſt in dem Himmel! Die Vernunft lehret uns überdieß, daß die ganze Erde gleichſam nur ein Haus ſey, in welchem viele Familien wohnen, ſo viel es nämlich Nationen, an Sitten, Sprachen und Religion unterſchieden in der Welt giebt, ja alle Nationen machen gleichſam nur eine Familie, die aus ſehr vielen Gliedern beſteht, aus; was iſt billiger, als daß allda der Friede, die Liebe, die Einigkeit herrſche, und aller Haß, Verachtung, Zwietracht, und Rache entfernet ſey? Zu dieſer allgemeinen Beziehung kommen noch andere. Z. E. von Seiten der Geſellſchaften, in denen ſie ſtehen, ſo ſind die Glieder eines Staats, einer Stadt, oder einer Geſellſchaft in der Stadt mit einander noch genauer verbunden. Hiezu kommen noch eines jedweden ſeine beſondere Beziehungen, z. E. der Vaterſchaft, Kindſchaft, des Eheſtandes, der Blutsfreundſchaft ꝛc. welches eben ſo viel Bande ſind, die vermöge ihrer Menge noch feſter verbinden, und auf wie viel weniger Perſonen ſie ſich erſtrecken, um deſto enger vereinigen ſie gemeiniglich die Gemüther. Dieſe allgemeine Beziehungen, je nachdem ihrer mehr oder weni-

ger sind, gründen verschiedene Stufen der Liebe, und sind Ursache, daß man einen mehr, den andern weniger zu lieben verbunden ist.

*** Obgleich die Bewegungsgründe der Liebe, welche die Vernunft angiebt, schon sehr kräftig sind, so sind diejenigen, welche die Religion hinzuthut, doch noch weit wichtiger. Die Vernunft lehret freylich, daß Gott durch die Schöpfung unser Vater ist, die Religion aber zeigt Gründe an, aus welchen er noch vielmehr unser Vater ist, als durch die Schöpfung, weil er nämlich uns nicht allein erschaffen, sondern auch wiedergebohren hat durch das Leben, den Tod und die Auferstehung unsers Herrn Jesu Christi; weil er uns an Kindes statt aufgenommen und das Recht zur himmlischen Erbschaft verliehen hat, wodurch wir vielmehr Kinder Gottes sind, als durch die blosse Schöpfung, folglich auch ganz besondere Brüder untereinander; es ist also gar kein Wunder, daß der Apostel die Gläubigen so oft zur brüderlichen Liebe ermahnet. Brüder lieben sich untereinander wegen dieser allgemeinen Beziehung und Aehnlichkeit, die unter ihnen obwaltet, weil sie Kinder eines Vaters sind, warum wir denn nicht uns untereinander, da wir einen und den nämlichen Vater im Himmel, und

durch

durch die Annehmung an Kindes ſtatt gleiches Recht zu der ewigen Glückſeligkeit haben? Endlich ſind wir auch alle mit dem nämlichen theuerſten Blute Jeſu Chriſti erkaufet, und von ihm bis in den Tod geliebet worden. Hiezu kömmt noch die Gemeinſchaft der nämlichen Religion, Glaubens, Hoffnung, und Taufe, welche diejenigen, die Theil daran haben, noch ganz beſonders verbindet. Daraus ſiehet man ſattſam, daß die Ordnung der Liebe, welche die Vernunft ſelbſt vorſchreibt, von der Religion nicht aufgehoben, ſondern noch mehr beſtätiget, und vollkommener gemacht werde; werden denn die Kinder nicht noch mehr die Aeltern, und dieſe die Kinder, wie auch die Eheleute einander lieben, da ſie neben der natürlichen Verwandſchaft, in der ſie ſtehen, ſich zugleich als Menſchen betrachten, die mit dem nämlichen Blute erlöſet, und zur nämlichen Erbſchaft berufen ſind, derer Verwandſchaft nicht nach einer kurzen Zeit aufhören, ſondern in alle Ewigkeit fortdauren wird? Es iſt wunderbar, daß, wenn es um andere Aehnlichkeiten und Beziehungen zu thun iſt, man alſogleich eine Anwandelung von Liebe empfindet, ſogleich als man ihrer nur gewahr wird. Man hat nicht nöthig, Brüdern viel von der Liebe vorzureden; ſo bald als ſie ſich einander erkennen, lieben ſie auch einander,

der, und wie wenig Beziehung ist oft nur nöthig, eine gegenseitige Liebe zu gewinnen? Man darf in einem fremden Lande einen Landesmann finden, den man sonst niemals gesehen hat, so hat man eine grosse Freude, und man schließt mit ihm eine genaue Freundschaft. Allein welche Beziehungen haben wir nicht mit andern Leuten, und nichts destoweniger lieben wir blos diejenigen, derer Hülfe wir nöthig haben, von denen wir hoffen, daß sie uns werden nützlich seyn, die andern werden verachtet, oder so angesehen, als wenn sie uns ganz und gar nichts angiengen. Die Ursache hiervon ist wohl keine andere, als daß die Menschen so wenig die Bewegungsgründe andere zu lieben kennen, oder sich derselben erinnern, welche die Vernunft und auch die Religion angiebt, sie folgen bey der Liebe vielmehr dem Triebe der blossen Natur, als den Einsichten der Vernunft und Religion.

§. 50.

Wenn man diese Bewegungsgründe reiflich erwäget, so muß nothwendiger Weise eine Liebe, oder eine Neigung gegen alle Menschen als unsere Brüder in uns entstehen, wie auch ein Vergnügen aus Betrachtung der Be-

zie-

ziehungen, welche wir auf andere Menſchen, und andere Menſchen auf uns haben. Mit dieſer Liebe, wenn ſie wirklich vorhanden, iſt das Wohlwollen verbunden, das heißt, den wir lieben, dem wünſchen wir Gutes, wir erfreuen uns über ſeine Glückſeligkeit, und betrüben uns über ſein Unglück; allein auch ſo iſt dem Geſetz der Liebe noch nicht gänzlich genug geſchehen. Die Liebe muß ſich auch durch äuſſerliche Werke offenbaren, man muß die Glückſeligkeit desjenigen, den man liebet, aufrichtig, und aus ganzem Herzen befördern. *

* Dieß erhellet genugſam aus der Natur der Liebe ſelbſt, und die heilige Schrift lehret die nämliche Wahrheit, da ſie nicht nur die Werke der Barmherzigkeit und der Liebe an vielen Orten anbefiehlt, und anpreiſet, ſondern auch ſolche Beyſpiele der wahren Liebe vorſtellet, welche die Natur der Liebe genugſam anzeigen, vornämlich das Beyſpiel unſers Herrn Jeſu Chriſti; und wer weis es nicht, daß ſein ganzes Leben dieß vernehmlich zur Abſicht gehabt habe, damit er den Menſchen Gutes thun möchte, indem er entweder ihre Krankheiten heilte, oder ihnen den

Weg des Heils zeigte, und sich endlich als ein Schlachtopfer für ihr Heil auf dem Altare des Kreuzes darbrachte? Damit wir aber nicht nöthig haben, diese Beyspiele weit herzuholen, so wird uns die Liebe, welche wir zu uns selbst haben, als das Muster zur Nächstenliebe angegeben. Wenn wir uns blos mit einer unthätigen Liebe zugethan wären, und uns selbst nicht erhalten, und Gutes thun wollten, müßten wir nicht für Hunger und Durst vergehen? Auf die nämliche Weise ist es mit der Liebe gegen den Nächsten beschaffen; mit dem blossen Wollen, und einigen Aeusserungen des Mitleidens thut man seiner Schuldigkeit gegen den Nächsten kein Genüge.

Es giebt zwar viele, die dem Nächsten Gutes thun, dessen ohngeachtet thun sie doch dem evangelischen Gebote den Nächsten zu lieben kein Genüge. Z. E. Es giebt einige, welchen der Anblick eines betrübten Menschen unerträglich ist, welche sich auch bemühen, ihn deswegen zu trösten, weil sie die Wirkungen der unbegreiflichen Uebereinstimmung lebhaft empfinden, welche der Urheber der Natur in die Menschen geleget hat, wodurch die Traurigkeit und die Fröhlichkeit des andern sie auch traurig und fröhlich macht; Es ist ihnen also vielmehr darum zu thun, daß sie sich

des

des unangenehmen Affects entſchlagen, den der Anblick eines Betrübten in ihnen rege machet; andere befördern den Nutzen des Nächſten, damit ſie den Namen eines Freygebigen erlangen mögen; andere, damit ſie Anhänger bekommen; andere, damit es ihnen reichlich wiedervergolten werde; und andere aus andern Abſichten. Wenn jemand aus dem Hergezählten ſich einbildete, daß er die chriſtliche Liebe habe, der betrüge ſich gar ſehr. Die chriſtliche Liebe weis von keiner Rückſicht auf Perſonen, ſie hängt nicht von dem Temperamente, und den Naturellen ab, noch ändert ſie ſich, wenn auch dieß geändert wird, ſie bleibt ſich immer ähnlich, denn ſie beziehet ſich auf Bewegungsgründe, die allen Zeiten und allen Menſchen angemeſſen ſind.

§. 51.

Unter der Nächſtenliebe iſt auch die Liebe der Feinde begriffen, welche Chriſtus Jeſus allen ſeinen Nachfolgern anbefohlen hat. Dieſe Liebe ſoll den Katechumenen um ſo vielmehr eingeſchärfet werden, je beſchwerlicher ſie der menſchlichen Natur fällt; damit ſie es aber genugſam faſſen mögen, was dieſes Gebot auf ſich habe, ſo müſſen ſie unterrichtet

werden: erstlich, wer unter dem Namen Feinde soll verstanden werden, * zweytens, was ihnen vermöge des Evangeliums gegen die Feinde zu thun, oblieget. **

* Es ist nichts gemeiner, als daß der niedrige und vornehme Pöbel nicht einmal weis, was unter dem Namen Feinde verstanden wird, und daß man sich da Feinde vorstellet, wo keine zu finden sind. Es ist viel daran gelegen, daß den Menschen dieser Irrthum benommen werde, weil es viel leichter ist, ihre Leidenschaften zu verbessern, wenn man ihnen zeiget, daß die, welche sie für Feinde halten, keine Feinde sind, als wenn man sie bey dieser Einbildung läßt, und von der Schuldigkeit zu verzeihen überführen will; so wird es selten geschehen, daß jemand von dem andern etwas gerichtlich zurücke fordert, obschon dieß ihm mit dem größten Rechte gebühret, ohne daß er von diesem andern für den ärgsten Feind angesehen werde; ja wie vielmals geschiehet es nicht, daß die, welche man für die besten Freunde halten sollte, unter die ärgsten Feinde gezählet werden? Sehen wir dieß nicht täglich, daß die, welche Ausgelassene verbessern wollen, von diesen als die ärgsten Feinde gehasset werden? Wie viemals zörnet nicht ein aus der Art geschlagener Sohn

auf

auf den Vater, welcher ihn zurechte weiſen will, oder ein frecher Untergebener wider ſeine geiſtliche oder weltliche Obrigkeit, die doch nur bemühet iſt, ihrer eigenen Schuldigkeit ein Genüge zu thun? Wie viele giebt es nicht, welche andere Leute blos aus dieſem Grunde haſſen, weil dieſe entweder zu größerem Reichthum, oder zu gröſſeren Ehren gelangen? Es ſind Menſchen, welche ſich einbilden, daß nur alles ihnen, und andern nichts Gutes zufließen ſoll; ſie ſehen das, was andern geſchenket wird, als eine Sache an, die ihnen entwendet wird, ſie erzeigen keinem Menſchen einige Gefälligkeit, und verlangen, daß alle andere Menſchen ihnen zu Dienſten ſeyn ſollen, und wenn ſie es nicht ſind, ſo ſehr als ſie können, ſo ſehen ſie dieſelben als ihre Feinde an. Es giebt noch andere von einer noch ſchlimmern Gemüthsart, dieſe verachten und haſſen alle diejenigen, welche nicht ſo wie ſie denken, reden und handeln. Alle dieſe Leute müſſen zuvor zurechte gewieſen, und überzeuget werden, daß diejenigen gar nicht als Feinde können angeſehen werden, welche ihrer Pflicht ein Genüge leiſten, oder ſich ihres Rechts gebrauchen. Man muß das bey andern nicht für Unrecht halten, was uns Recht iſt.

Es giebt doch leider auch wahre Feinde, wie es die Erfahrung ausweiset. Unter diesem Namen kommen alle diejenigen vor, welche uns hassen, und so wohl im Geistlichen als Zeitlichen uns zu schaden bemühet sind, und unter diesen ist wieder ein Unterschied zu machen; einige sind uns darum feind, weil sie zuerst von uns sind beleidiget worden, andere sind uns feind entweder ohne alle Ursache, oder wegen einer blos eingebildeten Beleidigung, oder auch wegen einer ihnen fälschlich beygebrachten Meynung. Es ist für sich selbst klar genug, daß viel daran gelegen ist, diesen Unterschied zu machen, wenn von der schuldigen Aussöhnung die Rede ist.

** Unsere Feinde mögen zu einer Gattung gehören, zu welcher sie immer wollen, so ist es gewiß, daß wir sie nach dem Gebote des Evangeliums zu lieben schuldig sind, und daß uns hiemit nichts unmögliches aufgeleget werde; denn obschon es über unsere Kräfte ist, daß wir gegen denjenigen, der uns hasset, so gesinnet seyn, als gegen denjenigen, der uns liebet, wenn wir nämlich einen jeden dieser beyden aus diesem Gesichtspunkte betrachten; so ist es aber doch auch gewiß, daß in jedem derselben, im Freunde so wohl als im Feinde, solche Dinge angetroffen wer-

werden, welche, wenn wir nur weder auf ihre Liebe, noch auf ihren Haß ſehen, uns bewegen können, einen ſo ſehr als den andern zu lieben. Jeder aus ihnen iſt nach Gottes Ebenbilde erſchaffen; lieben wir Gott in ſich ſelber, ſo werden wir ihn auch in den Geſchöpfen lieben; Gottes Güte aber leuchtet aus keinem Geſchöpfe ſo deutlich hervor, als aus dem Menſchen; der Feind iſt wie der Freund mit dem koſtbarſten Blute Jeſu Chriſti erlöſet worden; beyde ſind, wie wir, Erben des Himmels, beyde ſind unſere Brüder.

Es kömmt alles darauf an, daß die Katechumenen lernen, ſich ihren Feind als ihren Bruder vorzuſtellen, ohne an die Feindſchaft zu gedenken, fällt ihnen das von ihm empfangene Unrecht ein, führen ſie ſich alles das zu Gemüthe, durch was er vielmehr ihre Liebe als ihren Haß verdienet; je öfterer ſie dieſes zu Gemüthe faſſen, und je aufmerkſamer ſie dieſes überlegen, deſto mehr wird die Erinnerung und Empfindung des empfangenen Unrechts geſchwächet, ja allmälich gar ausgelöſchet werden, wenn ſie nur nicht ſelbſt durch wiederholte freywillige Erinnerung deſſelben geneigt ſeyn, den Unwillen und Haß in ihren Herzen zu nähren. Man kann es

ihnen

ihnen sagen, daß es keine Sünde sey, wenn es einem auch manchmal einfällt, was uns von Feinden wiederfahren ist, wenn sie nur beflissen sind, ihr Gemüth von diesem auf etwas anders zu wenden, oder mit Vorstellung dererjenigen Bewegungsgründe, welche zur Liebe des Nächsten führen, alle Regungen des Zorns zu ersticken. Ist die empfangene Beleidigung noch in frischem Andenken, und die Liebe noch nicht genug befestiget, so werden sie immer besser thun, wenn sie sich bemühen, das Gemüth gänzlich davon abzuwenden, als wenn sie sich geradezu mit ihrer Leidenschaft in einen Kampf einlassen.

Nach diesem müssen auch die besondern Bewegungsgründe, die empfangenen Unbilden zu verzeihen, angeführet werden; und weil auch die Katechumenen selten verstehen, was das sagen will die Unbilden verzeihen, so muß ihnen ein Begrif davon beygebracht werden, daß sie, so viel als an ihnen ist, keine Rache ausüben wollen, ihrem Feinde wirklich nicht schaden, noch auch eine Begierde haben ihm zu schaden; daß sie vielmehr alle Pflichten der Liebe gegen ihn so ausüben wollen, wie sie dieselben auszuüben verbunden wären, wenn er sie niemals beleidiget hätte. Unter diesen Bewegungsgründen sind das Gebot

und

und das Beyſpiel Jeſu Chriſti die vornehmſten, welche die Chriſten am meiſten rühren ſollen. Der Katechet kann nachher die Thorheit dererjenigen vor Augen ſtellen, welche nicht verzeihen, weil ſie ſich mehr als dem andern ſchaden, denn ſie ſezen ſich der Gefahr der ewigen Verdammniß aus, welches ſicherlich das gröſßte Unglück iſt; der andere, wenn er ſich beſſert, und von Seiten ſeiner thut, was zur Verſöhnung nöthig iſt zu thun, wird ſelig werden, es mag ihm nachgehends die gethane Unbild verziehen werden, oder nicht. Ueberdieß wird man einander im Himmel durch die ganze Ewigkeiten lieben, warum will man den Feind nicht jezt ſchon anfangen zu lieben; ſo ſehr wird doch niemand auf ſeinen Feind verboßt ſeyn, daß er ihm wünſchet wegen ſeines Unrechts ewig zu Grunde zu gehen, für welchen Jeſus Chriſtus ſelbſt alle Heiligen, und die ganze Kirche bittet, und flehet, damit er dermaleinſt möge ſelig werden.

§. 52.

Weil wir den Nächſten lieben ſollen, wie uns ſelbſt, ſo folget, daß wir uns ſelbſt zu lieben verbunden ſind, ja, daß wir nicht einmal genugſam die Pflicht gegen den

Näch-

Nächsten erkennen, wenn wir nicht wissen, worinne die Liebe unserer selbst bestehe.**

* Es scheint, als wenn einige ganz und gar die Selbstliebe aus der christlichen Sittenlehre verbannen wollten, wozu sie durch einige übel verstandene Sprüche unsers Herrn Jesu Christi sind verleitet worden. Daß es aber eine ordentliche Selbstliebe gebe, ja daß sie geboten sey, erhellet nicht nur aus dem angeführten Gebote der Nächstenliebe; denn wenn wir uns selbst zu lieben nicht schuldig wären, so wären wir auch nicht verbunden, unsern Nächsten zu lieben, weil in dem Gebote die Selbstliebe als das Muster, und auch als das Maaß der Nächstenliebe vorgestellet wird; sondern es erhellet auch aus der Natur des Menschen selbst, welcher nicht anders kann, als sich gut wollen; damit er dieses beständig und unveränderlich thun möchte, so hat Gottes weiseste Vorsehung die Selbstliebe als den Grund zu dessen Erhaltung den menschlichen Herzen eingedrücket. Er ist schuldig, sein Leben zu erhalten, und wie wird er sein Leben zu erhalten suchen, wenn er sich nicht liebet? Wie wird er die beschwerlichsten Mittel ergreifen, wie seine Tage in beständiger Arbeit zubringen, sein Brod im Schweiß seines Angesichts zu essen, sich nicht weigern, wenn

er

er nicht ſein Leben, und ſich ſelbſt liebet? Dieſe Wahrheit erhellet auch aus der Natur der Religion, welche Gott alſo eingerichtet hat, daß der Menſch nicht anders kann als ihm dienen, wenn er ewig glücklich werden wollte; dieſe Glückſeligkeit iſt der ſtärkeſte Bewegungsgrund, Gott treulich zu dienen. Derjenige wird nach dieſer Glückſeligkeit nicht ſtreben, der ſie nicht liebet, und der wird ſie nicht lieben können, der ſich nicht wohl will. Wenn jemand (wir wollen einen unmöglichen Fall annehmen,) ſo lieblos wäre, daß er ſich ſelbſt übel wollte, oder wenn das Geſetz ſelber geböte, daß er ſich ſelbſt haſſen ſollte, könnte ſelbiges ihm wohl auflegen, daß er nach der größten Glückſeligkeit ſtreben ſollte?

** Dieſe Selbſtliebe beſtehet erſtlich in dem guten Willen gegen ſich ſelbſt, nachgehends in der Bemühung ſich aus allen Kräften um diejenige Glückſeligkeit zu bewerben, welche die Religion und die Vernunft zu ſuchen gebeut. Die Religion und die Vernunft müſſen uns leiten, ſie müſſen uns auf unſerer Reiſe führen, und den Weg zeigen; und wir müſſen uns bemühen, glücklich zu werden, ſo ſehr als wir können, wir werden uns auf dieſe Weiſe nicht genug bemühen, noch uns ſelbſt genug lieben können. Nur müſ-

sen wir uns in Acht nehmen, damit wir nicht unsern Leidenschaften, oder den Sinnen blindlings folgen, damit wir nicht die verderbte Natur zu Rathe ziehen, sonst laufen wir gewiß in den Untergang. Gleichwie uns verboten ist, den Nächsten zu beleidigen, also ist es uns noch vielmehr verboten uns selbst zu beschädigen; wir müssen also alles das vermeiden, was uns ewig und auch zeitlich unglücklich machen kann. Es ist ein Verbrechen andere zur Sünde reitzen, eben so boshaft ist es sich selbst der Gefahr zu sündigen, und ewig verdammt zu werden aussetzen. Es ist ein Laster den Nächsten tödten, und eben so sehr ist es dem Gesetz entgegen, sich selbst das Leben zu nehmen, es mag geradezu, oder durch Umwege geschehen. Wie viel giebt es nicht Selbstmörder, welche sich, ohne es selbst einzusehen, und ohne sich daraus ein Verbrechen zu machen, durch ihre Unmäßigkeit einen langsamen Tod anthun? Wie viel giebt es nicht wieder andere, welche ihre Leibes- und Seelenkräfte, anstatt dieselben geschickt zu machen, daß sie mit der Zeit sich und andern nutzen könnten, mit Müßiggehen und Trägheit verderben, daß nachgehends nichts anders aus ihnen wird als ein Taugenichts, der sich und andern zur Last fällt? Ich weis in Wahrheit nicht, wer da sündiget, wenn diejenigen

kein Verbrechen begehen, welche der Liebe, die ſie ſich ſelbſt ſchuldig ſind, entgegen handeln.

§. 53.

Nachdem die Pflichten des Chriſten auf dieſe Weiſe überhaupt ſind ausgeleget worden, ſo wird es auch nöthig ſeyn, die beſondern Pflichten einzelner Stände, vornehmlich dererjenigen, in welchen ſich die Katechumenen wirklich befinden, oder in die ſie dermaleinſt treten dürften, auszulegen, und dieſelben deutlich und genau, ſo viel als es ihre Natur zuläßt, vorzutragen. *

* Wer es nicht aus der Erfahrung weis, wird es nicht glauben, daß der meiſten Menſchen Unwiſſenheit in Anſehung ihrer Pflichten gar zu groß ſey; nimmt man einige äuſſerliche Sünden aus, die man ohnmöglich verkennen kann, ſo werden die übrigen gewiß von den meiſten Menſchen für keine Sünden gehalten. Nirgends wird man hievon beſſer unterrichtet als im Beichtſtuhle; allein wie iſt es allda möglich, ihnen allen Irrthum und Fehler zu benehmen, und ſie in allen ihren einzelnen Pflichten zu unterrichten? Dieß macht eben das ohne dem ſchon ſehr be-

schwerliche Amt eines Beichtvaters vollends recht schwer; und man kann niemals besser davon urtheilen, ob ein Katechet das, was zu seinem Amte gehöret, verstehe, und auch fleißig treibe, als wenn man seine Katechumenen Beichte höret. Es ist auch keine Gelegenheit besser, die Menschen von allen ihren Pflichten zu unterrichten, als die Katechesis, denn in derselben kann man so wohl wegen ihrer Lehrart, als auch wegen ihrer Redensart bis auf die einzelnen und besondern Schuldigkeiten von allen Gattungen herabkommen, und sie zu wiederholtenmalen einschärfen; indem man mit lebendigen Farben so wohl diejenigen schildert, welche ihren Pflichten zuwider handeln, als auch diejenigen, welche selbige genau befolgen, damit die ganze Schande des Lasters und die ganze Schönheit der Tugend gleichsam fühlbar gemacht werde.

§. 54.

Die Gelegenheit, alle besondere Pflichten zu erklären, findet sich in der Auslegung der zehn Gebote, und theils auch in dem fünften Capitel des Canisius, wo von Tugenden und Lastern gehandelt wird. Die Pflichten sind Tugenden, folglich setzten sie eine gu-

te

te Erklärung der Tugenden voraus. Wenn die Gebote ſelbſt klar, und die Schuldigkeiten, die ſie auflegen, genau von ihnen beſtimmet werden, ſo darf man ſich mit der Erklärung keine Mühe geben; es iſt nur ein ernſter und beſtändiger Wille nöthig, ein ſolches Gebot zu beobachten, und man beſitzt die Tugend, welche das Gebot fordert. Allein es giebt auch andere Gebote, die einer Auslegung nöthig haben; in Anſehung dieſer Gebote ſoll der Katechet ſich viele Mühe geben, damit er davon ſeinen Katechumenen deutliche und beſtimmte Begriffe beybringe. *

* Wir wiſſen z. E. aus der heiligen Schrift, daß der Menſch ſoll demüthig ſeyn; es iſt aber aus den Schriftſtellen dieſes Gebots nicht zu ſehen, worinne die Demuth beſtehet, dieß muß nun der Katechet anzeigen; weil aber die Definitionen, welche die Theologen und Aſceten geben, nicht allemal deutlich und richtig ſind, ſo muß der Katechet genau beſtimmen, was den Katechumenen zu thun oblieget. Es giebt ihrer viele, welche meynen, es ſey in dieſer Sache nichts beſſer zu thun, als wenn die verſchiedenen Ar-

ten der Ausübung solcher Tugenden, wie sie von den Asceten gemeiniglich hergezählet werden, zu der Definition gesetzet werden. Ich weis aber nicht, ob auch hiedurch ihre Absicht allemal erreichet wird; denn oft stimmen diese angeführten Ausübungen der Tugenden mit ihrer Definition nicht überein, und werden darunter nicht begriffen, und in diesem Falle kann es die Katechumenen mehr irre machen, als erleuchten. Ich halte demnach dieß fürs Beste, daß der Katechet einen richtigen Begrif ausfindig mache, und sich bemühe, denselben den Katechumenen beyzubringen, vornehmlich durch Anführung der Ausübungen, doch so, daß er diejenigen tugendhaften Handlungen weglasse, welche sich zum gegebenen Begriffe nicht schicken, oder unter demselben nicht begriffen sind, oder auch aus demselben nicht nothwendiger Weise fliessen. Wenn er aber keinen solchen Begrif findet, so mag er einen nach der a) oben gegebenen Regel von tugendhaften Handlungen von der Art, davon die Rede ist, abziehen, indem er nämlich siehet, in wie weit dergleichen Handlungen dem allgemeinen Prädicat zukommen; dieses Prädicat mag ihm statt des Begrifs dienen, und die Anführung

a) §. 33. und f. f. Abschnitt 3.

rung der tugendhaften Handlung ſtatt der Erklärung. Dieſe beyde Sachen werden ſich wechſelsweiſe erklären, wie oben iſt gemeldet worden. Solcherley Handlungen aber, müſſen alle dem angegebenen Begriffe zugeeignet werden können, ſo, daß, wenn die Katechumenen nur den Begrif behalten, ſie auch alſogleich die Handlungen darnach zu beurtheilen wiſſen, ob ſie zu dieſer Tugend gehören oder nicht. Bey einem ſolchen Verfahren wird viel Richtigkeit erfordert, welche man nicht anders als durch einen groſſen Fleiß erlanget. Bey der Ausübung ſelbſt kann man nicht Mühe genug anwenden, daß man beſtimmt genug rede.

Der fünfte Abschnitt,
Wie der Verstand soll überführet werden.

§. 55. Die Nothwendigkeit dieser Ueberführung. §. 56. Woher die Beweise sollen genommen werden. §. 57. Wie die Beweise sollen eingerichtet, und dem Verstande der Ungelehrten angemessen werden.

§. 55.

Nachdem der Katechet dem Katechumenen die eigentlichen Begriffe der Sachen beygebracht hat, so zwar, daß er sich versichert halten kann, daß der Katechumen nicht allein die Worte des Satzes, den er lernen soll, inne habe, sondern auch den Sinn desselben; so muß er weiter gehen, und den Verstand des Katechumenen überführen. Damit er dieses zu Stande bringe, muß er zeigen, daß Gott wirklich dasjenige geoffenbaret habe, was der Katechet als Glaubenslehren vorstellet.* Und daß auch Gott die Menschen habe verbinden wollen, das zu thun, was der Katechet als Werke vorstellet, die da sollen gethan werden.

* Da

* Da niemand einem Satze ſeinen Beyfall geben kann, den er nicht zuvor für wahr erkennet hat, ſo muß auch den Katechumenen gewieſen werden, daß alles wahr iſt, was ſie glauben ſollen. Es giebt aber zwey Mittel, den Verſtand von der Wahrheit eines Satzes zu überführen; entweder ſieht man die Uebereinſtimmung oder den Widerſpruch zweener Begriffe wegen ihrer Klarheit alſogleich ein, oder dieſe Uebereinſtimmung und dieſer Widerſpruch muß erſt durch Beweiſe dargethan werden. Das erſte Mittel hat bey der Religion nicht ſtatt, wie jedermann weis, weil ſonſt die Offenbarung unnöthig geweſen wäre; es muß alſo das zweyte Mittel ergriffen werden, die Beweiſe aber können nirgends anders her, als aus der Offenbarung geholet werden. Was die Glaubenslehren anlanget, ſo muß erwieſen werden, daß Gott ſie wahrhaftig geoffenbaret habe; was aber die Schuldigkeiten betrift, ſo muß erwieſen werden, daß Gott wahrhaftig die Gebote gegeben habe, die jezt der Katechet vorträgt, und dieſes muß ebenfalls aus der Offenbarung hergeholet werden.

§. 56.

Da die Offenbarung die Quelle der katechetiſchen Beweiſe iſt, ſo muß zuvor, damit

die Beweise ordentlich eingerichtet werden mögen, bekannt seyn: 1) Ob Gott etwas geoffenbaret habe. 2) Welches denn die Kirche, oder die menschliche Gesellschaft sey, bey welcher die Offenbarung rein und lauter verwahret werde. 3) Aus was für Stücken diese Offenbarung bestehe. Oder 1) Ob es eine geoffenbarte Religion gebe.* 2) Welche Kirche die Bewahrerin der wahren Religion sey.** 3) Was für besondere Stücke diese Religion begreife.*** Bey jeder dieser Frage muß man sich nach Beschaffenheit der Personen, der Orte, und noch anderer Umstände aufhalten.

* Es ist viel daran gelegen, ob jemand ein Christ aus eigener Ueberführung ist, oder nur auf Treu und Glauben anderer, weil er nämlich in der christlichen Religion von Kindheit ist auferzogen worden. Der erste erfüllet die Religionspflichten um desto lieber, je mehr er überzeugt ist, daß er vernünftig handele, wenn er sie erfüllet, und je besser er ihren Urheber, und ihr Daseyn erkennet. Er ist nicht so sehr der Gefahr ausgesetzet, daß sein Glauben von gottlosen Leuten werde verderbet werden, weil er alle Einwürfe, mit welchen

chen dieſes oder jenes Stück der Religion beſtritten wird, mit den allgemeinen Beweiſen, von welchen er anfänglich iſt überführet worden, widerlegen kann. Wolte Gott! wir lebten nicht in den Zeiten, in welchen es nöthiger als jemals iſt, die Beweiſe, welche die Wahrheit der chriſtlichen Religion darthun, recht tief in die Gemüther der Menſchen einzudrücken! Es giebt in unſern Zeiten Leute, welche die Religion aus ihrem alten Beſitze verdringen wollen; ſie ſind um ſo viel mehr zu fürchten, weil Neigungen und Leidenſchaften ſich mit ihnen verbinden; wenn erſt von dieſen das Herz iſt bezwungen worden, ſo wird der Verſtand gar leicht verblendet, und hänget lieber dem Irrthum als der Wahrheit an; denn was wir wünſchen, das glauben wir auch leicht. Welcher Laſterhafte wünſchet nicht, daß ſeine Verbrechen nicht möchten gerochen werden, und daß er das, nach was ihm gelüſtet, ungeſtraft begehen könnte? Ich ſagte: die allgemeinen Beweiſe, welche die Theologen Bewegungsgründe des Glaubens nennen, ſollen tief eingepräget werden. Dieſe zu wiſſen, iſt einem jeden allezeit nützlich geweſen; und ſie nicht zu wiſſen kann gar ſehr ſchädlich ſeyn, weil man nicht vorher ſehen kann, welchen Gefahren verführet zu werden jeder Katechumen

dörf-

dörfte ausgesetzet werden. Der Katechet handelte unbesonnen, welcher alle Streitigkeiten untersuchen wollte, mit denen die Gottlosen die Religion anfechten, weil da die Menschen zum Bösen geneigter sind, als zum Guten, die Katechumenen sich die Einwürfe der Gottlosen besser fassen, und länger merken möchten als die Widerlegungen; und obschon sie denselben nicht bald beyfallen, so ist doch zu befürchten, daß sie mit der Zeit bey einbrechenden Versuchungen, um sich von Seiten ihres Gewissens Ruhe zu schaffen, zur gegenseitigen Parthey übergehen dürften. Es ist auch nicht rathsam, an den Orten, wohin die Religionsfeinde noch nicht gekommen sind, und wo man nichts von so bösen Leuten weis, wider dieselbigen zu predigen, damit nicht unbesonnener Weise der Fürwitz vieler aufgebracht, und das Gewissen beunruhiget werde.

** Da diejenigen, welche sich Christen nennen, in ihren Lehren von einander abgehen, so muß man erstlich die Kirche aufsuchen, welche das Pfand der wahren Lehre von Christo, und den Apostein empfangen hat, und bis auf unsere Zeiten unverfälscht bewahret hat; man muß nämlich die wahre Kirche aufsuchen, in welcher das ewige Heil ungezweifelt kann erlanget werden.

Die

Die wahre Kirche kann von den andern durch eine Unterſuchung aller und jeder Lehren nicht unterſchieden werden; dieß erhellet ſattſam aus dieſem ſchon allein, daß es Ungelehrten nicht möglich ſey, eine ſolche Unterſuchung anzuſtellen. Es behaupten alſo die Katholicken mit Recht, daß Gott, weil er alle Menſchen in ſeiner Kirche wiſſen will, dieſelbige auch mit gewiſſen Merkmalen habe bezeichnen müſſen, durch welche ſie augenſcheinlich glaubwürdiger als alle übrige gemacht würde, mit Merkmalen, die in die Augen fallen, und nicht über den Verſtand der Ungelehrten wären, wenn ſie nur auf dieſelben aufmerkſam ſeyn wollen. Aus dieſen zuvor ausgeſetzten Gründen folget es von ſich ſelbſt, daß der Katechet einen beſonderen Fleiß anwenden müſſe, dieſe Merkmale wohl zu erklären, damit die Katechumenen auch aus ihrer freyen Wahl Katholiken ſeyn mögen, und damit ihr Glaube nicht dem Zufall, oder den Vorurtheilen derſelben könne zugeſchrieben werden. Der Katechet nimmt wirklich den nächſten Weg, wenn er ſo verfährt weil die Katechumenen auf dieſe Weiſe überhaupt überzeuget ſind, daß ſie Glieder der wahren Kirche ſind, und ſie werden nicht anders, als alle übrige Lehren der Kirche für wahr annehmen, ja ſie werden im

Stan-

Stande seyn, die Anfälle der Feinde zurück zu treiben, und Rechenschaft von ihrem Glauben zu geben. Obschon es zwar zu wünschen wäre, daß sie die Gründe aller und jeder Glaubenslehren einsehen möchten, so ist dieses doch wegen der Gemüthsbeschaffenheit der jungen Leute, und wegen der vielen Geschäften, mit welchen die Erwachsenen meistentheils beladen sind, nicht zu hoffen. Es ist auch nicht rathsam, daß die Katecheten bis auf alle besondere streitige Glaubenslehren sich herablassen, und die Einwürfe sammt den Widerlegungen vortragen. Die Katechumenen können mit den allgemeinen Gründen die Feinde leichter abweisen.

*** Um dieses zu verstehen, müssen die Katechumenen wissen, wo diese Offenbarung zu suchen ist, was das geschriebene, und nicht geschriebene Wort Gottes ist; ja wenigstens die Haupttheile der heiligen Schrift kennen. In unsern Katechismen kommen auf allen Blättern Stellen aus den verschiedenen Theilen der heiligen Schrift vor; was können dieselben aber den Katechumenen helfen, wenn sie dieselben auch auswendig gelernet haben, so sie nicht wissen, was das alte, und was das neue Testament ist, wos die Apostel, und Evangelisten, und Propheten sind? Darum

sollte

ſollte billig vor dem Katechiſmus eine Kenntniß dieſer Sachen den Katechumenen beygebracht werden.

Es wird jedermann gern einräumen, daß man nach Beſchaffenheit der Perſonen, der Zeit, und der Orte auch Gründe über die einzelnen und beſonderen Glaubenslehren, vornehmlich über die Hauptlehren den Katechumenen beybringen müſſe. Da, wo die Katholicken unter den Proteſtanten leben, wird es nicht allein nützlich, ſondern auch nöthig ſeyn, daß die katholiſchen Glaubenslehren aus der Offenbarung bewieſen werden. Es muß aber beſcheiden in dieſer Sache zu Werke gegangen werden, damit die Katechumenen nicht mit der Zankſucht angeſtecket werden. Der unternähme eine vergebliche Arbeit, welcher in der Katecheſis die ſchon längſt verloſchene Ketzereyen anfechten, und widerlegen wollte.

§. 57.

Damit man aber beſſer einſehen möge, wie die einzelnen Glaubenslehren erwieſen werden, und der Nachdruck der Beweiſe den Katechumenen ſo zu ſagen fühlbar gemacht werden ſoll, damit ſie die Verbindung

zwoer

zwoer oder mehrerer Wahrheiten unter einander übersehen, so mag folgendes beobachtet werden.

1) Wenn der im Katechismus vorkommende, oder von dem Katecheten anderswoher genommene Text etwas zu lang ist, so muß er vermöge der Zergliederung oben §. 18. f. f. Cap. 4. in seine Theile zerfället, oder alle darinnen liegende einzelne Fragen vorgenommen werden. Zum Exempel mag der erste im Würzburger Katechismus vorkommende Text dienen: Wenn jemand nicht wiedergebohren ist aus dem Wasser und dem heiligen Geiste, so kann er nicht in das Reich Gottes eingehen. Johann. 3, 5. Ehe als man diesen Text zum Beweise braucht, müssen die Katechumenen den Text verstehen. Nach dem oben angeführten §. könnte man fragen: Fr. Was muß mit dem vorgehen, welcher in das Reich Gottes eingehen will? Ant. Er muß wiedergebohren werden. Fr. Aus was muß er wiedergebohren werden? Ant. Aus dem Wasser und dem heiligen Geiste. Fr. Was wird einem so Wiedergebohrnen begegnen? Ant. Er wird in das Reich Gottes eingehen.

2) Wenn es thunlich ist, kann nach dem §. 22. angeführten Orts eine Entwickelung der

Worte

Worte vorgenommen werden. Man kann fragen z. E. In was für ein Reich? In ein irrdiſches oder geiſtliches, in ein zeitliches oder ewiges Reich ꝛc.

3) Es muß zugeſehen werden, ob nichts in dem Texte vorkomme, das einer Auslegung nöthig hat, ob der Katechet vernünftiger Weiſe ſicher ſeyn kann, daß alle Katechumenen von den im Texte vorkommenden Worten die eigentlichen Begriffe haben. Beſieht er den oben angeführten Text, ſo wird er muthmaßen müſſen, daß faſt keiner aus den Katechumenen wiſſe, was für einen Begrif er mit dem Worte Wiedergebohren verbinden ſoll; dieſen muß er den Katechumenen bekannt machen. Wenn er nun die verſchiedenen Weiſen, auf welchen die Begriffe, wie oben gemeldet worden, erlanget werden können, durchſieht, ſo wird er gewahr werden, daß das Wort Wiedergebohren als ein fremdes und figürliches Wort, welches im gemeinen Umgange nicht üblich iſt, aus der heiligen Schrift allein könne erkläret werden; und daß die Schrift hiemit die Verſetzung des Menſchen aus dem Stande der Sünde in den Stand der Gnade zu verſtehen gebe; er wird zugleich inne werden, daß dieſes Wort einigermaßen auch aus der Aehn-

lichkeit mit der natürlichen Geburt könne erkläret werden, weil es gleichsam die zweyte Geburt ist; denn gleichwie der Mensch durch die leibliche Geburt das Vermögen erlanget, Handlungen, die seinen Leibeskräften gemäß sind, hervorzubringen, welche zuvor gleichsam gefesselt, gehindert, und in einem solchen Zustande waren, als wenn sie gar nicht wären, so zwar, daß sie gleichsam aus dem Tode zum Leben gebracht wurden; also wird der Mensch durch die geistliche Geburt aus dem Zustande des Todes zum geistlichen Leben gebracht, durch die heiligmachende Gnade, welche der Anfang des geistlichen Lebens ist; er wird der Fähigkeit theilhaftig, übernatürliche und verdienstliche Handlungen hervorzubringen ꝛc.

4) Nachgehends tritt der Katechet den Beweis an. In Ansehung desselben muß beobachtet werden, ob der zu erweisende Satz im Texte klar enthalten sey, der zum Beweise angeführet wird, oder ob der zu erweisende Satz erst durch eine Schlußrede aus dem zum Beweise angeführten Texte müsse heraus gezogen, und fühlbar gemacht werden, oder ob er blos durch eine nothwendige Folge daraus fliesse.

Wenn das erste ist, so hat man nicht nöthig, viel

viel Schlieſſens zu machen, ſondern man muß allein bey dem Buchſtaben des Textes ſtehen bleiben, dieß iſt eine allgemeine Regel, ſo lange nämlich nichts Unanſtändiges oder kein offenbarer Widerſpruch daraus folget. Das Exempel hat man bey Matth. 26, 26. Dieß iſt mein Leib.

Wenn das zweyte iſt, ſo muß mittelſt einer ordentlichen Schlußrede, oder einer andern richtigen Art zu ſchlieſſen, der im Texte verborgen liegende Beweis aufgedecket und ſichtbar gemacht werden. Bisweilen wird der Vördersatz, bisweilen der Mittelſatz übergangen, und alsdenn muß ihn der Katechet darſtellen, und die ganze Schlußrede klar, in der gehörigen Geſtalt vortragen. Z. E. In dem zum Beweiſe der Nothwendigkeit der heiligen Taufe angeführten Texte lieget folgende Schlußrede: Wer immer in das Reich Gottes eingehen will, der muß aus dem Waſſer und dem heiligen Geiſte wiedergebohren ſeyn; aber es kann niemand wiedergebohren werden aus dem Waſſer und dem heiligen Geiſte, als nur durch die Taufe; alſo muß der, welcher in das Reich Gottes eingehen will, getaufet ſeyn. Der Vördersatz wird in dem Texte ausgedrücket, der Mittelſatz ſtecket in den Worten: Aus dem

Wasser, und dem heiligen Geiste. Das zweyte Exempel giebt der Text 1 Cor. 4, 7. **Was hast du aber, das du nicht empfangen hast? Wenn du es aber empfangen hast, was rühmest du dich?** Man darf nur den Vördersatz hinzuthun: **Wer alles, was er hat, von einem andern empfangen hat, der muß sich nicht rühmen** ꝛc.

Der Katechet hat nicht Ursache zu fürchten, daß die Katechumenen nicht genugsam die syllogistische Kunst verstehen; denn diese Art, die Uebereinstimmung zwoer Sachen mittelst einer dritten zu beweisen, oder um mit den Philosophen zu reden, dieser Grundsatz: Die zwey Dinge, welche einerley Verhältniß zu einem dritten haben, haben das nämliche Verhältniß gegen einander, ist nicht durch Kunst und menschlichen Fleiß erfunden worden, sondern eine beständige und unveränderliche Richtschnur, nach welcher jeder vernünftiger Mensch die Wahrheit zu beurtheilen pflegt, er mag die Vernunftlehre erlernet haben, oder nicht; indessen sehen nicht alle das Verhältniß ein, was zwey Dinge zu einem dritten haben; sehr oft ists verborgen, und es muß den Ungelehrten gewiesen werden; haben sie dasselbe begriffen, so können sie nachgehends der

zu erweisenden Wahrheit ihren Beyfall nicht versagen; es wird aber dieses Verhältniß mit Hülfe des Syllogismus am besten entdecket.

Wenn endlich durch eine Folgerung der Beweis aus dem Texte gezogen wird, so muß die Nothwendigkeit der Folge gewiesen werden; es muß gewiesen werden, daß zwey Dinge so nothwendig mit einander verbunden seyn, daß eines ohne das andere nicht seyn kann. So kann aus dem Texte Joh. 20, 23. Denen ihr die Sünden erlassen werdet, denen sind sie erlassen, und denen ihr sie behalten werdet, denen sind sie behalten, das darinnen enthaltene Gebot zu beichten durch folgende Schlußrede erwiesen werden. Wer die Macht hat, die Sünden zu behalten oder zu erlassen, der muß sich derselben vernünftig gebrauchen; er kann sich aber derselben nicht vernünftig bedienen, wenn er nicht weis, was derjenige für Sünden begangen hat, der derselben Erlassung verlanget; dieß kann er aber nicht wissen, wenn dieser es ihm nicht selber offenbaret ꝛc.

5) Wenn es um den Beweis einer Schuldigkeit zu thun ist, so muß auf die nämliche Weise verfahren werden. Denn da der göttliche Wille die erste Richtschnur der menschlichen Hand-

lungen ist, so muß derselbe entweder mit klaren Schriftstellen erwiesen werden, oder mit solchen, in welchen er verborgen stecket, und aus diesen muß er durch Schlußreden und Folgerungen gezogen werden. Es ist hier alles so zu behandeln, wie in dem vorhergehenden No. 4. gesagt worden. Es sind aber in Absicht auf die Sittenlehre drey Stücke zu merken, welche derselben Beweise auf eine wunderbare Weise befördern und erleichtern können.

a) Wenn das Daseyn eines besondern Gebots soll erwiesen werden, so bemühe sich der Katechet dieses besondere Gebot auf ein allgemeines zurück zu führen, in welchem es enthalten ist, und zu zeigen, wie es aus demselben unmittelbar herausfließt. Die meisten Pflichten gegen Gott z. E. sind nichts anders, als besondere Schlüsse, die aus dem allgemeinen Gebote, Gott aus ganzem Herzen zu lieben, herfließen, eben so wie das allgemeine Gebot, den Nächsten zu lieben, alle Pflichten gegen denselben enthält; es wird nicht schwer seyn, auch Ungelehrten zu weisen, daß der seinen Nächsten nicht liebe, welcher entweder dessen geistliche oder leibliche Güter, oder auch dessen Ehre und Vermögen beschädiget.

Dieſes Vornehmen hat den beſondern Nutzen, daß die Katechumenen lernen die Schuldigkeiten auf gewiſſe Hauptſätze zurück zu führen, da ſonſt ihre Menge ſie nur verwirren würde, und daß ſie ſich in einzelnen Fällen derſelben leicht wieder erinnern mögen. Es iſt aber auch dieſe Art, Beweiſe zu führen, nach der Fähigkeit der Ungelehrten eingerichtet. Es haben die allgemeinen Gebote, welche ſo wohl von der geoffenbarten als natürlichen Sittenlehre der Grund ſind, ich weis nicht was für eine Klarheit, die ſie auch den aus ihnen gezogenen Schlüſſen, wenn ſie nur recht gemacht werden, pflegen mitzutheilen. Es iſt niemand, der da zweifelt, daß man Gott und den Nächſten lieben ſoll. Auch die Unwiſſenden ſehen die Wahrheit dieſer Sätze ein, wenn ſie ihnen nur vorgetragen werden, und um deſto beſſer werden ſie von ihren Schuldigkeiten überführet werden, ſo ſie erkennen, daß, wenn ſie ihren Schuldigkeiten kein Genüge thun, ſie zugleich die erſten Gebote der ganzen Sittenlehre übertreten.

b) Wenn das Gebot nicht ſchlechterdings in der heiligen Schrift enthalten iſt, ſondern demſelben auch Urſachen und Beweiſe beygefüget ſind, ſo wird es nützlich ſeyn, auch dieſelben anzuführen, damit die Ueberzeugung in den Katechumenen im-

mer mehr wachse. Z. E. mag der Text Luc. 6, 26. dienen: Seyd also barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. Das Gebot an sich selbst lautet: Seyd barmherzig! Erstlich muß nach den oben gegebenen Vorschriften den Katechumenen ein Begrif von der Barmherzigkeit beygebracht, nachgehends aber die Ursache des Gebots ausgeleget werden; damit aber diese besser in die Augen leuchte, so muß die darinnen liegende Schlußrede nach der Vorschrift No. 4. herausgenommen, und in die gehörige Gestalt gebracht werden. Es muß nämlich der Katechet den Satz, welcher im Texte mangelt, hinzuthun: Der Sohn soll sich bemühen, dem Vater ähnlich za werden; nun ist aber euer himmlischer Vater barmherzig ꝛc. Die Worte Vater und Sohn geben dem Katecheten häufigen Stoff an die Hand, so mancherley Betrachtungen zu machen, welche die Erbauung, und auch die Besserung befördern können.

c) Drittens kann auch von allen Glaubenslehren eine Anwendung auf die Sitten gemachet werden. Es ist keine Glaubenslehre, die nicht zur Erbauung dienen könnte, und kein Geheimniß, aus dem nicht eine Lehre zur Bildung der Sitten könnte gezogen werden. Ich übergehe

die

die Anmuthungen der Liebe, Dankbarkeit, Bewunderung ꝛc. welche aus der Betrachtung der Glaubenslehren ohne Zwang entſtehen, und auch wachſen; es können auch aus derſelben die ſtärkſten Bewegungsgründe hergeholet werden. Man kann alles faſſen und den Chriſten vorſtellen, was da dienlich iſt, ihn von ſeiner Schuldigkeit gegen Gottes Geſetz zu unterrichten, damit er es beſſer einſehe, wie vortreflich die chriſtliche Sittenlehre ſey, und wie weit ſie über die natürliche, welche die Vernunft allein lehret, erhaben ſey, nachdem ſie uns ſo erhabene, ſo kräftige Bewegungsgründe zum frommen Leben an die Hand giebt. Wir haben ſchon geſehen, daß Chriſtus unſer Heiland ſelbſt von der Vollkommenheit ſeines himmliſchen Vaters auf die Vollkommenheit der Menſchen herab ſchließt; dieſe Art zu ſchlieſſen kömmt auch in den Briefen der Apoſtel vor, vornehmlich des heiligen Paulus, welcher kaum jemals der Auferſtehung Chriſti des Herrn, die gleichſam die Grundlehre der ganzen geoffenbarten Religion iſt, Meldung thut, ohne daraus eine Sittenlehre zu ziehen. Exempelweiſe mögen die Stellen Coloſſ. 3, 1. 2. 3. Röm. 6, 4. nachgeſehen werden. Billig iſt auch in dieſem Stücke der Würzburger Katechiſmus zu loben, daß er ein jedes Capitel mit einer mora-

lischen Anmerkung beschliesset, das Capitel mag nachher Glaubens- oder Sittenlehren abhandeln.

6) Nach allen diesen ist auch vorzüglich nothwendig, daß er eine genaue Prüfung anstelle, ob sie die Beweise verstanden haben, oder nicht; so langsam der Verstand der Katechumenen gemeiniglich ist in Fassung der Begriffen, so langsam und oft noch langsamer ist er auch in Fassung der Beweise. Da die Vernunft überhaupt in dem Vermögen besteht, den Zusammenhang der Dinge einzusehen, so erhellt ganz klar, daß nichts zuträglicher sey, sie so wohl in Religionssachen, als ausser denselben vernünftig zu machen, und ihren Verstand zu schärfen, als wenn man sie den Zusammenhang der Wahrheiten, und die Folgen einer jeden einsehen lernt; sie werden aber kaum sich die Mühe nehmen, dieses ins Werk zu richten, wenn sie nicht einigermaßen gezwungen werden, selbst zu denken.

Am schicklichsten wird er hieraus kommen, wenn er bey jedem Spruche, den sie zum Beweis eines Satzes anführen, sogleich fragt, was aus diesem Spruche soll erwiesen werden? Es ist unglaublich, wenn es einen die Erfahrung nicht gelehrt hat, wie wenig sie bey diesen

Prü-

Sprüchen aufmerkſam ſind auf dasjenige, worauf ſie hauptſächlich merken ſollen, und folglich wie wenig dieſelbe nutzen, wenn der Katechet nicht geſchickt damit umzugehen weis. Sie werden immer Sprüche daher ſagen, und doch ſelten erſt dasjenige wiſſen, was daraus ſoll erwieſen, und noch weniger, wie es ſoll erwieſen werden.

Hieraus ergiebt ſich natürlicher Weiſe die zweyte Frage, wie ſolches daraus folge, oder erwieſen werde, beſonders in jenen Fällen, wo der Satz, der erwieſen werden ſoll, nicht deutlich und ſchon dem Worte nach in dem Spruche ausgedruckt iſt. Er muß ſie durch ſeine Fragen hinführen, auf den Hauptbegrif, in welchem die Folge liegt. Wenn ſie denſelben inne haben, und nicht nur die Worte in dem Gedächtniß, ſo werden ſie leicht auch den Zuſammenhang einſehen. Wenn ſie wiſſen, was Wiedergeburt iſt, werden ſie auch bald einſehen, daß in der Taufe die Wiedergeburt geſchehe.

Hierinn kömmt es hauptſächlich auf die Uebung an. Der Katechet, ſo einen Katechiſmus vor ſich hat, worinne viele Sprüche vorkommen, muß nur bey den erſten nicht zu ſtark eilen, ſondern nicht nachlaſſen, bis die Katechumenen dasjenige, worauf

der Erweis eigentlich beruht, recht gefasset haben, und auf die zwey Fragen, was aus einem Spruch soll erwiesen werden, und wie es daraus folgt, vollkommen zu antworten im Stande sind. Seine Mühe wird ihm bey dem folgenden reichlich belohnt werden. Wenn nur der Verstand einmal ist angewöhnt worden, auf dasjenige zu merken, worauf er zu merken hat, wird er fürs künftige also fortfahren; wenn ihn auch nichts dazu vermögte, als sein eigenes Vergnügen, das er dabey empfindet. Denn nirgends wird das Gefühl eigener Vollkommenheit mehr bey ihm rege gemacht, als wenn er den Zusammenhang mehrerer Wahrheiten entdeckt.

Diesen Zweck eher zu erreichen, wird es endlich gar nicht undienlich seyn, wenn er sie manchmal selbst in der Bibel den Spruch nachschlagen läßt. Da der Erweis nur gar zu oft aus dem Zusammenhang und dem Zwecke muß hergeholet werden, so werden sie ihn gewiß besser einsehen lernen; überhaupt aber die Beurtheilungskraft mehr geschärfet, auch das Ganze tiefer in das Gedächtniß gepräget werden. Geschweige, daß sie einmal die besondern Theile der heiligen Schrift werden kennen lernen, ohne dieser Uebung.

Der ſechſte Abſchnitt,
Von den Pflichten gegen den Willen.

§. 58. Wie ſorgfältig die chriſtliche Sittenlehre ſoll gelehret werden. §. 59. Wie dieß geſchehen ſoll. §. 60. u. f. Wie der Wille ſoll beweget werden. §. 66. Ein kräftiges Mittel, den Willen zu bewegen, iſt auch dieſes, wenn der Katechet die Katechumenen an die Verheiſſungen erinnert, welche ſie ohnedem bey der Taufe gethan haben. §. 67. Wie auch die Anführung der Beyſpiele. §. 68. Was für Hinderniſſe der Katechet bey Seite räumen ſoll. §. 69. Wie er in dieſer Sache verfahren ſoll. §. 70

§. 58.

Nachdem die Dinge, aus welchen die Religion beſteht, gröſtentheils ſollen ausgeübet oder gethan werden, und folglich die menſchlichen Sitten angehen, ſo ſoll ſich der Katechet um ſo vielmehr Mühe geben, damit er die zarten Gemüther der Katechumenen nach der chriſtlichen Sittenlehre bilde, dieſe findet ohnedem meiſtentheils die gröſten Hinderniſſe. *

* Wie

* Wie viel ist doch daran gelegen, daß die Sittenlehre Jesu Christi den Katechumenen in den zartesten Jahren eingeflößt werde, ehe noch die Vorurtheile der Welt durch Hören und Sehen eingesogen werden, und das ganze Gemüth einnehmen, ehe noch die Katechumenen sich selbst einen Entwurf von einer eingebildeten Glückseligkeit machen, die da dem Geiste des Evangeliums gar nicht gemäß ist; auch die zarten Gemüther fühlen schon die Regungen der angebohrnen Begierde zur Glückseligkeit, und unterlassen nichts, daß sie dieselbe erreichen; wenn sie nun sich selbst überlassen werden, so machen sie sich selbst aus dem, was sie durch die Sinnen empfinden, oder sonst erfahren, oder von andern begierig gesucht, oder gerühmt wird, einen Entwurf von Glückseligkeit, der ihnen Tag und Nacht beywohnet, nach welchem sie leben, den sie mit allen ihren Handlungen zu erreichen bedacht sind. Wehe ihnen! wenn sie diesen Plan schon zu Ende gebracht, und daran gleichsam die lezte Hand geleget haben, ehe sie die Sittenlehre des Evangeliums erlernen, alsdenn werden sie diese ungeneigt anhören, und schwerlich fassen; sie werden sich nicht bereden lassen, daß das höchste Gut anderswo, als wo sie es bisher gesuchet haben, zu

fin-

finden ſey. Obſchon ſie die herrlichen Gebote, und Grundſätze des Evangeliums in das Gedächtniß bekommen, ſo werden ſie dennoch nicht ins Herz eindringen, dieſes wird ganz andere Geſinnungen geben. Alles, was ſie hören, werden ſie entweder nach ihrem Entwurf aufnehmen, und mit demſelben zu verbinden ſuchen, oder ſich bereden, daß es ſie nicht angehe. Daraus entſteht bey den Chriſten der wunderbare Widerſpruch zwiſchen ihrem Glauben und Sitten, daß ſie zwar vorgeben, ſie wären für den Himmel gebohren, aber daß ſie ſo leben, als wenn ſie hier immer bleiben würden. Man muß alſo bey Zeiten zu Werke gehen, ehe die Geſetze der Welt eingeſogen, und die Leidenſchaften bey den Katechumenen ſo gewaltig werden, daß ſie nicht mehr zu bezwingen ſind.

§. 59.

Damit aber der Katechet in dieſem mühſamen Geſchäfte ordentlich verfahre, ſoll er befliſſen ſeyn: 1) den Katechumenen einen deutlichen Begrif von den Pflichten eines Chriſten beyzubringen; 2) ſie von dem Daſeyn dieſer Schuldigkeiten zu überzeugen; weil aber dieſe beyde Stücke für den Verſtand

stand gehören, so ist davon schon oben C. 4. Abschn. 3, 4, 5. gehandelt worden. 3) Endlich muß er, und dieß gehöret eigentlich hieher, den Willen bewegen, daß dieser auch befolge, was ihn das göttliche Gesetz seiner Erkenntniß nach gebeut. *

* Der Wille ist viel schwerer zu bewegen, als der Verstand. Die Ursache dessen darf man nicht weit herholen: Was immer dem Verstande zu glauben vorgeleget wird, das kränket die Eigenliebe nicht, wohl aber dasjenige, was zu thun geboten wird, besonders wenn es um die Verbesserung der Eigenliebe selber, der Mäßigung der Leidenschaften ꝛc. zu thun ist; es ist also kein Wunder, wenn der Mensch oft dasjenige nicht thut, was er doch erkennet zu thun verbunden zu seyn; es ist noch immer wahr, was ehedem der Poet sang: Video meliora, proboque, deteriora sequor. Es muß dem Katecheten nicht genug seyn, daß er den Katechumenen die Gebote der christlichen Sittenlehre deutlich beygebracht habe, wenn er nicht auch ihren Willen kräftig beweget hat, daß sie die erkannten Gebote im Werke erfüllen. Obschon der Katechet nicht alle die Vortheile in Händen hat,

hat, derer ſich die Prediger bedienen können, z. E. des Nachdrucks und der Lebhaftigkeit der Rede, die aus den verſchiedenen Tropen, Figuren, Gebährden, und Aenderungen der Töne in der Ausſprache entſtehen, und welche ſehr viel darzu beytragen, die Affecten rege zu machen; ſo hat er ſeiner Seits doch dieſe Bequemlichkeit, daß er den Verſtand beſſer unterrichten und überzeugen kann, wie auch alle Gründe faßlich vortragen, welche dienen den Willen zu bewegen.

Anmerk. Dieß hat der Katechet vor dem Prediger voraus, daß er nach Belieben unterſuchen kann, ob, und wie er verſtanden worden. Wird er gewahr, daß ſein Vortrag nicht richtig von ſeinen Zuhörern gefaſſet worden, ſo kann er nach Belieben nicht nur wiederholen, ſondern auch den Vortrag ſo lange abändern, bis er ſeinen Entzweck beym Unterrichte erreichet hat.

§. 60.

Da der Wille durch keine Sache beweget wird, wenn ſie ihm nicht als gut vorgeſtellet wird, ſo folget daraus, daß der Katechet ſich aus allen Kräften bemühen ſolle, die Katechumenen zu bereden, daß von der

Beobachtung der christlichen Sittenlehre die ganze Glückseligkeit des Menschen abhänge, und daß sie diese Beobachtung als ihr höchstes Gut ansehen sollen. *

* Dieß ist das einzige sichere Mittel, dessen man sich bedienen muß, wenn man den Willen bewegen will; alle andere Mittel führen davon ab, oder endigen sich an einem blos scheinbaren, und nicht lange anhaltenden Affect. Der Katechet muß nur der Natur des Menschen folgen; ändern, oder abschaffen soll er sie nicht wollen, er kann es auch nicht; und warum sollte er ihr nicht folgen, nachdem Christus selbst die ewige Glückseligkeit als den stärksten Bewegungsgrund seine Sittenlehre in Uebung zu bringen gebrauchet hat. Wenn wir die erste Ursache entdecken wollen, warum die meisten Christen so wenig besorget sind, ihr Leben nach dem Gesetz Christi einzurichten, so werden wir finden, daß es daher komme, weil sie an demselben nichts Gutes wahrnehmen, sondern sich selbiges als ein allzuhartes, finsteres und trauriges Gesetz vorstellen, und sich versichert halten, daß sie glücklicher seyn würden, wenn sie der Verbindlichkeit selbiges zu erfüllen überhoben wären; von daher ent-

entſteht der geheime Haß wider die Religion, den ſie ſich ſelber zu verhelen ſuchen. Wenn ſie auch an der Religion etwas Gutes wahrnehmen, ſo iſt auch dieſe Erkenntniß ſo ſchwach, daß ſie bey Wahrnehmung eines ſinnlichen Gutes von gar keiner Wirkung iſt. Es ſtellet ſich ein ſinnliches Gut dar, deſſen die verderbte Natur zu genießen wünſchet, was thut in dieſen Umſtänden die ſchwache Vernunft? Sie ſollte ſich das Geſetz, und die mit deſſen Beobachtung verknüpfte ewige Glückſeligkeit klar vorſtellen, ſtatt deſſen aber beſchäftiget ſie ſich mit Betrachtung dieſes ſinnlichen Gutes, ſie wird davon wie bezaubert, ſie denket auf Mittel, wie ſie zu deſſen Genuſſe gelangen kann, und auf Entſchuldigungen, wie ſie den Genuß deſſelben beſchönigen möge. Dieß iſt die Geſchichte unſers Herzens! Hieraus ſieht man, wie viel daran gelegen iſt, daß wir eine ſtarke Ueberzeugung von der Glückſeligkeit haben, welche mit Beobachtung des göttlichen Geſetzes genau verbunden iſt, damit wir in vorfallenden Verſuchungen mit dieſer Ueberzeugung alle Anfälle unſerer Feinde überwinden mögen; denn da die in die Sinnen fallende Güter allemal einen ſtärkeren Eindruck machen, als welche blos durch den Verſtand er-

kennet werden, so ist nöthig, daß der Verstand mit dieser Ueberzeugung als dem stärkesten Schilde bewafnet sey, dessen er sich zur Zeit der Versuchung bedienen könne, damit durch das Andenken derselben das ganze Zauberwerk der Sinnlichkeit vereitelt werde.

§. 61.

Es wird aber diese Ueberzeugung zu Stande kommen, wenn einer Seits der Katechet oft und nachdrücklich die Vortreflichkeit der ewigen Güter, welche mit der Beobachtung der göttlichen Gebote verknüpft ist, vorstellet; und anderer Seits der Katechumen selber oft sich derselben erinnert, und sich gewöhnet, Gemüth und Einbildungskraft mit Betrachtung dieser Güter zu beschäftigen.*

* Die tägliche Erfahrung lehret es, daß nicht gleich jede Ueberzeugung von der Vortreflichkeit der ewigen und der Eitelkeit der zeitlichen Güter die gehofte Wirkung thue. Diese Ueberzeugung muß so stark seyn, daß sie den sinnlichen Gütern nicht das Uebergewicht halte, und sich dem Verstande nach Belieben in einer solchen

chen Deutlichkeit darſtelle, damit es nicht erſt nöthig ſey, lange auf Gründe zu ihrer Hervorbringung zu denken, oder Vergleichungen der himmliſchen Güter mit den irrdiſchen anzuſtellen. Zu dieſer Stärke aber kann die Ueberzeugung nicht gelangen, als nur durch eine ernſte und wiederholte Betrachtung der himmliſchen Güter. Was kann es nutzen, wenn wir auch wiſſen, daß die Güter, welche im andern Leben auf uns warten, ſehr groß ſind, wenn man doch an dieſelben niemals denkt? Es iſt eben ſo viel, als wenn man gar nichts von ihnen wüßte. Zudem, daß die ewigen Güter einen Einfluß in unſere Handlungen haben mögen, wird gefodert, daß ſie unſerem Gemüthe gegenwärtig ſeyn; wenn dieß nicht iſt, ſo iſt es eben ſo viel, als wenn ſie gar nicht vorhanden wären.

§. 62.

Dieſe Ueberzeugung muß zugleich eine Ueberzeugung des Herzens ſeyn; eine Ueberzeugung, die man fühlet; die mit der Liebe und Sehnſucht nach den ewigen Gütern vergeſellſchaftet iſt; die antreibt nach dieſen Gütern zu ſtreben, ſich des Beſitzes derſelben, ſo viel als thunlich iſt, zu verſichern, und

Schwierigkeiten mit Lust zu übersteigen; die da Gottes heiliges Gesetz uns angenehm machet, und diejenige Beschaffenheit des Gemüths in uns hervorbringet, welche der Psalmist in dem unvergleichlichen 118. Psalm äussert, den man niemals genug überdenken wird, vornehmlich V. 14 = 54. damit man mit dem Psalmisten möge sagen können: V. 72. **Besser ist mir das Gesetz deines Mundes, denn tausend Pfund Gold und Silber** ꝛc. *

* Der Mensch wird meistentheils von seinen Empfindungen regieret. Ziehen wir die Erfahrung zu Rathe, so wird diese uns sagen, daß selten ein Gegenstand entweder unsere Sinnen berühret, oder sich unserem Verstande darstellet, ohne zugleich unsern Willen zu rühren, und entweder eine angenehme Empfindung zu erregen, nachdem wir uns nämlich diesen Gegenstand entweder als eine gute Sache, die unsere Glückseligkeit befördert, oder als eine böse Sache, und die unsere Unglückseligkeit vermehret, vorstellen. Wir fühlen in diesen Umständen etwas, das wir nicht genugsam mit Worten ausdrücken können. Was angenehm ist, beie-

gen

gen wir mit der Benennung Freude, oder Wolluſt, das Unangenehme geben wir mit Traurigkeit oder Verdruß. Die nämliche Erfahrung lehret uns, daß wir die Gegenſtände gemeiniglich nach dem Maaße dieſer Eindrücke ſchätzen; ſollen wir einen aus zween wählen, ſo ziehen wir denjenigen meiſtens dem andern vor, welcher einen angenehmen Eindruck in uns machet, und den, welcher den angenehmſten Eindruck machet, allen übrigen; darum ſind dieſe Eindrücke, Empfindungen, Rührungen, oder wie man ſie ſonſt nennen will, meiſtentheils die Triebe unſerer Handlungen. Je ſtärker dieſe Empfindungen ſind, deſto größere Schwierigkeiten überwindet der Menſch auf ihrem Betrieb; weil aber nicht alle Menſchen an einem und dem nämlichen Gegenſtande ihr Vergnügen finden, und einerley Gegenſtände nicht einerley Eindruck bey allen Menſchen machen, ſo rühret daher die Verſchiedenheit der Meynungen unter den Menſchen, die ſie von der Glückſeligkeit hegen. Trahit ſua quemque voluptas; ein jeder wird von ſeiner Luſt regieret, ſie mag aus was immer für einem Gegenſtande entſtehen. Wenn jemand an den geiſtlichen Dingen Geſchmack gefunden hat, wenn die ewigen Güter mehr

Vergnügen in ihm erwecken, als andere Güter, so wird er auch aus allen Kräften darnach streben. Daraus ist leicht zu schliessen, wie viel in der christlichen Sittenlehre daran gelegen sey, diese Empfindungen wohl anzuordnen. Wenn etwas das Verderben unsers Herzens anzeiget, so ist es sicherlich die Unordnung unserer Empfindungen. Wenn wir Gott für das höchste Gut hielten, welches allein uns unendlich glücklich machen kann, und will, würde unser Gemüth sich nicht freywillig zu ihm neigen, bey seinem Andenken unvergleichliche Ergötzlichkeiten empfinden, und sich an ihm weit mehr vergnügen, als an allen erschaffenen Gütern, weil diese unendlich geringer als Gott sind? Indessen trägt sich vielmals das Gegentheil zu, wir bleiben kaltsinnig, da wir an Gott denken, und erhitzen uns, da wir uns mit sinnlichen Dingen beschäftigen; diese nehmen uns mehr ein, und machen sich unsere Gemüther weit verbindlicher. Daher sieht man die Menschen von so vielem Eifer eingenommen, wenn es um Erwerbung zeitlicher Güter zu thun ist; aber lau und nachläßig sich betragen, wenn es auf die höchsten und ewigen Güter ankömmt; wenn es um eine verwelkliche Krone zu thun ist, da enthält man

sich

ſich nicht allein von allem, ſondern man verträgt auch die härteſten Dinge; wenn es aber um die unverwelkliche Krone zu thun iſt, da läßt man ſich gleich jede Beſchwerlichkeit abſchrecken, ja man ſtellet ſich dieſelbe weit gröſſer vor, als ſie wirklich iſt. Das einzige Mittel, durch welches man die verderbte Liebe der irrdiſchen Güter ſchwächen kann, iſt das öftere und ernſtliche Betrachten der ewigen Güter; durch dieſe werden allmälich unſere Gemüther in eine ſolche Verfaſſung geſetzet, daß die ewigen Güter ſie einnehmen, höchlich ergötzen, und daß ſie dieſe Güter allen erſchaffenen Sachen weit vorziehen, wie auch alles lieber verlieren wollen, als dieſelben einbüſſen.

Dabey aber wird es allezeit gut ſeyn, wenn er auch die zeitlichen Vortheile, die mit der Tugend verknüpft ſind, ihnen vor Augen legt, ſo wie die böſen Folgen, die mit dem Laſter verbunden ſind. Dieſe laſſen ſich eher anſchauend denken, als die ewigen. Das Herz wird alſo auch um ſo leichter davon gerührt; beſonders wenn die Vorſtellung davon von der Vorſtellung der ewigen Güter unterſtüzt wird. Bey einzelnen Tugenden wird dieſes am meiſten ſichtbar. Die Mäßigkeit verſchaft eine dauerhafte

Gesundheit. Die Wohlthätigkeit macht uns andre Menschen, deren Hülfe wir doch niemals ganz entbehren können, geneigt. Die Redlichkeit bringt uns die Achtung und das Vertrauen andrer zuwege. Bey den entgegengesetzten Lastern geschieht gerade das Gegentheil.

So auch, wenn wir die Gebote Gottes nur obenhin betrachten, sehen wir schon, daß sie zur allgemeinen, auch zeitlichen Glückseligkeit der Menschen abzwecken. Der menschlichen Gesellschaft ist unendlich viel daran gelegen, daß diejenigen, denen sie ihre Fortpflanzung zu danken hat, nämlich die Alten, von jenen, denen sie nebst Gott das Daseyn gegeben haben, Ehre, Gehorsam, und eine thätige Zuneigung erhalten. Für dieses ist in dem vierten Gebote Fürsehung gethan. Eben dieser Gesellschaft, und einem jeden insbesondere, ist nichts kostbarer, als die Erhaltung ihrer Mitglieder und das Leben, für welche in dem fünften Gebot gesorget ist. Nach diesen stehen zeitliche Güter und der gute Nahmen, welche Gott durch die übrigen Gesetze in Sicherheit hat bringen wollen.

§. 63.

Es ist noch ein anderer, und uns weit kräftiger rührender Affect als die Liebe übrig,

den

den man zu Hülfe rufen muß, um die Menſchen zum Guten zu bewegen, nämlich die Furcht vor den ewigen Strafen, welche der Katechet nach Vermögen den Katechumenen einprägen ſoll; damit, wenn es einige gäbe, welche die Belohnungen, die mit der Beobachtung des göttlichen Geſetzes verknüpfet ſind, nicht rühren, dieſelben wenigſtens durch die Strafen, welche auf die Uebertretung erfolgen, davon möchten abgeſchrecket werden. Der Katechet ſoll ſich bemühen, den Katechumenen von der zarteſten Kindheit an die Gottesfurcht beyzubringen, und dieſelbe bis in ihre Gemüther einzudrücken. *

* Es giebt zwey Dinge, welche die Liebe der ewigen Güter zu ſchwächen pflegen. Erſtlich iſt die böſe Begierlichkeit, welche die Einbildungskraft, welche die ewigen Güter als viel zu weit entlegen vorſtellen muß, auf ihre Seite zu bringen ſuchet, woraus ſie alsdenn ſchlieſſet, daß es beſſer ſey, der Menſch genieſſet das gegenwärtige Gut, ſo klein es auch ſeyn mag, als daß er dieſes entbehre, und auf das Zukünftige warte, ſo groß dieſes auch ſey kann; beſonders

ders wenn überdieß noch ein Uebel bevorsteht, welches durch den Genuß des gegenwärtigen Gutes kann vermieden werden; denn die Gegenwart des Uebels quälet den Menschen weit schmerzlicher als die Abwesenheit des Guten. Zweytens, die größten Güter rühren uns nicht sehr, und erregen keine grosse Begierde nach sich, wenn man sie nicht als ein nothwendiges Stück unserer gegenwärtigen Glückseligkeit betrachtet; der größte Theil der Menschen ist aber also beschaffen, daß sie blos an das Gegenwärtige gedenken; wenn sie nur jezt glücklich sind, aus dem Künftigen machen sie sich nichts; ja die meisten würden gern auf den Himmel Verzicht thun, wenn sie nur immer hier auf Erden dasjenige besitzen könnten, was sie wünschen und verlangen, weil sie sich fälschlich einbilden, daß der Genuß der irrdischen Güter im Stande sey, sie vollkommen glücklich zu machen. Um diese eines bessern zu bereden, muß man sich der Furcht bedienen; diese rühret die menschlichen Gemüther meistentheils nachdrücklicher als die Liebe; denn nicht alle begehren alle Güter zu besitzen, aber alle wollen von keinem Uebel geplaget werden. Man muß ihnen vorstellen, daß es kein Mittelding zwischen der ewigen Glück-

se-

ſeligkeit, und der ewigen Unglückſeligkeit gebe; daß alle, welche nicht ewig glücklich ſeyn werden, einem ewigen Unglücke ausgeſetzet ſind; daß niemand auf die ewige Glückſeligkeit Verzicht thue, der nicht eben deswegen äuſſerſt unglücklich werde. Damit ſie ſich aber dieſe Unglückſeligkeit nicht als gar zu entfernt vorſtellen, ſo müſſen ſie erinnert werden, daß ſie keinen Augenblick ſicher ſeyn, in welchem ſie nicht von einem plötzlichen Tode, wie viele andere, könnten übereilet werden; wenn ſie aber der Tod in einer Todſünde überraſchte, ſo wäre ihr Verderben und ewige Verdammniß unvermeidlich.

Es iſt alſo gut, wenn der Katechet ſeine Katechumenen von der zarteſten Kindheit an von der Gottesfurcht unterrichtet, weil zu dieſer Zeit die Furcht kräftiger in ſie würket, und weil die erſten Eindrücke am längſten wiederhalten.

§. 64.

Damit aber der Katechet dieſe Furcht tief in die Gemüther der Katechumenen eindrücke, ſo muß er ihnen zugleich den Begrif des überall gegenwärtigen Gottes, und gerechten Rächers alles Uebels mit möglichſtem

ſtem Fleiße beybringen; ja er muß ſie dahin zu leiten ſuchen, daß ſie ſich zum öfterſten an die Gegenwart Gottes erinnern. *

* Dieſes Mittel iſt das kräftigſte, alle Bosheit zu vermeiden; es wäre ſehr gut, wenn es der Jugend ſo tief eingedrücket würde, daß es ſo zu ſagen ihr Mark und ihre Herzen ganz durchdränge. Athenagoras und Tertullian glaubten in ihren Schutzſchriften für die chriſtliche Religion, um die Verläumdungen zu widerlegen, mit welchen die Heiden ſelbige belegten, keinen ſtärkern Beweis vortragen zu können, als dieſe Glaubenslehre; ſie hielten dafür, daß dieſe allein genug wäre, die Chriſten der falſchen Beſchuldigung zu entladen. Tertullian ſchreibet: a) „Wir, die wir unter den Augen „Gottes, der alles ſieht, wandeln, und die „wir wiſſen, daß er mit ewigen Peinen das „Laſter ſtrafet, befleißigen uns billig der alleini„gen Unſchuld, ſo wohl weil er alles weis, und „weil man ſich vor ihm nicht verbergen kann, als „auch weil er die Bosheit nicht nur mit groſſen, „ſondern ewigen Peinen ſtrafet, den fürchten „wir, welchen auch der wird fürchten müſſen, „welcher itzt die Fürchtenden richtet, wir fürch„ten

a) Apol. C. 45.

„ten Gott und nicht den Proconſul. Athenagoras aber ſchreibet alſo: b) „Wenn wir glaubten, daß auſſer dieſem gegenwärtigen Leben kein anders ſey, ſo könnte man uns beargwohnen, daß wir dem Fleiſche und Blute nach lebten, und ſündigten; ſo aber wiſſen wir, daß Gott bey allen unſern Handlungen, Gedanken, und Reden bey Tage und bey Nachte gegenwärtig ſey. Wir wiſſen, daß er ganz Licht iſt, und ſieht, was in unſerm Herzen verborgen liegt; daß wir nach dieſem Leben ein weit beſſeres Leben antreten ... Da ſich die Sache alſo verhält, ſo iſt es nicht wahrſcheinlich, daß wir freywilliger Weiſe werden böſe ſeyn, und uns den groſſen Richter zur Strafe übergeben wollen ꝛc. Wenn aber die Erfahrung heut zu Tage das Gegentheil zeiget, was kann davon anders für eine Urſache verhanden ſeyn, als daß der meiſte Theil der Menſchen ſo ſelten dieſer Wahrheiten eingedenk iſt?

§. 65.

Da endlich nicht alle Menſchen der Affecten gleichfähig ſind, entweder weil ihre natürliche Beſchaffenheit und Temperament nicht

b) Leg. pro Chriſt. C. 39. 40.

nicht leicht gerühret wird, oder andere Ursachen vorhanden sind, die es hindern, so muß der Katechet diese Leute von Seiten des Verstandes und der Vernunft angreifen, sie selbst zu Richtern machen, und auf ihr eigen Geständniß sich berufen, ob sie nicht in allen ihren gegenwärtigen Angelegenheiten das größere Gut dem kleinern vorziehen; ob sie sich wohl jemals, um ein kleines Gut zu geniessen, in die Gefahr eines grossen Uebels stürzen; und ob sie nicht selbst diejenigen Thoren schelten würden, die anders thäten? *

* Es ist in Wahrheit kein Mensch von aller Eigenliebe so leer, daß er nicht allezeit das grössere Gut dem kleinern vorzöge, daß er sich wegen eines kleinen Guts in Gefahr eines ohne Vergleich grössern Uebels stürze; und was ist billiger, als daß er nach der nämlichen Regel seine Handlungen einrichte, wenn es auf die ewige Glückseligkeit ankömmt? Was fordert man von ihm anders, als daß er thue, was die Eigenliebe rathet und gebeut, ja was die Natur einem jeden zu thun lehret, und was die unvernünftigen Thiere aus Trieben derselben vollziehen.

ziehen. Warum will der Mensch in dem wichtigsten Geschäfte nicht so verfahren, in dem höchst nothwendigen Geschäfte, von welchem sein ewiges Heil und Glückseligkeit abhängt, bey welchem es auf Himmel und Hölle ankömmt, welches, wenn es einmal fehlgeschlagen ist, in alle Ewigkeit nicht mehr kann hergestellet werden?

§. 66.

Der Katechet soll auch öfters die Katechumenen an die feyerlichen Verheissungen erinnern, die sie in der heiligen Taufe ehedem gethan, da sie dem Teufel und seinen Werken abgesaget haben, welche Absagung nicht vor den Menschen, sondern vor Gott und seinen Engeln ist darniedergeschrieben worden, wie der heil. Augustinus spricht, a) und da sie versprochen haben, Gottes Gebote bis auf den letzten Athem heilig zu halten; unter dieser Bedingniß sind sie in die Kirche aufgenommen, und der heiligen Taufe theilhaftig gemacht worden; es ist schändlich und lasterhaft, wenn sie dieses feyerliche Bündniß,

a) L. 4. de Symb. ad catech.

niß, durch welches sie sich verpflichtet haben, brechen. *

* Die Kirche, welcher nichts so sehr am Herzen liegt, als daß diejenigen die besten Sitten an sich haben mögen, welche ihr einverleibet werden wollen, war in ihren ersten Zeiten hiemit nicht vergnügt, daß den Katechumenen blos bekannt gemacht wurde, nach was für Gesetzen sie hinführo leben, was für Sitten sie an sich nehmen sollen, sondern sie drang darauf, daß sie versprechen mußten, alles dieses, so viel als an ihnen wäre, zu halten. Damit diese Verheissung nicht so bald vergessen werden, oder unfruchtbar bleiben möchte, wurden mit ihr nach der Zeit verschiedene Feyerlichkeiten verknüpfet: unter andern mußten die, welche getauft zu werden verlangten, dem Teufel und seinen Werken öffentlich absagen, und zugleich versprechen, daß sie wolten Gottes Gebote halten, von diesem wird in der katechetischen Geschichte ein mehreres gemeldet werden. Es ist noch ein Merkmal von dieser Ceremonie heutiges Tages übrig, doch mit dem Unterschiede, daß, was ehedem der Täufling selber that, jezt von den Pathen geschieht, wenn kleine Kinder getauft werden. Männer, denen das Wohl der Kirche am Herzen

zen liegt, haben zu allen Zeiten gewünſchet, damit doch der Jugend, ſo bald ſie den Gebrauch der Vernunft erlanget haben, daran erinnert würden, was mit ihnen vorgegangen iſt. Ja es ſind einige geweſen, welche den Verfall der Zucht unter den Chriſten darauf ſchieben, daß die Kinder nicht genugſam, wenn ſie erwachſen, unterrichtet werden, was ehedem mit ihnen in der Taufe vorgegangen iſt.

Wie ſehr Kaiſer Carl der Große beſorgt geweſen ſey, damit ſo wohl die Prieſter, als auch die Layen möchten unterrichtet werden, was die Ceremonien der Taufe, und vornämlich die Wiederſagung (ab renuntiatio) auf ſich habe, dieß ſieht man theils aus dem Cap. Interrog. theils aus ſeinem Briefe an alle Erzbiſchöffe ſeines Reichs c). Um dem gerechten Verlangen des Kaiſers ein Gnüge zu thun, haben dieſelben ihre Abhandlungen von der Taufe damals geſchrieben, Leidradus Erzbiſchof von Lyon, Amalarius von Trier, Theodulphus von Orleans, und Jeſſeus von Amiens; eben deswegen ſind ſo viele Verordnungen dieſe Sache betreffend in den Kirchenverſammlungen der damaligen Zeiten gemacht worden, beſonders in

c) Fleury Hiſt. Eccl. L. 45. §. 51.

dem Arelatensischen, und Turonensischen, die im neunten Jahrhunderte gehalten wurden. Eben so hat auch Georgius Wicelius gedacht, welcher den ersten deutschen Katechismus herausgegeben hat, und welcher in den Religionsunruhen des sechszehnten Jahrhunderts mit eigenen Augen die Ursachen der immer mehr um sich greifenden ketzerischen Seuche hat einsehen können. Dieser klaget in der Vorrede seines 1535 zuerst herausgegebenen Katechismus gar sehr, daß die Kinder nicht von dem unterrichtet werden, was ehedem mit ihnen, da sie getauft worden, vorgegangen ist, und von was die Erwachsenen Unterricht bekommen, ehe sie getauft werden. Ich übergehe mit Stillschweigen, was der heilige Carolus und andere um die Kirche verdiente Prälaten mit wiederholten Verordnungen und Ermahnungen in dieser Sache gethan haben.

Der Katechet wird also billig seinen Katechumenen dieses Stück öfters erinnerlich machen, durch welches sie zur Beobachtung der christlichen Sittenlhere noch genauer verbunden werden; er ermahne sie zugleich nachdrücklich, damit sie das gegebene Wort niemals brechen; damit sie niemals vermessen zu demjenigen

gen übergehen, welchen ſie als den boshafteſten Feind ſchon beym Antritte ihres Lebens verfluchet haben; und damit ſie Chriſto beſtändig bis auf den lezten Augenblick ihres Lebens anhängen.

Aus eben dieſem Grunde ſoll der Katechet die Katechumenen dahin zu bringen ſuchen, daß ſie dieſe Verheiſſung, wenn ſie werden älter geworden ſeyn, öfters wiederholen, er kann ihnen hiezu eine Formel geben, damit ſie es deſto gewiſſer befolgen; eine ſolche Formel befindet ſich in der Philothea des heiligen Franciscus von Sales, d) deſſen er ſich zu dieſer Abſicht bedienen kann. Es iſt aber keine Zeit bequemer zu dieſer Erneuerung der in der Taufe abgelegten Gelübde, und dieſe Erneuerung iſt zu keiner Zeit nöthiger, als wenn man zur heiligen Communion geht, welche aus ihrer Natur ſchon die Erneuerung des Taufbundes in ſich zu ſchlieſſen ſcheint, wovon unten ein mehreres.

§. 67.

Ein ander nützliches und zugleich vortrefliches Mittel, den Katechumenen die chriſtliche Sittenlehre beyzubringen, ſind die

d) P. 1. C. 20.

Beyspiele, besonders das lebendige Beyspiel des Katecheten,* und wenn er dergestalt die Wahrheiten, welche das christliche Gesetz angehen, vorträgt, daß es die Katechumenen wahrnehmen, wie er von diesen Wahrheiten völlig überzeugt sey, und wenn er von denselben aus Ueberzeugung des Herzens redet.**

* Nebst dem schon oben a) angeführten Nutzen, welchen die Beyspiele gewähren, schaffen sie auch diesen überaus grossen Vortheil, daß sie vermöge ihrer Natur andere zur Nachfolge reizen. Die Gewalt der Beyspiele thut Wunder; denn wir sehen, daß die Leute meistentheils so beschaffen sind, daß sie sich bemühen, dasjenige nachzuthun, was sie andere thun sehen. Wenn es auch um eine an sich selbst schwere Sache zu thun ist, so ahmen die Leute dennoch dieselbe gern nach, weil sie von der Möglichkeit der Sache auf diese Weise überzeuget werden, und weil auch alle diejenigen Vorwände, welche die den Menschen angebohrne Trägheit pfleget entgegen zu setzen, von sich selber wegfallen.

Damit

a) Cap. 2. §. 15.

Damit aber der Katechet nichts unverſuchet laſſe, was da dienen kann allen möglichen Nutzen aus den Beyſpielen zu ziehen, ſo laſſe er ſich die Beyſpiele von den Katechumenen wiederholen, und erzählen, von den gröſſern aber zu Hauſe aufſchreiben und überreichen, damit dieſelben deſto tiefer ihrem Gedächtniß eingedrückt, und ſie bemüßiget werden, an dieſelben deſto ernſtlicher zu denken. Er bemühe ſich nachher durch wohlangebrachte Fragen das Merkwürdigſte und Nützlichſte noch tiefer in ihre Gemüther einzudrücken, wie ſchon oben Cap. IV. §. 20. iſt angemerket worden. Er frage ſie auch, was ſie von der Sache, die ihnen iſt erzählet worden, denken, was ſie des Lobes, oder des Tadels, der Nachahmung oder des Abſcheues würdig achten. Hierinnen werden ſie ſich ſelten verfehlen; denn die menſchliche Natur iſt nicht ſo gar ſehr verdorben, daß ihr nicht die wahre Tugend einleuchten und gefallen, das Laſter aber mißfallen ſollte, beſonders zu einer Zeit, wenn das Gemüth von Leidenſchaften frey iſt; und ſo ſaget den Katechumenen das eigene Gewiſſen, daß ſie das Gute thun ſollen; dieſer Ausſpruch des eigenen Gewiſſens iſt weniger verdächtig, und auch kräftiger, als des Katecheten ſeiner; weil die Katechumenen ſehen,

daß sie nicht andern, sondern sich selber gehorsamen sollen.

Es ist aber nichts so sehr nöthig, und auch nützlich, als daß der Katechet im Werke selber vollziehe, was er mit dem Munde lehret, denn wenn zwischen seinen Lehren und Sitten sich ein Widerspruch äussert, welchen auch selten die Augen der Einfältigsten übersehen, so wird der heilsamste Unterricht vereitelt werden; die Katechumenen selber werden denken, daß sie anders leben, und anders glauben dörfen, wenn sie den Katechet anders lehren, und anders handeln sehen sollten.

** Der Abt Fleury b) sagt von dieser Materie unvergleichlich schöne Sachen, welche gewiß verdienen fleißig gelesen und reiflich erwogen zu werden. Dieß bestätiget die Erfahrung aller Zeiten, daß niemand den andern von der Wahrheit einer Sache besser überzeuget, als der, welcher von derselben selbst am kräftigsten überzeuget ist, und daß derjenige, welcher die Affecten in einem andern erregen will, selbst im Affecte seyn müsse. Wer frostig von der Liebe Gottes redet, und in sich selbst die Liebe Gottes nicht empfindet, der wird seine Zuhörer wenig

b) Preface du Catech. histor.

wenig rühren; wer aber im Gegentheil ſelbſt von der Liebe Gottes entzündet iſt, der wird auch leicht in den Herzen der andern eine ſolche Liebe erwecken. Es waltet zwiſchen den Gemüthern der Menſchen eine bewundernswürdige Uebereinſtimmung ob, vermöge welcher ſie die Affecten, von denen ſie aufgebracht ſind, einander mittheilen. Es iſt nichts gewöhnlicher, als daß ein von einem Affect ſehr aufgebrachter Menſch den andern in eben den Affect ſetze, ja ihn dazu überredet, wozu ihn ein anderer, welcher alle Vortheile der Redekunſt beſitzet, nicht bereden kann. Der, welcher wegen eines neulich erlittenen Unrechts traurig und betrübt iſt, wird mit halben und durch Thränen unterbrochenen Worten weit kräftiger zum Mitleiden bewegen, als der hiezu eine mit der größten Kunſt und Fleiß ausgearbeitete Rede anwendet; und dieß gilt auch von den andern Affecten.

§. 68.

Nach dieſer Vorbereitung wird es dem Katechet leicht fallen, in die Herzen der Katechumenen die chriſtliche Sittenlehre zu pflanzen; damit ſie aber allda Wurzel faſſe, und Früchte bringe, ohne welche die Wiſſenſchaft des Geſetzes nichts nützet, muß er

es sorgfältig verhindern, damit sie nicht von dem heranwachsenden Unkraute erstickt werde. Ich will hier nur drey Hindernisse anführen, welche das Fortkommen der christlichen Lehre hindern, die um so viel fleißiger zu bestreiten sind, weil alle übrige von daher ihren Ursprung nehmen: nämlich die unordentliche Liebe der irrdischen Güter; die unordentliche Eigenliebe; und das vermessene Vertrauen zu seinen eigenen Kräften.*

* Die ganze christliche Sittenlehre wird füglich auf die Liebe Gottes, des Nächsten, und die ordentliche Selbstliebe eingeschränket; dieses nun muß der Katechet unaufhörlich den Katechumenen einschärfen; er wird es aber niemals mit Nachdruck thun, wenn er nicht zuvor dasjenige, was der Liebe Gottes, des Nächsten, und der Selbstliebe entgegen steht, suchet zu mäßigen. Es steht aber der Liebe Gottes vornehmlich entgegen die allzugroße Liebe der sinnlichen Güter; und der Nächstenliebe die unordentliche Eigenliebe. Wenn derowegen der Katechet die Katechumenen zur Ausübung der Liebe Gottes und des Nächsten anführen will, so muß er sich bemühen, die unordentliche Eigenliebe, und die allzu-

allzugroße Liebe der ſinnlichen Güter zu ſchwächen; wenn dieß nicht geſchieht, ſo wird er nichts ausrichten; denn es iſt unmöglich, daß wir Gott wirklich lieben, wenn wir den beyden Arten der unordentlichen Liebe den Zaum ſchießen laſſen. Von Natur ſind wir ſo beſchaffen, daß wir über der Liebe der zeitlichen Dinge Gott vergeſſen, und daß die Eigenliebe bis zur Verachtung des Nächſten in uns zunimmt, dieſe beyde Arten der verkehrten Liebe ſind die Quelle aller Uebel, in die ſich das menſchliche Geſchlecht blindlings ſtürzet. So lange wir leben, müſſen wir wider dieſe Liebe ſtreiten; weil ſie aus jenem erblichen Verderben unſerer Natur ihren Urſprung nimmt, das niemals gänzlich geheilet wird. Die Erfahrung zeiget es an, daß ſo gar die Kinder geneigt ſind alles zu haben, was den Sinnen ſchmeichelt, und daß es ſehr ſchwer ſey, ihnen einigen Begrif von demjenigen beyzubringen, der ihnen Geiſt und Leben verliehen hat. Von der andern Seite ſieht man wieder klar, wie auch in den Kindern unordentliche Eigenliebe ſich reget, und ihre Bewegungen hervorbrechen läßt. Es iſt anmerkenswürdig, was der heilige Auguſtinus beobachtet hat, er ſchreibt: a) Ich

a) L. 1. Confeſſ. c. 7.

Ich habe ein Kind gesehen, und an demselben wahrgenommen, daß, ohngeachtet es noch nicht reden konnte, selbiges dennoch schon zu erblassen, und seinem Mitsäugling b) zu beneiden wußte.

Es sind auch viele der Meynung, daß es von ihrem Willen und eigenen Kräften abhänge, die christliche Sittenlehre zu erfüllen; was ihnen auch immer von der Nothwendigkeit der göttlichen Gnade vorgeredet wird, so denken sie doch nicht daran, wenn es zur Sache selber kömmt.

Ich sagte mit gutem Vorbedachte: daß sie diese Liebe schwächen sollen. Denn es ist nicht möglich, die Liebe zu sich selber, und die Liebe der erschaffenen Dinge gänzlich bey Seite zu legen. Gott hat dieß auch niemals geboten; es ist genug, wenn diese beyde Arten der Liebe so in ihre Grenzen eingeschränket werden, daß sie uns nicht hindern, Gott und den Nächsten zu lieben.

§. 69.

Was das erste anbelanget, so wird die unordentliche Liebe der sinnlichen Dinge, wenn der Katechet nur thut, was bis hieher

b) Collactaneum.

her iſt geſaget worden, von ſich ſelbſt abnehmen; denn nach dem Maaß und Verhältniſſe, nach welchem die Liebe der ewigen Güter zunimmt, nimmt die Liebe der ſinnlichen Dinge nothwendiger Weiſe ab. Indeſſen kann man ſie auch geradezu beſtreiten, indem man die Eitelkeit der zeitlichen Güter, wenn ſie mit den ewigen verglichen werden, beweiſet, und durch die Erfahrung darthut, daß der Genuß derſelben nicht im Stande iſt, den Menſchen vollkommen glücklich zu machen; ſondern wenn man ein zeitliches Gut, nach welchem man verlanget hat, erlanget, wird man ſchon wieder von der Begierde nach einem andern beunruhiget. *

* Alles kömmt darauf an, daß man keine Sache höher ſchätze, als ſie es wirklich verdienet. Man muß bey Schätzung der Sachen nicht die Sinnen, nicht die Leidenſchaften zu Rathe ziehen, ſondern dem Ausſpruch der von der Religion erleuchteten Vernunft folgen; weil die Sinnen und Leidenſchaften ſich nur mit gegenwärtigen Gegenſtänden beſchäftigen, ſo werden die-

dieſelben auch allemal den zeitlichen Gütern den Vorzug ertheilen, obſchon ſie in eine weit niedrigere Ordnung der Dinge gehören. Die Vernunft aber kann nicht anders, als die ewigen Dinge den vergänglichen vorziehen. Es iſt wunderbar, daß die meiſten Menſchen ſich über das Elend des gegenwärtigen Lebens beſchweren, und dennoch ſo brünſtig nach den Dingen ſtreben, welche ihnen die durch die bloße äuſſerliche Geſtalt getäuſchte Einbildungskraft als Güter vorſtellet. Die Menſchen ſind niemals mit dem Gegenwärtigen zufrieden, ſie ſehnen ſich immer nach abweſenden Dinge, und ſo bald ſie dieſe erlanget haben, ſo verlangen ſie ſchon wieder nach andern Dingen, und wenn dieſes Verlangen geſtillet iſt, ſo lehret ſie die Erfahrung, daß ſie noch nicht vollkommen zufrieden ſeyn, und daß folglich die Dinge, die ſie ſo brünſtig geſucht haben, eitel ſind. Obſchon dieſe beſtändige Erfahrung die Menſchen von ihrem Irrthume überzeugen ſollte, ſo ſieht man, daß ſich dennoch das Gegentheil zuträgt, und daß ſie kaum jemals eher die zeitlichen und ewigen Güter nach ihrem wahren Werthe ſchätzen, als bis ſie dieſelben auf dem Todbette ſo zu ſagen beym Lichte der geweihten Kerze, die ſie in die Hände

bekom-

bekommen werden, prüfen, alsdenn verſchwinden die betrüglichen Reize, mit welchen die zeitlichen Dinge die Augen der Menſchen blenden; aber viel zu ſpät, denn was hilfts alsdenn dieſe Güter verlaſſen, wenn man von ihnen vielmehr verlaſſen wird?

§. 70.

Zum zweyten ſoll der Katechet ſuchen die Eigenliebe des Katechumenen zu mäßigen und in die rechten Grenzen einzuſchränken, dieſe Liebe nimmt ihren Urſprung aus ich weis nicht welcher eingebildeten Vortreflichkeit, vermöge deren ſich jemand viel beſſer zu ſeyn glaubet als andere Menſchen, ſich andern vorſetzet, alle andere Menſchen als ſeine Diener und Schuldner betrachtet, ſich aber ſelbſt thörichter Weiſe beredet, daß er niemanden etwas ſchuldig ſey. * Der Katechet muß ſich befleißigen, es dahin zu bringen, damit der Katechumen aus ganzem Herzen dieſer hochmüthigen Einbildung abſage, weil ſie die Quelle aller Ungerechtig-

keiten

keiten ist, welche wider den Nächsten begangen werden. **

* Der heilige Franciscus von Sales malet am besten die Ausschweifungen der Eigenliebe ab, a) da er schreibt: Wir klagen den Nebenmenschen wegen einer Kleinigkeit an, uns selbst aber entschuldigen wir in grossen Dingen; wir wollen theuer verkaufen, und wohlfeil einkaufen; wir verlangen, daß mit andern Leuten nach Strenge und Gerechtigkeit soll verfahren werden, uns aber soll man Gnade wiederfahren lassen, und alles nachsehen; wir wollen, daß unsere Reden gut sollen aufgenommen werden, und wir werden bald über die Reden anderer Leute verdrüßlich, und sind gar sehr empfindlich; wir wünschen, daß der Nächste sein Haab und Gut gegen Bezahlung uns abtreten möchte, ist es nicht billiger, daß ein jeder das Seinige behalte, er sein Gut, und wir unser Geld? Wir werden böse auf ihn, daß er nicht thun will wie wir wollen, hat er nicht mehr Ursache auf uns unwillig zu werden, weil wir ihm beschwerlich seyn wollen? Wenn wir einer Uebung ergeben sind, so verachten wir alle andere Uebungen, und tadeln alles, was uns misfällt. Wenn ein

a) Philothea, P. 3. C. 36.

ein Untergebener einmal unſern Haß ſich zugezogen hat, der mag nachher thun, was er immer will, ſo legen wir es ihm übel aus; wenn aber jemand uns ſonſt gefällt, deſſen Handlungen werden wir alle entſchuldigen . . . Wir fordern unſere Rechte auf das genaueſte, und wollen, daß andere Leute in Einhebung derſelben gütig und leutſelig ſeyn ſollen. . . . Was wir andern zu Gefallen thun, ſcheint in unſern Augen groß und wichtig zu ſeyn; was andere unſertwegen thun, ſehen wir als Kleinigkeiten an ꝛc.

** Damit aber der Katechet dieß bewirken möge, muß er den Katechumenen deutlich die Thorheit ihrer Einbildung zeigen, weil wir alle gleich, und wie der Apoſtel vielmals die Gläubigen nennet, Brüder ſind, mit deren Namen die erſten Chriſten ſich einander benennten. Gott ſieht die Perſon nicht an, wir haben einerley Glauben, einerley Taufe, wir ſind alle um einen Werth erkaufet worden, und hoffen alle auf eine und die nämliche Erbſchaft. Obſchon unter den Menſchen ein Unterſchied der Natur- und Gnadengaben anzutreffen iſt, ſo geben dieſe dennoch niemanden einiges Recht, ſich über andere zu erheben, oder andere zu verachten; weil wir alles, was wir haben, von Gott aus Gnaden

empfangen haben. Was hast du, das du nicht empfangen hast? schreibt der Apostel 1 Cor. 4, 7. Wenn du es aber empfangen hast, warum rühmest du dich? Dieser Spruch ist der Grund der wahren Demuth, er begreift alles, was von derselben kann gesagt werden. Was nicht unser ist, was wir aus blosser Gnade eines andern besitzen, das kann uns niemals ein Recht geben, uns über andere zu erheben. Wer würde nicht jenen Bettler auslachen, welcher deswegen sich für besser als einen andern Bettler halten wollte, weil er das Allmosen empfangen hat, was diesem ist abgeschlagen worden?

So klar alles dieses zu seyn scheint, so weis dennoch die Eigenliebe ihre Ausflüchte zu nehmen, und unternimmt eher alles, als daß sie sich aus dem Besitze, in dem sie sich zu seyn einbildet, treiben läßt. Da der Mensch es nicht läugnen kann, daß er alles, was er hat, aus Gottes Gnade besitze, so beredet er sich wenigstens, daß er nicht ohne Ursache andern sey vorgesetzet worden; daß in ihm etwas Ausnehmendes stecke, durch welches er mit Recht verdienet, und verdienet hat, daß ihm vor andern Gott

gnädig

gnädig wäre; gleichſam als wenn die allgemeine Ordnung der Dinge darunter würde gelitten haben, wenn er nicht alles das, was er für das Seinige hält, empfangen hätte. Ohngeachtet nichts thörichteres kann gedacht werden, als dieſes, ſo hält es dennoch äuſſerſt ſchwer, dieſe Einbildung aus den Gemüthern der Menſchen zu vertilgen: Ob nicht der Töpfer aus dem nämlichen Thone ein Gefäß machen könne, welches ihm beliebet? Was kann man wohl in demjenigen für Verdienſte, Eigenſchaften, und Vorzüge vorausſetzen, welcher nicht einmal da war?

Andere ſagen: Giebt es denn nicht Dinge, die man dem eigenen Fleiße zuſchreiben muß, z. E. Kunſt und Wiſſenſchaften ꝛc.? Können wir uns wegen der Güter, die wir niemand andern, als unſerem Fleiße zu verdanken haben, nicht höher ſchätzen als andere, welche mit eben ſolchen Gaben verſehen, dennoch pöbelhaft denken, oder das Ihrige verpraſſen, oder aus Mangel des Fleiſſes nicht ſo viel vor ſich bringen? Allein dieſes Vorgeben hat einen falſchen Grund; wenn es richtig ſeyn ſollte, ſo müßte es zuvor gewiß ſeyn, daß dieſe Leute uns an allen äuſſerlichen und innerlichen Umſtänden

gleich gewesen seyn, welches sich in Ansehung vieler Personen nicht zuträgt. Nachgehends können ja die Personen, denen wir uns vorziehen, solche Eigenschaften, die uns unbekannt bleiben, an sich haben, durch welche ihre in die Augen fallende Mängel weit überwogen werden.

Endlich kann der Katechet noch zeigen, daß der Tod die vollkommenste Gleichheit, was die Dinge anlanget, um derer willen sich die Menschen jezt am meisten einbilden, herstellen wird; daß aller willkührlicher Unterschied der Stände, der Reichthümer, der Ehren gänzlich verschwinden wird; daß jedermann von dem wird Rechenschaft geben müssen, nicht was er gewesen, sondern wie er sein Amt, welches es immer gewesen ist, verwaltet hat.

§. 71.

Damit der Katechet die dritte Hinderniß bey Seite schaffe, muß er den Katechumenen einen richtigen Begrif von dem natürlichen Verderbniß des Menschen, und dessen Unfähigkeit, ein gutes und verdienstliches Werk zu verrichten, beybringen; sehen sie dieß ein, so folget daraus von

sich

ſich ſelber, daß er ihnen die Nothwendigkeit des Gebets nicht allein tief einprägen, ſondern auch, daß er ſie zur Uebung des Gebets, vornehmlich desjenigen anführen müſſe, welches man das Gebet des Herzens nennet, desgleichen auch zum öfteren Gebrauche der heiligen Sacramenten.**

* So lange der Menſch nicht von ſeinem natürlichen Verderben und Unvermögen völlig überzeuget iſt, wird er ſeine Vermeſſenheit niemals ablegen, noch auch auf Mittel denken, die er nöthig hat, das Geſchäft ſeines Heils zu vollziehen, wie der Kranke, welcher nicht weis, daß er krank iſt; er wird auch die Wohlthat der Erlöſung und der davon abhängenden Gnade niemals gnugſam ſchätzen. Es iſt zu beklagen, daß viele Katecheten, welche ſich bey theoretiſchen Stücken lange aufhalten, dieſe Materie, von welcher in der That ſo gar viel abhänget, nur ſo obenhin abhandeln, ſelten von der göttlichen Gnade Meldung thun, noch ſeltener einen richtigen Begrif davon geben, und derſelben Nothwendigkeit darthun. Caniſius hat in ſeinem Katechiſmus der Gnade keine beſondere Abhandlung gewidmet, indeſſen findet ſich

hiezu öfters Gelegenheit. Die ganze Lehre von den Sacramenten, der Rechtfertigung, der Buße ꝛc. läßt sich nicht ohne einen richtigen Begrif von der göttlichen Gnade verstehen.

** Wer mit Ernst nach einer Sache strebet, der muß auch die Mittel anwenden, ohne welche eine Sache solche nicht kann erlanget werden; nun ist aber gewiß, daß die Mittel, Gottes Gnade zu erlangen, das Gebeth, und der Gebrauch der heiligen Sacramenten sey; es muß folglich der Katechet sich angelegen seyn lassen, von diesen Sachen seinen Katechumenen einen ausführlichen Unterricht zu geben. Und ach! wie wenig giebt es Christen, welche von diesen Dingen genugsam unterrichtet sind! Es giebt unter den Ungelehrten Leute, welche, wenn sie ihr Gebetbuch oder ihren Rosenkranz nicht bey sich haben, glauben nicht bethen zu können; dieß ist ein augenscheinliches Zeichen, daß sie nicht wissen, was bethen sey; indessen wissen diese Leute, wenn sie in einer leiblichen Noth stecken, anderer Menschen Hülfe anzuflehen, ohne daß sie hiezu eines Lehrmeisters nöthig haben, sie haben auch keine Formel und kein Gebethbuch hiezu nöthig, ihr Herz lehret sie bitten. Wenn man mit Gott zu thun hat, ist die Sache viel

leich-

leichter, weil Gott das Innerſte unſers Herzens ſieht, ohne daß man nöthig hat zu ſprechen. Von dem nun, was die Katechumenen thun, wenn ſie andern Leuten ihre Noth klagen, kann der Katechet anfangen ſie zu unterrichten, was das Gebet ſey. Von daher folget auch, daß der, welcher bethen will, ſeine Bedörfniſſe kennen müſſe, damit er ſie im Gebethe vortragen könne. Da nach Verſchiedenheit der Menſchen auch ihre Bedörfniſſe und Gebrechen verſchieden ſind, ſo folget auch, daß das Gebeth meiſtentheils aus dem Herzen kommen müſſe, und daß es nicht aus dem Buche könne genommen werden. Der Gebrauch der Bücher iſt deswegen nicht zu verwerfen, ja vielmehr anzupreiſen, zugleich aber doch auch ihr rechter Gebrauch zu zeigen. Da die Bücher dienen ſollen, die Andacht und heilige Anmuthungen im Herzen zu erregen, ſo iſt gewiß, daß die Bücher nichts nützen, wenn der, welcher ſich derſelben bedienet, entweder nicht verſteht, was er ſaget, oder ſein Herz davon nicht gerühret wird; weil aber dieß nicht erfolget, wenn nicht gewiſſe Vorſtellungen im Verſtande vorangehen, ſo folget, daß die Aufmerkſamkeit auf das, was mit dem Munde hergeſaget wird, und die Betrachtung deſſelben vornehmlich und unumgänglich nothwendig zum Gebeth ſey.

Der siebende Abschnitt, von den Pflichten gegen das Gedächtniß.

§. 72. Was der Katechet in Absicht auf das Gedächtniß zu thun hat. §. 73. Was zu vermeiden. §. 74. u. f. Wie die Uebung des Gedächtnisses im Werke selber anzustellen sey.

§. 72.

Die dritte Pflicht des Katecheten zielet auf das Gedächtniß ab. Es ist nicht genug, den Verstand der Katechumenen zu unterrichten, und den Willen wohl vorzubereiten, sondern er muß auch dafür sorgen, damit sie das, was sie sind gelehret worden, nicht bald wieder vergessen.*

* Wenn die Katechumenen das Erlernte bald wieder vergäßen, so wäre ja alle auf sie gewandte Mühe verloren, und es wäre eben so viel, als wenn sie niemals wären unterrichtet worden. Es ist also kein Zweifel übrig, daß der Katechet nicht sollte schuldig seyn, sich dahin zu bestreben, damit die Katechumenen das, was

was sie gehöret haben, behalten, und darnach ihre Sitten einrichten; und dieses ist sonder Zweifel die erste und Grundursache, daß man Katechismusse geschrieben hat, damit diese dem Gedächtnisse zur Unterstützung dienen möchten. Man hat oft bemerket, daß die Menschen nur gar zu bald dasjenige vergessen, was ihnen auch mit dem größten Nachdruck ist beygebracht worden, besonders wenn es um geistliche und nicht in die Sinnen fallende Sachen zu thun ist, denn diese machen, vermöge ihrer Natur, keinen so großen Eindruck, wie die Sachen, welche mit den Sinnen begriffen werden; und wenn sie einen machen, so wird derselbe gar bald durch die häufig eindringenden Bilder sinnlicher Gegenstände verlöschet; dieß ist das gewöhnliche Schicksaal der Predigten, die in unsern Zeiten so häufig gehalten werden, und so wenig Frucht bringen.

Siehe, warum die Grundwahrheiten der Religion in ein solches System sind zusammen getragen worden, daß die Ungelehrten selbige leicht fassen, und auch leicht in dem Gedächtniß behalten können. Das Gedächtniß wird kräftig durch die Sinnen unterstützet. Es haben aber die Katechismen diese Bequemlichkeit, daß sie zuerst ins Gemüth durch das Gehör,

und die Auslegung des Katecheten eindringen, hernach auch durch das Gesicht, weil sie die nämliche Lehre gedruckter vor den Augen haben, lesen und wieder lesen; man hat also billig die Katechismen für das beste Mittel angesehen, die Religionslehren bequem in das Gedächtniß zu bringen. Es ist kein Zweifel, daß auch deswegen ehedem die Glaubensbekenntnisse sind gemacht worden, damit die Hauptartickel der Religion in einem kurzen Auszuge sich besser lernen, und leichter behalten liessen; denn die Christen musten ihren Glauben öffentlich bekennen, welches durch Hersagen des sogenannten Glaubensbekenntnisses (des Symbolums) geschahe, und sie bedienten sich desselben, wie die Soldaten im Felde des Losungswortes, um sich von allen Un- und Irrgläubigen zu unterscheiden. Diese Absicht wird nicht erreichet werden, wenn der Katechet sich nicht läßt angelegen seyn, das Gedächtniß der Katechumenen zu bearbeiten.

§. 73.

Damit der Katechet aber in dieser Sache ordentlich verfahre, soll er zween Fehler vermeiden, erstlich, damit er nicht unterlasse, das Gedächtniß der Katechumenen zu

üben,

üben, und zweytens, damit er dieſe Uebung nicht übertreibe, und ſeine Hauptſache daraus mache. *

* Das erſte erhellet genugſam aus dem vorhergehenden §. Und wer darf hoffen, daß die leichtſinnigen und unbeſtändigen Kinder ſich alles merken werden, was ihnen von der Religion vorgeſaget wird; zumalen ſie faſt niemals gänzlich verſammelt, und nur mit einem Gegenſtande beſchäftiget ſind, ſie ſind fürwitzig und nichts reizet ihren Fürwitz ſo ſehr, als die in die Sinnen fallenden Gegenſtände.

Der andere Fehler muß auch behutſam vermieden, und die Fähigkeit der Katechumenen in Betrachtung gezogen werden. Dieſe Regel fließt aus dem ſchon oft angeführten Grundſatze, welcher niemals genug kann eingepräget werden: Der Katechet ſoll, wenn er nicht machen kann, daß die Katechumenen die katechetiſche Lehre lieb haben, wenigſtens dahin trachten, daß ſie dieſelbe nicht haſſen. Es iſt aber gewiß, daß die Uebung des Gedächtniſſes von Natur dem Menſchen verhaßt ſey, beſonders in dem Alter, in welchem man aller Anſtrengung feind iſt, und in welchem man das, was man lernen ſoll, nicht

genug

genug verſteht; wenn erſt hiezu Zwang, beſtändiges Schelten und Schlagen kömmt, ſo wird daraus gewiß ein großer Haß wider die Religion ſelber entſtehen. Wie ſehr nun diejenigen fehlen, welche beynahe alle Mühe darauf verwenden, daß ſie das Gedächtniß bearbeiten, dieß will ich der Länge nach hier nicht anführen, weil hievon ſchon ſo manches an ſeinem Ort iſt geſaget worden.

§. 74.

Der Katechet muß zwey Stücke thun, damit er ſeiner Pflicht ein Genüge leiſte. 1) Muß er dafür ſorgen, damit die Katechumenen den Katechismus gern auswendig lernen. 2) Muß er ſie zum Auswendiglernen ſo anführen, daß es ſie ſo wenig Mühe koſte, als nur möglich iſt. Damit ſie gern lernen, müſſen ſie freywillig lernen; damit ſie aber freywillig lernen, müſſen ſie durch die Hoffnung oder Liebe dazu angeführet werden. Dieſe Affecten können entweder aus der Betrachtung der Religion entſtehen, denn wenn ſie ſelbige lieben, und als das einzige Mittel ihrer höchſten Glückſelig-

ſeligkeit anſehen, ſo werden ſie ſich der Erlernung derſelben gern wiedmen; oder ſie können auch aus einem menſchlichen Bewegungsgrunde entſtehen, z. E. aus Begierde des Lobes, der Ehre, oder einer Belohnung, welche es immer ſey, oder aber aus Liebe zu dem Katecheten ſelber. Wenn der Katechet einen ſolchen Affect in den Katechumenen zu erregen weis, ſo wird er nicht nöthig haben, ſie mit Gewalt zum lernen anzuhalten, ſie werden auch beſſer lernen, und keine Gefahr laufen, daß die Religion ihnen wird verhaßt werden. *

* Es wäre zu wünſchen, daß alle Menſchen die Religion wegen ihrer innerlichen Vortreflichkeit, und wegen ihrer engen Verknüpfung mit des Menſchen größten Glückſeligkeit lernen möchten; wenn aber dieß nicht iſt, weil viel Katechumenen zu fleiſchlich geſinnet ſind, als daß ſie ſollten durch übernatürliche Gründe können beweget werden, iſt es denn erlaubt, die Leidenſchaften, und die aus blos menſchlichen Bewegungsgründen entſtandenen Affecten zu Hülfe zu rufen, um ſeinen Endzweck deſto glücklicher zu erhal-

erhalten? Wie groß die Macht der Leidenschaften ist, hat man nicht nöthig zu erinnern; denn wir wissen, daß ohne dieselbe die Gemüther der Menschen beynahe müßig und unthätig bleiben; wenn sie aber von denselben gerühret werden, erheben sie sich gleichsam über sich, und unternehmen solche Dinge, an die sie vorher kaum zu gedenken sich getraueten, überwinden auch gern alle Schwierigkeiten. Ob aber die Leidenschaften, wenn es um die Religion zu thun ist, dörfen zu Hülfe gerufen werden, könnte in Zweifel gezogen werden; denn es giebt Leute, welche, nachdem sie die Art, die Menschen zu unterrichten, reiflich erwogen zu haben sich einbilden, vorgeben, daß es ein Misbrauch sey, die Leidenschaften dabey zu gebrauchen, der sich nur wegen der Absicht noch entschuldigen ließe. Sollen denn da, fragen sie, die Leidenschaften erreget werden, wo man die Menschen lehren soll die Affecten zu mäßigen, und die Leidenschaften einzuschränken? Hängt uns denn nicht ohnedem schon die Eitelkeit an; und ist die Eigenliebe nicht schon geneigt genug, andere zu verachten, daß sie noch mehr durch die öffentlichen Lobeserhebungen sollen angefeuert werden? Wen sticht denn nicht die tolle Habsucht an; und wie,

wenn

wenn ſie von Kindheit an durch Belohnungen und Geſchenke noch mehr entzündet wird? Werden ſich die Katechumenen nicht allmählig daran gewöhnen, daß ihnen das Geiſtliche und Weltliche gleichgültig wird, wenn eines oder das andere nur dienet ihre Begierden zu erſättigen?

Allein man mag ſagen, was man will, wenn dieſes Mittel nur mäßig gebraucht wird, ſo ſcheint es nicht verwerflich zu ſeyn. Der Vortheil, den es dem Katecheten ſo wohl als den Katechumenen gewähret, iſt gewiß, die Gefahr aber iſt dabey nicht zu groß, daß die Klugheit des Katecheten dieſelbe nicht ſollte abwenden können. Wir ſind Menſchen, und was kann es ſchaden, wenn man uns menſchlich behandelt. Die Leidenſchaften ſind in ſich ſelber wirklich nicht böſe, die Ausſchweifung derſelben iſt allein zu tadeln. Die Vorſehung ſelber hat ſie in den Menſchen gepflanzet, daß er durch ſelbige als durch Triebfedern ſoll beweget werden, gewiſſe Handlungen zu unternehmen. Und was braucht es viel? Chriſtus ſelbſt hat ſeine heiligſte und weiſeſte Religion, wenn ich ſo ſagen darf, durch menſchliche Affecte gemäßiget, da er zum Grunde derſelben das angebohrne Verlangen glücklich zu werden geleget hat, durch welches die Menſchen

ſollen

ſollen angetrieben werden, ſeine Gebote pünctlich zu beobachten; er hat dem natürlichen Verlangen blos allein einen andern Gegenſtand angewieſen, und dieſen Affect vom Irrdiſchen auf das Himmliſche gelenket.

Man muß indeſſen doch ſehr auf der Hut ſeyn, damit der Gebrauch der Leidenſchaften bey Erlernung der Religion nicht etwa die Katechumenen verleite, andere zu verachten, oder zu haſſen, oder geizig zu werden. Am nützlichſten ſcheint es zu ſeyn, wenn es öffentlich verkündiget wird, daß der, welcher den Katechiſmus am beſten wird auswendig können, eine Belohnung bekommen ſoll, z. E. ein Buch, oder einen Vorzug vor andern ꝛc.; dabey aber müſſen dieſe allemal ermahnet werden, daß ſie deswegen andere nicht verachten, und allen zugleich ſollen die innerlichen Bewegungsgründe der Religion eingepräget werden; und daß, weil von ihr unſer ewiges Heil abhängt, man vornehmlich deswegen ſich bemühen ſolle, die Religion zu erlernen. Es iſt eben nicht laſterhaft, einige Ehrbegierde zu haben; ja es ſoll vielmehr jeder Menſch dahin trachten, damit er in gutem Rufe ſtehe. Es iſt auch kein Geſetz vorhanden, welches verböte, andere zu übertreffen,

und

und das, was man thut, auf die beſtmöglichſte Art zu verrichten.

§. 75.

Das letzte Mittel, die Langſamen und Trägen zum Fleiße zu ermuntern, iſt dieſes, daß der Katechet ſie ſo lange von der erſten Communion zurücke halte, bis ſie ihren Katechiſmus in dem Gedächtniß haben werden.*

* Siehe unten §. 99. in dieſem Capitel.

§. 76.

Damit aber die Katechumenen ihren Katechiſmus auf die leichteſte Art erlernen mögen, muß der Katechet fleißig die Geſetze des Gedächtniſſes beobachten, das iſt, diejenigen Dinge, welche das Gedächtniß unterſtützen.

1) Bey Auszeichnung der zu erlernenden Stücke muß Ordnung und Weiſe beobachtet werden.*

* Damit den Katechumenen zu einer Zeit nicht etwa gar zu viel, und zu einer andern Zeit

wieder gar nichts zu lernen aufgegeben werde. Jedermann weis, was die Uebung bey dem Gedächtniß vermag. Sachen, die anfänglich noch schwer zu seyn scheinen, werden endlich leicht, wenn Weise und Ordnung dabey beobachtet wird. Man muß mit Wenigen den Anfang machen, und allmählig weiter gehen; wenn das Gedächtniß schon einigermaßen geübet ist, kann man die Aufgabe vermehren, doch so, daß es weder die Kräfte übersteige, noch auch ermüde. Man glaubt es kaum, was ein Jahr über kann gelernet werden, wenn nur ordentlich dabey verfahren wird. Wenn alle Tage etwas gelernet wird, so findet sich beym Jahrsschlusse eine grosse Menge des Gelernten. Aus eben dem angeführten Grunde bin ich der Meynung, daß man die Katechumenen nicht anhalten solle, dasjenige zu lernen, was allzuschwer, und nicht allzu nothwendig ist, z. E. die Anführungen der Capitel und Verse, welche ohne grosse Mühe nicht können erlernet werden, und leicht wieder aus dem Gedächtniß fallen.

2) So viel als thunlich ist, muß das, was man auswendig lernen soll, zuvor erkläret werden. *

* Die

* Die Katechumenen behalten das leichter, was ſie verſtehen, als was ſie nicht verſtehen. Es mags ein jeder mit ſich ſelbſt verſuchen; er lerne einen Text in einer unbekannten Sprache, und einen andern in einer bekannten Sprache, wie ungleich iſt die Mühe in Erlernung dieſer beyden Texte; hat es aber nicht einerley Beſchaffenheit mit den Kindern, da ſie manchesmal Dinge lernen müſſen, die ſie eben ſo wenig verſtehen, als wenn ſie dieſelben in einer unbekannten Sprache läſen? Aus eben dem Grunde halte ich dafür, daß die Katechumenen bey guter Zeit davon ſollen unterrichtet werden, was die Namen: das alte und neue Teſtament, die Propheten, die Apoſtel ꝛc. und ihre Bücher, welche ſo oft, auch in den Katechiſmen angeführet werden, zu bedeuten haben.

3) Da das Gedächtniß gar ſehr durch die Sinnen unterſtützet wird, ſo muß der Katechet, wenn er ſie dazu brauchen kann, es nicht vernachläßigen.

a) So werden die Ceremonien der Sacramenten viel tiefer in die Gemüther der Katechumenen eingedrückt, wenn ſie der Ausſpendung der Sacramenten gegenwärtig ſeyn müſſen, und

wenn also gleich über dieselbe eine Auslegung gemacht wird, als wenn diese Auslegung auf eine andere Zeit verschoben wird.

b) Eben so ist es mit den Bildern bewandt, welche solche Dinge vorstellen, die lange vor uns geschehen sind, oder wenn man in Ermangelung der Bilder sonst etwas der Einbildungskraft vormachen kann. Siehe da die Ursache, aus welcher die Kinder die Geschichten, die Beyspiele, und die Gleichnisse besser als andere Dinge behalten; wenn also durch sie etwas erkläret, oder den Katechumenen sonst etwas nützliches beygebracht werden kann, so muß es der Katechet zu thun nicht unterlassen. Die Sprache der Bilder, wie man zu sagen pflegt, ist auch von den heiligen Schriftstellern, und selbst von Christo dem Herrn gebraucht worden.

c) Es solte billig zur Erlernung der christlichen Lehre, zum Besten der Schüler, in alle deutsche Schulen die Lehrart, welche in den Saganischen Schulen mit vielen Nutzen der Schüler gebrauchet wird, eingeführet werden; sie bestehet hierinnen, daß die Anfangsbuchstaben jedes Wortes, aus welchen der Text oder die Periode besteht, die gelernet werden soll, an eine Tafel

angeſchrieben werden, worauf alle Schüler zugleich ſehen können. Der Lehrer ſagt den Text vor, weiſet zugleich mit auf den Anfangsbuchſtaben des Wortes, das er ausſpricht; alsdenn läßt er ſich den Text von den Schülern allein nachſagen, indem er nur auf jeden Buchſtaben weiſet; wo die Schüler nicht fort können, hilft er nach, und dieß treibt er ſo lang, bis ſie allmählig den ganzen Text in dem Gedächtniß haben; da aber dieß in die Schulen gehöret, ſo mag man das fünfte Capitel nachſchlagen.

d) Aus dieſem Grunde leiſten die Tabellen, welche das ganze Syſtem einer Kunſt oder Wiſſenſchaft darſtellen, ungemeinen Nutzen. Der Gebrauch der Tabellen iſt in allen andern Wiſſenſchaften bekannt genug. Mittelſt ihrer kann man die ganze Wiſſenſchaft ſammt allen ihren Theilen überſehen, und um deſto beſſer in das Gedächtniß eindrücken, je öfterer man die Tabellen ihrer Kürze wegen durchgehen kann; weil ſie auch viel dazu beytragen, eine Sache in ihrer gehörigen Ordnung und Verbindung zu erlernen, ſo iſt ihr Gebrauch nicht ohne Nutzen der Katechumenen in die Katecheſis eingeführet worden; wie in den Saganiſchen Schu-

len geschehen ist, denen wir die Tabelle über den kleinen Canisianischen Katechismus zu danken haben. Da alle Hauptttheile des Würzburgischen Katechismus schon in gewisse Puncte abgetheilet sind, so wird nichts leichter seyn, als sie in Tabellen zusammen zu ziehen. Damit aber die Tabelle selbst in das Gedächtniß eingedrücket werde, so kann die im vorigen No. c) angewiesene Buchstabenlehrart zu Hülfe genommen werden.

e) Es hilft auch etwas, wenn die Katechumenen während der Katechesis den Katechismus vor den Augen haben. Wenn sie dieß mit Buchstaben abgedruckt sehen, was sie hören sagen, erklären, und wiederholen, so kann es wohl nicht anders geschehen, als daß es ihnen tief in das Gedächtniß eingedrücket werde. Auf diese Weise werden sie auch, wie man saget, die Localmemorie der Dinge, welche im Katechismus vorkommen, erlangen, welche auch dazu dienet, die Sachen länger zu behalten.

f) Aus eben diesem Grunde geben viele den Kindern, welche lesen lernen, statt eines andern Buches den Katechismus in die Hände. Die Erfahrung bestätiget es, daß die Kinder

durch

durch öfters Leſen und Wiederholen vieles in dem Gedächtniſſe behalten, ohne daß ſie darauf bedacht geweſen ſind, ſich etwas zu merken. Es hat aber auch dieſer Gebrauch ſeine Unbequemlichkeiten; denn da die Kinder leſen lernen, können ſie nicht zugleich auf den Sinn der Worte achtſam ſeyn; es iſt ihnen auch nicht gelegen, weil ſie glauben aller ihrer Schuldigkeit ein Genüge gethan zu haben, wenn ſie nur die Buchſtaben und Worte recht auszuſprechen wiſſen; und ſo gewöhnen ſie ſich allmälig daran, auf den Sinn der Worte nicht Achtung zu geben, ſondern ſie meynen alles gethan zu haben, wenn ſie nur die Worte gut wiſſen, durch die ein Lehrſatz ausgedrücket wird. Es ſetzet alſo dieſer Gebrauch nothwendiger Weiſe voraus, daß nachgehends die Erklärung der Worte die Unaufmerkſamkeit auf den Sinn derſelben wieder zurück führe. †

g) Es

† Es iſt allerdings nöthig, daß eine vollſtändige Erklärung dasjenige erſetze, was von den Katechumenen während des Leſens nicht hinlänglich iſt gefaſſet worden; allein man hat Mittel, die Kinder gleich beym Leſen zur Aufmerkſamkeit anzuhalten, indem man ſie nämlich durch verſchiedene Fragen über den Innhalt des Geleſenen unterbricht, und

g) Es bleibt auch alles feſter in dem Gedächtniſſe hangen, was unter Begleitung eines angenehmen oder unangenehmen Affects darein iſt gebracht worden. Wenn der Katechet dergeſtalt die Religionswahrheiten vorzutragen weis, daß zugleich die Gemüther gerühret werden, daß ſie bisweilen von der Hofnung der ewigen Glückſeligkeit eingenommen, einen Vorſchmack von den Freuden empfinden, welche den Gläubigen bereitet ſind; ein andersmal wieder ſich über ihre Sünden und die vielfältigen Beleidigungen Gottes betrüben; jezt in Betrachtung der göttlichen Eigenſchaften ſich erfreuen und frohlocken,

ſie den Augenblick wieder auf dasjenige zurück führet, was ſie ſogleich geleſen haben. Ein Katechiſmus, worinn die Materien in einer ordentlich verbundenen Rede abgehandelt ſind, dienet für ältere Schüler, zugleich zu einem Leſebuche. Haben nun die Katechumenen in einem ſolchen Buche einen Satz, eine Periode, oder auch einen ganzen Abſchnitt vorgeleſen, ſo kann der Katechet vielerley Fragen anſtellen, worauf die Antwort in dem Geleſenen enthalten iſt. Hier müſſen nun die Schüler nachdenken, und ſich beſinnen, was ſie geleſen haben; ſie müſſen die Worte manchmal verändern, damit ſich die Antwort genau zur Frage ſchicke;

locken, ſo werden dieſe Wahrheiten ſicherlich ſehr tief in das Gedächtniß eingedrücket werden.

h) Leztens iſt noch zu erinnern, daß die Dinge, welche oft ſind geſagt und gehöret worden, auch tiefer in das Gemüth eindringen. Es wird alſo der Katechet diejenigen Wahrheiten, welche vor andern in den Gemüthern der Katechumenen einzuprägen ſind, beſonders durch welche die Liebe und Furcht Gottes ſoll erreget und befeſtiget werden, niemals zu oft, und zu nachdrücklich vortragen kön-

ſchicke; Und ſo können ſie nun nicht blos das Gedächtniß brauchen, oder maſchienenmäßige Antworten hervor bringen, ſondern ſie müſſen auch den Verſtand anſtrengen, ſich zugleich über eine Sache ausdrücken, und auf den Sinn der Worte Achtung geben lernen. Zum Beſten dererjenigen, welche in der Kunſt zu fragen nicht geübt genug ſind, hat man im dritten Katechiſmus der Saganiſchen Schulen, unten auf jeder Seite, eine Menge Fragen beygeſetzt, und ſie mit Nummern verſehen, welche zugleich im Texte der Abhandlung ſtehen, und anweiſen, wo die Antwort auf jede Frage zu finden ſey.

können. Es hilft auch etwas, wenn er die von den Katechumenen gegebenen Antworten von einem und von vielen andern, bisweilen von der ganzen Classe zugleich, oder von denen, welche auf einer Bank sitzen, wiederholen läßt; er mag sie selbst einigemal wiederholen, und die darauf passenden Fragen verändern, so viel als sich thun läßt, zergliedere er die Antwort in alle ihre Theile, und stelle über jeden derselben Fragen an, so muß die Sache in das Gedächtniß eindringen, und auch hängen bleiben. Vornehmlich verfahre man auf diese Weise mit den Anfängern, und führe man dieselbe in die Schulen ein.

Der achte Abſchnitt,
Wie der Katechet in Abſicht auf die Verſchiedenheit der Katechumenen ſich zu verhalten hat.

§. 77. Der Katechet ſoll ſich nach der Fähigkeit der Katechumenen richten. §. 78. 79. Was ihm alles hiebey dienen kann. §. 80. Wie er mit jeder Claſſe verfahren ſoll. §. 81, 82, 83. Wie die erſte Claſſe in der Glaubenslehre ſoll unterrichtet werden. §. 84 - 88. Wie in der chriſtlichen Sittenlehre. §. 89. Was in Abſicht auf das Gedächtniß zu thun. §. 90. Wie mit der zweyten Claſſe ſoll verfahren werden. §. 91. Wie mit der dritten. §. 92. Von dem Privatunterricht in der Religion.

§. 77.

Der Katechet ſoll in der Katecheſis ſelber dieſes Geſetz immer vor Augen haben, daß er ſich nach der Fähigkeit der Katechumenen richte; und wie ſie an Gaben ſehr verſchieden ſind, alſo ſollen auch ihre Seelenkräfte, der Verſtand, der Wille, und das Gedächtniß verſchiedentlich bearbeitet werden. *

* Daß

* Daß die Menschen an Fähigkeiten einander nicht gleich sind, ist jedermann bekannt; diese Ungleichheit mag herrühren, woher sie immer will, so ist es gewiß, daß sie sich gar zeitlich äussert, und daß unter den Kindern von einerley Alter und Erziehung ein sehr grosser Unterschied sey. Hiezu kömmt auch die Ungleichheit des Alters bey den Katechumenen, worauf auch muß gesehen werden, weil diejenigen, wie man muthmaßen kann, besser unterrichtet sind, welche länger die Katechesis besuchet haben; denn die Religion ist in diesem Stücke nicht von einem andern Unterrichte unterschieden. Es ist bey Erlernung der Religion, wie bey Erlernung anderer Sachen, Aemsigkeit, Fleiß, und Aufmerksamkeit nöthig, und nach Verschiedenheit derselben ist auch die Erkenntniß der Katechumenen verschieden, und nach Verschiedenheit ihrer Erkenntnisse kann man auch von einem viel, von andern aber nur wenig verlangen, wie es jedermann von sich selber einsieht. Von daher kam es, daß die Apostel schon einigen Milch, andern aber starke Speise mittheilten, welches schon oben ist gemeldet worden.

§. 78.

§. 78.

Damit der Katechet aber dieſes Geſetz beobachten möge, ſo iſt nichts ſo nothwendig, als daß die Katechumenen nach ihrer Fähigkeit und Erkenntniß in gewiſſe Claſſen eingetheilet ſeyn.

1) Es müſſen alſo viel Claſſen gemacht werden; in der erſten z. E. befinden ſich diejenigen, welche erſt angefangen haben, die Katecheſis zu beſuchen, und in den allererſten Wahrheiten der Religion ſollen unterrichtet werden. In der zweyten Claſſe diejenigen, welche ſchon weiter gekommen ſind, und zu den heiligen Sacramenten der Firmung, und zu der heiligen Beichte vorbereitet werden. In der dritten die, welche ſich zu der erſten Communion vorbereiten. In der vierten endlich die Uebungen. Die Claſſen ſelber mögen wieder gröſſerer Bequemlichkeit wegen in kleine Haufen abgetheilet werden, ſo wie die Fähigkeit, und die Einſichten der Kinder es erfordern. Jeder

Haufe

Haufe und jede Classe müssen ihre besonders angewiesene Orte und Stellen haben. An diesen bleibet jeder Katechumen nach Verschiedenheit seines Fleißes und Fortganges. *

* Der erste Vortheil dieser Classen ist schon Cap. 2. §. 12. angemerket worden, daß man nämlich dadurch zu der nöthigen Erkenntniß der Katechumenen gelanget. Der zweyte Vortheil ist die Erleichterung des Examinirens. Obschon zwar immer nur einer vornehmlich soll examiniret werden, so ist es doch rathsam, daß die Fragen manchesmal an die ganze Classe, oder einen Theil derselben gemachet werden. Er lasse auch die richtigen Antworten einigemal von der ganzen Classe wiederholen, wie nicht weniger die vornehmsten Texte und Wahrheiten, die er vor allen andern den Katechumenen tief einprägen will. Der Katechet muß aber nicht immer und allemal alle Katechumenen auf einmal antworten lassen, denn so würde er nie wahrnehmen können, ob ein jeder insbesondere die Antwort gehörig hersagt, oder ob sich nicht etwa dieser oder jener Schüler darauf verlassen möchte, daß man ihn unter der Menge nicht so genau bemerken dürfte.

Es

Es würde eine groſſe Verwirrung entſtehen, wenn bey der Antwort, die von einer ganzen Claſſe zugleich gegeben wird, einer dieſe, der andere jene Worte brauchen wollte. Wo aber mit den auswendig gelernten Worten des Katechiſmus geantwortet wird, da kann eine ganze Claſſe ohne alle Verwirrung zugleich reden, und ſich in Anſehung des Tons und Abſetzens derjenigen Regeln bedienen, die man zu befolgen hat, wenn 20 bis 30 Kinder zu gleicher Zeit ganze Seiten und Abſchnitte leſen müſſen. Der dritte Vortheil der Claſſe iſt dieſer, daß die Katechumenen dadurch zur Nacheiferung ermuntert werden; denn dadurch, daß die Trägen in der erſten Claſſe zurücke bleiben, da die Fleißigen in die zweyte aufſteigen, werden die meiſten zum Fleiße ermuntert, damit ihnen nicht etwas Aehnliches begegne. Ja ſelbſt die Aeltern werden ermuntert dafür zu ſorgen, daß ihre Kinder gut lernen, damit dieſe nicht dieſe Schande, welche auf die Aeltern zurücke fällt, leiden dörfen.

§. 79.

Damit es von dieſer Seite an nichts mangeln möchte, ſo haben Leute, welche in der Kunſt zu katechiſiren erfahren ſind, dafür gehal-

halten, daß nach Verschiedenheit der Classen auch verschiedene Katechismen von grossen Nutzen seyn würden; * Diese aber müßten, damit sie nicht etwan mehr Schaden anrichten, als Nutzen schaffen, von einerley Innhalte seyn, so wohl was die Ordnung der Sachen, als auch die Worte selber betrift. **

* Unter andern Katechismen, welche nach diesem Vorschlage abgefasset sind, will man nur der von Montpellier, Rochelle ꝛc. gedenken, und desjenigen, welcher neulich für die Saganischen Schulen herausgekommen ist, von denen wir ein mehreres melden wollen, wenn wir die katechetische Geschichte abhandeln werden. Es mangelt gar nicht an Gründen, die diese Sache unterstützen: 1) Ein einziger Katechismus für alle Classen und Kinder ist den Anfängern zu schwer, den Grössern aber zu leicht, und zu geläufig; dieß sieht jedermann ein. Wer kann wohl von einem fünf- oder sechsjährigen Kinde verlangen, daß es eben so viel fassen soll, wie ein anderer, der viel älter, und auch viel länger in die Schule gegangen ist, folglich die nämlichen Sachen viel öfter hat erklären gehöret. 2) Die Verschiedenheit der Katechismen dient

zu-

zugleich den Fleiß der Katechumenen zu erwecken. Die Menſchen ſind ſo beſchaffen, daß ihnen eine Sache nicht lange gefällt, ſondern ſie verlangen immer etwas Neues, wenn es gleich nichts ganz Neues und anders ſeyn kann, wenn es nur wenigſtens etwas Erneuertes iſt. Wer verläßt denn nicht gern dasjenige Buch, das man ſo oft mit Thränen benetzet, wenn die Unbeſcheidenheit eines unerfahrnen Schulmanns, oder die natürliche Abneigung vom Lernen dergleichen herausgepreſſet hat? Folgt auf dieſes ein ander neues Buch, ſo ergreifen ſie es mit Freuden, und lernen deſto fleißiger darinnen. Hiezu kömmt noch der im vorigen §. angeführte Grund, die Nacheiferung der Katechumenen, welche ſich befleiſſen werden, den gröſſern Katechiſmus als einen Beweiß einer gröſſern Erkenntniß zu bekommen, und ſie werden ſich ſchämen, das erſte Katechiſmusbüchlein lange herum zu tragen.

Allein diejenigen, welche das Gegentheil behaupten, wenden hiewider ein: wenn auch bey vielen der vorgegebene Nutzen zu hoffen ſtünde, ſo würden doch aber auch viele ſich an dem kleinen Katechiſmus genügen laſſen, und die andern gar nicht achten; und andere würden aus

Geiz die grösseren als entbehrlich nicht kaufen wollen. Aber wie? wenn sie weder den ersten lernen, noch sich anschaffen, wie können sie dazu angehalten werden? Können sie nicht auf die nämliche Weise zu Anschaffung der grösseren Katechismen angehalten werden? Man könnte dieser Besorgniß dadurch entgegen gehen, wenn man die Katechismen nicht einzeln verkaufen, oder so abdrucken ließe, daß sie müßten zusammen gebunden werden.

Sie sagen ferner: Wenn die Katechumenen nur einen Katechismus haben, so werden sie allmälich zur Localmemorie gelangen, vermöge der sie sich leicht aller Dinge erinnern können, die im Katechismus vorkommen, welcher Vortheil, wenn man ihnen einen neuen in die Hände giebt, verlohren geht. Ist gleich der Katechismus den Anfängern zu schwer, so werden sie ihn doch in das Gedächtniß bekommen, und mit der Zeit auch in den Sinn desselben eindringen. Allein dem mag seyn wie ihm wolle, so ist der erste Vortheil gewiß nicht so erheblich, daß er den obigen Vortheilen, welche aus der Verschiedenheit der Katechismen entstehen, die Wage hielte. Nebst dem entstehet eben dieser Vortheil auch aus dem zweyten Katechismus, wenn ihn die

Kate-

Katechumenen nur einige Zeit brauchen. Das Gedächtniß wird durch den zweyten nicht ſo ſehr ermüdet, wenn er nur in Sachen und Ausdrücken, wie wir verlangen, mit dem erſten genau übereinſtimmet. Was den zweyten Theil anlanget, ſo betrügen ſich diejenigen, welche ſich einbilden, daß die Katechumenen, wenn ſie den Katechiſmus nur erſt im Gedächtniß haben, auch in den Sinn deſſelben mit der Zeit eindringen werden. Es kann in Anſehung vieler zwar geſchehen, daß ſie durch eine gründliche Auslegung, wenn ſie darauf aufmerkſam ſind, den Katechiſmus verſtehen lernen, den ſie bis daher nur im Gedächtniß gehabt haben; allein in Anſehung ſehr vieler wird die Erfahrung das Gegentheil zeigen, wenn der Katechet es ihrem eigenen Fleiße, und Fähigkeit überlaſſen will. Die meiſten Menſchen ſind zu träge, und ſcheuen die Anſtrengung des Verſtandes, beſonders die Ungelehrten, welche nicht gewohnt ſind nachzudenken; ehe als ſie ſich derſelben unterziehen, laſſen ſie ſich an Worten genügen, dieſe vertreten bey ihnen die Stelle der Sachen, und ſo oft ſie an die Sachen ſelber denken ſollen, beſchäftiget ſich ihr Gemüth blos mit den Worten derſelben.

Wer hat endlich je eine andere Sache angefangen auf diese verdrüßliche Weise zu lehren, daß er mit den Regeln das Gedächtniß seines Schülers überladen hätte, welche dieser zu verstehen nicht im Stande war? Müßte man die Sache nicht auf eben diese Weise anfangen, wenn man dem Schüler die Kunst, welche er lernen sollte, gleich vom Anfange verhaßt machen wolte? Soll dieses nicht um so viel mehr bey Erlernung der Religion vermieden werden? Was ist trauriger, als wenn die Katechumenen gleich anfänglich einen Eckel, und einen geheimen Haß wider die Religion bekommen, die sie von Kindesbeinen an lieben, und nach welcher sie als nach der Quelle ihrer einzigen Glückseligkeit streben sollen?

** Wenn die Katechumenen sich einmal daran gewöhnet haben, gewisse Dinge mit gewissen und bestimmten Worten auszudrücken, so wird man ihnen schwerlich dieses abgewöhnen; ja man wird Gefahr laufen, ihnen den Begrif selbst, welchen sie einmal mit den Worten verknüpft haben, zu benehmen, da man ihnen die Ausdrücke abgewöhnen will; auch in Sachen, die den Verstand angehen, äussert die Gewohnheit eine bewundernswürdige Macht. Allein

es

es ſchadet nichts, wenn gleich neue und weitläuftigere Auslegungen und Beweiſe zu einer Sache hinzugethan werden, oder gefodert wird, daß die Katechumenen vorſeyende Sache mit andern Worten erklären ſollen, als die in dem Katechiſmus gebrauchet werden, ja es iſt vielmehr nothwendig wegen der ſchon oft angeführten Urſachen. Dieß allein halte ich für nützlich, daß die vornehmſten Lehrſätze allemal, wo ſie immer vorkommen, mit den nämlichen Worten ſollen vorgetragen werden, und was hinzu gethan wird, das ſoll nur allein zur Erklärung dieſer Worte dienen.

§. 80.

Nun müſſen auch die Claſſen in Betrachtung gezogen, und überleget werden, von was, und wie eine jede derſelben ſoll unterrichtet werden, wie man nach ihrer Verſchiedenheit den Verſtand, den Willen, und das Gedächtniß bearbeiten ſoll. Allein nun iſt noch die Frage zu entſcheiden: ob man ſchon mit Kindern den Unterricht in der Religion anfangen könne, welche noch nicht das Vermögen haben, die Sachen genugſam zu beurtheilen und zu unterſcheiden? *

* Es haben sich in unsern Tagen Leute gefunden, welche sich, ich weis nicht aus welchem Grunde, Philosophen nennen. Diese haben behaupten wollen, daß man den Unterricht in der Religion bis in dasjenige Alter verschieben müsse, in welchem die Kinder selber fähig sind die Religion zu untersuchen, zu prüfen, und aus freyer Wahl anzunehmen, damit ihr Glaube nicht ein blindes, und blos zufälliges, sondern wohlbedachtes und überlegtes Werk sey. Allein es läßt sich leicht absehen, wohin diese Leute zielen. Wie? Weil die Kinder noch nicht das Vermögen zu urtheilen haben, und alles ohne Unterschied glauben, was sie von ihren Aeltern und Lehrmeistern hören, so solte aus diesem Grunde ihnen nichts von ihrem Schöpfer, von dem ersten und besten Vater, nichts von ihrem Ursprunge, und lezten Ziele, nichts von den Mitteln dasselbe zu erlangen, nichts von ihrem Erlöser, und dem kostbaren Lösegelde, mit welchem sie sind erkauft worden, gesaget werden? Könnten es wohl die Aeltern, welche selbst von diesen Wahrheiten überzeuget sind, und glauben, daß von denselben nicht allein ihr eigenes, sondern auch das Heil aller Menschen abhängt, verantworten, wenn sie ihre Kinder

hie-

hievon nicht unterrichten; die Aeltern, welche ihre Kinder nicht von den erſten Jahren an von allem dem zu unterrichten bemühet ſind, was zu ihrer künftigen zeitlichen Glückſeligkeit gehöret, obſchon die Kinder ſelbſt noch nicht urtheilen können, ob alles dieſes ihnen mit der Zeit nützlich, oder ſchädlich ſeyn wird? Uebrigens iſt es den Kindern nicht verboten, wenn ſie den völligen Gebrauch ihrer Vernunft werden erlanget haben, die Gründe zu prüfen, auf welchen die chriſtliche Religion beruhet. Die chriſtliche Religion ſcheuet keinesweges eine ſolche Unterſuchung und Prüfung, ſondern vielmehr die Unwiſſenheit des Verſtandes und das Verderbniß des Herzens.

Der Beweis iſt eben ſo ſeichte, welchen dieſe Leute von daher holen, daß die chriſtliche Religion viel Geheimniſſe vorträgt, welche den Verſtand der Kinder weit überſteigen; müßte denn nicht aus dieſem Grunde die ganze geoffenbarte Religion über den Haufen geworfen werden? Denn welcher erwachſene Menſch iſt im Stande, die Geheimniſſe der Religion zu begreifen, welche eben deswegen, weil es Geheimniſſe ſind, unbegreiflich bleiben?

Indeſſen räumen wir gern ein, daß man ſich in dieſer Sache nicht übereilen, und gleich

anfänglich die größten Geheimnisse vortragen dörfe. Die Religion enthält auch viele deutliche und angenehmere Wahrheiten; von diesen kann man Schritt für Schritt zu den dunkeln und höheren Wahrheiten fortgehen.

§. 81.

In Ansehung der ersten Classe ist zu beobachten, 1) worinn sie soll unterrichtet werden, oder was für Gegenstände ihr Katechismus begreifen soll. 2) Ob es genug sey, dieselbe blos in das Gedächtniß der Katechumenen zu bringen, oder ob der Katechet auch Rücksicht auf ihren Verstand nehmen müsse. Was das erste anlanget, so muß ihr Katechismus nicht weitläuftig seyn; es ist genug, wenn er die ersten Brgriffe der ganzen Religion geschickt entwirft.* Was das zweyte betrift, so halte ich dafür, daß der Katechet den Verstand der Katechumenen, so bald als es möglich, bearbeiten solle; und daß er wenig gethan habe, wenn die Katechumenen bloshin die Fragen zu beantworten wissen, ohne daß sie einen Begrif von den Dingen haben, von welchen gehandelt wird.**

* Es

* Es müſſen nicht viele Dinge auf einmal, ſondern ein Ding vielmals geſagt, und öfters werderholet werden. Man muß nicht, wer weis wie ſehr, ausſchweifen, ſondern ſich an die erſten Grundſätze halten, aber dieſe müſſen oft und nachdrücklich eingepräget werden. Wenn man in ein Gefäß, welches einen ſehr engen Hals hat, viel Waſſer auf einmal ſchütten will, ſo wird wenig darein kommen, das meiſte wird darüber weg fließen; im Gegentheil aber, wenn man nur wenig auf einmal darein träufeln läßt, ſo wird das Gefäß allmählich voll, ohne daß etwas darneben wegflöſſe; eben ſo muß man mit dieſen zarten Gemüthern verfahren.

** Mir ſcheint die Gefahr allezeit vorhanden zu ſeyn, daß die Katechumenen ſich auch hinführo an den bloßen Worten werden genügen laſſen, wenn ſie nicht bey der erſten Unterweiſung Begriffe damit zu verbinden gelernet haben. Braucht man denn eben ſo mit Kindern zu eilen, als es gemeiniglich geſchiehet? Der Hauptgrundſätze der Religion ſind wenig, z. E. das Daſeyn Gottes, die Erlöſung, die zukünftige Belohnungen oder Strafen. Wenn ſie auch ganze Jahre an einem lernen, denſelben aber faſſen, wie es ſeyn ſoll, ſo iſt die Mühe

genugsam belohnt, und allezeit besser gethan, als wenn sie viel Worte ohne Sinne im Kopf haben.

§. 82.

Beym Unterricht selber muß man vornehmlich auf die natürliche Anlage der Kinder sehen. Diese wird die Anleitung dazu geben, wie den Katechumenen die ersten Begriffe, von welchen in dem vorhergehenden §. ist gehandelt worden, sollen beygebracht werden. *

* Wenn wir die Kinder näher beobachten, so werden wir sehen, daß, obschon sie sonst Feinde aller Bemühung sind, sie dennoch von einer starken Begierde alles zu wissen, oder von einem natürlichen Fürwitze getrieben werden, welcher sich bey allen Gelegenheiten, wie die Funken aus dem Kieselsteine, blicken läßt. Dieser äussert sich zuerst in Ansehung der Gegenstände, die um sie herum sind. Diese möchten sie gern genauer kennen lernen; dahero die verschiedene, und oft bewunderungswürdige Fragen, die sie darüber anstellen. Wie leicht kann man daher Anlaß nehmen, sie auf ihren Schöpfer, auf Gott, zurücke zu führen! Es ist schon längst bemerkt worden, daß der nächste und für alle

Men-

Menſchen bequemſte Weg, zur Erkenntniß Gottes zu gelangen, dieſer ſey, wenn man nämlich Betrachtungen über die uns vorkommenden Gegenſtände, über die Abſichten erſchaffener Dinge, über ihre bewunderungswürdige Einrichtung und Uebereinſtimmung anſtellet.

Ferner hat man angemerket, daß die Kinder ſich gar ſehr an den Geſchichten ergötzen, ja an Mährchen, wenn ſie ſonſt nichts zu hören bekommen; es iſt aber auf eine beſondere Verfügung der göttlichen Vorſehung geſchehen, daß faſt die ganze Religion ſich auf Begebenheiten gründet, und beziehet. Dem Katecheten liegt es ob, davon Gebrauch zu machen. Dem Abt Fleury hat dieſes ſo wichtig geſchienen, daß er dadurch vornehmlich iſt bewogen worden, ſeinen hiſtoriſchen Ketechiſmus darnieder zu ſchreiben. Daß bey den Alten dieſe Lehrart gewöhnlich und vielleicht am meiſten ſey gebrauchet worden, ſieht man ſchon zur Genüge aus der Abhandlung des heiligen Auguſtinus de catechizandis Rudibus.

Welche reizende und ergiebige Gelegenheit bietet ſich hier dem Katecheten dar, ſeine Katechumenen auf eine nützliche und zugleich angenehme

nehme Weise zu unterrichten! Aus diesen Begebenheiten wird es ein leichtes seyn, die Allmacht, Weisheit, Vorsehung, Gerechtigkeit, und Barmherzigkeit Gottes zu zeigen. In der ganzen heiligen Schrift kömmt keine Begebenheit vor, welche uns nicht unterrichten und erbauen könnte; der Katechet muß auch keine anführen, ohne entweder einen Begrif von Gott daraus zu ziehen, oder denselben dadurch noch mehr aufzuklären, oder auch die Sitten der Katechumenen zu bilden, und ihnen die Liebe und Gottesfurcht einzuflößen.

Das zweyte Hauptstück der Religion, die Erlösung des menschlichen Geschlechts, beruhet ja auch meistentheils auf Begebenheiten. Welche Materie zum Erzählen ist nicht der Fall unserer ersten Aeltern, die Verheißung des Heilandes, desselben Vorbilder, seine Sendung, sein Leben und sein Tod für die Sünden des ganzen menschlichen Geschlechts!

Auch die Belohnungen der Heiligen im Himmel, und die Strafen der Sünder in der Hölle, werden in der heiligen Schrift unter allerley Bildern vorgestellet, welche nicht über den Verstand und die Einbildungskraft der Kinder sind.

ſind. Wenn man dieß alles überleget, ſo wird man mir einräumen müſſen, daß nicht alle Mühe vergebens ſey, welche man auf die Bearbeitung des Verſtandes bey den Kindern verwendet.

§. 83.

Die Auslegung kann der Katechet, vornehmlich wenn ſie hiſtoriſch iſt, in kleine Theile zerlegen, indem er über alles das, was merkwürdig iſt, Fragen anſtellet. * Am meiſten aber muß er ſich angelegen ſeyn laſſen, damit er durch wohl angebrachte Fragen die Schüler aufmerkſam auf die vorſeyende Grundlehre mache, zu deren Erklärung er die Geſchichte anführet, oder welche er auf die im vorigen §. beſchriebene Art lehren will; er muß die Fragen vervielfältigen, wenn ſich die Erklärung tief in das Gemüth der Katechumenen eindrücken ſoll. ** Hiezu kömmt noch die Zergliederung des Satzes in alle ſeine Theile, über derer jeden Fragen angeſtellet werden, wie Cap. 4. §. 19. gemeldet worden; dieß iſt beſonders bey den Anfängern zu befolgen. *.*

* Da

* Da jede Katechesis schon gebrochenes Brod seyn muß, so müssen diese Brocken, wenn man die Anfänger vor hat, noch kleiner gebrochen, ja sie müssen, nach der Redensart des heiligen Augustinus, gar zerkauet werden, damit die kleinsten Katechumenen sie besser verdauen mögen, und damit das, was gesaget worden, desto fester hängen bleibe. Es schadet auch nicht, daß man die Antwort, wenn sie mit derselben nicht recht heraus wollen, weil sie sich nicht gleich aller Umstände zu erinnern wissen, in eine Frage einkleide, die sie nur mit Ja oder Nein beantworten dörfen, z. E. Geschahe nicht auch das und das? Verdienet nicht auch dieses angeführt zu werden? Gehöret nicht etwan auch dieses dazu? Sind diese Sachen nicht etwan so geschehen? ꝛc. damit die Katechumenen auch durch das Leichte angereizet werden, und sich nicht etwan die Katechesis als eine allzuschwere Sache vorstellen.

** Sonst könnte es sich zutragen, daß sie sich zwar die Geschichte einigermaßen merkten, aber die Sache vergäßen, welche sie aus der Geschichte lernen sollen; allein durch die wiederholten Fragen wird die daraus zu nehmende Lehre ins Licht gesetzt, und gleichsam den Katechume-

chumenen vor die Augen geſtellet. Da der Katechiſmus der Anfänger nur aus wenig Sätzen beſtehen ſoll, auf deren Erklärung alles dasjenige, was da iſt gemeldet worden, abzielen muß; ſo iſt nichts leichter, als dieſe wenige Sätze durch Fragen und Wiederholungen dem Gedächtniſſe und dem Verſtande der Katechumenen einzuprägen.

*** Am meiſten iſt dieß von den Anfängern zu verſtehen, was Cap. 4. §. 19. iſt geſaget worden. Nach der allda angegebenen Lehrart muß über jedes Wort des Satzes eine Frage gemachet werden, welches dazu dienet, daß der Satz tief in das Gedächtniß eingedrücket, und auch der Verſtand einigermaßen geſchärfet werde. Dieſes iſt auch nöthig; man kann es kaum glauben, wie wenig die Katechumenen, wenn ſie ſich ſelber überlaſſen werden, ſich ihres Verſtandes gebrauchen, und wie wenig ſie ſich deſſelben zu gebrauchen wiſſen. Je eher aber das Vermögen zu denken geübt wird; deſto glücklicher nimmt es zu, und um deſto weniger wird der Katechet Mühe haben, wenn es um andere Sachen, die ſchwerer zu verſtehen ſind, zu thun ſeyn wird.

§. 84.

§. 84.

Mit den moraliſchen Begriffen darf der Katechet die Katechumenen nicht ſehr plagen, * aber deswegen muß er die Sittenlehre nicht vernachläßigen, ſondern die Katechumenen practiſch zur Lehre Chriſti anführen, damit ſie ſelbige mit den Sitten, und Geſinnungen ausdrücken. **

* Es könnte ſcheinen, als wenn die chriſtliche Sittenlehre zu hoch wäre, als daß ſie auch die Kinder angehen ſollte, beſonders in dem Alter, wo die Vernunft zu ſchwach iſt, und wo ſie vielmehr von den Sinnen und den Trieben regieret wird, als daß ſie den Menſchen regieren ſollte; folglich ſcheint alle Mühe vergeblich zu ſeyn, die auf die Sittenlehre bey den Kindern verwendet wird. Ich laſſe es gern zu, daß, wenn von den Kindern der erſten Claſſe die Rede iſt, man eben nicht darauf beſtehen darf, daß ihnen die ganze chriſtliche Sittenlehre in ihrem völligen Zuſammenhange vorgetragen werde, oder daß der Katechet ſich bemühen ſolle, ihnen deutliche Begriffe von allen Pflichten und einzelnen Tugenden beyzubringen, denn

dieſe

dieſe haben nebſt dem, daß ſie abſtract und allgemein ſind, noch ihre beſondere Schwierigkeiten, wie Cap. 2. Abſchn. 4. §. 2. iſt gemeldet worden; aber deswegen muß man die Kinder in dieſem Stücke nicht gänzlich ihren Leidenſchaften und Trieben überlaſſen, ſondern vielmehr zeitlich mit ihnen anfangen dieſe Sache zu treiben. Es betrügen ſich diejenigen gar ſehr, welche ſich die Kinder gar ſo unſchuldig vorſtellen, als wenn ſie keines Gegenmittels wider die Laſter nöthig hätten. Der heilige Auguſtinus ſchreibt a): Die Schwachheit der Glieder iſt an den Kindern unſchuldig, nicht aber das Gemüth der Kinder; obſchon man ihnen dieſes aus Mangel der Vernunft nicht eben anrechnen kann, wie es den Erwachſenen angerechnet wird; ſo äuſſert ſich doch das aus der Sünde entſtandene Verderbniß der Natur genugſam an den Kindern, welches, an ſtatt mit der Zeit abzunehmen, täglich immer zunimmt, wenn es nicht frühzeitig geſchwächet wird.

Aus eben dieſem Grunde halten einige dafür, daß die Gebote des Evangeliums die Kinder nicht angehen, weil ſie weder Häuſer, noch Aecker, noch Weingärten beſitzen ꝛc., an die ſie

a) Confeſſ. l. 4. c. 7.

ihre Herzen zu fest anhängen, wegen welcher sie rechten, und die Gesetze der Gerechtigkeit und Liebe verletzen könnten; dem sey wie ihm wolle, auch sie haben ihre Welt, der sie mit eben der Ergebenheit anhängen, auch sie haben ihre Ursache zu zanken, zu betrügen ꝛc. Die Gegenstände machen blos den Unterschied aus. Ludimus nos maiora, hat ein Alter gesagt: Wir spielen mit größeren Dingen, die Kinder mit kleineren. Der Affect ist bey beyden einerley.

** Es schickt sich sehr wohl auf die Kinder, was der ehrwürdige Thomas von Kempen sagt b): Ich will lieber Reue und Andacht empfinden, als wissen auszulegen, was die Reue sey. Die Kinder sollen nämlich vielmehr practisch zur Liebe und Gottesfurcht angeführet, als in den Definitionen der Liebe und Furcht unterrichtet werden; die christlichen Sitten sollen in ihnen vielmehr durch das Beyspiel anderer, als durch Erklärungen der Pflichten und Vernunftschlüsse gebildet werden; ihre guten Triebe muß man suchen zu erhalten, zu erregen, und zu erhöhen; dieß geschieht, wenn man das, was sie denselben gemäß handeln, lobet, und gut heißet, die moralische Schönheit solcher Hand-

b) L. 1. de Imit. Christ. c. 1.

Handlungen durch kurze Betrachtung über dieſelbe, und über das eigne bey Hervorbringung derſelben gehabte angenehme Gefühl ſie empfinden macht, ihnen auch Gelegenheit verſchafft ſolche öfters auszuüben. Und gerade auf eine entgegengeſetzte Art kann er ihnen das Verabſcheuungswürdige der böſen Handlungen zeigen.

§. 85.

Da der Grund von der ganzen chriſtlichen Sittenlehre die Liebe, und die Furcht Gottes iſt, ſo muß der Katechet in den Katechumenen vornehmlich dieſe zween Affecten zu erregen ſuchen; dieß geſchieht, wenn er ihnen die hohen Wahrheiten, aus derer Vorſtellung ſie zu entſtehen pflegen, oft und nachdrücklich einprägt. *

* Daß die Menſchen von ihren Affecten regieret werden, iſt ſchon oben erinnert worden. Von dieſen muß alſo der Unterricht ohne alle Widerrede angefangen werden. Wer weis aber nicht, daß auch die Kinder ihre Affecten haben? Ja um ſo viel die Vernunft bey ihnen ſchwächer iſt, um ſo viel iſt auch die Herrſchaft der Affecten bey ihnen ſtärker. Man hat nur nö-

thig, ihre Affecten auf den gehörigen Gegenstand zu leiten, damit sie das am meisten fürchten, was unter den Uebeln das größte ist, und damit sie das am meisten lieben, was unter den Gütern das größte ist. Und was ist billiger, als daß das Herz, welches so verschiedener Bewegungen und Affecten fähig ist, und welches auch erschaffen worden, daß es Gott lieben, und fürchten soll, diesen vorzüglichen Affecten geweihet, und Gott gewidmet werde, so bald als es nur eines Affects fähig ist? Gewißlich, wenn eine Maschine plötzlich belebet würde, so würde sie vor allen andern Dingen sich anschicken, ihrem Meister ihre Dankbarkeit zu bezeugen.

Da aber die Kinder nicht fähig sind, die gehörige Aufmerksamkeit und das nöthige Nachdenken auf diejenigen Bewegungsgründe zu verwenden, aus deren reiflichen Beherzigung diese Affecten zu entstehen pflegen, so muß der Katechet diesen Mangel dadurch ersetzen, daß er oft und nachdrücklich dieselben vortrage, die unendliche Güte Gottes und seine uns erzeigte Wohlthaten mit lebhaften Farben abschildere, desgleichen auch die göttliche Gerechtigkeit sammt den Strafen, welche den Sündern bereitet sind, geschickt entwerfe.

Auf die nämliche Weiſe kann er ihnen auch die erſten Grundzüge der Buße, und Rechtfertigung beybringen, wenn er nämlich dieſe Reue in ihnen öfters erregt, durch eindringende Vorſtellungen dererjenigen Uebel, derer ſie ſich durch die Sünden ſchuldig machen, beſonders wenn er auf einen kömmt, welcher ſich einer Sünde ſchuldig gemacht hat, z. E. einer Unehrbarkeit in der Kirche; er muß ſich Mühe geben, ihn zu überzeugen, daß er undankbar gegen Gott handelt, daß er ſeinem Schöpfer und Erlöſer unrecht thut, daß er zugleich unvernünftig verfährt, wenn er in deſſen Gegenwart unehrerbietig ſich aufführet, dem er von allen ſeinen Gedanken und Handlungen dermaleinſt wird müſſen Rechenſchaft geben. Alsdenn muß er auch zeigen, zu wem er ſeine Zuflucht nehmen ſolle, damit er ſeiner Sünden Verzeihung erlangen möge; wer der ſey, welcher uns mit ſeinem koſtbaren Blute erlöſet, und die Gnade, durch die wir ſollen gerechtfertiget werden, verdienet hat ꝛc.

§. 86.

Uebrigens kann alles, was von den Pflichten gegen den Willen iſt geſaget worden, gewiſſermaßen auch auf die jüng-

ſten Katechumenen angewendet werden. Auch dieſen muß er es einprägen, daß ihr ganzes Heil hievon abhängt, wenn ſie Gott fürchten und lieben, und ſeine Gebote halten. Er muß ihnen auch die feyerlichen Verheiſſungen, welche ſie in der Taufe gethan haben, zu Gemüthe führen, desgleichen die Beyſpiele der Heiligen, vornehmlich unſers Herrn und Heilandes Jeſu Chriſti; deſſen Gehorſam gegen die Aeltern, Sanftmuth, Demuth ꝛc. wird er ihnen nicht genug einprägen können. Und da die Kinder, wie die Erwachſenen, Hinderniſſe zu überwinden haben, weil auch in ihnen die unordentliche Liebe der ſinnlichen Güter und Eigenliebe zu käumen anfängt, ſo muß der Katechet frühzeitig dieſer Liebe die Grundſätze des Evangelii entgegen ſetzen. *

* Es kann alles den Kindern durch öfteres Vorſagen eingedrücket werden; wenn ſie auch nicht alles, was geſaget wird, bald merken, ſo wird es doch bey ihnen Eindruck machen, wenn es nämlich ihnen vielmals vorgeſaget wird; und ſie werden es deſto feſter glauben, je öfterer ſie

es

es hören werden. Ihr Verſtand und Gedächtniß iſt wie ein reines Papier, auf welches man alles ſchreiben kann. Woher kömmt denn eine ſo groſſe und faſt unglaubliche Verſchiedenheit der Urtheile unter den Menſchen, als weil jeder glaubet, was ihm von Kindheit iſt beygebracht worden. Und da die Menſchen, ja ganze Erdſtriche in nichts ſo weit von einander unterſchieden ſind, als in ihren Urtheilen, ſo iſt kein Wunder, daß auch ihre Kinder ſo beſchaffen ſind. Eben ſo leicht wäre es, nicht nur ihren Gemüthern die chriſtliche Sittenlehre einzudrücken, ſondern auch in ihre Sitten einzuführen; wenn alle diejenigen, welchen dieß obliegt, übereinkämen, auf ſolche Art zu reden, wie es die chriſtliche Sittenlehre fodert, ihre Grundſätze einzuführen, das zu loben, und das zu tadeln, was ſie lobet oder tadelt, und auch nach ihr alle Handlungen einzurichten, ſo würde in kurzem die chriſtliche Welt lauter gute Bürger haben, ja die ganze Welt würde chriſtlich ſeyn. Allein da die meiſten, welches nicht genug zu beklagen iſt, ihrer Pflicht kein Gnüge thun, ſo ſoll wenigſtens der Katechet dieß um ſo viel genauer beobachten, ſeine Ermahnungen verdoppeln, darauf dringen, und ohne Unterlaß die

Gebote des Evangelii den Katechumenen einprägen, und dieß seine gröſßte Sorge seyn lassen, damit er ihnen den Weg der wahren Glückseligkeit ernstlich zeige, daß er sie ermuntere, und antreibe, auf diesem Wege lebenslang zu wandeln. Er soll ihnen zu Gemüthe führen, was sie ehedem schon in der Taufe, obschon durch andere, versprochen haben, daß es schändlich sey, wenn sie das gegebene Wort nicht halten, und wieder zu demjenigen übergehen, dem sie abgesaget haben. Den Beyspielen der Welt müssen die Beyspiele der Heiligen entgegen gesetzet werden, vornehmlich die Beyspiele unsers Heilandes; diese sollen ihnen vor den Augen schweben, diese sollen sie mit ihren Werken ausdrücken, sonst werden sie nicht aus der Zahl dererjenigen seyn, die seiner ewigen Gesellschaft genüssen werden. Aber nichts ist so nützlich, als daß von Kindheit auf die unmäßige Liebe der sinnlichen Güter und seiner selbst in Ordnung gebracht werde; in dieser Absicht sollen den Kindern die Grundsätze des Evangelii, welche der zweyfachen unordentlichen Liebe entgegen sind, und gleichsam den Grund der ganzen evangelischen Sittenlehre ausmachen, nicht nur tief in die Gemüther, sondern auch auf eine

unaus-

unauslöschliche Weise in ihre Herzen geschrieben werden. Was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnet, aber an seiner Seele Schaden leidet ꝛc.?

§. 87.

Es wird auch viel dazu beytragen, den Katechumenen die christliche Sittenlehre noch tiefer einzuprägen, wenn der Katechet sie anhält, daß sie den äusserlichen Pflichten der Religion das gehörige Genüge leisten; wenn er sie unterrichtet, wie sie der heiligen Messe beywohnen, die Predigt anhören sollen ꝛc. wie sie den Tag christlich anfangen, die während desselben vorkommenden Geschäfte verrichten, und ihn endlich heilig beschlüssen sollen. Vornehmlich soll er sie zu dem sogenannten Herzensgebethe anführen. *

* Die wahre Gottseligkeit wird gar sehr durch diese äusserlichen Werke befördert; besonders aber durch das Wort Gottes, welches geradezu die Gottseligkeit erreget, und nähret; alle äusserliche Religionshandlungen sind entweder derselben Zeichen, Früchte, oder Antriebe. Es kön-

nen also die Kinder nicht zeitlich genug zur Ausübung dieser äusserlichen Religionspflichten angeführet werden. Die Aeltern nehmen gemeiniglich ihre Kinder sehr zeitlich mit sich in den öffentlichen Gottesdienst, damit sie einigermassen ihrer Pflicht ein Genüge thun; allein weil die Kinder in dieser Zeit noch nicht das Geistliche von dem Weltlichen zu unterscheiden wissen, noch auch verstehen, was diese Geheimnisse auf sich haben, so gewöhnen sie sich allmählich diesen ohne Geist und Andacht beyzuwohnen, auch nachher, da sie dessen fähig wären. Es ist also nicht genug, daß man sie in den Gottesdienst schicke, sondern man muß ihnen auch zeigen, wie sie demselben beywohnen sollen. Zuerst müssen sie unterrichtet werden, wie sie die heilige Messe anhören sollen, welche das heiligste und herrlichste in der Religion ist; damit sie aber derselben gehörigermassen beywohnen mögen, sollen sie wissen, was dieses Opfer zur Absicht hat, warum es eingesetzet worden, warum es alle Tage in der Kirche dargebracht wird, damit sie auch mit der Kirche, und dem Priester ihre Absicht und Meynung zu vereinigen wissen. Sie müssen auch wissen, welches die Hauptheile der heiligen Messe sind, und was

ſie bey jedem derſelben zu beobachten haben ꝛc. So müſſen ſie auch von dem Predigthören unterrichtet werden, damit ſie einen Nutzen davon haben mögen. Warum anders ſchaffen die in unſern Tagen ſo häufigen Predigten ſo wenig Nutzen, als weil die meiſten mehr aus Gewohnheit darein gehen, als um gebeſſert zu werden; und weil ſie nicht einmal wiſſen, mit was für einer Gemüthsverfaſſung man Predigen hören ſoll, oder weil ſie dieſes wenig achten?

Es iſt aber auch ſehr nothwendig, daß die Kinder angeführet werden, den Tag chriſtlich anzufangen, und zu vollenden; der Katechet ſoll es hierinnen an ſich nicht mangeln laſſen, weil meiſtentheils von einem guten Anfange die Heiligkeit des ganzen Tages abhängt. Was iſt billiger, als daß, da ſie erwachen, ſie alſogleich ihr Gemüth zu Gott dem Herrn ihrem Schöpfer erheben, und was kann man hievon nicht für Segen für den ganzen Tag hoffen? Was iſt löblicher, als daß, da ſie ſich zur Ruhe begeben wollen, ſie demjenigen Dank ſagen, durch deſſen Güte ſie den Tag überlebet haben?

Eben ſo ſoll auch mit den Werken, welche den Tag über zu verrichten ſind, verfahren werden.

den. Ach der elenden Menschen! Selten sind sie mit ihrem Schicksal zufrieden, sie loben immer die Umstände, in denen sich andere befinden; darum thun sie, was sie thun sollen, manchesmal mit Verdruß, oft gar mit grossem Unwillen, nicht ohne offenbare Beleidigung der göttlichen Vorsehung. Was ist einem Christen wohl nöthiger, als daß er von der göttlichen Vorsehung die besten Gesinnungen hege; daß er mit dem Posten, welchen Gott ihm in dieser Welt angewiesen hat, zufrieden sey, die damit verknüpften Pflichten treulich erfülle, und die vollkommene Glückseligkeit nicht in dieser, sondern in der andern Welt zu erlangen hoffe?

Allein alles dieses wird wenig helfen, ohne das sogenannte Herzensgebeth; es ist freylich etwas leichtes, die Kinder an gewisse Gebethsformeln zu gewöhnen, die sie Frühe und Abends und den Tag über sprechen sollen, und die auch meistentheils den Katechismen beygefüget sind; allein wenn sie dieselben bloshin aus dem Gedächtniß hersagen, ohne Achtsamkeit des Verstandes und Andacht des Herzens, so wird man den gewünschten Nutzen nicht erlangen; hier muß man von demjenigen Gebrauch machen,

was

was oben iſt erinnert worden, da wir von dem Willen der Kinder gehandelt haben.

§. 88.

Da den Kindern nichts ſo ſchädlich iſt, als die böſen Sitten der Erwachſenen, beſonders in dem Alter, in welchem ſie das Gute von dem Böſen noch nicht genau unterſcheiden können, ſo muß der Katechet ohne Aufhören ihnen zureden, und ſie ermahnen, daß man der Menge nicht nachfolgen ſolle; daß man das, was andere thun, nicht nachahmen ſolle, ſie thäten denn recht; daß der Weg zum Himmel enge ſey, und daß wenige nur auf demſelben wandeln; daß aber der Weg, welcher zum Untergange führet, breit ſey. *

* Siehe da, was am meiſten hindert, daß die evangeliſche Sittenlehre an den Kindern nicht die gehörigen Früchte bringet! Sie ſind nicht ſo ſehr verdorben, daß ſie nicht glauben ſollten, was ihnen der Katechet vorſaget; ſie ſind aber ſo beſchaffen, daß ſie demjenigen mehr Glauben beymeſſen, was ſie ſehen, als was ſie hören; ſo uner-

unerfahren als sie sind, so wissen sie doch gewiß, daß der Menschen Handlungen mit ihren Gesinnungen enger zusammenhängen, als ihre Reden. Wie selten sind aber nicht Beyspiele wahrer Tugend? Wie weit muß oft man sie nicht herholen, wenn man einige vorstellen will? Die Beyspiele der Laster aber fallen beständig in die Augen, und die meisten Menschen folgen ihren Leidenschaften ungestraft. Diese Beyspiele sind um so viel schädlicher, wenn sie diejenigen geben, welche von den Kindern geliebet und hoch geschätzet werden. Weil sie selber noch nicht von den Merkmalen der Wahrheit urtheilen können, so glauben sie denjenigen am meisten, die sie vor allen andern hochachten, woher auch immer diese Hochachtung entstehen mag. Der Katechet ist selten so glücklich, daß er bey den Katechumenen oben anstehen sollte, sehr oft steht er allen übrigen nach; weil sie von ihm zur Arbeit angestrenget und gestraft werden, so scheuen sie ihn, ja sie hassen ihn wohl vielleicht gar; darum ist es nicht Wunder, wenn die Katechumenen dem Katecheten nicht so viel Glauben beymessen als andern, besonders wenn hiezu derselben Beyspiele kommen. Der Katechet muß sich Mühe geben, den Katechumenen das ihnen nachtheilige Urtheil

theil zu benehmen. Er muß es ihnen ernſtlich einſchärfen, daß ſie nicht dem großen Haufen nachlaufen, beſonders in einem ſo wichtigen Geſchäfte, als das Geſchäfte des Heils iſt; man ſoll ſo gar in weltlichen Geſchäften nicht allemal auf den großen Haufen ſehen; denn er iſt zu veränderlich, und bleibt niemals ſich ſelber gleich, ſelten folget er der Vernunft, faſt immer den Vorurtheilen, und Leidenſchaften; wer ſolchen Führern nachfolget, wird weder vor der Welt den Namen eines Weiſen verdienen, noch viel weniger aber ſein Leben nach der höchſten Richtſchnur der menſchlichen Handlungen, nach der Sittenlehre des Evangeliums einrichten.

§. 89.

Da das Gedächtniß nicht darf vernachläßiget werden, damit die Katecheſis nicht wieder verſchwinde, ſo wird der Katechet vornehmlich dasjenige bey den Katechumenen der erſten Claſſe, und bey den jüngſten beobachten, was Cap. 4. §. 70. iſt gemeldet worden. Er kann nämlich, damit er ihr Gedächtniß nicht überlade, kleine Stücke zum Lernen aufgeben, oder vielmehr

durch

durch wiederholte Fragen ihnen das ins Gedächtniß bringen, was er will, daß sie vor andern Dingen wohl behalten mögen. Er soll ihnen oft Geschichten erzählen, ihnen selbige, wenn es seyn kann, auf Bildern ausgedruckt zeigen; und kann er sonst in einer Sache die Sinnen zu Hülfe nehmen, so soll er es nicht unterlassen. Weil dieß alles am angezogenen Orte schon ist abgehandelt worden; so wäre es überflüßig, ein mehreres hievon zu melden.

§. 90.

Wenn der Katechet die zweyte Classe der Katechumenen vornimmt, so muß er schon mehr auf den Verstand sehen; vor allen andern aber müssen hier die Begriffe auseinander gesetzet werden, welche ihnen sonst schon sind beygebracht worden, sie mögen von Glaubens- oder Sittenlehren seyn, und die dunkeln müssen klar und deutlich gemacht werden. * Es müssen auch die allgemeinen Beweise der christlichen Religion überhaupt, und der katholischen insbesondere hinzugethan werden. **

* Die

* Die Vorſtellungen der Dinge, da ſie erſt in das Gemüth gelangen, pflegen ſelten etwas anders zu enthalten, als was von den Sinnen begriffen worden iſt, oder etwan ein allgemeines Prädicat, durch welches eine Sache von der andern nicht genau genug kann unterſchieden werden; man darf auch von den Anfängern kaum etwas mehreres erwarten. Dieſen nun, welche in die zweyte Claſſe übergehen, und der Abhandlung der nämlichen Materie einigemal beygewohnet haben, gehet eigentlich an, was Cap. 4. §. 23. u. f. iſt geſaget worden. Es müſſen aber die Abwechſelungen der Fragen, von welchen §. 18. 19. 20. Meldung geſchehen iſt, nicht vernachläßiget werden; ſie ſind von einem erſtaunlichen Nutzen, weil die Katechumenen lernen ſich ihres Verſtandes zu gebrauchen, weil ſie bey dem Gebrauche und der Uebung deſſelben geſtärket werden, und immer eine gröſſere Fertigkeit erlangen.

** Dieſe Beweiſe ſind nicht ſo gar ſchwer, daß nicht auch denenjenigen, derer Verſtand nicht eben der geübteſte iſt, dieſelben könnten beygebracht werden. Wenn ſie gleich nicht vom Anfang bald derſelben ganze Stärke fühlen, ſo werden ſie dieſe dennoch mit der Zeit, in der ſie öfters

wiederholet werden, einsehen. Diese Beweise können ihnen noch oft genug eingepräget werden, weil von ihnen gar zu viel abhängt.

§. 91.

Wenn der Katechet sich mit der dritten Classe abgiebt, soll er sich bestreben, damit alle Begriffe sowohl von den Glaubens- als Sittenlehren, so viel als möglich ist, die genaueste Richtigkeit haben, und viele Begriffe, z. E. von den besondern Pflichten, müssen nachgeholet werden, desgleichen auch die Beweise von den Glaubenslehren, und den einzelnen Pflichten.* Bey beyden Classen ist in Absicht auf den Willen dasjenige zu beobachten, was Cap. 4. Abschn. 6. ist gelehret worden.

* Wenn da und dort eine Lücke aus Unachtsamkeit oder Unfähigkeit der Katechumenen geblieben ist, so muß sie ausgefüllet werden. Es ist gewiß, daß die Begriffe immer zu einer höheren Stufe der Klarheit gebracht werden, je öfterer und aufmerksamer man sie betrachtet, daher kann man sie auch nicht oft genug erklären, aus einander setzen, und wiederholen. Damit

mit die Katechumenen derſelben Gebrauch deutlicher einſehen mögen, kann der Katechet zugleich das, was aus jedem Lehrſatz folgt, oder daher gefolgert werden kann, weitläuftiger erklären; auch dasjenige, welches in den erſten Katechiſmen ausgelaſſen worden, ſoll er nachholen, vornehmlich müſſen die Beweiſe der Glaubenslehren, und der beſondern Pflichten ernſtlich getrieben werden. Um ihren ganzen Nachdruck zu empfinden, wird ſchon ein geſetzter und geübter Verſtand erfodert, darum muß der größte Theil der Beweiſe für die dritte Claſſe aufgehoben werden. Wie aber dabey zu verfahren iſt, kann aus dem fünften Abſchnitte des vierten Capitels erſehen werden.

§. 92.

Hier wird es vielleicht am rechten Ort ſeyn, wenn wir noch einige Anmerkungen über den Privatunterricht in der Religion beyſetzen. Es läßt ſich zwar das meiſte von dem, was bereits iſt geſagt worden, auch hier mit Nutzen anwenden, doch hat er noch ſeine beſondern Vortheile.

1) Man hüte ſich nur, daß er nicht lectionsmäßig betrieben werde, noch mehr aber vorm

Zwang. So bald einmal abgemessene Stunden dazu verwendet werden, sobald es nur gelernt heißt, oder der Unterricht die Schulmiene an sich hat, wird das Herz wenig Anteil mehr daran nehmen, noch weniger werden die Sitten dadurch gebessert werden. Der Zwang aber verderbt vollends alles, indem er die Sache selber gehäßig macht. Das Schädlichste, was der Jugend begegnen kann! Deswegen wäre wenigstens beym Anfang rathsamer, auch den Katechismus gar weg zu lassen. Die Katechismen haben überhaupt eine ähnliche Wirkung mit den Schulkompendien der Theologen, daß die meisten, die sie durchstudiret haben, glauben, sie seyen vollkommen in ihrer Religion unterrichtet, und besser, als wenn sie die Bibel und Väter durchstudirt hätten, weil solche nicht systematisch abgefaßt wären; so sind gewiß auch die Katechismen wenigstens zum Theil Ursache, daß Erwachsene sich so wenig um Religionsunterricht bekümmern, ja sich nicht einmal beyfallen lassen, daß ihnen solcher nöthig sey. Entweder glauben sie, daß mit dem Katechismus alles gethan sey, oder denken sie durch eine nur zu gemeine Täuschung und Selbstbetrug, so wie ihre übrigen Kenntnisse indessen gewachsen, seyen

auch die Religionskenntniſſe geſtiegen. Bey den kleinſten Kindern aber macht es nur zu leicht den gehäßigen Eindruck, als wenn die Erlernung der Glaubenswahrheiten etwas beſchwerliches wäre.

2) Der Katechet faſſe den ganzen Religionsunterricht in dieſe drey Hauptpuncte zuſammen: a) daß ein Gott ſey, der das Gute belohnt, das Böſe beſtraft; b) daß wir einen Erlöſer und Mittler haben; c) daß unſere Seelen unſterblich, und zu einem beſſern Leben nach dieſem geſchaffen ſeyn.

3) Dieſe Wahrheiten mache er ihnen, ſo bald ſie nur einige Begriffe davon haben, liebens- und wünſchenswerth. Soll es dem Menſchen nicht angenehm ſeyn, daß er noch einen Vater im Himmel hat, der für ihn ſorgt, der um alle ſeine Schritte und Tritte weis, ohne deſſen Zulaſſung oder beſondere Schickung ihm nichts begegnen kann, der ihm dasjenige noch belohnen will, wozu er ohnehin ſchon verbunden iſt, einen Vater, der alles kann, deſſen Macht unbegrenzt iſt?

Der erſte Stolz der Kinder ſind meiſtens die Vollkommenheiten und Güter ihrer Aeltern;

ſollte man nicht auch im Stande ſeyn, bey ihnen das Selbſtgefühl durch dieſen Gedanken zu erhöhen, daß ſie einen Vater im Himmel haben, und zwar den Weiſeſten, den Mächtigſten, den Gröſſeſten, und Gütigſten aller Väter, wenn er ihnen nur lebhaft genug eingedrückt wird, und ſollte es ihnen hernach nicht leid ſeyn, wenn dieſer Gedanke nicht auch wahr wäre?

4) Mit dem zweyten Punct kann man ebenſo leicht fortkommen. Bey Kindern kann man leicht, beſonders in einzelnen Fällen, das Gefühl rege machen, daß ſie gefehlt haben, daß ſie etwas gethan haben, das ſie nicht hätten thun ſollen, und alſo auch Gott, von dem die ganze Einrichtung der Natur herrührt, beleidiget haben. Ein Gedanke, der ſie niederſchlagen wird, ſo bald ſie nur eine mittelmäßige Kenntniß von Gott werden erlangt haben! Wie angenehm muß es ihnen hernach ſeyn, wenn man ſie auf einen Erlöſer und göttlichen Mittler hinweiſen kann, der ſich für uns zum Bürgen dargeſtellt hat, deſſen Genugthuung und Verdienſte unendlich ſind, nicht zwar, daß wir fortfahren ſollen zu ſündigen, ſondern damit wir, wenn wir geſündigt haben, nicht in Verzweiflung gerathen!

5) Der dritte iſt an ſich ſchon angenehm

und

und wünschenswerth. Alle Menschen fühlen ohnehin schon einen Trieb in sich, ihr Daseyn zu verlängern, so viel als ihnen möglich ist. Was sollte ihnen mehr Vergnügen machen als die Versicherung, daß es sich noch über den Rand des Grabes erstrecken wird, daß es eine Ewigkeit durch dauern wird, und zwar unter weit grösserm Vergnügen, als jetzo?

6) Diese Puncte suche er ihnen nach und nach so deutlich zu machen, als es ihre Natur gestattet. Zum Glücke ist die Vorstellungsart davon einer unendlichen Mannigfaltigkeit fähig, so daß er nicht zu befürchten hat, daß er seinen Lehrling ermüdet, wenn er geschickt zu Werke zu gehen weis. Um das Daseyn Gottes ihnen zu zeigen, wird ihm die Natur der Dinge Stoff genug darbieten, deren Betrachtung die angenehmste und lehrreichste Beschäftigung des Menschen auch in seinen ersten Jahren ist, wenn sie nur der Lehrmeister so einzurichten weis, daß sie seine Fähigkeit nicht überschreitet. Die Fürsehung Gottes und dessen Gerechtigkeit wird er genug zeigen können durch die Geschichte des alten Testaments. Er lasse nur niemals diesen Gesichtspunkt ausser Augen, um alles zurück zu führen auf diesen ersten

Satz. In der nämlichen Geschichte liegt auch schon die Vorbereitung zu dem großen Erlösungswerk, und der nähern Offenbahrung Gottes durch seinen Sohn. Der zweite Gesichtspunkt, aus welchem sie sich betrachten läßt. Wenn er sie nicht auf diese Art behandelt, so wird sie lange nicht so interessant für den Lehrling seyn, besonders die von ihrem Ort und Stelle abgerissene Stücke werden das Lehrreiche und Angenehme nicht haben. Bossuet scheint in seinem Discours sur la Religion den wahren Gesichtspunkt, in welchem die Geschichte des alten und zum Theil des neuen Bunds sollte betrachtet werden, am besten gekannt zu haben. Es wäre zu wünschen, daß nach diesem Plan eine Geschichte zum Gebrauch der Kinder abgefasset würde. Indessen können die historischen Geschichtspiegel des Herrn von Royaumont, und der Auszug der biblischen Geschichte, der für die schlesischen Schulen ist verfertiget worden, gute Dienste leisten. Bey mäßiger Aufmerksamkeit wird der Katechet wissen den Stoff, so er darin findet, zu gedachtem Endzweck zu brauchen.

7) Die Erlösung und das Mittleramt Jesu Christi, wie überhaupt der Zweck seiner Menschwer-

werdung, wird ſich eben ſo gut aus der Geſchichte des neuen Teſtaments erklären laſſen.

8) Er kann ihnen dabey auch zu Zeiten die hiſtoriſche Gewißheit desjenigen, was ihnen erzählt wird, zeigen; was er aber hievon redet, muß Grund haben, faßlich ſeyn, und vernünftig angebracht werden. Wenn er ſelbſt aus wahren und den ächten Gründen überzeugt iſt, ſo braucht er ihnen nicht vorzuenthalten, daß es Leute gebe, die das Erzählte in Zweifel ziehen wollen, denn ſie werden es doch zu ſeiner Zeit erfahren; nur muß er ihnen die Glaubwürdigkeit ſo vortragen, daß ſie ſelbſt erkennen, daß ſie vernünftiger Weiſe keine andere Parthie wählen können, zumalen dieſe als die Vernünftigſte an ſich ſo wünſchenswerth iſt, und die gegenſeitige allezeit mit der größten Gefahr verbunden iſt.

9) Alle übrige Glaubensſätze ſuche er auf dieſe zurückzuführen. Je einfacher der Plan iſt, den er zum Grund legt, um ſo beſſer iſt es. So bald er etwas verwickelt ausſieht, bekömmt die Religion ſchon ein finſteres Ausſehen. Und in der That, wenn wir die übrigen Glaubensſätze näher betrachten, finden wir, daß ſie entweder zur Geſchichte der nur berührten Punkten

gehören, oder die Mittel andeuten, uns der Erlösung theilhaftig zu machen.

10) Sein Vortrag bey diesen Sätzen muß so eingerichtet seyn, daß er auch auf das Herz wirke, das ist, daß auch diejenigen Gemüthsbewegungen, die natürlicher Weise durch die Vorstellung dieser Wahrheiten bewirkt werden sollten, auch wirklich erfolgen. Ohne Empfindung im Herzen werden sie wenig fruchten. Die fürnehmsten davon sind Liebe, Dankbarkeit, Hofnung, kindliche Furcht ꝛc. Einige haben angerathen, um diesen Zweck um so eher zu erreichen, daß man die Kinder bey gewissem Alter auf eine feyerliche Art zu Gottesverehrern, oder Christen annehmen solle. Daß auf eine solche Art, wenigstens auf eine Zeit lang, die Vorstellung von Gott und einem Erlöser einen lebhaften Eindruck machen müsse, bleibt ausser Zweifel. Ich habe dabey anderwerts schon bemerkt, daß man bey der Beybringung des ersten Begriffes von Gott meistens unschicklich verfahre, welches in das ganze Leben einen Einfluß haben kann.

Andere rathen, daß Aeltern ihre Kinder zuweilen mit zu ihren Privatandachten ziehen sollen.

ſollen. Ein Vorſchlag, der ebenfalls nicht zu verwerfen iſt. Vor ein Kind kann gewiß kein rührender Anblick ſeyn, als wenn es ſeine Aeltern von Andacht durchdrungen und eingenommen ſieht. Ein ſolches mehr durch Sympathie als durch gründliche Unterweiſung erzeugtes Gefühl kann aber freylich auch Folgen haben, die nicht die beſten ſind. Es kann leicht geſchehen, daß das Kind in die ſinnliche Andacht das ganze Chriſtenthum ſetzt, und ſo wie dieſe entweder aus natürlichen Urſachen, oder nothwendiger Zerſtreuung wegen anderer Geſchäften bey heranwachſendem Alter, oder wegen Neigung zu äuſſern ſinnlichen Vergnügungen, wovon es nach und nach die Erfahrung bekömmt, abnimmt, oder vielleicht gar verſchwindet, alſo damit das ganze Chriſtenthum zugleich verſchwinde, welches um ſo eher zu beſorgen iſt, da ſie, wenn ſie einmal an eine ſolche Andacht gewöhnt ſind, nicht mehr auf die Beweiſe des Chriſtenthums aufmerkſam ſind, und nur gar zu oft auch vergeſſen ihre Sitten zu beſſern, weil bey ihnen die Empfindung alles ausmacht; wozu noch kömmt, daß der Stolz nur gar zu leicht an dieſe Empfindungen ſich anſchließt, indem ſie ſich durch einen ſo vertrauten Umgang mit Gott, den ſie zu haben glauben,

leicht verleiten lassen, sich für dessen erste Freunde anzusehen, und alle übrige, besonders die die andächtige Miene nicht haben wie sie, als Verworfene zu betrachten. Zu geschweigen, daß es hart sey, bey Kindern eine sinnliche Andacht ohne sinnlichen Vorstellungen zu erzeugen, welche nur gar zu oft mit dem wahren Geist des Christenthums nicht übereinstimmen, und die die mehr aufgeklärte Vernunft zu seiner Zeit als irrig und manchmal lächerlich aufgeben muß. Kann aber da nicht die Religion selber Gefahr laufen, daß man wenigstens mistrauisch gegen sie wird?

11) Es müssen also Verstand und Sitten zugleich bearbeitet werden, wenn diese Empfindung ihren Nutzen haben soll.

12) Nebst der Empfindung, die bey dem Lehrlinge durch die Vorstellung der obigen Punkten hervorgebracht wird, muß auch das Herz geneigt gemacht werden, die Pflichten eines wahren Christen genau zu erfüllen. Eben in jenen Punkten liegen schon die Hauptbeweggründe, die der christlichen Sittenlehre eigen sind, die er entwickeln, und rührend vortragen muß.

13) Bey dem Unterricht in den Pflichten und der Sittenlehre vermeide er wieder, wie bey

der

der Glaubenslehre, ſo viel möglich, alle Formalitäten, und abgemeſſenes Weſen, beſonders förmliche und lange Predigten oder Diſcurſe. Sie werden ſchwerlich zu etwas anders dienen, als zulezt den Lehrling viel von Sitten ſchwatzen zu machen, und um ſo weniger zu thun. Da die Lebensregeln allgemeine Sätze ſind, müſſen ſie nothwendiger Weiſe von beſondern Fällen abſtrahirt werden, wenn etwas anſchauend dabey ſoll gedacht werden. Dieſe Fälle müſſen vornehmlich bey dem Privatunterricht wohl benutzet werden. Bey olchen Gelegenheiten muß er erſtlich ſuchen, das moraliſche Gefühl bey ihnen rege zu machen, ſo daß ſie aufmerkſam gemacht werden auf den innern Beyfall, der ihre rechtſchaffene Handlungen zu begleiten pflegt, und auch auf das innere Misfallen bey böſen Handlungen. Siehe unten Kap. 5. §. 6. Er zeige ihnen noch dabey die guten Folgen der rechtſchaffenen Handlung, und die ſchlimmen der böſen Handlung. Alsdann laſſe er ſie den Schluß fürs künftige ſelber machen, und ſage ihnen, daß dieſer Schluß eine Lebensregel ſey, die er noch mit andern Gründen beſtärken kann. Bey entſcheidenden Gelegenheiten aber, wenn er den Lehrling für genugſam überzeugt, und wohl geſtellt

stellt hält, suche er einen Hauptspruch aus der Bibel hervor, wo die nämliche Lebensregel ausgedrückt ist. Sie wird dadurch um so tiefere Wurzel in ihm fassen, und der Lehrling bey Zeiten überzeugt werden, daß dasjenige, was das Christenthum von ihm fordert, ganz in der Vernunft gegründet sey, und daß ihm die vernünftige Selbstliebe schon antreibe, dasjenige zu thun.

14) Eine Hauptsache, worauf er bey allem Unterricht in den Sitten zu sehen hat. Denn so wie er ihnen die Lehrsätze liebens- und wünschenswerth machen muß, so noch mehr die Sittenlehre des Christenthums, eben weil sich das Herz mehr dagegen zu sträuben pflegt, als gegen theoretische Wahrheiten.

15) Seine Ermahnungen sollten überhaupt kurz und rührend, und zu rechter Zeit angebracht seyn, dabey aber allezeit durch sein Beyspiel, und eigene Sitten unterstützt, welche lebendige Muster der Tugenden, besonders jener seyn sollten, so die Charakteristischen des Christenthums sind, als z. B. ein sanftes und wohlthätiges Betragen. Das übrige wird sich aus dem bereits an andern Orten angeführten genugsam an Tag legen.

16) Doch

16) Doch muß das Ganze allezeit nach einem Plan gerichtet ſeyn, den er allezeit vor Augen haben muß, wie bey den Lehrſätzen. Er muß auch eben ſo einfach ſeyn. Das Hauptgeſchäft muß allezeit auf die Grundpflichten, woraus die übrigen von ſelbſt flieſſen, gehen; und ſo muß er eben auch jenen entgegen arbeiten, was dieſen meiſtens entgegen ſteht. Siehe oben 4. Kap. 86. §. f. f.

17) Noch eins will ich nur bemerken. Warum geſchiehets denn, daß es noch immer in Anſehung der Sitten ſo wenig wahre Chriſten giebt, daß in beſondern Fällen ſo wohl das moraliſche Gefühl als die Vorſchriften des Chriſtenthums den Leidenſchaften ſo oft aufgeopfert werden, daß meiſtens ſinnliche Güter oder Vergnügungen der Hauptgegenſtand ihrer Begierden ſind, und was noch mehr iſt, daß dieſe Begierden meiſtens ins unendliche gehen, und nie zu ſättigen ſind?

Es iſt ganz unleugbar, daß die Errichtung der bürgerlichen Geſellſchaften, und deren beſondere Verfaſſung hiezu erſtaunlich viel beyträgt. Der Menſch hat eigentlich eine dreyfache Erziehung; als Menſch, als Chriſt und als Bürger. Die erſte bekömmt er von der Natur, und der Philoſoph ſucht ſie mehr auszubilden; die zweyte aus

dem

dem Religionsunterricht; die dritte aus der besondern Lage der Gesellschaft, in der er lebt. Der Christ verträgt sich leicht mit dem Menschen, aber nicht so leicht mit dem Bürger, und was das schlimmste ist, müssen meistens beide erste dem Bürger vt sic nachstehen. Nicht zwar als wenn an sich das Christenthum mit der bürgerlichen Gesellschaft nicht wohl bestehen könne, wie uns Baile und Rousseau vorspiegeln wollen, denn gerade im Gegentheil würden alsdenn die bürgerlichen Gesellschaften die glücklichsten seyn, wenn sie aus lauter rechtschaffenen Christen bestünden; indem sie alle Vortheile des gesellschaftlichen Lebens empfinden würden, ohne die Beschwernisse davon zu stark zu fühlen. Die Philosophen haben auch hierinn dem Christenthum nichts vorzuwerfen, als wenn sie es mit ihrer Sittenlehre weiter gebracht hätten, denn ein paar Maximen des Evangeliums haben auch mitten in der bürgerlichen Gesellschaft in Ansehung der Mäsigung der Begierden nach zeitlichen Gütern mehr Helden hervorgebracht, als alle ihre noch so weitschichtige Kommentarien.

Der Mensch an sich nimmt meistens seine Bedürfnisse zum Maaßstabe seiner Begierden, bey dem Bürger aber verhält es sich ganz anders.

ders. Der Grund davon enthält die durch die bürgerlichen Gesellschaften eingeführte Ungleichheit der Stände so wohl als Güter, woran sich, so bald sie von einzelnen Menschen wahrgenommen wird, sogleich der Stolz anschließt, der den menschlichen Begierden und Neigungen einen ganz andern Schwung giebt. Nichts ist natürlicher, als daß der Mensch, so bald er bemerkt, daß er äussere Güter und Vorzüge habe, die andere nicht haben, sich einbildet, daß es eben so habe seyn müssen, oder daß er glaubt, seine eigene Verdienste und innere Vortreflichkeit haben solchen Vorzug und Unterschied erfordert. So bald dieser Gedanke bey ihm eingewurzelt ist, wird er Anspruch an alles machen, was ihm vorkömmt. Er wird sich allezeit für den Vollkommensten halten, weil er seiner Vollkommenheiten mehr bewußt ist, als fremder; seine Begierden müssen also ins Unendliche gehen und nie zu sättigen seyn, weil ihm allezeit neue Gegenstände vorkommen werden, die er noch nicht besizt, und weil er seiner inneren Vortreflichkeit keine Grenzen setzt.

Die erste Tugend also des gesellschaftlichen Menschen ist die Demuth. Man wird seinen Begierden keine Schranken setzen können, wenn

man nicht den Begriff von Hoheit, den er mit den äusserlichen Gütern verbindet, wieder davon trennt. Wie ungegründet er sich einigen Vorzug deswegen von andern anmaße, haben wir schon in dem Kap. 4. von dem Willen §. 70. ersehen. Gleichwie aber Gefühle durch andere Gefühle am besten gehoben werden, so ist freylich der kürzeste Weg, wenn er die wahren Vorzüge und Hoheit eines Christen fühlen lernt. Alsdann wird er nicht brauchen von den äussern und zufälligen Gütern einen falschen Schimmer abzuborgen. Sein Geschäft wird ihm noch sehr erleichtert werden, wenn er den Lehrling fühlen macht, daß es noch andre, obschon nicht geistliche, Vorzüge gebe, welche viel mehr Achtung verdienen, als die Glücksgüter, nämlich vorzügliche Verstandseigenschaften oder des Herzens. Hierdurch wird er wenigstens den darauf sich gründenden Stolz schwächen, und die Neigung dazu um so eher in die rechtmäßigen Schranken zurück bringen können.

Die durch die gesellschaftliche Verfassungen zu sehr vervielfältigten Bedürfnisse sind der andere Grund, warum die Begierden, ohnerachtet alles Unterrichtes, so unmäßig sind. Diese Bedürfnisse nöthigen ihn auf Mittel bedacht zu

seyn,

ſeyn, denſelben abzuhelfen. Die gar zu geſchäftige Einbildungskraft vervielfältigt noch und vergröſſert die zukünftigen Bedürfniſſe, mehr als ſie es in der That ſind. Endlich kömmt die Gewohnheit dazu, welche macht, daß, wenn auch die Abſicht wegfällt, der Menſch doch fortfährt, die Mittel wie zuvor zu gebrauchen. Hier iſt kein anderer Weg, als ihn auf die Fürſehung hinzuweiſen. Nichts entehrt den Chriſten mehr, als die gar zu groſſe Sorgfalt für das Zeitliche. Nichts giebt klärer an Tag, als daß er den wahren Geiſt eines Chriſten nicht habe. Er zeige noch dabey das Lächerliche, wenn ſich der Menſch zu ſehr wegen des Zukünftigen bekümmert, und das Gegenwärtige darüber nicht benutzt. Dieſe Vorſtellungen kurz und nachdrücklich abgefaßt, aber um ſo öfter wiederholt, können unmöglich ohne alle Frucht verbleiben.

Der neunte Abschnitt, von dem Unterrichte dererjenigen, welche sich zum Empfang der heiligen Sacramenten vorbereiten.

§. 93. Was überhaupt bey dem Unterrichte von den Sacramenten zu beobachten sey. §. 94. Was von der Firmung zu merken. §. 95. Wie nöthig es sey, diejenigen wohl zu unterrichten, welche das erstemal zu der heiligen Beichte gehen wollen. §. 96. Wie sie sollen unterrichtet werden. §. 97. Wie nützlich es sey, wenn der Katechet selbst die von ihm unterrichteten Katechumenen Beichte höret. §. 98. Welchen Fleiß man auf die verwenden soll, welche das erstemal zur heiligen Communion gehen wollen. §. 99. Was für eine Erkenntniß überhaupt dieselben besitzen sollen. §. 100. Was sie insbesondere lernen sollen. §. 101. Was von der Sittenlehre zu merken. §. 102. Was für ein Mittel dienlich, die Katechumenen von aller Sünde zu reinigen. §. 103. Was ihnen von der Erneuerung der in der Taufe abgelegten Gelübde kann angerathen werden.

§. 93.

Da diejenigen auch in die zweyte, und dritte Classe gehören, welche das erstemal die heiligen Sacramenten empfangen wol-

wollen, ſo wird es nicht undienlich ſeyn, etwas von dem Unterrichte zu melden, welcher denen zu ertheilen iſt, die zur Firmung, zur Beichte, und zur Communion vorbereitet werden. Wenn aber ein Theil des Katechiſmus beſondern Fleiß erfordert, ſo iſt es der, welcher von den Sacramenten handelt, weil es diejenigen Mittel ſind, durch welche Gott den Menſchen ſeine Gnade mittheilen will. Der Unterricht von den Sacramenten, wenn er ordentlich ſeyn ſoll, muß nach dem Gebote des römiſchen Katechiſmus a) dahin abzielen, daß die Gläubigen 1) es einſehen, welcher Ehre und Hochſchätzung dieſe göttliche und himmliſche Geſchenke werth ſind; 2) und daß ſie dieſelben, weil ſie von dem unendlich barmherzigen Gott zum Heile aller Menſchen ſind eingeſetzet worden, auch gottſelig und andächtig gebrauchen. Dieſe Regeln muß der Katechet beym Unterrichte dererjenigen befolgen, welche zum Empfang der Sacra-

a) L. 2. C. 6.

menten der Firmung, der Buße und des Altars vorbereitet werden.*

* Damit die Katechumenen würdige Gesinnungen von diesen Geheimnissen der christlichen Religion hegen mögen, so müssen sie freylich ihren Ursprung, Einsetzung, Absicht, und Wirkung einsehen. Wissen sie dieß alles, so werden sie gewiß nicht selbige aus blosser Gewohnheit empfangen, sondern sie werden sich allemal zuvor in die bestmöglichste Gemüthsverfassung setzen. Der richtige Begrif von der Sacramenten Hoheit und Nutzen ist die Quelle aller Vorbereitung und Andacht, mit der sie sollen empfangen werden. Derowegen soll der Katechet diesen Begrif vor allen andern den Katechumenen beybringen, ohne welchem alle Vorbereitung nichts heissen würde, weil sie keinen festen Grund hat. Wenn man das, was oben von den Affecten ist gesaget worden, gefasset hat, so wird man auch diese Lehre verstehen; weil die wirkliche Andacht, mit welcher die Sacramenten sollen empfangen werden, meistentheils aus Affecten besteht. Es hat gewiß die sehr schlechte Vorbereitung, mit welcher viele die hochheiligsten Geheimnisse empfangen, keinen andern Ursprung, als weil ihnen dieser Begrif mangelt, wel-

welches vornehmlich bey dem Sacramente der Firmung zu ſehen iſt, zu welchem, was leider zu beklagen iſt, die jungen Leute hinlaufen, ohne im geringſten an die Wichtigkeit dieſer heiligen Handlung zu gedenken. Damit dieſes vermieden würde, hat billig der römiſche Katechiſmus b) erinnert, daß es nicht gut ſey, den Kindern das Sacrament der Firmung zu ertheilen, ehe als ſie Gebrauch von ihrer Vernunft machen können. Wenn ſie aber auch dieſen Gebrauch machen können, ſo wird noch immer nöthig ſeyn, ihnen einen beſondern Unterricht zu ertheilen, damit ſie wiſſen, wie ſie ſich in einer Sache von ſolcher Wichtigkeit betragen ſollen.

§. 94.

Wenn wir die Natur und das Weſen des Sacraments der Firmung genauer betrachten, ſo werden wir finden, daß es nicht nur nützlich, ſondern der Abſicht dieſes Sacraments höchſt gemäß ſey, wenn diejenigen, welche wollen gefirmet werden, nicht nur überhaupt von der Abſicht und Wirkung dieſes Sacraments, ſondern auch

b) L. 2. de Conf. Sacr. C. 4.

dergestalt unterrichtet sind, daß sie von dem Glauben,* in welchem sie durch die Gnade dieses Sacraments gestärket werden, Rechenschaft geben, und denselben aus eigener Wahl bekennen mögen.*

* Wenn die Menschen im Glauben bestätiget werden, so ist es auch billig, daß sie diesen Glauben erkennen, und daß sie die Wahrheiten, derer Bekenntniß beym Empfange der Taufe andere statt ihrer abgeleget haben, nun bey der Firmung selbst bekennen, damit sie künftighin freywillig und aus ihrer eigenen Wahl Christen seyn mögen, da sie ehedem ohne ihre Mitwirkung der christlichen Kirche sind einverleibet worden. Aus dem Grunde sollen sie die in der Taufe statt ihrer gethanen Verheissungen erneuern, da sie im Begriffe stehen, die Firmung zu empfangen; denn die Firmung ist gleichsam die Vollendung der Taufe, sie ward auch vor Alters oft mit der Taufe zugleich ertheilet; darum soll mit gutem Fug den Katechumenen von dem Katecheten, wenn sie wollen gefirmet werden, dasjenige zu Gemüthe geführet werden, was mit ihnen ist vorgenommen worden, da sie sind getaufet worden, damit sie dasjeni-

jenige bey der Firmung selbst genehmigen, und durch eigenen Beyfall bestätigen, was in ihrem Namen bey der Taufe von den Pathen geschehen ist.

** Unter den zu diesem Sacramente gehörigen Vorbereitungen ist die Reinigkeit und Unschuld des Lebens die nothwendigste. Daraus mag man schliessen, wie sehr der Seelsorger es sich soll angelegen seyn lassen, damit er seine junge Heerde dem Bischoff wie Jesu Christo selber rein und unbefleckt darstellen möge. Welche Unordnung wäre nicht dieses, wenn diejenige Gnade, die durch die Firmung soll vermehret werden, schon verlohren gegangen wäre? Wenn die Katechumenen kämen, damit sie sich in der Firmung Kräfte wider die Feinde Christi zu streiten holten, da sie schon selbst durch die Sünde Feinde des Heilandes geworden wären? Es könnte in diesem Falle die Firmung nichts nutzen, weil es ein Sacrament ist, welches nur die Gerechten gerechter machet, nicht aber die Sünder rechtfertiget. Der berühmte Opstraet redet von der Vorbereitung zu diesem Sacramente also: a) Die beste Vorbereitung

a) Past. bon. part. vlt. p. 517. Ed. Rotomag.

zu den übrigen Sacramenten ist, daß die in der Taufe erlangte Unschuld in den Kindern erhalten werde. Und dieß ist die erste Mühe, die sie auf diejenigen, welche sie zum Sacramente der Firmung vorbereiten, verwenden. Sie ermahnen auch deswegen die Aeltern, damit diese für die Unschuld ihrer Kinder wachen mögen, dergleichen Ermahnung lassen sie auch an derselben Pathen ergehen.

Die guten Hirten sind nebst diesem auch besorgt, damit die jungen Leute wenigstens des Monats einmal beichten, und sie weisen denselben hiezu eine bequeme Zeit an . . . . . Es wird in einigen Pfarrtheyen für diejenigen, welche sollen gefirmet werden, eine besondere Katechesis gehalten, die an einigen Orten nur durch die Fasten, an andern aber durch das ganze Jahr gehalten wird. . . . .

In dem Erzbischofthum Mecheln ist von Alphonso de Berghes verordnet worden, daß niemand zum Sacrament der Firmung zugelassen werde, der nicht ein Zeugniß von seinem Pfarrherrn mitbringet, daß er genugsam unterrichtet sey. Es ist nicht zu sagen, wie viel Gutes diese Verordnung geschaffet hat. Seit dem geben sich die Pfarrherren unglaubliche Mühe,

die

die Kinder zu unterrichten, und wohl vorzubereiten; die Aeltern werden ermuntert, ſich in dieſem Stücke der Kinder beſſer anzunehmen, und ſie des Unterrichts wegen dem Pfarrherrn zuzuführen; vielem unwürdigen Gebrauche dieſes Sacraments wird vorgekommen; viel Erwachſene bedauern, daß ſie die Firmung ſo leichtſinniger Weiſe angenommen haben, und ſind froh, daß ihre Kinder ſo wohl unterrichtet werden. Wie ſehr iſt doch zu wünſchen, daß auch andere Biſchöfe dieſes Beyſpiel nachahmen, und ſolche Verordnungen machen möchten! Indeſſen ob die Pfarrherren durch keine ausdrückliche Verordnung zu dieſem Unterrichte von ihren Biſchöffen verbunden werden, ſo verpflichtet ſie doch ſchon ihr Hirtenamt, daß ſie, ſo viel als an ihnen iſt, dafür ſorgen, damit ihre Schäflein das Sacrament nicht unwürdig empfangen.

Es iſt wahr, daß manchesmal, wenn die guten Hirten den Katechumenen, weil ſie noch nicht genug unterrichtet ſind, das Zeugniß verſagen, ein großer Aufruhr entſteht; allein ſie gewöhnen ſich daran, daß ſie es nicht achten, weil der Nutzen, welcher aus der genauen Befolgung dieſer Verordnung erwächſt, ſehr groß iſt.

Ich

Ich habe einen gekannt, welcher deswegen, weil er vielen dieß Zeugniß zu geben sich weigerte, unsägliche Schmach- und Schandreden ausstehen mußte, allein nachher haben Aeltern, Lehrer, und Lehrerinnen ihren Sinn geändert, ihre Knaben und Mägdchen willig zu ihm gebracht, und gebeten, sie zu unterrichten; seine Katechesis hat seitdem erstaunlich zugenommen, und man hat an den Kindern eine sehr grosse Aenderung bemerken können. So weit Opstraet.

§. 95.

Es wird noch ein gröſserer Fleiß dazu erfodert, die Katechumenen zur Beichte zu unterrichten, weil der Begrif von der Buße an sich selbst schwer ist, sich auf viele Gemüthsbewegungen und Affecten bezieht, und weil es nicht genug ist das zu wissen, was der Katechismus von der Buße enthält, sondern weil es auch nöthig ist, dieses im Werke auszuüben. Vornehmlich muß sich der Katechet Mühe geben, damit die Katechumenen es wohl einsehen mögen, worauf es eigentlich beym Sacramente der Buße ankömmt; * wie auch, daß sie die Begriffe,

ohne

ohne welche man niemals verſtehen wird, was die Buße ſagen will, wohl inne haben mögen.**

* Der Katechet ſoll in dieſer Angelegenheit es um ſo viel weniger an ſeinem Fleiße ermangeln laſſen, je näher ſie mit dem Heile der Katechumenen verknüpft iſt. Die erſten Handlungen legen den Grund zu den Sitten und Gewohnheiten; wie man einmal angefangen hat, ſo fähret man auch fort, vornehmlich, weil ſelten jener den Fehler erkennt, welchen er oft begangen hat; und die Menſchen hegen gemeiniglich von Jugend auf eine ſo thörigte Meynung von der Güte ihrer Handlungen, daß ſie eher alles glauben, als daß ihre Handlungen mangelhaft ſeyn. Wenn ſie ſich einmal daran gewöhnet haben, daß ſie es, da ſie zur Beichte gehen, blos bey den Formeln bewenden laſſen, ſo wird es ſchwer halten, ihnen dieſen Fehler zu benehmen; ſie werden dieſen Fehler um ſo viel weniger fahren laſſen, je leichter ſie mit den Formeln von der Bußübung loskommen. Noch ſchlimmer iſt es, wenn ſie ſich von Jugend auf gewöhnen, ungültige, und gleißneriſche Beichten zu verrichten, ſich nicht deutlich genug zu erklären, und freywillig die ſchwerſten Sünden

zu verschweigen. Wenn sie damals schon sich nicht mehr scheuen, ungültige Beichten, und unwürdige Communionen anzuhäufen, was ist nicht erst zu befürchten, wenn ihnen dieses Laster zur Gewohnheit worden ist? Denn die wiederholten lasterhaften Handlungen benehmen den Schauer und Abscheu von der Sünde, und die Eigenliebe erfindet immer neue Entschuldigungen, das Laster zu bemänteln. Wenn die Katechumenen nicht wohl unterrichtet werden, wenn sie das nicht wohl einnehmen, was zum Wesen der Buße gehöret, so ist nichts leichter, als daß sie in viele Fehler fallen, weil unter allen Sachen, die im Katechismus vorkommen, nichts mehr zusammengesetzt, und in einander geflochten ist, als der Begrif der Buße; und nirgends gewinnet die Eigenliebe so viel, als wenn sie sich von der Buße einen irrigen Begrif machet.

** Es sind der Begriffe viel, welche die Buße voraussetzet: Der wahre Büßer muß seine Sünden erkennen, wie wird er sie aber erkennen, wenn er nicht seine Pflichten und Schuldigkeiten erkennet, besonders diejenigen, welche seinem Stande eigen sind? ꝛc. Wir Katholiken glauben, daß die Buße ein Sacrament sey, der Katechismus muß also vorläufig wissen, was ein Sacra-

Sacrament, wie groß die Kraft der Sacramenten ſeyn, was für Vorbereitungen überhaupt zum Empfange der Sacramenten nöthig ſind ꝛc.

§. 96.

Die Art, von dem Sacramente der Buße Unterricht zu ertheilen, iſt eben diejenige, welche Kap. 4. §. 42. f. f. iſt angegeben worden, die jungen Leute müſſen auf die nämliche Weiſe Buße thun, wie die Alten; iſt aber die obige Art, von der Buſſe Unterricht zu geben, für die leichteſte, und nützlichſte angeſehen worden, ſo kann man ſie aus eben dem Grunde auch bey den Kindern gebrauchen. Die Fehler, vor denen man die Katechumenen, wie oben iſt gemeldet worden, am beſten verwahren muß, werden auf dieſe Weiſe am leichteſten vermieden; und dieß iſt um ſo viel nöthiger, je länger die erſten Eindrücke wiederhalten.

§. 97.

Den Katechumenen wird nichts ſo nützlich ſeyn, als wenn der Katechet ſelbſt diejenigen Beichte höret, welche er unterrichtet

hat;

hat; denn so wird er leicht erkennen, ob sie alles, was ihnen ist gesagt worden, genugsam verstanden haben; ob sie das Wesentlichste von der Buße einsehen; er wird auch in Stand gesetzet, wenn er wahrnimmt, daß ihre Erkenntniß noch da und dort Lücken hat, dieselben auszufüllen. *

* Der Katechet wird wahrnehmen können, ob die Buße der Katechumenen nur in Formeln bestehe, oder aus dem Herzen komme; denn nichts verräth sich so leicht, und alles übrige läßt sich eher bergen, als der Affect. Der Mund, die Stirn, die Augen, alles stimmet wunderbar zusammen, die Bewegungen des Herzens an Tag zu legen. Man braucht wenig Mühe, und Scharfsinnigkeit, dieß zu erkennen, besonders bey den Katechumenen, als welche sich noch nicht zu verstellen wissen. Sagen sie die Formeln von der Reue gar zu eilfertig her; sind sie einzig und allein beflissen, damit sie nur kein Wort davon auslassen, so wird dieß und alles übrige gar bald anzeigen, ob die Reue im Herzen sey, oder blos in Worten bestehe. Da auch mit der Reue der Vorsatz sich zu bessern genau verbunden ist, so wird man aus der Reue schon genugsam

nugſam ermeſſen können, wie der Vorſatz ſich zu beſſern beſchaffen ſey, was für eine Beſſerung der Sitten und des Gemüths man hoffen könne.

Aus der Beichte ſelber wird der Katechet erkennen, ob die Katechumenen das Gute von dem Böſen zu unterſcheiden wiſſen; ob ſie ihre Pflichten kennen; ob ſie den Zuſtand ihres Gewiſſens einſehen; was für Begriffe ſie von der chriſtlichen Sittenlehre haben; ob ſie mit Ernſt darauf bedacht ſind, dieſelbe im Werke zu vollziehen; ob ſie blos nach ihren natürlichen Trieben leben; ob ſie Chriſti Geſetz lieb haben, eine herzliche Andacht und ächte Frömmigkeit beſitzen. Nachdem der Katechet dieß alles eingeſehen hat, ſo wird er künftig nach ſeinem Gutbefinden dasjenige erſetzen können, was ſeinen Katechumenen ſo wohl an Einſichten, als am guten Willen mangelt; man hat es zwar ſchon erinnert, es kann aber nicht oft genug wiederholet werden, daß die Beichte hiezu die einzige und beſte Gelegenheit ſey. Dieſer Gelegenheit bedienet ſich der Katechet billig, und läßt die Katechumenen nach Befinden, ohne ſich an gewiſſe Zeiten zu binden, oft beichten.

§. 98.

Eifrige Katecheten lassen sich nichts so sehr angelegen seyn, als den Unterricht derjenigen, welche das erstemal zu der heiligen Communion gehen sollen, theils weil es schwer ist die Katechumenen zu einem so hohen Geheimnisse vorzubereiten, theils auch wegen des überaus großen Vortheils oder Nachtheils, welcher aus der ersten Communion, nachdem diese gut oder übel verrichtet wird, zu erwachsen pflegt. *

* Warlich, eine überaus große Schwierigkeit, leichtsinnige, flatterhafte, nur an sinnliche Gegenstände gewöhnte Gemüther von einem so hohen Geheimnisse zu unterrichten. Wenn es jemals nöthig ist, daß der Mensch die Sachen einsehe, und nicht bey den bloßen Worten des Katechismus stehen bleibe, so ist es gewiß zu der Zeit nöthig, wenn die Katechumenen das erstemal communiciren wollen; denn sie müssen die Speise von der Speise, das Heilige von dem Unheiligen zu unterscheiden wissen, und ihre ganze Vorbereitung hängt allemal von der großen oder geringen Erkenntniß der Geheimnisse ab; wenn

wenn der Katechet die Unwürdigen zu der heiligen Communion gehen läßt, oder wenn er diejenigen verſäumet hat, daß es ihm an nöthiger Erkenntniß und Vorbereitung mangelt, welche von andern zur heiligen Communion geſchickt werden, ſo wird er allemal die Schuld dieſer unwürdigen Communion tragen. Hiezu kömmt noch der überaus große Vortheil oder Nachtheil der Katechumenen; die andern Communionen hängen gemeiniglich von der erſten ab; die hierinnen einmal begangenen Fehler werden nicht ſo wohl gut gemacht, als verſchlimmert, beſonders, weil ſie ſich durch den öftern Gebrauch dieſes Geheimniſſes an daſſelbe immer mehr und mehr gewöhnen.

Endlich iſt auch keine Zeit gelegener, den Katechumenen die chriſtliche Lehre einzuflößen, als die Zeit der erſten Communion. Zu keiner Zeit bringen die Katechumenen ſo viel Bereitwilligkeit und Aufmerkſamkeit zu hören und zu lernen mit als zu dieſer; die alleinige Hoffnung, Theil an dieſem hochwürdigſten Sacramente zu nehmen, überwindet ihre gewöhnliche Trägheit, und machet ihnen die Anſtrengung ihres Gemüths angenehm.

Die Katechumenen haben in diesen Umständen auch den besten Willen. Selbst die Hoheit dieses Geheimnisses macht sie schon geneigt, alles das zu thun, was man von ihnen fodern wird; die Eindrücke, die zu solcher Zeit gemacht werden, dauern am längsten, denn ihre Einbildungskraft ist über die Hoheit des Geheimnisses erstaunt, ihr Gemüth voll heiligen Schauers, und voller Erwartung fürs künftige. Wenn sie vernünftig sind unterrichtet worden, werden sie in Wahrheit niemals vergessen, was sie gelernet haben; es wird sich ihnen alles zu seiner Zeit gewiß wieder darstellen; und wenn auch der Katechumen von der ersten Frömmigkeit nachlassen sollte, so wird das Erlernte von Zeit zu Zeit ihn antreiben, den ehemaligen Vorsatz wieder zu ergreifen; er wird tausendmal wünschen, daß er in den vorigen Stand möge zurück gesetzet werden.

§. 99.

Von den Katechumenen, welche zur heiligen Communion vorbereitet werden, kann der Katechet verlangen, daß sie, wenn es ihnen nur sonst nicht an Mitteln gemangelt hat, den ganzen Katechismus inne haben sollen. Ein kräftiges Mittel, dieß zu bewirken,

iſt es, wenn er keinen zur heiligen Communion zuläßt, welcher den Katechiſmus nicht in dem Gedächtniſſe hat, und denſelben auch nach ſeiner Fähigkeit verſteht. *

* Die gewöhnlichen Mittel, woran es den Katechumenen nicht muß gemangelt haben, ſind dieſe, wenn ſie haben können die Katecheſis, und die Schule beſuchen, oder wenn ſie nicht gar zu ungelehrig ſind. Eines iſt hier nur zu befürchten, nämlich das Murren der Aeltern, wenn ihre Kinder nicht nach ihrem Gefallen zur erſten heiligen Communion zugelaſſen werden. Allein dieß ſchadet nichts, wenn der Katechet nur ohne Anſehen der Perſonen verfährt. Die Aeltern ſelber, wenn ſie wahrnehmen, daß dieß Mittel ihre Kinder angetrieben hat, beſſer und fleißiger zu lernen, erfreuen ſich hernach, und haben einen deſto größeren Troſt, da ſie ihre Kinder mit beſſerer Vorbereitung zur heiligen Communion gehen ſehen; oder die Aeltern werden dadurch, daß ihre Kinder von einer Zeit zur andern von der Communion zurück gehalten werden, bewogen, damit auch ſie die Kinder zum beſſern Lernen anhalten, damit ſie nicht mit ihrem Kindern beſchimpfet werden, und in Verdacht kommen mögen, als wenn ſie für ihre Kin-

der wenig Sorge trügen. Damit aber die Katechumenen nicht auf einmal überladen werden, so muß der Katechet das Jahr über ihre Lectionen dergestalt abtheilen, damit sie den Katechismus bequem in das Gedächtniß bringen mögen; dabey aber soll er nicht vergessen, das Gesetz, von dem die Rede ist, ihnen zu verkündigen.

§. 100.

Der Katechet muß die Katechumenen, welche das erstemal zur heiligen Communion gehen sollen, während der Zeit ihrer Vorbereitung fleißig und vornehmlich von diesem Geheimnisse unterrichten, damit sie wissen mögen, was wir von dem heiligsten Sacrament des Altars glauben sollen; * welches die Absicht, und Wirkung dieses Sacraments sey; ** und was für eine Vorbereitung der würdige Empfang desselben verlange. * *

* Es kostet Mühe, wie es die tägliche Erfahrung ausweiset, den Katechumenen verständlich zu machen, was unter dem Altars-Sacrament begriffen wird. Die Kirche in den ersten Zeiten trug aus erheblichen Ursachen die Lehre

von

von dieſem Sacramente den Katechumenen nicht ſogleich vor, als ſie ſich unter die Chriſten aufnehmen lieſſen, ſondern beobachtete in Anſehung ihrer eine ſtrenge Verſchwiegenheit, damit ſie ſich nicht etwan, ehe ſie völlig von der Wahrheit der chriſtlichen Religion unterrichtet würden, an dieſer Lehre mehr ärgerten als erbaueten. Und wenn wir die Sache genauer betrachten, was iſt wohl dem menſchlichen Verſtande ſchwerer zu faſſen, als daß Jeſus Chriſtus, welcher Gott und Menſch zugleich iſt, unter den Geſtalten des Brods und Weins gegenwärtig ſey? Es muß alſo der Katechet hier auf die Weiſe verfahren, wie Cap. 4. §. 25. iſt gewieſen worden, daß die Lehre von den Geheimniſſen ſoll vorgetragen werden. Es muß nämlich der Bewegungsgründ des Glaubens den Katechumenen aufs fleißigſte eingepräget, und ihnen zu Gemüthe geführet werden, daß, wenn Gott redet, der nicht trügen noch betrogen werden kann, der menſchliche Verſtand glauben, und die Sache für wahr halten müſſe. Sie müſſen nebſt dieſem erinnert werden, daß Gott das machen könne, was dem Menſchen unbegreiflich zu ſeyn ſcheint, und dieß kann leicht mit Anführung allerley vor Augen liegender Sachen erwieſen

werden; daß es aber Gott geoffenbaret habe, was die katholische Kirche von der Gegenwart Jesu Christi im Sacramente des Altars lehret, dieß kann der Katechet mit den Einsetzungsworten alsogleich beweisen, weil die Lehre der Kirche weit genauer mit dem natürlichen und eigentlichen Verstande dieser Worte übereinstimmet, als je eine andere Auslegung, welches die Protestanten selber nicht in Abrede sind.

Es muß aber der Katechet, damit die Katechumenen nicht leicht in Irrthum verfallen, dieselben bedeuten, daß, nachdem die Einsetzungsworte sind gesprochen worden, nicht mehr Brod und Wein vorhanden seyn, sondern nur die Gestalten dieser Dinge. Allein hier brauchts vieler Mühe, ehe es die Katechumenen fassen, was unter den Gestalten verstanden werde. Dieses Wort Gestalt, (lateinisch Species) muß billig beybehalten werden, weil es selber von der Kirche ist gebrauchet worden. Einige Katecheten, damit sie leicht weg kommen mögen, sagen: die Gestalten des Brods sind der Geschmack, der Geruch ꝛc. in diesem Stücke ahmen sie die Katechumenen nach, von welchen Cap. 4. §. 34. ist geredet worden. Aber dieß schadet nichts, wenn nur die Katechumenen wenigstens dieß behalten,

halten, daß ſie wiſſen, es iſt in dem Sacramente kein Brod und kein Wein mehr vorhanden; den abſtracten Begrif von Geſtalten können ſie entbehren, man kann ohne ihn die Lehre der Kirche verſtehen; indeſſen wird der Katechet nicht übel thun, wenn er, wie Kap. 4. §. 35. u. f. iſt gezeiget worden, verfährt, damit die Katechumenen wenigſtens einen Begrif von den Geſtalten erlangen. Aus dem angeführten Exempel und aus der Anführung noch anderer, wenn man einen allgemeinen Begrif abziehen will, wird erhellen, daß das Wort Geſtalten, mit welchem man das lateiniſche Species überſetzet, vornehmlich alsdenn gebraucht wird, wenn man blos das Aeuſſerliche an einem Dinge, oder dasjenige an einem Dinge bemerken will, was davon in unſere Sinnen fällt. So ſprechen wir in unſerer Mutterſprache: Was hat dieſe Sache, dieſes Thier für eine Geſtalt? ꝛc. So brauchen wir auch dieſes Wort, wenn von Erſcheinungen die Rede iſt, z. E. Chriſtus iſt erſchienen in der Geſtalt eines Gärtners; Gott oder ſeine Engel in der Geſtalt eines brennenden Dornbuſches; desgleichen, wenn eine Sache blos vorgeſtellet wird, ohne daß dieſelbe wirklich vorhanden ſey, hierüber iſt ein Exem-

pel im Würzburger Katechismus: Die Gestalt des Menschen ist in dem Spiegel, ohne daß der Mensch wirklich im Spiegel sey. Die Gestalten sind also nichts anders als dasjenige von einer Sache, durch welches sie in die Sinnen fallen; denn die Substanzen fallen nicht unter die Sinnen, sondern nur die Modi und Accidentien. Wenn die Katechumenen dieß gehörig einsehen, so halte ich die Katechumenen für genugsam unterrichtet, obschon der Begrif keine strenge philosophische Prüfung ausdauert; und dieß ist auch nicht nöthig, genug, wenn die Katechumenen die Lehre hinlänglich fassen.

** Die Wirkungen dieses Sacraments sind bewundernswürdig groß, die deswegen den Katechumenen um desto besser sollen erkläret werden, damit sie von diesem heiligsten Sacramente würdige Gesinnungen hegen, und ein brünstiges Verlangen haben mögen, dasselbe zu empfangen; man muß nichts vergessen anzuführen, was dienlich ist, den Katechumenen die unermeßliche Liebe bekannt zu machen, aus deren Antrieb unser Heiland dasselbe eingesetzet hat. Es ist nämlich ein Liebesmahl, ja ein Pfand und Andenken einer unendlichen Liebe, daß er sich selber hat den Gläubigen unter

Brods-

Brods- und Weins-Geſtalten geben wollen; welche Gnade können ſich nicht diejenigen verſprechen, welche würdig zu ihm, der Quelle aller Gnaden, hinzugehen!

Die Abſicht dieſes Sacraments hat der Heiland ſelbſt bekannt gemacht, da er befohlen, daß es ſolle zu ſeinem Gedächtniſſe genoſſen werden, nämlich zum Andenken ſeines Leidens, unſerer Erlöſung, damit die Menſchen niemals eine ſo groſſe Wohlthat vergeſſen möchten.

** Es iſt eine zweyfache Vorbereitung zur heiligen Communion nöthig. Weil das Sacrament des Altars ein ſolches Sacrament iſt, welches die Gerechten noch gerechter machet, ſo muß man im Stande der Gnaden ſeyn, die man entweder in der Taufe, oder durch die Buſſe wieder erlanget hat; folglich müſſen die Katechumenen von dem Sacramente der Buße wohl unterrichtet ſeyn. Wenn der Katechet ſelber die Katechumenen Beichte höret, ſo wird er leicht urtheilen können, ob es ihnen an dieſer erſten Vorbereitung gebreche, oder nicht; und wenn es ihnen daran gebricht, ſo wird er dieſem Gebrechen mit ſeinem Unterricht und Ermahnungen leicht abhelfen können. Die zweyte

Vorbereitung besteht in der wirklichen Andacht, und die Andacht besteht aus verschiedenen Gemüthsregungen und Anmuthungen; weil aber die Affecten einige Vorstellungen und Betrachtungen voraussetzen, und sehr viel darauf ankömmt, wenn die Erkenntniß lebhaft ist, so wird der Katechet aus dem obigen wissen, was ihm in solchem Fall zu thun obliegt. Wenn man den Unterricht, welcher zu den ersten Zeiten in der Kirche denen gegeben wurde, welche zur Taufe, und zu der gemeiniglich darauf folgenden Firmung und Communion vorbereitet wurden, genau betrachtet, so wird man sähen, daß dieß der Kirche Hauptabsicht war, den Katechumenen einen sehr erhabenen und großen Begrif von der Hoheit dieser Geheimnisse beyzubringen, wie auch ein brünstiges Verlangen in ihnen gegen dieselbe zu erregen; ein solches Verlangen mußte nothwendiger Weise in ihnen entstehen, weil ihnen die Größe dieser Wohlthat, die ihnen zu Theil werden sollte, sehr oft zu Gemüthe geführet wurde. Und warlich, diese beyden Vorstellungen von der Größe des Geheimnisses, und von der Größe der Wohlthat sind die Quelle aller Andacht, die jemand, wenn er zur heiligen Communion gehet, nur haben

ben kann. Es wird alſo der Katechet bey Vorſtellung der Größe des Geheimniſſes und der Wohlthat, welche in dem Sacramente des Altars vereiniget ſind, niemals zu viel thun. Es wird wenig Nutzen ſchaffen, wenn man es bey einigen Formeln bewenden läßt, die man den Katechumenen in das Gedächtniß gebracht hat, ſo fern man nicht auch die Katechumenen unterrichtet, wie ſie die in ſolchen Formeln enthaltenen Gemüthsregungen und Affecten durch Betrachtung und Erwegung der Bewegurſachen erwecken ſollen, damit ſie das im Herzen auch fühlen, was ſie mit dem Munde herſagen.

Da unſer Herr und Heiland ſelber ſchon bey der Einſetzung dieſes Sacraments die Apoſtel und alle Gläubige ermahnet hat, daß ſie dieß zu ſeinem Gedächtniſſe thun ſollen, ſo beſteht ein großer Theil der Andacht hierinnen, daß die Chriſten, wenn ſie zur Communion gehen, ſich die unermeßliche Wohlthat der Erlöſung zu Gemüthe führen, und was ſie deswegen Gott für Dank und Dienſte ſchuldig ſeyn. Das Oſterlamm ward von den Iſraeliten gegeſſen, zu einem Andenken, daß ſie Gott aus der egyptiſchen Dienſtbarkeit errettet hatte; jezt hat ſich Chriſtus uns zur Speiſe geben wollen, damit

das

das Andenken der Erlösung aus der Dienstbarkeit des Teufels erhalten und erneuert würde. Dieser Theil der Andacht bey der heiligen Communion ist den Katechumenen um so viel mehr zu empfehlen, je genauer sie mit der Absicht und der Einsetzung dieses Sacraments übereinstimmet.

§. 101.

Wie sehr man in den ersten Zeiten der Kirche den Unterricht der Katechumenen in der Sittenlehre getrieben habe, ehe als man sie zu dem heiligen Geheimnisse zugelassen hat, wird in der katechetischen Geschichte gemeldet werden. Die Sittenlehre muß der Katechet denen, welche zur heiligen Communion gehen wollen, aufs bestmöglichste beybringen, ein wachsames Auge auf ihre Aufführung haben, und sie im Werke selber zum Gebeth, zur Buße und zur wahren Gottseligkeit anführen. *

* Da dieß eines jeden Menschen vornehmstes Geschäfte, so bald er den Gebrauch seiner Vernunft erlanget, seyn sollte, daß er den Willen seines Schöpfers erkenne, und sich bemühe, alles zu erfüllen, wozu er sich in der Taufe auf

das

das feyerlichſte verbunden hat; ſo iſt dieß jedermann um ſo viel mehr zu thun verpflichtet, wenn er zu den höchſten Geheimniſſen, derer ſich die chriſtliche Religion rühmen kann, gehen, und an ſelbigen Theil nehmen will. Wer darf ſich wohl unterſtehen, hinzugehen ohne Liebe? und wer darf ſagen, daß er liebe, wenn er die Gebote nicht hält? und wer kann die Gebote halten, von denen er nichts weis? Wo immer in der heiligen Schrift der Vereinigung mit Gott Meldung geſchieht, da wird auch die Liebe vorausgeſetzet; und wo immer von der Liebe gehandelt wird, da wird auch die Beobachtung der Gebote Gottes als ein weſentliches Stück derſelben angeführet. Wer wahrhaftig liebet, der läßt dieß ſeine erſte Sorge ſeyn zu wiſſen, was dem Geliebten gefällig iſt; das thut er, das iſt auch ihm gefällig, er iſt vollkommen mit dem Geliebten eines Sinnes und Willens; was iſt nun nöthiger, wenn jemand nach der genauen Vereinigung mit Gott, welche in der Communion geſchieht, ſich ſehnet, als daß er Gott aus ganzem Herzen liebe, welcher dieſes Sacrament als ein Pfand und ewiges Denkmaal ſeiner Liebe eingeſetzet hat?

Soll man jemals rein ſeyn, ſo iſt es gewiß alsdenn, da man ſich der Quelle aller Reinigkeit

keit nahen will. Wie besorgt die Kirche in den ersten Zeiten gewesen sey zu verhüten, damit niemand unwürdig die heilige Communion empfange; welchen strengen Prüfungen sie die Beständigkeit der Katechumenen unterworfen habe; wie sie derselben Gesinnungen untersuchet, und welche feyerliche Versheissungen sie sich habe thun lassen, daß die Katechumenen ein den Christen anständiges Leben führen wollten, ersehen wir zur Genüge aus der Kirchengeschichte. Da auch jezt die nämliche Ursache noch vorhanden ist, sollte sie nicht die nämliche Wirkung nach Verschiedenheit der Zeiten und Personen hervorbringen? Da es noch das nämliche Geheimniß ist, sollten wir uns nicht auch bemühen, dasselbe mit der nämlichen Vorbereitung zu empfangen? Vornehmlich soll der Katechet alle Kräfte anwenden, damit er den Katechumenen einen großen Schauer und Abscheu vor der unwürdigen Communion beybringe; er muß ohne Aufhören bitten, flehen, ermahnen, damit sie es niemals wagen zur Communion zu gehen, wenn sie sich ihrer Unwürdigkeit, und einer schweren Sünde bewußt sind, die sie noch nicht gebeichtet haben; er muß es ihnen vorstellen, was für eine schreckliche Sache es sey, sich

des

des Leibes und Blutes des Herrn ſchuldig machen, wie der Apoſtel 1 Cor. 11. V. 27. von den Unwürdig Communicirenden ſchreibt ꝛc.

§. 102.

Das kräftigſte Mittel, das Gemüth der Katechumenen von allen Makeln zu reinigen, vor den Sünden fürs künftige zu verwahren, und ſie zur Ausübung der chriſtlichen Sittenlehre, beſonders währender Zeit ihrer Vorbereitung zur erſten Communion, anzuführen, iſt öfters beichten, vornämlich, wenn der Katechet ſie Beichte höret. *

* * Man ſchlage unten Cap. 5. §. 4. nach, allwo aus dem Opſtraet der ſehr rühmliche, und nachahmungswürdige Gebrauch der Pfarrer zu Mecheln angeführet wird. Wenn der Nutzen ſo groß, ſo gewiß, und ſo bewährt iſt, welcher aus einer gewöhnlichen Beichte geſchöpfet wird, was kann man nicht von einer ſolchen Beichte hoffen, welche zu der Zeit verrichtet wird, da die Gemüther wegen den bevorſtehenden erſten Communion viel beſſer vorbereitet ſind, als irgend zu einer andern Zeit? Was ſteht nicht erſt zu hoffen, wenn dieſe Beichten

öfters wiederholet werden? wie leicht kann der Katechet dadurch das Vertrauen der Katechumenen für die übrige ganze Lebenszeit gewinnen? Was müssen die wiederholten Ermahnungen des Katecheten zu einer Zeit, zu welcher sich die Katechumenen ganz und gar seiner Führung überlassen, und wo sie selber ihr Herz und dessen Heimlichkeiten vor ihm ausschütten, für Eindruck machen? Was kann er nicht ausrichten, wenn er sich gegen sie als Freund und Vater bezeugt? Wenn man keine Gelegenheit, in welcher den Katechumenen etwas Gutes kann beygebracht werden, soll vorbey gehen lassen, so soll man am wenigsten eine so gelegene, so günstige, und die lebenslang nicht wieder kömmt, ausser Acht lassen.

§. 103.

Endlich stimmet mit der Einsetzung des Altars Sacraments nichts so genau überein, nichts ist auch kräftiger, die Katechumenen in dem heiligen Vorsatze zu bestätigen, als die Erneuerung der bey der Taufe abgelegten Gelübde; damit sie diese Erneuerung aus ganzen Herzen machen, muß der Katechet dieselben hiezu nachdrücklich er-

mahnen, und allenfalls, wenn es nöthig ist, ihnen eine Formel davon vorlegen, nach welcher sie diese Gelübde erneuern. *

* Christus selber nennet dieses Sacrament in den Einsetzungsworten a) das neue Testament, das ist, den neuen Bund, nämlich das Zeichen des zwischen Gott und dem Menschen errichteten Bundes. Da der alte Bund geschlossen ward, b) besprengte Moyses das Volk mit dem Blut der Opferthiere, und sprach: Dieß ist das Blut des Bundes, den der Herr mit euch aufgerichtet hat. Es war auch der Gebrauch der morgenländischen Völker, daß sie, wenn Bündnisse geschlossen wurden, Thiere opferten, und derselben Blut tranken, wodurch sie Gott zum Zeugen des Bundes anruften, und bezeugten, daß sie des Todes sterben wollten, welcher dem Opferthier war angethan worden, so fern sie nicht den Bund halten würden. Diesen Gebrauch hat unser Heiland auf eine bewundernswürdige Weise nachgeahmet, da er nicht das Blut eines Thieres, sondern sein eigen Blut zum Zeichen des mit den Menschen errichteten Bundes hergegeben hat. Was

a) 1 Cor. 11. V. 25.
b) 2 B. Mos. 24. V. 8.

ist nun dieß für ein Bund? Kein anderer, als daß er es auf sich genommen hat, dem Menschen Theil an seinem Reiche nehmen zu lassen, wenn er das, was ihm zu thun obliegt, thun wird. Wenn der Mensch das AltarsSacrament als das Zeichen dieses Bundes empfängt, so verspricht er zugleich alles zu erfüllen, was von Seiten seiner gefodert wird, damit er der Verheissungen Christi theilhaftig werde; es wird aber nichts anders von Seiten seiner gefodert, als was ehedem von den Pathen statt seiner ist versprochen worden, nämlich die Beobachtung der Gebote Gottes; unter dieser Bedingniß ist er in die Kirche eingelassen, und in die Zahl der Heiligen aufgenommen worden; so oft als er die heilige Communion empfängt, so oft erneuert er auch diesen Bund, wenn gleich nicht mit ausdrücklichen Worten, so ist doch die Communion an sich selber schon so viel als eine Erneuerung dieses Bundes; er wird dafür angesehen, daß er aufs neue alles wieder verspreche, und den ganzen Bund genehmige, dessen Zeichen der Genuß des Sacraments des Altars ist. Dieser Absicht nahet sich derjenige um desto mehr, welcher mit ausdrücklichen Worten seinen Taufbund erneuert, und mit neuen und wiederholten Verheissungen bestätiget. Dieß

wird für ihn ein kräftiger Antrieb ſeyn, daß er dasjenige, was er ſo oft, und zwar mit ſo vieler Feyerlichkeit, verſprochen hat, auch heilig und unverlezt beobachte.

Zum Beſchluß mag dienen, was der berühmte Opſtraet von dieſer Sache anführet c): Die guten Hirten halten dafür, daß ſie für nichts ſo ſehr zu ſorgen verbunden ſind, als daß ſie die Katechumenen wohl zur heiligen Communion vorbereiten mögen; es iſt kaum glaublich, wie viel ſich einige derſelben deswegen Mühe geben, weil ſie es einſehen, daß von der erſten Communion der übrige ganze Lebenslauf abhängt.

Ein Pfarrer ſtellte gleichſam ein Noviziat mit den Kindern an, und ſetzte ihnen Lehrmeiſter vor, welche einen jeden unterrichten, und ſeine Aufführung beobachten müſſen; alle Tage durch die Faſten und ſonſt oft das Jahr über werden ſie unterrichtet. . . .

Zu dieſer äußerlichen Beſorgung der Kinder kömmt noch die innere Führung; denn alle Montag durch die Faſten begeben ſich alle Beichtväter in den Beichtſtuhl, die Beichte dererjeni-

c) Paſt. bon. Praxi Paſt. §. 8. p. 530. Ed. Rotomag.

gen anzuhören, welche sich zu der ersten Communion vorbereiten. Ein jegliches Kind erwählet sich einen Beichtvater, zu dem es nachher immer zur Beichte gehet, und eine Generalbeichte ableget.

Es war erbaulich anzusehen, was jüngst in unserer Metropolitankirche zu Mecheln geschahe. Man hatte schon einige Monathe hindurch sich unermüdet so wohl im Beichstuhle, wohin die Kinder durch die Fasten alle Wochen kommen, als auch ausser demselben täglich beeifert, die Kinder im Glauben so wohl zu unterrichten, als auch zu ermahnen, damit sie von den Fehlern, welchen sie unterworfen sind, abstünden, und gereiniget würden. Man hat sich vornämlich angelegen seyn lassen, damit sie im christlichen Wandel und im Geiste Christi, das ist, im Geiste des Gebeths, der Abtödtung, der Buße, und des Gehorsams gebildet würden; wer aus ihnen von diesem Geiste nicht belebet wurde, der ward zu der Communion nicht zugelassen. Das Fest der Erfindung des heiligen Kreutzes ward den Kindern zu dieser Communion festgesetzet. Es erschienen ohngefähr funfzig Knaben und Mägdchen in Begleitung ihrer Aeltern und Anverwandten, samt einer

gros-

groſſen Menge Volks; der Pfarrer bey dieſer Kirche hielt das hohe Amt, und als er die Communion genoſſen hatte, wendete er ſich zu den Kindern, den Leib des Herrn in den Händen haltend; nachdem er ſie eifrig ermahnet hatte, reichte er ihnen die heilige Communion, welche die Kinder mit einer Andacht und Sittſamkeit empfingen, die man von Kindern gar nicht erwartet hatte. Die Umſtehenden vergoſſen Thränen, einige für Freuden, daß der Herr über die Kinder eine ſo große Gnade ausgegoſſen hatte, andere aus Traurigkeit, daß nicht auch ſie dieſer Glückſeligkeit theilhaftig geworden wären; am allermeiſten aber erfreueten ſich die jungen Communicanten und ihre Aeltern, welche nach geendigter Andacht ihren Hirten mit Freudenthränen für die Mühe dankten, welche ſie auf ihre Kinder verwendet hatten. Dieß iſt noch im friſchen Andenken ꝛc. Hieraus ſiehet man, wie viel Nutzen nicht nur für die Kinder, ſondern auch für die Erwachſenen daraus entſtehet, wenn die guten Hirten ſich bemühen, die Katechumenen zur erſten Communion wohl zu unterrichten.

Das fünfte Capitel, was der Katechet auſſer der Katecheſis beobachten ſoll.

§. 1. Der Katechet kann auſſer der Katecheſis viel Nutzen ſchaffen, wenn er ſich mit den Katechumenen freundlich beſpricht. §. 2. Verweiſe und Ermahnungen werden auch auſſer der Katecheſis mit Nutzen gegeben. §. 3. Der Katechet muß ein wachſames Auge auf die Sitten der Katechumenen haben. §. 4. Die öftere Beichte der Katechumenen wird ein kräftiges Hülfsmittel ſeyn, ihnen die chriſtliche Sittenlehre beyzubringen. §. 5. 6. Der Katechet muß auch Sorge tragen, damit diejenigen, welchen es obliegt, die Katechumenen zu unterrichten, ihrer Pflicht ein Genüge leiſten. §. 7. 13. Vornämlich muß der Katechet ſorgen, ſo viel als an ihm iſt, damit die Schulen wohl beſtellet werden, und die Schullehrer (Schulmeiſter) ihres Amtes gehörig warten.

§. 1.

Es iſt von einem ſehr groſſen Nutzen, wenn der Katechet ſich öfters mit den Katechumenen in freundliche Geſpräche einläßt; dadurch wird er leicht ihr Vertrauen und ihre Liebe gewinnen; wie viel aber an dieſem

gele-

gelegen ſey, iſt ſchon oft gemeldet worden. * Bey einem ſolchen Geſpräche wird er Gelegenheit finden, ihnen viel nützliche Sachen zu ſagen, viele Vorurtheile zu benehmen, und viel Ermahnungen zu geben. **

* So freundlich der Katechet ſich auch mit den Katechumenen während der Katecheſis beſpricht, ſo bleibt dennoch immer in denſelben eine gewiſſe Furcht zurücke. Selbſt das Lehramt des Katecheten, ſeine damalige Kleidung, der heilige Ort, an welchem die Katecheſis gehalten wird, die Menge der Zuhörer, alles dieſes hindert, daß die Katechumenen nicht das gehörige Vertrauen haben, und machet, daß ſie den Katechet als einen zu erhabenen Menſchen anſehen, mit dem ſie nicht vertraulich umgehen dörfen. Wenn ſie aber ſehen, daß er mit ihnen auch auſſer der Katecheſis freundlich ſpricht, ſo gewöhnen ſie ſich allmälich, denſelben als ihren Freund und Vater zu betrachten; ſie wagen es mit ihm zu reden, ihre Geſinnungen zu offenbaren, welches ſie mit der Zeit, wenn ſie öffentlich gefraget werden, zu thun kein Bedenken tragen. In einem ſolchen vertraulichen Geſpräche findet ſich Gelegenheit, ihnen überzeugende

Merkmale der Liebe zu geben, und daß er für ihren Nutzen besorget sey, daß er sie, so viel als an ihm ist, wolle zeitlich und ewig glücklich machen. Ja sie sind von Natur so beschaffen, daß sie dieß schon, wenn der Katechet sie nur seiner Ansprache würdiget, für einen Beweiß der Liebe annehmen.

** Alles, was die Kinder hören, machet bey ihnen Eindruck; obschon sie wegen ihrer Leichtsinnigkeit nicht alsogleich Gebrauch davon machen, so werden sie doch zu seiner Zeit daran gedenken, und es nutzen. Die tägliche Erfahrung überzeuget uns, daß dasjenige, was wir in der Jugend gehöret haben, fest in dem Gedächtnisse hängen bleibet, es mag nun die natürliche Beschaffenheit der Kinder, oder der Fürwitz und die Begierde alles zu wissen, oder der leere Raum der Einbildungskraft, in welcher die Begriffe der Dinge bequem eindringen, hieran Ursache seyn, so bleibt dasjenige allemal fester hängen, was sie im vertrauten Umgange hören, weil sie es zu der Zeit um so viel lieber aufnehmen. Was sie hören müssen, ist ihnen allemal verdächtig; oft hören sie es auch an, als wenn es sie nicht angienge, weil es öffentlich und vielen zugleich gesaget wird. Beym

ver-

vertrauten Geſpräche lernen die jungen Leute, ohne es ſelbſt zu wiſſen, daß ſie lernen, da ihnen ſonſt alles, was lernen heißt, verhaßt zu ſeyn pflegt. Welch ein weites Feld bietet ſich nicht dem Katechet hier dar, die Katechumenen mit den nützlichſten Wahrheiten zu bereichern und ihren Willen zu verbeſſern, nicht nur mit ſolchen, welche aus der Katecheſis hergeholet ſind, ſondern auch mit andern? Denn die Religion iſt nicht das einzige Geſchäfte in ihrem Leben, obſchon es das vornehmſte, und nöthigſte iſt. Sie werden Bürger, und Hausväter werden; gleichwie dieß ſehr löbliche Stände ſind, alſo ſind auch mit denſelben viele Pflichten verbunden.

§. 2.

Auſſer der Katecheſis laſſen ſich auch viele Verweiſe und Ermahnungen anbringen, wenn dergleichen den Katechumenen wegen Fehlern, die ſie auſſer der Katecheſis begangen haben, zu geben ſind, und wenn Mängel ſollen verbeſſert werden. * So oft aber ein Verweis, oder eine Ermahnung gegeben wird, ſo muß es allemal mit Vernunft und mit Liebe geſchehen. **

* Ein

* Ein öffentlicher Verweis wird niemals den Willen und das Herz desjenigen, der ihn bekömmt, verändern. Diese Aenderung kann niemals vorgehen, wenn nicht die Ueberzeugung des Verstandes vorangegangen ist. Damit jemand seine Handlungen bessern möge, muß er zuvor gewiß wissen, daß er bisher übel gehandelt habe; daß er aber davon könne überwiesen werden, muß er ruhig seyn, von keinen Leidenschaften beweget werden, und sich versichert halten, daß der, welcher ihn überzeugen will, hiezu weder von einer Leidenschaft, noch einigem Hasse angetrieben werde, dieß sind solche Umstände, welche sich selten oder niemals bey der öffentlichen Warnung befinden. So bald jemand höret, daß der Verweis ihn angehet, so überläuft ihn die Schamröthe, wenn er nicht etwan die Schamhaftigkeit ganz und gar abgeleget hat; der Verstand ist nicht auf das aufmerksam, was gesagt wird, sondern auf das Uebel, welches ihm wiederfährt; er beschäftiget sich blos und allein mit der Schmach, die er leidet; dieß erreget in seinem Willen tausenderley Bewegungen der Scham, Traurigkeit, des Verdrusses und Hasses, nicht allein gegen den Katechet, sondern gegen alle diejenigen, die er für

seine

seine Ankläger, und Urheber seiner Beschämung hält. Wer darf wohl hoffen, daß in solchen Umständen die Wahrheit in das Gemüth eindringen werde? Die Eigenliebe wird gar zu sehr aufgebracht; und wenn solche Leute auch sonst von ihrem Fehler überzeuget wären, so haben sie doch ihre Entschuldigungen, und ihre Scheingründe, vermöge welcher sie sich nicht für so gar böse ansehen, oder sie halten andere für noch schlimmer und sträflicher; und deswegen bereden sie sich selbst, daß ihnen Unrecht geschehe, und daß der Katechet aus Leidenschaft auf diese Weise mit ihnen verfahre.

Hieraus soll man aber ja nicht schließen, daß niemals ein öffentlicher Verweis solle gegeben werden. Dieß ist nur gar zu nöthig, wenn ein Fehler öffentlich vorgegangen, und besonders, wenn mit demselben das Aergerniß verknüpfet ist. Der öffentliche Verweis hat alsdenn eine zweyfache Absicht: Die Verbesserung dessen, welcher gefehlet hat; und die Warnung für die andern, damit sie nicht auch in diesen Fehler fallen. Erreicht man nicht die erste Absicht, so erreichet man doch vielleicht die zweyte. Man schaffet gewissermaßen das Aergerniß bey Seite,

und schrecket die andern, damit sie sich nicht wagen, ein gleiches zu thun.

** Alle Verweise und Ermahnungen müssen in Geiste der Leutseligkeit und Sanftmuth gegeben werden; alles muß davon wegbleiben, was ein aufgebrachtes Gemüth anzeiget, als da sind beleidigende Worte, Stichreden, und andere Gebährden eines Zornigen; der Katechet muß die Heiterkeit des Angesichts behalten, damit man wahrnehmen könne, daß alles, was er redet, von der Vernunft herrühre, und nicht von einer aufgebrachten Leidenschaft. Aus eben dem Grunde soll er, sogleich als er eine Besserung wahrnimmt, das vorige vergessen, und mit ihm so umgehen, als wenn er niemals etwas sträfliches begangen hätte. Wenn der Katechet sich nur erinnert, daß er ein Vater der Katechumenen seyn soll, so wird er sich allemal in Bestrafung derselben gehörigermaßen aufzuführen wissen.

§. 3.

Zum zweyten muß der Katechet ausser der Katechesis auf die Katechumenen sehr aufmerksam seyn, und sie beobachten, damit er alsogleich die Quellen des Verderb-

nisses,

niſſes, wenn ja einige ſeine kleine Heerde angeſtecket hätte, entdecke, dieſelbe verſtopfe, alle böſe Gelegenheiten, ſo viel als an ihm iſt, benehme, und damit er es wiſſen möge, welche Laſter er vornämlich beſtreiten, und welche Tugenden er vor andern anpreiſen ſoll.*

* Der Hirt bewahret mit der gröſten Sorgfalt ſeine Heerde, er verjaget Wölfe und Räuber, er bemühet ſich dieſelben wider alle anſteckende Krankheiten zu verwahren, am meiſten aber läßt er ſich die Lämmer angelegen ſeyn, den ſchönſten Theil ſeiner Heerde, die Zierde derſelben; auf dieſe verwendet er vornämlich ſeine Wachſamkeit, damit ſie ſich nicht von der Heerde verirren, verlohren gehen, und den Wölfen zum Raube werden; dieſe beſuchet er öfters, damit er alsbald, wenn nur einige Gefahr vorhanden iſt, Mittel vorkehren möge, damit ſie nicht von einer Krankheit ergriffen werden. In den Lämmern ſieht er ſeine Heerde heranwachſen, und berechnet ſchon zum voraus die Nutzungen, die er dermaleinſt daraus ziehen wird. Dieß verſüſſet ihm alle Mühe, dieß menget das Vergnügen unter die Sorgen. Warum wollte denn nicht auch der Seelenhirt alſo beſchaffen ſeyn,

und mit der gröſsten Sorgfalt die zarten Lämmer seiner Heerde weiden, welche gemeiniglich noch unschuldig sind, und ohne alle Makel schwerer Sünden, bey Gott und den Menschen beliebt, Gemüther ohne alle Verstellung, die mit ihrer unschuldigen Einfalt alle Menschen einnehmen? Aus diesen wird einstens seine Heerde bestehen, sie wird so beschaffen seyn, wie er jezt die Lämmer zieht. Von den Lämmern muß er anfangen, wenn er die ganze Heerde verbessern will. Wie oft ist alle Arbeit vergebens, wenn man sich an diejenigen machet, welche an die Laster gar zu sehr, und schon gar zu lange gewöhnet sind, nicht anders, als wenn man einer alten Eiche eine andere Stellung geben wollte? Man thut besser, wenn man anfänglich dem Baum diejenige Gestalt giebt, welche er immer behalten soll; es ist besser, daß man dem Uebel vorkomme, als daß man nach empfangener Wunde Hülfsmittel suche; es ist besser, daß die Kinder in keine Sünde fallen, als daß sie von dem Falle müssen aufgerichtet werden. Was gehöret aber hiezu für Fleiß, und Wachsamkeit, damit das Uebel abgewendet, aller Verführung zuvorgekommen werde, weil bisweilen ein einziges Schäflein, welches mit einer gefährlichen

Krankheit behaftet iſt, einen groſſen Theil der Heerde anſtecken kann; und je aufrichtiger und einfältiger die zarten Gemüther ſind, um deſto mehr ſind dieſelben der Gefahr verführet zu werden ausgeſezt. Wie ſorgfältig ſoll alſo der Seelenhirt ſich nicht um alles erkundigen, alle Zuſammenkünfte beobachten, alle Aergerniſſe bey Seite räumen, alle böſe Gelegenheiten abſchneiden? Er wird vieles ſehen, wenn ihn erſt eine wahre und rechtſchaffene Liebe belebt. Dieſe iſt immer beſorgt, ja bisweilen gar zu mistrauiſch; ſie hat beſtändig ihre Augen und ihr Gemüth auf den geliebten Gegenſtand gerichtet; ſie ſiehet die Gelegenheiten weit voraus, in welchen ihr Gegenſtand Schaden nehmen könnte, und dieſe wendet ſie auf alle Art und Weiſe ab, ſie unternimmt für die Erhaltung deſſelben alles von der Welt, und waget ſich ungeſcheut in alle Gefahren und Kämpfe.

§. 4.

Auſſer der Katecheſis iſt noch die Beichte der Katechumenen in Betrachtung zu ziehen, als ein ſehr kräftiges Mittel, ihre Gemüther und Sitten an den practiſchen Theil der Religion zu gewöhnen; beſonders wenn

sie dem Katechet beichten. Glücklich ist derjenige Katechet, welcher diese gewünschte Gelegenheit recht zu nutzen weis! *

* Erstlich wird es erlaubt seyn, das Ansehen und das Beyspiel Gersons, des Kanzlers von Paris, anzuführen, welcher allemal die Katechesis mit Anhörung der Beichte der Katechumenen verbunden hat, und hievon also schreibt: a) Es giebt verschiedene Mittel, die Kinder auf den Weg zu bringen, welcher zu Christo führet. Eines ist der öffentliche Unterricht, ein anderes ist die geheime Ermahnung, noch ein anderes ist die Zucht des Lehrmeisters. Sonst ist noch ein Mittel vorhanden, welches der christlichen Religion allein eigen ist, nämlich die Beichte. Ein anderer mag denken, was er will, ich urtheile in Einfalt meines Herzens, daß die Beichte, wenn sie nur recht gethan wird, die beste Führerin zu Christo sey; denn in der Beichte werden die geheimsten Krankheiten der Sünden entdecket; nur muß der Beichtvater alles vernünftig und reiflich erwägen, er muß die listige Schlange aus der Seele heraus zu langen, und das tödliche Gift des Herzens abzuführen wissen;

a) Tract. de parv. Tom. 3. Edit. antv. pag. 283.

wiſſen; bleibt dieſes darinnen, ſo wird keines jungen Menſchen Geiſt in Chriſto wachſen, ſondern immer ſchwach und matt bleiben, ja erſterben, und in dem Kothe der Sünden begraben liegen. Folglich könnte er kein Werk des Lebens hervorbringen, und keinen Schritt thun, welcher zu Chriſto führet, und das Blut würde zu Eiter werden, wenn der eingetretene Dorn der Sünde in der Wunde ſtecken bliebe; ja das von tödlichen Aengſten gequälte Gewiſſen würde ſonſt auf beſchwerliche Abwege verfallen. Man ſetze noch hinzu, daß es nirgends eine beſſere Gelegenheit giebt, als in der Beichte zur rechten Zeit eine Ermahnung anzubringen, und die dienlichſten Arzneyen für die Krankheiten der Laſter. Und wo kann man behutſamer die Warnung für das Künftige geben ꝛc. Gerſon hat recht; denn niemals ſind die Menſchen in einer beſſeren Gemüthsverfaſſung, als wenn ſie zur Beichte gehen. Da ſie zur Beichte kommen, bringen ſie freywillig ſchon den Vorſatz mit ihr Leben zu beſſern, wie ſie in der Katecheſis ſind unterrichtet worden. Der Beichtvater hat weiter nichts zu thun, als daß er ihnen ſage, was und wie ſie es beſſern ſollen. Er kann ſie auch weit beſſer ihrer Fehler überzeugen als ſonſt irgend ein an-

derer. Der Katechet kann überhaupt nur die Pflichten des christlichen Wandels einschärfen; aber der Beichtvater kann weit mehr diejenigen Pflichten erklären, derer Erklärung das Beichtkind nöthig zu haben scheinet; er kann kräftigere und dem Zustande des Beichtkindes angemeßnere Bewegungsgründe anführen; er kann ihn auf der schwächsten Seite mit Ermahnungen unterstützen, und da den Sporn ansetzen, wo es nöthig ist. Die Menschen sind unendlich verschieden, einen rührt das, einen andern etwas anders. Die Hindernisse sind nach Verschiedenheit der Tugend verschieden; ein jeder hat seine eigenen Leidenschaften, und die Leidenschaften selber haben ihr verschiedenes Verhältniß und ihre verschiedene Mischung. Wie glücklich ist nicht schon der Beichtvater in diesem, daß er den ganzen Menschen kennen lernt? Wie leicht wird es ihm seyn, denselben dahin zu beugen, wohin er nur wird wollen, wenn er nur sonst Geschicklichkeit genug besitzet, und das Vertrauen seines Beichtkindes zu gewinnen weis? Und welche Gelegenheit ist günstiger, dieses Vertrauen zu gewinnen, als da sie selbst kommen, ihm die Heimlichkeiten ihrer Herzen kund zu machen? Die Offenbarung der Heimlichkeiten ist schon geschickt,

ſchickt, den Grund zu einer gegenſeitigen Liebe zu legen, ſie iſt entweder eine Wirkung oder ein Vorbote der Freundſchaft; es wird dem Katechet leicht ankommen, der zugleich Beichtvater iſt, dieſe Freundſchaft, ſo fern ihr noch was abgeht, vollkommen zu machen; wenn er nur anſprächig iſt, und gegen die Katechumenen ein väterliches Herz äuſſert. Einige Furcht, und wenn es keine andere iſt, als die Ehrfurcht, hegen die Katechumenen allezeit gegen ihre Hirten. Hierzu kömmt noch eine andere Furcht, welche die Schamhaftigkeit zum Grunde hat, wenn ſie bemüßiget ſind, ſelbſt ihre Sünden zu bekennen; und man mag ihnen vorſagen, was man will, ſo wird ihnen die Einbildungskraft dennoch immer im Dunkeln etwas Beſorgliches der Beichte wegen vorſtellen, aber alle dieſe Umſtände ſelbſt, und ihre damalige Gemüthsverfaſſung dienen dazu, ihre Ergebenheit und Liebe zu gewinnen. Denn wenn ſie auch, da ſie andere Dinge denken, an dem Beichtvater den liebreichſten Vater, den zärtlichſten Freund finden, ſo entſteht in ihren Gemüthern eine wunderbare und plötzliche Veränderung; die Furcht und Schamhaftigkeit weichen, Liebe und Vertrauen tritt an ihre Stelle, und nehmen um ſo vielmehr das

Gemüth ein, je weniger sie sich dieser Affecten versehen haben; denn das menschliche Herz empfindet niemals so lebhaft diese Bewegungen, als wenn es von einem Affect auf den entgegengesezten verfällt. Niemals quälet die Traurigkeit den Menschen so sehr, als wenn ihn dieselbe mitten unter den Freuden überfällt, und im Gegentheil nimmt die Freude niemals so sehr ein, als wenn sie auf die Traurigkeit erfolget, wenn die finstern Gedanken das Gemüth verlassen, und Ruhe und eine unerwartete Heiterkeit sich über dasselbe verbreiten. Was wird der Beichtvater in diesen Umständen nicht vermögen, was wird er nicht erhalten können? Wird wohl die Ermahnung zu irgend einer Zeit kräftiger seyn, als zu dieser? Wenn man dieß wohl erwäget, so wird man finden, daß es nützlich sey, wenn der Katechet die Katechumenen öfters zur Beichte gehen läßt, wenn dieß von ihm abhängt.

§. 5.

Der Katechet muß auch dafür sorgen, damit diejenigen, welche entweder vermöge des natürlichen und göttlichen Gesetzes, oder einer freywillig über sich genommenen Pflicht verbunden sind, die Kinder in der Religion

zu unterrichten, dieſer ihrer Schuldigkeit ein vollkommenes Genüge leiſten. Und zwar erſtlich die Aeltern, als denen am meiſten daran gelegen ſeyn muß, daß ihre Kinder wohl in der chriſtlichen Lehre unterrichtet ſeyn; dieſe können auch am beſten die Kinder unterrichten, weil ſie dieſelben beſtändig um ſich haben, und auch bey denſelben im gröſßten Anſehen ſtehen. Aber der Aeltern weſentlichſte Pflicht iſt, die Kinder in der chriſtlichen Sittenlehre mit Worten, und Beyſpielen zu unterrichten, und ihnen ſelbige einzuſchärfen. *

* Da Gott den Aeltern Kinder gegeben hat, hat er ihnen auch zugleich die Pflicht auferleget, für alles dasjenige, was die Kinder zu ihrer Erhaltung nöthig haben, zu ſorgen, und ihren Nutzen zu befördern. Der Menſch braucht gar zu viel, nackend wird er gebohren, ohne Verſtand und ohne die geringſten Einſichten kömmt er zur Welt. Für beydes, den Leib und die Seele, müſſen andere ſorgen. Gleichwie aber die Aeltern für den Leib ſorgen müſſen, alſo ſind ſie es auch für die Seele zu thun ſchuldig.

Es kann auch niemand die Kinder beſſer unterrichten als die Aeltern. Das Anſehen, und die Liebe ſind die vornehmſten Gaben eines Lehrers, welche, wenn ſie allen Leuten fehlen, den Aeltern gewiß nicht mangeln. Wer ſteht bey den Kindern in gröſſerem Anſehen, als die Aeltern, beſonders zu jener Zeit, in welcher die Kinder ſonſt niemanden kennen, und ſich vor allen übrigen Leuten ſcheuen? Weil auch die Aeltern ihre Kinder meiſtentheils um ſich haben, ſo können ſie dieſelben deſto beſſer unterrichten. Es iſt nicht nöthig, daß ſie den Unterricht an gewiſſe Stunden binden, ſondern ſie können die Gelegenheit abwarten, wenn die Kinder zum lernen aufgelegt ſind, ohne daß ſie hiezu dörfen genöthiget werden. Es muß den Aeltern auch am meiſten daran gelegen ſeyn, daß ihre Kinder wohl in der chriſtlichen Lehre unterrichtet ſeyn. Niemand hat ſo viel Nutzen davon als die Aeltern ſelber. Diejenigen Kinder werden gewiß ihren Aeltern folgen, ſie lieben, und ihnen zur Freude im Leben und im Tode ſeyn, welche Chriſto gehorchen, und deſſen ächte Kinder ſind. Wie groß iſt nicht der Troſt der Aeltern, welche ſich rühmen können, daß ſie nicht nur der Erde einen Bewohner gegeben, ſondern

dem

dem Himmel auch einen Bürger gebohren haben? Was iſt dieß nicht für ein Antrieb, ihrer Pflicht ein Gnüge zu thun, und dieß allen übrigen Sorgen vorzuziehen? Euſebius führet in ſeiner Kirchengeſchichte a) ein nachahmenswürdiges Beyſpiel an in Leonida, dem Vater des Origenes, welcher der größte Katechet geweſen iſt, und welchen die Kirche gewiß nicht würde gehabt haben, wenn ihn nicht Leonidas ſo wohl unterrichtet hätte. Euſebius aber ſchreibt alſo: Origenes hatte damals ſchon einen guten Grund in der Glaubenslehre geleget, als ein Knabe war er ſchon in der heiligen Schrift bewandert. Sein Vater war ihm ſehr behülflich geweſen zur Erkenntniß derſelben zu gelangen, indem er ihn nicht nur zur Erlernung der freyen Künſte, ſondern auch der heiligen Schrift mit groſſer Sorgfalt angehalten. Er hatte ihn eher in der heiligen Schrift unterrichtet, als in den Wiſſenſchaften, welche die Heiden trieben, unterweiſen laſſen; täglich mußte er ihm etwas gewiſſes aus derſelben herſagen, was er gelernet hatte. Dieß war auch dem jungen Origenes nicht unangenehm, ſondern er fand dabey ſo viel Vergnügen, daß er es nicht bey dem bloßen Leſen der

a) L. 5. C. 2.

heiligen Worte bewenden ließ, sondern nach ihrem Sinne forschete, und den verborgensten Verstand derselben zu ergründen bemühet war, so zwar, daß er den Vater oft mit seinen Fragen über den wahren Verstand der heiligen Schrift in Verlegenheit setzte. Der Vater scholt ihn zwar manchesmal dem Schein nach, und ermahnte ihn, daß er nicht verlangen solte mehr zu wissen, als was seinem Alter gemäß wäre; er sagte ihm auch, daß er von dem Buchstaben der Schrift nicht abgehen sollte; innerlich aber erfreuete er sich, und dankte Gott von ganzem Herzen, daß er ihm einen solchen Sohn gegeben hätte. Man erzählet auch, daß Leonides dem schlafenden Origenes die Brust, als ein Heiligthum, in welchem der Geist Gottes wohnte, oft andächtig geküsset, und sich seines Sohns wegen glücklich geschätzet habe. Wollte Gott! daß alle Aeltern diese Glückseligkeit empfänden, oder sich wenigstens so aufführten, daß sie es nicht an sich ermangeln liessen, dieselbe verkosten zu können.

Die Aeltern sollen ihre Bemühungen dahin anwenden, daß sie ihre Kinder mit Worten und Beyspielen von der ersten Kindheit zum christlichen Leben abrichten. Man glaubt es

nicht,

nicht, was den Kindern durch öfters Vorſagen kann beygebracht werden, zumalen da ſie noch nicht dasjenige, was ihnen geſaget wird, in Zweifel zu ziehen wiſſen. Die Aeltern beweiſen dieß mit ihren eigenen Betragen, indem ſie täglich neue Neigungen und Leidenſchaften wider ihre Abſicht in den Kindern hervorbringen, was wird nicht erſt geſchehen, wenn ſich die Aeltern alle Mühe geben, ihre Kinder zu guten Chriſten zu machen? Woher kömmt es denn, daß die Kinder, auch diejenigen, welche eine ganz andere Gemüthsbeſchaffenheit als die Aeltern haben, dennoch gegen dasjenige, was die Aeltern treiben, ſo ſehr geneigt ſind, obſchon es ſchwere, manchmal ſehr gefährliche, und auch ſchmutzige Geſchäfte ſind, welche die Kinder gewiß, wenn ſie andere Aeltern hätten, verabſcheuen würden? Woher anders rühret dieß, als weil die Kinder ihre Aeltern beſtändig von dieſen Geſchäften reden hören, und dieſelben treiben ſehen? Wenn nun die Aeltern eben ſo oft mit ihren Kindern davon redeten, wie man das Leben nach dem Geſetz Chriſti einrichten ſoll, und was für zeitliche und ewige Vortheile daraus entſpringen, wenn überdieß die Aeltern ihre Reden mit Beyſpielen beſtärkten, was für

Gutes

Gutes müßte dieß nicht bey den Kindern stiften? Wenn aber die Aeltern nur selten und kaltsinnig von dem christlichen Gesetz reden, wenn sie mit ihrer Aufführung ihre Reden vielmehr widerlegen als bestätigen, so ists kein Wunder, wenn die Kinder im Guten nicht zunehmen. Die Kinder werden allemal aus der Aufführung der Aeltern schliessen, daß das, was sie sagen, nicht ernstlich gemeynet sey, denn wie könnten sonst die Aeltern auf sich selbst so böse seyn, welche ihrer Pflicht genug thun wollen; sie sollen sich versichert halten, daß alles, was sie in Gegenwart der Kinder reden oder thun, von Folgen sey, in ihre Sitten Einfluß habe, daher müssen die Aeltern alles wohl zuvor überlegen, was sie in Gegenwart ihrer Kinder reden, oder thun, damit sie nicht mit einer Hand einreissen, was sie mit der andern aufbauen. Und was soll ich erst von den Aeltern sagen, welche, da sie den Kindern einen Fehler abgewöhnen wollen, andere und größere lehren, indem sie dieselben nicht anders bestrafen als mit tausend Flüchen und Scheltworten? Was von jenen, welche, wenn sie auch manchesmal die Tugend ihren Kindern anpreisen, ein andersmal wiederum mit Vergnügen die Thorheiten ihrer Jugend erzählen? Und

was endlich von jenen, welche ihre Kinder, ſo bald als es dieſe fähig ſind, zu Geſellen und Mitgehülfen des Laſters annehmen? Ich übergehe gern noch viel anders, weil ohnedem ſchon §. 47. Cap. 4. ſo manches hievon iſt erinnert worden. Dieß aber kann den Katecheten nicht oft genug geſagt werden, daß ſie die Aeltern bey allen Gelegenheiten ihrer Schuldigkeiten aufs nachdrücklichſte erinnern, weil ohne ihre Mitwürkung die Katecheten niemals ihre Abſicht erreichen werden.

§. 6.

Es wird viel dazu beytragen, die Gemüther der Kinder nach der chriſtlichen Sittenlehre abzurichten, wenn man ſie bey ihren guten Neigungen und Trieben zu erhalten, und zu beſtärken ſuchet; * die Leidenſchaften aber, wenn ſie ausſchweifen, frühzeitig zurücke zu weiſen, und in Ordnung zu bringen. ** Dieß wird niemand beſſer ins Werk richten können, als die Aeltern, weil die erſte Erziehung der Kinder ihnen faſt ganz und gar allein oblieget.

* Der erſte Trieb, welcher allen Menſchen angebohren iſt, zielet dahin ab, und treibt ſie

dazu an, daß sie ihre eigene Glückseligkeit und Vollkommenheit suchen; wenn sie dieselbe durch rechtmäßige Mittel, welche mit der Vernunft und dem Gewissen übereinstimmen, vermehret haben, erfreuen sie sich, und empfinden eine innige Frölichkeit des Gemüths, welche in uns allemal entsteht, so oft wir mit uns selbst zufrieden sind, und uns nichts mit Grunde vorzuwerfen haben. Da dieser Trieb die vornehmste Quelle der menschlichen Handlungen ist, zugleich aber auch die unschuldigste Ursache derselben, wenn sie nur durch Vernunft und Religion geleitet wird, so ist allemal viel daran gelegen, wenn die Kinder können überwiesen werden, daß alles, was man von ihnen fodert, einzig und allein dahin ziele, damit dieser Endzweck auf die beste und leichteste Weise erreichet werde, damit sie nach ihrem Wunsche zur höchsten Stufe der Glückseligkeit und Vollkommenheit, so viel als möglich ist, geführet werden. In dieser Absicht kann man sich auf ihr inneres Gefühl berufen, ob sie sich nicht selbst erfreuen, wenn sie sichs bewußt sind, daß sie allen ihren Schuldigkeiten genug gethan haben, und deswegen vollkommener geworden sind; man ermahne sie, daß sie sich dieses Vergnügen öfters machen,

welches sie niemanden als sich selbst verdanken dörfen, und daß sie sich bemühen immer glücklicher zu machen, und nicht dem Schatten der Glückseligkeit, sondern der Glückseligkeit selber nachzustrebeu, mit welcher alles dasjenige verknüpfet ist, welches ihnen die Aeltern, und andere zu thun befehlen; dieß kann man den jungen Leuten nicht oft und deutlich genug erweisen.

Es giebt noch einen andern den Menschen angebohrnen Trieb, welcher zur Erhaltung des menschlichen Geschlechts nöthig ist, es mag derselbe aus dem vorigen Triebe herkommen, oder vor sich selber bestehen, welches ich hier nicht untersuchen mag; vermöge dieses Triebes empfindet der Mensch eine Freude, wenn er andern Gutes thut, oder wenn er der andern Glückseligkeit und Vollkommenheit befördert; diese Freude ist die reinste und edelste, die der Mensch verkosten kann; und es ist allemal eine gewisse Anzeige einer nicht gemeinen Seele, wenn jemand fähig ist, eine solche Freude zu fühlen. Die Aeltern sollen auf alle Weise dafür sorgen, damit sie diesen Trieb in ihren Kindern unterhalten, und verstärken; sie sollen die Kinder auch so ziehen, damit sie diese Freude bey Zeiten schmecken lernen, dieß geschieht, wenn

sie

sie dieselben noch mehr zur Gutthätigkeit ermuntern, wozu sie ohne dieß schon eine Neigung zeigen; wenn sie die Gutthätigkeit öfters anpreisen; und wenn sie derselben ausgeübte Gutthätigkeit gut heissen und loben; endlich wenn sie den Kindern, ohne daß es diese gewahr werden, Gelegenheit schaffen, in welchen sie ihre Gutthätigkeit ausüben können; was ist z. E. leichter, als daß die Aeltern das Allmosen und andere Wohlthaten durch die Hände ihrer Kinder austheilen lassen? ꝛc. Im Gegentheil aber sollen die Aeltern alle Gelegenheiten den Kindern benehmen andern Böses zu thun, und wenn sie etwas dergleichen gethan haben, scharf bestrafen. Auf allem diesem sollen die Aeltern so fest und standhaft halten, daß sie den Kindern nicht einmal erlauben gegen das Vieh grausam zu seyn; denn wenn der Mensch sich gewöhnet, das geplagte Vieh ohne das geringste Mitleiden anzusehen, so wird er sich auch allmälich daran gewöhnen, die geplagten Menschen ohne Mitleiden zu betrachten.

** Auch dieses sollte nicht die lezte Sorge der Aeltern seyn, wie es doch leider geschieht. Es giebt Aeltern, welche, wenn sie recht mit Vorsatz die Leidenschaften ihrer Kinder stärken,

und

und mehren wollten, nicht anders zu Werke gehen könnten, als ſie würklich thun. Da die Aeltern unter nichtigen Vorwänden den Kindern alles geſtatten, und nichts wehren wollen, damit ſie ſich nicht etwan erzörnen, und an ihrer Geſundheit Schaden nehmen mögen, ſo kommen die Kinder ſo weit, daß ſie glauben, daß alles, was ſie thun wollen, ihnen erlaubt ſey, und geſtattet werden müſſe; daß ihr Wille die höchſte und unverletzlichſte Richtſchnur ſey, nach welcher ſich alle richten müſſen, und dieſen Fehler wird man ihnen ſchwerlich abgewöhnen. Man thut nicht beſſer, als wenn man demſelben bald vom Anfange vorbeugt, indem man den Kindern nicht alles, wornach ſie brünſtig verlangen, gewähret, beſonders wenn ſie etwas mit Ungeſtüm und Unwillen begehren, und mit Weinen erzwingen wollen, was ihnen verſagt wird. Man ſoll ihnen auch bisweilen etwas entziehen, was ſie zu heftig lieben. Allein ich bekenne, daß man hiebey mit vieler Behutſamkeit zu Werke gehen muß, indem man leicht zu viel thun kann; beſonders wenn die Kinder Dienſtboten müſſen anvertrauet werden, welche denſelben ohne dieß oft hart genug begegnen; ihnen alles oder das meiſte verſagen, wäre eine groſſe Grauſamkeit. Die Kinder haben auch

ihre verdrüßliche Stunden, wie die Erwachsenen, die aber sich immer zu helfen wissen, besonders durch ernstliche Geschäfte; mit den Kindern aber ist es anders, diese haben nichts zu thun, und können auch nicht sagen, wornach sie verlangen. Am meisten aber trägt zu Erhaltung ihrer Gesundheit bey, wenn sie immer beschäftiget, und bey gutem Muthe erhalten werden, daher soll ihnen nicht geweigert, sondern herbey geschaffet werden, was ihnen zur Unterhaltung dienen kann. Indessen muß man doch nicht gänzlich unterlassen, sie zu lehren, ihren Eigensinn abzulegen: Man muß plötzlich, wenn sie am wenigsten daran gedenken, die Gegenstände ihrer Unterhaltung verändern. Wenn sie sehen, daß sie sich auch mit einem andern Gegenstand unterhalten können, werden sie nicht eben so sehr unwillig werden, daß man ihnen den ersten Gegenstand entzogen hat, vornämlich wenn man dieses öfters unternimmt; hiedurch wird man eine doppelte Absicht erreichen: Die Kinder werden unterhalten, und haben, womit sie sich die lange Weile vertreiben können; und zugleich gelangen sie zu einer Gleichgültigkeit gegen alle Gegenstände, und lernen ihren Willen nach allen Umständen zu bequemen. Es

verdienet von allen Aeltern geleſen zu werden, denen die Erziehung am Herzen liegt, was der berühmte Formey von dieſer Sache geſchrieben hat. a) Die Liebe der Aeltern, wenn ſie ſich von der Vernunft leiten läßt, wird in dieſer Sache das meiſte einſehen, ſie wird auch emſig und geduldig genug ſeyn, nach ihren Einſichten die Sache glücklich zu befolgen.

§. 7.

Um den Aeltern und Katecheten den Unterricht und die Erziehung der Kinder zu erleichtern, ſind die Schulen errichtet worden; es iſt der Kirche ſo wohl als dem Staat und den Aeltern viel daran gelegen, wenn dieſe wohl beſtellet ſind. Alles anzuführen, was zu einer wohlbeſtellten Schule gefodert wird, gehöret nicht hieher; man wird hier nur die Verbindung, in welcher die Schule mit der Katecheſis ſtehet, in Betrachtung ziehen. *

* Es iſt unnöthig zu erinnern, daß man den Fortgang der Katechumenen mehr befördert, wenn alle Tage eine und die nämliche Sache

a) Traité ſur l' educat. Moral.

abgehandelt wird, als wenn es nur alle acht Tage einmal oder noch seltener geschieht. Diesen Vortheil haben die Schulen; man kömmt allda alle Tage zusammen, und wenn alles andere fehlschlägt, so muß doch wegen der beständigen Wiederholung dasjenige dem Gedächtniß fest eingedrücket werden, was der Lehrer den Schülern zu lernen aufgiebt; wenn die Schüler aber durch eine Zeit von vielen Tagen sich selbst überlassen werden, so vergessen sie geschwind wieder, was ihnen ist vorgesagt worden, weil sie an alles andere eher gedenken, als an Sachen, die zur Religion gehören, wenn sie nicht besonders sehr für die Religion eingenommen sind. Wer wird aber daran zweifeln, ob auch die Katechesis für die Schulen gehöre? Denn welche Absicht haben die Schulen anders, als daß die Kinder allda in allen den Sachen sollen unterrichtet werden, welche ihre ewige, und zeitliche Glückseligkeit befördern; daß sie Christen und gute Bürger werden? Es wäre in Wahrheit ein recht widersinniges Verfahren, wenn man das Zeitliche besorgte, und das Ewige vernachläßigte, zu geschweigen, daß diejenigen selten gute Bürger, und gute Hausväter seyn werden, welche nicht gute Christen sind.

§. 8.

§. 8.

Da die Katecheſis auch die Schulen angehet, und der Schulmeiſter die Stelle des Katecheten vertreten muß, ſo iſts wohl gewiß, daß der Schulmeiſter gewiſſermaſſen die Eigenſchaften des Katecheten an ſich haben ſolle, deſſelben Schuldigkeiten wirklich auf ſich habe, und das nämliche zu verrichten verpflichtet ſey. Unter allen Eigenſchaften iſt keine nöthiger, als eine wahre und aufrichtige Liebe, und aus derſelben herſtammende gute Abſicht.*

* Es iſt leider zu beklagen, daß das edle Amt eines Schulmeiſters meiſtentheils ſo ſehr verachtet iſt, und daß blos diejenigen darnach ſtreben, welche ſonſt nichts anzufangen wiſſen, und ſich ihr Brod nicht anders verdienen können, die ſonſt für Hunger ſterben und verderben müßten, das ſind niedrige Seelen, feile Menſchen. Was kann man von dergleichen Leuten für wichtige Dienſte hoffen; was wird ihre Gemüther bey einem Amte aufrecht erhalten können, mit dem von allen Seiten ſo viele Schwierigkeiten verknüpfet ſind? Beſonders nachdem der zeitliche Vortheil, auf den ſolche

Leute sehen, meistentheils so genau zugeschnitten ist, daß sie mit genauer Noth leben können, wenn sie nur nicht gar darben müssen . . . . . Hier hat nun der Pfarrherr den ersten Katechumen, dessen Ausbildung er sich für allen andern soll angelegen seyn lassen. Wie viel gewinnet er nicht in diesem allein? Wie groß ist nicht der Nutzen, der nicht allein sich über die Katechumenen ergeußt, sondern auch dem Katechet zu Gute kömmt, als welcher dadurch bey seiner Arbeit nicht wenig überhoben wird? Für allen andern muß der Pfarrherr dem Schulmeister einen recht hohen Begrif von seinem Amte beybringen, damit er nicht aus Begierde eines verächtlichen Lohns, sondern aus Trieben einer wahren Liebe sein Amt verwalte. Und ohngeachtet der Pfarrer sich nicht alsogleich des gewünschten Nutzens erfreuen kann, weil der Schulmeister sich nicht leicht bessern läßt, welcher selbst ein Lehrer seyn will, welcher auch gewohnet ist andern Befehle und Ermahnungen zu geben, und nicht anzunehmen, so muß er dennoch nicht verzweifeln, sondern darauf bestehen, ihn voller Liebe ermahnen und bitten. Es ist niemand so wild, welcher sich nicht bändigen ließ, wenn er nur geduldig genug ist Lehre

anzunehmen; damit aber der Schulmeiſter Lehre annehme, ſo muß ſich der Pfarrer gegen denſelben als gegen ſeinen Amtsgehülfen liebreich betragen. Es iſt niemand ſich ſelbſt ſo verhaßt, daß er, wenn ihm gezeiget wird, wie er glücklicher werden kann, ſeine Ohren verſtopfen wollte. Nun iſt dieß aber das einzige Mittel, wodurch der Schulmeiſter ſich ſeine ſchwere Arbeit auf einige Weiſe verſüſſen kann, wenn er eine wahre aufrichtige Liebe, ein väterliches Gemüth gegen die Schüler hat, und wenn er öfters an die Belohnung denket, welche denenjenigen bereitet iſt, die andere zu der Gerechtigkeit unterrichten.

§. 9.

Der Schulmeiſter muß nicht nur die chriſtliche Lehre inne haben, ſondern wenigſtens überhaupt wiſſen, wie ſie in das Gedächtniß zu bringen ſey, wie der Sinn derſelben ſoll ausgeleget, und die Katechumenen zur Ausübung ſollen angeführet werden; denn es iſt nicht genug, daß er ſelbſt unterrichtet ſey, ſondern er muß vermöge ſeines Amts auch andere zu unterrichten im Stande ſeyn. *

* Der Zustand der Schulen ist auf dieser Seite gewiß erbarmenswürdig. Was geschieht öfters, als daß sich ungeschickte, und unwissende Leute in die Schulämter eindringen, welche nicht einmal wissen, was Schulen sind, was sie zur Absicht haben? Man befrage hierüber nur diejenigen, welche um Schulämter anhalten, und bedenke den Grund, aus welchem sie sich für tüchtig zu diesem Amte halten, so wird man gar bald hören, wie irrig ihr Begrif ist, den sie sich von der Schule, und dem Schulamte machen. Wenn sie nur etwas Musik verstehen, so bilden sie sich schon etwas grosses ein, obschon diese Eigenschaft gar keinen Einfluß auf die Erziehung hat; nachgehends wenn sie lesen können, und etwan leserlich schreiben, so glauben sie alle Eigenschaften zu besitzen, die man nur von einem Schulmeister verlangen kann. Allein das, um was es am meisten zu thun ist, nämlich, welches die Eigenschaften, die Pflichten, die Arten und Weisen sind die Religion zu lehren, wie die Kinder auf die leichteste und gründlichste Art das Lesen und Schreiben erlernen können, alles dieses machet ihnen keine Sorgen. Man spreche ja nicht etwan zu ihnen, daß die Kirche gute Christen, der Staat gute Bürger

ger von ihnen verlange, dieß ſind lauter fremde Sachen für ſie, dieß haben ſie in ihrem Leben nicht gehöret; und woher ſollten ſie es wiſſen? iſt es denn etwan ſo leichte zu erlernen, aus Kindern Menſchen und Chriſten zu machen? Es iſt kein Handwerk, bey welchem man nicht gewiſſe Lehrjahre ausſtehen müßte, und die Menſchen ſollten es ohne Lehrer und ohne Regeln lernen, die Kinder in Dingen, die ſie ſelbſt nicht wiſſen, und zwar auf eine Art zu unterrichten, die ſie niemals geſehen haben?

Wie gut wäre es doch, wenn man an allen Orten öffentliche Anſtalten machte, daß die, welche Schulmeiſter werden wollen, unterrichtet und dazu vorbereitet würden! Es iſt niemanden unbekannt, daß der Kirche ein ſehr großer Nutzen daraus gewachſen iſt, daß Seminarien für diejenigen errichtet worden, welche bey der Seelſorge ſollen gebraucht werden. Würde der Nutzen kleiner ſeyn, wenn man darauf bedacht wäre, diejenigen beſſer zu unterrichten, ohne derer Beyhülfe der Seelſorger wenig Nutzen bey den Kindern ſchaffen wird? diejenigen beſſer zu unterrichten, welchen die Erziehung der Jugend, und was liegt nicht hieran, größtentheils anvertraut iſt? Es mangelt nicht an Beyſpielen bey

Katholiken so wohl als Protestanten in verschiedenen Ländern; an Beyspielen, welche verdienen, nachgeahmet zu werden. *

§. 10.

* Ich halte für nöthig, daß allhier den Lesern ein richtiger Begrif von einem Schulmeister, Seminarium gegeben werde; denn wenn die Leute schon von einem Seminarium hören, da verbinden sie mit diesem Worte also gleich die Vorstellung von einem weitläuftigen Gebäude, und einer viel 1000 reichen Stiftung, und dadurch wird ihnen das SchulmeisterSeminarium auf einmal so verhaßt, daß sie sich darüber in keine Gedanken erst einlassen; und vielleicht macht es gar dem Schulwesen nachtheilige Eindrücke. Warum sagt man nicht bald heraus, daß man unter einem SchulmeisterSeminarium nichts anders verstehe, als eine aufs beste bestellte Schule, bey welcher nicht nur die Kinder unterrichtet werden, sondern theoretischer und practischer Unterricht denjenigen gegeben wird, welche sich zu Schulämtern geschickt machen; und zwar wird dieser Unterricht den Candidaten des Schulamtes von eben denenjenigen gegeben, welche die Kinder unterrichten; daß die

Errich-

§. 10.

Alles, was der Schulmeiſter bey der Katecheſis zu thun hat, läuft meiſtentheils auf

Errichtung ſolcher Seminarien entweder nichts oder nur ſehr wenig koſte; weil die Candidaten, für ihren Unterhalt, wie etwan andere Studirende, ſorgen müſſen; zu ihrer Bequemlichkeit können in einem Lande mehrere anfänglich angeleget werden, und wenn die Schulämter nur allemal an habile Leute vergeben werden, ſo werden am Ende alle Schulen im ganzen Lande gewiſſermaßen Seminaria ſeyn ꝛc. ꝛc. Bey Cathedral- Collegial- und andern Stifts- und KloſterKirchen iſt dazu die beſte Gelegenheit, weil es allda wenigſtens einige geſchickte Geiſtliche giebt, denen die Obſorge über die Schule, und Schulleute kann anvertrauet werden. Und warum ſollen denn die Prälatiſche laſtici ihre einträgliche Pfründen genießen, ohne etwas anders zu thun als DohmScholaſter zu heiſſen. Doch das lezte iſt nur ſo ein Einfall, der ſich gewiß an keinen Ort übeler ſchicket, als ein Buch, welches in einer Deutſchbiſchöflichen Stadt ſoll gedruckt werden.

auf die Bearbeitung des Gedächtnisses hinaus, wobey er sich vornämlich der Wiederholung, und der Cap. 4. §. 76. f. f. angeführten Methode bedienet.*

* Es ist nicht rathsam, daß der Katechet viel Zeit, die ohnedem sehr kurz ist, auf die Bearbeitung des Gedächtnisses verwende, welches der Schulmeister allemal füglicher wird thun können. Das Gedächtnißwerk will ohne Unterlaß getrieben seyn, und daß man eine und die nämliche Sache oft abhandele, dergleichen aber gehöret nur für die Schule. Wenn der Schulmeister versteht, was zu seinem Amte gehöret, so wird er die Schüler auswendig lernen lassen, ohne daß sie es selber wissen; spielend werden sie lernen. Läßt nur der Schulmeister keinen Tag vorbeygehen, ohne etwas mit den Schülern vorzunehmen, und zwar allemal sehr wenig, so werden die Kinder das Aufgegebene durch die öftere Wiederholung in das Gedächtniß bekommen, ohne sich anzugreifen, und anzustrengen. Diese Wiederholung und das Examiniren muß so angestellet werden, daß alle Schüler immer gewärtig seyn, Rede und Antwort geben zu müssen; damit dieß aber erfolge, so müssen die Schüler,

wie

wie von den Katechumenen iſt gemeldet worden, in ihre Claſſen eingetheilet werden, damit der Schulmeiſter bald die ganze Claſſe, bald einen Theil derſelben, bald wieder einzelne Schüler aufrufen kann. Auf daß dasjenige, was ſie lernen ſollen, deſto beſſer im Gedächtniß hafte, ſo muß es ihnen der Schulmeiſter manchesmal laut und deutlich wiederholen, und nach Befinden entweder ihnen ſeinen Beyfall bezeigen, oder einige Erklärung hinzuthun. Damit aber dieſe Wiederholung, beſonders wenn der Schüler viel ſind, nicht etwan ohne Wirkung ſey, ſo muß dasjenige, was §. 14. Cap. 4. geſagt worden iſt, beobachtet werden; die Schüler müſſen ſich an eine langſame und deutliche Ausſprache gewöhnen, ſie müſſen genau beym Reden, das iſt, beym Herſagen des Erlernten, die Unterſcheidungszeichen beobachten. Es iſt auch dienlich, daß man, wenn das Stück, ſo zu lernen oder herzuſagen iſt, zu lang wäre, es in ſeine Theile zerlege, und jeden Theil allein lernen und herſagen laſſe, z. E. den Satz allein, den Beweis allein, die Auslegung und weitere Ausführung wieder allein; und wenn er dieſe Theile nach den Regeln der Zergliederung gehörig durchgefraget hat, alsdenn läßt er alles zugleich wiederholen.

Hie-

Hiezu kömmt noch die oben angerühmte Buchstabenmethode, wenn man sie so nennen darf; diese braucht man, wenn etwas längere Sprüche der heiligen Schrift ins Gedächtniß sollen gebracht werden. Dem Gedächtniß wird durch die Anfangsbuchstaben treflich geholfen, daß es sich bey der Erblickung alsogleich der ganzen Worte erinnert; der Fürwitz hilft auch nicht wenig, denn die Kinder wollen gern errathen, was jeder Buchstabe bedeutet; es wird zugleich die Eifersucht erreget, weil es ein jeder zum ersten will getroffen haben, was der einzelne Buchstabe bedeutet; der Verstand wird geübet, weil die Kinder selber untersuchen, und nachdenken müssen, dadurch erlangen sie allmälich eine Gewohnheit zu denken. Man kann hierüber die Vorrede über den dritten Saganischen Katechismus nachsehen.

§. II.

In Absicht auf den Verstand muß der Schulmeister sich auf die Veränderung der Fragen, wie Cap. 4. §. 18, 19, 20. angezeiget worden, wohl verstehen, so zwar, daß er wenigstens einen Satz in seine Hauptttheile zu zerlegen wisse; und frühzeitig soll er

die

die Schüler anführen, ſich ihres Verſtandes zu gebrauchen, daß ſie ſich nicht an den bloſſen Worten im Gedächtniß genügen laſſen.* Desgleichen muß der Schulmeiſter die vornehmſten Definitionen, wenigſtens diejenigen, welche im Katechiſmus vorkommen, wiſſen und verſtehen.**

* Man kann die Kinder nicht zeitlich genug daran gewöhnen, daß ſie ſich ihres Verſtandes gebrauchen, nachdenken, und die Sachen erwägen mögen, wie ſchon oft iſt erinnert worden. Wollte Gott! daß alle Lehrarten in den Schulen ſo beſchaffen wären, daß die Kinder hiezu nicht ſo wohl geführet als geriſſen würden! Wie gut wäre es, wenn über dieſes ſich alle diejenigen vereinigten, welche mit den Kindern zu thun haben! Alles dringt nur bey den Kindern aufs Reden; werden ſie denn aber reden können, wenn ſie nicht zuvor zu denken wiſſen; und wenn ſie übel denken, werden ſie denn gut reden können? Wenn ſie gar nicht zu denken wiſſen, wird wohl dasjenige von einiger Bedeutung ſeyn, was ſie ſagen werden? Hierauf iſt nun bey allem Unterrichte und Erziehung am erſten zu ſehen, daß das Kind wiſſe, ſich ſeines

Verstandes zu gebrauchen, besonders wenn es um die Religion zu thun ist; dieß aber zu bewerkstelligen, ist niemand geschickter als der Schulmeister, welcher die Kinder am besten kennen, sie einzeln prüfen, untersuchen, ausfragen, und auf diese Weise leicht erkennen kann, was jeder für Fähigkeit und Wissenschaft besitzet, wie weit sich ihr Vermögen erstrecket; welche des Sporns, und welche einer hülfreichen Hand nöthig haben. Wenn der Schulmeister von Seiten seiner nichts als Worte fodert, und es dabey beruhen läßt, daß die Schüler alle Worte genau nachsagen, so wird es dem Katechet schwer werden, sie auf einem andern Wege heranzuführen; sie werden auf den ersten Weg, als den leichtesten, immer zurücke kommen, so bald als sie nur werden können. Wenn sie nur demjenigen Lehrer genug thun, welchen sie am meisten fürchten, das übrige wird ihnen nicht sehr bange machen. Aus diesem Grunde fürchte ich, daß es sehr schädlich seyn wird, wenn der Schulmeister den Verstand ganz und gar ausser Acht läßt. Weil aber hiebey die Abwechselung der Fragen die besten Dienste thut, so sollte der Schulmeister sich hierauf verstehen. So bald als er sich auf diese Zergliederung der

Sätze verſtehen wird, wird ſie ihm auch gewiß gefallen. Seine Lehrart wird nicht ſo handwerksmäßig ausſehen, ſondern nach der Kunſt ſchmecken, wegen welcher er allein den Namen eines Meiſters verdienen wird; der gute Fortgang der Schüler bey dieſer Lehrart wird ihm mehr Muth und Freude machen, er wird denſelben augenſcheinlich wahrnehmen; aber auch die Kinder werden leichter lernen, und um ſo viel lieber, weil ſie alles beſſer verſtehen werden.

** Man geht freylich mit ſeinen Foderungen zu weit, wenn man von einem Schulmeiſter verlanget, daß er eben ſo viel Einſichten beſitzen ſoll als ein Katechet, welcher, wie man vorausſetzet, die Theologie und noch andere dienliche Wiſſenſchaften, als etwan die Philoſophie ꝛc. erlernet hat: indeſſen giebt es Begriffe, die der Schulmeiſter, ſo abſtract als dieſelben auch ſind, einſehen muß, wenn er ſeinem Amte ein Genüge thun will. Der Katechet muß wiſſen, ob der Schulmeiſter dieſelben einſehe, oder nicht, weil dieſer ſie den Katechumenen beybringen ſoll; denn wenn der Schulmeiſter den Katechumenen andere Begriffe beybrächte als der Katechet, oder wenn er die nämlichen Be-

griffe anders als der Katechet vortrüge, so könnte dieß viel Schaden bey den Katechumenen anrichten.

§. 12.

Damit der Schulmeister in Absicht auf den Willen der Schüler glücklich verfahren möge, kömmt vieles darauf an, daß er ein ordentlicher Mann und ein guter Christ sey, mit guten Exempeln vorgehe, und aus Ueberzeugung des Herzens rede. *

* Es ist in diesem Buche schon manchesmal erinnert worden, daß die guten Sitten mit dem Lehramte müssen verbunden werden. Und dieß ist beym Schulmeister um desto nöthiger, je öfterer er den Schülern unter die Augen kömmt, und je mehr es derer giebt, die auf ihn aufmerksam sind. Gleichwie die wahre Tugend selten verborgen bleibt, also geschieht es noch seltener, daß ein Mensch eines boshaften Herzens lange einen ordentlichen und ehrlichen Mann vorstellen könne. Welch ein grosses Aergerniß ist es nicht, wenn derjenige selbst, welcher andere mit dem Worte und Beyspiele erbauen soll, mit seinem Beispiel verführet und verderbet? besonders wenn er einen aus jenen Kleinen ärgert, welche

welche ſeiner Pflege anvertrauet ſind, welche ſchwere Rechenſchaft wirder nicht geben müſſen, da man deſſen Blut vonſeinen Händen fordern wird?

§. 13.

Da endlich zwey Dinge ſchuld ſind, daß die Kinder in den Schulen nicht viel lernen, nämlich das bäueriſche und liebloſe, ja man möchte ſagen, das grauſame Verfahren der Schulmeiſter mit den Kindern, welche entweder keine andern als gewaltſame Mittel kennen, oder brauchen wollen; * und ihre Lehrart, vermöge welcher ſie viel Zeit unnütz verſchwenden, ſo muß der Pfarrer beyden Fehlern abzuhelfen ſuchen. **

* So viel die zur gelegenen Zeit angebrachte Beſtrafung nutzet, ſo viel ſchadet die unzeitige; die Kinder empfinden das Unrecht, wenn ſie wider Recht und Billigkeit geſtrafet werden, und ſeit dem ziehen ſie die auch verdienten Strafen allemal in Verdacht. Zu geſchweigen, daß eine ſolche Beſtrafung die Gemüther der Kinder nothwendiger Weiſe von dem Schulmeiſter abwendig machet; haſſen ſie aber einmal den Schulmeiſter, ſo haſſen ſie gemeiniglich auch ſeine Lehre, und alles, was von ihm herrührt; ein Schaden

der sich kaum durch die ganze übrige Lebenszeit gut machen läßt. Aber auch die gerechte Bestrafung muß ihre Art und Weise haben; wenn man diese vorbey geht, so wird sie mehr schaden als nutzen. Von der Bestrafung muß alle Grausamkeit, Zorn, und alles, was ein aufgebrachtes Gemüth anzeiget, weit entfernet seyn. Die Fehler allein sollen bestraft werden, mit welchen Bosheit verknüpfet ist, oder von der Bosheit herrühren. Daher kann man leicht einsehen, wie nöthig dem Schulmeister die Eigenschaften sind, welche wir an dem Katechet Cap. 2. verlanget haben, nämlich eine wahre Liebe, und Herrschaft über alle seine Leibes- und Seelenkräfte; um diese Herrschaft zu erlangen, sollte sich der Schulmeister um so vielmehr Mühe geben, je mehr er den Versuchungen der Ungeduld ausgesetzet ist.

** Es wird niemand aus denen, welche Einsichten in das Schulwesen haben, in Abrede seyn, daß vieles könnte gebessert werden; allein man wird mit den Verbesserungen nicht weit kommen, wenn die hohe Obrigkeit nicht solche Anstalten vorkehret, daß die Schulmeister selbst zuvor unterrichtet werden, so wohl von der Lehrart, als auch von ihren Pflichten;

ſo lange als dieß nicht geſchieht, muß der Pfarrer nach ſeinen eigenen Einſichten dem Schulmeiſter zu Hülfe kommen, ihn anweiſen und leiten; hiebey ſich aber desjenigen bedienen, was zu unſern Zeiten in andern Ländern deswegen iſt verordnet worden, und ſelbiges auf ſeine Schule anwenden, in wie weit es nämlich Ort und Umſtände erlauben. Er braucht hiezu nur Aemſigkeit und Geduld, der daraus erwachſende Nutzen wird alle Arbeit reichlich vergelten. Diejenigen haben Urſache ſich hoch zu erfreuen, welche an ſolchen Orten wohnen, an welchen die Schulen derjenigen Aufmerkſamkeit, Sorgfalt, und Schutzes, welchen ſie verdienen, von der höchſten Landesherrſchaft gewürdiget werden. Und wie glücklich mußte es ſich nicht fügen, daß diejenigen, welchen zum Beſten dieſes Werklein verfaſſet worden, eben desjenigen Schickſals ſich zu erfreuen haben? Es iſt hierbey jedermann in friſchem Andenken, was neulich von dem Hochwürdigſten und Gnädigſten Herrn, Herrn Adam Friederich des Heil. R. Reichs Fürſten, Biſchoffe zu Bamberg und Würzburg, Herzoge zu Franken ꝛc. allergnädigſt iſt verordnet worden, daß Männer ſollen gezogen werden, welche den Schulen

vorzustehen im Stande sind. Eine Sache, die HöchstDieselben allein unter die Zahl der um die christliche Kirche verdientesten Prälaten setzen kann! Sollen wir nicht alle aus Dankbarkeit den unendlich guten Gott anflehen, daß er gedachter Sr. Hochfürstl. Bischöflichen Gnaden ein langes Leben verleihen wolle, damit Sie ein so grosses Werk zu derjenigen Vollkommenheit, die Sie Sich zum Ziel gesetzet haben, auch bringen und ausführen mögen?

Das sechste Capitel.

Von

der katechetischen Geschichte.

§. 1. Was unter der katechetischen Geschichte verstanden wird. §. 2. Ob Christus unter die Katecheten könne gezählet werden. §. 3. Ob die Apostel das katechetische Amt getrieben haben. §. 4. In welchem Zustande befand sich das katechetische Wesen nach dem Tode der Apostel? §. 5. Von Errichtung der katechetischen Schulen. §. 6. Von den Gaben Origenis, des vornehmsten Katecheten zu Alexandria. §. 7. Wie war der katechetische Unterricht an den Orten beschaffen, an welchen keine katechetische Schulen waren? §. 8. Von dem Unterschiede der Katechumenen, und wirklichen Christen. §. 9. Wie der Unterricht der Katechumenen nach Verschiedenheit ihrer Classen beschaffen gewesen ist. §. 10-14. Was für eine Bedeutung die mit den Katechumenen vorgenommenen Ceremonien gehabt haben. §. 15. Eine allgemeine Anmerkung über die Katechesis der ersten Jahrhunderte. §. 16. Von den katechetischen Schriftstellern aus den ersten Jahrhunderten. §. 17. 18. Von dem Verfall der Katechesis, und dessen Ursachen. §. 19. 20. Von Karl des Großen Bemühungen, den öffentlichen Unterricht der Erwachsenen sowohl, als der Kinder wieder herzustellen. §. 21. 22. Von dem Zustande der Katechesis zu den Zeiten Karls des Großen, und kurz nachher. §. 23. Von den katechetischen Schriften. §. 24. Von

den Verdiensten des Gersons um die Katechesis. §. 25. Von dem Zustande der Katechesis nach Gersons Zeiten, bis auf die Zeit der vorgegebenen Reformation. §. 26. Von der wiederhergestellten Katechesis. §. 27. Wie sie eine dauerhafte Gestalt gewonnen. §. 28. f. f. Von den vornehmsten Katechismen und katechetischen Schriften.

§. 1.

Es wäre nicht erlaubt, wenn man die katechetische Geschichte mit Stillschweigen übergehen wollte, da man sich vorgesetzet hat, Katecheten zu bilden. Die Geschichte hat bey allen Wissenschaften ihren großen Nutzen, diese äussert sich aber bey den Practischen am meisten. Aus der Geschichte kann man lernen, was man nachahmen, und was man meiden soll. Aus eben dem Grunde hätte diese Geschichte dem ganzen Werke von der Art und Weise zu katechisiren sollen vorgesetzet werden, wenn sie nicht wider Vermuthen ein wenig zu lang gerathen wäre. Vor allen andern, da wir den Zustand der Katechesis bey den Alten untersuchen, ist anzumerken, was auch schon Cap. I. §. 4. ist erinnert worden,

den, daß mit den Worten Katechisiren und Katechesis verschiedene Bedeutungen sind verknüpfet worden, und daß sie nicht immer das, was sie heut zu Tage sagen, geheissen haben; meistentheils haben sie den ersten Unterricht bedeutet, welchen die Menschen von den Grundwahrheiten der Religion empfingen, es mochte durch Fragen und Antworten, oder auf was immer für eine andere Art geschehen. Die verschiedenen Arten dieses Unterrichts müssen also angezeiget werden. Damit man aber ihre ganze Beschaffenheit tiefer einsehen möge, so muß man zugleich auch auf die Materien sehen, von denen katechisiret worden ist; und aus diesen beyden Dingen wird man endlich abnehmen können, wie weit das Katechisiren der Alten von dem jetzigen unterschieden seyn, oder mit demselben übereinkomme; wobey vornehmlich die Methode und die Materie in Betrachtung zu ziehen ist.

§. 2.

Da wir bis an die Quelle das Katechi-

sirens hinauf gehen, so bemerken wir zuerst den vom himmlischen Vater gesandten Lehrer des menschlichen Geschlechts, den vornehmsten unter allen Katecheten und das vollkommenste Muster derselben, Christum Jesum, dessen Eifer im Lehren, dessen Liebe, und heiligstes Leben alle Katecheten beständig betrachten sollen.*

* Daß Christus Jesus gewissermaßen unter die Katecheten zu zählen sey, erhellet schon aus diesem, weil er auch oft nebst dem, daß er gemeiniglich zum versammelten Volke wie ein Prediger redete, sich auch des vertrauten Gesprächs bediente, andern Fragen vorzulegen, und die von andern gemachten Fragen aufzulösen, wie es das Evangelium erzählet, und dieses, wie es jedermann einsehen kann, kömmt unserer heutigen Art zu katechisiren sehr nahe. Wem ist es wohl unbekannt, daß er von den ersten Gründen anfangen mußte? Und wie unwissend, und wie ungelehrig waren nicht diejenigen, welche sich unser göttlicher Lehrer zu Aposteln und zu den ersten Predigern seiner Lehre erwählet hatte! Wie groß der Eifer unsers Heilandes im Lehren, wie inbrünstig seine Begierde den Menschen die Erkenntniß Gottes

tes beyzubringen, und die Herrlichkeit seines Vaters zu befördern, wie feurig auch seine Liebe gegen jedermann ohne Unterschied gewesen sey, dieß bezeuget genugsam sein ganzes Leben, welches nichts anders als eine beständige Uebung aller dieser Tugenden gewesen ist.

Was unserer Sache noch näher kömmt, und angemerket zu werden verdienet, ist dieß, daß er die Kinder, welche unsere jetzige Katechesis vornehmlich angeht, mit der größten Liebe aufnahm, wie Marci X, V. 14. zu ersehen ist, allwo er zu den Umstehenden, welche den Kindern wehrten herbey zu kommen, sprach: Lasset die Kinder zu mir kommen. Wie liebreich sind diese seine Worte! gleichsam als wenn sie ihn nicht des Vergnügens berauben sollten, welches ihm der Umgang mit den Kindern gewährete, und daß sie ihn nicht hindern sollten, denselben seinen Segen zu ertheilen; er setzet hinzu: Denn solcher ist das Reich Gottes. Da er den Kindern das Reich Gottes als ein Eigenthum zuspricht, so will er hiemit anzeigen, daß gleichwie der Himmel die Kinder lieb hat, also sollen auch die Menschen die Kinder wegen ihrer Unschuld mehr als die Erwachsenen lieben. Welcher Katechet will nun nach diesem Beyspiel nicht gern mit den Kindern

umge-

umgehen, sie gewinnen, dieselben sich verbindlich machen, damit er sie desto glücklicher Gott zuführen möge?

Wenn nachgehends der Katechet im Werke selber das ausüben soll, was er andere lehret, wenn er mit Worten und Beyspielen seine kleine Heerde erbauen soll, wo wird er wohl nachahmenswürdigere Sachen, wo eine unbeflecktere Unschuld, wo herrlichere Beyspiele der Sanftmuth, der Geduld, und der Heiligkeit finden?

§. 3.

Daß die Apostel Unwissende unterrichtet, und folglich in einem gewissen Verstande katechisiret haben, dieß beweiset schon ihr Name, und ihr Amt. Daß ihre Lehrart, deren sie sich bedienet, oft der unsrigen nicht ungleich gewesen sey, dieß läßt sich zwar nicht aus der heiligen Schrift beweisen, wohl aber mit gutem Grunde muthmaßen.* Was die Katechesis der Aposteln für einen Gegenstand gehabt habe, erhellet sattsam aus den Worten des Apostels an die Hebr. VI, 1. 2.**

* Be-

* Besonders, wenn man bedenket, daß die Apostel nicht allein in den Synagogen und öffentlichen Versammlungen, sondern auch in den Häusern der Privatleute gelehret haben, wie aus der Apostelgeschichte bekannt ist. a) Und was ist leichter daraus zu schließen, denn daß sie sich des vertrauten Gesprächs und der Unterredung bedienet haben, als eines Mittels, welches am geschicktesten ist etwas zu erklären, und davon zu überzeugen.

Ein schönes Beyspiel eines berühmten Katechumenen haben wir. Apostelgesch. XVIII, 24. 25. an der Person des Apollo, eines Juden von Alexandria, eines beredten und in der Schrift mächtigen Mannes, welcher unterwiesen war in dem Wege des Herrn, griechisch κατηχημένος τὴν ὁδὸν τῦ κυρίυ: er redete inbrünstig im Geiste, und lehrte fleißig, was Jesum anlangte. wenn auch wir unsere Katechumenen wohl im Wege des Herrn unterweisen, so können wir mit Grunde hoffen, daß auch sie dermaleinst andere in demselben unterrichten werden.

** Am angeführten Orte leget der heilige Apostel folgendes zum Grund der ganzen christlichen

a) Cap. XX, V. 20.

lichen Religion: Die Bekehrung von den todten Werken, den Glauben an Gott, die Lehre von der Taufe, die Auflegung der Hände, die Auferstehung der Toden, und das ewige Gericht. Ob aber dieß der ganze Katechismus der Anfänger gewesen sey, ist eben nicht bekannt; zweifelsohne haben sich die Apostel in diesem Stücke an kein Gesetz fest gebunden, daß sie nicht hätten sollen nach Verschiedenheit der Personen und der Orte verschiedenes hinzuthun. Wer hievon ein mehrers zu wissen verlanget, mag die Abhandlung Georgii Detharding lesen, welche zu Göttingen herausgekommen ist.

Die Sache würde klar am Tage liegen, wenn es ausser allen Zweifel wäre, daß das apostolische Glaubensbekenntniß wirklich von den Aposteln herrühre. Allein gleichwie unter den Gelehrten hierüber noch gestritten wird, also wäre es überflüßig, allhier eine weitläuftige Untersuchung darüber anzustellen. Ueberhaupt ist zu merken, daß die Apostel, so wohl was die Art als auch die Materie anlanget, auf die Personen gesehen haben, die sie unterrichten wollten; Anders mußten sie mit den Juden, anders mit den Heiden, und wieder anders mit den Unwissenden, anders mit den Gelehrten in weltlichen

lichen Wissenschaften verfahren. Die Heiden mußten zuerst von dem Daseyn eines einzigen Gottes, die Juden von dem Sohn Gottes und dem Meßias unterrichtet werden.

§. 4.

Nach dem Tode der Apostel haben die Christen für diesen Unterricht bestmöglichst gesorget, wie allen denenjenigen bekannt seyn muß, welche aus der Geschichte wissen, wie groß der Eifer der ersten Christen gewesen ist, ihre Religion immer mehr auszubreiten. Da die Kirche aus Menschen zusammengesetzet wurde, welche entweder in ihrem Schooße gebohren waren, und Christen zu Aeltern hatten, oder welche in der Finsterniß des Heidenthums gebohren und erzogen waren, aber nachdem sie zu einem reifern Alter gelangten, dem Lichte des Evangeliums die Augen öfneten, so kann man mit gutem Grunde schliessen, daß beyden mit Unterrichte gewiß Vorsehung geschehen sey. *

* Die

* Die ersten Kinder, nämlich die von Christen gezeugt waren, hatten ihre eigene Aeltern zu Lehrern, wie uns die Vernunft, die Religion, und die Erfahrung davon überzeuget. Es giebt viele Gründe, die es glaublich machen, daß die Bischöfe und andere Seelsorger es den Aeltern sehr müssen eingeschärfet haben, und daß die Aeltern auch dieser ihrer Pflicht genau nachgekommen sind. Leute, die bereit seyn mußten, nicht nur ihre Güter, sondern auch ihr Leben für die Religion aufzuopfern, die müssen gewiß auch die Religion für das größte Gut angesehen und gehalten haben, weil sie dieselbe allen andern Gütern vorgezogen, welche die Menschen sonst am meisten hochzuschätzen pflegen; sollten sie dieses Gut, welches sie über alles schätzten, nicht auch beflissen seyn gewesen auf die Nachkommen, vornehmlich auf ihre Kinder, fortzupflanzen, nachdem die Aeltern bemühet sind, weit schlechtere Güter den Ihrigen zu hinterlassen?

Eusebius hat uns hievon ein schönes Beyspiel in seiner Kirchengeschichte aufgezeichnet hinterlassen, welches Leonides an seinem Sohn Origenes gegeben hat, und schon oben ist angeführet worden.

Uebri-

Uebrigens findet man in den Kirchengeschichten keine Spur von öffentlichen Anstalten, die Kinder in der christlichen Religion zu unterrichten, ausser, daß Eusebius a) uns erzählet, Origenes wäre schon als ein Knabe ein Schüler des Clemens in der Schule zu Alexandria gewesen; nach dessen Beyspiel mögen andere vielleicht auch diese oder andere dergleichen Schulen besuchet haben, oder es ist ihnen wenigstens nicht verwehret gewesen, sie zu besuchen. Es mag nun daran seyn, was immer wolle, so wird aus dem, was jezt soll gesagt werden, erhellen, daß, weil die Kindertaufe etwas seltenes war, weil so gar die Christenkinder gemeiniglich erst nach zurückgelegter Kindheit getauft wurden, dieselben einen besonderen Unterricht empfangen haben, ehe als sie zur Taufe zugelassen wurden.

§. 5.

Es sind unwiederrufliche Beweise vorhanden, daß diejenigen erwachsenen Personen, welche die christliche Religion annehmen wollten, im Glauben und in den Sitten

a) Hist. Eccles. L. 6. C. 5.

ten sind unterrichtet worden; es sind aber weder die Weise, noch die Zeit, noch die Materie dieses Unterrichts bestimmet, sondern den Einsichten und der Willkühr der Kirchenvorsteher nach Befinden der Umstände überlassen worden, woran nicht im geringsten zu zweifeln ist.* Nachdem aber das Christenthum mit der Zeit überhand genommen hat, sind auch öffentliche Schulen errichtet worden, in denen sich viele versammleten, welche in den Lehrsätzen der christlichen Religion wollten unterrichtet werden. Unter diesen Schulen war die zu Alexandria sowohl wegen dem Rufe der Lehrer als der Menge der Schüler die berühmteste. Obschon diese Schulen anfänglich blos zum Unterricht derjenigen bestimmet waren, welche die ersten Gründe der Religion erlernen wollten, so ist doch aus dem, was Eusebius von der Schule zu Alexandria berichtet, klar und gewiß, daß in denselben auch diejenigen unterrichtet wurden, welche von den schon erkannten Gründen der Religion noch besser

wollten

wollten unterwiesen werden, ja auch so gar die, welche sich zu den Kirchenämtern vorbereiteten. **

* Diese ganze Sache schildert uns der heilige Justinus, ein Philosoph und Martyrer im zweyten Jahrhunderte, also ab: a) Alle diejenigen, welche für wahr halten, was wir lehren, und welche versprechen, wie wir zu leben, lernen vor allen andern Dingen durch Beten und Fasten Gott um Verzeihung ihrer Sünden zu bitten, wir vereinigen unser Bethen und Fasten mit den ihrigen, hernach führen wir sie zum Wasser, und sie werden wiedergebohren ꝛc. Aus diesem erhellet genugsam, daß der Unterricht allezeit vor der Taufe hergegangen sey. Was die Art des Unterrichts anlanget, so ist zu vermuthen, daß sie ungekünstelt und der Fähigkeit der Unwissenden gemäß gewesen sey, nämlich, daß sie in einem vertrauten Gespräche bestanden habe, in welchem man Fragen anstellte, damit man hinter die Einsichten des Lehrlings käme, und seine Zweifel auflösen könnte; indessen haben die ältesten Schriftsteller nichts gewisses von dieser Sache niedergeschrieben, des-

a) Apolog. secunda pro Christianis.

gleichen auch nichts von der Zeit, zu welcher dieser Unterricht gegeben ward. Zweifelsohne hing alles dieses von der Willkühr des Lehrers ab, welcher sich nach dem Fleiße und Fortgang seiner Schüler richtete; es waren auch zu Anfang keine Gesetze, welche die Zeiten zum Unterrichte, und die vielen Prüfungen vor der Taufe bestimmten, nöthig und nützlich, wie sie es in den folgenden Zeiten wurden. Es wurde der Fortgang des Evangeliums durch solche Gesetze zu sehr aufgehalten, und der Bau der Stadt Gottes zu sehr verzögert worden seyn, wenn niemand als nur nach langen Prüfungen, und nach erlangten tiefen Einsichten hätte sollen getaufet werden. Man gab der Nothwendigkeit etwas nach, und nachdem diese nicht mehr vorhanden war, nahm man andere Gesetze und Einrichtungen an.

Was die Materie anlanget, so wissen wir aus den Constitutionibus Apostolicis, einem Buche, welches zwar diesen Namen ohne Grund führet, aber dennoch, nach dem Urtheil aller Gelehrten, ein uraltes Buch ist, daß diejenigen, welche Christen zu werden verlangten, von der Schöpfung, der Vorsehung, dem Ziele und Ende des Menschen, von der Strafe der Sün-

der,

der, der Belohnung der Frommen, der Erlösung des menschlichen Geschlechts, der Menschwerdung Christi, Leiden, Auferstehung und Himmelfahrt desselben seyn unterrichtet worden. Man schlage die Constitutiones Apostolicas L. 7. C. 39. nach. Der heilige Justinus redet am oben angezogenen Orte überhaupt davon: Alle diejenigen, welche für wahr halten, was wir lehren ꝛc. ohne etwas ins besondere zu melden, von was man sie unterrichtet hat. Ohne Zweifel sind sie von allen den Lehrsätzen unterrichtet worden, derer der heilige Justinus in seiner Schutzschrift Meldung machet; denn warum hätte das den Gläubigen sollen verheelet werden, was der heilige Justinus in seiner Schutzschrift so gar den Heiden, an die sie gereichet ist, bekannt zu machen kein Bedenken trägt? Das ist etwas ganz besonders, daß der Heilige sogar die Feyer des Sacraments des Altars umständlich beschreibe, und weitläufig von der Taufe handele, welches nach der Zeit von den Kirchenlehrern seltener geschehen ist, besonders in Schriften, von denen sie vermuthen konnten, daß sie den Heiden in die Hände kommen dürften. Daraus erhellet, daß die so genannte Disciplina arcani, das Gesetz des Geheimhaltens,

zu seiner Zeit nicht so allgemein und an allen Orten nicht so strenge sey angenommen worden.

** Nachdem die Religion sich weit ausgebreitet, und festen Fuß gefasset hatte, auch täglich viel Leute kamen, die in die Kirche aufgenommen zu werden verlangten, so fieng ihre äusserliche Zucht auch an, so wohl durch Gebräuche als Gesetze eine dauerhafte Gestalt zu gewinnen. Unter andern erstreckte sich die Sorge der Kirchen und der wegen ihrem Eifer, Frömmigkeit und Weisheit berühmtesten Männer auch auf diejenigen, welche in die Stadt Gottes eingehen, und ihre Lehre lernen wollten. Diesen zum Besten sind verschiedene Anstalten getroffen worden, unter andern ist merkwürdig, was zu Alexandria in dieser Sache gethan wurde. Vor Alters ward allda die Lehre und Uebung der heiligen Schrift getrieben, schreibt Eusebius, b) zu dieser Absicht war eine besondere Schule errichtet, deren Vorsteher Katechisten genennet wurden, welches meistentheils die berühmtesten Männer waren. Unter andern rühmet Eusebius gar sehr den Pantaenus, welcher wegen seiner Gelehrsamkeit in grossem Rufe war, c) und zuvor das Amt eines

b) Hist. Eccl. L. 5. C. 9.
c) Loco cit.

nes Apostels bey den Indianern verwaltet hatte. Pantaenus hatte zum Nachfolger den Clemens mit dem Beynamen von Alexandria, von diesem redet der heilige Hieronymus also: d) Clemens, ein Priester zu Alexandria, ein Schüler Pantaeni, und nach dessen Tode hielt er die Kirchschule zu Alexandria, und war Lehrer. Man hat ausnehmende schöne Bücher von ihm, die voller Gelehrsamkeit und Beredsamkeit sind, sie handeln so wohl von der heiligen Schrift, als auch von Materien der weltlichen Gelehrsamkeit. Dieser Clemens war Origenis Lehrer, auf welchen auch Origenes im Lehramte folgte. Da dieser in die Schule gieng, und nun schon niemand mehr das Amt des Katecheten verrichtete, sondern alle von der Furcht der Verfolgung vertrieben waren; kamen einige aus den Heiden zu ihm, daß sie Gottes Wort von ihm hörten. Unter diesen waren die vornehmsten Plutarchus, der nachher mit der Marterkrone ist gezieret worden, und Heracklas, nachher Bischof zu Alexandria; also schreibt Eusebius. Hier sehen wir nun den Ursprung des katechetischen Amtes, bey welchem nach der Zeit Origenes so viel Ehre ein-

d) Catal. Script. Eccl.

geleget hat; zugleich sehen wir auch, in welcher Absicht dieses Amt ist eingeführet worden, nämlich diejenigen zu unterrichten, welche aus dem Heidenthume die christliche Religion näher kennen zu lernen verlangten. Die grosse Gelehrsamkeit, und der grosse Ruhm der Lehrer war Ursache, daß nebst denenjenigen, welche in den ersten Gründen der Religion unterrichtet wurden, auch andere schon Unterrichtete herbey kamen ihre Lehre anzuhören, so zwar, daß die, welche in die Katechesis des Origenis kamen, ihm nicht einmal erlaubten sich zu erholen, denn immer kam einer nach dem andern vom Morgen bis auf den Abend in dessen Schule. f) Dieß bewegte ihn auch, die grosse Menge Schüler zu theilen, und Heracklam, einen der göttlichen beflissenen, auch beredten und in der Philosophie erfahrnen Mann, aus seinen Freunden zu erwählen, und zum Amtsgenossen beym Katechisiren anzunehmen; er überließ ihm den Unterricht dererjenigen, welche erst antraten, für sich aber behielt er den Unterricht der schon weiter gekommenen Zuhörer.

Uebrigens konnte Origenes nicht gegen alle einerley Lehrart gebrauchen, noch sich mit einer Materie

f) Hist. Eccl. L. 6. C. 2.

Materie beschäftigen, weil seine Zuhörer gar zu verschieden waren; denn nebst Heiden und Ungläubigen wurden auch viele Gelehrte, und angesehene Philosophen Zuhörer seiner Lehre; g) es geschahe auch, daß einige durch ihn zum Glauben des göttlichen Wortes gebracht worden, und zur Zeit der Verfolgung beständig verblieben, einige davon wurden gefangen, und gemartert.

§. 6.

Da schon einmal des **Origenis** Meldung geschehen ist, so kann ich dieses hochberühmten Mannes grosse Eigenschaften nicht mit Stillschweigen übergehen. **Eusebius** hat sie aufgezeichnet, damit unsere Katecheten es einsehen mögen, was für Männer in den ersten Jahrhunderten der Kirche bey dem katechetischen Amte sind gebraucht worden. *

* Ich übergehe **Pantaenum**, **Clementem**, **Alexandrium** und andere gern, weil der einzige Origenes die Stelle aller andern vertritt. Wie groß die Gelehrsamkeit dieses Mannes gewesen sey, bezeugen nicht nur alle Schriftstel-

g) Eusebius L. 6. C. 2.

ler seine Zeitgenossen, sondern auch seine zahlreiche Werke . . . Wer mag doch nur seine Hexapla, ohne ihn höchlich zu bewundern, nennen? So viel anderer Werke zu geschweigen. Aber auch diese Gelehrsamkeit hatte ihre Flecken. Origenes ließ manchesmal seinem Eigendünkel den Ziegel zu sehr schiessen; und da er sich zu sehr bemühete, die Grundsätze der Philosophie, vornehmlich der Platonischen, mit der christlichen Religion zu vereinigen, so gerieth er manchesmal auf Meynungen, welche in den folgenden Zeiten billig sind verdammet worden. Dieß aber kann in keinen Zweifel gezogen werden, daß er unter den Vätern der ersten drey Jahrhunderte der gelehrteste gewesen ist, ein Wunder seiner Zeit, und aller Gelehrsamkeit. Und dieser grosse Mann hat sich nicht geschämet, einen Katecheten abzugeben; er unterrichtete die Unwissenden mit Gefahr sein eigenes Leben darüber einzubüssen. Eusebius schreibt: a) Er ward so heftig von den Ungläubigen verfolget, daß man das Haus, in welchem er wohnte, mit Soldaten besetzte wegen der Menge dererjenigen, welche von ihm in dem heiligen Glauben unterrichtet wurden.

Es

a) Hist. Eccl. L. 7. C. 2.

Es nahm aber die Verfolgung wider ihn täglich dergestalt überhand, daß er sich in ganz Alexandria nicht durfte sehen lassen; er mußte manchesmal seine Wohnung ändern; nirgends wollte man ihn leiden wegen der Menge derer jenigen, welche durch ihn zur göttlichen Lehre bekehret wurden. Welchen Katecheten wollen noch die Beschwerlichkeiten, die er bey seinem Amte dulden muß, verdrüssen, da es jezt noch lange nicht ums Blutvergiessen, und um den Verlust des Lebens zu thun ist?

Wie genau sein Leben mit seiner Lehre übereingestimmet hat, welches von einem Katecheten allemal gefodert wird, dieß beschreibet Eusebius am angezogenen Orte mit diesen Worten: Das, was er im Werke selber verrichtete, waren höchst bewundernswürdige Thaten der ächtesten Philosophie. Wie seine Lehre beschaffen war, so waren auch seine Sitten, und wie die Sitten beschaffen waren, so lehrte er auch. Deswegen wurden unzählige Menschen durch seinen Eifer, welchen die göttliche Gnade belebte, zu Christo bekehret.

Noch mehr war seine heldenmäßige Uneigennützigkeit zu bewundern, welche allen Gewinn

und

und zeitlichen Vortheil verachtete, den er aus seinem Amte hätte ziehen können; er war von allem Eigennutz so weit entfernet, daß er alle seine Bücher, die er zuvor fleißig durchgelesen hatte, verkaufte, und für dieselben von dem Käufer täglich vier Pfennige zu seinem Unterhalt sich bedunge, damit er nur nicht fremder Beysteuer nöthig hätte, und keinem Katechumenen oder andern Schülern überlästig fallen dürfte.

Sein unermüdeter Eifer gieng so weit, daß, obschon er den ganzen Tag über erstaunlich viel arbeitete, er dennoch den größten Theil der Nacht mit Betrachtung der heiligen Schrift zubrachte. Ohngeachtet dieß an sich selber schon sehr beschwerlich war, so übte er sich hiebey noch gar sehr in der Abtödtung. So viel als sich thun ließ, übte er sich bald im Fasten, bald schlief er wieder zu bestimmten Zeiten, nicht im Bette, sondern mit besonderer Behutsamkeit auf der Erde. Ueber alles aber hielt er sich verbunden die im Evangelio enthaltenen Lehren unsers Heilandes zu beobachten, welche dahin gehen, daß man nicht zween Röcke haben, Schuhe tragen, und sich mit Sorgen für die künftige Zeit abmatten soll. Ja er litte auch mit Vergnügen,

in

in wie weit es sein Alter erlaubte, Frost und Blösse, und war so arm geworden, daß seine Vertrauten darüber erstaunten, und viele sich darüber aufhielten, so daß sie ihr Vermögen mit ihm theilen wollten, wegen der Mühe und Arbeit, die sie ihn auf die göttliche Lehre verwenden sahen; allein er war dem Leiden so ergeben, daß man von ihm saget, er sey viele Jahre lang barfüßig gegangen, und habe sich des Weines, und dergleichen Dinge gänzlich enthalten, also zwar, daß zu befürchten stand, es möchte seine Brust schaden nehmen, und er dahin sterben. Bis hieher Eusebius. L. 6. C. 2. Dieses Beyspiel hat viele seiner Schüler zu der nämlichen Lebensart bewogen. Was hindert denn, daß es nicht auch die Katecheten bewege, aus allen Kräften diesem berühmten Katecheten nachzuahmen?

§. 7.

Von der Kirche zu Alexandria mag man auf andere Kirchen nach jeder ihren Umständen schliessen; gleichwie der Anfang gemeiniglich sehr hitzig ist, also beeiferten sich die christlichen Kirchen auf eine heilige Weise das nachzuahmen, was sie an andern

dern schönes und vortrefliches sahen. Wo aber die Kirchen aus Armuth oder aus Mangel der Lehrer keine solche Schulen einführen konnten, da ward deswegen der erste Unterricht dererjenigen, welche Christen werden wollten, nicht versäumet, sondern es unterzogen sich demselben die, welchen es von Rechtswegen obliegt, nämlich die Vorsteher, und die ihnen untergebene Priester, wie auch andere zur Kirche gehörigen Geistlichen. * Die Kirche war an allen Orten beym Anwachse der Gläubigen gar sehr besorget, damit niemand Theil an ihren Geheimnissen nehmen möchte, welcher nicht zuvor wohl in der christlichen Religion unterrichtet wäre, und sichere Zeichen seines verbesserten Lebenswandels von sich gegeben hätte. **

* Der Verfasser der apostolischen Constitutionen, wer auch dieser immer seyn mag, redet also: a) Wenn eine (Wittwe) von jemanden gefragt wird, soll sie nicht leicht antworten, ausser von Dingen, die zum Glauben, zur Gerech-

a) L. 3. C. 5.

Gerechtigkeit, und der Hoffnung auf Gott, gehören; und die, welche in den Lehren der Gottseligkeit wollen unterrichtet werden, soll sie zu den Vorgesetzten schicken ꝛc. Denn dieser ihr Amt hat von Anbeginnen der Religion vornehmlich hierinnen bestanden, daß sie unterrichten, lehren, die Religion und den wahren Gott immer mehr bekannt machen sollten. Da sie aber alles nicht selbst bestreiten können, so ist es nicht verboten, sondern dem Sinne der Kirche ganz gemäß, daß sie die Priester und noch niedrigere Kirchenbeamten als Gehülfen beym Lehramte brauchen, denn sie sind auch wirklich den Bischöfen zu Mithelfern verordnet worden. Daher haben wir auch viele Beweise, daß die Diakonen und Lectoren das katechetische Amt verwaltet haben, wie schon aus des heiligen Augustinus Buche de catechizandis Rudibus zu sehen ist, welches er dem Cartaginiensischen Diakon Deogratias zugeschrieben hat; und auch aus dem 24ten Briefe des heiligen Cyprians, allwo er berichtet, daß er den Lector Optatus zum Lehrer der neuangehenden Christen (Audientium) bestellet habe.

** Dieß erhellet genugsam aus dem Verschube der Taufe, und der ernstlichen Prüfung, welche

welche man mit denen vornahm, die wollten getauffet werden. Die Kirche hat sich nicht ohne Ursache also verhalten, denn ihr war sehr viel daran gelegen, daß sie gute Glieder bekäme, welche die Lehren der christlichen Religion wohl inne hätten, und auch gut gesittet wären, damit sie durch die Reinigkeit ihrer Sitten das Zeugniß derer, welche draussen sind, erlangen möchten. In jenen Umständen konnte der Kirche kein grosser Nachtheil geschehen, als wenn jene böse lebten, welche sich zu ihrem Glauben bekennten, weil die Menschen gemeiniglich von den Sitten auf die Lehre, und von einem Gliede auf den ganzen Leib schliessen.

Hiezu kam noch, daß die Feinde der christlichen Religion alles schon längst versucht hatten, die Christen als nichtswürdige, und lasterhafte Leute, als Todschläger, Blutschänder, Kindermörder und Kinderfresser zu verschreyen; diese Verläumdungen hatten zwar die, welche für die christliche Religion Schutzschriften verfertiget haben, mit handgreiflichen Beweisen widerleget, indessen konnte doch dieser Verdacht den Heiden nicht besser benommen werden, als durch das unschuldige und heilige Leben derer, welche sich öffentlich zu der christlichen Religion bekannten. Daß dieses Mittel nicht unnütze, son-

sondern vielmehr zur Fortpflanzung der christlichen Religion sehr beförderlich gewesen sey, hat die Erfahrung genugsam gezeiget. Hieraus sieht man nun, aus was für einem Grunde die Kirche darauf bestanden habe, daß diejenigen, welche wollten getaufet werden, zuvor gründlich im Glauben unterrichtet, und ihre Sitten ernstlich geprüfet würden.

§. 8.

Daher ist allmälig die bekannte Eintheilung der Christen in Katechumenen, und Gläubigen oder Getauften entstanden. Unter den Katechumenen wurden diejenigen verstanden, welche noch nicht getaufet waren, aber schon in der christlichen Religion unterrichtet wurden. Die Katechumenen wurden wieder in verschiedene Classen eingetheilet, so jeder durchgehen mußte, der verlangte getaufet zu werden. * Nach Verschiedenheit der Orte und Zeiten war auch die Zeit verschieden, welche die Katechumenen in ihren Classen aushalten mußten. Einige verschoben mit Fleiß die Taufe, und hiel-

ten sich länger in den Classen der Katechumenen auf, als es vorgeschrieben war. **

* Erstlich, wenn ein Unglaubiger sich meldete, daß er den christlichen Glauben annehmen wolle, ward er von der Falschheit des Heidenthums insbesondere unterrichtet, und in seinem guten Vornehmen mehr bestärket; blieb er dabey standhaftig, so ward er öffentlich in die Zahl der Katechumenen aufgenommen; dieß geschahe durch das Kreuzzeichen und Auflegung der Hände. Die verschiedenen Classen der Katechumenen beschreibet der Cardinal Bona also: a) Einige, welche sich vom Unglauben zum Glauben bekehren wollten, hörten in der Kirche Gottes Wort an, aber sie begehrten die Taufe noch nicht, und diese wurden Zuhörende, oder Zuhörer (Audientes) genannt. Andere, nachdem sie Gottes Wort mit angehöret hatten, fielen auf ihre Knie, und nahmen gewissermaßen an dem Gebethe der Kirche Theil, sie wurden die Knienden (Subſtrati, Genua Flectentes) genannt. Andere, nachdem sie gut in dem Glauben unterrichtet waren, begehrten die Taufe, und wurden Competentes genannt. Welche

a) Rer. Liturg. L. 1. C. 16.

che aber in die Register derer, die getaufet werden sollten, eingetragen wurden, pflegte man Erwählte (Electos) zu nennen. Aus diesem erhellet, daß die Classen der Katechumenen viel Aehnlichkeit mit den Classen hatten, in welche die Büsser eingetheilet wurden.

** Die illibertanische Kirchenversammlung schrieb im 42. Cap. zwey Jahre vor, einigen aber eine längere Zeit, zum Exempel den Flaminibus (gewissen heidnischen Priestern) Cap. 4. drey Jahre, je nachdem man es für nöthig hielt, sie länger noch zu prüfen. Die agathensische Kirchenversammlung verordnete, daß die Juden durch acht Monathe Katechumenen bleiben sollten, und die Nicänische befahl, daß die Katechumenen, welche gefallen waren, drey Jahre lang sich unter den Zuhörern (Audientibus) aufhalten sollten. Jede Kirche hatte in diesem Stücke ihren eigenen Gebrauch. Es war auch vielen Christen diese Katechumenenzeit gar nicht zu lange, ja sie verschoben wohl selbst ihre Taufe manchesmal bis auf das Todbette. Sie thaten es deswegen, damit, wenn sie ja in eine schwere Sünde nach der Taufe fielen, sie sich nicht dürften den strengen Bußgesetzen unterwerfen; andere aber, weil sie wußten, daß in

der Taufe alle Sünden abgewaschen wurden, verschoben die Taufe bis dahin, wo sie glaubten, daß sie keiner Gefahr mehr dürften ausgesetzet werden, die in der Taufe erlangte Gnade zu verlieren, damit sie nach der auf dem Todbette empfangenen Taufe ohne Anstand in den Himmel kommen möchten. Die Kirchengeschichte liefert uns in der Person des Kaisers Constantins ein Exempel eines sehr vornehmen Katechumenen, welcher auf dem Todbette ist getaufet worden, wiewohl er längst zuvor den christlichen Glauben angenommen hatte.

Es war die Gewohnheit, die Taufe bis auf das Todbette zu verschieben, dem Sinne der Kirche nicht gemäß, wie es vielfältig aus den Schriften der Väter erhellet. Wir wollen nur eine Stelle aus dem heil. Gregorius Nazianzenus anführen, der die Katechumenen also anredet: a) Lassen wir uns heute taufen, damit wir morgen nicht mit Gewalt dazu gezwungen werden; laßt uns eine Gnade nicht als ein uns bevorstehendes Unglück verschieben; warten wir auch nicht, bis wir mehr Sünden werden angehäufet haben, damit uns mehrere mögen erlassen werden. Handeln wir nur nicht mit

a) Orat. quadrag. de Baptism.

mit Christo, wie mit Gastwirthen, und Kaufleuten, und laden wir uns nicht mehr auf, als wir tragen können, damit wir nicht zugleich mit dem Schiffe untergehen, und die Gnade im Schiffbruche einbüssen. . . . Da du deines Verstandes noch mächtig bist, eile herbey zu diesem grossen Geschenke, da du noch nicht am Leibe und Gemüthe schwach bist, oder denen, welche mit dir umgehen, schwach zu seyn scheinest. . . . Da deine Zunge noch nicht stammelt, ehe sie für Kälte erstarret, und ehe als sie, damit ich nicht noch mehr sage, das Vermögen verlieret, die bey der heiligen Taufe gewöhnlichen Worte herzusagen; da du nicht etwan nur der menschlichen Vermuthung und Meynung nach, sondern wirklich gläubig werden kannst, so daß man nicht etwan mit dir Mitleiden haben dürfe, sondern dir dazu Glück wünschen könne. . . . Da du und andere um dich her wegen deines bevorstehenden Hinscheidens noch keine Thränen vergiessen, weder dein Weib und Kinder dein Hinscheiden verzögern, und auf deine letzte Worte horchen; da noch kein unerfahrner Arzt bey deinem Bette sitzet, der dir die noch übrigen Lebensstunden zuzählet, die nicht in seiner Gewalt sind, und

der mit einem bedenklichen Kopfschütteln dein Leben und Tod gleichsam abwäget, oder nach deinem Tode noch über deine Krankheit disputiren wird, oder der durch öfters Auf- und Zugehen seinen Lohn zu verdienen und zu steigern suchet, oder die Krankheit für unheilbar erkläret, da zwischen dem, welcher dich taufen, und dem, welcher von dir erben will, noch kein Streit ist, indem iener, dir die Wegzehrung zu reichen, dieser aber in das Testament gesetzet zu werden verlanget, und schon zu diesen beyden Dingen keine Muße mehr vorhanden ist. Warum warteſt du auf das Fieber, welches dich zur Gnade der Taufe vorbereiten soll, und nicht lieber auf Gott? Warum siehst du auf die Zeit, und folgest nicht lieber der Vernunft? Warum willst du lieber die Gewalt abwarten, als dich deiner Freyheit bedienen? Komm dir selber zu Hülfe, ehe als die Nothwendigkeit in dich dringet; erbarme dich deiner selbst, so bist du ein ächter und unverdächtiger Arzt deiner Schwachheit. Da du guten Wind hast, denke an den Schiffbruch, so wirst du desto sicherer vor dem Schiffbruche seyn.

§. 9.

Damit aber dasjenige besser verstanden

werde,

werde, was mit den Katechumenen so wohl, wenn sie in die Zahl derselben aufgenommen wurden, als auch nachher vorgenommen ward; so muß man das Wesentliche von so manchen Ceremonien unterscheiden, welche nach der Zeit sind eingeführet worden, und die verschiedene Abänderungen gelitten haben. Das erste unter allem, welches auch mit der größten Sorgfalt ist beobachtet worden, war sonder Zweifel der Unterricht in dem Glauben und in den Sitten, das ist, die Katechesis, von welcher sie auch den Namen geschöpfet haben. *

* Es erhellet schon aus des heiligen Augustini Buche de catechizandis rudibus, daß die Katechumenen, bevor sie den andern Katechumenen beygesellet worden, Unterricht empfangen haben; dieser Unterricht ward besonders gegeben, dieß erhellet erstlich aus dem, weil der heilige Augustinus verlanget, daß dem Katechumenen ein Stuhl soll angeboten werden, a) damit er nicht etwan durchs Stehen müde, und verdrüßlich werde. So aufmerksam ist die wahre

a) C. 12. cit. Lib.

Liebe auf alles. Zweytens auch hieraus, weil der heilige Augustinus b) schreibt, daß man eine andere Absicht und Art beobachten müsse, wenn man allein beysammen ist, und sich unterredet, und wieder eine andere, wenn das Volk in der Stille jemanden zuhöret, welcher sie von der Kanzel anredet. Es machet also der heilige Augustinus einen Unterschied zwischen dieser Katechesis, und zwischen einer öffentlichen in der Kirche gehaltenen Rede.

Es erhellet auch hieraus, daß jene Art zu katechisiren, weil der heilige Augustinus sie eine Unterredung (Sermocinatio) nennet, von der jetzigen wenig unterschieden gewesen sey. Obschon die beyden allda angeführten katechetische Muster dergleichen Reden sind, welche in einem Stücke fortgehen, so versteht sich doch immer, was der heilige Augustinus zuvor schon c) gar wohl angemerket hat, und den Katecheten nicht oft genug kann angepriesen werden, weil der Katechumen bisweilen aus Ehrerbietigkeit es nicht waget zu reden, oder aus menschlicher Schamhaftigkeit schweiget, weil er das, was gesaget wird, nicht versteht, oder weil er es nicht für nöthig

b) C. 15.
c) C. 13.

nöthig hält, daß alles, was da dienen kann ihn aufzumuntern, und gleichsam aus der Finsterniß herauszureissen, so genau untersuchet werde. Der heilige Lehrer fährt fort, und schreibt: Denn die allzugrosse Furcht, welche die Aufklärung seines Verstandes hindern kann, muß ihm durch glimpfliches Zureden benommen, und die Schamhaftigkeit durch den brüderlichen Umgang gemäßiget werden; durch Fragen muß man untersuchen, ob er uns versteht; man muß ihn beherzt machen, damit er seine Gedanken frey heraus sage, wenn ihm etwas unwahrscheinlich vorkömmt. Man muß ihn auch manchmal fragen, ob er dieß schon jemals gehöret habe, ob es ihn deswegen nicht rühre, weil es ihm schon bekannt; und seiner Antwort gemäß muß man entweder die Sache besser erklären, oder seine irrige Meynung widerlegen, oder das, was ihm schon bekannt ist, nur kürzlich durchnehmen ꝛc. Wenn man dieses erwäget, so kan man nicht mehr zweifeln, daß die Reden mit gegenseitigen Fragen und Antworten sind unterbrochen worden.

Man kann den Innhalt dieser vorläufigen Katechesis aus den beygefügten beyden katechetischen Mustern leicht abnehmen.

1) Untersuchet der Katechet die Absicht, aus welcher der Katechumen in die Kirche will aufgenommen werden; ob er dabey auf einen zeitlichen Vortheil sehe, oder lediglich auf sein Seelenheil, wenn er dieses lezte zum Grunde seiner vorhabenden Bekehrung angiebt, so erfreuet er sich hierüber mit ihm, und nimmt Gelegenheit, ihm die Eitelkeit der zeitlichen Güter, z. E. des Reichthums, der Ehren, der Wollust, der Schauspiele ꝛc. zu beweisen, und diejenigen zu tadeln, welche aus unerlaubten Absichten in die Kirche eingehen wollen. Eine Vorsicht, die heut zu Tage noch sehr nöthig ist, wenn erwachsene Leute entweder getaufet werden, oder katholisch werden wollen.

2) Kömmt der Katechet näher zum Zwecke, und erzählet die Schöpfung der Welt, und des ersten Menschen, seinen Fall und Bestrafung. Nämlich: der Mensch hat sich von seinem Schöpfer abgewendet, er ist überwunden, und ein Sclave des Teufels geworden; und der Mensch, welcher sich zu seinem Schöpfer bekehret hat, soll den Teufel überwinden.

3) Der Katechumen soll sich die Menge der Christen, welche dem Teufel anhängen, nicht überwinden lassen, denn sie werden zur bestimmten

ten Zeit dafür bestrafet werden, wie es zur Zeit der Sündfluth geschehen ist. Die in der Arche sind erhalten worden, stellen jene vor, welche durch das Geheimniß des Kreutzes von dem Untergange dieser Welt errettet werden.

4) Nach der Sündfluth hat die Bosheit wieder überhand genommen, und die Menschen haben die Werke ihrer Hände angebethet. Es hat aber auch damals nicht an Gerechten gemangelt, unter welchen Abraham, der Vater der Gläubigen und des jüdischen Volkes, der merkwürdigste ist, welchem auch das Geheimniß des Sohnes Gottes ist gezeiget worden.

5) Die Juden, welche die Kirche vorbildeten, kamen nach dem Tode Abrahams in Egypten; anfänglich wurden sie gelinde gehalten, aber nachher hart gedrücket, und endlich durch große und viele Wunder erlöset. Der Durchgang durch das rothe Meer war das Vorbild der Taufe, und das Osterlamm, Jesu Christi.

6) Die Juden wurden durch die Wüste, allwo sie das Gesetz bekamen, in das verheissene Land geführet. Sie baueten Jerusalem, das Vorbild des himmlischen Jerusalems, dessen Bürger alle Heiligen sind, welche gewesen sind,

und

und seyn werden. Der König dieses Jerusalems ist Christus, welchen der König David vorgebildet hat.

7) Die Juden haben verschiedene Könige zu Regenten gehabt, zulezt aber sind sie in die Babylonische Gefangenschaft geführet worden. Babylon bedeutet die Stadt der Gottlosen; aber durch die Gefangenschaft der Juden ist die Verfolgung der Kirche unter den heidnischen Kaisern vorgebildet worden, denen die Christen nichts destoweniger nach der Lehre und dem Beyspiele Christi gehorsam seyn sollen. Die Kirche ist nicht nur bisweilen befreyet worden, sondern die Prinzen selber, welche sie zuvor verfolget hatten, liessen sich derselben einverleiben.

8) Seitdem die Juden Könige hatten, ward ihnen die Ankunft des Meßias deutlicher prophezeyet. Selbst in der Gefangenschaft hatten die Juden Propheten, welche aber verfolget, und unterdrücket wurden, damit sie es einsehen möchten, daß der Erlöser noch nicht gekommen sey.

9) Der Erlöser kam endlich im fünften Weltalter, dessen Betragen und Handlungen bis zur Himmelfahrt werden kürzlich erzählet.

10) Nach-

10) Nachgehends predigten die Apostel Jesum Christum mit vollem Vertrauen, und breiteten den Glauben durch Wunder aus, die sie würkten; der Glaube nahm so gar unter den Verfolgungen zu.

11) Wenn alles wird erfüllet seyn, alsdenn wird Christus das zweytemal kommen, alle Menschen werden von den Toden auferstehen, die Gottlosen werden in alle Ewigkeit gepeiniget werden.

12) Endlich ermahnet er nachdrücklich, daß er doch wolle die den Gottlosen bereiteten Peinen fliehen, und ein brünstiges Verlangen nach dem ewigen Leben der Heiligen tragen, daß er im Glauben beständig bleibe, wenn gleich der Teufel ihn versuchet durch die Heiden, Juden und Schismatiker; ja durch lasterhafte Katholicken, durch Geizige, Versoffene, Hurer, Liebhaber der Schauspiele, ꝛc. welchen allen es nicht helfen wird, daß sie Christen geheissen haben. Er soll nur mit Frommen umgehen, alle lieben, und an keines Menschen Besserung verzweifeln ꝛc.

Dieß sind die ersten Züge des katechetischen Gesprächs, wie es der heilige Augustinus verlanget, der aber dem Katechet die Freyheit läßt, nach Beschaffenheit der Katechumenen manches

zu ändern, hinzuzuthun, oder wegzulassen. Nach gehaltener Rede verlanget der heilige Augustinus, daß der Katechumen befraget werde, ob er alles, was da ist gesagt worden, glaube, oder nicht; wenn er es bejahet, so soll er feyerlich bezeichnet, und nach dem Gebrauche der Kirche behandelt werden, das ist, er soll mit dem Zeichen des Kreutzes, und mit Auflegung der Hände in die Zahl der Katechumenen aufgenommen werden.

Wenn er auf diese Weise ist bezeichnet worden, tritt er in die Ordnung der Zuhörer (Audientium); bey den Alten wird oft dieser Classe der Katechumenen gedacht. Tertullianus schreibt also: d) Es soll sich niemand schmeicheln, weil er in die Reihe der Zuhörer, oder in die Reihe der Lehrlinge ist versetzet worden, und kurz nachher: Derowegen sollen die Zuhörer sich nicht unterstehen, die Eintauchung, das ist, die Taufe, zu verlangen. Von ihnen redet der heilige Cyprianus also: e) Wenn einige Zuhörer in Gefahr gerathen, so soll ihnen unsere Wachsamkeit zu Hülfe kommen. Tertullianus bedienet sich gar wohl des Worts Tyrocinium, da er von den zuhören-

d) L. de Poenit. c. 6.
e) Epist. 13.

hörenden Lehrlingen redet. Die Lehrlinge werden zuerst von den Regeln der Kunst, der sie sich widmen, unterrichtet, hernach werden sie angehalten, dieselben im Werke auszuüben. Beydes ward mit den Zuhörern vorgenommen: erstlich wurden sie im Glauben unterrichtet, hernach mußten sie im Werke selber ihren Glauben ausüben. Dieser Unterricht war zweyfach, ein öffentlicher, und ein besonderer. Den öffentlichen Unterricht empfingen die Katechumenen mit den andern Gläubigen, deswegen wurden sie auch Zuhörer genennet, weil es ihnen erlaubet war, den öffentlichen Reden beyzuwohnen, welche in der Versammlung der Kirche pflegten gehalten zu werden. Deswegen schreibt auch Tertullianus am angezogenen Orte: daß sie anfangen mit den göttlichen Reden ihre Ohren zu befeuchten. Waren diese Reden zu Ende, so wurden die Zuhörer entlassen, und konnten nicht den andern Geheimnissen beywohnen, daraus ist der Namen, die Messe der Katechumenen, entstanden. Die vierte Cartaginiensische Kirchenversammlung gedenket dieser Messe Cap. 84. mit folgenden Worten: der Bischof soll es niemanden, er mag ein Heide, oder Ketzer, oder Jude seyn, wehren in die Kirche zu kommen, und Gottes Wort anzuhören,

hören, bis zur Messe der Katechumenen, das ist, bis zur Entlassung, welche nach vollendeter Rede geschahe. Die Ursache dieses Stücks der Kirchenzucht soll besser unten angezeiget werden; hier wollen wir blos diesen Unterricht betrachten. Er kann, wenn man ihn nach seiner Art betrachtet, nicht katechetisch genennet werden, weil der Vorsteher oder Bischof fast ganz allein redete, ohne daß gegenseitige Fragen und Antworten dareingemenget würden. Anfänglich waren zwar diese Reden viel einfältiger, und so vorgetragen, wie sie von der Klugheit und Liebe eingegeben wurden; nach der Zeit als Männer, welche die weltlichen Wissenschaften studiret hatten, die bischöflichen Stühle bestiegen, wurden diese Reden auch nach den Regeln der Kunst ausgezieret. Und was noch mehr zu bewundern ist, so wurde das vor den Schaubühnen übliche Händeklatschen und Zurufen des Beyfalls auch in den Kirchen gehöret. So erzählet Eusebius, f) daß Paulus Samosatmus denjenigen mit Scheltworten begegnet habe, welche ihm nicht mit Händeklatschen und Zurufen Beyfall gaben. Es glaubt daher auch der heilige Augustinus, g) daß die Katecheten des-

f) Hist. Eccles. L. 7. c. 29.

g) de catech. Rudibus. c. 10.

deswegen manchesmal ganz verdrüßlich werden, wenn der Zuhörer stillstehen bleibt, weil er entweder von keinem Affecte gerühret wird, oder weil er mit keiner Leibesbewegung zu erkennen giebt, daß er das, was gesaget, verstehe, oder daß es ihm gefalle, wie es nämlich in den Predigten zu geschehen pflegte. Hier sieht man nun, wie alt schon die Klage ist, daß die meisten mehr Vergnügen an solchen Verrichtungen finden, von welchen man einige Ehre, Ruhm und Beyfall einernten kann, als an andern, die eben so sehr oder noch nützlicher sind, bey denen man aber nicht so viel Ehre und Ansehen erlangen kann.

Diese Reden können auch ihres Gegenstandes wegen nicht katechetisch genennet werden; denn es ward in denselben meistentheils die Sittenlehre abgehandelt. Plinius, der jüngere, schreibt, daß er folgendes von den Christen, welche er auf die Tortur hat bringen lassen, vernommen habe: h) Sie bekennten, daß dieß der Hauptinnhalt ihrer Schuld oder ihres Fehlers wäre, weil sie an einem gewissen Tage pflegten vor Sonnen Aufgang zusammen zu kommen, und

h) Epist. 97. L. 10.

und Christo zu Ehren als einem Gott ein Lied zu singen, sich auch unter einander durch einen Eyd nicht etwa zu einem Laster zu verbinden, sondern daß sie keinen Diebstahl, Mord oder Ehebruch begehen, die Treue nicht brechen, das bey ihnen niedergelegte nicht abläugnen wollten, und wenn dieses geschehen wäre, so giengen sie wieder auseinander ꝛc. Tertullianus führet Plinium den jüngern, zum Schutze der Christen, also redend an: i) Als Plinius, der zweyte, die Provinz regierte, und einige Christen zum Tode verurtheilte, andere ihrer Ehren entsetzte, über ihrer Menge in Verlegenheit gerieth, was er ferner thun sollte, so holte er darüber den Rath des Kaisers Trajani ein, und meldete ihm, daß, ausser ihrer Hartnäckigkeit den Göttern nicht zu opfern, er von ihren Geheimnissen nichts anders erfahren habe, als daß sie in ihren Zusammenkünften, welche sie vor Sonnen Aufgang halten, Christo und Gott lobsingen, sich zur Beobachtung ihrer Sittenlehre verbinden, welche den Todschlag, den Ehebruch, den Betrug, die Untreue und die andern Laster verbietet. Die Verbindung zur Beobachtung der Sittenlehre will nichts anders sagen, als die gegenseitigen Ermahnungen, welche gehalten wurden das Böse zu meiden, das Gute

i) Apolog. C. 2.

Gute zu thun, und die heilsamen Gesetze zu halten, die deswegen waren gemacht worden, und welche die Uebertreter der Buße, und dem geistlichen Banne unterwarfen ꝛc. Der heilige Justinus mag einen einheimischen Zeugen abgeben, der redet von den Versammlungen der Christen also: k) Am Sonntage versammlen sich sowohl Bürger als Bauern, es werden ihnen die Schriften der Aposteln und Propheten vorgelesen; wenn der Leser aufhöret, ermahnet der Vorsteher zur Ausübung allerley guter Werke ꝛc. Diese Ermahnung zur Ausübung allerley guter Werke ist nichts anders als die Rede von der christlichen Sittenlehre.

Es geschah freylich auch in diesen Reden Meldung von den Glaubenslehren; einige derselben aber, z. E. die Glaubenslehren von dem Sacramente des Altars, der Taufe ꝛc. (besonders nach Justini Zeiten) wurden gar nicht berühret, oder man redete von denselben dergestalt, daß niemand, der nicht ein völliger Christ, und derselben theilhaftig geworden war, etwas von dem, das gesagt ward, verstehen konnte. Von daher kömmt der gewöhnliche Ausdruck:

k) Apolog. 2. pro Christ.

Norunt initiati quod dicitur. Es wissen es die Getauften, wovon die Rede ist. Dieser Ausdruck kömmt in den Homilien und Schriften des heiligen Chrysostomus wenigstens funfzigmal vor. Da er von der Zunge redet, l) drücket er sich also aus: Bedenke, daß es dieses Glied sey, mit welchem wir das schreckliche Opfer empfangen, die Glaubigen wissen, was ich sage. Und anderswo m) über die Stelle Pauli 1 Cor 15. von denen, welche für die Todten getaufet werden, läßt er sich also aus: Ich wollte wohl gerne die Sache deutlich sagen, allein ich darf es wegen der Ungetauften nicht thun; ihre Gegenwart machet uns die Auslegung schwerer, indem wir ihrentwegen entweder nicht so deutlich reden dörfen, oder die Geheimnisse, welche sollen verschwiegen werden, vor ihnen nicht vortragen können.

Es ist noch anzumerken, daß den Zuhörern (Audientibus), wenn sie dem öffentlichen Unterricht beywohnten, ein von den Gläubigen abgesonderter Ort sey angewiesen worden; wovon der heilige Gregorius Thaumaturgus also redet: n) Der Ort für die Weinenden oder Traurenden ist vor der Thür des Bethauses, allda muß der Sünder

l) Comme in Ps. 140.
m) Homil. 40. in 1 Cor. 15, 29.
n) Epist. Canon. Can. 11.

der stehen und die hineingehenden Gläubigen bitten, daß sie für ihn bethen. Der Ort für die Zuhörer ist darinnen, er wird genennet in der Ferula, allda muß der, welcher gesündiget hat, hinter den Katechumenen bis an die Katechumenen stehen, und von da hinausgehen ꝛc.

Es erhellet auch aus andern Schriften, daß die Zuhörer (Audientes) auch insbesondere sind unterrichtet worden. Der heilige Cyprianus schreibt: o) den Lector Optatus haben wir zum Lehrer der Zuhörer (Audientium) bestellet. Aus diesem sieht man, daß einigen Clericis dieses Amt besonders ist aufgetragen worden, daß sie die Zuhörer unterrichten sollten, und dieser Unterricht war von dem öffentlichen, welcher in der Kirche gegeben ward, unterschieden, denn diesen ertheilet der Bischof a ein, oder an einigen Orten aus Zulassung des Bischofs die Priester; allein den Zuhörern weiset hier der heilige Cyprianus den Lector Optatus zum Lehrer an. Dieser besondere Unterricht kam unserer Katechesis näher, daran läst uns die Beschaffenheit eines vertrauten Gesprächs, so man dabey brauchte, nicht zweifeln. Was den Gegenstand dieses besondern Unterrichts anlanget, so wurde dabey

o) Epist. 24.

mit eben der Behutsamkeit zu Werke gegangen, wie bey dem öffentlichen, weil dazu die nämlichen Ursachen vorhanden waren. Die Glaubenslehren aber, welche unter der Disciplina arcani (dem Gesetze der Verschwiegenheit) nicht begriffen waren, wurden ohne Zweifel weitläuftiger erkläret, als ehedem.

Hieher gehören nun die katechetischen Schulen, wo diese eingeführet waren, wie zu Alexandria; diese waren meistentheils zum Besten derer jenigen errichtet, welche aus dem Heidenthume den christlichen Glauben erlernen wollten. Wenn sie aber der Taufe näher kamen, und in die Zahl der Competenten übergegangen waren, so lag es dem Bischofe ob sie zu unterrichten, und er hielt besondere Reden an sie, anstatt daß die Zuhörer (Audientes) blos den allgemeinen Reden beywohnten, welches gleich soll erwiesen werden.

Nichts wurde Katechumenen so sehr eingeschärfet, als daß sie ihren Glauben mit dem Werke darthun, ihre Sitten bessern, und rechtschaffene Busse thun sollten; denn der Lehrling wird wenig zunehmen, welcher noch so gut die Regeln dem Gedächtniß eindrücket, aber selbige in Ausübung zu bringen nicht bemühet ist. Man höre nur, wie Tertullian, nachdem er die Busse,

und

und wahre Bekehrung allen Christen empfohlen hat, sich zu den Zuhörern (ad audientes) verwendet: p) Was unsere Wenigkeit bishieher von Uebernehmung und beständiger Ausübung der Busse bemühet gewesen ist vorzutragen, gehet zwar alle an, die sich dem Herrn ergeben haben, und die ihres Heils begierig sind um Gott zu verdienen; vornehmlich aber diese Neulinge, welche erst anfangen ihre Ohren mit den göttlichen Reden anzufüllen, diese noch zarten Kinder, welche noch nicht genug erleuchtet aufs Ungewisse herumtappen . . . . und besser unten: Es soll sich niemand schmeicheln, weil er in die Reihe der Zuhörer dieser Lehrlinge ist versetzet worden, gleichsam daß es ihm nun jezt erlaubt wäre zu sündigen. Hast du den Herrn mit uns erkennet, so fürchte ihn; bist du mit ihm näher bekannt worden, sey gegen ihn ehrerbietig. Was kann es dir helfen, daß du an Erkenntniß zugenommen hast, wenn du dasjenige treibest, was du in deiner Unwissenheit getrieben hast? Was ist aber zwischen dir und einem vollkommenen Diener Gottes für ein Unterschied? Haben die Getauften einen andern Christum, als die Zuhörer? eine andere Höffnung, einen andern

p) De Poenit. c. 6.

Lohn, ein ander Gericht zu fürchten, einer andern Buße nöthig? Dieses Bad ist die Bestätigung des Glaubens, welcher seinen Anfang und Fortgang von dem Glauben der Busse empfängt. Wir werden nicht deswegen getaufet, damit wir sollen aufhören zu sündigen, sondern weil wir aufgehöret haben zu sündigen, weil wir am Herzen schon sind gewaschen worden. Dieß ist die erste Eintauchung des Zuhörers, eine vollkommene Furcht ꝛc.

Es verdienet noch angemerket zu werden, daß der Unterricht in Glaubenslehren niemals von dem Unterrichte in der Sittenlehre sey abgesondert gewesen.

Diejenigen Zuhörer (audientes), welche nach überstandener Prüfungszeit verlangten getaufet zu werden, und deswegen ihre Namen einreichten, damit sie in das Taufbuch könnten eingetragen werden, wurden Competentes, das heißt, Leute, welche die Taufe zugleich begehren, genennet, wie es der heilige Augustinus q) und Isidorus r) auslegen. Daß aber die Competentes noch fleißiger seyn unterrichtet worden, als die Audientes, dieß bezeuget der heilige Augu-

q) Serm. 116. de tempore.

r) L. 2. de eccl. off. C. 21.

Augustinus: s) Was anders thun sie die ganze Zeit über, so lange sie den Namen der Katechumenen führen, und sich an der Stäte derselben aufhalten, als daß sie hören, was sie glauben sollen, und wie das Leben der Christen soll beschaffen seyn, damit, wenn sie sich selbst geprüfet haben, sie von dem Tische des Herrn essen, und aus dem Kelche trinken mögen . . . Hernach schreibt er also: Was aber während der ganzen Zeit geschieht, welche von der Kirche heilsam für diejenigen ist bestimmet worden, welche Christen werden wollen, damit sie alle Classen der Katechumenen durchgehen, dieß wird viel fleißiger und ämsiger in den Tagen getrieben, an welchen sie Competentes genennet werden, wenn sie nämlich ihre Namen schon um die Taufe zu erlangen gegeben haben ꝛc. Er führt das nämliche zur Ursache dieses Fleisses an, was wir oben angeführet haben, da t) von denen, welche das erstemal zur heiligen Communion gehen, ist geredet worden. Hieraus allein mag man schon sehen, warum wir an einigen Orten den Unterricht derer, welche das erstemal communiciren wollen, mit dem Unterrichte derer, welche

s) L. de fide et oper. C. 6.

t) Cap. 4. §. 98.

che getaufet zu werden verlangen, mit einander verglichen haben. Es redet aber der Bischof von Hippon am angezogenen Orte also: u) Welche Zeit kann wohl gelegener seyn zu hören, wie man gläubig werden und leben soll, als diejenige ist, da man mit einem aufmerksamen und von Religion durchdrungenen Gemüthe das heilsamste Sacrament des Glaubens verlanget? Man muß in Wahrheit nicht wissen, was im Menschen vorgeht, wenn man läugnen will, daß dieß nicht am längsten wiederhalte, was man mit einem begierigen, aufmerksamen, und erwartungsvollen Gemüthe eingenommen hat. In keiner Lebenszeit kömmet dieß alles zusammen als nur, wenn die Menschen entweder zur Taufe, oder zu der ersten Communion vorbereitet werden. Damit der heilige Lehrer noch nachdrücklicher seine Gegner widerlegen möge, so berufet er sich auf ihre eigene Erfahrung: Sind wir denn so gar sehr über die Sinnen erhaben, daß wir uns selber nicht mehr erinnern, wie aufmerksam wir auf alles dasjenige gewesen sind, was uns von denen geboten ward, die uns katechisirten, als wir nach dem Taufbrunne verlangten, und deswegen auch Competentes genen-

u) L. de fide et opp. C. 6.

nennet wurden? Oder sehen wir doch auf andere, welche alle Jahre zum Bade der Wiedergeburt herbeyeilen, wie sie an den Tagen beschaffen sind, an welchen sie katechisiret, exorcisiret, und geprüfet werden, mit welcher Sittsamkeit kommen sie nicht zusammen, wie groß ist die Sorgfalt, die sie auf sich selber verwenden! Wenn da nicht die Zeit zu lernen ist, wie man sich zu dem grossen Sacramente bereiten soll, welches man empfangen will, wenn wird es denn Zeit seyn?

Was die Lehrart anlanget, so ist es wohl gewiß, daß man sich bey den competentibus einer besonderen bedienet habe, die nämlich von jener unterschieden war, deren man sich in den öffentlichen Versammlungen der Gläubigen gebrauchte; denn wie könnte sonst der heilige Augustinus sprechen: Was sonst immer geschehen, dieß wird viel fleißiger und ämsiger in den Tagen getrieben, an welchen sie Competentes genennet werden; dem allgemeinen Unterrichte wohnten auch die Audientes bey, folglich war in Ansehung der Competentium nichts besonders gethan worden, was nicht vorher schon geschehen wäre. Dieses wird noch mehr durch die Katecheſen des heiligen Cyrillus von Jerusalem bestäti-

stätiget, welche denen sind gehalten worden, die sollten erleuchtet, das ist, nächstens getaufet werden, die also den competentibus sind gehalten worden. Zweytens läßt sich abnehmen, daß dieser Unterricht öffentlich, und nicht besonders sey ertheilet worden. Dieß erhellet aus den jezt angeführten Katecheſen des heiligen Cyrillus, welche an die versammleten Taufcandidaten gehalten worden; eben dieses läßt sich aus einer Stelle des heiligen Hieronymus abnehmen, x) die also lautet: Bey uns ist diese Gewohnheit, daß wir denen, welche sollen getaufet werden, durch vierzig Täge öffentlich die hochheiligste Dreyfaltigkeit lehren.

Endlich sieht man auch aus den Katecheſen des heiligen Cyrillus zur Genüge, daß wenigstens in der Kirche zu Jerusalem dieser Unterricht in ununterbrochenen Reden, wie die Predigten sind, gegeben ward. Was unserer Katecheſis am nächsten zu kommen scheint, sind die Prüfungen (Scrutinia), welchen sich die Competentes, ehe sie getaufet wurden, unterwerfen mußten, und welche wirklich aus gegenseitigen Fragen und Antworten bestanden; indem sie bemüßiget wurden zu sagen, was sie glaub-

x) Ad Pamm. adu. Errores Ioan. Hieroſ.

glaubten, und wie sie künftighin leben wollten; indessen kann man sie noch nicht eigentliche Katechesen nennen, weil man bey diesen Prüfungen immer einerley Formel, so wohl was die Fragen als auch die Antworten betrieffe, scheint beobachtet zu haben, und meistentheils waren auch die Antworten schon in den Fragen enthalten, daß der Competent nur nöthig hatte, die Sache zu bejahen oder zu verneinen, z. E. Glaubest du an Gott den allmächtigen Vater? Antw. Ich glaube. Widersagest du dem Teufel? Antw. Ich widersage ꝛc.

Der Gegenstand dieses Unterrichts war neben der Sittenlehre, welche niemals von den Glaubenslehren getrennet ward, vornehmlich das Glaubensbekenntniß. Die Katechesen des heiligen Cyrillus für die, welche sollten erleuchtet, das ist, getaufet werden, zielten vornehmlich dahin ab, daß die Katechumenen es einsehen möchten, was durch das Glaubensbekenntniß ihnen zu glauben vorgeleget ward. Der schon angeführte heilige Hieronymus spricht, daß man öffentlich die hochheiligste Dreyfaltigkeit lehre, nämlich alles dasjenige, was von dieser Glaubenslehre im Bekenntnisse vorkömmt; und was enthält dasselbe, so nicht gewis-

ser-

fermaßen dahin gehörte? Dieß erhellet aus dem ganzen Zusammenhange der Stelle des heiligen Hieronymus, der sich über den Johannes von Jerusalem aufhält, weil dieser vorgab, er hätte binnen einer Stunde alle Glaubenslehren abgehandelt, die Worte des Heiligen lauten also: Es kann geschehen, daß er dasjenige, was er durch vierzig Tage in der Kirche pflegte die Katechumenen zu lehren, in einer einzigen Rede Auszugsweise durchgenommen, das ist, kürzlich wiederholet habe, denn wie wäre es möglich, von allen und jeden nach Würden binnen einer so kurzen Zeit zu handeln? Hieraus sieht man ferner, daß der heilige Hieronymus einräumet, es wären die Glaubenslehren, wenigstens die meisten, die Fasten durch abgehandelt worden. Es kann auch dieser Grund nicht in Zweifel gezogen werden, da gesaget worden, daß das Glaubensbekenntniß einige Tage vor der Taufe den Katechumenen feyerlich sey erkläret worden; denn sie können den Innhalt desselben schon inne gehabt haben; selbst der heilige Augustinus, z) nachdem er gesagt hat, daß den Katechumenen das Glaubensbekenntniß vorgetragen würde, damit sie es leichter im Gedächt-

z) L. 1. de Symb. ad Catech. C. 1.

Gedächtnisse behalten mögen, was sie glauben sollen, setzet hinzu: Habet ihr es etwan erst jezt gehöret, daß Gott allmächtig ist? Als wollte er sagen, das, was ihr sonst einzeln gehöret habet, wird euch jezt im Zusammenhange vorgetragen. Wie wäre es wohl sonst möglich gewesen, daß die Katechumenen binnen so wenig Tagen hätten können eine hinlängliche Erkenntniß der Dinge erlangen, die sie glauben sollen?

In Ansehung der Sacramenten des Altars und der Taufe hielt man es auch mit den competentibus so, daß man davon vor ihnen entweder gar keine, oder nur eine dunkle Meldung machte. Nachdem sie aber durch die Taufe den Gläubigen völlig waren beygesellet worden, so ward ihnen dasjenige auch bekannt gemacht, was bis dahin vor ihnen war geheim gehalten worden. Hieher gehören die mystagogischen Katechesen des heiligen Cyrillus von Jerusalem, welche er in der Osterwoche an die Neugetauften gehalten hat, in denen er von gemeldeten Sacramenten weitläuftiger redet.

Damit dieses besser möge verstanden werden, so ist zu merken, daß die Väter in Ansehung

sehung dieser Geheimnisse die gröſste Vorsicht gebrauchet haben, damit sie niemals etwas öffentlich in den Reden, denen die Katechumenen, Ungläubigen, und Heiden beywohnten, davon sprächen, oder in den Schriften, welche den Heiden in die Hände kommen könnten, meldeten. Die Ursache hievon muß man in den Umständen der damaligen Zeiten suchen, und man wird finden, daß es nicht der blosse Wille, wie einige Protestanten die Väter beschuldigen, gewesen sey, die heidnischen Geheimnisse nachzuahmen, welche von denen, die noch nicht dazu eingeweihet waren, aufs sorgfältigste geheim gehalten wurden. Sondern die Kirche war in jenen Zeiten von Ungläubigen auf allen Seiten umgeben, ja sie schmachtete lange Zeit unter ihrer Herrschaft, die immer darauf bedacht waren, ihr entweder zu schaden, oder wenn es möglich gewesen wäre, sie gar auszurotten; konnten sie mit offenbarer Gewalt nichts ausrichten, so unterliessen sie es bey keiner Gelegenheit, die Geheimnisse der christlichen Religion durchzuziehen, und der öffentlichen Verspottung darzustellen. In diesen Umständen erforderte es die Klugheit, daß nicht allen ohne Unterschied ein jedes ReligionsGeheimniß bekannt

kannt gemacht, ſondern erſt mit der Zeit demjenigen der Zugang zu den Geheimniſſen verſtattet würde, deſſen Glauben genugſam war geprüfet worden. Der heilige Auguſtinus Tract. 96. in Joan. giebt noch eine andere Urſache von dieſem Gebrauche an, indem er ſpricht, daß deswegen die Sacramenten der Gläubigen den Katechumenen nicht bekannt gemacht würden, damit ſie nach denſelben deſto inbrünſtiger verlangen möchten, je ehrerbietiger ſie von ihnen geheim gehalten würden. Ueberdieß hielten die Väter dafür, daß die Majeſtät der Geheimniſſe dabey litte, wenn ſie vor den Katechumenen bekannt gemacht würden, ſo redet hievon der heilige Cyrillus von Jeruſalem in der katechetiſchen Vorrede: Wenn du aber die Hoheit der Dinge, welche jezt gelehrt werden, aus der Erfahrniß wirſt erlernet haben, alsdenn wirſt du es erſt einſehen, daß die Katechumenen noch nicht würdig ſind davon reden zu hören.

Hieraus iſt nun das Geſetz des Geheimhaltens (Disciplina arcani) entſtanden, welches bey den Alten ſo ſehr im Gebrauche war; hievon kann man ein mehreres leſen bey Emanuel Schelſtrate, aa) Hermann Schollinge,

aa) De Discipl. arcani.

ge, bb) Isaac Casaubonus, cc) und dem Cardinal Bona. dd)

Die Zeit, während welcher die Competentes zur Taufe vorbereitet wurden, dauerte gemeiniglich vierzig Tage, wie aus den angeführten Stellen ist zu sehen gewesen. Es war deswegen die Zeit der vierzigtägigen Fasten diesem Geschäfte gewidmet, wenn die Taufe am Ostersonnabende geschehen sollte; ordentlicher Weise sollte auch nur am Oster- und Pfingstsonnabende getaufet werden.

§. 10.

Nebst dem Unterrichte, der den Katechumenen gegeben ward, wurden auch verschiedene Ceremonien mit ihnen vorgenommen; betrachtet man dieselben genau, so sieht man, daß sie zur Hauptabsicht den Unterricht und den Fortgang der Katechumenen im Glauben und in den Sitten gehabt haben. Diese Ceremonien können füglich in drey Classen gebracht werden. Die erste Classe enthält diejenigen,

bb) Dissert. de Discipl. arcani.
cc) Exerc. 16. in annal. Bat.
dd) Rer. Lit. L. 1. C. 16.

jenigen, welche diesen Unterricht unmittelbar berührten, denn es war eine zweyfache Art zu unterrichten, nämlich mit Worten, und mit Sachen oder Bildern; zur ersten Lehrart gehöret die Uebergebung und Zurückgebung, wie auch die Ablegung des Glaubensbekenntnisses, und die Prüfungen; zur andern Lehrart gehören das Zeichen des Kreutzes, die Salbung, das weisse Kleid, die brennende Kerze. Die zweyte Classe der Ceremonien enthält diejenigen, welche die Sitten zu untersuchen dienten; dergleichen waren die wiederholten Wiedersagungen, und die damit verknüpften Bußübungen. Die dritte Classe begreift die Ceremonien, welche dienten den Katechumen wider seine geistlichen Feinde zu stärken, deren Kräfte zu schwächen, und dem Katechumen zu helfen, damit er desto leichter seine Versprechen erfüllen möge; dergleichen waren die mancherley Exorcismi. Aus diesem allein erhellet gnugsam, wie unbillig viele Protestanten diese Ceremonien tadeln und vorgeben, als wenn sie unvernünftiger Weise von den heid-

nischen Geheimnissen wären entlehnet, und auf den christlichen Gottesdienst angewendet worden; sie bekennen zwar, daß man dabey eine gute Absicht gehabt, daß man aber bey dieser Absicht auf keine gute und löbliche Weise zu Werke gegangen sey. Man kann den Mosheim a) nachsehen. *

* Dieß alles wird man besser einsehen, wenn jede Ceremonie insbesondere wird abgehandelt werden. Jezt will man nur überhaupt anmerken, daß sie der Absicht, welche die Kirche dabey hatte, sehr gemäß gewesen sind. Selbst Casaubonus urtheilet hievon viel glimpflicher, da er also schreibt b): Es ist aber zu wissen, daß, da die ersten Christen die Sacramenten Geheimnisse (Mysteria), Teletas Mystagogias, oder mit andern ähnlichen Namen benennet haben, sie dieselben von demjenigen Götzendienste hergeholet haben, welchen die Griechen μυστήρια nennten, wie auch die Lateiner, desgleichen auch Initia, bisweilen Sacra opertanea, wie Plinius, oder Sacra operta, wie Flac-

a) Comment. de rebus Christ. ante Constant. M. saec. 2. §. 36. in notis.

b) Exercit. 16. ad ann. Bar.

Flaccus sie nennet. Was Paulus zu Athen gethan hat, als er von der ihm ohngefehr vorkommenden Ueberschrift einen Glaubensbeweis herholte, und von dem Altare, welcher dem unbekannten Gott gewidmet war, Gelegenheit nahm den Athenienſern den wahren Gott zu verkündigen, das haben die heiligen Lehrer mit groſſem Vortheil oft bey Bekehrung der Heiden nachgethan, wie es die Sache ſelbſt ausweiſet, und dasjenige, ſo man hier anführen wird, deutlich beweiſen ſoll. Es iſt bekannt, daß nichts ſo ſehr die Heiden von Annehmung des Glaubens zurücke gehalten hat, als weil ſie ihn für eine Neuerung hielten. Denn es geſchieht aus einem Triebe der Natur, (dieſer Trieb iſt richtig, wenn man ſich ſeiner Triebe nur richtig bedienet), daß uns bey der Religion alles Neue verdächtig vorkömmt, und faſt verhaßt iſt, und daß man ſteif und feſt bey den Meynungen hält, welche uns die Vorältern hinterlaſſen haben. - - - Paulus, damit ſeine Lehre deſto leichter einen Eingang finden möchte, ſuchet von derſelben den Verdacht einer Neuerung zu entfernen, und nimmt klüglich von jenem Altare Gelegenheit, den Athenienſern zu ſagen, daß er ihnen den Gott verkündige, den ſie ſchon längſt angebethet haben: Es wollte nämlich der heilige Apoſtel,

wie gar recht der selige Augustinus anmerket, c) das Wahre nicht umstossen, was er bey den Heiden auf einem Steine eingegraben fand. Diese Klugheit des heiligen Paulus haben die ersten Vorsteher der christlichen Religion oft nachgeahmet, wie man aus der Vergleichung der ältesten Gebräuche unserer Religion mit den Gebräuchen, welche zuvor bey den Heiden üblich gewesen sind, ersehen kann. Es sind viele Namen, viele Gebrauche, und Ceremonien von dem alten Aberglauben beybehalten worden, aber eine gute dabey angebrachte Auslegung hat alles an ihnen verbessert, und wie Beda an einem gewissen Orte sagt: Dem hartnäckigen Heidenthume ist man mit einiger Aenderung zu Hülfe gekommen, weil man dasselbe noch mehr würde aufgebracht haben, wenn man alles gänzlich abgeschaffet hätte. Bishieher Casaubonus. Es hatten diese Ceremonien ihre eigene Absichten, die von keinem vernünftigen Manne können getadelt werden. Einige ertheilten einen unmittelbaren Unterricht, und was kann nützlicher seyn, denn diese? Einige dienten entweder zur Bildung guter Sitten, oder zur Prüfung derselben, und zur Ablegung der bösen Sitten, und auf diese Weise bewirkten die Ceremonien nicht

c) De vnico Baptis. contra Petilian. C. 5.

nicht etwan eine eingebildete Reinigung, wie bey den Heiden, sondern eine ächte und rechtschaffene; und was war für die damaligen Zeiten nöthiger denn dieses? Alle Ceremonien zielten dahin ab, daß das Gemüth des Katechumenen über die Grösse der Gnade, die ihm nächstens zu Theil werden sollte, bey einem heiligen Erstaunen und Erwarten möchte erhalten, und dergestalt davon gerühret werden, damit das Andenken davon sich immer bis auf den lezten Athem erhalte, und damit die Katechumenen mit dem brünstigen Verlangen die Geheimnisse, dazu sie vorbereitet wurden, empfangen möchten. Um deswillen betet auch die Kirche, wie hievon der heilige Augustinus schreibt: d) Er höret, wie der Priester das Volk Gottes ermahnet, daß es für die Katechumenen bete, damit er denselben das Verlangen nach der Wiedergeburt einflösse wolle. Das, was wenig Mühe kostet, pflegt nicht gar so hoch geschätzet zu werden. Die Begierden der Menschen werden sehnlicher und immer mehr gereitzet, wenn sich ihnen Hindernisse entgegen stellen, so wie ein Fluß immer mehr aufschwillet, wenn man ihm Dämme entgegen setzet. Und wenn auch die Ceremonien, deren sich die Heiden bey ihren

d) Epist. 107.

ren Geheimnissen bedienten, zum Theil die nämliche Absicht, oder auch mit unsern Ceremonien dem Aeusserlichen nach eine Aehnlichkeit hatten, was ist in allen diesem tadelswürdiges? Was hätte denn die Kirche abhalten sollen, diese Ceremonien bey den ihrigen einzuführen? Daß die Heiden nicht jedermann ohne Unterschied an ihren Geheimnissen Theil nehmen liessen, daß die, welche daran Theil nehmen wollten, harte Prüfungen ausstehen, und lange Zeit warten mußten, bis sie zugelassen wurden, z. E. bey den Eleusinischen fünf Jahr, wie es Tertullianus bezeuget, e) damit den Candidaten eine desto höhere Meynung von diesen Geheimnissen beygebracht würde, je länger es ihnen verweigert ward denselben beyzuwohnen; damit auch diese Wohlthat nicht bald die Hochachtung verlöre; was ist an allem diesen unvernünftig als nur, daß diese weitläuftige Anstalten und Vorkehrungen eine unerhebliche Sache, die von keiner Bedeutung war, betrafen? Man ist es nicht in Abrede, daß die Ceremonien unserer Geheimnisse mit den heidnischen einige Aehnlichkeit gehabt haben, welches man sich merken muß, um die alten Schriftsteller besser zu verstehen; denn erstlich sind die Namen in beyden Religionen einerley:

e) In Valent.

nerley: μυστήρια, τελεται, ἐποπτειαι; desgleichen auch die lateinischen Namen: Sacramentum, Initia, Sacratio, werden von den geistlichen Schriftstellern oft gebraucht. So ist auch die Disciplin beynahe einerley, zu den Geheimnissen, z. E. der Cereris, des Bachi, der Mithrä ꝛc. durfte niemand kommen, der nicht dazu eingeweihet war, ich hätte es keinem andern rathen wollen, dieselben mit anzusehen, Livius erzählet: f) Es wären zween Jünglinge von Akarne in den Tempel der Ceres an ihrem Feste, ohne dazu eingeweihet zu seyn, gegangen, obschon sie dieß aus Unwissenheit gethan hätten, so wären sie dennoch, als wenn es das größte Laster gewesen, getödtet worden. Die Eingeweihten mußten das tiefste Stillschweigen in Absicht auf diese Geheimnisse beobachten, so zwar, daß Arnobius g) schreibt: Wir hören auf die Feste des Bachi zu verkündigen, an welchen eine geheime, und geheim zu haltende Sache den Eingeweihten bekannt gemacht würde ꝛc. Julius Firmicus Maternus h) spricht: Es ist durch Vernunftschlüsse entdeckt worden, was der gottlose Irrthum verborgen hielt ꝛc. Noch klärer

f) Hist. L. 31.
g) L. 5. contra gentes.
h) De error. prof. Relig.

schreiben hievon die weltlichen Schriftsteller und zwar die heidnischen, welche gar behaupten, es sey ihnen weder erlaubt, dasjenige, was sie von diesen Geheimnissen wissen, zu reden, oder wenn sie ja davon reden, so geschieht es auf eine solche Art, daß man es kaum errathen kann, was sie sagen wollen. Daß nun dieses einigermaßen mit der Disciplina arcani, welche die Christen beobachteten, übereinkam, kann jedermann leicht einsehen. Wer den Eingeweihten wollte beygesellet werden, der mußte sich langen Prüfungen zuvor unterwerfen, aditum prius cruciant, diutius initiant, quam consignant: cum Epoptas ante quinquennium instituunt &c. schreibt Tertullianus. i) Es hatten also die Heiden bey ihren Einweihungen verschiedene Stufen, derer Namen und beynahe auch die Sachen mit den verschiedenen Stufen derjenigen Prüfungen übereinkommen, denen sich diejenigen unterwerfen mußten, welche getaufet zu werden verlangten. Dieß alles aber muß man nicht anders aufnehmen, als wie wir schon zum voraus gemeldet haben. Die Eingeweihten hatten auch ihre Zeichen (Symbola), aus denen sie sich unter einander kannten; wem diese Zeichen unbekannt waren, der mußte von den Geheim-

i) Loc. cit. in Valent.

heimnissen als ein Unheiliger wegbleiben. Von einigen dieser Zeichen hat Julius Firm. Maternus k) Meldung gemacht, den kann man hierüber nachlesen.

§. 11.

Wir wollen die Ceremonien wenigstens so obenhin einzeln betrachten, theils damit wir die eigentliche Gesinnung der Kirche von der Katechesis einsehen mögen, theils auch, weil man sonst dasjenige nicht wohl verstehen kann, was heut zu Tage bey der Taufe pflegt vorgenommen zu werden. Man muß aber gleich anfänglich anmerken, daß die Ceremonien, welche in unsern Tagen bey der Taufe gebraucht werden, ehedem nicht auf einmal, sondern zu sehr verschiedenen Zeiten vorgenommen wurden, und sie wurden meistentheils alsdenn gemachet, wenn jemand als ein Katechumen aufgenommen ward, oder so lange er sich unter den Katechumenen aufhielt; vornehmlich aber wenn er sich zu der nahebevorstehenden Taufe anschickte. Wir fangen

k) De error. prof. Relig.

fangen nun von der ersten Classe dieser Ceremonien an.

1) Da kommen erstlich vor: Die Uebergebung und Zurückgebung des Glaubensbekenntnisses oder des Symboli. *

* Mosheim a) meynet, daß nebst andern Ceremonien auch die Symbola von den Geheimnissen der Heiden zu dem christlichen Gottesdienste übergangen sind; denn gleichwie den Initiatis bey den Heiden gewisse Losungen (tesserae) oder Symbola gegeben wurden, damit sie besser von den Uneingeweiheten könnten unterschieden werden, welche noch nicht den Geheimnissen beywohnen dürften; also wären auch bey den Christen die Symbola gebrauchet worden, damit aus denselben Gläubige von den noch nicht Gläubigen könnten unterschieden werden. Dem mag nun seyn wie ihm wolle, der heilige Augustinus giebt hierüber die beste Entscheidung, welche auch der Natur der Sache am genauesten anpasset: b) Diese Worte (nämlich das Symbolum), welche

a) Comment. de rebus Christ. ante Const. M. Saec. 2. §. 36. in notis.

b) De Symb. ad Catech. L. 1. C. 1.

che ihr gehöret habet, befinden sich zerstreuter in der heiligen Schrift, sie sind aber daraus gesammlet, und in eines zusammengesetzet worden, damit die Leute, welche ein schwaches Gedächtniß haben, nicht überladen würden, und damit jeder Mensch sagen, und leicht behalten könne, was er glaubet. Wer will noch eine andere Erklärung verlangen?

Es war aber die Uebergebung des Symboli eine feyerliche Ceremonie, welche gemeiniglich der Bischof wenig Tage vor der Taufe verrichtete, davon wir uns einigen Begrif aus dem machen können, was der heilige Augustinus in den vier Büchern de Symbolo an die Katechumenen geschrieben hat. Das erste Buch davon scheint nichts anders zu seyn, als eine Rede, welche bey der Uebergebung des Symboli ist gehalten worden, oder vielmehr die Uebergebung des Symboli selber; denn der heilige Augustinus fängt also an: Nehmet hin, meine Kinder, die Regel des Glaubens, welche man das Symbolum nennet, und wenn ihr es empfangen habet, so schreibt es in eure Herzen, und sprecht es alle Tage bey euch selber; ehe als ihr schlafen gehet, ehe als ihr ausgehet, bezeichnet euch mit dem Symbolo. Das Symbolum wird nicht darnieder

nieder geschrieben, daß es könne gelesen werden, sondern euer Gedächtniß muß euer Buch seyn, aus welchem ihr es hersagen sollet, damit nicht etwan die Vergessenheit das euch wieder nehme, was euch unser Fleiß eingehändiget hat. Aus den letzten Worten sieht man zugleich, daß das Symbolum nicht schriftlich ist übergeben worden, sondern blos mündlich, und daß es die Katechumenen haben müssen aus dem Gedächtniß hersagen; indessen ward doch eine kurze Erklärung über jeden Artickel hinzugethan, wie aus den vier angezogenen Büchern des heiligen Augustinus erhellet. Es war also die Uebergebung des Symboli nichts anders als daß der Bischof oder ein anderer statt seiner das Glaubensbekenntniß den Katechumenen feyerlich vorsagte, und erklärte, in der Absicht, damit sie es in das Gedächtniß bekommen möchten, und zu seiner Zeit öffentlich herzusagen im Stande wären. Es verdienet wohl angemerket zu werden, daß der heilige Augustinus allezeit mit dem größten Nachdrucke in den vier angeführten Reden den Katechumenen die in der vorhergehenden Nacht gethanenen Verheissungen oder Absagungen zu Gemüthe führe, ehe er anfängt das Symbolum auszulegen. So genau ward immer die Sittenlehre mit der Glaubenslehre verbunden.

Uebrigens ist es auch anmerkenswürdig, und zur Erläuterung der andern Ceremonien dienlich zu wissen, was in der Nacht, nach welcher diese Reden gehalten, mit den Katechumenen ist vorgenommen worden. Dieses beschreibt uns der heilige Augustinus also: c) Was ist dieß, meine Liebsten, das an euch ist feyerlich vollzogen worden? Was ist dieß, das diese Nacht mit euch ist vorgenommen worden, welches die vorhergehenden Nächte nicht geschehen, daß ihr nämlich aus abgesonderten Gemächern einer nach dem andern heraus vor das Angesicht der ganzen Kirche geführet wurdet, und allda mit geneigtem Haupte, das zuvor sich stolz erhoben hatte, (mit bloßen Füssen) mit gebogenen Knien, auf dem härenen Gewand feyerlich geprüfet wurdet; und der hoffärtige Teufel von euch hinausgejaget, da der demüthige und höchste Christus über euch angerufen ward? Ihr waret alle demüthig, und batet demüthig mit Bethen, Singen, und Sagen: Prüfe mich, o Gott, und erkenne mein Herz. Wozu sollte alles dieses dienen, als daß die Katechumenen in dem guten Vorsatze bestätiget, und durch solche Anstalten aufmerksamer gemachet würden, damit sie sich desto mehr nach dem

c) L. 2. De Symb. ad Catech.

dem übrigen sehnen, und alles desto tiefer in ihr Gemüth möchte eingedrücket werden?

Das Wiedergeben (Redditio) des Symboli war nichts anders, als daß der Katechumen das Symbolum aus dem Gedächtnisse hersagte. Er gab durch das öffentliche Bekenntniß wieder, was ihm zuvor war übergeben worden. Wir können dieß von dem heiligen Augustinus erfahren, welcher schreibt: d) Was ihr hören werdet, werdet ihr glauben, und was ihr werdet geglaubet haben, das werdet ihr auch mit dem Munde wiedergeben. Denn der Apostel schreibt: Mit dem Herzen glaubet man zur Gerechtigkeit, mit dem Munde aber geschieht das Bekenntniß zum Heile. Dieß ist aber das Symbolum, was ihr zugleich behalten und zurück geben werdet. Hiemit giebt er deutlich zu erkennen, daß das Hersagen des Symboli unter dem Wiedergeben desselben verstanden werde.

Mit dem Wiedergeben des Symboli hat das Glaubensbekenntniß viel Verwandschaft; vielleicht war es an manchen Orten das Wiedergeben des Symboli selber, an andern Orten aber scheint das Wiedergeben des Symboli von dem Glaubensbekenntnisse unterschieden gewesen

d) L. 1. De Symb. ad Catech. C. 1.

wesen zu seyn. Ein Beyspiel von einem Glaubensbekenntnisse, aus welchem wir auch die Umstände dieser Ceremonie erlernen können, führet der heilige Augustinus an: e) der sehr gelehrte Redner Victorinus, welchem man zur Belohnung seines rühmlichst getriebenen Lehramts eine Bildsäule auf dem Markte zu Rom aufgerichtet hatte, entschloß sich die christliche Religion anzunehmen, diesen Entschluß vertraute er Simpliciano, einem Christen, denn er war noch nicht beherzt genug, es öffentlich bekannt werden zu lassen, endlich setzte er alle menschliche Rücksicht bey Seite, und sagte unvermuthet und plötzlich zum Simpliciano: Lasset uns in die Kirche gehen, ich will ein Christ werden. Dieser konnte sich für Freuden nicht fassen, und gieng mit ihm. Nachdem er den Unterricht von den ersten Geheimnissen empfangen hatte, ließ er sich auch unter die Katechumenen aufschreiben, damit er zur Verwunderung der Stadt Rom und zur Freude der Kirche möchte getaufet werden. . . . . Da endlich die Stunde angekommen war, in der er das Glaubensbekenntniß ablegen sollte, welches diejenigen in gewissen Worten aus dem Ge-

e) L. 8. Conf.

dächtnisse, von einem erhabenen Orte, vor dem ganzen gläubigen Volke zu Rom herzusagen pflegten, die zu deiner Gnade gelangen wollen, so ward dem Victorino von den Priestern der Antrag gemacht, das Bekenntniß in Geheim abzulegen; wie es gewöhnlich war, denjenigen zu gestatten, von welchen man besorgte, daß sie für Scham und Furcht zu sehr erschrecken dürften. Er aber wollte sein Heil im Angesichte der ganzen heiligen Versammlung bekennen. Hier redet der heilige Augustinus von dem allein zu Rom üblichen Gebrauche, denn an andern Orten scheinen die Umstände eines erhabenen Platzes und einer in gewissen Worten abgefaßten Formel, die aus dem Gedächtnisse mußte hergesaget werden, nicht gebräuchlich gewesen zu seyn. Der heilige Lehrer setzet seine Erzählung also fort: Nachdem er nun hinauf gestiegen war, daß er das Glaubensbekenntniß ablegte, fieng ein jeder, der ihn kannte, an ihn zu nennen, und ihm Glück zu wünschen. Wer kannte ihn aber allda nicht? Aus jedem Munde erschallete mit Freuden der Namen Victorinus, Victorinus. Plötzlich riefen alle mit Frohlocken, da sie ihn sahen; und plötzlich schwiegen sie auch in der Absicht ihn zu hören. Er sprach

mit

mit einer ausnehmenden Zuversicht den Glauben herunter, und jeder wollte ihn mit seinem Herzen umfassen, sie umfaßten ihn mit Liebe und Freude; dieß waren die Hände, mit denen sie ihn zu sich rissen.

An einigen Orten scheint auch das Glaubensbekenntniß in den oft wiederholten Prüfungen (Scrutiniis) begriffen gewesen zu seyn, dieß läßt sich aus dem heiligen Cyrillo von Alexandria f) und dem Salviano g) schliessen.

Es waren aber diese Scrutinia feyerliche Prüfungen über die Sachen, welche der Katechumen glauben und auch künftighin thun wollte. Es kamen aber bey diesen Scrutiniis keine andere Fragen vor, als diese, ob er dem Teufel und seiner Hoffart ꝛc. widersagte. Wenn dieses vorüber war, ward er von dem Glauben vornehmlich an die hochheiligste Dreyfaltigkeit befraget. Es sind viel alte Zeugnisse vorhanden, aus welchen man diesen Gebrauch darthun kann. Unter andern kann man den jezt angeführten Cyrillum und Salvianum nachsehen.

Das Wiedergeben des Symboli, und des Glaubensbekenntnisses haben wir noch unter

f) L. 7. contra Iulianum.
g) L. 6. de Prouid.

den Ceremonien der Taufe, nur mit dem Unterschiede, daß, wenn Kinder getaufet werden, statt ihrer die Pathen das Symbolum sagen, und den Glauben bekennen.

2) In diese Classe gehören diejenigen Ceremonien, welche zwar nicht vermöge ihrer Natur, sondern aus menschlicher Einführung unterrichtend sind, z. E. das Zeichen des Kreutzes, die Auflegung der Hände, die Salbung, das geweihte Salz, die Berührung der Ohren und Nase, das weiße Kleid, die brennende Kerze ꝛc. *

* Wir haben schon an einem andern Orte dasjenige, was zur Vertheidigung dieser Ceremonien kann angeführet werden, berühret. Sie haben ihre eigene Absichten, unter welchen der Unterricht nicht die lezte ist. Da der Mensch nicht kann unterrichtet werden als nur vermittelst der Zeichen, warum sollte es denn nicht auch erlaubet seyn, äusserliche Handlungen zum Unterrichte im Guten zu gebrauchen? Hängt dieses nicht blos von der Willkühr der Menschen ab, ob sie Worte oder Handlungen als Zeichen ihrer Gedanken annehmen wollen, zumalen da diejenigen,

nigen, welche in die Augen fallen, das Gemüth nachdrücklicher rühren, als die, welche blos-hin gehöret werden, und auch dienlicher sind das Gemüth bey Betrachtung himmlischer Dinge zu erhalten, weil es sich auf dieselben gleichsam als auf Stützen auflehnen kann; es ist also bey diesen Ceremonien nichts anzutreffen, das der gesunden Vernunft oder der Religion zuwider wäre. Man sieht aber auch hieraus, aus was für einem Grunde sich die Kirche bis auf den heutigen Tag dieser Weise Unterricht zu geben bediene. Nur ist der Misbrauch zu vermeiden, damit nicht etwan durch eine allzugroße Menge der Ceremonien die wahre Gottseligkeit vielmehr unterdrücket, und erstickt, als erwecket werde; vornehmlich ist nöthig, damit dem Volk die Bedeutung der Ceremonien bekannt gemacht werde, sonst erreichet man das Ziel und Ende derselben nicht.

Es verdienet auch angemerket zu werden, daß die Weise durch Ceremonien zu unterrichten der Gemüthsart der Völker angemessen war, bey welchen diese Ceremonien aufgekommen sind, nämlich bey den Morgenländern; diese Weise ist sehr alt, und bey den Egyptiern, so weit die Nachrichten von diesem Volke reichen, immer

üblich gewesen, von den Egyptiern ist dieselbe auf die andern, vornehmlich gegen Morgen zu wohnende Völker gekommen; verlangte es nicht die Klugheit, daß man diesen Völkern in diesen Stücken etwas nachgab? Es sind aber zu merken:

a) Das Zeichen des Kreutzes. Es war bey den ersten Christen gar sehr gewöhnlich, sich mit dem Kreutze zu bezeichnen. Dieses Zeichen ist auch unter die Ceremonien der Kirche aufgenommen worden, so zwar, daß, wenn jemand ein Christ zu werden verlangte, er mit dem Kreutze unter die Katechumenen aufgenommen ward, in der Absicht, damit er wußte, wem er nun zugehöre, wer sein Herr sey, wem er künftig dienen müsse; denn es war in vorigen Zeiten der Gebrauch, die Knechte wie andere eigenthümliche Sachen zu zeichnen, und mit gewissen eigenen Merkmalen zu unterscheiden. Welches Zeichen aber schickt sich besser für die Christen, als dasjenige, durch welches das Heil des ganzen menschlichen Geschlechts zu Stande gekommen ist.

Man hielt dieses Zeichen auch für sehr kräftig, wie aus vielen Stellen der Väter zu ersehen ist, ich will nur etwas weniges anführen.

ren. Tertullianus schreibt: h) Das Fleisch wird bezeichnet, damit die Seele beschützet werde. Der heilige Augustinus schreibt: i) Mit dem Blute wurden die Thürschwellen bestrichen, damit das Verderben abgewendet würde; mit dem Zeichen des Leidens unsers Herrn werden die Völker an der Stirne zum Schutze des Heils bezeichnet.

b) Die Auflegung der Hände. Diese kömmt aus dem alten Testamente her, allwo sie öfters ist gebrauchet worden so wohl bey der feyerlichen Einweihung der Opferthiere, als beym Bethen und Einsegnen eines andern, und endlich auch bey Einweihung der Personen, welche zum Dienste des Altars bestimmet waren. Im neuen Testamente ist das Händeauflegen eben so gebräuchlich geworden, es war die erste Ceremonie nebst dem Kreutze, die man an denen verrichtete, die Christen zu werden verlangten, damit sie durch dieselbe gleichsam Gott und seinem Dienste gewidmet, geweihet und geheiliget würden; auch zugleich die Gnade und den Segen vom Himmel erlangten, daß sie in ihrem

h) L. de Resurr. Carnis.

i) Lib. 12. contra Faustum.

guten Vorsatze beständig bleiben möchten. Diese Ceremonie ward öfters wiederholet, während dem jemand ein Katechumen war, besonders wenn er sich zur Taufe schon hatte aufschreiben lassen. Die vierte kartaginiensische Kirchenversammlung Cap. 85. verordnet also: Die wollen getaufet werden, sollen ihren Namen einreichen, und wenn sie lange sich des Weines und Fleisches enthalten haben, auch bey der oft wiederholten Händeauflegung sind geprüfet worden, so mögen sie alsdenn getauft werden.

c) Die Salbung. Die Alten machen oft der Salbung Meldung, von denen sie auf uns gekommen ist. Man sieht aber aus ihren Schriften, daß es dreyerley Salbungen gegeben habe; die erste ward an der Brust und an den Achseln vor der Taufe angebracht; die zweyte geschahe nach der Taufe auf dem Scheitel des Hauptes; die dritte aber bey der Firmung, welche der Bischof auf der Stirne verrichtete. Was hieraus die Katechumenen lernen sollten, wird von Verschiedenen verschiedens aufgeleget, das Hauptsächlichste ist dieses. Der heilige Chrysostomus schreibt: k) Die Taufe ist das Zeichen des Glaubens. Wird denn der Soldat, wenn er

k) Homil. S. in C. 4. S. Matthaei.

er ausgedienet hat, gezeichnet, daß er nun liegen und ausruhen könne? Und nicht viel mehr, da er Soldat wird, damit er diene und streite; auch der Kämpfer wird vor dem Kampfe gesalbet, damit er ringe; und so wird der Mensch darum mit dem Salbungsoele gottseliger Weise bestrichen, damit er wider den Teufel als ein geistlicher Kämpfer ringe. Auf eben diese Weise redet Theophilus von Antiochia: l) Welcher Mensch kömmt in die Welt, diesen Kampfplatz, und wird nicht mit Oele gesalbet? Es haben es gelehrte Männer schon vorlängst angemerket, daß die Christen vom Soldatenleben viel Gebräuche entlehnet haben, welches auch die angeführten Stellen schon bestätigen.

Die zweyte Salbung auf dem Scheitel des Hauptes hat ihren besonderen und eigenen Grund. Da die Erfahrung lehret, daß viele nach der Taufe ohne Firmung sterben, so ist die Salbung auf dem Scheitel des Hauptes aus Vorsicht eingeführet worden, damit der Getaufte, wenn es sich zutrüge, daß er ohne Firmung stürbe, er doch nicht ohne eine Salbung dahinführe, die etwas Aehnliches mit der Firmung hätte. So

l) L. 1. ad Antolicum.

legen es Walafridus Strobo m) und Rabanus Maurus aus. n)

d) Das geweihte Salz. Gleichwie den vollkommenen Wiedergebohrnen eine geistliche Speise pflegte gereichet zu werden, nämlich das Sacrament des Altars; also ward denen, welche wiedergebohren wurden, oder die gleichsam durch das Zeichen des Kreutzes im Schooße empfangen wurden, wie sich der heilige Augustinus ausdrückt, o) ein *αντίδωρον*, oder etwas Aehnliches, oder gleichsam ein Sacrament, um sie geistlicher Weise zu nähren, verliehen, welches in dem geweihten Salze bestand. Hierauf giebt der heilige Augustinus, da er spricht: p) Was die Katechumenen empfangen, obschon es nicht der Leib Christi ist, ist dennoch heilig, und heiliger als die Speisen, die wir täglich zu unserer Nahrung brauchen, denn es ist ein Sacrament. Das Wort Sacrament nimmt hier der heilige Lehrer nicht in dem engsten Verstande, sondern in wie weit es jede heilige und geweihte Sache bedeutet, denn er nimmt es in dem

m) L. de rebus Eccl. C. 26.

n) L. 1. de Instr. Cler. C. 28.

o) De Symb. ad Catech. L. 2. C. 1.

p) L. 2. de peccato remiss. C. 26.

dem Gegensatze des Leibes Christi und auch der täglichen Leibesnahrung, was will er hiemit anders anzeigen, als daß es ein Mittelding von beyden sey; daß es zwar eine geistliche Speise, und mithin viel vollkommener als die gemeinen Speisen, dennoch aber nicht so vollkommen als der Leib Christi sey. Jsaac Casaubonus q) ziehet hier das Wort Sacrament auf die Eulogias (geweihten Brode), welche denen, die nicht zur Communion giengen, pflegten ausgetheilet, und auch den Abwesenden zugeschicket zu werden; allein diesem Vorgeben ist der fünfte Canon des dritten carthaginiensischen Concilii entgegen, der also lautet: Es hat uns gefallen zu beschliessen, daß auch an den hochheiligen Osterfeyertagen den Katechumenen nichts anders gegeben werde, als nur das gewöhnliche Salz. Hieraus sieht man zur Genüge, daß oben unter dem Worte Sacrament nichts anders als das geweihte Salz müsse verstanden werden. Aus dem, was nun vom Salze ist gesaget worden, läßt sich leicht abnehmen, warum in der Formel, das geweihte Salz, welches dem Täufling gegeben wird, die erste Speise des Heils genennet werde.

e) Die

q) Exercit. XVI. in Ann. Eccl. Bar.

e) Die Berührung der Ohren und der Nase. Dieser Gebrauch zielet ausdrücklich auf dasjenige ab, was Christus der Herr nach dem Berichte des Evangelii gethan, da er den Tauben und Stummen geheilet hat; geschieht dieß an den Täuflingen, damit ihnen die Nase geöfnet werde, den guten Geruch der göttlichen Erkenntniß zu empfangen; damit ihnen die Ohren geöfnet werden, Gottes Gebote zu hören. Also redet hievon Rabanus Maurus, r) damit nämlich die Täuflinge künftighin die Ohren, und alle andere Sinnen gebrauchen, Gottes und seiner Gebote Erkenntniß zu erlangen; denn da die Sinnen die Werkzeuge sind, vermöge derer man zu den Begriffen der Dinge gelanget, so ist es billig, daß man sich ihrer vor allen andern Dingen bediene, die Erkenntniß Gottes und seiner Gebote zu erlangen. Uebrigens ist diese Ceremonie sehr alt, dieß erhellet hieraus, weil der heilige Ambrosius s) und der heilige Augustinus t) derselben gedenken.

f) Das weisse Kleid. Es ist auch noch jezt üblich, daß dem Getauften ein weisses leinenes Gewand umgehangen wird, statt des weis-

sen

r) L. de Instr. Cleric. C. 27.
s) De iis, qui myst. initientur. C. 1.
t) Tract. 44. in Euang. S. Ioan.

ſen Kleides, das ehedem pflegte angezogen zu werden; wenn erwachſene Leute getaufet werden, ſo werden ſie mit weiſſen Kleidern angethan, auch dieß iſt ein alter Gebrauch. Der Autor des Oſtercarmens, er mag Lactantius oder Venantius Fortunatus heiſſen, machet darauf dieſe Anſpielung:

Candidus egreditur nitidis exercitus undis,
atque vetus vitium purgat in amne Nouo,
Fulgentes animas veſtis quoque candida ſignat,
et grege de niueo gaudia paſtor habet.

Die geheimnißreiche Bedeutung des weiſſen Kleides wird unſtreitig am beſten durch die Worte ausgedrücket, mit welchen daſſelbe gegeben wird: u) Nimm hin, heißt es, das weiſſe Kleid, welches du unbefleckt tragen ſollſt vor dem Richterſtuhl unſers Herrn Jeſu Chriſti, damit du das ewige Leben habeſt. Mithin bedeutet das weiſſe Kleid die Unſchuld und die Heiligkeit der Seele, mit welcher ſie in der Taufe iſt beſchenket worden. Auch die Candidaten wollten vor Alters mit den weiſſen Röcken, die ſie trugen, an Tag legen, daß ſie ein untadelhaftes Leben führten, und ſo war die ſchwar-

u) Iuxta Rit. Rom.

schwarze Farbe eine Anzeige des Lasters und der Verbrechen, deswegen giengen die, so eines Lasters überführet waren, schwarz gekleidet, wie von Prätor Cornelius Lentulus, welcher einer Zusammenverschwörung schuldig war, gelesen wird.

Ein anderer Grund von dem weissen Kleide ist dieser, die Neugetauften sollten dadurch zur Freude und himmlischen Süßigkeit erwecket werden; denn die weisse Farbe war bey den Alten ein Zeichen der Freude. x)

Ille repotia, natales, aliosue dierum
Festos albatus celebret.

Das ist, mit weissen Kleidern angethan; denn dieser Farbe bediente man sich zum Zeichen der Freude, wenn man zu Gastmahlen gieng; und im Gegentheile nannten sie den Tod schwarz, und bedienten sich bey Leichenbegängnissen der schwarzen Farbe. Von dem Gebrauche, mit weissen Kleidern die Freude zu bezeigen, kann man auch den Vopiscus nachschlagen. z)

Einige wollen das weisse Kleid für ein Zeichen der Loslassung aus der Knechtschaft des Teufels

x) Lib. 2. Sat. 2.
z) In Flor.

fels ansehen, denn es bezeugen viele, daß die losgelassenen Knechte mit einem weissen Kleide beschenket wurden. Hierüber kann man unter andern Tertullianum nachsehen a) und b).

Die Neugetauften trugen gemeiniglich das weise Kleid acht Tage lang, um deswillen wurden die ersten acht Tage nach Ostern albati, oder Albi, das ist, weisse genennet, und der darauf folgende Sonntag, in Albis, das ist, der weisse Sonntag, an diesem wurden die weissen Kleider abgeleget.

g) Die brennende Kerze wird dem Neugetauften oder dessen Pathen in die Hand gegeben, die Bedeutung davon legen genugsam die Worte an den Tag, mit welchen die Kerze dargereichet wird; sie lauten aber nach dem römischen Rituale also: Nimm hin diese brennende Kerze, bewahre deine Taufe unsträflich; halt Gottes Gebote, auf daß, wenn der Herr zur Hochzeit kommen wird, du ihm mit allen Heiligen entgegen gehen mögest in den himmlischen Saal, und das ewige Leben habest, und lebest in alle Ewigkeit. Hieraus sieht man, daß diese Cere-

a) L. de Res. Carnis.

b) L. 5.

Ceremonie ihren Ursprung von einer Parabel des Evangeliums herleite. c) Unter andern alten Kirchenlehrern gedenket auch der heilige Gregorius von Nazianz dieses Gebrauchs, und erkläret denselben folgendermaßen: d) Diese Station, welche du gleich nach erhaltener Taufe vor dem grossen Sacrario hältst, bedeutet die Herrlichkeit des künftigen Lebens; das Absingen der Psalmen, unter welchen du angenommen wirst, ist ein Vorspiel des himmlischen Gesanges; die Kerzen, welche du anzünden wirst, sind ein Vorbild von jenen glänzenden Glaubenslichtern, mit welchen unsere glänzenden, und jungfräulichen Seelen ihrem Bräutigam Christo entgegen gehen werden. Hieraus sieht man, daß diese Ceremonie ehedem mit mehr Feyerlichkeit begangen ward, als jezt. Die Neugetauften wurden mit Gesängen und geistlichen Liedern, wie auch andern Freudensbezeugungen zum Altare geführet, vor welchem sie eine Weile stehen blieben, damit sie der himmlischen Herrlichkeit und der Art, wie sie in dieselbe eingehen sollen, erinnert würden.

Diese Ceremonie beschreibt der heilige Paulinus von Nola also: e)

Inde

c) Matth. 25. d) Oraat. 40. in S. Bap.
e) Epist. 12. ad Seuer.

Inde parens sacro ducit de fonte Sacerdos
infantes niueos, corpore, corde, habitu,
Circumdatque rudes Festis altaribus agnos,
pura salutiferis imbuit ora cibis.
Hinc senior sociae congaudet turba cateruae,
Alleluja nouis balat ouile choris.

Der Bischof führte die Neugetauften als der Vater seine Kinder zum Altar, und stellte sie als unschuldige Lämmlein, welche die Reinigkeit ihrer Herzen auch mit dem weißen Kleide bekenneten, dem Herrn dar, während dem die alten Gläubigen frohlockten, und sich mit den Neubekehrten durch Absingung des frölichen Alleluja erfreueten. Wie groß die Freude der Bischöfe in diesen Umständen gewesen sey, kann niemand erklären, der sie nicht selber zuvor empfunden hat. Welche unerschöpfliche und überschwengliche Freude muß es nicht seyn, wenn man der Hölle so viel Seelen entrissen, der Kirche so viel Bürger verschaffet, und dem Himmel so viel neue Einwohner angeworben hat? Wer kann wohl, ohne innigste Rührung der Freude, die Homilie lesen, welche der heilige Augustinus in dem sogenannten weissen Sonntage gehalten hat, und die noch bis jezt an diesem Tage gelesen wird? Wer erfreuet sich nicht aus

ganzem Herzen mit dem heiligen Bischofe, wenn dieser seine Neubekehrten also anredet: Unsere Rede geht zwar alle an, welche unserer Obsorge anvertrauet sind; indessen, da heute die Feyerlichkeit der Geheimnisse zu Ende geht, wollen wir euch anreden, ihr zarten Keime der Heiligkeit, die ihr aus dem Wasser und dem heiligen Geiste seyd wiedergebohren worden. Euch ihr heiligen Pflanzen, ihr neuer Haufen, ihr Blumen unserer Ehre, und Früchte unserer Bemühung, meine Krone und meine Freude, alle die ihr im Herrn besteht, euch rede ich mit den Worten des Apostels an: Siehe, die Nacht ist vorbey gegangen ꝛc. Wollen die Katecheten diese oder eine ähnliche Freude verkosten, so weis ich, was sie zu thun haben. Die schönste Gelegenheit ereignet sich hierzu, wenn jährlich die junge Heerde, welche sie ohnedem durch die Taufe Christo gebohren haben, sich zur heiligen Communion einstellet, damit sie diese durch ihre Bemühung mit Christo aufs genaueste verbinden. Diese nun können die Katecheten mit dem Bischof von Hippon die Blumen ihrer Ehre, die Früchte ihrer Bemühungen, ihre Freude und Krone nennen.

§. 12.

In der zweyten Classe kommen diejenigen Ceremonien vor, welche die Sitten angehen. Es ist aus dem, was §. 7. gesaget worden, leicht abzunehmen, wie nöthig es gewesen ist, daß die Kirche Untersuchungen über die Sitten dererjenigen anstellte, welche in ihren Schooß aufgenommen zu werden verlangten. Es scheint mir einer besonderen Betrachtung würdig zu seyn, daß die Feyerlichkeit und Strenge dieser Untersuchung immer mehr zugenommen habe. Die Christen haben es zu allen Zeiten im Gebrauche gehabt, einander zu einem frommen und heiligen Leben zu ermahnen, ja sie haben sich hiezu gleichsam durch ein heiliges Bündniß anheischig gemacht, wie dieses so gar ein Feind der christlichen Religion, Plinius f), bezeuget; daß aber diese Ermahnungen auch an diejenigen sind gerichtet worden, welche Christen zu werden verlangten, ja daß niemand der Kirche konnte einverleibet werden, der nicht ver-

f) Oben §. 9. dieses Capit.

sprach so zu leben, wie er war unterrichtet worden, dieses lernen wir aus Justino dem Martyrer. In den folgenden Zeiten war die Kirche mit einem bloßen Versprechen nicht zufrieden, sondern wer da wolte getaufet werden, mußte feyerlich im Angesichte der ganzen Kirche dem Teufel und seinen Werken absagen ꝛc. Dieser Absagung, damit sie desto tiefer dem Gemüthe eingedrücket würde, wurden verschiedene Ceremonien beygefüget, die Absagung selber aber ward oft wiederholet. Endlich da die christliche Religion die herrschende im römischen Reiche ward, ward nicht nur allein nichts von den Abschwörungen erlassen, sondern sie wurden noch mit größerer Feyerlichkeit abgeleget, die Prüfungen der Katechumenen, ihre Bußübungen und die Prüfungszeit wurde genauer bestimmt. *

* Ueber dieses Stück der Kirchenzucht wird sich niemand wundern, dem nur ein wenig die Umstände der damaligen Zeiten bekannt sind; denn je mehr das Christenthum empor kam, je nöthiger hatte man vieler Behutsamkeit. Wer wol-

wolte wohl glauben, daß alle diejenigen, welche sich für Christen ausgaben, auch wirklich Christen wären? Es ist gewiß, daß viele sich aus ungleichen Absichten unter die Christen zählen ließen. Einige wurden dazu bewogen, um an den erstaunlich großen Allmosen und Liebeswerken Theil zu nehmen, welche die ersten Christen an ihren Glaubensgenossen thaten. Wenn diese lange genug auf Kosten der Kirche waren erhalten worden, so fielen sie bey einer bevorstehenden Verfolgung plötzlich wieder ab. Es war aber um so vielmehr zu befürchten, daß viele aus ungleichen Absichten verlangen dörften Christen zu werden, da es einem jeden erlaubt ward, ja da die Christen unter den christlichen Kaisern die Regierung in den Händen hatten, da man keinen Schaden zu befürchten hatte, wenn man ein Christ wurde, sondern oft viel dabey gewinnen konnte, denn gemeiniglich wurden nur die Christen zu Ehren befördert, und nach der Zeit wurde gar der Götzendienst abgeschaffet, auch die ihm ergebenen Personen mit Strafen beleget. Hieraus sieht man, daß es gewiß zu der Zeit, da die christliche Religion die herrschende ward, sehr nöthig war, die Sitten und Absichten dererjenigen genau zu prüfen, welche Christen zu werden verlangten.

§. 13.

Wir wollen jezt diese Absagung genauer betrachten. Wie das Glaubensbekenntniß eine Katechesis der Glaubenslehren war, so war diese Absagung eine Katechesis der Sitten, vermöge welcher der Katechumen aussagen mußte, was er künftig meiden, und thun wolte.*

* Wir wissen, daß der, welcher will getaufet werden, heut zu Tage noch dem Teufel, seinen Werken und Hoffart entsagen müsse; wenn er aber dieses wegen seines zarten Alters nicht thun kann, so müssen es statt seiner die Pathen thun. Der heilige Augustinus erklärt es, was die Kirche unter den Werken und Hoffart des Teufels will verstanden haben, mit folgenden Worten: g) Die Hoffart des Teufels sind alle unerlaubte Begierden, welche das Gemüth beschmuzen, und nicht auszieren; dergleichen sind die Lüsten des Fleisches, die Lüsten der Augen, die Lüsten der Welt. Zur Begierde des Fleisches gehören die Reitzungen der Wollüste; zur Begierde der Augen die Ueppigkeit der Schauspiele. Zum Gelüsten der Welt, der unsinnige Stolz. Sonst

g) L. 3. de Symb. ad Catech. C. 1.

Sonst werden unter der Hoffart des Teufels vornehmlich die Schauspiele verstanden, wie es der heilige Augustinus h) und andere mehr i) nicht undeutlich äussern.

Es ist fast unglaublich, wie unsinnig die Römer und Griechen in die Schauspiele verliebt waren. Diese Liebe nennet der heilige Augustinus k) eine unsinnige Wuth; Rom konnte, auch da es seinem Untergange schon nahe war, davon nicht abwendig gemacht werden, es ließ von den Schauspielen nicht eher ab, bis es selber beynahe hatte aufgehöret zu seyn, bis die Barbaren demselben die Schaubühnen und Rennplätze entrissen, und zerstöret hatten, aus derer übriggebliebenen Trümmern kann man die grosse Neigung dieser Völker, die unermeßlichen Kosten, Mühe und Fleiß ermessen, die sie auf die Schauspiele verwendet haben. Es war dem Geiste des Evangeliums, den Sitten der Christen, nichts so sehr zuwider, und nichts diente so sehr die Sitten zu verderben, als eben die Schauspiele, wie sie damals beschaffen waren. Es ist also kein Wunder, wenn die heiligen Väter

h) Lib. 2. de Symb. C. 2.
i) Tertull. de Spect. C. 4.
k) L. 2. de Symb. ad Catech. C. 2.

so sehr darwider schrien, und die Kirche es sich feyerlich angeloben ließ, dieselben zu fliehen. Weil es aber hart hält, eine so sehr eingewurzelte Neigung auf einmal aus den Gemüthern zu reissen; so ließ die Kirche die Entsagung derselben sich oft wiederholen. Uebrigens darf man nicht zweifeln, daß auch alles dasjenige unter der Hoffart des Teufels verstanden werde, was der heilige Augustinus, wie oben ist angeführet worden, dahin zählet.

Es verdienen auch die Art und Umstände dieser Entsagung bemerket zu werden. Wir haben es schon aus dem heiligen Augustinus vernommen, was in der lateinischen Kirche in dieser Sache ist gethan worden; die Stelle, wo der heilige Augustinus spricht: 1) da mit euch die Prüfung vorgenommen ward, zielet so wohl auf diese Absagung, als auch auf das Glaubensbekenntniß, diese heissen die Prüfungen, oder das Examen, denn sie geschehen, wie noch heute, Fragweise, und die Stelle, damit der Teufel von euch hinausgejaget würde, zielet auf den beygefügten Exorcismum. Diese Ceremonie ward also des Nachts in der Kirche vorgenommen, die Katechumenen wurden einzeln aus abgesonderten

1) §. 11. h. o.

derten Gemächern vor die Priester und die übrigen Gläubigen geführet, sie neigten ihr Haupt, fielen mit den Knien auf die aufgebreiteten Cilicien, sagten dem Teufel ab, und damit dem, welcher diese Entsagung that, Muth gemachet, und des Teufels Macht geschwächet würde, so wurden von den Priestern allerley Beschwörungen hergesaget, die andern Gläubigen verrichteten indessen so manche Gebethe, und sangen geistliche Lieder. Der heilige Augustinus erzählet kürzlich alles, was in diesen Umständen vorgenommen ward, mit folgenden Worten: m) Alle Geheimnisse, welche mit euch sind vorgenommen worden, und noch vorgenommen werden durch den Dienst der Diener Gottes mit den Exorcismis, Gebethen, geistlichen Gesängen, Anhauchungen, Cilicien, Verbeugungen des Haupts, und der Knie, und selbst die Furcht, von welcher man sich ohne alle Gefahr willig einnehmen läßt; alles dieses, wie ich schon gesaget habe, sind Speisen, die euch im Mutterleibe erquicken, damit, wenn ihr aus der Taufe wiedergebohren werdet, die Mutter (das ist, die Kirche) euch frisch und frölich Christo darstellen möge. Nach dem Zeugniß des heiligen Gregorius von

m) L. 4. de Symb. C. 1.

Nazianz war der Katechumen in der griechischen Kirche, wenn er dem Teufel absagte, von Kleidern entblößt, zur Bedeutung, daß er gänzlich das vorige lasterhafte Leben abgeleget habe, wie auch, daß er als ein Kämpfer zum Kampfe desto aufgelegter wäre; er kehrte den Leib gegen Sonnenuntergang, weil, wie der heilige Cyrillus von Jerusalem schreibt, n) der Sonnenuntergang der Ort ist, wo die Finsterniß erscheint, der Teufel aber ist der Fürst der Finsterniß; er hob die Hände in die Höhe; oder wie der nämliche heilige Cyrillus schreibt: o) streckte er sie aus; und setzet der Heilige die Ursache hinzu, damit er dem Satan, als wenn er gegenwärtig wäre, absage, und als wenn er denselben gleichsam von sich weggetrieben und jagen wollte; wie auch, daß sie die Gestalt eines Kämpfenden annähmen; ja sie wurden befehliget denselben anzuspeien, p) damit sie ihren Haß gegen ihn, als den allerärgsten Feind, desto mehr an den Tag gäben; nachgehends mußten sie ihn aushauchen oder ausblasen, q) hiemit zu zeigen, wie sehr sie ihn nun verachteten; daher mußten sie auch nach dem Euchol r) sprechen:

n) Catech. 1 Mystag.
o) Ibid.
p) Cabas. opusc. de vita in Christ.
q) Dionys. C. 2. Hier. Eccles.
r) pag. 77.

chen: Ich widersage dir Satan, dir dem lasterhaften und grausamsten Tyrannen. Ich fürchte nun nicht mehr deine Gewalt, denn Christus hat sie vernichtet.

Dieß alles könnte uns befremden, wenn man bey der Schale dieser Dinge stehen bleiben, und den Kern davon, wie auch dessen Ziel und Ende, ausser Acht lassen wollte. Die Absicht davon war ohne Zweifel diese, damit die Furcht, von welcher der heilige Augustinus saget, s) daß man sich von derselben ohne alle Gefahr willig einnehmen läßt, in den Katechumenen erreget würde; damit sie die so feyerliche Verheissung niemals vergessen, und niemals mehr zu einem Feinde, welchen sie so feyerlich verfluchet hatten, übergehen möchten.

Lasset uns einen Menschen in diesen Umständen näher betrachten; welche seltene und noch niemals empfundene Bewegungen mußten nicht in ihm entstehen, da er einer Seits die schrecklichen Beschwörungen und Verfluchungen des Teufels hörte, welche die Priester hersagten, und die alle wider denselben, als wenn er gegenwärtig wäre, gerichtet wurden; anderer Seits,

s) Lib. 4. de Symb. C. 7.

Seits, da er sich den Teufel als gegenwärtig vorstellete, nicht nur durch die Einbildung, sondern auch, daß er wirklich glaubte, er müßte nun mit dem schalkhaften Geiste, dem boshaftesten Feinde des menschlichen Geschlechts, streiten und kämpfen; und da er endlich denselben gleichsam als wirklich gegenwärtig mit dem Munde und den Werken, nämlich mit den Gebährden und verschiedenen Leibesbewegungen verabscheuete! Die Einbildung macht einen starken Eindruck nicht nur auf das Gemüth, sondern auch auf die äusserlichen Handlungen, und wiederum haben die äusserlichen Handlungen vielen Einfluß in die Einbildungskraft, denn sie wird von ihnen erreget und immer mehr angefeuert. Es konnte also die Furcht nicht anders als sehr groß seyn, nachdem der Gegenstand derselben der schrecklichste ist; hiezu kamen noch die andern Umstände, nämlich die Blösse des Leibes, oder doch wenigstens der Füsse, das Liegen auf der Erde, das Cilicium, und auch die Dunkelheit der Nacht, dieses alles diente die Furcht zu vergrössern; damit aber diese nicht allzu groß würde, so war die Kirche darauf bedacht, dem Katechumen ein heiliges Vertrauen und geistliche Kräfte einzuflössen mittelst des

Ge-

Gebeths der Gläubigen, ihrer geistlichen Lieder und Gesänge, und am meisten durch die Beschwörungen des Teufels, welche man immer in der Kirche für das kräftigste Mittel wider den Teufel gehalten hat. Es mußte auch diese heilige Furcht mit Freude vermischet werden, da der Katechumen sich erinnerte, daß er nun bald in die Freyheit der Kinder Gottes würde versetzet werden; daß ihm der gewisse Sieg über seinen Feind bevorstehe; und sofern er nur beständig bliebe, aus dessen Gewalt würde errettet werden.

Es kann sichs leicht jedermann vorstellen, mit welcher Uebereinstimmung des Gemüths und Mundes, mit welchem Ernste und Eifer die Katechumenen bey diesen Umständen die Abschwörung mögen hergesaget haben; wie tief sich auch alles in das Gemüth eingedrücket habe, was in diesen Umständen gesaget ward, als welches die heftigsten Affecten begleiteten, und alles dasjenige, was nur dienlich ist, einen starken Eindruck auf den Menschen zu machen, und das Gemüth am meisten zu rühren.

Wundern wir uns nicht, daß die Abschwörung, die heut zu Tage in der Taufe geschieht,

oft

oft ohne Frucht und Nutzen sey, denn diejenigen, in derer Namen sie geschieht, verstehen sie noch nicht, und wenn sie dieselbe nach erreichten Jahren verstehen können, so denken sie nicht daran. Wie nöthig und nützlich ist es demnach nicht, daß die Katecheten und Prediger öfters ihre Zuhörer an dieselbe erinnern?

Es muß uns auch nicht befremden, daß die Kirche beständig bis auf unsere Zeiten diesen Gebrauch beybehalten habe. Wir wollen hier eine solche Abschwörung in deutscher Sprache beyfügen, welche die neubekehrten Sachsen, wenn sie getauft werden wollten, hersagen mußten; Lucas Holsteinius hat sie aus einem heidelbergischen Buche in der Vatikanischen Bibliothek ausgezogen; sie war allda dem Liftinensischen Concilio beygefüget, welches im Jahre 743 ist gehalten worden, deswegen sind einige auf die Vermuthung gerathen, daß sie in eben dem Jahre sey gemachet worden, zumalen Carolomannus, der Vetter und Vorfahrer Carls des Großen, dieses Jahr wider die Sachsen zu Felde gezogen ist, und das Schloß Hochsiburg oder Osnabrück eingenommen hat, vielleicht hat dieser sie zum Besten dieser Völker aufsetzen lassen. Dieß ist sehr wahrscheinlich, daß sie wenigstens

zu

zu Carls des Großen Zeiten im Gebrauche geweſen ſey. Es hat dieſelbe abermals Ferdinand von Fürſtenberg, Biſchof zu Münſter und Paderborn, als einen Anhang zu den Paderborniſchen Merkwürdigkeiten auf der 326. Seite, und noch andere bey Eccard herausgegeben, t) ſie lautet aber alſo:

F. Forſachiſtu Diabolä?	Widerſageſt du dem Teufel?
A. Ek forſacho Diabolä!	Ich widerſage dem Teufel!
F. End allum Diabol gelde?	Und aller Geſellſchaft des Teufels?
A. End ek forſacho allom Diabol gelde!	Und ich widerſage aller Geſellſchaft des Teufels!
F. End allum Diabole Werkum?	Und allen Werken des Teufels?
A. End ek forſacho allom Diaboles Werkum, end Wordun, thuna erende Woden end Saxn Ote ende allem Theen unholdum the hira genotas ſint!	Und ich widerſage allen Werken, und Worten des Teufels, der Verehrung der Hayne, dem Wodan, und ſächſiſchen Otin, und allen böſen Geiſtern, welche derſelben Mitgenoſſen ſind!

Da

t) Incerti Mon. Weiſs. Catech. Theol. in Praef.

Da das Theater und die Schauspiele bey den Sachsen unbekannte Dinge waren, für sie aber vielmehr zu befürchten stand, daß sie nicht zur Abgötterey, und dem Dienste ihres Wodans oder Otins zurücke kehreten, so wurden sie angehalten, anstatt der Hoffart des Teufels, dem Wodan abzusagen. Damit man sehen möge, wie sehr die Kirche immer besorgt gewesen, daß die Völker ihres Taufbundes und der dabey gethanenen Gelübde erinnert würden, so kann ich nicht unterlassen hier anzumerken, daß das Gebeth oder die öffentliche Beichte, die eine Erneuerung der in der Taufe gethanenen Absagung in sich enthält, und noch jezt nach der Predigt in deutscher Sprache vorgebethet wird, sehr alt sey, auch hat Lambricius ein deutsches Gebeth, welches bey nahe so lautet, in der kaiserlichen Bibliothek gefunden u), welches beym öffentlichen Gottesdienste ist gebraucht worden, und wie aus der Schreibart zu urtheilen, aus den Zeiten der Carolinger seyn muß.

§. 14.

In der dritten Classe kommen die Ceremonien vor, welche gebrauchet werden, die Kate-

u) Bibl. Caesar. L. II. C. 8. p. 758.

Katechumenen zu stärken, sie aus der Gewalt des Teufels zu reissen, und den Teufel zu verjagen. Diese Ceremonien bestanden aus den Exorcismen, die unter verschiedenen Gestalten und Formeln wiederholet wurden. Es ist billig zu merken, daß den meisten Ceremonien, deren man sich bey den Katechumenen bediente, und die auch heut zu Tage bey der Taufe üblich sind, der Exorcismus ist beygefüget worden, z. E. das Bezeichnen des heil. Kreutzes, das Darreichen des Salzes, die Berührung der Ohren und Nasenlöcher. *

* Selbst die Protestanten müssen es bekennen, daß der Gebrauch zu exorcisiren sehr alt sey. Nichts destoweniger haben ihn die Calviniſten alsogleich abgeschaffet, als sie sich von der katholischen Kirche getrennet haben; die meisten Lutheraner aber haben ihn beybehalten; einige haben ihn doch bald aufgegeben, und andere wünschen, daß er noch abgeschaffet würde, weil es nach ihrem beliebten Ausdrucke Ueberbleibsel des Pabstthums sind. Was aber noch verdrüßlicher ist, so geben einige gar vor, daß dieser Gebrauch aus unreinen Quellen in die Kirche sey ge-

leitet worden, nemlich aus der platonischen Philosophie, und derselben Lehrsätzen von der Natur der Körper, von den Geniis und Dämonibus. Es ist nicht unangenehm zu lesen, was diese Leute nicht allein wider die Deisten, sondern auch einige gar zu freydenkende Christen schreiben und beweisen, daß der Namen Teufel und dessen Gewalt kein Gedicht sey; und daß man, ohne den Worten der Schrift Gewalt anzuthun, nicht läugnen könne, daß der Teufel einige Gewalt über die Sünder habe. Unter andern kann man Mosheimen nachsehen x) Und das ist eben der Grund, auf welchem die Lehre von Exorcismen beruhet. Der heilige Augustinus schreibt hievon sehr deutlich: y) was antworten sie denn hierauf, daß die Kinder exorcisiret, und angehauchet werden? Dieß geschieht sicherlich ohne allen Grund, wenn der Teufel über sie keine Gewalt hat; wenn der Teufel aber über sie Gewalt hat, und sie deswegen nicht ohne Grund exorcisiret werden, wie hat er aber Macht über sie? gewißlich nur vermöge der Sünde hat der Fürst der Sünde über Sünder Gewalt. Wer ein mehreres von den Exorcismen zu lesen wünschet,

x) Sittenlehre der heil. Schrift, I Theil 20. 9 §.

y) Epist. 105. ad Sixtum, Presbyter.

ſchet, vornehmlich, daß ſie an den Kindern, welche im Nothfall von einem Layen getauft worden, eben ſo wohl als andere Ceremonien nachgeholet werden können, der mag die franzöſiſchen Diſſertationen unter dem Titel leſen: Diſſertations theologiques et dogmatiques ſur les Exorciſmes ſur l'Euchariſtie, ſur l'uſure.

§. 15.

Aus dem, was bereits iſt vorgetragen worden, kann man meiner Meynung nach genugſam einſehen, wie die Katecheſis in den erſten Jahrhunderten der Kirche ſey beſchaffen geweſen. Sie war verſchieden nach Verſchiedenheit der Katechumenen, die entweder Anfänger, oder ſchon weiter gekommen waren; ſie zielten auf die Verbeſſerung der Katechumenen und ihre Sitten; ſie hatte verſchiedene Geſtalten, und ward bald mit Worten, bald mit Werken ausgedrücket, damit man nichts unverſucht ließe, die Katechumenen wohl zu unterrichten; bald war die Katecheſis hiſtoriſch, damit ſie den Zuſammenhang der Religionswahrheiten beſſer einſehen könnten; ein andermal war ſie

buchstäblich, damit sie die Glaubenslehre plat und blos erkennen möchten. Der gröſßte Theil der Katechumenen waren erwachsene Leute, die gründlicher konnten unterrichtet werden als unsere Kinder, es ist auch zu vermuthen, daß sie viel eifriger diesen Unterricht verlanget, und sich auch fleißiger denselben haben angelegen seyn lassen. Da es zu einer Zeit ein Hauptverbrechen war, sich zur christlichen Religion zu bekennen, und zu einer andern Zeit man wenigstens sich vielen Prüfungen unterwerfen mußte, die von der Kirche denen aufgeleget wurden, welche diese Religion annehmen wollten, so war gewißlich allen daran gelegen, zu wissen, was doch hinter der christlichen Religion endlich stecken müßte. Und durch diese Vortheile ward, wie ich glaube, dasjenige allemal ersetzet, was die jetzige Katechesis so wohl in Absicht auf die Lehrart, als auch auf die Materie selber vorzügliches an sich zu haben scheinet.*

* Es folget aber hieraus noch nicht, daß alle Christen in jenen Zeiten in den Glaubens- und Sittenlehren wohl unterrichtet müssen gewesen

wesen seyn, und daß sie ihre in der Taufe gethanene Gelübde auf das genaueste befolget haben; denn es hat zu allen Zeiten Menschen gegeben, welche ihr Seelenheil versäumet haben, und nur dem Namen nach Christen gewesen sind. Man kann aus dem obigen blos und allein schliessen, daß es die Kirche niemals an sich habe ermangeln lassen, die Gutwilligen gründlich zu unterrichten. Die heilige Strenge und Verzögerung, welche die Kirche gegen diejenigen beobachtete, welche getaufet werden wollten, der Unterscheid, den sie unter den Katechumenen machte, der Unterricht, den sie ihnen gab, die Verbindung der Glaubenslehre mit der Moral, die Untersuchung und Prüfung ihrer Sitten werden allezeit des Lobes und der Nachahmung würdig bleiben. Wer darf wohl den mystischen Unterricht durch Sachen und Bilder in der Religion verwerfen, so lange Menschen Menschen seyn werden, so lange sie aus Leib und Seele zugleich bestehen werden? Wenn nur kein Misbrauch hiebey unterläuft, Maaß gehalten, und der nöthige Unterricht angebracht wird. Die historische Lehrart, die bey den Anfängern gebrauchet ward, ist der Katechesis und auch der Beschaffenheit des Menschen so ange-

messen, daß grosse Männer wünschen, wenn sie wieder hervorgesuchet würde, unter diesen stehet Fleury oben an, von dem wir besser unten ein mehreres sagen wollen.

Ich will eben nicht behaupten, daß der gemeine Mann in jenen Zeiten überhaupt genommen besser unterrichtet gewesen sey, als in unseren; daß er aber sich die Religion mehr habe angelegen seyn lassen als jezt, dieß ersieht man nur gar zu deutlich aus den Begebenheiten jener Zeiten. Es entstand vornehmlich in den Morgenländern keine Religionsstreitigkeit, so abstrakt und verworren als sie auch war, an welcher die Layen nicht Theil genommen hätten, nach der Gemüthsbeschaffenheit der Morgenländer, welche sehr unruhig, neugierig und fein sind. Man disputirte bey Hofe, auf dem Markte, in den Kirchen, und Häusern. Wie oft sieht man nicht die orientalischen Kaiser mit Entwickelung und Entscheidung der schwersten Religionsfragen beschäftiget und nach ihrem Beyspiele höret man das Volk disputiren und sich von einander trennen? Diese Disputirsucht dauerte im Oriente bis zu dem Untergange dieses Reichs; da der Feind schon die Mauern von Constantinopel bestürmte, zankte man sich noch

in

in demselben, ob man die lateinischen Gebräuche beym Gottesdienste einführen, oder die griechischen beybehalten sollte. Man kann hierüber unter andern Büchern nachsehen L'essai sur l'histoire generale z). Ich will nichts von den Mönchen sagen, und was waren diese anders, denn Layen? welche sich in alle Streitigkeiten mengten. Man lese nur, was sie in den Streitigkeiten über Origenis Schriften, des Arii, Nestorii, Pelagii ꝛc. gethan haben, und man wird leicht einsehen, daß sie mit einer Hand Körbe geflochten, und mit der andern in den Schriften geblättert haben. Wie viel findet man nicht auch Schriften, welche die abendländischen Väter auf Verlangen der Layen verfertigten? Wer die Werke des heiligen Hieronymus und Augustinus nur von aussen angesehen hat, dem können die Namen des Pammachius, Marcellinus ꝛc. nicht unbekannt seyn.

§. 16.

Zulezt ist noch beyzufügen, was für katechetische Schriften in den ersten Jahrhunderten der Kirche zum Vorschein gekommen sind. Diese Schriften können in zwo Clas-

z) Tom. 2. C. 83. et 87.

sen abgetheilet werden, denn einige betreffen die Art und Weise zu katechesiren, * und die andere die katechetische Materie, welche sie erklären. * *

* Schriften dieser ersten Gattung giebt es wenig, es scheint, daß die Art, die Katechumenen zu unterrichten, nicht so wohl schriftlich als mündlich sey fortgepflanzet worden. Es konnten die alten Katecheten die angehenden unterrichten, auf was für Art und Weise sie verfahren sollten. Es erinnerten sich auch die Katecheten, auf was für eine Weise sie ehedem waren unterrichtet worden; sie konnten auch dem katechetischen Unterrichte öfters beygewohnet haben, und sich auf diese Weise zu dem katechetischen Amte vorbereiten. Ein einziges Werk, welches aus dem Alterthume noch übrig ist, in welchem die Art zu katechisiren hauptsächlich abgehandelt wird, ist das Buch des heiligen Augustinus de catechizandis rudibus, und auch dieses ist sehr kurz. Es ist dem carthaginiensischen Diakonus Deogratias zu Gefallen geschrieben worden, zu welchem oft Leute geschickt wurden, welche in den ersten Gründen der christlichen Religion unterrichtet zu werden verlangten;

ten; er erholte sich deswegen bey dem heiligen Augustinus Raths, auf was für Weise man den Katechumenen dasjenige beybringen könnte, was sie glauben sollen; wo man den Anfang davon machen, und wie weit man fortgehen sollte ꝛc. Da er sich zugleich beklagte, daß er bey einer langen Rede oft sehr kaltsinnig würde, und deswegen sich selber misfiel, auch demjenigen, den er unterrichtete, und andern, die diesem Unterrichte beywohnten, überdrüßig würde; so antwortete erstlich der heilige Augustinus auf diese Klage, daß er sich deswegen ja nicht betrüben sollte, denn es könnte geschehen, daß der, welcher unterrichtet wird, die Sache ganz anders aufnehmen ꝛc. Hier ist das Bekenntniß dieses grossen Mannes, welches er beyfüget, besonders wohl zu merken: Denn auch mir misfällt fast immer meine Rede. Wie viel giebt es nicht im Gegentheile jezt Prediger, welche über ihre Predigten eine grössere Freude haben, als sonst jemand; und wenn sie niemand lobet, so loben sie sich selber, es beneidet sie niemand um ihre Arbeit, in die sie ungemein verliebet sind? Indessen, schreibt der heilige Lehrer, soll man sich bestreben, damit man sein Amt mit Vergnügen thue, denn man höret uns

Es sind doch aber auch einige katechetische Werke bis zu uns gekommen, da die Katechesis der Alten vornehmlich mit dem apostolischen Glaubensbekenntnisse, dem Gebethe des Herrn, bisweilen auch mit den Sacramenten der Taufe und des Altars sich beschäftiget hat, wenn nämlich die schon Getauften noch immer besser sollten unterrichtet werden; so muß man hieher die Schriften rechnen, welche mit der Erklärung dieser Sachen angefüllet sind. Was das Glaubensbekenntniß anlanget, so gehören dazu die achtzehn Katecheses des heiligen Cyrillus von Jerusalem; die vier Bücher des heiligen Augustinus vom Symbolo an die Katechumenen; des heiligen Joannis Chrysostomi katechetische Homilien, zwo davon gehen das Symbolum an; Ruffini Auslegung des Symboli von dem Bischof Laurentius ꝛc.

Auslegungen und Umschreibungen des Gebeths des Herrn giebt es noch mehr als des Symboli; wir haben derer vom Tertullianus, vom heiligen Cyprianus, in des heiligen Cyrillus von Jerusalem fünften mystagogischen Katechesi hat es auch eine, desgleichen in der zwanzigsten Homilie des heiligen Joannis Chrysostomi über den Evangelisten Matthäus; wie

auch

auch unter des heiligen Augustinus Reden an die Competentes; denen kann man noch beyfügen die fünf Homilien des heiligen Gregorius von Nyssa über das Gebeth des Herrn, und des heiligen Petri Chrysologi Reden vom Gebethe des Herrn.

Was die Sacramenten angeht, so sind besonders merkwürdig: die mystagogischen Katechesen des heiligen Cyrillus; die vierzigste Rede des heiligen Gregorii von Nazianz von der Taufe; es finden sich auch unter den Homilien des heiligen Chrysostomus zwo von der Taufe.

Wer ein mehreres von dem Symbolo und Gebethe des Herrn zu wissen verlanget, kann in dem zweyten Tomo der theologischen Bibliothek Martini Lipenii nachsehen; wie auch in Joh. Christ. Köchers Einleitung in die katechetische Theologie, erstem Theile, dritten Capitel §. 7. 8. ꝛc.

§. 17.

Dieß waren nun die schönen Zeiten der Katechesis, auf welche gar bald schlimme folgten. Da die Kindertaufe überhand nahm, fieng sich die Sache mit der Katechesis an zu verschlimmern. Der Unterricht und die Ceremo-

remonien, von welchen wir geredet haben, gingen, wie gleich jeder selbst einsehen kann, nur die Erwachsenen an; da aber nach ausgerottetem Heidenthume wenig Erwachsene übrig waren, welche in die Kirche Christi aufgenommen zu werden verlangen konnten, und da man die, welche von christlichen Aeltern gebohren wurden, taufte, ehe sie noch einigen Unterrichts fähig waren, so mußte nothwendiger Weise das ganze katechetische Wesen verfallen. Dieß wäre zwar noch so zu übersehen gewesen, wenn nur wenigstens die, welche als Kinder waren getaufet worden, bey herankommenden Jahren dasjenige zu erlernen wären bemühet gewesen, was sie anfänglich zu lernen nicht fähig waren. *

* So pflegt es zu geschehen, daß mit der Zeit und bey dem Wechsel der Umstände die Dinge, welche anfänglich löblich und nüzlich eingeführet worden, endlich in Verfall kommen, ohne daß man eben so leicht bey vorkommenden neuen Umständen Rath schaffen könnte; eben dieß ist der Kirchenzucht in Absicht auf die Katechumenen widerfahren. Indessen hat sie das nämliche

Schick-

Schickſal mit vielen andern Gebräuchen der erſten Kirche, daß, obſchon die Sache ſelber abgekommen iſt, dennoch Spuren von ihr in ſo mancherley noch üblichen Ceremonien zurücke geblieben ſind, von denen man nicht errathen kann, was ſie zu bedeuten haben, wenn man nicht bis auf ihren Urſprung zurücke geht. Es iſt aus den Schriften Iſidori, Alcuini, Ruperti, Tuitienſis, Rabani Mauri bekannt, daß in den mitleren Zeiten die erſte alte Kirchenzucht noch einigermaßen beobachtet worden, wenn ein Erwachſener, z. E. ein Jude, oder Heide, oder Saracene iſt getaufet worden. Indeſſen iſt doch dem Verfall des katechetiſchen Weſens nicht gänzlich abgeholfen worden, weil dieſes blos bey Erwachſenen, wenn ſie getaufet wurden, beobachtet ward, uud dieſe wenige konnten mit der groſſen Anzahl dererjenigen, welche in der chriſtlichen Religion gebohren, und erzogen wurden, keinesweges verglichen werden.

§. 18.

Die zweyte Urſache, daß die Katecheſis vornehmlich im Occidente in Verfall gekommen, war die Zerſtörung des römiſchen Reichs durch die barbariſchen Völker, die

sich darein theilten, daraus entstanden auch viele Unglücke für die Kirche, vornehmlich litte dabey die äußerliche Kirchenzucht.*

* Da die Kirchen allenthalben gar hart gedrücket wurden, so konnten sie die von den Vätern empfangene Zucht nicht aufrecht erhalten, sie mußten nur darauf bedacht seyn, wie sie den gänzlichen Untergang abwenden möchten. Hiezu kam noch in diesen verwirrten Zeiten, daß bey der Wahl der Kirchenbeamten, weil der Schutz der christlichen Prinzen mangelte, nicht so zu Werke gegangen ward, wie es die heiligen Canones erforderten; unwürdige, eigennützige, und des göttlichen Gesetzes unwissende Personen wurden zu Lehrern bestellet, es fehlte auch an geschickten Leuten, denn die Studien lagen allenthalben darnieder, es mußten deswegen grobe und unwissende Leute auf den Leuchter gestellet, und zu den Kirchenämtern befördert werden, welche oft nicht einmal recht die Sprache der ersten Kirchenlehrer verstanden; was konnte man nun von diesen Lehrern für einen Unterricht der Völker erwarten?

Sehr oft nahmen eben diese barbarische Völker, welche das römische Reich zerrissen haben, die Religion der Ueberwundenen an, aber sel-

selten legten sie zugleich ihre Barbarey gänzlich ab; ja sie führten wohl gar ihre barbarischen Sitten in die Kirche ein, und brachten sie bis an den Fuß des Altars, indem aus ihnen Bischöfe erwählet wurden. Was hieraus für Uebel in der Kirche entstanden sind, kann man beym Racine a) und Fleury b) nachlesen. Es war auch nicht die lezte Ursache, daß die Bekehrung dieser Leute eben nicht gar sehr gelung, weil nämlich der Unterricht dieser Völker meistentheils nicht so beschaffen war, wie er es hätte seyn sollen: Das gemeine Volk folgte dem Beyspiele seiner Könige nach, wurden diese Christen, so wurden sie es auch größtentheils; und wie konnten so viel tausend Leute, welche getaufet zu werden verlangten, genugsam in den nothwendigsten Stücken unterrichtet werden? Bisweilen wurden auch die Völker mit gewafneter Hand gezwungen, die christliche Religion anzunehmen, wie die Sachsen, und nachher die Preußen, die Liefländer ꝛc. Wie seicht und leichtsinnig in diesen Umständen der Unterricht gewesen sey, hat alsdenn der Ausgang und die Erfahrung genugsam gezeiget, indem

a) Discours sur l'Histoire universelle de l'Eglise Reflexion sur le V. siecle §. 2. pag. 125.

b) Disc. 3. sur l'hist. Eccles. N. 1. 2.

dem sie so oft zum Götzendienste zurückkehrten, als sie es nur ohne Gefahr thun konnten? Und was werden Kinder für einen Unterricht von übel unterrichteten Aeltern bekommen können?

§. 19.

Diese Uebel der Kirche rührten vor allen andern Carln den Großen, und damit er denselben, so gut als möglich war, abhelfen möchte, verordnete er selbst viele heilsame Anstalten, und bestätigte die von den Bischöfen gemachten Verordnungen. In dieser Absicht werden in der Arelatensischen Kirchenversammlung, welche im Jahr 813 ist gehalten worden, die Priester selbst ermahnet, daß sie sich bemühen sollen, die ihrem Stande gebührende Wissenschaft zu erlangen, * in der Maynzischen in eben diesem Jahre auf Carls Befehl gehaltenen Kirchenversammlung werden die Priester befehliget, das christliche Volk zu ermahnen, und auch mit Strafen dazu anzuhalten, daß es das apostolische Glaubensbekenntniß, und das Gebeth des Herrn lernen solle. **

* Wie

* Wie sehr Carl der Große besorgt gewesen sey, daß so wohl die Priester als auch die Layen von der Taufe unterrichtet werden möchten, nämlich, was die Täuflinge glauben, welchen Dingen sie absagen sollen, und was die bey der Taufe vorkommenden Ceremonien auf sich haben, dieß sieht man aus seinem öffentlichen Briefe, dessen wir schon oben gedacht haben. a) Man kann als eine Frucht dieser heilsamen Absicht den dritten Canon des Arelatensischen Concilii, welches auch auf Befehl Kaiser Carls im Jahr 813 gehalten worden, betrachten, allwo verordnet wird: b) Von der Taufe und dem Geheimnisse des heiligen Glaubens soll ein jeder Erzbischof seine untergebene Bischöfe emsig und fleißig ermahnen, damit ein jeder derselben in den heiligen Büchern wohl belesen, die Priester und auch das Volk seines Sprengels von dem Sacramente der Taufe vollkommen und nachdrücklich unterrichte, und diesen Unterricht nicht vernachläßige ꝛc.

Hieher gehöret auch, was von eben diesem Kaiser in den Aachner Capitularien ist festgesetzet worden, c) als: Daß die Bischöfe in ih-

a) C. 4. §. 66.
b) Tom. 4. Coll. Conc. apud Harduin. 1004.
c) Tom. 7. Con c. apud Labbeum et Cossart. 985.

ren Kirchsprengeln fleißig den Glauben, die katholische Taufe, und die Haltung der heiligen Messen bey ihren untergebenen Priestern untersuchen sollen, damit diese recht glauben, die katholische Taufe beobachten, die Meßgebethe wohl verstehen, die Psalmen mit Anständigkeit nach Abtheilung der Verse singen, das Gebeth des Herrn begreifen, und auch andern auslegen mögen, auf daß jeder wisse, was er von Gott begehret ꝛc. Damit aber etwas gewisses in dieser Sache festgesetzet würde, und es niemanden an Hülfsmitteln gebrechen möchte, wer nur sonst ein Verlangen hätte, in den Geheimnissen der Religion wohl unterrichtet zu werden, so faßte Carl den rühmlichsten Entschluß zu verordnen, daß in den Bißthümern und Klöstern, Schulen angeleget, und in diesen Künste und Wissenschaften, vornehmlich die göttlichen, gelehret würden, damit es niemahls an wohl unterrichteten Leuten mangeln möchte, welche zu den Kirchenämtern könnten befördert werden. Seine deswegen herausgegebene Constitution d) oder öffentlicher Brief an Lauzulphum, Abten zu Fulda, ist noch vorhanden, darinnen er den Bischöfen und Aebten in seinen Ländern sein Vorhaben bekannt machet;

d) Tom. VI. Concil. apud Labbeum et Coſſart. 1779.

machet; eben dieses findet man in seinem schon angeführten Aachner Capitulari. Daher rührt es nun, daß nicht allein in den Klöstern, sondern auch in den Bißthümern, das ist, bey den Cathedralkirchen, Schulen angeleget wurden, daraus für die Kirche grosser Nutzen erwachsen ist; auf diese Schulen sind glücklicher Weise die heutigen Seminaria gefolget.

** Die Worte dieses Canons lauten also: e) die Priester sollen beständig das christliche Volk ermahnen, daß sie das Symbolum, welches das Zeichen des Glaubens ist, und das Gebeth des Herrn lernen; welche es aber zu lernen unterlassen, die sollen entweder mit Fasten, oder andern Züchtigungen gebessert werden. Hieher gehöret ohne Zweifel die deutsche Ermahnung an das Volk, welche von Eccardo f) unter andern katechetischen Merkwürdigkeiten ist herausgegeben worden, in welcher alle nachdrücklich erinnert werden, daß sie das Symbolum und das Gebeth des Herrn lernen sollen. Diese Ermahnung fährt in deutscher Sprache also fort: Wie kann sich wohl derjenige einen Christen nennen, welcher die wenigen Worte des Glaubens,

e) Ap. Cabas. Not. Eccl. saec. 9.

f) Incerti Monachi Weiss. Catech. Theodisca &c.

der ihn soll selig machen, und das Gebeth des Herrn, welches der Herr selbst zu bethen fest gesetzet hat, weder lernen, noch auch in dem Gedächtniß behalten will? Es scheint diese Ermahnung eine aus jenen gewesen zu seyn, welche in deutscher Sprache sind abgefasset worden, damit sie von den Priestern sollten dem Volke vorgetragen werden, weil man in den damaligen Zeiten der Unwissenheit nicht hoffen konnte, daß die Priester aus ihrem eigenen Kopfe dem Volke den gehörigen Unterricht ertheilen möchten; das im Jahr 814 zu Tours gehaltene Concilium gedenket auch solcher Homilien; desgleichen auch Abyto, Bischof zu Basel, in seinem Capitulari g). Verschiedene solche Stücke hat Lambecius in der kaiserlichen Bibliothek L. 2. C. 8. p. 752. aufgeführet, welche er für Arbeiten des Otfrieds, eines Weissenburgischen Mönchs, hält. Indessen zeiget dieß allemal an, daß das Volk sehr unwissend, und seines Heils wenig müsse beflissen gewesen seyn, weil es mit Strafen mußte angehalten werden, die ersten Gründe der Religion zu erlernen.

§. 20.

Damit aber die Kinder und jungen Leute wohl

g) Beym d'Achery Spicil. Tom. I. pag. 584.

wohl möchten unterrichtet werden, als welche wieder andere nach der Zeit unterrichten müſſen, ſo wurden die Aeltern * und Pathen ** durch verſchiedene Canones und Geſetze angehalten, ihrer Pflicht nachzukommen. Den Aeltern wird zugleich aufgegeben, ihre Kinder entweder in die Klöſter oder aber in die Pfarrſchulen zu ſchicken, damit ſie in den erſten Gründen der Religion möchten unterrichtet werden. * *

* Daß es auf die Aeltern angekommen ſey, die Kinder in der Religion zu unterrichten, iſt nicht zu verwundern; dieß iſt vielmehr wunderbar, daß erſt die Aeltern, die doch vermöge des natürlichen und göttlichen Geſetzes aufs genaueſte zu Erfüllung dieſer Pflicht verbunden ſind, haben müſſen durch wiederholte Kirchengeſetze dazu gezwungen werden, und damit dieſe Geſetze deſto mehr Nachdruck hätten, mußten ſie erſt wieder durch das Anſehen der weltlichen Obrigkeit unterſtützet werden. Nach meinen Einſichten iſt nichts, was den Geiſt der damaligen Zeiten und die jämmerliche Beſchaffenheit des katechetiſchen Weſens deutlicher an den Tag legte, als das Obige. Unter andern verdienet der 19. Canon

des angeführten sechsten Arelatensischen Concilii, welches im Jahr 813 auf Befehl Cals des Großen gehalten worden, angeführet zu werden, worinnen folgendes Gesetz enthalten ist: Daß die Aeltern sich sollen äusserst angelegen seyn lassen, ihre Kinder, und die Pathen diejenigen, welche sie aus der Taufe gehoben haben, zu unterrichten; die Aeltern zwar, weil sie die Kinder gezeuget haben, und diese ihnen von dem Herrn sind gegeben worden, die Pathen aber, weil sie sich für diese verbürget haben. Dieser Canon steht auch von Wort zu Wort im zweyten Buche der Capitularien Carls des Großen, und wird auch von Reginone angeführet. a)

** Aus dem angeführten Canon ist bekannt, was man von der Schuldigkeit der Pathen gehalten, und worauf sie sich gegründet habe. Deswegen ist auch ein ander Gesetz von Carl dem Großen gegeben worden b), daß keiner sollte zugelassen werden, jemanden aus der heiligen Taufe zu heben, wenn er nicht das Symbolum und das Gebeth des Herrn aus dem Gedächtnisse herzusagen wüßte. Die Priester sollen es verkündigen, spricht der Kaiser, daß weder Männer noch Weiber, Knäblein oder Mägd-

a) L. 1. C. 274.
b) Capitul. L. 6.

Mägdlein aus der Taufe heben sollen, wenn sie nicht das Symbolum, und das Gebeth des Herrn aus dem Gedächtniß herzusagen wissen. Daß aber diese Schuldigkeit dem Volke auch sey eingeschärfet worden, erhellet aus der oben angeführten deutschlateinischen Ermahnung an das Volk. Der deutsche Text kann beym Eccardo nachgelesen werden; der lateinische Text lautet nach der Uebersetzung also: Wie kann einer sich für den Glauben des andern verbürgen, der selber diesen Glauben nicht weis? Darum sollet ihr, meine Kinderlein, wissen, daß, wenn einer aus euch seinen Sohn, den er aus der Taufe gehoben hat, in diesem Glauben nicht unterrichtet, er der Bürgschaft des Glaubens schuldig sey; und daß er am Tage des Gerichts, wenn er seinen Pathen vernachläßiget, hierüber wird Rechenschaft geben müssen. Derowegen soll sich jedermann, welcher ein Christ seyn will, beeifern, zeitlich diesen Glauben und das Gebeth des Herrn zu erlernen, und diejenigen, welche er aus der Taufe heben wird, damit er nicht vor Christi Richterstuhle müsse Rechenschaft geben.

Unter andern liest man auch in der alten Beichtformel, welche Eccard herausgegeben

hat: daß er, der Pathe, seine Taufkinder nicht so unterrichtet habe, wie er es ihnen versprochen hat. Dieser Gebrauch ist immer in Uebung gewesen, und man hat immer dafür gehalten, daß die Pathen diese Schuldigkeit über sich nehmen, dieß erhellet aus dem zu Basel 1518. gedruckten Missal, in welchem befohlen wird, daß der Priester allemal zu den Pathen sagen soll, wenn sie ein Kind aus der Taufe heben: c) Ich gebeut euch bey euer Seelen Seligkeit, wenn das Kind kommet zu seinen Jaren der Vernunft, das ir dasselbige Kind unterweiset in dem rechten Glauben, das Vater unser, Ave Maria und den Glauben, und gezeugnyz geben, das es habe den heyligen christlichen Tauff empfangen. In dem römischen Rituali liest man annoch folgendes d): Die Pfarrer sollen wissen, daß die Ungläubigen zu einem solchen Amte nicht können zugelassen werden ꝛc. noch auch diejenigen, welche in den Grundlehren des Glaubens unwissend sind; denn hierinnen sollen die Pathen ihre geistlichen Kinder, die sie aus der Taufe gehoben, wenn es nöthig seyn wird, unterrichten. Gewißlich, ein sehr nötiges Gesetz, wenn ande-

c) Beym Eccard in der Praefat.
d) De Sacr. Bapt. Tit. 2. C. 1.

andere Vorkehrungen noch nicht vorhanden wären.

** Dieß lehret uns der angeführte 45. Canon des Maynzer Concilii, welches im Jahr 813 auf Befehl Carls des Großen zur Verbesserung der Sitten und Herstellung der Kirchenzucht ist gehalten worden, dessen letzte Worte lauten also: Darum ist es billig, daß sie ihre Kinder in die Schule geben, es sey in die Klöster, oder hinaus zu den Priestern, damit sie den katholischen Glauben recht lernen, und das Gebeth des Herrn, auf daß sie zu Hause andere lehren können, und wer es anders nicht lernen kann, mag es in seiner Sprache lernen. Diese Schulen, wie aus dem Canon erhellet, waren zum Theil in den Klöstern angeleget. Daß in den Klöstern schon längst der Gebrauch überhand genommen hatte, die Katechumenen zu unterrichten, bezeuget Mabilonius mit vielen Beyspielen e). Nachdem nun keine erwachsene Katechumenen mehr zu unterrichten waren, so beschäftigte sich der Eifer dieser frommen Ordensleute mit dem Unterrichte der Kinder, die sie nicht allein in den Wahrheiten der Religion, sondern auch in den weltlichen Wissenschaften nach dem Gebrauche der damaligen Zeiten unterwie-

e) Tract. de studiis monasticis P. 2. C. 17.

wiesen, und zum Kirchendienste vorbereiteten. Es hat zu allen Zeiten viele dergleichen berühmte Schulen gegeben; unter den deutschen leuchteten die, die von Fulde, Fritzlar, Hirschfeld, St. Gallen, Reichenau, Orningen, Pfrüm, Hirschgau ꝛc. besonders hervor. Diese Schulen hatten einige Gestallt der Akademien an sich, und giengen vornehmlich diejenigen an, welche dermaleinst selbst Lehrer des Volks werden sollten; daß aber auch allda die ersten Gründe der Religion sind gelehret worden, sieht man so wohl aus dem angeführten Canon, als auch aus diesem, weil Kinder angenommen wurden, welche noch gar nichts wußten, mit denen man den Unterricht ganz von vorne anfangen mußte.

Dieser Canon lehret uns zugleich, daß die Schulen nicht allein in den Klöstern gewesen sind, denn er setzet noch andere Schulen voraus, denen Priester vorstanden, und läßt den Aeltern die Wahl, ihre Kinder in die Klöster oder Pfarrschulen zu schicken.

§. 21.

Wenn man dieß alles wohl überleget, findet man, daß der Gegenstand der Katechesis in den Zeiten der Carolinger dem Wesen nach der nämliche gewesen sey, der er in

den

den ersten Zeiten der Kirche gewesen war, nemlich das Symbolum, und das Gebeth des Herrn.* Die Erwachsenen wurden ermahnet, daß sie dieselben erlernten, und die Priester machten in ihren öffentlichen Reden darüber ihre Erklärungen. Allein der gewöhnliche Unterricht der Kinder in den ersten Gründen der Religion ward den Aeltern und Pathen überlassen, ausserordentlicher aber ward in den Schulen gegeben.** Wenn man die Sache selber betrachtet, so war die Absicht Carls des Großen die beste, aber viele Ursachen machten, daß diese beste Absicht nicht ihren gewünschten Endzweck erreichte.*.*

* Es geschieht derselben oft in den Canonibus, und andern Werken der damaligen Zeiten Meldung. Dieß ist aber zu merken, um den Zustand der Katechesis in dieser Zeit genauer kennen zu lernen, daß derjenige (wie der angeführte Canon des Maynzer Concilii lautet), welcher es nicht anders kann, diese Dinge in seiner Sprache erlernen soll. Denn es sollten alle das Symbolum und das Gebeth des Herrn lateinisch lernen; ward hiemit die Katechesis nicht blos ein Gedächtnißwerk?

Es

Es geschahe also, daß nachgehends die Canones verordneten, es sollte ein jeder das Symbolum und das Gebeth des Herrn in seiner Sprache lernen. In des Ahytonis, Bischofs von Basel, Capitulari ward also verordnet: a) Zweytens soll befohlen werden, daß das Gebeth des Herrn, in welchem alle Bedörfnisse des menschlichen Lebens begriffen werden, und das apostolische Glaubensbekenntniß, in welchem der katholische Glaube gänzlich enthalten ist, von allen erlernet werde, so wohl lateinisch als barbarisch, damit man das mit Herzen glaube, und verstehe, was man mit dem Munde bekennet. Der Ausdruck barbarisch bedeutet die deutsche und bäurische Sprache, wie sie im Concilio zu Tours genennet wird, nämlich die Sprache des gemeinen Mannes.

** Unter den Erwachsenen verstehe ich die schon Getauften; für die andern Erwachsenen, welche noch sollten getaufet werden, z. E. Juden und Saracenen, war noch ein Schatten der alten Kirchenzucht übrig, wie ich schon erinnert habe. In dem angeführten Aachner Capitulari ward von den Priestern gefodert, daß sie das Gebeth des Herrn selber verstünden, und andern durch

a) d' Achery Spic. tom. I. p. 584.

durch Predigen verständlich machen sollten, damit jedermann wüßte, was er von Gott begehret. Dieß ward mittelst der Homilien bewerkstelliget, deren ich schon zum Theil gedacht habe, und noch Meldung machen will, so bald ich von den katechetischen Schriften dieser Zeit handeln werde. Welchen Unterschied wird man hier nicht gewahr, wenn man nur ein wenig diese Zeiten mit den ersten vergleichet!

Am allerüblichsten aber war der Unterricht der Kinder beschaffen, weil er gemeiniglich zu Hause geschehen sollte. Was konnte man wohl von Aeltern und Pathen der damaligen Zeiten hoffen, welche selbst mußten erinnert, ja mit Strafen angehalten werden, daß sie nur die ersten Gründe der Religion erlernten, und wenn sie dieselben erlernet hatten, konnten sie doch hievon nichts mittheilen als nur die blossen Worte.

*** Die beste Absicht des größten Prinzens fand so manche Hinderniſſe. Es war die unglückliche Zeit, in welcher alle gründliche Wissenschaften darnieder lagen, die zur Bildung eines würdigen Seelsorgers und Vorstehers erfordert werden; hiezu kam die Seltenheit rechtschaffen gelehrter Männer; der Mangel an Büchern, so daß auch offene Köpfe, wenn sie

gleich

gleich wollten, dennoch sich nicht konnten über andere empor schwingen. In dem Capitulari des Abyto, Bischofs von Basel, ward derjenige des Namens eines Priesters unwürdig erkläret, welcher kein Sacramentarium, Lectionarium, Antiphonarium, Baptisterium, Computum, Canonem poenitentialem, Psalterium, und die Homilien für Sonn- und Festtage hatte. Dieß war nun die ganze Bibliothek! Es wird auch nicht der ganzen heiligen Schrift gedacht. Alle hergezählte Bücher gehen blos den äusserlichen Gottesdienst und die Ceremonien an, die Homilien ausgenommen; daß aber auch diese nicht alle gehabt haben, sieht man nur hieraus, weil Abyto so nachdrücklich ermahnet, daß ja keiner sich eines dieser Bücher soll mangeln lassen, sonst würde er des Namens eines Priesters unwürdig seyn. Es konnte also die Unwissenheit der Priester nicht füglich gehoben werden, und diese zog nothwendiger Weise die Unwissenheit des Volkes nach sich.

Unter den Nachfolgern Carls des Grossen ward noch weniger für den Unterricht des Volks gesorget wegen den Streifereyen der Normänner und Saracenen in die christlichen Länder, und wegen den vielen innerlichen Kriegen, die

aus

aus der Lehnsverfassung, und andern Ursachen entstanden; alles dieses vereitelte die wohlgemeynten Anstalten Carls des Grossen.

§. 22.

Verlassen wir die Zeiten der Carolinger, und kommen wir besser herunter, so finden wir, daß die Katechesis nicht besser beschaffen gewesen sey. Ich verstehe die Zeiten, in welchen die so genannte scholastische Theologie sich hervor gemachet hat, diese war doch nicht, wenn sie auch noch so viel andere Vortheile gewähret hätte, genugsam dem Unterrichte der Völker angemessen. *

* Zu dessen Bestätigung erlaube man nur ein einziges Zeugnis anzuführen, und zwar eines Mannes, der in dieser Theologie sich gewiß wohl umgesehen hatte, es ist der berühmte Gerson, welcher die Theologen seiner Zeit also anredet: a) Um Gottes Ehre willen habe man doch Acht, wie nöthig es ist in unsern Zeiten das Volk zu unterrichten, und die moralischen Materien aus

a) In Epist. Brugis Script. A. 1400. pro Reform. Theologiae Tom. 1. Opp. p. 119.

aus einander zu setzen; und man wird bey so betrübten Zeiten, und bey den großen Gefahren so vieler Seelen nicht daran gedenken, auch keinen Gefallen haben, in so unnöthigen Materien zu spielen, geschweige zu phantasiren. Dieß nimmt nämlich Gerson den Theologen seiner Zeit übel, daß sie, um für scharfsinnig gehalten zu werden, sich bey unnöthigen Materien aufhalten, und darüber das Nützliche versäumen. Was konnten wohl diese Subtilitäten für Nutzen haben, vornehmlich bey Leuten, welche zur Seelsorge bestimmet waren, und das Volk unterrichten sollten. Die so genannte morallsche Theologie, von der so sehr der Unterricht des Volks abhängt, ward gar zu sehr vernachläßiget, weil man in selbiger nicht so sehr seinen Scharfsinn konnte sehen lassen, und so viel Ruhm erlangen. Die Lehrart der scholastischen Theologie war auch selber von ihrer Absicht so weit entfernet, daß diejenigen durch sie nicht gebessert wurden, welche sich auf dieselbe verlegten, und dermaleinst die Lehrer anderer werden sollten; was konnte man nun von ihren Schülern hoffen? Wie sehr die Sitten dererjenigen, welche damals den Studien vornehmlich auf der Universität zu Paris oblagen, verderbet gewesen, kann aus

den

den Zeitgenossen der einzige Jacobus von Vitriaco genugsam bezeugen.

Hatte man nun in den vorigen Zeiten über die Unwissenheit des Volks klagen gehöret, so hörte man in diesen derselben nicht weniger. Es ward zwar öfterer geprediget, und die Prediger behalfen sich nicht, wie ehedem, mit fremder Arbeit, sondern versuchten ihre eigenen Kräfte, indessen mangelte die Gründlichkeit, die Deutlichkeit, und die Salbung. Der Geschmack der damaligen Zeit war verdorben, und die Gebrechen der Theologie bestiegen auch die Kanzeln. In Absicht auf die Katechesis waren noch keine öffentliche Anstalten gemacht, sondern der Unterricht der Kinder blieb, wie vorhin, den Aeltern heimgestellt, was Wunder, wenn die nämliche Unwissenheit sich fortpflanzte.

§. 23.

Um die Beschaffenheit der Katechesis in jenen Zeiten noch besser kennen zu lernen, will nöthig seyn, die wichtigsten katechetischen Schriften anzuführen, welche bis auf uns gekommen sind. Da die Katechesis so wenig Gönner hatte, so ist es kein Wunder, daß wenig Schriften zum Vorschein ge-

kommen sind, welche die Katechesis angehen.*

* Zuerst sollen diejenigen angeführet werden, welche in den Zeiten der Carolinger zum Vorschein gekommen sind. Einige dieser Schriften hat Georgius Eccard in der Wolfenbüttelischen Bibliothek gefunden, die er mit noch andern sonst vorgefundenen unter dem Titel herausgegeben: Incerti Monachi Weissenburgensis Catechesis Theodisca Saeculo IX. conscripta, nunc vero primum edita, vt et monumenta catechetica varia Theodisca. Hannoverae MDCCIII. In derjenigen Katechesis aber, welche Eccard dem Ottfried, Mönchen zu Weissenburg, zueignet, kommt zuerst das Gebeth des Herrn vor, welchem eine kleine Auslegung beygefüget ist, dergleichen beym Cardinal Bona Rer. Lit. L. II. C. 15. vorkömmt. Da diejenigen, welche zur nahe bevorstehenden Taufe vorbereitet wurden, vor allen andern eine besondere Unschuld des Lebens äussern mußten, wie schon oben ist gemeldet worden, so wurden sie auch sehr wohl in der christlichen Sittenlehre unterrichtet, und dieß wurde noch gewissermaßen in den Zeiten der Carolinger beobachtet; denn es folget auf diese Katechesis ein Verzeichniß der sträflichsten Sünden, damit

ein

ein jeder wüßte, was er als ein Christ meiden soll. Hernach folget das apostolische und athenasianische Glaubensbekenntniß, wie auch der englische Lobgesang, nehmlich das Gloria in Excelsis.

Zu diesen Schriften hat Eccard noch andere katechetische Werke hinzugethan, unter welchen die Ermahnung an das christliche Volk in lateinischer und fränkischer Sprache geschrieben vorkömmt, welche Hottinger zuerst aus einer alten Handschrift in der Bibliothek zu Cassel an das Licht gebracht hat, die vermuthlich nicht nur wegen der alten Schreibart, sondern auch, weil sie den Pathen, vermöge der Carolingischen Gesetze, die Schuldigkeit zu katechisiren einschärfet, aus den Zeiten der Carolinger seyn mag.

Hierauf kömmt die Absagung des Teufels und das Glaubensbekenntniß, welches Holsteinius zuerst aus einem Heidelbergischen Buche der Vaticanischen Bibliothek herausgezogen hat.

Ferner folget die Auslegung des Gebeths des Herrn, und das Glaubensbekenntniß von Kerone, einem Mönch zu St. Gallen, die Lambecius zuerst aus der kaiserlichen Bibliothek L. 11. Cap. 5. herausgegeben, und Ambrosiano, oder auch Otfrido zugeeignet hat, die aber Ec-

card des verschiedenen Ausdruks wegen und anderer Ursachen halber dem Kero oder Notkero zueignet.

Endlich hat er noch eine alte Umschreibung des Symboli beygefüget, die er von dem ersten Herausgeber die Borhornische nennet, welche seiner Vermuthung nach entweder zu Ende des zwölften oder zu Anfang des dreyzehnten Jahrhunderts in Niederdeutschland oder irgendwo in Sachsen ist verfertiget worden.

Zu den katechetischen Werken aus den Zeiten der Carolinger können auch des Jonä von Orleans drey Bücher von dem Unterrichte der Layen gezählet werden. a) Im ersten handelt er von demjenigen, was ein Christ glauben; im zweyten, welche Laster er meiden; und im dritten, welche Tugenden und gute Werke er üben soll. Aus dem eilften Jahrhunderte kann unsere Würzburger Kirche ein katechetisches Werk aufweisen, nämlich eine Auslegung des apostolischen und athanasianischen Glaubensbekenntnisses, und des Gebeths des Herrn, welches der heilige Bruno, Bischof zu Würzburg, verfertiget hat, dabey befindet sich noch eine Auslegung der Psalmen von dem nämlichen Verfasser, in dem achtzehn-

a) Specil. d'Achery Tom. 1. p. 289.

zehnten Tomo Bibliothecâ maximâ Patrum. Von dem Autor selber berichtet Trithemius in dem Catalogo Virorum ecclesiasticorum illustrium folgendes: Der Bischof Bruno von Würzburg, ein Vetter Kaisers Conrads des zweyten, von Geburt ein Deutscher, war ein in der heiligen Schrift wohlerfahrner Mann, sehr heilig im Leben und Wandel, ward wegen seiner Verdienste in die Zahl der Heiligen versetzet, und wird als ein besonderer Patron des Frankenlandes verehret. Er hat aus den alten Vätern eine schöne Auslegung des ganzen Psalters zusammen getragen. Ob er noch sonst etwas geschrieben habe, ist mir unbekannt. Trithemius muß nichts von dessen katechetischen Schriften gewußt haben, obschon sie sich bey der Auslegung des Psalters befinden, und kein besonderes Buch ausmachen. Es befindet sich noch eine Handschrift von der Auslegung des Psalters, und den andern Werken in der an alten Handschriften sehr reichen Bibliothek der Würzburger Kirche. Cochläus schreibt in der Vorrede dieser Auslegung: b) Sie wird mit einer heiligen Sorgfalt verwahret, als ein Erbstück dieses heiligen Vaters.

b) Biblioth. max. Patrum Tom. 18. p. 65.

Es haben sich auch einige, aus den berühmten Lehrern der scholastischen Theologie, um die Katechesis verdient gemacht, z. E. Hugo a St. Victore, Petrus Abailardus, und der heilige Thomas von Aquin. Der erste hat eine Erklärung der zehn Gebote herausgegeben, der zweyte eine Auslegung des Gebets des Herrn, des apostolischen und athanasianischen Symboli; der dritte auch eine Erläuterung des apostolischen Symboli.

§. 24.

Mitten in den Zeiten der Finsterniß hat der gelehrte und um die ganze Kirche verdiente Joannes Gerson, Canzler der Universität von Paris, nicht allein die Nothwendigkeit der öffentlichen katechetischen Uebungen genugsam dargethan, sondern er hat sich äusserst bemühet, durch sein eigen Beyspiel dieselbe zu befördern, indem er selbst das Amt eines Katecheten getrieben, und die Zeit, die ihm von seinen andern Amtsgeschäften übrig geblieben ist, dazu angewendet, die Kinder zu unterrichten. Aber o Wunder! Diese Bemühung, die ihm nichts

als

als Lob hätte zuziehen sollen, zog ihm nichts als Neid und Verdruß zu. *

* Wie übel diese Bemühung von vielen aufgenommen, und mit welchen verhaßten Namen sie sey beleget worden, erhellet genugsam aus seiner Abhandlung, die den Titel führet: De Parvulis ad Christum trahendis. a) In dieser Abhandlung wollte Gerson vier Stücke beweisen: 1) Wie nöthig und nützlich es sey, sich der Kinder anzunehmen, damit sie so wohl im Glauben, als auch in den Sitten wohl unterrichtet würden. 2) Wie groß die Sünde sey, den Kindern einiges Aergerniß geben, und ihren guten Unterricht, es sey auf diese oder jene Weise, hindern. 3) Wie löblich das Unternehmen dererjenigen sey, welche die Kinder unterrichten. 4) Schützet er sich selbst, und widerleget die Gründe dererjenigen, die ihn deswegen angriffen. Einige davon haben wir schon angeführet. b) Wir wollen nur die letzte Widerlegung eines solchen Angriffes berühren, weil sie dazu dienet, den katechetischen Zustand der damaligen Zeit näher kennen zu lernen. Es sagten aber seine Feinde, das Ungewöhnliche der Sache würde

a) Opp. Gers. Tom. 3. Edit. Antiv. p. 277.
b) Cap. 1. §. 8. 9.

von andern getadelt. Hierauf antwortete er also: Ich läugne es nicht, daß die Sache, welche ich unternommen habe, bey meinen Vorgängern nicht gewöhnlich war. Indessen tröste ich mich mit den Worten des Cornici: Suus cuique mos est. Wenn niemand etwas Gutes, weil es neu ist, anfangen dörfte, so stände es schlecht um das gemeine Wesen, ja das gemeine Wesen würde nicht lange bestehen, sondern zu Grunde gehen. Indessen ist dieses Geschäft nicht ganz und gar fremde oder ausserordentlich, wenn einige mit Befehl oder Erlaubniß des Bischofs, welcher der Herr der Aernte ist, abgeschicket werden, diese Aernte auf diese oder eine andere Weise zu besorgen. Aus diesen letzten Worten kann man abnehmen, daß bisweilen auf Befehl und mit Erlaubniß des Bischofs katechetische Uebungen sind vorgenommen worden, wie zum Exempel in unsern Zeiten bisweilen Mißiones gehalten werden, indessen waren solche katechetische Uebungen allemal etwas ausserordentliches; wenn aber dennoch in dieser Sache etwas geschahe, so geschahe es von den Aeltern, oder in den Schulen. Es ist noch anzumerken, daß des Canzlers Feinde ihm die Unschicklichkeit des Orts vorwarfen, und ihn deswegen angriffen, daß er

dergle-

dergleichen Uebungen öffentlich in der Kirche hielte; hierdurch wird noch mehr bestätiget, daß damals keine öffentliche Uebungen waren, und in den Kirchen den Kindern kein Unterricht sey ertheilet worden.

§. 25.

Es ist nicht bekannt, ob des berühmten Gersons herrliches Beyspiel viele Nachahmer gehabt habe, ja es ist glaublich, daß derer wenig gewesen sind, die in seine Fußstapfen getreten wären. Dieß ist wenigstens gewiß, daß von Obrigkeitswegen noch nichts wegen des katechetischen Unterrichtes sey verordnet worden, als was ehedem üblich und gewöhnlich war. Es sahe also um die Katechesis zwar schlecht aus; aber dennoch war sie nicht gänzlich in Verfall gekommen, weil das Wesentliche des Katechismus, nämlich das Symbolum, das Gebeth des Herrn, und die zehn Gebote allezeit in der Kirche gelehret wurden. *

* Wir haben in dieser Sache zu Zeugen, wider die sich nichts einwenden läßt, Luthern selber

selber a), Mathesium b) und noch andere, welche, obschon sie die Katholiken wegen des versäumten katechetischen Unterrichts beschuldigen, dennoch freywillig bekennen, daß die Katechesis nicht gänzlich aufgehöret habe, sondern allezeit das Symbolum, das Gebeth des Herrn, und die zehn Gebote seyn gelehret worden. Dieser Zeugnissen haben sich die Katholiken schon in ältern Zeiten bedienet, die Gegner zu widerlegen, welche vorgeben, es wäre in der katholischen Kirche keine Katechesis gewesen. Man höre unter andern Georgium Ederum c), welcher diese Ursache, warum er den Katechismus des Concilii Tridentini in einen Auszug zusammen gebracht hat, anführet. „Nachgehends aber, damit ich in der Sache selber zeigen möchte, daß der Katechismus nicht erst „jezt, wie einige fälschlich vorgeben, von Luthero sey erfunden, oder aus dem Winkel und „Staube hervorgezogen, sondern auch zuvor allezeit in der Kirche gelehret, und getrieben worden. Welches ich in der Vorrede, die ich zum „J. C. T. gemacht habe, aus Luthers Zeugniß zur Genüge glaube bewiesen zu haben: welcher,

a) Opp. Ien. Tom. 5. p. 83.
b) 6. Predigt von D. Mart. Luthers Lehre und Leben.
c) Praef. in comp. catech. Conc. Trid.

„cher, da er bekennte, daß unter dem Pabſtthum „das wahre Chriſtenthum, ja der wahre Kern „des Chriſtenthums geweſen ſey, auch nicht Be„denken trägt, mit ausdrücklichen Worten zu „ſagen, daß in demſelben auch der wahre Kate„chiſmus ſey. In dieſem ſcheinen auch alle heu„tige berühmte Autoren aus andern Secten mit „uns einig zu ſeyn. Ja ſie können auch dieſes „nicht einmal läugnen, daß in der römiſchen „Kirche bis jezt eben der Glaube, und die kate„chetiſche Lehre beybehalten werde, welche in der „erſten Kirche iſt gelehret worden.„

§. 26.

Indeſſen iſt nicht zu läugnen, daß an den meiſten Orten der Katechiſmus nachläßiger, als es hätte ſeyn ſollen, ſey getrieben worden. Dieß haben die Katholiken zu ihrem größten Schaden leider empfunden, denn die neulich entſtandenen Secten würden niemals einen ſo groſſen Fortgang gemacht haben, wenn die Unwiſſenheit des chriſtlichen Volks nicht ſo groß geweſen wäre, welche aus Mangel des katechetiſchen Unterrichts herrührte. Unter den Mitteln, derer ſich die Proteſtanten bedienten,

dienten, ihre Lehre zu verbreiten, war die Herstellung des katechetischen Unterrichts, und die Verferrigung der Katechismen nicht das lezte. Dieß war auch Ursache, daß man von Seiten der Katholiken ernstlich und nachdrücklich an die Herstellung der Katecheſis gedachte. *

* Kaisers Ferdinand des Ersten Verdienste um die Kirche sind deswegen unvergänglich, weil er sich besonders ließ angelegen seyn, die katechetische Lehre zu befördern; ihm folgten hierinnen die andern Fürsten nach, und auch die Bischöfe liessen es nicht an sich mangeln, bis in dem allgemeinen tridentinischen Concilio dieses Gesetz gemacht ward, daß die Bischöfe wenigstens Sonn- und Feyertags die Kinder in allen Pfarrtheyen in den ersten Glaubensgründen von denen sollten unterrichten lassen, welchen es Amtswegen zukömmt. a) Welches noch bis jezt heilig und unverlezt beobachtet wird. Es fanden sich aber auch einige, was man hier nicht läugnen kann, welche diese Herstellung der Katecheſis nicht gut heissen wollten, und öffentlich dawider sprachen. Man kann hierüber des Jesuiten Antonii Possevini

a) Sess. 24. C. 4.

sevini Brief an Ivonem Carterium, Dechanten der Hauptkirche zu Troes in Frankreich, lesen: Von der Nothwendigkeit, dem Nutzen, und der Art den katholischen Katechismus zu lehren, als der nämliche Dechant von einigen hierüber heftig angefochten ward; in diesem Briefe findet man viel Nützliches, und auch Dienliches, die damaligen Zeiten kennen zu lernen. Gleich anfänglich schreibt er: Du machest indessen mit deiner standhaften Beharrlichkeit vielen Muth, ich hoffe, daß wir wenigstens unsere Absicht in der Hauptsache erreichen werden, nämlich damit wir nicht in unserer Sache schlechter und schwächer gefunden werden, und seyn, als die Ketzer in ihrer schädlichen Sache gewesen sind, da sie, Feuer und Schwerd ohngeachtet, ihren falschen Katechismus allenthalben eingeführet haben zum größten Nachtheile dieses Reichs; und die schwiegen damals dazu, da sie am meisten hätten reden sollen, welche jetzt, da es am wenigsten geschehen sollte, wider den wahren und katholischen Unterricht die Zungen wetzen, ohne zu wissen, was sie reden, und wie sehr sie sich und andern schaden. Die Gründe, die diese Leute anführten, waren unerheblich, sie gaben vor: Der christlichen Kir-

che würde nicht besser gerathen seyn, als wenn jeder in derjenigen Einfalt verbleibe, in welcher er erzogen worden. Dieß sollte man den Ketzern gesaget haben, schreibt Possevinus, als sie die Kirche anfänglich mit den falschen Katechismen anfielen; allein, nachdem das Gift ausgesäet ist, und allenthalben mehr um sich greift, wenn man die Arzney wider dieses Gift nicht will brauchen lassen, was heißt dieß anders, als den Seelen das Heil misgönnen, und so viel an uns ist, die Fortpflanzung des göttlichen Namens verhindern? Er führet nachgehends, nebst verschiedenen Zeugnissen aus geistlichen und weltlichen Autoren, auch viele Gründe an, wie nöthig und nützlich es ist, die Kinder frühzeitig in guten Sitten, vornehmlich in der Religion zu unterrichten. Andere verwerfen das Katechisiren, weil sich dessen die Ketzer bedienet hätten. Wer wird wohl die Ketzer nachahmen? Possevinus antwortet: Wir zum wenigsten nicht; wir fordern nur das Unsrige zurücke, wir verlangen nichts, was uns nicht zugehöret; der Teufel aber raubet uns das Unsrige, spricht der heilige Basilius, und will die seinen damit bereichern ꝛc. Zulezt widerleget er diesen Einwurf hiemit, indem er zeiget,

daß

daß die Katechesis schon von den Vätern sey getrieben worden.

§. 27.

Da die Fürsten und Bischöfe eins wurden, die Katechesis wieder herzustellen, so geschahe es auch glücklicher Weise, daß die beste Art zu unterrichten, welche der Sache am gemässesten ist, nämlich durch Fragen und Antworten, angenommen wurde. *

* Wir haben schon oben Cap. 1. §. 5. gesehen, warum die Lehrart durch Fragen und Antworten allen übrigen vorzuziehen sey. Daß aber die Lehrart überall geschwind überhand genommen, hat man den Katechismen selber zu danken; denn da alle Katechismen, welche man dem Volke in die Hand gab, und die den Grund von dem katechetischen Unterrichte enthielten, in Fragen und Antworten abgetheilet waren, so konnte die darinnen enthaltene Lehre nicht anders als durch Fragen und Antworten erkläret und wiederholet werden. Der römische Katechismus ist freylich nicht so verfasset, aber man darf ihn nur ansehen, so wird man gleich gewahr, daß er zum besten der Pfarrer und

Katecheten ist geschrieben worden, um daraus die Lehre zu holen, welche sie den Katechumenen vortragen sollen.

§. 28.

Ich sage, daß die Katechesis eine neue und beständige Gestalt angenommen, was die Lehrart derselben betrift; es hat aber auch der Gegenstand derselben eine grosse Veränderung gelitten. In den ersten Zeiten der Kirche ist den Katechumenen das Symbolum und das Gebeth des Herrn mündlich beygebracht worden. In den mittlern Zeiten wurden sie ermahnet, dasselbe zu erlernen, wie es immer geschehen könnte. In unsern Zeiten wird ihnen das Symbolum, das Gebeth des Herrn, die zehn Gebote mit ihren Auslegungen und zugleich die Lehre von den Sacramenten, nachdem die Ursachen der Disciplina arcani aufgehöret haben, schriftlich verfasset in die Hände gegeben; und diese in einem kurzen Auszug zusammengebrachte, in Fragen und Antworten abgetheilet, in der Sprache des gemeinen Mannes verfaßte Religions-

ligionslehre, aus der jedermann, welcher nur will, die ersten Religionsgründe erlernen kann, wird der Katechismus genennet. Den ersten Gedanken von einem solchen Werke hatte der berühmte Gerson, den er aber und kein anderer Katholik werkstellig gemacht hat. Als aber die Katechismen der Lutheraner zum Vorschein kamen, und von ihnen mit allem Fleiße unter das gemeine Volk verbreitet wurden, legten die Katholiken auch Hand an das Werk. *

* Daß Gerson schon so was im Sinne gehabt, und auch angerathen habe, sieht man aus dem schon angeführten Briefe von der Reformation der Theologie, wo er also redet: a) Es würde vielleicht auch gut seyn, wenn gleichwie die mediciniſche Facultät ehedem zu Pestzeiten ein Werklein entworfen, wie sich jedermann zu verhalten habe, also auch von der (Theologischen) Facultät, oder doch mit ihrer Bewilligung ein Tractätlein von den Hauptpuncten unserer Religion, und besonders von den Geboten zum Unterricht der Einfältigen verfertiget würde, welche niemals, oder nur selten, oder auch keine

a) Tom. 1. Opp. p. 119.

gute Predigt hören. Es ist würklich sehr zu beklagen, daß Gerson nicht selber Hand ans Werk geleget habe; er würde seine Zeit zu einer weit merkwürdigeren Epoche gemachet haben; und vielleicht vielem Unheile, welches nachgehends aus der Unwissenheit der Völker entsprungen ist, zuvorgekommen seyn. Es ist gewiß, daß sein Rath nicht ist befolget worden, und daß die Katholischen erst, nachdem die Katechismen der Lutheraner schon unter das Volk ausgestreuet waren, an diese Sache gedacht haben. Wir haben in dieser Sache zu Zeugen, wider die nichts einzuwenden ist, den Jesuit Antonium Possevinum, den Kaiser Ferdinand, den König in Spanien Philip den Zweyten; b) dann auch den römischen Katechismus selbst. c) Der Name Katechismus ist von den Lutheranern her; denn in dem Verstande, in welchem er nun genommen wird, nämlich für ein Buch, welches die Hauptgründe der Religion in Fragen und Antworten abgetheilter enthält, war es niemals zuvor gebrauchet worden.

Man wird aber fragen wollen: hat denn hiedurch das katechetische Wesen etwas gewonnen? Ich könnte jeden, der also fragt, an Antonium Pos-

b) In Edicto praefixo Catech. maj. P. Canisii.
c) In Praef.

Possevinum weisen, und wenn er da sehen würde, wie sehr die Sache der Protestanten durch die Katechismen befördert worden, so würde es ihm leicht fallen zu schliessen, wie viel die Sache der Katholischen mit den Katechismen gewonnen habe. Wenn zu verschiedenen Zeiten verschiedene Gefahren sich äussern, müssen auch verschiedene Hülfsmittel vorgekehret werden. Die Ursachen, welche es nothwendig gemacht haben, über das apostolische Glaubensbekenntniß noch andere Symbola, das Nicänische, Constantinopolitanische, Athanasianische zu verfertigen, haben die Lehrer auch bemüßiget den Völkern eine viel ausführlichere Nachricht von der Religion beyzubringen; besonders da nicht etwan nur eine Glaubenslehre, sondern gar viele von den Liebhabern der Neuerungen in Zweifel gezogen wurden; es wurden aber nicht blos theoretische, sondern auch solche Wahrheiten in Zweifel gezogen, die auf die Sitten einen starken Einfluß haben, und die deswegen allen mußten bekannt gemacht werden. Wer will es nachgehends noch läugnen, daß es äusserst nützlich sey, besonders da der gemeinen Leute Gedächtniß so gar schwach ist, und auch derjenigen, welche mit vielen andern Geschäften überladen sind, wenn solchen Perso-

nen etwas in die Hände gegeben wird, woran sie sich halten sollen, besonders wenn es mit der öffentlichen Autorität bezeichnet ist; dieß können sie oft überlesen, und dadurch das, was sie gehöret haben, erneuern; es kann ihnen auch dienen, daß sie dasjenige, was sie hören, besser fassen; es dienet ihnen zum Grunde ihrer ganzen Religionserkenntniß. Es ist auch sicher, daß, nachdem die Katechismen gleichsam die Stelle der Symbolen eingenommen haben, man nicht behutsam genug dieselben verfassen könne; es sollen alle Worte wohl erwogen werden, die darinnen vorkommen; es soll, so viel als möglich ist, nichts darein kommen, was nicht durch den Beyfall der ganzen Kirche ist unterstützet und bestätiget worden. Wenn man aber dennoch Katechismen antrift, welche nach der Schule schmecken, welche in bessere Ordnung hätten sollen gebracht werden, so muß man denken, daß alle menschliche Werke etwas Unvollkommenes an sich haben, besonders von Anfang, wenn an dergleichen Werke das erstemal die Hand geleget wird; da aber ein Katechismus schon von langen Zeiten her im Gebrauche ist, so ist allemal viel Gefahr damit verknüpfet, wenn man eine Aenderung mit demselben vornehmen wollte.

§. 29.

§. 29.

Ich würde kein Ende finden, wenn ich zum Beweise der Bemühungen, welche die römischen Päbste und andere Bischöfe nach dem tridentinischen Concilio angewendet haben die Katechesin zu befördern, alle Synodalconstitutionen, bischöfliche Verordnungen, Agenden, und Ritualien ꝛc. genau anführen sollte, durch welche den Seelsorgern der Vortrag der Katechesis eingeschärfet, und zugleich auch die Weise vorgeschrieben wird, wie sie dieses Amt mit Nutzen verwalten sollen. Ich sehe mich genöthiget, einen jeden an die Verordnungen seiner Diöces zu verweisen. Hier will man nur noch kürzlich untersuchen, welches die berühmsten Katechismen sind, die seit der Herstellung des katechetischen Wesens zum Vorschein gekommen. Unter andern aber haben an selbigen gearbeitet:

a) Erasmus, der berühmteste Gelehrte zu seiner Zeit, hat, damit er dem damals so nöthigen Unterricht des Volks zu Hülfe käme, ei-

nen Katechismus geschrieben, welcher im Jahre 1534 unter folgendem Titel zum Vorschein gekommen ist: Erasmi Roterodami Auslegung des apostolischen Glaubensbekenntnisses, der zehn Gebote, und des Gebeths des Herrn. Hieraus sieht man schon genugsam, was in dem Werke ist enthalten gewesen. Es ist dieses Werk um so viel mehr den Katechismen beyzuzählen, weil es Gesprächweise zwischen einem Katecheten und Katechumen verfertiget worden. Allein man findet nicht, daß dieser Katechismus von der Obrigkeit sey eingeführet, oder zur Richtschnur des katechetischen Unterrichts angenommen worden; entweder, weil man dieses Mannes Rechtgläubigkeit in Verdacht zog; oder weil er bey vielen Katholischen, und besonders bey den Theologen nicht beliebt war (wer weis denn nicht, wie verbittert in jenen Zeiten die Liebhaber der Wissenschaften und die Theologen aufeinander waren?); oder aber weil vielleicht die meisten einen solchen Katechismus verlangten, in welchem die zwischen den Katholischen und Protestanten strittige Puncte abgehandelt würden, wie auch Canisius nach der Zeit wirklich gethan hat. Uebrigens fällt Dupin folgendes Urtheil von Erasmi Katechis-

techismus: a) Die Abhandlung vom Symbolo oder der Katechismus bestand aus sechs Katechesen, enthält die Auslegung des Symboli, und der zehn Gebote, durch Fragen und Antworten. Diese Abhandlung ist nicht trocken, wie die meisten Katechismen. Ist sie auch einfältig, so ist sie doch gelehrt, unterrichtend, voller Lehre, und mit einer ausnehmenden Schönheit verfertiget.

b) Nach dem Erasmus verfertigte Georgius Wicelius einen Katechismus. Wer dieser gewesen sey, kann man beym Advocat b) und Auberto Miräo c) nachsehen. Es ist bekannt, daß er erstlich lutherisch gewesen, nachgehends katholisch geworden sey, und wider die Lutheraner geschrieben habe. Er hat aber noch einen Katechismus in deutscher Sprache geschrieben, den ich unter folgendem Titel besitze: Katechismus Ecclesiä. Lehre und Handelunge des heiligen Christenthums, aus der Wahrheit göttliches Worts, kurz und lieblich beschrieben durch Georgium Wicelium, Anno MDXXXV. VII. Iulii. Und am Ende des Werks

a) Nouvelle Biblioth. des Auteurs Eccl. Tom. 14.
b) Diction. histor. portatif. art. Wicelius.
c) De script. Eccles.

liest man: gedruckt zu Leipzig Melchior Lotter im tausend fünfhundert und fünf und dreyßigsten Jahre. Dieß ist, so viel ich weis, die erste Auflage des Katechismus Wicelii. Er ist in Fragen und Antworten abgefasset. Der Schüler fragt, und der Lehrmeister antwortet. Er fängt aber mit der Geschichte des alten und neuen Testaments an; nachgehends kömmt er auf das Symbolum, die zehn Gebote, das Gebeth des Herrn, und auf die Sacramenten. In der Vorrede liefert er eine kurze Geschichte von der Katechesis, und ermahnet alle fleißig an der Herstellung derselben zu arbeiten. Er schreibt, daß er, nach dem Beyspiel der Alten, seinen Katechismus von der heiligen Geschichte anfange. Uebrigens ist er zum Besten so wohl der Kinder als Aeltern von ihm verfertiget worden, und schreibt, daß er nicht übel nehmen würde, wenn ihn jemand die Pandecten des Christenthums nennen wollte, weil er alles enthält, was ein Christ glauben und thun soll. Aus dem, daß nach zweyen Jahren eine zweyte Auflage besorget werden mußte, erhellet gnugsam, daß er von vielen und mit Nutzen sey gebrauchet worden, besonders da noch kein anderer vorhanden war.

c) Michael

c) Michael Helding Titular-Bischof von Sidon, nachgehends Bischof zu Merseburg, welcher sich bey dem berufenen Interim hatte brauchen lassen, und in dem tridentinischen Concilio gewesen war, schrieb auch einen Katechismus unter dem Titel: Ein kurzer Unterricht zur christlichen Gottseligkeit nach der katholischen Lehre, enthaltend die Auslegung des apostolischen Glaubensbekenntnisses, des Gebeths des Herrn, des englischen Grußes, der zehn Gebote, und der sieben Sacramenten ꝛc. Maynz Anno 1549.

d) Martinus Perez d' Ajala, welcher von Carl dem fünften an das tridentinische Concilium war geschicket, und nachhero zum Bischof von Cadix, und Segovia ernennet worden, und letztlich zum Erzbißthum Valenz, schrieb in spanischer Sprache einen Katechismus, welcher zu Mayland im Jahr 1552. heraus kam unter dem Titel: Martini Berez de Ayala El Catecumeno, ò Christiano instruido Mediolani.

e) Da die Nothwendigkeit, die katechetische Lehre wieder herzustellen, allen täglich immer mehr einleuchtete, so ließ sich auch Otto, der Cardinal und Bischof von Augspurg, diese

Sache

Sache besonders angelegen seyn; auf seinen Befehl und unter seiner Autorität ward von dem berühmten Theologo Petro Soto ein Katechismus verfertiget, dessen Aufschrift nach meiner Ausgabe, also lautet: Compendium Doctrinae catholicae in vsum plebis Christianae recte instituendae, ex libris institutionis Christianae R. P. F. de Soto etc. collectum, additis cuique loco aptis precatiunculis, et adjuncta breui explicatione ecclesiastici cultus, maxime Sacrae Missae: et nunc denuo ab eodem Authore ampliori explicatione locupletatum Und besser unten A. MDLIII. Aus der Vorrede sieht man, daß auf Befehl des Cardinalbischofs dieser Katechismus auch ins deutsche sey übersetzet worden.

f) Kurz nachher haben auch die wegen ihrer Heiligkeit nicht weniger als wegen ihrer Gelehrsamkeit berühmten Männer, Ludovicus von Granada, und Bartholomäus de Martyribus, Bischof von Braga in Portugal, Katechismen verfasset.

g) Dieß thaten auch Franciscus Sonnius, Bischof von Herzogenbusch in den Niederlanden, Contarenus in Italien, Victorinus und Dominicus a Soto in Spanien. Ein mehreres hievon kan man in Joh. Christoph

Köchers

Köchers katechetischen Geschichte der päbstlichen Kirche Cap. 2. sehen.

h) In Frankreich kam zuerst in dieser Sprache der Katechismus von Reims auf Befehl des Cardinals von Lothringen heraus. Es verdient auch der Katechismus Edmundi Augerii einige Aufmerksamkeit, von welchem Possevinus schreibt: d) Welchen ganz Frankreich mit Hintansetzung des Calvinischen liebt. Und besser unten: Es ist beynahe keine Stadt in diesem Königreiche, welche von dem Katechismus nicht Nutzen gehabt, und daraus bewundernswürdige Kräfte bekommen hätte den Ketzereyen zu widerstehen. Und fast keine Stadt ist in die Hände der Ketzer gekommen, welche mit dieser Schutzwehr ist verwahret gewesen. Und obschon sonst viele Exemplarien von des einzigen Edmundi Katechismus sind verkaufet worden, so sind dennoch, wie ich selber von einem Parisischen Buchdrucker gehöret habe, an die vierzig tausend Stücke binnen einer kurzen Zeit zu Paris vergriffen worden ꝛc. Folgendes schreibt er ferner: Die Buchdrucker zu Rouen sind genöthiget worden, in einem einzigen Monathe diesen Katechismus sechsmal aufzulegen.

§. 30.

d) Epist. ad Tarterium.

§. 30.

Nachdem noch bis jezt das katholische Deutschland sich des Katechismus P. Canisii bedienet, so kann es nicht ohne Nutzen seyn, die Geschichte desselben insbesondere anzuführen. Folgendes aber verdienet angemerket zu werden: die Gelegenheit, die ihn veranlasset hat; * die innerliche Einrichtung desselben; ** und dessen Schicksale. ***

* Damit alle Verwirrung vermieden werde, muß man den großen Katechismus von dem kleinen wohl unterscheiden. Der große ist das erstemal im Jahre 1554. zum Vorschein gekommen, unter dem Titel: Summa Doctrinae et institutionis Christianae, siue Catechismus major. Der kleine kam kurz nachher unter verschiedenen Titeln zum Vorschein. Bisweilen hieß er: Unterricht von der christlichen Gottseligkeit, oder der kleine Katechismus der Katholischen; bisweilen der kleine Katechismus der Katholischen; oder schlechterdings: der katholische Katechismus. Die Gelegenheit, diesen Katechismus zu verfertigen, giebt das Edict

des

des Kaisers Ferdinands des ersten, welches vielen Ausgaben des großen Katechismus vorgedrucket ist, mit folgenden Worten an: Da von Zeit zu Zeit neue mit neuen Reizungen erfüllte Katechismen (nämlich von Seiten der Lutheraner) zum Vorschein kommen, ausgestreuet, gelesen, und in den Schulen vorgetragen werden, mit größerer Gefahr, als es die einfältigen Kinder, die leichtgläubigen und unvorsichtigen Jünglinge, die ungelehrten Leute, und selbst die meisten Schulmeister einsehen und beurtheilen können ꝛc. Daher haben wir nach reifer Ueberlegung unsern getreuen Unterthanen am heilsamsten zu seyn erachtet, wenn wir bey der großen Menge der falschen Lehren und Secten ein katechetisches Buch, welches die katholische Lehre enthielte, verfassen, unsern treuen Unterthanen bekannt machen, und empfehlen ließen ꝛc. Eben dieses wird in dem Edict Philips, Königs in Spanien, gesaget, durch welches er den in die niederländische und französische Sprache übersetzten Katechismus Canisii gut heißt; damit nämlich durch selbigen die Herzen der Menschen als durch ein heilsames katholisches und gottseliges Gegenmittel wider die irrigen Katechismen verwahret würden.

** Canisius hat selber sein Lehrgebäude in dem großen Katechismus N. 2. Q. 2. angezeiget, da er fragt: Wie kann man die christliche Lehre in einem kurzen Inbegrif zusammen bringen? Hierauf antwortet er: Wenn nämlich der Christ alles weis, und beobachtet, was so wohl zur Weisheit als auch zur Gerechtigkeit gehöret. Zur Weisheit, wie Augustinus beweiset, gehören die göttliche Tugenden, der Glaube, die Hoffnung, und Liebe, welche von Gott eingegossen werden, und welche, wenn man sie in diesem Leben rein und fleißig ausübet, die Menschen selig und zu göttlichen Menschen machen. Die Gerechtigkeit aber besteht in diesen zweyen Stücken, in Vermeidung des Bösen, und in Ausübung des Guten ꝛc.

Von den göttlichen Tugenden handelt Canisius in den drey ersten Capiteln, im vierten von den Sacramenten, im fünften von der christlichen Gerechtigkeit. In den letzten Ausgaben dieses Katechismus ist noch ein Anhang dazu gekommen, welcher von dem Falle und der Rechtfertigung des Menschen nach der Lehre des tridentinischen Concilii handelt. Der kleine Katechismus desselben behält eben die Ordnung

bey,

bey, nur daß in diesem die meisten Erklärungen, Beweise, und Anführungen ausgelassen werden.

*** Die Schicksale dieses Katechismus betreffen entweder seine innerliche Verfassung, oder seine Aufnahme. Was das erste anlanget, so hat er einige Aenderung erlitten, und er ist nicht so auf uns gekommen, wie er anfänglich heraus gegeben worden, dieß bezeuget Canisius selber, a) welcher denselben nochmals übersehen, und an vielen Stellen vermehret hat. Daß auch die Definition der Kirche in demselben entweder von Canisio selber, oder von einem andern sey geändert worden, hat Launoy angemerket b). Die Ausgaben des kleinen Katechismus sind auch von einander unterschieden, dieß versteht sich aber von Sachen geringer Erheblichkeit.

Die äusserlichen Schicksale desselben sind ausserordentliche, und haben vielleicht die Hoffnung und Erwartung des Canisii selber überstiegen. Gleichwie er auf Befehl Kaiser Ferdinands des ersten verfasset wurde, also ist er auch in allen seinen Erblanden angenommen, und so wohl beym

a) In Praef. ad S. P. Q. Colon. aliquibus edit. praefixa, quae scripta fuit A. 1566.

b) In Epist. P. 8. Epist. 8.

beym öffentlichen Unterrichte in den Kirchen als Schulen und in den Häusern gebrauchet worden. Dem Beyspiele des Kaisers folgte Philip, König in Spanien, nach, und befahl, daß er in den ihm untergebenen Niederlanden sollte angenommen werden. Die Ausgabe, welche ich in Händen habe, enthält nicht nur allein die Edicte dieser beyden Monarchen, sondern hat auch auf dem Titelblatte diese Aufschrift mit großen Buchstaben: Zur immerwährenden Ehre Jesu Christi, zum heilsamen Unterricht frommer Seelen, zum Besten des Christenthums und der Nachkommenschaft! Auf Befehl und besonderes Gutheißen der besten und größten Fürsten, des Kaisers Ferdinands, und Philippi Königs in Spanien, soll dieser katholische Katechismus vorgetragen, gelesen und gebrauchet werden. Dem Beyspiele dieser Monarchen folgten auch die andern katholischen deutschen Fürsten, und führten diesen Katechismus in ihren Ländern ein. Es haben ihn auch zu allen Zeiten die angesehensten Männer in der Kirche hochgeschätzet. Aubertus Miräus nennet ihn ein Buch von unglaublichen Nutzen. c) Wer die einheimischen Lobsprüche desselben lesen will, kann

c) De scriptor. Saec. 16. 17. C. 132.

kann sie beym Pallavicino d), Ribadeneira e) und Philippo Alegambe f) finden. Der größte Lobspruch sind die häufigen Auflagen derselben, und der niemals unterbrochene Besitz, in welchem er noch bis jezt ist. Der große ist zwar vielmals aufgeleget worden, allein der kleine so oft, daß es schwer hält die Anzahl dieser Auflagen zu bestimmen, weil immer eine auf die andere gefolget ist, ohne zu melden, die wie vielste jede sey. Es ist aber zu bewundern, daß heut zu Tage der große so wenig von den Katecheten gebraucht wird, und daß er beynahe verschwunden ist; es ist dem großen Katechismus Canisii, aus welchem der kleine gezogen worden, ergangen, wie dem Werke des Trogus Pompejus; so bald als Justini Auszug aus dem Trogus erschien, fieng man an das Werk zu vergessen, aus welchem Justinus seinen Auszug gemacht hatte.

Die letzte Aenderung, hat er erlitten, da in unsern Tagen auf Befehl Carl Philipps, Bischofs zu Würzburg, der kleine Katechismus mit Erklärungen und Beweisen aus der heiligen Schrift vermehrt herausgegeben, und im Jahr 1752. durch ein öffentliches Gesetz in dem

d) Hist. Conc. Trid. L. 13. c. 13.
e) In illustr. Script. S. I. Catal. p. 153.
f) In Biblioth. Script. S. I. p. 663.

Würzburger Bißthume ist eingeführet worden. Diesem löblichen Beyspiele sind die benachbarten Bißthümer gefolget, vornehmlich die Archidioeces von Maynz, die Bambergische und die Fuldaische ꝛc. welche den nämlichen Katechismus nach dem Beyspiel des Würzburgischen mit Auslegungen und Beweisen haben drücken, und der Jugend in die Hände geben lassen. Damit aber erhelle, in welcher Absicht es geschehen sey, so beliebe man nur folgendes zu bemerken.

Die erste Absicht war sonder Zweifel diese, damit der katechetische Unterricht gründlicher würde, weil die Katechumenen gelehret werden über die wichtigsten Glaubenslehren, aus dem Werke Gottes Beweise anzuführen. Der kleine Katechismus Canisii diente seit seiner Verfassung zur Richtschnur so wohl in Schulen als andern öffentlichen Uebungen, nach welcher der katechetische Unterricht eingerichtet ward, es fanden sich dabey aber dennoch so manche Schwierigkeiten; denn dieser Katechismus, wie jedermann, der ihn nur ließt, sieht, enthält nur Sätze ohne Beweise. Dieß muß man aber seinem Verfasser gar nicht übel nehmen, als welcher nichts anders als blos einen Auszug von seinem größeren Katechismus liefern wollte, in wel-

welchem alle Beweiſe, oder Stellen aus der heiligen Schrift und den heiligen Vätern anzutreffen ſind, welche zum Beweiſe dienen können. In dieſen großen Katechiſmus nun ſollten alle diejenigen zurücke gehen, welche die Sätze des kleinen Katechiſmus gründlicher erklären, und erlernen wollten. Allein die Katecheten haben ſich indeſſen an andere Bücher gewöhnet, aus denen ſie holen, was ſie zur Auslegung dienlich zu ſeyn erachten; vielleicht deswegen, weil die meiſten Beweiſe, welche im großen Katechiſmus enthalten ſind, blos bey Citationen der Stellen ſtehen bleiben; es ſind ihrer aber ſehr wenig, die ſo viele Bücher haben, als darinnen citiret werden; oder wenn ſie auch jemand beſäße, der Muße genug hätte, die verſchiedenen Stellen aus ſo verſchiedenen Büchern zuſammen zu klauben. Dieſem Mangel abzuhelfen, hat ſich ſchon der P. Buſäus bemühet, welcher alle Stellen geſammlet hat, welche Caniſius anführet, oder auf dem Rande anmerket, und dieß hat zu dem Buche Anlaß gegeben, welches unter dieſem Titel herausgekommen iſt: Beweiſe aus der heiligen Schrift, und den heiligen Vätern, welche in dem Werke von der chriſtlichen Lehre, des Doctors Petri Caniſii ꝛc. citiret werden, und nun erſt aus den Quellen ſelber treulich geſammlet worden ꝛc. Poſſe-

vinus zählet viele Auflagen dieses Buches her g), meine ist von Cölln 1569. Es konnte wirklich nichts bessers zum Besten dererjenigen erdacht werden, welche sich des Katechismus Canisii bedienten. Ich kann es nicht genug bewundern, daß ein Werk, welches statt einer ganzen katechetischen Bibliothek dienen könnte, von den Katecheten so sehr sey vernachläßiget worden, und daß es einerley Schicksal mit des Canisii größerem Katechismus gehabt habe. Auf diese Weise war zwar den Katecheten Vorsehung gethan worden, aber nicht der Jugend, denn dieser konnte man den großen Katechismus nicht in die Hände geben, weil er ihre Kräfte weit übersteiget, und zu weitläuftig ist, als daß sie ihn in dem Gedächtnisse behalten können. Man hat endlich in unsern Tagen die Nothwendigkeit eingesehen, die Jugend gründlicher in der Religion zu unterrichten; so zwar, daß sie auch Rede und Antwort ihres Glaubens zu geben im Stande wäre; hiezu konnte uns schon der Fleiß unserer Gegner, mit welchen wir Handel und Wandel treiben müssen, vermögen, wenn auch keine andere Ursachen wären vorhanden gewesen. In dieser Absicht nun haben sich verschiedene bemühet, mit katholischen

g) In apparatu Sacro Tom. 2.

liſchen Schriften die Lücken auszufüllen, welche ſich in dem kleinen Katechiſmus Caniſii befinden, auch die Katecheten haben es nicht in dieſem Stücke ermangeln laſſen. Allein wer will es hoffen, daß die Katechumenen die angeführten Beweiſe nach einer und der andern Erklärung ſich merken werden, ſo, daß ſie ſich der Texte alſo bald wieder erinnern? Damit nun dieſes erfolge, ſo iſt nöthig, daß ſie dieſelben vor Augen haben, leſen, wieder leſen, und ins Gedächtniß faſſen, und daß der Text durch wiederholte Auslegungen erkläret, der darinnen liegende Beweis herausgezogen, und verſtändlich gemacht werde.

Die zweyte Abſicht war ohne Zweifel dieſe, damit beym Katechiſiren eine gröſſere Gleichförmigkeit eingeführet würde. Da die abgängigen Beweiſe ſollten erſetzet, und viele Materien beſſer erkläret werden, ſo mußte nothwendiger Weiſe ſich einiger Unterſchied ergeben nach Verſchiedenheit der Autoren, derer ſich die Katecheten bedienten, und nach Verſchiedenheit der Syſteme, die ſich die Katecheten ſelber machten. Dieſe Verſchiedenheit war allemal zu befürchten, ſo oft ein anderer Katechet eingeſetzet ward, oder ſo oft als ein Katechumen den Ort ſeines Aufenthalts änderte. Wie ſehr dieß aber einem

gründlichen Unterrichte nachtheilig sey, läßt sich hieraus schon abnehmen, daß es Ungelehrten schon schwer fällt dasjenige zu fassen, und zu behalten, was sie auch oft und immer auf einerley Weise sagen hören. Es wird aber noch auf eine andere Weise vermittelst dieses Katechismus die Gleichförmigkeit erhalten; denn da der erste Katechismus nicht in Lectionen eingetheilet war, so mußte es sich zutragen, daß einige viel, andere wenig Zeit mit Auslegung desselben zubrachten, einige vollendeten die Auslegung erst in Jahren; hieraus erfolgte nun, daß, da die Katecheten ihre Katechumenen gar zu gelehrt machen wollten, es diesen oft an den ersten Gründen gebrach. Diesen Gebrechen wird nun dadurch vorgebeuget, daß der Katechismus in gewisse Lectionen und diese wiederum in gewisse Puncte ist abgetheilet worden, wie schon oben davon Meldung geschehen ist.

§. 31.

Da schon von den Katechismen Meldung zu machen angefangen worden, so kann ich bey den schon angeführten noch anderer gedenken. Vor allen andern aber verdienet nicht allein der so genannte Römische Katechismus, oder wie er auch sonst heißt, der tridentinische,

ange-

angeführet, sondern auch allen Katecheten mit dem größten Fleiße angepriesen zu werden. * Sonst ist auch der Katechismus des Cardinals **Bellarmini** allezeit sehr hochgeschätzet worden. ** Nebst andern verdienen auch angerühmt zu werden: a) der Katechismus **Hesselii**; b) **Claudii Fleury**; c) der von **Montpellier**; d) der von **Meaux**; e) der dreyen Bischöfe; f) des **Ducosii**; g) des **Bougeant**; h) der Saganische ꝛc.

* Es ist genugsam aus den Postulatis der französischen Gesandten bekannt, welche Pallavicinus anführet, daß man von den zu Trient versammleten Vätern verlanget habe, daß sie sollten einen Katechismus verfassen lassen; das dreyzehnte Postulatum lautet also: a) Daß mit einem kurzen Inbegriffe der christlichen Lehre dasjenige geschehen möchte, was der Kaiser verlanget hätte. Daraus sieht man, daß von Seiten Kaiser Ferdinands die nämliche Sache sey begehret worden. Ferner sieht man aus der fünf und zwanzigsten Sesion, daß die Mühe, einen Katechismus zu schreiben, einigen Vätern

a) Hist. Conc. Trid. L. 19. C. 11. N. 4.

sey aufgetragen worden, aber das Werk selber ist vor Endigung des Concilii nicht vollendet, sondern dem Pabste überlassen worden. Wie Pallavicinus berichtet, b) ist nach geendigtem Concilio dieses Werk vom Pabste dem Franciscus Forerius, einem portugiesischen Theologen aus dem Prediger-Orden, wie auch dem Bischofe von Lanceano c) und dem Bischof von Modena d) zu verfertigen aufgetragen worden.

Er verdienet auch wegen seines innerlichen Werths hochgeschätzet zu werden. Er ist ein Werk, mit welchem sich alle Pfarrer, als um derer Willen er vornehmlich herausgegeben worden, beständig beschäftigen sollten. So wie er erstlich herausgekommen ist, verdienet er nicht so wohl ein Katechismus, als eine Institutio Theologica und pastoralis genennet zu werden, aber deswegen sollen ihn die Seelsorger nicht weniger brauchen; wenn sie ihn wohl durchstudiren, werden sie mehr Nutzen davon haben, als aus allen scholastischen Systematibus, die gemeiniglich nach den Meynungen einzeler Schulen

b) Hist. Conc. Trid. L. 18. C. 1. N. 3.
c) Leonardus Marinus.
d) Aegidius Fuscararius.

len ausgearbeitet worden, trocken sind, und wenig Salbung haben.

Der gelehrte Mabillon rieth deswegen, e) daß vornehmlich denjenigen Candidaten des geistlichen Standes, welche entweder keine Neigung oder keine Geschicklichkeit hätten, die scholastische Theologie zu studiren, schlechterdings eine Theologie in einem kurzen Auszuge vorgelesen, oder der römische Katechismus ausgeleget würde, ohne daß sie die Zeit mit Schreiben der ungeheuer grossen scholastischen Abhandlungen zubringen, welche sie NB. nachgehens weder lesen, noch jemals verstehen werden. Und was noch mehr zu bewundern ist, Antonius Possevinus empfiehlt denselben allen Geistlichen f) nicht nur, daß sie ihn lesen, sondern auch, daß sie die vornehmsten Capitel, Definitionen, und dergleichen ins Gedächtniß fassen; es würde ihnen dieses sehr nützlich seyn, nicht nur, daß sie richtig von göttlichen Dingen sprechen, sondern auch einen reinen schriftlichen Aufsatz über die Lehrsätze der Kirche abfassen können. Er ist auch wegen der reinen und schönen Schreibart zu rühmen, denn, damit es auch hieran an nichts ermanglen

e) De studiis monast. P. II. C. VI.

f) In Biblioth. sel. de ratione studiorum Tom. I. L. 5. C. 15.

mangeln möchte, ward er dreyen in der lateinischen Sprache am besten erfahrnen Männern, dem Paulo Manutio, Julio Poggiano und Cornelio Amaltheo g) übergeben, um den Ausdruck und die Schreibart zu besorgen. Wer noch ein mehreres von diesem Katechismus zu wissen verlanget, der mag den Apparatum zu diesem Katechismus lesen, in welchem von der Einrichtung, den Verfassern, dem Ansehen, den Approbatoribus und dem Gebrauche desselben gehandelt wird, dieser Apparatus ist vielen Ausgaben, vornehmlich der köllnischen Anno 1731. vorgedrücket worden.

Jezt giebt es nicht nur viele Ausgaben, sondern auch viele Uebersetzungen von diesem Katechismus, und es haben sich Leute gefunden, welche dieß an sich selber schon nützliche Werk noch gemeinnütziger zu machen gesuchet haben, aus denen man nur zween nennen will, welche in Deutschland Hand daran geleget haben. Der erste ist Andreas Fabricius, ein Lütticher, welcher in der Vorrede spricht, weil er wahrgenommen hätte, daß die größten Männer es bedauerten, daß nicht alle, für welche dieser Katechismus

g) Ian. Nic. Erythr. in Pinacotheca illustr. vir. Pin. 3. N. 5.

mus ist geschrieben worden, aus Mangel hinlänglicher Gelehrsamkeit, und Einsicht den darinn liegenden Schatz erkennten; unter andern hätte eben so gedacht Simon Eckius, der Canzler des Herzogs zu Baiern, und Bruder des berühmten Theologen Johann Eckii, wie auch Albert, Herzog zu Baiern, und sein Sohn Ernestus, Administrator des Bißthums zu Freysingen; so hätte er es der Mühe Werth gehalten, bey diesem Katechismus mit Beybehaltung seiner Ordnung und Verfassung zureichende Fragen anzubringen, aus welchen die Ungelehrten gleich einsehen könnten, was sie in jedem Capitel und dessen ganzen Zusammenhange suchen sollen; die Gelehrten aber können durch diese Arbeit die ihrigen erleichtern ꝛc.

Die von Fabricio auf diese Weise besorgte Ausgabe führet folgende Aufschrift: Catechismus Romanus etc. postea vero luculentis quaestionibus, quae rei propositae materiam oculis subjiciant, distinctus, breuibusque annotationibus elucidatus studio et industria Andreae Fabricii, Leodii etc. 1550.

Der zweyte ist Georgius Eder, ein Rechtsgelehrter zu Freysingen und kaiserlicher Rath; dieser hat erstlich die Abtheilungen dieses Katechismus

chismus gesammlet und in Tabellen zusammen gesetzet, in der Absicht h), daß Leute, die sich göttliche Sachen angelegen seyn lassen, durch ein lebhaftes Exempel unterrichtet würden, wie die Lehrart der ganzen christlichen Lehre beschaffen sey; nachgehends auch, daß die, welchen der Katechismus zu weitläuftig seyn dörfte, oder welche dafür halten, er sey nur für die Pfarrer geschrieben, einen kurzen Innhalt aller Sachen aus demselben haben möchten ꝛc. Und endlich, daß jedermann das ganze Corpus der katholischen Religion, und den Zusammenhang sämmtlicher Glieder ohne Mühe und gleichsam mit einem Blicke übersehen und verstehen könnte ꝛc.

Zu dieser Arbeit hat er noch ein Compendium des nämlichen Katechismus hinzugethan. Cölln A. 1570. Ein Werk, das mit vieler Ueberlegung, und mit einem sehr guten Geschmacke ist verfasset worden.

** Dem römischen Katechismus und des Canisii kömmt des Cardinals Roberti Bellarmini Katechismus am nächsten; dieser allein hat die Ehre, daß er wie der römische auf Befehl des Pabstes herausgegeben worden, wie es die

h) Compend. Cat. Cath. etc. in Praef. ad Gerwinum Calenium.

die Aufschrift anzeiget. Erstlich ist er auf Befehl Clementis des achten, denn auch Benedicti des dreyzehnten i) herausgekommen, dieser lezte befahl, daß nur dieser und kein anderer beym Unterrichte der Kinder sollte gebrauchet werden, dieß ist aber blos vom Kirchenstaate, und von Italien zu verstehen.

Er kam zuerst italienisch heraus, im Jahr 1603. Darauf folgten viele andere Ausgaben, und es ist kaum eine Sprache, in welche er nicht wäre übersetzet worden, so gar in die arabische, armenische, syrische, und chaldäische ꝛc. Hievon kann man ein mehrers beym Alegambe, und Sothvell k) nachsehen. Die deutsche Uebersetzung ist auf Veiths Kosten zu Augspurg herausgekommen, das neueste Augspurger Rituale empfiehlt denselben allen Katecheten an. Und wirklich der bloße Namen eines so grossen Mannes verspricht schon vieles. Die Gründlichkeit desselben wird niemand in Zweifel ziehen, wer da weis, daß Bellarminus der Verfasser davon ist. Dieß ist aber sehr zu bewundern, daß ein Mann, der nur gewohnet war, sich mit Untersuchung der tiefsinnigsten Wahrheiten abzuge-

i) In Append. Conc. Rom.
k) Biblioth. Script. S. J.

zugeben, dennoch zu den Kindern mit so vieler Deutlichkeit zu reden weis.

a) Hesselius war ein Theologe von Löwen, und wohnte mit großem Ruhme dem tridentinischen Concilio bey. Unter andern hat er auch einen Katechismus geschrieben, welcher mit grossem Beyfall aufgenommen, und dessen Ausgabe von Joanne Rivio, einem Doctor zu Löwen, ist besorget worden. Sonst aber ist es nicht so wohl ein Katechismus, wie er heißt, als vielmehr eine dogmatische und moralische Theologie. Indessen verdient er wegen seiner besondern Gelehrsamkeit, und klugen Wahl der darinnen vorkommenden Sachen allen Katecheten angepriesen zu werden. Man kann hierüber Ludwig Elias Dupin l) und l'Advocat m), nachschlagen.

b) Dieser Mann ist berühmt genug, und bedarf unserer Lobsprüche nicht. Ohngeachtet er sich mit größeren Werken beschäftigte, so ließ er dennoch im Jahr 1679. einen historischen Katechismus in französischer Sprache drucken, welcher nachher öfters nicht nur in Frankreich, sondern auch in andern Ländern und in verschiedenen

l) Nouvell. Biblioth. Tom. 16.

m) Dict. Hist. portat. art. Hesselius.

denen Sprachen ist gedrucket worden. Von demselben fällt Franciscus Buddäus, ohngeachtet er ein Protestant ist, folgendes Urtheil n): Es scheinet kaum jemand richtigere Gedanken geheget zu haben, wie ein Katechismus soll verfasset werden. Und wer wollte wohl läugnen, daß der berühmte Fleury nicht die Sache am besten getroffen habe? Wenn man so wohl die Beschaffenheit der Religion, als auch die Beschaffenheit der Menschen überhaupt, und der Katechumenen insbesondere betrachtet, so ist die historische Methode gewiß von einem besondern Nutzen. Erstlich besteht die Religion selber meistentheils in Begebenheiten, und ist deswegen historisch. Und der theoretische Theil der Religion beziehet sich auch auf die Geschichte. Die göttlichen Eigenschaften, z. E. die Allmacht, die Weißheit in Regierung der Welt, die Vorsehung kann man Ungelehrten am besten erklären, wenn diejenigen Begebenheiten aus der heiligen Schrift angeführet werden, in denen man die Spuren dieser Eigenschaften wahrnimmt, wie jedermann eingestehen muß. Ja unser Heiland selbst hat meisten-

n) Isagoge Hist. theol. ad Theolog. Vniu. Lib. post. c. 1. §. 12.

stentheils seine Sittenlehre in Parabeln, Begebenheiten, und Bilder eingekleidet. Betrachtet man aber auch die Beschaffenheit der Menschen, vornehmlich der jungen Leute, so verdient diese Lehrart gar sehr angepriesen zu werden. Dieß soll des Katecheten erstes Gesetz seyn, daß er diejenige Lehrart annehme, welche die leichteste und beliebteste ist, das ist die, nach welcher die Katechumenen am leichtesten und liebsten die Religion erlernen wollen; denn es kommen ungeschickte Leute vor, welchen man den Weg so eben machen muß, als nur möglich ist, damit sie ohne Schwierigkeit auf demselben fortgehen mögen; und auch Leute, welche eine so sehr verderbte Natur haben, daß sie eine große Abneigung vor allem dem empfinden, was zur Religion gehöret, welches nicht die letzte Folge der Erbsünde ist. Man muß derowegen die katechetische Lehre gleichsam mit Honig und Zucker überziehen, oder wenigstens den Rand des Gefäßes, woraus sie dieselbe trinken sollen, damit bestreichen. Unter allen Lehrarten aber ist die historische die leichteste und auch die angenehmste. Um Historien zu fassen, ist weiter nichts nöthig, als nur die Einbildungskraft zu gebrauchen, man darf nicht den Verstand anstrengen, und lange die Aufmerksam-

keit

keit auf einen und den nämlichen Gegenſtand verwenden, wie bey den abſtracten Wahrheiten. Und wer weis nicht, daß ſich die Einbildungskraft bey den Menſchen früher äußert, als der Verſtand! Sie weigern ſich nicht ihre Einbildungskraft zu gebrauchen, ſie finden vielmehr hieran ihr Vergnügen. Sie empfinden eine geheime Freude, wenn ſich der Einbildungskraft immer mehr und mehr Gegenſtände darſtellen, gleichwie das Auge durch die Verſchiedenheit der Gegenſtände, die ihm entweder die Natur, oder die Kunſt entgegen hält, nicht ermüdet, ſondern ergötzet wird. Von daher rühret bey den Kindern die große Neugier Hiſtorien zu hören, ſie hören dieſelben nicht nur gern, ſondern erſuchen andere auch mit Ungeſtüm, daß ſie ihnen etwas, was es auch immer ſeyn mag, erzählen ſollen. Uebrigens iſt dieſe Lehrart nicht neu, ſondern bey den Alten ſchon üblich geweſen, wie aus dem Buche des heiligen Auguſtinus de catechizandis rudibus erhellet; Fleury ſelber ſchreibt hievon vieles in der Vorrede.

f) Dupin o) und l'Advocat p) geben Franciſcum Amatum Pouget, einen Prieſter

o) Bibl. des Auteurs Eccl. Tom. 19.

p) Dict. hiſt. port. art. Pouget.

des Oratorii, für den Verfasser dieses Katechismus aus. Er wird aber der Katechismus von Montpellier genannt, weil er Colbert, Bischofe von Montpellier, ist dediciret worden. Pouget hat diesen seinen Katechismus selber in die lateinische Sprache übersetzet, und in der Uebersetzung die citirten Stellen alle von Buchstaben zu Buchstaben beygefüget, welche in der französischen Ausgabe bloshin angezeiget werden; er ist aber über diesem Werke von dem Tode übereilet worden, welches der P. Demolets vollendet hat. Dermalen führet es folgenden Titel: Institutiones Catholicae in modum Catecheseos, ex gallico idiomate in latinum sermonem translatae: adjectis singulis e scriptura et traditione petitis probationibus et testimoniis. Auctore eodem et interprete Francisco Pouget, Presbytero Congregationis Oratorii gallicani. Es ist in Wahrheit ein sehr nützliches Werk, und von dem neulich heraus gekommenen Rituali zu Augspurg allen Katecheten billig angepriesen worden.

d) Auf Veranstaltung Jacobi Benigni Bossuets, Bischofs zu Meaux, ist dieser Katechismus zu Paris 1687 herausgekommen, und nach-

nachher oft daselbst und an andern Orten wieder aufgeleget worden. Mabillon empfiehlt denselben an vielen Orten auch denen, welche Theologie studiren, de studiis monasticis P. 2. C. 17. 18.

e) Er wird der Katechismus der drey Bischöfe genennet, weil er auf Befehl der Bischöfe von Angers, Rochelle und Lusson ist gedruckt worden. Er empfiehlt sich durch seine Deutlichkeit und Ordnung.

f) Dieser kam unter dem Titel: Le Pasteur Apostolique etc. heraus, das ist, der apostolische Hirt, der da den Gläubigen durch vertrauten Unterricht in Katechismusgestallt die erhabensten Grundsätze, und die gründlichsten Wahrheiten des Christenthums beybringet ꝛc. Verfasset von P. I. C. Ducos aus dem Prediger-Orden ꝛc. Der Theologe, dessen Approbation in französischer Sprache dem Werke vorgedruckt worden, schreibt: Ich habe dieses Werk wegen seiner erhabenen und dem gemeinen Manne doch verständlichen Methode, mit welcher die höchsten Geheimnisse der Religion erkläret worden, für sehr geschickt gefunden, den Leuten einen richtigen Begrif von der Ho-

heit und Vortreflichkeit des Glaubens beyzubringen ꝛc. Es mangelt ihm auch nicht an Salbung. Vornehmlich scheinen mir die Früchte, wie sie der Verfasser zu nennen beliebet, welche jedem Capitel beygesetzet sind, und welche eine Sittenlehre in einem kleinen Gebethe ausdrücken, von einem großen Nutzen zu seyn; diese Weise, aus den Glaubenslehren eine Sittenlehre herauszuziehen, ist nützlicher, als wenn sie schlechterdings hingesetzet wäre. Doch hätten die angeführten Exempel besser mögen erwählet werden. Man hat diesen Katechismus auch in deutscher Sprache.

g) P. Bougeant, welcher auch wegen anderer Werke unter den Gelehrten berühmt ist, hat einen Katechismus geschrieben, und zwar, wie der deutsche Uebersetzer in seiner Dedication schreibt, auf Anhalten der ganzen französischen Clerisey. Die deutsche Uebersetzung führet diesen Titel: Vollkommene Erklärung der christlichen Lehre mit durchaus eingemengter Controvers und kurzer Historie der Ketzereyen jedes Säculi. ꝛc. Er bestehet aus dreyen Theilen, der erste ist historisch, der zweyte dogmatisch, und der dritte moralisch.

lisch. So hat vielleicht der P. Bougeant alle Vortheile vereinigen wollen, welche so wohl aus der historischen als dogmatischen Lehrart können gezogen werden. Der königliche Censor de Lorme hat die Ordnung, Genauigkeit, und Richtigkeit an demselben gelobet. Er kann den Katecheten nützlich seyn, doch wollte ich nicht rathen, daß man in die Katechesis so viel Controvers einmenge, und der längst erloschenen Ketzereyen Meldung mache.

h) Der Saganische Katechismus ist im Jahr 1766 heraus gegeben worden, mit dem Titel: Römisch-katholischer Katechismus für die erste, zweyte, und dritte Classe der Kinder in den Schulen des Saganischen Stifts Can. Reg. Ord. S. Augustini Congr. Later. ꝛc. Die Verdienste des Abts von Felbiger und seiner Gehülfen bey dem schweren und löblichen Unternehmen, die Trivialschulen zu verbessern, sind bekannt genug; ich werde mich nicht irren, wenn ich das, was sie in dieser Sache gethan haben, als eine neue Epoche in der Geschichte dieser Schulen ansetze. Da die vornehmste Absicht der Schulen diese seyn soll, damit gute Christen in denselben ge-

zogen werden, so hat man billig auf Herstellung der Katecheſis, so gut als möglich, sehen müssen. In dieser Absicht ist der dreyfache Katechismus für die drey Classen der Katechumenen gemacht worden. Der erste ist für das Gedächtniß, der zweyte für den Verstand, und der dritte für den Willen, denn nach dieser Ordnung wollen die Verfasser *) dieses Katechismus die Seelenkräfte bearbeitet wissen. Sie haben das System des P. Canisii dem Wesentlichen nach beybehalten, doch so, daß sie, um die Verbindung der Wahrheiten besser einleuchten zu lassen, dasjenige vorangeschicket und auch eingeschaltet haben, was noch abging. Vieles haben sie auch leichter und deutlicher gemacht, theils mit Zuthuung vieler Auslegun-

*) Der Verfasser des zweyten und dritten ist der Prior des Saganischen Stifts, Benedictus Strauch. Oben genannter Abt hat blos die im ersten Katechismus befindliche Stücke des Canisischen Katechismus in eine Tabelle gebracht und solche in Schulen beym Unterricht in der christl. Lehre zum Grunde legen lassen. Es ist nach der Zeit noch ein Anhang von eben diesem Abte hinzugekommen, durch welchen diejenigen unterwiesen werden, welche die heiligen Sacramente der Buße und des Altars empfangen wollen. Es ist daselbst noch ein Unterricht von der heiligen Messe, vom Ablas und dem Predigthören beygefüget.

gungen, theils mit Verbesserung der jezt schon alt gewordenen Schreibart des Canisii. Das, was sie zur Ueberzeugung des Verstandes, und Rührung des Herzens dem -- Katechismus beygefüget haben, ist gründlich, und ausgesucht. Die Vorrede des dritten Katechismus haben wir schon an einem andern Orte den Katecheten angepriesen. Nicht nur aus dieser, sondern auch aus dem ganzen Werke erhellet, daß die Verfasser den Geist der Religion, den Menschen und die Weise seine Seelenkräfte zu üben sehr wohl kennen.

Es könnten nebst diesen noch andere Katechismen angeführet werden, derer einen grossen Theil D. Joh. Christoph Köcher q) hergezählet hat, welcher, obschon er ein Protestant ist, eine katechetische Geschichte der Katholischen mit einem unglaublichen Fleiße, und fast durchgängig ohne Partheylichkeit, in wie weit es nämlich von einem Protestanten geschehen kann, verfertiget hat. Wir aber haben blos diejenigen angeführet, denen wir in der Bibliothek des Katecheten eine Stelle wünschen.

Aus eben diesem Grunde halte ich es für überflüßig, mich länger mit Anführung kate-

q) Katechetische Geschichte der päbstischen Kirche.

chetischer Schriften abzugeben, die in unsern Tagen gar sehr angewachsen sind. Es ist allemal besser, wenig dergleichen Schriften mit Geschmack und kluger Auswahl sich anschaffen, und durchlesen, als viele derselben ohne alle Wahl; obwohlen neben den schon angeführten r) Werken Alexandri Natalis, Pouget, Bossuet ꝛc. derselben wenig sind, welche allen Katecheten angerühmt zu werden verdienen. Will man die Ursache hievon errathen, sollte es etwan diese seyn, daß dergleichen Schriften meistentheils als Werke niedriger Geister sind angesehen worden? Indessen hat auch dieses seine Ausnahme. Aus so manchen andern will man nur den Gobinet nennen, dessen Schriften sind mit besonderer Deutlichkeit, Gründlichkeit und Salbung abgefasset, und sind jezt auch deutsch zu haben unter dem Titel: Unterweisung der Jugend in christlicher Gottseligkeit gezogen aus heiliger Schrift, und den Vätern. Freysingen 1714. Die in wahrer Gottesfurcht unterrichtete Jugend. Augspurg 1743.

Nicole hat auch in französischer Sprache theologischen Unterricht durch Fragen und Ant-

r) Cap. 3. §. 7.

Antworten über die vornehmſten Materien des Katechiſmus geſchrieben. In dieſen wird leicht jedermann den berühmten Verfaſſer der Verſuche in der Moral (des Eſſais ſur la morale) wahrnehmen.

Neulich kam auch der ſechſte Tomus von den Werken des großen Muratorii in Italien heraus, in welchem wieder gedruckt, und aus einem Manuſcript des Verfaſſers vermehret das in Deutſchland ſonſt ſchon unter dem Titel: wahre Andacht eines Chriſten, bekannte Werk erſchien, und dabey eine noch niemals heraus gegebene Auslegung des Gebeths des Herrn von eben dem Autor s). Es iſt auch deſſelben gründliche Auslegung des großen Gebots der Liebe des Nächſten deutſch in Augſpurg herausgekommen. 1762.

Die Verfaſſer des Saganiſchen Katechismus haben auch in deutſcher Sprache katechetiſche Betrachtungen heraus gegeben; ihre Abſicht dabey läuft dahinaus, daß diejenigen, welche die Schulen und die Katecheſis zu beſuchen aufhören, ein Buch hätten, durch welches ſie die großen Wahrheiten der Religion in friſchem Andenken erhalten, und die wahre Gott-

s) Iournal Encyclop. 1768. T. 8. p. 152.

Gottseligkeit unterhalten könnten, ohne daß sie einen Katechismus (denn dieses Buch ist bey den Leuten, wenn sie älter worden, auch des Namens wegen schon unbeliebt) in die Hände nehmen dörfen. Nun wäre es zu wünschen, daß unsere Leute, auch die etwas mehr als der gemeine Mann verstehen wollen, aber dennoch sich die Religion wenig angelegen seyn lassen, an das Lesen der heiligen Bücher mehr gewöhnet wären. Dieß wird man vielleicht hoffen können, wenn die Erziehung nach Verbesserung der Schulen gründlicher werden, und eine größere Anzahl Bücher, die diese Absicht befördern helfen, herausgekommen seyn wird.

Und dieß mag von der katechetischen Lehrart und ihren Schicksalen genug gesagt seyn.

ENDE.

Zu verbessern.

Seite	10	Zeile	18	statt dem Predigten	lies den Predigten
	24		5	dem Theologen	den Theologen
	38		20	deren	dessen
	73		20	sogenannte	sogenannter
	83		12	schändlich	schädlich
	128		17	Muse	Muße
	155		5	so es nicht	so ist es nicht
	156		17	Muse	Muße
	262		3	nich	nicht
	282		5	dasselbe	dieselben
	295		8	unterrichte	unterrichtete
	296		25	der göttlichen	der beleidigten göttlichen
	306		9	Schüssel	Schlüssel
	462		5	zerkäuet	vorgekäuet
	478		5	oft man sie nicht	man sie nicht oft
	482		2	noch oft	nicht oft
	493		12	olchen	solchen
	493		lezte	gestellt	bestellt
	494		7	ihm	ihn
	494		20	unterstüzt	unterstützet werden
	502		16	welchem	welchen
	510		lezte	Katechismus	Katechumenus
	515		3	ihm	ihnen
	517		vorletzte	ihrem	ihren
	553		11	chreibt	schreibt
	585		18	seyn	sey
	571		18	Prälatische lastici	Praelati Scholastici
	600		12	enmal	einmal
	634		14	kömmet	kömmt
	656		3	Redditiv	Redditio
	664		5	kartaginienſischen	kartaginenſischen
	667		13	eben dieß	
	696		21	das nämliche	
	719		10	allerüblichsten	allerübelsten
	735		6	hterüber	hierüber
	757		12	bleinen	bleiben

Anzeige:

In der

Goebhardiſchen Buchhandlung

zu Bamberg und Würzburg

ſind auch nachſtehende nützliche Bücher um ſehr billigen Preiß zu haben, als:

Adam, Hermeneg, S. I. leichter und ſicherer Weg zum Himmel, in gewiſſen Lebensregeln und beſtändigen Andachtsübungen, ſo auf alle Tage, Wochen, Monathe und Jahre vorgeſchrieben werden, zehente und vermehrte Auflage 8. 771.

Andachtsübungen, tägliche, zum Gebrauch Ihro Kaiſerlichen Majeſtät der Königin zu Ungarn und Böhmen, fünfte und vermehrte Auflage, 755.

" " auserleſene, eines frommen Chriſten, beſtehend in Morgen- Abend- Meß- Veſper- Beicht- und Communiongebethen, wie auch Tagzeiten und Litaneyen von Franciſco Peickard S. J. neueſte Auflage, mit dem Creutzweeg vermehrt, 8. 764.

Bachner, Ammon, das Licht und die Liebe der Welt Jeſus Chriſtus der Gecreutzigte auf dem ſchmerzhaften Creutzweeg vorgeſtellt, allen Sündern zur Betrachtung und Bekehrung aufgeſetzet, neueſte und verbeſſerte Auflage, 8. 770.

" " ſcharfes Examen, warum ſo viele verdammet werden, leichtes und ſicheres Mittel der Hölle zu entgehen, und wie durch Jeſum Chriſtum täglich zu ſtreiten iſt. 12. 769.

Begrif, kurzer, auserleſener Gebethe, welche ein catholiſcher Chriſt ſehr nützlich gebrauchen ſoll, darinnen enthalten Morgen- Abend- Meß- Beicht- und Communion-

muniongebethe, wie auch Tagzeiten, Litaneyen, Vesper- und andere Andachten auf alle Tage des Jahrs, 18. 767.

Betrachtung, geistliche, und dem Menschen zur Beförderung des Heils höchstnützliche Erinnerung der Eigenschaften Gottes, 8. 767.

Betrachtungen, katechetische, in denen der Inhalt des heiligen Römischen catholischen Glaubens vorgetragen wird, 8. 768.

Felbigers, des Saganischen Abts Johann Ignaz von, kleine Schulschriften, nebst einer ausführlichen Nachricht von den Umständen und dem Erfolge der Verbesserungen der katholischen Land- und Stadt-Trivialschulen in Schlesien und Glatz 8. Sagan 769.

" " ebend. neu eingerichtetes A. B. C. Buchstabier- und Lesebüchlein, zum Gebrauche der Schlesischen Schulen 8. ebendaselbst 769.

" " ebend. katholischer Katechismus, zum Gebrauche der Schlesischen und anderer Schulen Deutschlands, nach der Fähigkeit der Jugend in drey Klassen eingetheilt, gr. 8. Bamberg 771.

" " ebend. katechetische Betrachtungen, in denen der Inhalt des heiligen römischen katholischen Glaubens dergestalt vorgetragen wird, daß Personen, welche in der Jugend schlecht unterrichtet worden, oder die den erhaltenen Unterricht vergessen haben, die Glaubenswahrheiten und Lebenspflichten dieser heiligen Religion sich leicht uud rührend bekant machen können. 8. Bamberg 768.

" " ebend. christliche Grundsätze und Lebensregeln, zum Unterrichte der Jugend herausgegeben 8. Bamberg 770.

" " ebend. Kern der biblischen Geschichte alten Testaments, daraus der Jugend die vornehmsten Begebenheiten des Volkes Gottes, und der berühmtesten Perso-

sohnen aus diesem Volke, sehr leicht bekant gemacht werden können. 8. Bamberg 771.

Felbigers katholisches Gebetbuch, vornehmlich zum Gebrauche gemeiner Leute. 8. Sagan 768.

" " ebend. christlich katholische Lehre in Liedern; das ist: katechetische Gesänge zum Gebrauche der Saganischen Schulen, mit einer Vorrede von der Absicht und dem Gebrauche dieser Lieder, nebst einem Anhange einiger Lieder bey der heil. Messe, zur Predigt ꝛc. und bey Begräbnissen. 8. Sagan 768.

" " ebend. die Kupfer zu den Gesängen. 8.

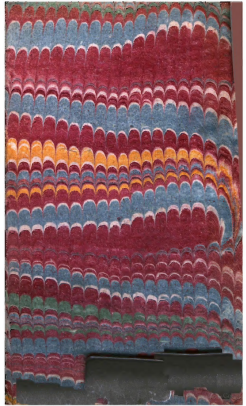
" " ebend. die Evangelien, wie sie von den vier Evangelisten Mathäo, Marco, Luca und Johanne geschrieben worden, nebst den Lectionen und Episteln, die das Jahr hindurch in der katholischen Kirche gelesen werden; zum Gebrauche der Leseschüler des Saganischen Stifts. 8. Sagan und Breßlau 771.

" " ebend. Eigenschaften, Wissenschaften, und Bezeigen rechtschaffener Schulleute, um nach dem in Schlesien für die Römischkatholischen bekant gemachten Königlich. General-Landschulreglement in den Trivialschulen der Städte, und auf dem Lande der Jugend nützlichen Unterricht zu geben, nebst einer Vorrede von den Absichten, und einer ausführlichen Tabelle von dem Inhalte dieses Buchs, samt 2 Kupfern 8. Sagan 768.

" " ebend. die Kunst schön, richtig, und vernünftig zu schreiben, in Regeln und Beyspielen; nebst einer Anweisung, Rechnungen ordentlich zu führen. Zum Gebrauche derjenigen, die sich der Feder widmen. Nebst einer Vorrede, von den Absichten und der Beschaffenheit dieses Buchs, mit 2 Kupf 8. Sagan 767.

" " ebend. Tabelle von der Calligraphie, nach der Buchstabenmethode. Fol.

" " ebd. Vorbericht zur Tab. von der Calligraphie. Fol.

Digitized by Google

Digitized by Google